Digitized by Google

Erdbeschreibung

des

Fürstenthums Ostfriesland

und

des Harlingerlandes.

[redacted]

Edzard Tantzen.

Von

Fridrich Arends.

Emden 1824,

gedruckt bei Wittwe Hyner & Sohn.

(Hannover, in Commission der Hahn'schen Hofbuchhandlung.)

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
588554B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
B 1951 L

Digitized by Google

Vorrede.

Fast in allen Fächern der Wissenschaften haben ostfriesische Gelehrte sich ausgezeichnet, nur das der vaterländischen Geographie ließen sie beinah ganz unbearbeitet. Außer der schon vor 200 Jahren erschienenen Chorographie von Emmius, besitzen wir nur ein einziges dahin einschlagendes Werk, und noch dazu von einem Ausländer, dem Hofprediger Joh. Fridr. Bertram. Allein die von demselben im Jahr 1736 herausgegebene „Geographische Beschreibung des Fürstenthums Ostfriesland, und angränzenden Harlingerlandes," welche nur 96 Seiten einnimmt, ist sehr unvollständig, und nicht viel mehr als ein bloßes Namenverzeichniß. Die davon 1786 erschienene neue Auflage, welche der Schullehrer Normann besorgt, ist in Angabe der Ortsnahmen vollständiger, die vom Verfasser, bald nach Erscheinung seines Werks, herausgegebene Nachträge zu demselben, zwei Bogen füllend, so wie manches aus dessen ostfr. Analekten, sind dem Text einverleibt, auch hin und wieder, hauptsächlich bei einigen Dörfern, Zusätze vom Herausgeber gemacht, so daß die neue Ausgabe um ein Drittel stärker wie die alte geworden. Doch im Ganzen blieb es noch ein sehr unvollständiges Werk; selbst die veraltete, schwerfällige Schreibart des Originals ist beibehalten. Es hat freilich Schwierigkeiten, die Verhältnisse eines Landes richtig zu schildern, wenn schriftliche oder gedruckte Quellen fehlen. Man muß sich nicht nur in eine weitläuftige Correspondenz einlassen, auch die Mühe nicht scheuen, selbst sich überall umzusehen.

Dem hauptsächlich mag es zuzuschreiben sein, daß wir noch keine vollständige Geographie von Ostfriesland besitzen, und die Nachrichten, welche Fremde über unsere Provinz bekannt gemacht, durchgängig so unrichtig und mangelhaft sind. Nicht bloß ältere Schriften trifft dieser Vorwurf, auch neuere. So liefert die im 4. Bande des Handbuchs der neuesten Erdbeschreibung von Hassel und Cannabich enthaltene Beschreibung von Ostfriesland viele Unrichtigkei-

Digitized by Google

ten, weit mehr noch die in Sonne's Erdbeschreibung des Königreichs Hannover befindliche. Diese ist ziemlich ausführlich, denn sie nimmt 40 enggedruckte Seiten ein, und es sind dabei, wie man wohl bemerkt, gute Quellen benutzt; dennoch läßt sich kaum ein untauglicheres Werk denken. Es ist ein verworrenes Gemisch von Wahrem und Halbwahrem, in größter Unordnung durcheinander geworfen, und mit sichtlich großer Eilfertigkeit zusammengetragen, dabei in so sonderbarem, confusem Styl geschrieben, daß selbst ein Einländer manchmal nicht weiß, was der Verfasser sagen will. Man könnte einige Seiten mit den Unrichtigkeiten anfüllen.

Eine möglichst vollständige, nicht zu kurze, Geographie unserer Provinz ist längst Bedürfniß gewesen. Der verstorbene Kammerrath Freese hat eine solche ausgearbeitet, welche den 2. und 3. Band seines „Ostfries- und Harlingerland" ausmachen sollte, und, wie versichert wird, bis zur letzten Feile vollendet ist. Dieses Werk muß sehr interessant und vollständig sein, da der Verf. Gelegenheit hatte, die vielen im Regierungs-Archiv und sonst befindliche alte Urkunden und Handschriften zu benutzen, besonders auch die, noch in den letzten Zeiten der fürstlichen Regierung, von den Beamten verfaßte Beschreibungen der verschiedenen Aemter. Sehr zu wünschen wäre es daher, daß solches bald im Druck erscheinen möchte, zugleich aber auch, daß die Herausgabe desselben, so wie der übrigen Bände von „Ostfries- und Harlingerland" einem Mann möchte in die Hand fallen, der mit der Provinz hinlänglich bekannt ist, um das etwa Unrichtige oder Fehlende ergänzen zu können. Denn nicht leugnen läßt es sich, daß Herr Freese, wie höchst fleissig er auch in alten Schriften suchte und das Gefundene benutzte, doch mit der Localität aus eigner Anschauung sehr wenig bekannt war, welches ihn manchmal verleitete, solche Schriften, auf die er Vertrauen setzte, blindlings nachzuschreiben, wie manche Stellen im ersten Bande seines Ostfries- und Harlingerland beweisen. Wenn dieser Band bei Herausgabe des 2ten und 3ten, wie zu erwarten, neu aufgelegt würde, so müßte Verschiedenes darin verändert werden. Der 6te Abschnitt besonders, unstreitig der schwächste

Digitized by Google

des ganzen Werks, erfodert eine gänzliche Umarbeitung. Obgleich 61 Seiten einnehmend, erfährt man doch darin von dem, was die Aufschrift andeutet („von der natürlichen Beschaffenheit des Landes") so viel wie nichts; fast alles ist historischen Inhalts, besonders die Inseln betreffend, wo sogar manches über die Sitten der Insulaner gesagt wird, selbst einiges über das Verbrennen der Leichen in der Urzeit. Bei der neuen Bearbeitung dieses Abschnitts wäre als Muster Berkheys trefliche natürliche Historie von Holland zu empfehlen, nur nicht dessen Weitschweifigkeit. Der Abschnitt von den Ständen würde einer der interessantesten werden, wenn mit Fleiß und Liebe bearbeitet. Die ostfr. Stände haben während fast 200 Jahren so großen Einfluß auf die Landes-Angelegenheiten gehabt, daß eine klare Darstellung vom Geiste und Wesen derselben jeden ansprechen müßte. Statt dessen enthält der Abschnitt auf 10 Seiten *nur* einige allgemeine Betrachtungen, das übrige, gegen 60 Seiten, nehmen Urkunden seit 1749 ein. Im 1., 4., 5. und 8. Abschnitt ist auch manches nachzufügen. Letzterer geht bei einigen Poldern und Groden zu sehr ins Einzelne, welches nicht dahin, sondern in die Topographie gehört. —

Von jeher war mein Vaterland mir werth. Ich ließ keine Gelegenheit unbenutzt, nähere Kenntniß von demselben zu erwerben, so schwer solches auch manchmal bei dem Mangel des Gehörs mir wurde. In meiner Schrift „Ostfriesland und Jever" suchte ich vorzüglich die ökonomischen Verhältnisse des Landes näher zu beleuchten, auf die Geographie desselben war auch zwar Rücksicht genommen, jedoch nur als Nebensache, daher die Nachrichten auch nur kurz und unvollständig, theils auch unrichtig sind. Die gute Aufnahme, welcher jenes Werk sowohl in der Provinz als auswärts sich erfreuete, war mir Ermunterung genug, auf der betretenen Bahn fortzugehen und ferner meinem Vaterlande zu nützen, so viel es meine geringe Kräfte erlauben. Eine Geographie Ostfrieslands schien mir vor andern nützlich, ich sammelte Materialien dazu und verarbeitete sie zu einem Ganzen, welches noch während des Drucks durch die vielen Mittheilungen so sehr an Umfang wuchs, daß es mehr denn doppelt so stark geworden, wie der anfängliche Plan war.

Digitized by Google

Ich habe mir die größte Mühe gegeben, von allen Gegenden und Oertern das Wissenswürdige aufzuspüren. Bertrams Geographie konnte dabei sehr wenig aushelfen, und die vor 80 — 100 Jahren verfaßte Amtsbeschreibungen sind unter holländisch-französischer Regierung verschwunden; fast alle geographische und topographische Nachrichten mußten also durch Privatmittheilungen und vielfältige Reisen erlangt werden. Daß daher dieses Werk nicht so vollständig ist, wie es hätte sein können, wären schon Quellen vorhanden, woraus man, wenigstens zum Theil, schöpfen könnte, ist begreiflich und wird mir bei billigen Beurtheilern nicht zum Vorwurf gereichen. Ein erster Versuch kann unmöglich gleich etwas Vollständiges liefern. Man trifft nicht in jedem Ort auf einen erfahrnen Mann, der die nöthigen Nachrichten ertheilen kann und will; denn Kenntniß und guter Wille sind zwei verschiedene Eigenschaften. Dann sind auch die Mittheilungen nicht immer zuverlässig; manchmal wird uns etwas als bestimmte Thatsache vorgetragen, das bei näherm Nachforschen als bloß vom Hörensagen herrührend sich ergibt; mitunter muß man auch mit Mährchen sich regaliren lassen, die oft so vielen Anschein haben, daß nur mit Mühe das Irrige zu erkennen. So viel mir möglich, habe ich indeß gesucht, das Wahre vom Falschen zu scheiden, darf aber nicht behaupten, daß solches überall gelungen; wissentlich vorgetragener Unwahrheiten wird man mich nicht beschuldigen können. Ich muß dabei mit verbindlichstem Dank die zuvorkommende Güte erkennen, womit so viele achtungswerthe Männer meinen Wünschen in Mittheilung ihrer Erfahrungen begegnet sind; ihnen hauptsächlich ist es zuzuschreiben, wenn dieses Werk zu einiger Vollständigkeit gediehen. Mehrere derselben haben überdem die Gefälligkeit gehabt, einzelne Abschnitte des Manuscripts durchzusehen und zu berichtigen, welches bei andern Abschnitten erst nach dem Abdruck geschehen können, daher der Zusätze etwas viel sind.

Ueber die alten adelichen Güter und die vormaligen Klöster habe ich vorzüglich mich bemüht, Nachrichten zu sammeln, um so mehr, da unsre mehrsten Dörfer nur

dadurch einiges Intereſſe gewinnen, weshalb ich mich auch länger dabei aufgehalten, als ſonſt für eine Geographie gehört. Wiarda's oſtfrieſiſche Geſchichte und Benings Chronyk leiſteten mir dabei vorzügliche Dienſte; man findet in dieſen Werken ſehr viele zerſtreute Nachrichten darüber, die ich mit möglichſter Sorgfalt geſammelt und geordnet habe. Harkenroth's oostvr. Oorspronklijkheden und Brenneiſen's oſtfr. Hiſtorie und Landesverfaſſung gaben auch einigen Stoff dazu, beim Harlingerland, hauptſächlich beim Amte Eſens, Ulrich von Werdum's Series familiae Werdumanae, welches, außer den, doch nur ſparſamen, Nachrichten über die adlichen Güter daſelbſt, auch manches ſonſtige Brauchbare enthält. Ein anderes Manuſcript, von einem Einwohner Jemgums, Menno Peters, verfaßt, der 1676 mit Deputirter bei den Verhandlungen über den Abzug der Braunſchweigſchen Truppen war, hernach als Deputirter der Reiderländer zu den Generalſtaaten geſandt wurde, und ein unterrichteter Mann ſcheint geweſen zu ſein, gab bei Beſchreibung des Fleckens Jemgum einige Data an die Hand. Es ſind freilich nur Bruchſtücke, was man in allen dieſen Werken findet. So viel möglich habe ich geſucht durch Privatmittheilungen das Fehlende zu ergänzen, welches zum Theil auch gelungen; doch bleiben noch ſehr viele Lücken zu füllen. Ueber die Klöſter beſonders ſind die Nachrichten höchſt dürftig. Von einigen weiß man nicht einmal, zu welchem Orden ſie gehört, von den mehrſten ſelbſt nicht das Jahr ihrer Stiftung. Die hieſigen Mönche werden wohl eben ſo gut wie ihre Brüder in den Niederlanden und andern Reichen, Annalen ihrer Klöſter verfaßt haben, allein bei der tumultuariſchen Aufhebung derſelben kamen die meiſten Schriften abhanden, manche wurden auch von den Klöſterlingen mitgenommen, und liegen vielleicht noch in einem und andern Kloſter vergeſſen da. Emmius hat vermuthlich manche derſelben noch benutzen können, doch weiß er von vielen Klöſtern auch nichts weiter als ihre Namen. Ein Manuſcript, welches den Hrn. Canzliſt M. von Wicht zum Verfaſſer hat, wurde mir, als

Digitized by Google

über die Hälfte des Werks abgedruckt war, von freundlicher Hand mitgetheilt. Ich habe solches von S. 319 an benutzt, auch einiges in den Zusätzen nachgefügt. Zwar ist der Stoff zu diesem, 66 Quartseiten enthaltenden, Werkchen größtentheils aus bekannten Quellen: Emmius, Beninga, Harkenroth u. a. genommen, doch kommen auch manche Nachrichten aus Ihering's ungedruckter Kirchengeschichte und dessen Kirchencollektaneen darin vor, so wie verschiedenes aus einem alten, auf der Regierung befindlichen Buche des Klosters Langen, Dokumente über dessen Besitzungen enthaltend, mit eingestreuten sonstigen kurzen Notizen.

Die kurzen Nachrichten über die vorzüglichste Gelehrten und sonstige verdiente Männer wird man wohl nicht überflüssig finden. Die Data dazu sind aus Tjadens gelehrtem Ostfriesland und Reershemius Predigerdenkmahl genommen, einiges auch aus Wiarda und andern Schriften. Es ist sehr möglich, daß mancher verdienter Mann, sowohl unter den verstorbenen als noch lebenden, dabei vergessen worden, oder nicht nach Verdienst hervorgehoben. Absichtlich ist solches nicht geschehen.

Die Angabe der Einwohnerzahl jedes Orts, so wie des Viehs in jedem Amt, ist aus den amtlichen Tabellen von 1822 genommen. Woher es rührt, daß erstere nicht mit den Angaben in Ubbelohde's statistischem Repertorium des Königreichs Hannover stimmen, kann ich nicht genau sagen; vermuthlich aber beruhen dessen Angaben auf einer frühern Zählung. —

Zwei kleine Schriften verwandten Inhalts mit der meinigen, sind vor kurzem erschienen. Die eine: „Grundzüge der Geographie von Ostfriesland," Emden 1822. 40 S. in kl. 8., vom Hrn. Prediger Gittermann in Emden, ist für den ersten Unterricht bestimmt; die andere, vom Hrn. Candidat und Präceptor Alberts daselbst: „Historisch-geographische Beschreibung von Ostfriesland für die vaterländische Jugend," mit einem ziemlich guten Chärtchen, für mehr erwachsene Schüler, ist ausführlicher, für den Zweck jedoch etwas zu kurz, denn

die Geschichte des Landes nimmt nur 10 Seiten, die Topographie 38 S. ein. Wenn erstere bei einer neuen Auflage ganz wegbliebe, welches um so räthlicher, da wir schon zwei kleinere Geschichten von Ostfriesland besitzen, dagegen die Ortsbeschreibung um ein paar Bogen vergrößert würde, so würde das Werk für Schulen noch brauchbarer werden und auch denjenigen, welchen mit einer ausführlichern Beschreibung nicht gedient ist, eine interessante Unterhaltung gewähren. —

Meine, während den Jahren 1818 — 20 erschienene Schrift: „Ostfriesland und Jever in geographischer, statistischer und besonders landwirthschaftlicher Hinsicht," ist unter andern in den Götting'schen gelehrten Anzeigen sehr günstig beurtheilt worden. Die wenigen Einwendungen des Hrn. Rec. betreffen hauptsächlich meine Theorie der Entstehung der Marschen und den periodenweise stärkern und schwächern Schlammniederschlag. Ich erspare es für einen andern Ort, meine Meinung näher darzulegen und durch Thatsachen noch mehr zu beweisen, wünschte aber, daß in der Recension Gründe dagegen angegeben wären.

Im dritten Bande jenes Werks hat sich ein unangenehmer Irthum eingeschlichen. Seite 479 ist nemlich der Flächeninhalt des cultivirten Landes der Herrschaft Jever auf 68,879 Matt angesetzt. Da diese Angabe von einem zuverlässigen, wohlunterrichteten Mann herrührte, und mir bekannt war, daß die Herrschaft nicht vermessen, schrieb ich solches ohne nähere Anfrage nieder und berechnete darnach den Werth und Ertrag von Jever. Allein nach dem Abdruck des Buchs berichtete der Einsender mir, daß die angegebene Zahl nicht Matten müßten heißen, sondern Grasen. Der Ertrag ist also zu hoch angesetzt. Die angegebene Zahl der Grasen, welche mit Beifügung des geistlichen und Domainenlandes etwa 74,000 Grasen ausmachen würde, möchte aber wohl zu niedrig sein; es ist bekannt, wie es mit dergleichen Angaben geht. Nimmt man indeß solche als richtig an, dann müßte von dem berechneten Ertrag der Herrschaft ein ganzes Drittel abgehen; wenn aber die im 2. Bande S. 175 angegebene

Größe zu 5⅔ □Meilen, wie gewöhnlich geschieht, dann nur ohngefähr 1/9. Das richtige Verhältniß wird wohl in der Mitte liegen.

Sonstige Irthümer von Bedeutung sind mir nicht bekannt geworden. In Betreff des berechneten Werths und Ertrags von Ostfriesland hat man mir wohl eingeworfen, daß solche zu hoch sei. Bei einzelnen Posten mag es der Fall sein, im Ganzen genommen aber glaube ich, nach sorgfältiger neuer Prüfung, nicht geirrt zu haben. Ohne mich auf die in andern Schriften befindliche Berechnungen zu berufen, die um die Hälfte oder das Doppelte höher sind, führe ich bloß die amtlichen Tabellen über den Ertrag des Ackerbau's von 1804 und 5 an, welche in den Gemeinn. Nachr. f. Ostfriesland mitgetheilt sind. Nach diesen war die Vermehrung von Weitzen, Rocken, Hafer, Buchweitzen noch stärker wie von mir angegeben, von Gerste, Bohnen, Erbsen ohngefähr gleich, und nur von den Kartoffeln etwas, von Rapsaat beträchtlich geringer. Der Ertrag des Rapsaats, Weitzens und Rockens zwar etwa 7000 Last niedriger wie meine Angabe, der des übrigen Korns dagegen um 13,500 Last höher. Es ist wahr, daß dergleichen Angaben nichts weniger wie zuverlässig sind, und ein zweijähriger Durchschnitt kein Resultat giebt. Letzteres möchte aber in diesem Fall wohl angehen, weil das Jahr 1804 eine ordentlich gute Erndte lieferte, 1805 aber eine sehr mittelmäßige. Und was die Angaben betrifft, der Bauer wird sich wohl hüten so viel anzugeben, als er würklich aussäet und erndtet, besonders der Gastbauer, und daher rührt hauptsächlich der Unterschied in der Erndte des Winterkorns, welcher meist vom Rocken herkommt. Der baare reine Ertrag der ganzen Provinz ist freilich, seit ich die Berechnungen gemacht, etwas niedriger und kann man annehmen, daß jetzt statt 2½ Millionen noch nicht eine Million herauskommt.

Hartum, am 31. December 1823.

Fridr. Arends.

Verzeichniß der Subscribenten.

Abens. (2)

Die Herren: J. Eielts. Steuer-Einnehmer E. J. Tammen.

Abikhafe.

Herr Schullehrer H. Specht.

Accum. (5)

Die Herren: Schullehrer Bakker. Prediger Cramer. A. W. Emken. F. Folkerts. H. E. Müller.

Addingaster Polder. (Klein-)

Herr E. A. Sieveke.

Aland. (Kloster-)

Herr A. Petersen.

Altharlingersiel. (5)

Die Herren: Ehnt Ulferts. Schustermeister H. B. Janssen. Jac. Hinrichs. Kaufmann E. H. Melcherts. Rieke R. Rieken.

Altwerdumergroden. (5)

Die Herren: P. G. Alander. J. P. Becker. Otto Heiken. Hinr. M. Mammen. B. Tjards.

Amdorf. (6)

Die Herren: Schull. F. T. Elsen. R. G. Goudschaal. C. F. Jütting. J. E. Ley. A. J. Oltmanns. Pred. H. S. Stracke.

Ardorf.

Herr Prediger Meier.

Arle.

Herr Prediger Scipio.

Asel. (8)

Die Herren: Bauermeister J. D. Bennen. J. T. Folkers. Fr. B. Frerichs. H. H. Oncken zu Klinge. Joh. W. Oncken. J. H. Schönbohm. Schullehrer Tammen. Bauermeister G. U. Willms.

Aurich. (61)

Die Herren: Kreis-Einnehmer Backmeister. Uhrmacher Ballin. Justizrath Bley-Rendant Bley. Assessor Bley. Postverwalter von Blonay. J. A. Brückner. Kaufmann Cohen. Administrator Conring. Amtmann Conring. Notar Cramer. Amtsschr. Dietrichs. Buchbinder Düffer. Apotheker Ebermayer. Domainen-Rath Franzius. Amtsassessor Franzius. Rendant Freese. Gastwirth F. J. Frerichs. Kreiscassen-Gehülfe Hagius. Medicinalrath v. Halem. Amtsschr. Hahn. Landsch. Canzellist Harmens. Collaborator Hicken. Vice-Canzleydirektor Heßlingh. Amtsschr. Jacobs. Dr. jur. Ihering. Sekretär Ihering. Consistorialrath Ihmels. Postsekretär Ihmels. Königl. Justiz-Canzley. Justizrath Graf von In- und Knyphausen-Lütetsburg. Kaufmann Kanngießer. Obrist Graf von Kielmannsegge. Kruse. Königl. Landdrostei 2 Ex. Landschaftliche Bibliothek. Literarische Ressource. Commerzienrath Meyer. General-Superintendent Müller. Doktor F. H. Müller. Amtsassessor Oldenhove. Justizrath Olfen. Med.-Assessor Plagge. Schuldirektor Pommer. Amtsassessor de Pottere. Amtsschr. Ries. Justizrath Schepler. Regierungsrath Schnedermann. Regierungsrath Sethe. Buchh. Storch. Amtsassessor Telting. Goldschmidt Thalheim. Justizrath

Tiaden. Landdrost von Wangerow. Major Völger. Justizrath Graf von Wedel. Hofrath Wiarda. Cantor Wichmann. Canzlist M. von Wicht. Oberamtmann Zimmermann.

Bakemoor. (3)

Die Herren: Peldemüller E. E. Glaaßer. R. F. Löhning. Schullehrer und Org. J. A. M. Neddersen.

Barge.

Herr Joh. Feltrup.

Barkholt.

Herr Zimmeramtsmeister G Klausen.

Berdum.

Herr Schullehrer Tammen.

Berum. (3)

Die Herren: Amtmann G. Ditzen. Schipper. Candidat Schloifer.

Bingum. (5)

Die Herren: Th. Arends sen. Superintendent Fischer. Prediger Hinrichs. E. W. G. Koller. Schullehrer Müninghoff.

Bockhorn.

Herr Amtsauditor J. G. A. Goose.

Boen. (4)

Die Herren: Schullehrer S. Groeneveld. Sielrichter J. P. Janssen. Kaufm. H. Meinders. Landw. A. J. Wirtjes.

Borkum.

Herr J. H. Engelking.

Breinermoor.

Herr E. E. Lindelsee.

Bremen.

Herr Kaufmann F. C. von Büttel.

Bunde. (5)

Die Herren: Zoll- und Steuer-Einnehmer van Bingum. Amtsvoigt Folkers. E. F. Groeneveld. H. Klugkist. Bauermeister H. Sebes.

Bunderbaulanda.

Herr Schullehrer D. Alberts.

Burhafe. (2)

Die Herren; Schullehrer J. Löschen. Müller O. J. Ulrichs.

Canhusen.

Herr Schullehrer Heyenbeck.

Carolinengroden. (2)

Die Herren: J. J. Daun. B. E. Frerichs.

Carolinensiel. (6)

Die Herren: Gastwirth M. D. Baak. Kaufm. Gündel. Kaufm. Lübbers. Apotheker Maurer. Doktor Plagge. Kaufmann D. J. Ommen.

Charlottengroden [Klein-]. (2)

Die Herren: J. F. Focken. P. Schipper.

Charlottenpolder [Große Süd-]. (2)

Die Herren: H. Janssen. G. Itzen.

Charlottenpolder (Kleine Süd-).

Herr M. Siemens.

Cirkwerum.

Herr Schullehrer Mennenga.

Coldemüntje.

Herr M. J. Müntinga.

Detern. (11)

Die Herren: Landphysicus E. H. Andree. Müller A. Boekholt. Kaufmann H. Harms. Superintendent F. C. Hellmts. Schönfärber J. C. Hemken. Steuer-Einnehmer B. H. Heyenga. Amtsassessor Hoppe. Cand. d. Theol. Mansholt. Kaufm. J. G. Müller. Amtsvoigt R. F. Parrhysius. Schull. H. J. Rademacher.

Ditzum. (16)

Die Herren: Prediger J. Begeman. A. H. Braß. H. E. de Boer. H. H. de Boer. Schullehrer T. Daumes. Amtsvoigt J. F. Harenberg. H. P. Homfeld. H. Humbert. D. J. Meyer. H. Mustert. C. F. Plagge, Med. Dr. J. M. Tammens. L. K. Tergast. H. H. Tiddens. Lübbe T. Tiddens. H. J. Ulms.

Dorenberg.

Herr Amos D. Kromminga.

Dornum. (5)

Die Herren: Amtmann Fastenau. Prediger Gittermann. Rentmeister Gittermann Prov. Leiner. Pred. Schönebäck.

Dünebroek (Kloſter).

Herr Schullehrer R. Hobbing.

Eggelingen. (7)

Die Herren: D. E. Burchards. F. J. Focken. Prediger Gerdes. Kaufmann R. Gerdes. Hüllesheim jun. Johann Onnen. B. F. Nicklefs.

Eibenhauſen.

Herr G. J. Gerdes.

Eilſum. (2)

Die Herren: D. Abrams. Dirkſen.

Emden. (40)

Die Herren: Cand. ord. E. Alberts. Gaſtwirth G. Andreesſen. Muſicus E. Bakeberg. Zollverificateur Bley. Schullehrer K. W. Bolhuis. Cämmerer A. D. Cramer. Schullehrer D. Eiben. Senator Eſcherhauſen. Poſtverwalter Eucken. Prediger J. Ch. H. Gittermann. Dr. Med. J. W. Gittermann. Organiſt u. Schullehrer H. Herborg. Adminiſtrator Heßlingh. Kaufmann J. A. Jacobs. Juſtizcommiſſär Kloſe. Zollreceptor J. G. Lange. Bürgermeiſter H. Loeſing. Aſſeſſor G. W. Loeſing. Aſſeſſor D. B. Loeſing. Prediger A. G. Meder. Organiſt u. Schullehrer S. H. Menke. Senator C. H. Metger. Kaufmann R. Metger. Ober-Zolleinnehmer F. C. Meyer. Mäkler J. H. Müller. Stadtbaumeiſter J. A. Nanninga. Kaufmann H. Olck. Senator Reimers. Frau Aſſeſſorin C. E. Röſingh. Herren: Kaufmann H. de Roth. Kaufmann Joh. C. Schieferdecker. Cantor H. D. Schlüter. Kaufmann H. Schöningh. Senator Cl. Tholen. Amtsaſſeſſor J. G. Telting. Kaufmann C. Vocke. Buchhändler Weſterhoven 2 Ex. Juſtizcommiſſär G. L. Wiarda. Prediger A. N. Wilds.

Engerhafe.

Herr Prediger A. A. Depke.

Enno-Ludwigs-Groden.

Herr D. Ommen.

Eſens. (28)

Die Herren: Conditor C. C. Andrée. Maler D. J. Aper. Prediger Baum. Buchbinder Baumfalk 2 Ex. Kaufmann E. H. Becker. Bau-Inſpektor Börner. Steuereinnehmer Brinkmann. Sportulrendant Carſtens. Sekretär Ditzen. M. B. Eſcherhauſen. Juſtizcommiſſär Eucken. Kaufmann J. C. Gilow. Voigt Hinrichs. Kaufm. J. Ihnen. Amtsaſſeſſor Ketler. Bürgermeiſter A. Kriegsmann. Stadtphyſicus F. T. Krimping. Rechenmeiſter C. P. Morlang. Kaufm. J. E. Müller. Branntweinbrenner R. S. Redelfs. Dr. Med. Reuter. Juſtizcommiſſär Stürenburg. Amtmann Suur. Frau Wittwe Wagener. Herren: Oberamtmann Wedekind. Branntweinbr. J. D. Weyers. Maurermeiſter J. Weyers.

Etzel. (8)

Die Herren: D. A. Eggers. Tobias Siefken. Schullehrer A. G. Specht. G. H. Steinmetz. Renke Strömer. Joh. H. Strömer. Riklef Strömer. Prediger B. F. Willms.

Extum.

Herr A. R. Meenken.

Fahne. (2)

Die Herren: Harm Habben. Hinderk Jeremias.

Filſum. (3)

Die Herren: Sielrichter F. W. Brunken. Schullehrer H. G. Bruns. J. G. Collman.

Folmhuſen.

Herr A. J. Hieronimus.

Friedeburg. (15)

Die Herren: Steuereinnehmer J. H. Engelbrechts. E. L. Ennen. Amtsvoigt Gellermann. Copiiſt Hoyer. Auctionator A. F. Hellmts. Poſtſpediteur H. E. Lei-

ner. H. D. Müller. D. F. Oltmans. Advocat Ommen. Amtsprotocollist R. E. Schweers. R. Stubbe. Advokat und Notar C. W. Stürenburg 2 Ex. D. A. Warnz. Amtsassessor von Wicht.

Friedrichsgroden.

Herr Freerich Switters.

Friedrichsschleuse.

Herr Hafenmeister Corn. Ihncken.

Gammens.

Herr Hinr. H. Oncken.

Gödens (Schloß).

Herr Landrichter Büttner.

Göttingen. (23)

Die Herren: A. F. Borchers, Stud. jur. E. H. Bojunga, Stud. jur. Hofrath Carl Friedr. Eichhorn. J. N. Franzius, Stud. jur. E. H. Groencveld, Stud. jur. E. E. Groß, Stud. jur. G. C. Kittel, Stud. pharmac. Carl Lantzius-Beninga, Stud. jur. R. Lantzius-Beninga, Stud. jur. N. Oepke, Stud. theol. M. F. Oppermann, Stud. jur. S. Penon, Stud. med. M. Nauta Peters, Stud. med. F. H. Pfeiffer, Stud. theol. J. H. Pfeiffer, Stud. math. J. G. Reimers, Stud. jur. P. F. Schelten, Stud. jur. F. Siebolds, Stud. theol. P. Siemens, Stud. theol. F. H. Stockstrom, Stud. med. M. W. Thomsen, Stud. theol. A. Graf von Wedel, Stud. rei satt. M. E. Wiards, Stud. math.

Grashausen. (2)

Die Herren: S. Ommen. Joh. H. Wilcken.

Grimersum. (3)

Die Herren: Gutsbesitzer S. R. Kettler. R. J. Schmidt. E. A. Schmidt.

Groningen. (6)

Hr. Buchhändler W. van Boekeren 6 Ex.

Groningerhäuser.

Herr H. St. Riecken.

Grotegast. (5)

Die Herren: R. Boelema. H. Fr. Feenders. Amos J. Kromminga. D. H. Petersen. Prediger Stroman.

Hage. (20)

Die Herren: Prediger Ansmink. Cand. theol. J. G. C. Ansmink. Frau Wittwe Justizcomm. Arends. Herren: Auditor C. Bennecke. Prediger Bojunga. R. H. G. Deucker. H. Dinkgräve. Amtsassessor Köster. G. H. Harenberg. E. E. Petersen. Bauconductor Fr. A. Petersen. H. J. Petersen. Hypothekenbuchführer C. L. J. Reindahl. Bauinspektor Reumers. Auctionator Sasse. Cand. jur. B. J. Schelten. Justizcommissär Schomerus. Amtsvoigt J. G. Schomerus. Justizcommissär S. Wiarda. H. Woydt.

Halle. (8)

Die Herren: Börner aus Norden. H. W. Fischer, Stud. theol. aus Osteel. R. J. Fischer, Stud. theol. aus Norden. J. F. C. Gossel, Stud. theol. E. D. Gramberg, Stud. theol. aus dem Herzogth. Oldenburg. C. W. Hinrichs, Stud. theol. Ph. G. F. Hölscher, Stud. theol. aus Norden. C. L. Nellner, Stud. theol.

Halte. (5)

Die Herren: J. H. Boelman. H. L. Hagen. P. Loesing. W. Sterrenberg. Tiaden.

Hamswerum. (3)

Die Herren: Prediger Poel. Sieben S. Sebens. Jan P. Sebens zu Deichsterhaus.

Hannover. (5)

Herren Hofbuchhändler Hahn 5 Ex.

Hatzum.

Herr Steuereinnehmer Schneberman.

Hartum.

Herr Schullehrer Mühlenbroek.

Heinitzpolder. (2)

Die Herren: H. D. Agena. B. Boeljums.

Hesel. (6)

Die Herren: H. H. Heicken. Seb. Hinrichs. J. Hinrichs. M. Melchers. J. Peters. Schullehrer H. Stutt.

Hinte.

Herr Wundarzt J. L. Siemsen.

Hogegast.

Herr Sielrichter J. Garrels.

Hoheesche.

Herr J. H. Kleibauer.

Hohenkirchen. (5)

Die Herren: B. R. Christians zu Carlseck. H. C. Jürgens. G. Popken. Schullehrer Schröder. Pastor Schweers.

Holtgast.

Herr Schullehrer D. T. Kirchhoff.

Holtland.

Herr Schullehrer M. E. Schöne.

Holtrop.

Herr Steuereinnehmer Praetz.

Holum (Klein-).

Herr Johann Remmers.

Horst bei Großmidlum.

Herr Philipp Herlyn.

Jarsum.

Herr Schullehrer H. F. Janssen.

Jemgum. (11)

Die Herren: Doktor v. Barenburg. Amtsassessor Beseke. Oberamtmann D. L. Bluhm. Sekretär Groeneveld. Schullehrer J. H. Meyer. Prediger Müller. Amtsvoigt Peters. Superintendent Röfing. J. G. Schröder zu Klimpe. G. A. Siffingh. G. E. Vienna.

Jennelt. (2)

Die Herren: Schullehrer G. A. Krull. J. C. Ohling.

Jever. (6)

Herren Buchhändler J. F. Trendtel Wittwe & Sohn 6 Ex.

Iheringsfehn.

Herr Schullehrer R. H. Bohlen.

Juist. (5)

Die Herren: Schiffer Arend Focken. Schullehrer W. D. Hinrichs. Jungfer F. J. Jobs. Prediger Kirchhefer 2 Ex.

Kirchborgum. (2)

Herr Bauermeister L. J. Roskamp 2 Ex.

Kleibroek. (2)

Die Herren: Gerh. Brötje. Kirchspielvoigt E. Meyer.

Kniphausen.

Herr Schullehrer Peters.

Larrelt. (3)

Die Herren: K. Meints auf Constantia. D. U. Ohling. Schullehrer F. M. Schmidt.

Leer. (49)

Die Herren: Oberamtmann Baumgarten. Schullehrer Baumfalk. J. Behrens. F. W. Bleske. S. Bode. G. Bräckel. A. L. Cramer. Amtmann T. A. Deteleff. Superintendent Doden. B. Dunstrup. F. Engeln. Justizcomm. Albr. Franzius. J. H. Garrels Frau Wittwe. J. H. Garrels. C. A. Harms. H. J. Hoyer. Prediger Janssen. Ihnen sen. S. Th. Ihnen. Cand. theol. H. J. Junning. Schullehrer Kirchner. W. Klopp. Prediger Koch. J. H. Kremko. Prediger C. Lentz. P. Lülofs, W. S. P. Lülofs. Candid. theol. J. J. Menkema. G. J. Menssen. E. A. Müller. Herm. Müller. Buchhändler Nellner. C. S. Nellner. J. van Norden. Cantor Pfeiffer. Prediger N. Pryshoff. H. Rahusen. Justizcomm. Reimers. Bauinspektor D. Reinhold. J. H. Röben. Frau Domänenräthin Schelten. Herren: C. Schölvink. C. J. Schreiber. G. A. Schröder. G. Schweers. P. P. Simons. H. W. Springeman. Buchh. J. W. Sternsdorf. F. Zolma.

Leerhafe. (3)

Die Herren: Prediger Brawe. Schullehrer Bruns. Unterlehrer H. E. Folkerts.

Lintel.

Herr Deichrichter H. J. Nooſten.

Loga. (8)

Die Herren: F. Boumann. Rentmeiſter Campen. Ludw. Heickmann. Schull. und Organiſt J. Martini. A. F. Schreiber Frau Wittwe. E. C. Schreiber. F. C. Schröder. C. A. Graf von Wedel.

Logumer Vorwerk. (3)

Die Herren: G. P. Gerzema. Schullehrer J. M. Grenzenberg. Sybr. M. Voß.

Longeweer.

Herr G. Franſſen.

Loppersum. (5)

Die Herren: B. J. Bonnen. H. J. Dinkela. H. J. Müller. Schullehrer H. D. Smidt. U. T. Tammena.

Lopsum.

Herr Hinr. Berndt.

Lüneburg.

Herr Landdroſt von der Decken.

Lütetsburg. (5)

Die Herren: Schullehr. P. W. Bolhuis. Amtmann M. H. Ditzen. Förſter H. J. Huhn. Graf von Knyphauſen-Lütetsburg. Burggraf H. H. Nebelſiek.

Manſlagt.

Herr W. U. Richter.

Margens.

Herr Gerd J. Gerdes.

Marienhafe. (3)

Die Herren: Receptor Kirkhefer. D. S. G. Kruſe. Proviſor v. Wicht.

Mark. (8)

Die Herren: Harm W. Goeman. L. Hensmans. J. L. Holtkamp. Jacob Jongebloed. L. Kromminga. E. H. Müller. H. M. Swart. Schullehrer F. v. Wirdum.

Marx. (10)

Die Herren: Förſter H. Bohnens. Georg Chriſtophers. Schullehrer F. Eggerichs. Joh. Hinr. Janſſen. Tobias Janſſen. Tobias Rippen. Lehr. G. Rogge. Friedr. Rogge. Ortgieſe Siefken. Siefcke Siefcken.

Mevenburg.

Herr D. M. Agena.

Middelſtewer.

Herr H. M. Wilts.

Middoge. (11)

Die Herren: Schullehrer J. E. Carſtens. H. J. Fulfs. Fr. Gerdes. Ubbe Gerriets. C. A. Hinrichs. P. H. Meppen. Chriſt. Popken. Ede Remmers. M. Remmers. T. H. Taddicken. Ein Ungenannter.

Midlum. (Klein-)

Herr Schullehrer J. E. Lüpkes.

Mitling.

Herr F. Kromminga.

Neermoor. (4)

Die Herren: Wiard Feenders. Prediger F. Hamer. Bauermeiſter H. J. Heddens. Schullehrer S. K. Symens.

Neſſe.

Herr P. A. Blum.

Neuburg. (5)

Die Herren: Schullehrer Baumfalk. Prediger Bracklo. Joh. E. Janſſen. Bauermeiſter S. T. Oldigs. Joh. T. Penning.

Neuenhaus.

Herr H. T. Cordes.

Neufunnixſiel. (10)

Die Herren: Steueraufſeher G. J. Cordes. Müllergeſell G. E. Freeſe. Voigt W. H. Geisberg. Adminiſtrator Hedlefs. Sägemüller F. W. Hoffbauer. Schullehrer Müller. Müller J. O. Ommen. Kaufmann Joh. Renken. Schuſtermeiſter Joh. Tlarks Maler P. Wichards.

Neuharlingerſiel. (3)

Die Herren: Steuereinnehmer G. L. Kleene. Schullehrer R. R. Mehrings. Kaufmann J. Mingers.

Neustadtgödens. (2)

Die Herren: G. S. Goeman, Gehülfe bei Frau Wittwe Ellshemius. Goldschmidt D. H. Reck.

Norden. (26)

Die Herren: Amtsassessor Augspurg. Präceptor W. Berg. Senator Biel. Dr. Bluhm. Domänenrath Boden. Präceptor H. C. Eilers. Bürgermeister Conerus. J. G. Frahm. Kaufmann D. C. Fridag. Justizbürgermeister von Glan. Prediger Gossel, gen. Pauli. B. Hayunga. Kfm. Hedeman. Amtsvoigt Heine. C. G. Heun. Frau Freifrau von Knyphausen. Herren: J. ten Doornkaat Koolman. P. C. Kremer Frau Wittwe. Prediger Leding. R. A. van Lengen. B. H. Müller. Reinh. Rahusen. Superintendent Taaks. Rektor A. C. Taaks. Amtsassessor Telting. C. Vaillant.

Norderney. (8)

Die Herren: Voigt H. A. Bruns, 2 Ex. J. W. Kruse. H. C. Rosenboom. Heye Schwitters. Hinr. Tjardts. Gd. Harms de Broome. L. J. Weber.

Nortmoor. (4)

Die Herren: Br. P. Hasseler. Prediger H. L. G. Kettwich. Schullehrer M. C. Schöne. R. W. Tjaben.

Nüttermoor. (3)

Die Herren: F. J. Focken. C. G. Holtkamp. Schullehrer M. F. Schmidt.

Ochtelbur. (3)

Die Herren: Schullehrer C. W. Bohlen. R. C. Flesner. A. d'Juren.

Oldebburg.

Herr Graveur Müseler.

Oldersum.

Herr Amtsvoigt Folkers.

Osteel. (5)

Die Herren: Superintendent Fischer. H. A. Janssen. C. J. Joachims. A. H. Peters. U. A. Poppinga.

Osteeler-Neuland.

Herr Schullehrer H. T. Brauer.

Papenburg. (3)

Die Herren: L. J. Feen. H. H. Mammes. Dirk Tros.

Petkum.

Herr Prediger J. A. Zitting.

Pewsum. (12)

Die Herren: Org. u. Schull. Baumfalk. Advokat Börner. Advokat Feltrup. Amtscopiist P. Hamer. Maler und Glaser S. Hinrichs. Amtsassessor Kempe. Amtmann Koch. Sportulrendant Leerhoff. Auctionator J. G. Lorentz. Kaufmann Kl. R. Stöhr. Gastwirth H. Wiebens. Doktor Wilms.

Pogum (4)

Die Herren: K. J. Anschmink zu Jan-Ottenland. W. H. Brouwer. Schullehrer A. J. Huisken. Zimmermeister D. H. Müller.

Potzhausen. (11)

Die Herren: Zoll- und Steuereinnehmer Joh. von der Heide, 2 Ex. Gastwirth F. Focken zu Potzhauser-Leyhe. C. W. Heyen. Prediger Ihmels. Steuereinn. Kistenmacher. W. A. Müller. B. C. Oltmans. Schull. F. H. Schnater. C. Uken. H. B. Uken.

Rastede. (5)

Die Herren: Amtsschreiber C. F. Goose. C. D. Hagendorf. Amtseinnehmer A. J. Kruse. L. M. Küllsen. Joh. Windmüller.

Raude. (2)

Herr Schullehrer Geerdes, 2 Ex.

Reepsholt. (7)

Die Herren: Steuereinnehmer T. Janssen. H. J. Meents Frau Wittwe. Joh. Neunaber. D. G. Oltmans. Prediger H. J. D. Ostendorph. S. D. Rewerts. Prediger H. T. Schweers.

Risum.

Herr Steuereinnehmer, Chirurgus Lecke.

Sande. (4)

Die Herren: Ortgies Harms im Busch. Müller D. J. Huizinga auf Oberahm. R. D. L. Brahms. Prediger L. A. Schween.

Schattenburg.

Herr A. Meinders.

Schleen. (2)

Herr Schullehrer Ebeling, 2 Ex.

Schoo.

Herr Holzvoigt J. G. Janssen.

Schoonoorter Mühle.

Herr Harm H. M. Agena.

Schott.

Herr L. G. C. Jacobs.

Gr. Schulenburger Polder. (4)

Die Herren: A. W. Fegter. A. Hagen. Schullehrer L. M. Janssen. H. J. Ippen.

Schwerinsgroden. (2)

Die Herren: P. J. Gommels. Jac. Schipper.

Siegelsum. (3)

Die Herren: G. D. Betten. G. A. Deuth. Schullehrer D. B. Osterman.

Spetzerfehn.

Herr Schullehrer D. Onnen.

Stapelmoor. (2)

Die Herren: Prediger J. Goeman. P. Rösing.

Stedesdorf. (3)

Die Herren: Schullehrer Baumfalk. Kaufmann Joh. Rohlfs. G. Siebelts.

Steenfelde.

Herr B. W. Brechtezende.

Steenfeldmerfehn.

Herr W. W. Veenhuis.

Stikelkamp.

Herr Oberförster Lantzius-Beninga.

Stickhausen. (9)

Die Herren: Sekretär Arends. Registerschreiber C. E. Driewenga. Hypothekenbuchf. A. Feltrup. Oberamtmann Gerdes. Kaufmann A. Groenewold. Amtsassessor Knopf. Advokat J. M. Knottnerus. Zolleinnehmer G. Nellner. Candid. theol. U. Tileman.

Süderhusen. (3)

Die Herren: W. U. Ellerbroek. Schullehrer Th. G. Graalman. Superintendent N. Sleutel.

Süderneuland. (5)

Die Herren: Schullehrer E. G. Kray. J. M. Krumminga. G. D. Peters. G. F. Poppinga. R. Ulferts.

Tettens. (3)

Die Herren: Custos J. H. Folkers. Amtseinnehmer Hollmann. Amtmann Tappenbeck.

Kloster Thedinga.

Herr Gutsbesitzer C. H. Thedinga.

Toquard.

Herr Joh. Corn. Janssen.

Upgant.

Herr Administrator Beseke.

Uphusen.

Herr Prediger Dalhoff.

Uplewert. (2)

Die Herren: Schullehrer J. A. Herlyn. Prediger N. Willemsen.

Uttel.

Herr Schullehrer Müller.

Varel. (2)

Herr Buchdrucker F. A. Große, 2 Ex.

Vicarienhausen.

Herr P. M. Roolfs.

Vollenhofen.

Herr W. Sanders, Prediger und Schulaufseher.

Völn.

Herr B. H. Cramer.

Warnsath.

Herr Ahrend Hinrichs.

Warfingsfehn.

Herr Schullehrer J. A. Bruns.

Weelens.

Herr Schullehrer J. J. Bluhm.

Weener. (17)

Die Herren: C. Bergmann. A. W. Bödeker. Landphysikus Estingbausen. Kaufmann J. H. M. Hesse. Kaufmann C. W. Hesse. Kaufm. Joh. Hesse jun. D. Hieronymus. Chirurg. W. Hitjer. Schullehrer und Organist M. C. van Hoorn. J. B. Huisken. F. E. Kerkhoff. Justiz-Commissair Kirchhoff. Postmeister Leiner. Kaufm. W. L. Pollman. Commiss.-Rath L. Rösing. Cand. theol. C. F. W. Siedhoff. Kaufmann J. A. Smid.

Wenigermoor. (3)

Die Herren: Prediger C. C. Gravemeyer. Ortsvorst. H. T. Janssen. Abel U. Bietor.

Werdum.

Herr Prediger Schaaf.

Westerholt.

Herr Siebelt Willms.

Westerhusen. (4)

Die Herren: M. Boelman. H. Boelsen. D. J. Swart. Schullehrer W. J. Wilkens.

Westerhusen bei Funnix.

Herr C. H. Janssen.

Westermarsch. (10)

Die Herren: B. T. Brünings. H. J. Damm. P. Esders. L. W. Folkerts. S. Helmers. D. U. Lammers. Schullehrer W. H. Schwitters. J. W. Uken. Jan Weets. Hinr. Wieben.

Westerstede.

Herr Apotheker-Gehülfe Lantius.

Wiarden. (2)

Die Herren: J. H. Focken. P. C. Müller zu Stumpens.

Wiefels. (3)

Die Herren: M. Harms. J. J. Kock zu Schlais. B. M. Lauts.

Wiegboldsbur. (4)

Die Herren: Organist und Schullehrer J. J. Bohlsen. Prediger H. W. Cöler. F. Mennen. Steuer-Einnehmer H. B. Weers.

Wiesederfehn.

Herr Schullehrer C. C. Eberson.

Witmund. (25)

Die Herren: Kaufmann J. Brockschmidt. Sattler Brommert. Pferdehändler S. von Düffel. Kaufmann H. Evers. Bäcker W.

F. Friederichs. Rendant Gilders. Zimmermeiſter H. Greß. Rentmeiſter Harmens. Voigt Harms. Schönfärber H. H. Hellmberg. C. G. Knoop. Bürgermeiſter P. Müller. Regiſtrator Oltmans. Landbereuter J. G. Oltmanns. Kaufmann G. Oſtermoor. Kaufm. J. C. Peeken. Zoll-Einnehmer W. F. Peeken. Müller U. G. Peeken. Kaufmann Joh. Fridr. Roſe. Chirurgus Sauermilch. Kaufmann F. W. Steinmeyer. Kauſt. Taapken & Roſe. Goldſchmidt H. Tammen. Frau Wittwe Tiemens. Herr Fuhrmann Fr. Vietor.

Zurich.

Herr Juſtiz-Canzley-Direktor Brandis.

Bunde. (2)

Die Herren: Bauermeiſter H. Hitjer. Voigt H. Stierman.

Welthuſen.

Herr Prediger F. Dreesman.

Woquard. (3)

Die Herren: Schullehrer H. Harke. D. C. von Santen. Commune Woquard.

Wybelſum. (3)

Die Herren: J. H. Albers. A. B. Bolſen. Deichrichter B. Neelen.

Wymeer.

Die Herren: A. B. Boelmann. Schullehrer H. Terborg.

Nachtrag.

Chriſtian-Eberhards-Polder.

Herr M. Groeneveld.

Landſchafts-Polder.

Herr Prediger J. Brons.

Erſter Theil.

Allgemeine Beſchreibung von Oſtfriesland.

Oſtfriesland, das vermuthlich ſeinen Namen von der Lage am Meer hat, *) gehört, nebſt dem, damit verbundenen, Harlingerlande, ſeit 15. December 1815 zum Königreich Hannover, und macht den nordweſtlichſten Theil deſſelben, ſo wie von ganz Deutſchland aus. Es liegt, nach der Campſchen Charte, ohne die Inſeln, zwiſchen 24° 40′ und 25° 40′ öſtlicher Länge, 53° 3′ bis 53° 43′ nördlicher Breite, mit Inbegriff der Inſeln bis 24° 17′ Länge, 53° 47′ Breite, und gränzt im Norden an die Nordſee, im Weſten theils an dieſelbe, theils am Ausfluß der Ems, den Dollart und die niederländiſche Provinz Groningen, Südſeits an den Kreis Meppen und das Großherzogthum Oldenburg, Oſtſeits an letzteres und die jetzt dazu gehörende Herrſchaft Jever. Es iſt der Figur nach, einem länglichen Viereck ähnlich, in der größten Ausdehnung von Norden nach Süden 9 geographiſche Meilen haltend, von Oſt nach Weſt langs der Küſte $6\frac{3}{4}$, in der Mitte, von Neuſtadtgödens bis zum Greetmer-Amts Deich $8\frac{3}{5}$, im Süden 4 Meilen Breite, und befaßt nach der Campſchen Vermeſſung und Berechnung, $51\frac{4}{5}$ □Meilen Areal für das feſte Land, $\frac{7}{10}$ □Meilen für die Inſeln, mithin im Ganzen $52\frac{1}{2}$ □Meilen; wovon ohngefähr zwei Drittel, oder 35 □Meilen angebaut ſind, das übrige wüſtes Hochmoor und Heide.

*) Fries, oder Freſe, ein altfrieſiſch Wort, bedeutet Land.

Sechs Inseln beschützen die nördliche Küste gegen das Meer. Sie ziehen sich auf eine und mehr Stunden Entfernung vom festen Lande, in fast grader Linie, von Osten nach Westen bis zum Ausfluß der Ems, und bestehen größtentheils aus Seesand und Dünen. Eine siebente Insel, Nesserland, liegt vor Emden.

Es gibt mehrere Charten von Ostfriesland. Die ältere von Emmius, Coldewey, Güßefeld, sind indeß sehr mangelhaft, die Lage des Landes, und vieler einzelnen Oerter unrichtig darauf gezeichnet. Die beste Charte ist die, vom, jetzigen, niederländischen Obristlieutenant Camp 1804 herausgegebene, die sich auf dessen, während den Jahren 1798 bis 1802 auf Kosten der Landstände unternommenen Vermessung des ganzen Landes gründet, doch im Buchhandel nicht mehr zu haben, auch zu theuer ist. Eine, vermuthlich darnach bearbeitete, in Amsterdam erschienene, ist zu klein, und die, 1808 von Seidel in Nürnberg herausgegebene sehr fehlerhaft, und auch schlecht gestochen, jedoch hat sie vor der großen Charte in sofern einigen Vorzug, daß sie mehr Namen angibt wie diese; besser sind die im topographisch-militärischen Atlas von Deutschland enthaltene vier Blätter von Ostfriesland, die indeß auch viele Fehler haben — nicht einmahl die Poststraße von Aurich nach Wittmund und nach Oldenburg ist darauf zu finden — überdem nicht einzeln verkauft werden, welches auch mit der kostbaren Lecoq'schen Charte der Fall ist. Eine gut gestochene neue Charte nach Art und zum Preise der Weimarschen wäre sehr zu wünschen.

Hauptflüsse sind die Ems und Leda; sie durchfließen bloß den südlichen Theil der Provinz, und berühren die westliche Küste. Die Ems gehört unter die kleinern Flüsse. Am südwestlichen Abhang des Teutoburgerwaldes, im ehemaligen Bißthum Paderborn, liegt die Senne oder Senderwüste, ehemals eine öde Heide voll Sümpfe und Brüche, Aufenthalt von Hirschen, Schweinen, Füchsen, Wölfen und Räubern, jetzt eine der angenehmsten betriebsamsten Gegenden des Fürstenthums, so 2000 Menschen auf

die □Meile zählt, mit fünf Dörfern und zwei Kirchen. Bloß fünf Häuser standen vordem in dieser Wüste, der Hövelhoff genannt; neben demselben, aus einem der Hügel, dem Stapelagerberge, entspringt die Hauptquelle unsrer Ems, anderthalb Meilen von der Quelle der Lippe entfernt, zwei Meilen nördlich Paderborn. Viele andere Quellen, am Abhang dieses Gebirges entspringend, zum Theil noch östlicher als die Hauptquelle, wie der Knochenbach im Süden, der Furlbach im Norden, vereinigen sich damit, vergrößern und beschleunigen ihren Lauf. Anfangs fließt sie östlich durch die, jetzt preussische Herrschaften und Städtchen Rietberg, Wiedenbrück, und vor den Thoren Rheda's vorbei, geht darauf nördlich, wo sie die Wappel und den Oelbach nebst andern aufnimmt, tritt dann, westlich sich wendend, unweit dem Dorf Harsewinkel in das ehemalige Hochstift Münster. Warendorf, ein freundliches, durch seine Leinenfabriken berühmtes Städtchen, liegt weiterhin am südlichen Ufer, ferner Telgte, dessen wunderthätiges Marienbild noch immerfort viele Wallfahrer anzieht. Von hier an geht der Lauf nordwestlich bis zur Hannoverschen Grenze unweit Rheine und ferner beinah nördlich. Münster bleibt eine Meile südlich liegen. Bei Schipfort an der Poststraße von Münster auf Ostfriesland hat der Fluß schon eine Tiefe von 4 — 5 Fuß und ist etwas breiter wie das Hinter Tief bei Emden; dennoch führt keine Brücke über den Fluß, bloß eine Fähre. Die nicht ganz unbedeutende Werse, von Ahlen und Beckum, unweit der Lippe herkommend, fällt hier in die Ems, früher, bei Warendorf, die Axe. Bei Greven, eine Meile unterhalb Schipfort, wird der Fluß schiffbar für große Pünten, und behält bis zu dem, gegen 4 Meilen entfernten, Städtchen Rheine ein tiefes Bette, von da an, Lingen und Meppen vorbei, bis unweit der ostfriesischen Grenze, in einer Ausdehnung von 12 Meilen, ist sein Lauf, durch die magern Sandfluren Niedermünsters, durchgängig regellos, sein Bette zwar breit, aber sehr seicht, so daß durchgängig nur im Winter und Frühjahr beladene Pünten — flachgebaute Fahrzeuge — von 10 bis 15 Last, darauf fahren

können, im Sommer oft nicht einmahl unbeladene. Unter den vielen Bächen und Flüssen, so bis zur Ostfriesischen Grenze in die Ems fallen, meist den Namen A — Wasser — führend, ist nur ein ziemlich beträchtlicher Fluß, die Hase, *) welche in den südöstlichen gebirgigen Gegenden des ehemaligen Bisthums Osnabrück entspringt, die gleichnamige Stadt durchfließt, sodann in 8 — 9 Armen, als große und kleine Hase, Quakenbrück und dessen Gebiet; gleich darauf den nördlichen Theil des Großherzogthums Oldenburg berührt, doch einige Meilen westwärts wieder in das Hannoversche Gebiet tritt, und, Haselünne, wo sie schiffbar wird, vorbeifließend, sich bei Meppen, einem wohlhabenden betriebsamen Städtchen, mit der Ems vereinigt. Ihr Lauf ist noch unregelmäßiger wie der der Ems; das Bette, obwohl sehr breit, doch so seicht, daß man bei Haselünne dadurch fahren kann. Bei der Dyler-Schanze betritt die Ems den Ostfriesischen Boden; hier zeigt sich Fluth und Ebbe, welche schon eine halbe Meile südlicher bis an Rhene zu bemerken ist, und das Fluß-Bette so geschwind vertieft, daß bis Halte schon Seeschiffe von 50 bis 70 Last mit voller Ladung gelangen können und selbst größere von 100 Last. Bei Leeroort vereint sich die Leda mit ihr. Bei Pogum ist die Breite gegen 300 Ruthen; von hier wandte sich der Fluß sonst nördlich, dann südlich und bildete so eine Bucht, in dessen Tiefe Emden lag; allein einige hundert Jahre nach Einreißung des Dollarts verließ er seinen alten Lauf, und ging grade aus durch den Dollart auf das Dorf Loge zu, (jetzt der Loger Ecke — Hoek van Loegen) wo er wieder aus dem Dollart tritt und 3/4 Meilen Breite hat. Bei der Knocke ist die Breite 1/2 Meile; von hier an aber nimmt solche mit schnellen Schritten zu, so daß man 2 1/2 Meilen weiter das einseitige Ufer kaum noch erkennen kann. Hier theilt sich der Fluß in zwei Arme, die Oster- und Westerems, welche ein, mehrere Meilen langes kahles Watt, in dessen Mitte die Insel Borkum liegt, umschließen und demnächst, die Osterems zwischen Bor-

*) Vielleicht deshalb so genannt, weil sie so viel Kreuz- und Querspränge macht.

kum und Rottum, die Westerems zwischen Borkum und Juist durchfließend, sich in die Nordsee stürzen. Das Wasser dieses Flusses ist, vorzüglich im Dollart, sehr schlammig, so auch bis zur Knock und Oldersum. Von da an nimmt der Gehalt an Schliek oder Schlamm nach und nach ab, und verschwindet ganz wo das See- oder Flußwasser das Uebergewicht erhält; ersteres bei Borkum, letzteres in der Gegend von Rhene, wo die Fluth aufhört. Salzig wird das Wasser ohngefähr 5/4 Meilen unterhalb Halte.

Der Lauf der Ems bis Ostfriesland hat außerordentlich viele Krümmungen. Mit diesen kann die ganze Länge leicht auf 70 oder mehr Meilen kommen, rechnet man solche nicht, nur 40, nemlich 13 M. von der Quelle bis Greven, 16 M. von da bis zur Ostfriesischen Grenze, 2 3/4 M. von der Grenze bis an den Dollart, 1 M. im Dollart, 7 1/4 M. von der Loger Ecke bis zur nördlichen Seite des Borkumer Rifs. Es ist also, im Vergleich gegen andere, nur ein unbedeutender Fluß; er kann aber dereinst für Ostfriesland und ganz Deutschland von Wichtigkeit werden, wenn er schiffbar gemacht und vermittelst der Lippe mit dem Rhein in Verbindung gesetzt wird. Seit mehreren Jahren sind dazu preussischer und hannoverscher Seits Vorbereitungen getroffen, und seit 1821 würklich daran gearbeitet. Nach dem entworfenen Plan soll preussischer Seits die Lippe von Wesel bis Lünen schiffbar gemacht, von da bis Münster ein Canal gegraben werden, der in den Clemens-Canal fällt, dieser verbessert und vermittelst eines, etwa eine Meile langen Canals, der beim Dorfe Melsum oberhalb Rheine in die Ems mündet, mit diesem Flusse verbunden, und solcher bis zur, 2 Meilen entfernten, Grenze schiffbar gemacht werden. Hannoverscher Seits will man von der Grenze, die unweit dem Dorf Holsten angenommen ist, das Flußbett der Ems bis Hanecken-Fähr auf eine Länge von 2 1/8 Meilen beibehalten und durch Schleusen, Stauwehre ꝛc. in schiffbaren Stand setzen. Von Hanecken-Fähr ab soll das Flußbett, theils seiner Unregelmäßigkeit wegen, theils wegen der Kostbarkeit der erfoderlichen Schleusen und Stauwehre, auch wegen Unsicherheit ih-

rer Lage und Kostbarkeit der Unterhaltung, verlassen und ein, etwa $4\frac{5}{8}$ Meilen langer Canal, auf dem rechten Ufer der Ems, Lingen vorbei, nach Meppen, in die Hase, gezogen werden. Von Meppen bis Halte wird das Flußbette der Ems auf 11 Meilen Länge dagegen beibehalten und durch Bühnen, Zaunwerke, Anhegerungen und sonstige hydrotechnische Mittel in den erfoderlichen schiffbaren Stand gesetzt. Die erste Schleuse und das damit verbundene Wehr in der Ems, nebst einer Freischleuse von 24 Fuß Weite, soll etwa 4500 Ruthen unterhalb der Grenze gelegt werden, und das zweite Wehr nebst Freischleuse bei Hanecken-Fähr; in den Canal selbst, dessen Gefäll $34^{92}/_{100}$ Fuß auf 7250 Ruthen Länge beträgt, werden 4 — 5 Schleusen kommen. Die Wassertiefe soll auf 3 Fuß gebracht werden, so daß nur $2\frac{1}{2}$ Fuß tief gehende Schiffe fahren darauf können. Die Kosten sind auf 1,700,000 Rthlr. angeschlagen, wovon etwa 800,000 Rthlr. für Hannover kommen. Die Stände haben dazu 400,000 Rthlr. bewilliget, und das übrige wird vom Staat getragen. Die Arbeiten haben bereits 1821 angefangen und innerhalb 4 Jahren soll alles beendigt sein. *)

Der zweite Hauptfluß, die Leda, kommt aus dem Oldenburgschen in zwei Armen her, die sich, kaum eine Meile vor ihrer Ausmündung erst, vereinigen. Der südlichste Arm, welcher den Namen Leda behält, gewöhnlich aber Sagelter-Ems oder bloß Ems genannt wird, entspringt an der östlichen Seite des Hümlings, einer südseits Ostfriesland liegenden bis zur Ems sich erstreckenden hohen Sandfläche, im Kirchspiel Wrest, und fließt nach Norden, erst langs der Oldenburgschen Gränze, dann durch das, jetzt Oldenburg angehörende, merkwürdige Saterland bis zur Ostfriesischen Gränze. Sie heißt anfänglich Marka und wird schon von Ellerbroek an, in geringer Entfernung von ihrem Ursprung, stark zur Schiffahrt benutzt, jedoch nur mit Saterländischen Böten, so eine Last tragen. Ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Meile nördlicher fällt

*) Die Wichtigkeit dieser Wasser-Verbindung, zeigt Hr. Wasserbau-Inspector Reimhold zu Leer anschaulich in seinem kürzlich erschienenen Werk: "Der Rhein, die Lippe und Ems, und deren künftige Verbindung. Hamm 1822."

die Ohe darin, welche ebenfalls auf den Hümling entspringt; beide vereint, unter dem Namen Sagelter Tief, gehen anfänglich durch Moor, bilden dann ein 5 — 15 Minuten breites Thal von festem Sandgrund, so im Winter meist überschwemmt ist, mit einzelnen höhern Stellen, worauf die 3 Saterländische Kirchspiele Scharl, Ramzellau mit Hollen, Strucklinghausen mit Utende und Balge, weiterhin Bokelesch, ein Johanniergut, sämmtlich am Fluß, liegen. Bis Utende, eine kleine Meile von der Ostfriesischen Grenze, 3 Meilen von der Ems, geht die Fluth, doch können nur Torfschiffe bis dahin fahren, Seeschiffe — Tjalken von 20 bis 30 Last — nicht weiter als Ubbehausen an der Ostfriesischen Grenze, woselbst sie große, vom Hümling kommende, Flintensteine zum Deichbau einladen. Beim Rinzelbarg, eine halbe Stunde weiter, betritt der Fluß auch an der linken Seite den Ostfriesischen Boden und fließt westlich, Potshausen rechts, Amdorf links vorbei, nimmt bei ersterm Ort das Rauder Tief, bei Wilshausen die Jümme auf, macht weiterhin einen, fast eine halbe Stunde langen und nur einige Minuten breiten Bogen, an dessen nordwestlichen Seite Leer liegt, und vermählt sich, ¼ Stunde westlicher, bei Leeroort, mit der Ems.

Der nördliche Arm, die Jümme, auch Ems oder Basseler-Ems genannt, ist eigentlich der hauptsächlichste. Er entspringt bei dem Dorfe Emsteck in dem, sonst zum Stift Niedermünster, jetzt zu Oldenburg gehörenden Amt Cloppenburg, ohngefähr 4 Stunden südöstlich der Stadt Cloppenburg, durch welche sie fließt, von da an auch schon für, eine Last tragende, Böte im Winter fahrbar ist, demnächst auf ihrem nördlichen Lauf das Städtchen Frisoyte berührt, bei dem großen Dorfe Bassel das, 4 Meilen südöstlicher in den Mooren des Kirchspiels Edewecht entspringende Gödensholter Tief aufnimmt, und ¼ Stunde nordwestlich Bassel den Ostfriesischen Boden betritt. Bis Bassel heißt sie die Soeste und ist von hieran, da die Fluth bis zum Dorf und dem nordwärts, am Gödensholter Tief liegenden Nordloh steigt, schiffbar für Muttschiffe und kleine Tjalken. ¾ Meilen nordwestlich Bassel bei Detern fällt das Aper Tief

darin, welches aus dem Zwischenahner Meer kommt und eine große Anzahl Bäche, den Moräſten des großen Kirchſpiels Weſterſiede entſpringend, aufnimmt, bei Ape, eine Meile von der oſtfrieſiſchen Grenze, die Fluth eintreten ſieht und ſchiffbar wird. Von Detern an geht der Fluß weſtlich, Stickhauſen und Neuburg vorbei, bis zur Vereinigung mit der Leda. Auch das Waſſer dieſer beiden Flüſſe bis Detern und Potshauſen iſt, beſonders im Nachſommer, ſehr ſchlammig, und zur Verbeſſerung des anliegenden niedrigen Landes ſehr wohlthätig; weiterhin aber nimmt der Schlammgehalt nach und nach ab, bei Utende und Baſſel kaum noch merkbar. Der Salzgeſchmack ſtellt ſich eine Stunde oberhalb der Ausmündung ein. Die Länge der Leda und ihres nördlichen Hauptarms, in grader Linie von Leeroort bis Detern, von da bis Cloppenburg und der Quelle, iſt ohngefähr 10 Meilen.

Groß iſt die Zahl der kleinern Flüſſe oder Bäche, welche außerdem die Provinz durchfließen, ſämmtlich, bloß mit Ausname des Rauder Tiefs, im Lande ſelbſt, mehrſt den Moräſten, entſpringend. Sie führen den allgemeinen Namen: Deep — Tief — das dem holländiſchen Wort Diep nachgebildet iſt und in ſpätern Zeiten ſcheint angenommen zu ſein. Der alte allgemeine Name, den noch jetzt viele führen, iſt E oder Ehe, *) welches in der alten frieſiſchen Sprache Waſſer bedeutet, auch Lehden, Maar, Dilf. Sie ſind ſämmtlich, außer dem Rauder Tief, an ihrer Mündung mit Schleuſen — Siele — wider das See- und Flußwaſſer verſchloſſen, und in den Marſchgegenden mehrentheils ſchiffbar für Böte und Binnenſchiffe von 1 bis 20 Laſt. Künſtlicher Canäle, die ebenfalls Deep heiſſen, gibt es außerdem viele, worunter beſonders das Auricher Treckfief zu bemerken, dann die Fehncanäle. Sie ſind ſämmtlich in den Aemtern Aurich, Greetſiel, Emden, Jemgum, anzutreffen; in den übrigen 7 Aemtern finden ſich nur 3 Fehn-Canäle und ein Paar andere unbedeutende. Landſeen — Meeren oder Meerten genannt — ſind zahlreich vorhanden, mehrſt in den weſtlichen niedrigen Gegen-

*) Eigentlich lautet es Ee — e oder Ei — e.

den, auch im Innern des Landes. Das größte ist das Große- oder Wiebelsburer Meer, so eine Stunde gehens in die Länge, und eine viertel Stunde Breite hält; am tiefsten das mitten im Moor liegende ewige Meer, welches ebenfalls beträchtlichen Umfang hat.

Als Küstenland einer, in der Urzeit vom Meer verlassenen, mehrere 100 □Meilen großen Fläche, muß die Lage der Provinz niedrig sein. Berge finden sich nicht, niedrige Anhöhen von kleinerm und größerm Umfang aber häufig, häufiger noch kleine Hügel im Innern des festen Landes, und höhere auf den Inseln, aus bloßem Flugsand bestehend. Die Senkung des Bodens nach Norden, als dem eigentlichen Seegestade, zu, ist nicht sehr merklich, stärker die Ost- und Westseits nach der Ems und Jade. Den nordwestlichen Theil des Amts Aurich durchschneidet eine hohe Fläche, welche vom südlichen Theil des Amts Esens herkommt, eine kleine Meile östlich der Stadt Aurich am höchsten ist, und über Neupfalzdorf, Brookzetel und ferner südöstlich durch die Aemter Friedeburg und Stickhausen streicht, auch noch weiter im Oldenburgschen hinein, bis auf eine Strecke über Rastede hinaus. Auf diesem Rücken, der, so weit er durch Ostfriesland geht, mit wenigen Ausnamen, ganz mit Moor bedeckt ist, entspringen die mehrsten Binnenwasser, die nach allen Winden sich ergießen, vorzüglich das Fehntief, so der Ems, die Harle, so nach Norden dem Meer, das Friedeburger Tief, so gen Osten der Jade zufließt. Er ist bei Neupfalzdorf 42½ Fuß über den Wasserspiegel in Emden erhöhet, und dacht sich nach Südwesten ganz langsam, nach Nordosten etwas geschwinder ab. Aurich liegt 29 Fuß niedriger wie jenes Dorf, und 13½ Fuß höher wie Emden.

Der Boden bietet in Hinsicht der Lage und Beschaffenheit eine merkwürdige Verschiedenheit dar. Im Innern des Landes ist er sandig und moorig, nach der Küste hin kleiig. Sand ist der Urboden, der theils zu Tage ausgeht, theils den beiden andern

Arten zum Grundlager dient, zuweilen auch ersterm, öfter noch letzterm beigemischt ist, sich über diesen erhebt, dem Moor aber in Hinsicht der Höhe nachsteht.

Der Moorboden oder das Hochmoor nimmt den mittlern und südlichen Theil der Provinz ein. Im Norden dehnt er sich bis auf 1½ Meilen von der Küste aus, und streift süd- und südöstlich bis über die Grenze. Schmale Streifen höhern Sandes durchschneiden ihn oder dringen tief hinein, größere Sandflächen, theils hoch, theils niedrig, dehnen sich in großer Anzahl darin aus, so daß er nicht, wie im angrenzenden Niederwestphalen, Groningen und Drenthe, große zusammenhängende Felder bildet, sondern in 19 Stücke verschiedener Größe zertheilt ist, die zusammen, nach Camp's Berechnung, 12½ □Meilen ausmachen, größtentheils in den Aemtern Aurich, Friedeburg und Stickhausen liegend. Das Hochmoor, wie schon der Name andeutet, ist höher wie der Sandboden, der feste Untergrund, worauf er, in einer Höhe von 1 bis 20 Fuß, doch durchgängig von 3 — 8 Fuß liegt, aber niedriger, und darin liegt die Ursache seines Entstehens. Rundum von höhern Strecken umringt, war der Boden feucht, zugleich fruchtbar und stark bewaldet, wie die oft im Moor vorkommenden Baumstämme und, noch im Urgruud festsitzende, Wurzeln beweisen. Die viele abfallende Blätter, absterbende Bäume und Zweige, bildeten wahrscheinlich zuerst die Moorerde, späterhin, wie die Waldungen verschwanden, Moos, Heide, Gräser; nur daß die darin, auf uns unbekannte Art, entstandene Essig- oder Phosphorsäure die völlige Verwesung hinderte, so daß statt einer feinen Gartenerde, der Boden ein Gewebe von feinen und groben Fasern bildete, welcher der Säure wegen unfruchtbar ist, und durchgängig unten aus einer schwarzen festen, klebrigen, Masse besteht, oben aus einer schwammigen, bräunlich und gelblich gefärbten, grobfaserigen Substanz.

Es hat den Anschein, daß der Urgrund der Moräste in der Vorzeit bewohnt gewesen. Zuweilen findet man da Sachen uns völlig unbekannter Form, selbst Hecken, Spuren von Gräben, Pflugfurchen u. s. w. Auch werden im Moor selbst allerhand

Sachen gefunden, die indeß spätern Zeiten angehören und von darüber gehenden scheinen verlohren zu sein; häufiger noch, ganz unversehrte Vegetabilien, als Bäume und Zweige, Haselnüsse u. dgl., sämmtlich der Art, die in kältern Ländern wachsen. Bemerkenswerth ist es, daß zu unsern Zeiten in Gegenden, wo kein Torf vorhanden, auch keiner sich mehr erzeugt.

Der Sandboden nimmt ohngefähr 16 □Meilen ein, wovon etwa 11 angebaut sind. Er durchschneidet die Moräste in allen Richtungen, und liegt hauptsächlich zwischen diesen und der Marsch, einen Rand von 5 Minuten bis einer Stunde Breite bildend; denn nirgends berühren sich Moor und Marsch, wie im Oldenburgischen und Bremischen. Jener Rand war in der Urzeit die Küste, an der die Wellen der Nordsee schlugen, ehe die Marschfelder da waren; er erhebt sich daher mehrere Fuß über denselben, und ist, einige Strecken ausgenommen, so hoch, daß selbst die höchste Fluthen ihn nicht erreichen. Weiter landwärts steigt und fällt er abwechselnd, ist an den niedrigen Stellen mit moorigter oder brauner saurer Erde vermischt, in den höhern grobkörnig (scharfsandig), wenig Erdtheile enthaltend und mit Heidekraut bewachsen, dagegen nach der Küste hin der Sand feiner und fruchtbarer wird, gewöhnlich mit milder Dammerde, auch Lehm, vermischt. Kleine Hügel oder Dünen sind im Innern, auch im Norden weiter der Marsch zu, häufig darauf vorhanden, die fast sämmtlich aus losem Sande, oft bloßem Flugsand, bestehen. Größere, einige Fuß erhabene Flächen von ¼ Stunde und mehr im Umfang, sind ebenfalls häufig da; sie werden Gasten genannt, und sind vorzüglich gut zum Rockenbau. Mehrentheils haben sie, so wie überhaupt der Sandboden, wo er hoch ist, unter der Oberfläche eine Lage verwitterten Eisenvitriol — Ortstein — Urre genannt, der der Vegetation, hauptsächlich der Bäume, hinderlich ist, dann wieder Sand. Der niedrigere Boden hat durchgängig Lehm und lehmigen Sand, mehrentheils fruchtbarer Art, unter der Oberfläche, und es ist sehr merkwürdig, daß sich solcher in gleicher Linie auch unter den angrenzenden höhern Sandfeldern befindet, wie man beim Grabenziehen deutlich bemerkt. Es scheint daraus hervorzugehen,

daß zuerst der Boden eine egale Fläche bildete, wie der Seestrand, später durch die See mit Sand überschwemmt, so wie noch in unsern Zeiten auf den Inseln und dem Watt geschieht. Reste von Pflanzen, meist schilfähnliche, auch wohl dünne Baumzweige, werden nicht selten im lehmigen Untergrunde gefunden; nicht im obern losen Sande. Guter Töpfer- und Ziegelthon findet sich in verschiedenen Gegenden, besonders den nördlichen, in geringer Tiefe unter der Oberfläche, im Auricher Amt auch ein weißer fetter Thon, der mit dem Pfeiffenthon große Aehnlichkeit hat. Ortstein (Raseneisen) ist auch hin und wieder anzutreffen, wiewohl in geringer Menge, Steine verschiedener Art, als Granit, Feldspath, Flintenstein u. dgl. m., aber in großer Anzahl, theils auf der Oberfläche, theils tiefer im Grunde, und zwar mehrst im Innern auf und im scharfen Sande. Sie sind durchgängig klein oder mittlerer Größe. Sehr große finden sich nur noch selten, doch müssen sie in frühern Zeiten häufiger gewesen sein, wie die alte mit dergleichen Gestein bekleidete Kirchen beweisen.

Der Marschboden, welcher etwa 23¼ □Meilen einnimmt, ist der niedrigste von allen und würde bei der täglichen Fluth größtentheils, bei hoher ganz, vom Seewasser überströmt werden, schützten nicht Dämme dagegen. Obgleich auf einerlei Art entstanden und den Hauptbestandtheilen nach sich gleich, herrscht doch unter dieser Boden-Art außerordentliche Verschiedenheit. Man trifft Felder an, die in trocknen Sommern nicht soviel Gras aufbringen, daß man sie mähen könnte, und andre die nie des Düngers bedürfen; zwischen beiden unzählige Abstufungen. Auch in der Lage ist großer Unterschied. Nicht nach der Küste hin dacht er sich ab, wie die Natur der Sache es mit sich bringt, vielmehr ist er da am höchsten, an der Landseite am niedrigsten. Ein Umstand, der nur durch die Voraussetzung sich genügend erklären läßt, daß die Marsch nicht, wie man allgemein annimmt, auf einmahl, sondern zu verschiedenenmalen eingedeicht ist, denn auf den Poldern und Groden, senkt sich der Boden dem Gestade zu almählig, den Gesetzen der Natur gemäß, wird auch almählig leichterer Art, dagegen auch in letzterer Hinsicht auf der alten

Marsch der umgekehrte Fall statt findet. An der Küste und den Ufern der Flüsse liegt schwerer, sehr fruchtbarer Klei, welcher den äußern Rand bildet, doch mehrentheils in nur 1/12 bis 1/4 Stunde Breite; bloß in einzelnen Gegenden und da, wo in spätern Zeiten die Polder und Groden entstanden, auf 1/2 bis 2 und mehr Stunden sich ausdehnend, und mit diesen zusammen gegen 8 □Meilen ausmachend, die an Werth dem des übrigen Bodens der ganzen Provinz fast gleich kommen. Das andre Marschland besteht aus 3 bis 6 Zoll leichter, in den obern Gegenden der Ems und Leda, oft auch moriger Erde, mit mehr oder weniger Klei vermischt, wovon der langs dem Kleirand sich hinziehende schmale Strich höher und besserer Art, das darauf folgende, die Hälfte sämmtlichen Marschbodens ausmachende, niedriger und geringerer, oft sehr schlechter Art ist; es wird in den westlichen Gegenden gewöhnlich Meedland (Wiesen) in den nördlichen Gegenden Hammerland genannt, das morige Dargland (Moorwiesen) und steht, der niedrigen Lage halber, in nicht zu trocknen Wintern, mehrentheils unter Wasser. Fast sämmtliches alte *) Marschland der schweren und leichten Art, hat zur Unterlage eine sehr feste unfruchtbare, spröde Kleiart, den Knick, welcher durchgängig nur in einer Dicke von 3 bis 12 Zoll angetroffen wird, und, in den niedrigen Gegenden, unmittelbar auf Darg ruht, einer Art Moorerde aus Rohr, Schilf und andern Wassergewächsen entstanden, die in einer Höhe von 6 bis 10 Fuß über den Ursandboden sich erhebt. Unterm höhern Boden, sowohl erdartigem als kleiigem, kommt solcher, und zwar in einer Stärke von 2 bis 4 Fuß, ebenfalls vor, doch liegt zwischen demselben und dem Knick noch eine, mehrere Fuß dicke Lage Klei, sehr ungleicher, doch durchgängig fruchtbarer Art, und in den nördlichen Gegenden, so wie dem Amt Greetsyhl häufig kalkhaltig, dem Mergel ähnlich, nur noch fruchtbarer, der, durch das sogenannte Wühlen oder Schlöten mit dem leicht-

*) Darunter ist dasjenige zu verstehen, welches durch die letzte Haupt-Eindeichung der ganzen Provinz gewonnen, so nach einigen im 7ten Jahrhundert soll geschehen sein, nach andern später.

erdigen Boden vermischt, diesen gänzlich verändert und fast dem Klei im Ertrage gleich macht. Es ist auffallend, daß der alte Marschboden sonst keinen Kalk enthält, dagegen die neue Marsch durchgängig, zum Theil stark, damit gemischt ist. Man hat zwar behaupten wollen, jener Boden habe ebenfalls Kalk gehabt, und nur, weil er älter sei, wären die Kalktheile daraus verschwunden; allein der Umstand, daß das Escherland im Greetmer Amt, welches wenigstens schon ein halbtausendjähriges Alter zählt, noch immerhin sehr kalkhaltig ist; manche kaum halb so alte Groden schweren Bodens, wenig oder gar nicht, widerlegt solches hinlänglich. Sand ist übrigens dem Marschboden in den nördlichen Gegenden in großer Menge beigemischt, in den westlichen, außer dem Escherlande, nur schwach.

Der Marschboden ist größtentheils eben. Im Westen an beiden Ufern der Ems, so wie einem, durch das Emder und Greetmer Amt gehenden, muthmaßlichen alten Arm desselben, auch einigen Binnen-Canälen, erheben sich indeß eine große Menge kleiner Anhöhen — Warfen — von 100 bis 500 und mehr Schritt Umfang, 3 bis 10 Fuß Höhe, die wahrscheinlich im Bette der Flüsse selbst, durch Strömungen entstanden sind, indem sie auf 20, 30, 40 Fuß Tiefe aus Klei bestehen. Im Norden sind deren sehr wenige.

Die Marschen entstanden durch den Niederschlag des See- und Flußwassers, und entstehen noch zu unsern Zeiten, jedoch nicht mehr überall, sondern hauptsächlich noch im Dollart und der Leyso wie in der Harlbucht, welche letztere aber jetzt ganz angefüllt ist. Das während den drei letzten Jahrhunderten entstandene, ist unter den Namen Polder, Groden, Neuland bekannt, und ohngefähr gleicher Art wie der Klei der alten Marsch, nur wie eben bemerkt, gewöhnlich kalkhaltig, im Westen am Dollart von vorzüglicher Güte, im Norden geringerer. Zur Zeit wie die Friesen noch frei waren, auch später unter den Häuptlingen, waren die See-Anwächse Gemeingut der anliegenden Communen, welche sie eindeichten und unter sich vertheilten. Hernach maßte das ostfriesische Regierhaus sich dieses Recht an, und es gelang ihr, nach

langem Streit mit den Eingeseſſenen, ſich darin zu erhalten, ſo daß jetzt faſt alle neue Polder dem Landesherrn gehören, welcher ſie entweder auf eigene Koſten eindeichen läßt, oder in Erbpacht austhut, da denn die Erbpächter einen Deich ſelbſt legen müſſen. Bloß einzelne unbedeutende Anwächſe, wie die an der Ems, gehören Privatperſonen in Eigenthum, ſo wie den Beſitzern der Herrlichkeiten Dornum und Lütetsburg, die vor ihren Beſitzungen entſtehende.

Der Strand, oder wie man es hier nennt, das Watt, dehnt ſich nord- und nordweſtſeits bis zu den Inſeln, und noch weiter, auf 2 bis 4 Stunde gehens von der Küſte aus, von der Ems und vielen kleinern Strömen (Balgen) durchſchnitten, zur Fluthzeit ein See, auf den die ſogenannte Wattenfahrer — einmaſtige und kleine zweimaſtige Schiffe — von der Elbe und Weſer nach Oſtfriesland und Holland, oder umgekehrt, ſegeln. Zur Zeit der Ebbe aber eine unabſehbare trockne Fläche, größtentheils am Fuß des Deichs, auf größere oder geringere Entfernung begrünt, demnächſt roher Schliek (Seeſchlamm) mit ſehr feinem Sande vermiſcht, je weiter von der Küſte entfernt, je weniger Schliek, jemehr des Sandes, und dieſer immer grobkörniger, zuletzt, auf ¼ bis ¾ Stunde Entfernung vom Deich, bloßer Seeſand. Darg und Klei, ſelbſt noch nordſeits der Inſeln findet ſich häufig unter dem Watt; ſicherer Beweis, daß ſolches ehedem Land war, in frühern Zeiten, durch uns unbekannte Revolutionen, mit Sand überſchwemmt. Kleine Muſchelſchalen bedecken in unzähliger Menge das Watt, ganze Bänke davon ſtreichen unter demſelben hin.

Zur Abhaltung des Seewaſſers iſt die Provinz, ſowohl an der Küſte, als den Ufern der Ems und Leda, mit Dämmen — Deichen — eingefaßt, welche zuſammen 36½ Meilen Länge einnehmen, und bis Oldersum 16 — 20 Fuß Höhe, 80 bis 100 Fuß unterer Breite — Anlage — 8 bis 12 Fuß oberer Breite — Kappe — halten, von da an allmählig ſchwächer und niedriger werden, ſo wie die Gewalt der Seefluthen ſchwächer wird. An ſolchen Stellen, wo außerhalb des Deichs kein grüner Anwachs — Vorland — vorhanden, muß die auswendige Seite bis zur halben

Höhe jährlich mit Stroh gestickt werden; überdem wurde sonst in einigen Gegenden der Fuß des Deichs mit großen eingerammten Pfählen und Dielen besetzt, doch hat man diese seit einigen Jahrzehnten, nach und nach größtentheils eingehen lassen, und belegt statt dessen, den Fuß des Deichs mit großen Kieselsteinen, vermischt mit kleinern und zerbrochenen Ziegelsteinen, das ungleich wohlfeiler ist, und eben so gut schützt. In Ostfriesland müssen die Besitzer von Marschland allein für den Unterhalt des Deichs sorgen, in Harlingerland auch die des Gast- oder Sandlandes. Jedem Landbesitzer ist zu dem Ende eine bestimmte Strecke oder Pfand angewiesen, verhältnißmäßig mit der Größe seiner Besitzung; nur in den alten Aemtern Emden und Pewsum ist sogenannter Communion-Deich; die Kosten der Unterhaltung werden daselbst aus einer Casse bestritten und demnächst über die Ländereien nach Grasenzahl vertheilt. Zur Aufsicht sind Deichrichter angestellt, die von den Grundbesitzern gewählt werden und wenigstens 20 Grasen Land in Eigenthum besitzen müssen. Es sind deren 60; gewöhnlich halten zwei gemeinschaftlich die Aufsicht über eine bestimmte Strecke — Deichacht, — deren es 36 gibt, von ungleicher Länge. Die jährlichen Unterhaltungs-Kosten steigen über 100,000 Rthlr., so jedoch fast ganz im Lande bleiben, indem das mehrste in Erdarbeit besteht. Mehrere hundert Familien gewinnen dadurch ihr Brod, und so muß eine Sache, welche so nachtheilig dem Einzelnen ist, anderer Seits wieder wohlthätig für das Ganze sein. Uebrigens fallen in Ostfriesland bloß die alten Deiche den Grundbesitzern zur Last, die der Polder und Groden müssen die Erbpächter allein unterhalten; in Harlingerland aber bleiben auch die neuen Deiche für Rechnung der Eingesessenen, wenn nicht besondere Verträge darüber gemacht werden. Die Regierung hat die Ober-Aufsicht über die Deiche und Siele, und läßt solche jährlich durch eine Commission besichtigen.

Die in den Deichen befindliche Sielen oder Schleusen dienen zur Auslassung des Binnenwassers, und sind so eingerichtet, daß sie bei Ankunft der Fluth sich von selbst schließen, nach Eintritt

der Ebbe von selbst wieder öffnen. Sie können aber während 24 Stunden nur ohngefähr 3 Stunden offen stehen, und sind daher nicht im Stande, zur Winterszeit alles Binnenwasser abzuführen, weshalb, wie oben erwähnt, die niedrigen Marschgegenden alsdann meist unter Wasser stehen, selbst manche Strecken in nassen Sommern. Im Ganzen sind 83 Siele unmittelbar an der Küste und den Flüssen vorhanden, und 4 Binnensiele. Bloß an der Leda zählt man 27, jedoch sämmtlich nur kleine, den Esclumer ausgenommen, am Dollart 2, an der Oberems bis Emden und Pogum 34, worunter der Soltborger, zu 20½ Fuß inwendiger Weite, der größte im Lande, in Emden selbst 4, von da bis zur Jeverschen Gränze nur 16, auf eben so viel Meilen Länge. Die an der Leda sind von Holz, 14 von den andern, meist an der Oberems, ebenfalls, die übrigen von Stein. Ueber die kleinen Siele haben gewöhnlich 1, über die größern 2 — 3 Eingesessene, welche Syhlrichter heißen, die Aufsicht; die jährlichen Kosten des Unterhalts werden aus einer Casse bestritten und über die, durch jeden Siel abwässernde, Ländereien vertheilt, welches nach der Lage und dem Alter der Siele 3 — 20 Stbr. per Gras beträgt. Pastorei- und adliche Lande sind in Harlingerland vom Unterhalt befreit, in Ostfriesland nicht.

Die Haupt- und einige Nebenwege stehen unter Aufsicht der Aemter, welche die Wege-Polizei durch die Amtsvögte ausüben und solche mehrmals im Jahr besichtigen (schauen) lassen. Sie sind auf der Marsch mit kleinen Gräben (Schlöten) eingefaßt, und werden von den Besitzern der unmittelbar daran liegenden Landen allein unterhalten, welches gewöhnlich durch eggen geschieht. Im Sommer sind sie vortreflich, Winters unfahrbar. Die Unterhaltung der Wege in den Sandgegenden fällt gewöhnlich den Communen, durch deren Flur sie gehen, zu Theil, und kostet mehr Arbeit, indem alles mit Spaten und Schaufel verrichtet, auch jährlich auf diese und jene Stelle Sand gefahren werden muß. Ueberdem müssen die Gastbewohner noch die später in Königl. Heidfelder und Moore angelegte Wege unterhalten, die manchmal 2 Stunden von ihren Wohnungen entfernt sind.

Das Clima ist nicht so angenehm wie im südlichern Deutschland. Rauhe nordwestliche Winde wehen oft und verwandeln in einen Augenblick angenehme Frühlingswärme in erstarrende Kälte. Die Nähe des Meeres und die demselben entsteigende salzige Dünste bewürken feuchte Luft und häufige Nebel, manchmal übelriechend und kalt, wie der sogenannte Haarrauch. Erkältungen und daraus entstehende Krankheiten sind daher häufig, im Herbst oft Gallenfieber. Uebrigens ist es eben so gesund, wie sonst wo in Deutschland; das Meer hält die Luft immer frisch und läßt keine faulige Dünste, selbst im Sommer, Ueberhand nehmen. Die Witterung ist daher das ganze Jahr durch ziemlich gemäßigt; selten tritt vor Mitte Decembers ernstlicher Frost ein, und hört gewöhnlich Mitte oder Ende Februars auf. Die Kälte ist nicht einmal so stark wie in Hannover, Thermometer-Beobachtungen zufolge; doch fängt die Vegetation spät an, Anfangs Mai sind oft noch die Bäume kahl. Solche schwere Gewitter, Hagel- Schnee- und Regenschauer, die in andern Gegenden Deutschlands manchmal so große Verwüstungen anrichten, kommen höchst selten vor, desto häufiger Sturmwinde und damit verbundene hohe Wasserfluthen, welche bis vor 100 Jahren, wie noch die Deiche schwach waren, oft solche durchbrachen und furchtbare Ueberschwemmungen anrichteten, die tausende der Einwohner verschlangen. Die letzte, und für uns fürchterlichste, war die Weihnachtsfluth von 1717; mehr denn 4000 Menschen in Ostfriesland und Jever wurden ein Opfer derselben.

Die Zahl der Einwohner war zu Ende 1822 auf 136,589 gestiegen. Es kommen also 2598 auf die □ Meile, und auf die des angebauten Landes allein 3900. Die Provinz gehört also nicht unter die schwächst bevölkerte Deutschlands, und kann dereinst in der Hinsicht sich über alle andere erheben, wenn erst die weitläuftige Heiden und Moore cultivirt sind, welches zwar langsamen, doch ungestörten Fortgang hat. Die Zahl sämmtlicher Colonisten auf Domänengründen und den Fehnen steigt auf beinah 14000, ungerechnet die auf Privatwildnissen wohnende, deren

Zahl auch nicht unbedeutend ist; und man kann annehmen, daß 9 bis 10000 davon erst während den letzten 40 Jahren sich angebaut haben. Von der angegebenen Seelenzahl der ganzen Provinz leben in den 5 Städten 27,603, in den 3 großen Flecken 5471, in 10 kleinern und auf dem platten Lande 103,515. Das Militär ist aber nicht mitgerechnet, und daher mag hauptsächlich das ungleiche Verhältniß zwischen dem männlichen und dem weiblichen Geschlecht rühren, den der erstern geben die Tabellen 67,176 an, der letztern 69,413, also dieser 2237 mehr, dagegen sonst die Zahl des männlichen Geschlechts der des andern gleich kam, oft überstieg. Seit 1787, also in 35 Jahren, hat die Bevölkerung um 33,272 Individuen sich vermehrt. In frühern Jahren war die Zunahme weit schwächer, die Zahl der Geburten zwar nach Verhältniß nicht geringer, eher höher wie später, aber die der Sterbefälle weit stärker. Während den 16 Jahren, von 1769 bis 1785, sind 53,773 Menschen gebohren, dagegen 47,897 gestorben: *) also im Durchschnitt jährlich 3360 Geburten gegen 2993 Sterbfälle, und nur 5876 Zuwachs, oder 367 jährlich. Während den darauf folgenden 19 Jahren, 1786 — 1804, zählte man 71,546 Geburten, 50,037 Sterbfälle, oder jährlich resp. 3766 und 2634, mithin 21,510 mehr Gebohrne, oder 1132 im Jahr. Gegenwärtig ist das Verhältniß noch günstiger. Im ganzen ist die Bevölkerung seit Ende des 30jährigen Krieges um das doppelte gestiegen; sie würde noch geschwinder steigen, wenn der Anbau der Fehne raschern Fortgang hätte. Die Groningerländische zählen auf 4 □Meilen, vor 2 Jahrhunderten noch wüsten Moors, über 25,000 Seelen, die Ostfriesische Fehne, die fast eben so alt sind, kaum 5500.

Die Einwohner ernähren sich hauptsächlich von der Landwirtschaft, ferner vom Handel und der Schiffahrt, für einen kleinen Theil auch von Fabriken. Die Landwirthschaft ist ganz in den Händen der Bauern. Die Adlichen bewirtschaften ihre Güter nur selten selbst, die Krone gar nicht, und ihre Pächter sind sämmtlich aus

*) Ostfr. Mannigfaltigkeiten. 3 Bd. S. 243.

dem Bauernstande. Große Güter wie in Deutschland gibt es nicht. Die Bauernhöfe — Heerd oder Plaatse genannt — halten mehrst 40 bis 70 Diemath, manche steigen auf 80 bis 90, einige bis 100 Diemath. Die Kron- und adliche Güter sind durchgängig nicht größer, bloß einzelne bis 150 Diemath. Es mögen gegen 5000 Plätze in der Provinz sein, welche in den Sandgegenden — der Gast — in viertel, halbe, und ganze Heerde eingetheilt werden, und größtentheils freie Besitzungen, theils auch Erbpachts-Güter sind; letztere vorzüglich auf den Poldern und Groden; einige auch auf altem Marschlande, und da meist beheerdisches Land genannt. Erbunterthänigkeit, Huth- und Triftgerechtigkeit, Frohnden u. d. gl., welche den Bauer in andern Gegenden so hart drücken, kannte der freiheitliebende Friese nie, auch gab er den Geistlichen keine Zehnten; bloß von wenigen einzelnen Plätzen oder Stücken Land wird letzterer entrichtet, und auch erst seit der holländischen Regierung, die beim Verkauf einiger Domänenplätze in Reiderland solche creirte. Lehngüter gab es unter fürstlicher Regierung nur zwei kleine, und Loga, sie sind jedoch allodificirt.

Neben den Bauern wohnen gegen 14000 Warfsleute oder Häusler und Colonisten auf dem Lande, die von ihrer Hände Arbeit leben, und dem Ertrag ihres wenigen Landes. Warf- und Bauerhäuser stehen in den 5 westlichen Marschämtern, auf den dasigen vielen Warfen zusammen in Dörfern vereinigt, dagegen in den 4 nördlichen bei dem Mangel derselben mehrentheils auf der Fläche zerstreut. Auf der Gast sieht man sie wieder in Dörfern, oder vielmehr in langen Reihen Häusern, die am Rand derselben manchmal auf Stundenlänge, sich hinziehen, im Innern dagegen, wo eben nicht viel Dörfer sind, mehrst in der Ründung liegend. Die Wohnungen der Neubauer (Colonisten) liegen gewöhnlich in einer Reihe, jedes Haus von seinem Lande umgeben; sie heißen Colonien und die auf dem Moor zum Torfstich und Cultivirung des abgegrabenen Bodens angelegte: Fehne. Ordentliche Fehne haben einen Canal zum Verschiffen des Torfs, an dessen beiden Seiten die Häuser stehen. Durchgängig sind

die Gebäude auf dem Lande von Ziegelsteinen aufgebaut, und auf der Marsch mit Ziegeln gedeckt, auf der Gast gewöhnlicher mit Stroh. Das schöne Ansehn der Bauernhäuser auf der Marsch würde noch mehr gewinnen, wenn sie mehr mit Bäumen umgeben wären; manches Haus hat keinen einzigen aufzuzeigen, mehr, oft recht viele, zieren die Gastdörfer. Nur wenige Unvermögende bauen ihre Häuser von Lehm, und bloß einzelne, ganz arme Colonisten, Hütten von Torfstücken oder Rasen.

Ackerbau wird hauptsächlich auf den Poldern und Groden, sodann dem Klei der 4 nördlichen Aemter, nebst dem von Emden und Greetsiel, betrieben, und Rapsaat, Weitzen, Bohnen, Hafer, hauptsächlich gebaut, dagegen die 3 südliche Marschämter sich vorzugsweise auf die Viehzucht legen, nebenbei vielen Hafer und etwas Gerste bauen, welches auch mit dem leichten Marschlande überall der Fall ist. Auf den Gast- und Sandäckern wird Rocken in großer Menge gebauet, Hafer weniger, und noch weniger Gerste. Auf den Mooren und den geringern Sandfeldern viel Buchweitzen. Rindvieh wird besonders in den Gastgegenden vieles aufgezogen und als Kühe verkauft, auf der Marsch dagegen legt man sich mehr auf das Fettweiden; Butter und Käseproduktion aber ist die Hauptsache daselbst. Die Pferdezucht wird stark betrieben und ist sehr gewinnvoll für die Provinz. Schwach dagegen ist die Schweinezucht; viele junge Schweine werden jährlich noch eingeführt. Auch auf die Schaafzucht legt man sich nicht sonderlich. Auf der Marsch werden große Marschschafe gehalten, im Innern des Landes trifft man häufig Heerden der kleinen Heidrage an. Gänse sind in einigen Gegenden häufig; die Bienenzucht wird von den Häuslern ziemlich stark betrieben. Die Zahl des Viehes betrug im Jahr 1822, an Rindvieh: 112,559 Stück, nemlich 59,032 Milchkühe, 2690 Ochsen, 1342 Bullen, 8948 Twenter (drei-jährig), 14,352 Enter, (2-jährig) 16,195 einjährige Kälber oder Stocklinge, ferner 25,943 Pferde, 49,401 Schafe *), 25,307 Schweine.

*) Nemlich 29,858 Marschschafe, 19,543 Heidschafe. Die Zahl der letztern scheint viel zu niedrig angegeben; sie möchte auf wenigstens 30,000 steigen.

Zum Seehandel und Schiffahrt ist die Lage der Provinz sehr günstig. Die viele Sielen an der Küste und der Ems bilden eben so viel Häfen für kleinere Schiffe, Norden, Greetsiel, Emden, Leer für größere. Auch an inländischen Wasser-Verbindungen fehlt es nicht. Sämmtliche Städte und größere Flecken und, im Westen die mehrsten Dörfer, haben, theils durch die Binnen-Canäle, theils vermittelst der Siele über See, zu Wasser Gemeinschaft mit einander. Allein der Mangel eines schiffbaren Flusses über die Grenze verringert diese Vortheile, so daß der Handel sich bloß auf den Versandt der Landesprodukte und Einfuhr fremder Waaren zum Bedarf der Provinz, und eines Theils des angränzenden ehemaligen Niedermünsterschen hauptsächlich beschränkt. Emden ist der Haupthafen, demnächst folgen Leer, Norden, Carolinensiel, Weener. Der Haupt-Verkehr geht auf Amsterdam, Bremen und Hamburg; mit Norwegen und der Ostsee ist der Passiv-Handel bedeutend, hauptsächlich in Holz; mit England, Frankreich, seit einiger Zeit auch mit der mittelländischen See und der Insel Helgoland, ist in manchen Jahren ziemlich lebhafter Verkehr. Weitzen, Hafer und Bohnen hauptsächlich werden hingesandt. Hauptgegenstände der Ausfuhr sind: Rapsamen, Weitzen, Hafer, Butter, Käse, Mauersteine und Dachziegel, dann: Gerste, Bohnen, Buchweitzen, Grütze, Rocken, Oel, Talg, Honig, Wachs, rohe Häute, Speck, Kuhhare, Federn und Dunen, Schweinsborsten; an Vieh hauptsächlich Pferde, dann fettes und mageres Rindvieh. Die Einfuhr besteht vorzüglich in Kaffee, Thee und Zucker, Holz, Salz, Taback, Manufakturwaaren, Wein ꝛc. Im Jahr 1821 liefen in sämmtlichen Häfen 905 beladene Schiffe ein, 873 giengen ab. Unter erstern allein mit Holz 206 Schiffe von der Ostsee und Norwegen. 31 Schiffe kamen von der Ostsee an, 17 von England, 12 von Frankreich, 1 von Portugall, 3 von der mittelländischen See, 10 von Helgoland, die übrigen von Holland, Bremen, Hamburg und Norwegen. Unter den abgegangenen waren 40 nach der Ostsee (meist mit Steinen und Dachziegeln), 26 nach England, 4 nach Frankreich, 8 nach Portugal, 1 nach der mittelländischen See, 23 nach

Helgoland; bloß mit Steinen waren 229 Schiffe beladen.*) Die Schiffe nach der Oſtſee, England und weiter halten 50 bis 100 Laſt und mehr, die andern 15 bis 30. Die Verſendungen landwärts die Ems und Leda hinauf ſind keineswegs unbedeutend, Leer und Weener ſchicken dahin große Quantitäten Hafer, auch Butter und Käſe, Ziegelſteine, Gerſte u. ſ. w. Nach Reinhold's oben angeführter Schrift beträgt die ganze Ausfuhr dahin, dem Gewicht nach, gegen 5000 Laſt, oder 200,000 Centner. Auch geht viel Getreide und Rapſaat über Neuſchanz nach Holland.

Die Schiffahrt wurde bis 1806 ſehr ſtark betrieben. Seitdem, da der größte Theil der Seeſchiffe von den Engländern und Franzoſen genommen, weit ſchwächer. Die mehrſten Schiffe treiben jetzt nur bloß Küſtenfahrt und werden vom Eigner ſelbſt befahren, die wenigen übriggebliebenen größern Seeſchiffe, ſo gewöhnlich mehrern Kaufleuten und Privatperſonen zugehören, fahren dagegen meiſt von einem fremden Hafen zum andern; ſeit die Hannoverſche Flagge im Mittelmeer reſpectirt wird, auch dahin.

Die Fabriken ſind nicht bedeutend, jedoch auch eben nicht ſo unbeträchtlich. Die mehrſten bezwecken die Verarbeitung und Veredlung der Landesproducte. Am beträchtlichſten ſind die Branntweinbrennereien, wovon jedoch ſehr viele ſeit Einführung der neuen Steuer-Ordnung ſtille ſtehen; dann die Ziegelbrennereien, deren es 73 gibt, worunter 7 doppelte, meiſt an den Ufern der Ems und im Emder Amt; ferner die Oelmühlen, 10 an der Zahl, nebſt noch 3, die zugleich Getreidemühlen ſind; die Zwirnfabriken in Emden und Jemgum, welche vielen Zwirn auswärts ſenden; geringerer Bedeutung die Bierbrauereien, hauptſächlich in Leer und Norden; die Leinenwebereien, Kalkbrennereien, Tabaksfabriken u. a. Auch iſt eine Tuchmanufaktur vorhanden, eine Papiermühle, 5 beträchtliche Seifenſiedereien, eine Pfeiffenfabrik, 14 Huthmanufakturen, mehrere Töpfereien, Lohgerbereien, Strumpfwürkereien. Ferner zählt man 16 Säge- und 118 Getreidemühlen.

*) Im Jahr 1817 kamen 1126 Schiffe an, worunter 303 mit Holz. 983 (51 mit Torf ungerechnet) gingen ab, worunter 247 mit Steinen, 433 mit Getreide und Rapſaat, 139 mit Butter und Käſe.

Der Fischfang an der Küste wird von den Insulanern, doch nicht stark, betrieben, viele Ladungen Seefische kommen daher noch von Soltkamp und Blankenese, und werden, ohne einen Pfenning Abgaben zu entrichten, verkauft, obgleich ostfriesische Fischer in Holland stark besteuert werden. Besteuerte man die Holländer gegentheils, so möchten die Insulaner sich wohl stärker auf den Fischfang legen, und dadurch zugleich den Inseln wieder aufgeholfen werden. Die Nordsee liefert Schelfisch in großer Menge, Schull, Kabliau, Rochen, Tarbut u. s. w.; zahlreiche Schwärme Hering erscheinen auch im Herbst an der Nordküste, und sind zu der Zeit eins der hauptsächlichsten Nahrungsmittel für den gemeinen Mann. Näher der Küste und in der Ems fangen die Küstenfischer, in kleinen offenen Booten, Butt, Garnat, Spierlings, bei Ditzum auch Sardellen. Austernbänke finden sich bei den Inseln, namentlich Borkum, die vormals sehr einträglich waren, doch in dem harten Winter von 1740 beinah ganz zerstört, und auch noch jetzt wenig ausliefernd. Störe sind in der Leda vorhanden, auch wohl Lachse. Die Binnengewässer, vorzüglich im Westen, liefern Aal von besonderer Größe und Fettheit, so in Emden häufig geräuchert werden, wie auch Hechte, weniger Barsch, Karauschen, Schlei, selten Karpfen. Am wichtigsten ist der Heringsfang an der schottischen Küste; es wird dessen bei der Beschreibung von Emden näher erwähnt.

Die Jagd ist von geringem Belang und dient mehr zum Vergnügen. Besitzer adlicher Güter haben solche frei. Hasen und Rebhüner sind die Gegenstände, letztere in ziemlicher Menge. Hirsche sind nicht mehr vorhanden, Rehe noch einige. Wilde Enten halten sich in den westlichen niedrigen Gegenden häufig auf, ihr Fang steht jedem frei, so wie der Schnepfen — Tütjes — am Strand. Wilde Gänse und Schwäne kommen manchmal zum Vorschein, zuweilen auch wohl ein Fuchs. Kaninchen sind auf den Inseln häufig, ihr Fang ist verpachtet.

Die Gehölze sind zwar nicht von großem Belang, aber auch nicht so ganz unbedeutend, wie man sonst, aus der Zerstreutheit derselben und kleinen Umfang der einzelnen Gehölze, gefolgert.

Freese rechnet den Flächen-Inhalt sämmtlicher Gehölze auf 395½ Diemath. Sie befassen aber, nach der Aufnahme von 1823, im Ganzen 4636 Morgen 102 Ruthen Calenbergisch, und die Privat-Gehölze mit Inbegriff der Gemeinde- und Geistlichen-Forsten, nach der Veranschlagung von 1821, 2153 Morgen 33 Ruthen; sämmtliche Forsten also 6790 Morgen 15 Ruthen Calenb. oder 3138 Diemath 214 R. Darunter sind an Blößen in den Domainen-Forsten 1427 M. 35°, in privativen 256 M. 6°, zusammen 1683 M. 41°, so daß an wirklich beholzten Gründen 5106 M. 94° oder 2360 Diemath 43° vorhanden sind; und zwar an Nadelholz 2083 M. 14°, Eichen Hochwald 1752 M. 5°, an vermischten Hoch- und Niederwaldsbeständen 1270 M. 95°. Von den landesherrlichen Forsten liegen

im Amt Aurich	2246	Morgen	52	Ruthen,
— Friedeburg . . .	1794	=	26	=
— Stikhausen . .	265	=	44	=
— Berum	120	=	—	=
— Esens	210	=	100	=

Das Ihlower Gehölz ist das größte von allen, es hat aber, so wie die mehrsten übrigen, während der französischen Regierung, außerordentlich gelitten, indem zur Befestigung der Inseln, des Eingangs der Jade und Delfzyls, eine unzählige Menge der besten Stämme niedergehauen wurden, zugleich mit jungen, im besten Wuchs begriffenen Bäumen, welches mit Inbegriff des Jeverschen Gehölzes, einen Schaden von 130,000 Rthlr. verursachte. Unter holländischer Regierung hatte man schon angefangen, ansehnliche Quantitäten Holz zum Verkauf zu schlagen, welches über 7000 Rthlr. jährlich einbrachte, vorher verkaufte man jährlich nur für ohngefähr 1500 Rthlr. Indeß sorgten die Holländer doch besser für die Unterhaltung der Forsten, wie unter preussischer Regierung geschehen, richteten auch neue Anlagen zu Meerhausen, Hopels ꝛc. ein; mehr Sorgfalt noch wird ihnen unter unsrer jetzigen Regierung gewidmet, die neue Anlagen sind bedeutend vergrößert und erweitern sich noch jährlich, unter der Leitung des Oberförsters, eines thätigen, in seinem Fach sehr erfahrnen Mannes.

Höchst wichtig sind die Torfgräbereien; fast ein Zehntel der ganzen Bevölkerung ernährt sich mittel- und unmittelbar dadurch. Der Torf wird theils auf Privatmooren von den Warfsleuten, Colonisten und kleineren Bauern gegraben und nach der Stadt Aurich, den nördlichen Marschgegenden, so wie den Herrschaften Jever und Kniphausen, zu Wagen verfahren, theils auf den, bloß zu dem Ende angelegten Colonien, den Fehnen, welche schiffbare Canäle haben und den Torf zu Schiffe nach den Städten und den westlichen Marschgegenden bringen. Dergleichen Fehne gibt es 14, die zusammen 5736 Einwohner zählen, worunter 88 See- und 305 Torfschiffer. Das Große Fehn ist darunter das vorzüglichste, das Berumerfehn das einträglichste, das Rauderfehn das am besten gelegene, wegen seines, Ebbe und Fluth haltenden, Canals, weshalb unmittelbar von da viele Ladungen Torf nach Hamburg und Bremen gehen. Dagegen wird viel fremder Torf nach den Poldern am Dollart, den Emsgegenden und Emden gebracht, indem die einländischen Fehne den Bedarf nicht ganz liefern. Sie könnten es jedoch, und würden zugleich weit raschern Fortgang haben, wenn sie, wie die Groninger, durch Auflegung eines hohen Imposts auf fremden Torf, oder gänzlich verbotener Einfuhr desselben, begünstigt würden. Die Holländer zwar werden durch gleichmäßigen starken Impost, den sie von Ostfriesischen Schiffen fodern, seit 1814 abgehalten, aber die Basseler und Saterländer drängen sich um desto mehr hinzu. Diese können den Torf ungleich wohlfeiler liefern wie die einländischen Fehnschiffer, denn sie zahlen nichts für die Benutzung der Moräste, brauchen keine Canäle und Schleusen anzulegen, haben wenig Steuern zu entrichten und niedriges Taglohn. Würden diese politische und physische Vortheile durch höhern Zoll mit den ostfriesischen in Gleichgewicht gebracht, dann könnten sich die einländischen Fehne außerordentlich ausbreiten, und mit leichter Mühe die jetzt bestehenden doppelt so viel Torf graben als gegenwärtig geschieht.

Der Produktenreichthum des Landes ist bedeutend. Man kann annehmen, daß jährlich im Durchschnitt gegen 3000 Last Rapsaamen, 4 — 5000 Last Weitzen, 15000 Last Rocken, 7 — 8000

Last Gerste, 26000 Last Hafer, 5 — 6000 Last Bohnen, Erbsen und Buchweitzen gewonnen werden, ferner 50000 Centner Butter, 70000 Centner Käse; und daß davon zur Ausfuhr kommen: über 1000 Last Rapsaat, 3000 Last Weitzen, 5 — 600 Last Rocken und Gerste, 10 — 11000 Last Hafer, 1000 Last Bohnen und Buchweitzen, über 20000 Centner Butter und doppelt soviel Käse, ferner 2000 Stück fettes Rindvieh, 2500 mageres, 3000 Pferde u. s. w. Bei guten Preisen kann der Werth desselben auf zwei Millionen Reichsthlr. angeschlagen werden, wozu noch eine halbe für auswärts gehende Erzeugnisse der Industrie und Ertrag der Schifffahrt kommt. Der Betrag der Einfuhr steigt dagegen auf wenigstens anderthalb Millionen; fügt man dazu das was an Domanial-Einkünften, Zöllen und Steuern aus der Provinz geht, so ergibt sich, daß selbst bei guten Preisen, kaum eine drittel Million Reichsthlr. im Lande bleibt; in solchen Zeiten aber, wie wir nun schon im vierten Jahr erleben, läßt sich der Ertrag der ganzen Ausfuhr bestimmt auf eine Million niedriger rechnen; der der Einfuhr mag zwar ebenfalls um ein paar hundert tausend Rthlr. geringer sein, doch ist solches bei weitem nicht hinreichend das Deficit zu decken, weshalb der Geldmangel täglich empfindlicher wird, und die Provinz mit schnellen Schritten gänzlicher Verarmung zueilt, wenn die Zeiten nicht bald sich ändern.

Höhere Collegien zur Verwaltung der Provinz sind: die Provincial-Regierung, die Justiz-Canzlei und das protestantische-Consistorium; welche sämmtlich zu Aurich residiren und auf dem Königl. Schloß ihre Sitzungen halten. Oberste Verwaltungsbehörde ist die Provincialregierung,*) deren Wirkungskreis sich in Regiminalsachen auch auf die, sonst nicht zu Ostfriesland gehörende, Herrschaft Papenburg erstreckt, und die dem Cabinets-Ministerii unmittelbar untergeben ist. Ein

*) Seit 15. Mai unter dem Namen Landdrostei fungirend, mit einem Landdrost statt Präsidenten an der Spitze.

Präsident mit drei Regierungsräthen bilden dieses Collegium, dem der Baudirektor als Referent in Land- und Wasserbau-Sachen, ein Consulent, und ein Commissionsrath zu Aufträgen, beigeordert sind, nebst einem Sekretär und Registrator. Die Justiz-Canzlei, welche aus einem Direktor nebst Vicedirektor und 7 Räthen zusammengesetzt ist, mit 3 Sekretären, 1 Registrator nebst Assistent, und 2 Rendanten, hat die Aufsicht über sämmtliche Untergerichte, und ist dem Ober-Appellationsgericht in Celle untergeordnet; auch ist sie erste Instanz in Appellations-Sachen. Das protestantische Consistorium besteht aus sämmtlichen Mitgliedern der Justiz-Canzlei, wozu noch der General-Superintendent, nebst ein lutherischer und der reformirte Prediger in Aurich, als Consistorial-Räthe, kommen. Es hat die Aufsicht über die protestantische Geistlichen, Schulen, milde Stiftungen, sonst auch dem, nun seit 1. Januar 1822 unter der Regierung stehenden, Armenwesen, prüft und bestätigt die von den Gemeinen erwählte lutherische Prediger und schlägt die zu Königl. Pfarren vor. Der Cötus oder reformirte Prediger-Verein in Emden, durch Joh. a Lasco 1544 gestiftet, steht unter dem Consistorio. Sie prüft die Candidaten reformirter Confession, und hat die Censur über die in Emden gedruckt werdende theologische Schriften. Für das Land- und Wasserbauwesen ist ein Bau-Direktor angestellt, dem 4 Bau-Inspektoren zu Leer, Emden, Norden, Esens wohnhaft, nebst 1 Land- und 2 Wasser-Bauconducteure beigegeben sind. Ihnen ist die Aufsicht über die öffentliche Gebäude, Brücken, Canäle, und besonders die Deiche und Siele anvertraut. Dem Forst- und Jagdwesen steht ein Oberförster vor, welchem 7 Unterförster und Holzwärter untergeordnet sind. Für das Handlungswesen besteht seit 17. März 1819 eine Kaufmännische Deputation, welche zu Emden ihren Sitz hat und aus einem Buchhalter nebst mehrern Mitgliedern vom Kaufmannsstande daselbst besteht, die sämmtlich ohne Gehalt dienen.

Stellvertreter des Volks sind die Landstände oder Landschaft. Seit Jahrhunderten bestanden, hob die holländische Re-

gierung sie 1808 auf, die jetzige aber stellte sie zu Ende des Jahrs 1818 wieder her, wiewohl mit beschränkterm Wirkungskreis gegen früher. Sie besteht aus der Ritterschaft, den Städten, und dem dritten oder Bauernstande. Zur Ritterschaft gehören die adliche Besitzer solcher adlichen Güter, welche in frühern Zeiten das Recht dazu erlangt haben, die daher adlich immatrikulirte Güter genannt werden. Der Besitz eines sonstigen adlichen oder bauerpflichtigen Guts berechtigt keinen Edelmann unter der Ritterschaft sich zu stellen, jedoch hat der Landesherr das Recht, solche darin aufzunehmen und ihren Gütern die Matrikel zu verleihen, dagegen können aber Nichtadliche Besitzer immatrikulirter Güter, keinen Anspruch auf einen Sitz unter der Ritterschaft machen. Jene Güter, zuerst in der Matrikel von 1599 aufgeführt, sind: Gödens, Leer, Oldersum, Petkum, Borsum, Up- und Wolthusen, Midlum, Hinte, Loppersum, Risum, Jennelt, Uplewert, Hamswerum, Groothusen, Visquard, Uitersteweer, Middelsteweer, Grimersum 2 Häuser, Uttum, Arle, Nesse, Dornum 2 Häuser, Lütetsburg. Dazu kommen die kurz darauf immatrikulirte Güter: Upgant, Leer zweite Haus, Langhaus; sodann Bollinghausen, welches 1822 die Matrikel erhalten, so daß es im Ganzen jetzt 29 adliche immatrikulirte Güter gibt. Zwar entwarf die Ritterschaft 1620 eine neue Matrikel, worin außer obigen noch Loppelt, Heisfelde, Albrunsweer, Wichhusen, Loquart, Dornum dritte Haus, aufgenommen waren; doch hat sich die Regierung darauf nicht eingelassen. Von jenen 29 Gütern ist fast die Hälfte nach und nach in bürgerliche Hände gekommen, die übrigen 16 unter 10 adliche Besitzer vertheilt. Die Städte und Aemter können so viel Deputirte zu den Landtagen senden wie sie wollen; doch sind nur solche wahlfähig, die 25 Grasen eigenes oder 50 Grasen erbpachtpflichtiges Marschland, oder einen vollen Heerd auf der Gast besitzen. Zu den jährlichen Versammlungen gehen bloß die ordinär Deputirten dahin, deren jedes Amt und jede Stadt einen, die Ritterschaft zwei ernennt, welche jährlich neu gewählt werden. Das Harlingerland, welches sonst keine Stän-

de hatte, ist seit 1818 mit in der ostfriesischen Landschaft aufgenommen. Ein Ausschuß der Stände bildet das Administrations-Collegium, welches aus 2 Gliedern der Ritterschaft, 3 der Städte und 3 des dritten Standes besteht, nebst einem Sekretair und Rendanten. Die Würksamkeit desselben besteht in Verwaltung des Privatvermögens der Provinz, der Ausführung der ihnen von den Ständen jährlich ertheilten Aufträge, der Vorbereitung aller Gegenstände, welche auf den Landrechnungs-Versammlungen und Landtagen vorfallen, Abfassung von Gutachten und Berichten an die höchsten und höhern Behörden; auch repräsentirt es die Stände in deren Abwesenheit. Die Stände versammeln sich jährlich in der Pfingstwoche, der uralten Gewohnheit zufolge. Zur allgemeinen Stände-Versammlung des Reichs, gehen zwei Deputirte aus der Ritterschaft, 3 von den Städten und 5 vom dritten Stande ab.

Fünf Städte sind vorhanden; von diesen haben Emden und Norden einen eigenen Magistrat zur Verwaltung und Justiz, die 3 übrigen: Aurich, Esens, Leer, stehen in letzterer Hinsicht unter den betreffenden Aemtern, deren es 12 gibt.

Zur Zeit der friesischen Republik war jedes dazu gehörige Seeland (Provinz) in mehrere größere und kleinere Landschaften eingetheilt, wovon jede eine eigene kleine Republik bildete. Das zweite oder sechste Seeland, zwischen der Jade und Ems begriff die Landschaften Oestringen, Rüstringen, Wangerland, Harlingerland, Norderland, Brookmerland, Auricherland, Lengen, Moormerland, Overledingerland, Emsigerland; im dritten Seelande zwischen der Ems und Lauer lag Reiderland. Wangerland, so wie der größte Theil von Oestringen und Rüstringen bilden gegenwärtig die Herrschaft Jever; ein kleiner Theil letzterer beiden Landschaften, der größte Theil von Reiderland, und die übrige 8 Landschaften: Ostfriesland mit Harlingerland. Diese Namen, vermuthlich schon vor 900 Jahren, wenn nicht früher,

entstanden, haben sich noch bis zu unsern Tagen erhalten, besonders in Reiderland, Oberledingerland, Lengen, Brookmer- und Harlingerland. Wie die Häuptlinge sich erhoben, löseten die Landschaften sich auf, und es entstanden eben so viel kleine Reiche als Häuptlinge; bloß die Landschaften Brookmerland, Auricherland, Moormerland, Lengen, gehorchten, wie es scheint, jede nur einem einzigen Herrn. Ein solches Reich hieß eine Herrlichkeit. Die Zahl derselben schmolz bei den immerwährenden Fehden der Häuptlinge unter sich, bald sehr zusammen, und noch mehr nach Erhebung des Cirksenaschen Hauses zu Oberherrn von Ostfriesland. Nur einige wenige Häuptlinge wußten sich, zwar nicht die völlige Souverainität, doch wenigstens im Besitz der Gerichtsbarkeit zu erhalten, die sie noch bis zur Einführung der französischen Gerichtsverfassung behielten, dann auf kurze Zeit verlohren, durch die neue Organisation von 1817 aber wieder erhielten. Solcher Herrlichkeiten gab es 12, hernach, da das Regierhaus zwei derselben, Pewsum und Loquard, ankaufte, noch 10, von denen die Stadt Emden 4 an sich brachte. Jetzt sind daher nur 6 alte adliche Herrlichkeiten vorhanden, und das, erst im vorigen Jahrhundert geschaffne, Evenburg. Das übrige der Provinz wurde in Aemter eingetheilt, die sich in Hinsicht der Lage größtentheils nach den alten Landschaften richteten, 11 an der Zahl, und jede in mehrere Vogteien eingetheilt. Die französische Organisation von 1811 theilte die Provinz mit Jever in 3 Arrondissemente: Emden, Aurich, Jever, und diese in 14 Cantons und 108 Mairien. Nach dem Organisations-Dekret vom 24. Juni 1817 wurde die alte Eintheilung in Aemter wieder hergestellt, nur mit der Veränderung, daß einige vergrößert, andere verkleinert wurden, auch das kleine Amt Pewsum ganz eingieng; Reiderland dagegen, sonst unter Emden und Leer vertheilt, in zwei eigene Aemter gelegt. Es sind demnach jetzt 12 Aemter vorhanden, nemlich: Aurich im Mittelpunkt des Landes, Stickhausen, Leer im Süden, Weener, Jemgum, Emden, Greetsiel, im Westen, Norden, Berum, Esens, Witmund im Norden, und Friedeburg im Osten; letzteres ist eigentlich kein eigenes Amt

mehr, sondern dem Witmunder untergeben. Jedem Amt ist ein Amtmann, nebst mehrern Assessoren, vorgesetzt, und solches in 2 bis 3 Amtsvogteien, und diese wieder in Untervogteien eingetheilt. Von den 7 adlichen Herrlichkeiten haben 5: Gödens, Evenburg, Jennelt, Lütetsburg, Dornum eigene Patrimonial-Gerichte; 2: Petkum und Risum aber noch nicht, weshalb sie vorläufig, die 4 übrige, der Stadt Emden gehörige: Oldersum, Borsum, Jarsum, Up- und Wolthusen für immer, mit dem Amte Emden vereinigt sind. Die Criminal-Justiz wird von 4 Aemtern wahrgenommen, nemlich: Aurich, Emden, Leer, Norden; dem erstern sind die Aemter Esens und Witmund mit Friedeburg, dem zweiten Greetsiel, dem dritten Stickhausen, Weener, Jemgum, letzterm Berum zugefügt. Kleinere Vergehen, auf welche nur eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen oder eine ähnliche gelindere steht, werden jedoch von jedem Amt untersucht.

In jedem Dorf ist ein Bauermeister angesetzt, der sein Amt 3 Jahr verwaltet, doch wieder gewählt werden kann. Er hat die Aufsicht über die Dorfspolizei und Verwaltung der Gemeindemittel, und genießt 2 — 3 pro Cent von zu erhebenden Geldern. Zur Verwaltung der Kirchenmittel sind in den Städten mehrere Bürger, in jedem Kirchspiel auf dem Lande zwei Gemeinde-Glieder angestellt, eben so viel zur Verwaltung der Armenmitteln.

Das preussische Recht in allen seinen Theilen, doch mit einigen Modificationen, gilt seit 1. Januar 1815 wieder für die ganze Provinz. In Civilprocessen bilden die Stadt- und Amtgerichte die erste Instanz, die Justiz-Canzlei die zweite, das Ober-Appellationsgericht in Celle die dritte; für exemte die Justiz-Canzlei die erste, die zu Hildesheim die zweite. Postämter sind in den 5 Städten, auch in den Flecken Weener und Witmund.

Das Zollwesen ist, seit 1. Septbr. 1822, durch die Bemühungen der ostfriesischen Stände, wieder auf den Fuß wie vor der holländischen Occupation eingerichtet. Emden behält darnach das Recht, Seewärts eingehende Waaren zwei Jahr lang niederzule-

gen, um solche während der Zeit wieder seewärts auszuführen; gegen Erlegung von ⅛ pro Cent des Werths, nebst ⅛ pr. Ct. Feuergeld. Jedoch sind die Verhältnisse des Transithandels noch nicht definitiv regulirt. Haupt-Zoll-Ort ist Emden, woselbst der Zoll für alle, sowohl nach der Stadt als nach sämmtlichen an der Ems liegenden Häfen, entrichtet wird; dann Leer für diesen Ort und den Gegenden an der Leda. Sonstige Zollstätten für Seewärts ein- und ausgehende Güter sind: Greetsiel, Norden, Westeraccummer-, Neuharlinger-, und Carolinen-Siel. Land-Zollstätten gibt es 13, eine zu Aurich und 12 an der Gränze in den Aemtern Weener, Stickhausen, Friedeburg; im Harlingerland aber nicht weniger denn 19, indem daselbst nicht nur an der Küste und der Jeverschen Gränze, sondern auch an der Ostfriesischen, welche errichtet sind. Der Emszoll zu Emden und Leer ist unter Aufsicht der Provinzial-Regierung gestellt, die übrigen Zölle an die Königliche Cammer übergegangen.

Das Steuerwesen ist dem in den übrigen Provinzen des Königreichs gleich. Es werden Eingangs-, Consumtions-, Stempel-, Personen-, Einkommen-, Gewerbs- und Besoldungs-Steuern entrichtet; außer der alten Schatzung, der Contribution und den suspendirten Abgaben. Die Direction führt ein Inspector nebst Vice-Inspector, zu Aurich wohnend. Kreis-Cassen sind zu Leer, Emden, Norden, Aurich, jede mit einem Einnehmer, Controlleur und Gehülfen besetzt, in Emden, Leer, Norden, auch noch einem Stadt-Controlleur. Sie empfangen monatlich die Steuern von den Unter-Einnehmern und senden die Gelder zur Haupt-Casse in Aurich. Die Regulirung der Grundsteuer, woran seit mehrern Jahren gearbeitet, ist noch nicht in Ordnung, weshalb seit 1817 bis jetzt, solche auf den alten Fuß, wie vor der fremden Herrschaft und unter demselben Namen — Capitalschatzung — erhoben wird, von einem Bauernplatz nach dessen Größe und der Güte des Landes, 3 bis 40 Rthlr., von einem Hause 1 Gl. bis 1 Rthlr. In Harlingerland aber, wie vorher, unter dem Namen Contribution, ohngefähr 8 Groschen vom Diemath.

Die Domänen-Einkünfte bestehen erstlich in sogenannte Königl.

Präſtationen oder Renteigefälle, namentlich dem Speck-, Wacht- und Freiengeld, Kuhſchatz, Torfgraben, Heuſchwelen, Lieferung von Rocken, Gerſte, Hafer, Butter, Hühner, Eier ꝛc., ſo theils in Natura, theils in Geld entrichtet werden. *) Sie wurden, nebſt dem Windmühlengeld, bei Einführung der holländiſchen Steuern ſuspendirt; indem, wie es im Dekret vom 12. Juni 1809 hieß, es unbillig ſei, daß die Eingeſeſſenen neben den übrigen neu eingeführten Abgaben, noch die alten dazu entrichten ſollten. Es wurde dabei beſtimmt, daß innerhalb eines Jahres unterſucht werden ſollte, welche dieſer Abgaben beſtehen bleiben oder wegfallen ſollten. Doch erfolgte keine Entſcheidung, und ſo wurden ſolche als abgeſchafft angeſehen bis 1818, da das Königl. Dekret vom 9. April ſie ſämmtlich, bis auf das Windmühlengeld **) wieder hervor rief, obgleich die 1817 eingeführte neue Steuern vor der holländiſchen Beſitznahme nicht bekannt waren. Dieſe doppelte Belaſtungen, nebſt der Cavallerie-Steuer, ſind ſehr drückend. Es wird übrigens von den Ständen beſtritten, daß es Domänen-Gefälle ſeien, vielmehr behauptet, es wären Steuern; eine Behauptung, die ſich geſchichtlich leicht beweiſen läßt, denn ſie rühren ſämmtlich aus den Zeiten des Aufkommens der Häuptlinge her. Als zu Anfang des 14. Jahrhunderts auch in Oſtfriesland, dem frühern Beiſpiel Weſtfrieslands folgend, einzelne der reichſten Einwohner ſich über die andern zu erheben begannen, wählte jedes Dorf oder mehrere zuſammen, ſich einen vermögenden kriegeriſchen Mann zum Schutzherrn, unter dem Titel Häuptling (Hauding, Haudling im altfrieſiſchen, von Haud das Haupt), baute demſelben eine Burg, und lieferte ihm zum Unterhalt ſeiner Mannſchaft Lebensmittel, Feurung, Viehfutter u. dgl., anſtatt Geldſteuern, welches alſo, dem natürlichen Rechte gemäß, bei Einführung der ſogenannten Capital- und

*) Sie betrugen 1809 zuſammen 256,330 Rthlr. Wiarda Oſtfr. Geſch. X. 550.

**) Dieſe Abgabe ſoll zufolge Bekanntmachung vom 12. April 1823, nun auch wieder eingeführt werden, und müſſen die Mühlenbeſitzer ſolche überdem noch von den letzten 5 Jahren nachbezahlen.

Personalschatzung, von selbst hätte wegfallen müssen. Von Seiten der Domänenbehörden sind indeß nicht ganz unerhebliche Einwendungen dagegen gemacht, und so steht die Sache noch unentschieden.

Die übrige Domänen-Einkünfte bestehen in Zeit- und Erbpachtgeldern der Domänen-Ländereien und Moräste, welche erstere sehr ansehnlich sind, indem das ehemalige Fürstl. Regierhaus nicht nur viele liegende Gründe an sich besaß, sondern auch die der aufgehobenen Klöster größtentheils sich zueignete, wozu noch die seit den letzten drei Jahrhunderten gewonnene Polder und Groden kommen; von denen einige Zeitpacht, die mehrsten Erbpacht bezahlen. Diese Einkünfte sind indeß nicht mehr so hoch wie vordem, weil unter holländisch-französischer Regierung mehrere Plätze im Friedeburger und Leerer Amt verkauft, und zugleich 25,734 Rthlr. 14½ Sch. Erbpachten den Interessenten einer Anleihe in Bezahlung abgetreten sind, welche solche noch jetzt erheben.

Sonstige Abgaben bestehen hauptsächlich in Communal-Lasten — Meentegeld, — Armenbeiträge, welche in den Städten, besonders in Emden bedeutend sind, auf dem platten Lande Ostfrieslands weniger, indem jedes Kirchspiel Ländereien und Häuser besitzt, aus deren Ertrag die Armen größtentheils unterhalten werden, welches in Harlingerland indeß nicht der Fall ist, weshalb daselbst die Unterhaltung der Armen fast ganz von den Eingepfarrten muß bestritten werden, mit Ausname des Esener Waisenhauses. Ferner in Deich- und Sielschoß, so bloß von liegenden Gründen bezahlt wird, in einigen Aemtern fast nichts beträgt, in andern sämmtliche andere Lasten zusammen ums 3, 4, 5 fache übersteigt. Adliche Güter haben vor bauerpflichtigen nur darin einen Vorzug, daß sie von Entrichtung der Königl. Prästationen und Gemeindelasten befreit sind, in Harlingerland auch vom Unterhalt der Siele, und die freie Jagd und Fischerei in bestimmten Distrikten ausüben dürfen.

Die Feuer-Versicherungs Anstalt für Häuser in den Städten und Flecken ist 1754 und für das platte Land 1768 errichtet;

Sie steht unter Ober-Aufsicht der Regierung. Der Werth der bis 1823 versicherten Häuser in den Städten und Flecken beträgt 6,048,130 Rthlr., der vom platten Lande 9,352,460, zusammen 15,400,590 Rthlr., worunter 421,130 Rthlr. für königl. Gebäude. Außerdem ist bei derselben noch Papenburg mit 237,980 Rthlr. versichert. Der jährliche Beitrag vom platten Lande beträgt gewöhnlich 10 Stüber von 100 Rthlr., von den Städten nur dann und wann einige Stüber. Es steht der Anstalt ein Direktor und ein Rendant vor, welche jährlich einen Auszug der Rechnung im Amtsblatt mittheilen. Für die Mühlen besteht eine eigene Privat-Versicherungs-Anstalt, welche der weil. Advocatus Fisci Ihering 1780 stiftete. Im Jahr 1818 betrug die Zahl der daran theilnehmenden Mühlen 129, die für 934,270 Gl. Holl. versichert sind, nebst 13 königl. Mühlen zu 37,564 Gl. Werth. Diese Anstalt zeichnet sich dadurch vor andern aus, daß die ersten Theilnehmer gleich anfänglich 2½ bis 5 pro Cent vom versicherten Werth einlegten, die später hinzugekommenen 10 bis 15 pCt., wovon ein Fond gebildet wurde, aus dessen Zinsen die vorfallenden Brandschäden vergütet werden. Im Jahr 1822 wurde statt Beitrag zum erstenmahl eine Dividende von 1¼ pCt. ausgetheilt, so daß die zuerst eingetretenen, nachdem sie 42 Jahre lang ihre Mühlen für 2½ pCt. versichert gehabt, nun die Hälfte ihrer Einlage zurück erhalten, die so 5 pro Cent eingelegt, ein Viertel davon. Aehnliche Versicherungs-Anstalten auf Vieh, landwirthschaftliches Geräth und Korn, sind seit 1818 in den Aemtern Wittmund, Esens, Emden errichtet.

Es wird nach Dalern zu 30 Stüber oder 15 Schaaf, und Gulden zu 20 Stüber, der Stüber zu 10 Witt oder 4 Dorties, gerechnet, oft auch, zumahl bei den Cassen, ausser der Steuer-Casse, nach Preussischen Reichsthalern, welche 54 Stüber oder 27 Schaaf halten, demnach 5 Rthlr. 9 Ostfr. Dalern oder 13½ Gulden gleich sind. Die Steuern werden in Conventions-Münze entrichtet, welches 5 pro Cent Aufgeld gegen Preuss. Courant

thut. Sonst cursirt es nicht, bloß Preussisches und Holländisches Geld und Ostfriesische Scheidemünze.

Das Kornmaaß ist nach den verschiedenen Aemtern sehr ungleich, und kommt nur darin überein, daß die Tonne überall 4 Veerp oder Vierdup, 8 Scheffel, 16 Vatjes hält. Am gebräuchlichsten ist das Emder Maaß, so in dieser Stadt, den Aemtern Emden, Greetsiel, Stickhausen, Leer und Reiderland gilt, die Last 15 Tonne, 30 Sack, 60 Veerp oder 240 Vatjes (Fäßchen) betragend, das Vatje 9 Krug à $66^{11}/_{12}$ Franz. Cubic-Zoll. Im Amt Friedeburg hält die Last 13 Tonnen zu 8 Scheffel jede und der Scheffel 22 Krug; in den übrigen Aemtern die Last 14 Tonnen à 8 Scheffel oder 16 Vatjes und das Vatje: in Aurich und Esens 10 Krug, in Norden und Berum $9^1/_2$ Krug, in Wittmund $10^1/_2$ Krug; doch wird auf den Groden an der Harle gewöhnlich nach Jeverschem Maaß gemessen, wovon die Last 12 Tonnen, zu 8 Scheffel oder 16 Vatjes jede, hält, das Vatje 11 Krug. Die Emder Last ist der Amsterdammer gleich; sie hält 51 Berl. Scheffel und nach Nelkenbrecher $92^1/_6$ Hannoversche Himten, ist jedoch beim Steuerwesen gesetzlich auf $93^3/_4$ Himten bestimmt. Diesemnach hält:

1 Last in Emden, Greetsiel, Leer, Reiderland, Stickhausen . . . 2160 Krug oder $93^3/_4$ Himten

—	= Aurich, Esens . . .	2240	=	= $97^1/_6$	=
—	= Norden, Berum . .	2128	=	= $92^1/_3$	=
—	= Friedeburg	2288	=	= $99^1/_3$	=
—	= Wittmund	2352	=	= 102	=
—	= Jeverland und Harlgroden	2112	=	= $91^2/_3$	=

Dagegen beträgt 1 Hannoversche Last zu 96 Himten

in Emden, Leer ꝛc.	15	Ton	1	Veerp	16	Krug
= Aurich, Esens	13	=	6	Scheffel	$13^1/_2$	=
= Norden, Berum	14	=	4	=	$8^1/_2$	=
= Friedeburg	12	=	4	=	11	=
= Wittmund	13	=	1	=	$8^2/_3$	=
= Jeverland	12	=	4	=	12	=

Ferner:

1 Tonne	Emder Maaß	. . . . .	$6\frac{1}{4}$ Himten
1 =	Auricher =	. . . . .	$6\frac{33}{35}$ =
1 =	Norder =	. . . . .	$6\frac{9}{20}$ =
1 =	Friedeburger	. . . . .	$7\frac{5}{8}$ =
1 =	Wittmunder	. . . . .	$7\frac{2}{7}$ =
1 =	Jeverisch =	. . . . .	$7\frac{2}{3}$ =

Das Ellenmaaß ist ebenfalls etwas verschieden. Nach Nelkenbrecher hält die Emder Elle $297\frac{1}{5}$ Franz. Linien, die Auricher $298\frac{3}{10}$, also erstere $\frac{32}{33}$ brab. Elle. Das Fußmaaß ist dagegen durchgängig gleich; man gebraucht theils Groninger theils Rheinländisches Maaß, das sich gegen einander wie 7 zu 6 verhält. *) Die Ruthe wird bei Landvermessungen zu 12 Fuß angenommen; 400 Ruthen Rheinl. machen ein Diemath aus, 300 ein Gras, doch wird letzteres in den 5 westlichen Marschämtern gewöhnlicher zu 300 R. Groningisch gerechnet. 2 Diemath sind demnach $2\frac{2}{3}$ Gras Rheinl. oder $3\frac{1}{9}$ Gras Groninger oder Emder. Bei Landvermessungen wird zwar, wie auch in andern Gegenden gebräuchlich, die Ruthe in 10 Fuß eingetheilt, doch kommen solche mit 12 überein. Sonst hat die Ruthe verschiedene Länge, beim Deichbau gewöhnlich 20 Fuß, bei Schlötungen (Grabenziehen) 15, 17, 20. Ein Moordiemath hält 450 Ruthen à 15 Fuß Rheinl. Das Rheinl. Maaß verhält sich gegen das hannoversche, den gesetzlichen Bestimmungen nach, wie folgt:

1 Fuß Rheinl.	=	$1\frac{2}{27}$ Fuß		Calenbergisch	
27 = =	=	29 =		=	
13 □Fuß	=	15 □ =		=	
36 Ruthen zu 12 Fuß	=	29 Ruthen zu 16 Fuß		=	
209 □Ruthen zu 144 =	=	135 □R. zu 256 **)		=	
1 Diemath zu 400 R.	=	2 Morgen	$19\frac{1}{2}$ Ruthen	=	($259\frac{1}{2}$ R.)
1 Gras zu 300 =	=	1 =	$74\frac{1}{2}$ =	=	($194\frac{1}{2}$ R.)
1 Gras Emder	=	1 =	$46\frac{4}{5}$ ***)	=	($166\frac{4}{5}$ R.)

*) Nach andern wie 13 zu 12.

**) Genauer 135 $\frac{5}{9}$ R.

***) Oder 1 M. 48 $\frac{3}{5}$ R., das Verhältniß zwischen Rheinl. und Emder Maaß wie 13 zu 12 angenommen.

1 Moordiemath zu 450 R.
à 15 Fuß = 3 Morgen 96⅔ Ruthen Calenbergisch
Dagegen
1 Morgen Calenb. = 185 Ruthen Rheinl.
80 = = = 37 Diemath =
139 = = = 100 Gras Ember.

Man bedient sich des Wage- Cölnischen- und Haus-Gewichts. Letzteres ist ½ pro Cent schwerer als das Amsterdammer Handelsgewicht und hält 34 oder 33 Loth. Wagegewicht, womit die Waaren in den Städten und Flecken im Größern gewogen werden, oft auch im Kleinern, hält 36 Loth, und 100 ℔ desselben sind 110 ℔ Hausgewicht. Letzteres ist in den verschiedenen Aemtern sehr ungleich. Das Flüssigkeitsmaaß aber überall dasselbe. Es heißt Kroes (Krug) und hält 66 11/12 Fr. Cub. Zoll. 27 Krug machen ein Anker aus und sind 9⅙ Hannöverschen Stübchen gleich.

Der protestantischen Religion sind die mehrsten Einwohner zugethan, und zwar in den 5 westlichen Aemtern Leer, Weener, Jemgum, Emden, Greetsiel mehrst der reformirten, in den übrigen der lutherischen; in den Städten, außer Esens, gemischt. Es sind 164 protestantische Kirchen vorhanden, wobei 187 Prediger angestellt; nemlich 11 Kirchen in den Städten, 153 in den Flecken und auf dem platten Lande. 6 Kirchen: zu Emden, Leer, Norden, Aurich, und 72 in obigen 5 Aemtern und 8 Herrlichkeiten mit 87 Predigern sind dem reformirten Gottesdienst gewidmet, 5 in den 5 Städten und 81 in den übrigen Aemtern, sodann den Herrlichkeiten Gödens, Dornum und Petkum, auch einigen Dörfern obengenannter 5 Aemter, mit 100 Predigern, dem lutherischen. Außerdem gibt es 4 Catholische Kirchen, 4 Mennonitische, und 5 jüdische Synagogen. Die protestantische Geistlichkeit hat einen General-Superintendenten, lutherischer Religion, an der Spitze, nebst zwei Consistorial-Räthen, welches der älteste lutherische Prediger in Aurich, und der reformirte daselbst, sind. Die Kirchspiele auf dem Lande sind in Inspektionen ein-

getheilt, 9 lutherische, 8 reformirte, deren jeder einer der Prediger des Bezirks vorsteht, gewöhnlich der älteste, mit dem Titel Superintendent. Sie haben die Special-Aufsicht über Kirchen und Schulen, und müssen solche jährlich einmal visitiren. In Harlingerland und auf den Inseln wählt der Landesherr die Prediger, in den Herrlichkeiten, die Besitzer derselben, sonst steht überall den Gemeinden das Wahlrecht zu. In den reformirten Kirchen wird, außer zu Neustadt-Gödens, Aurich, Bedecaspel, holländisch gepredigt. Die Haupteinkünfte der Geistlichkeit bestehen, in den Städten, in einem festen Gehalt, das eben nicht hoch ist, auf dem Lande aus der Pacht von Ländereien, welches, nachdem die Zeiten sind, mehr oder weniger beträgt, doch in Ostfriesland mit wenigen Ausnamen ein hinlängliches Auskommen gibt; in Harlingerland sind die mehrsten Pfarren weit schlechter dotirt, vorzüglich auch auf den Inseln, indeß hat die Landesväterliche Fürsorge unsers Königs, seit 1822, denselben eine bedeutende Zulage bewilligt. Die Zahl der Kirchspiele ist in den 4 westl. Marschämtern Weener, Jemgum, Emden, Greetsiel sehr beträchtlich, indem daselbst fast jedes Dorf seine Kirche hat, im ganzen 68 auf 11 □Meilen; sie sind daher auch nur klein; in den andern Aemtern, besonders den Sandgegenden, weit größer, aus mehrern Dörfern bestehend.

An Schulen für den ersten Unterricht fehlt es nicht. Jedes Dorf, selbst manche Heidcolonie hat eine. Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, und der Religion wird darin gegeben. Die Schullehrer in den Städten haben neben dem Schulgeld ein festes Gehalt, in den Kirchdörfern den Genuß liegender Gründe, wobei sie hinlänglich bestehen können, aber die Nebenschullehrer, deren es in den vier westlichen Aemtern nur einige wenige, in den übrigen sehr viele gibt, stehen sich desto schlechter. Sie müssen sich bloß mit dem Schulgelde begnügen, haben selten eigne Wohnung, sondern gehen bei den Schulpflichtigen der Reihe nach zu essen und trinken, daher man unter diesen nicht selten Knaben von 14, 15, 16 Jahren, abgedankte Soldaten und sonstige untaugliche Individuen antrifft; viele darunter können nicht einmahl orthographisch

schreiben. Auch unter den Hauptschullehrern finden sich manche Unwissende, der größte Theil indeß besitzt hinlängliche Kenntnisse für ihr Fach, manche zeichnen sich besonders im Rechnen aus, einer dem ostfriesischen soliden Charakter vor andern zusagende Beschäftigung. Sie lehren in den westlichen Gegenden in Holländischer Sprache. Das Wahlrecht steht den Gemeinen zu, die Prüfung und Bestätigung dem Consistorio. Sonst wurden die Nebenschullehrer von den Gemeinen ohne Prüfung nach Gefallen ein- und abgesetzt, doch jetzt darf solches ohne Genehmigung des Consistorii nicht geschehen. Auch muß seit einigen Jahren für alle Kinder von ihrem sechsten Jahre an, Schulgeld entrichtet werden, sie mögen zur Schule gehen oder nicht, welches die heilsame Würkung hervorgebracht, daß die Schulen nun fleißiger besucht werden, da vorher die Warfsleute, besonders in den Sandgegenden, nur selten ihre Kinder dahin schickten. Höhere Unterrichts-Anstalten sind die lateinische Schulen, deren es in jeder Stadt, auch in Witmund, eine gibt. Außer den alten Sprachen wird darin Geschichte, Geographie, Logik ꝛc. gelehrt, die vorzüglichste darunter ist das Lyceum zu Aurich. Für die Zeichenkunst besteht in Emden eine eigne Schule, so auch für angehende Handwerker dient. Eben daselbst eine Navigationsschule. Unterricht in der französischen und englischen Sprache und sonstigen Wissenschaften geben Privatlehrer, deren, vorzüglich in Emden und Leer, mehrere vorhanden.

An gründlichen Gelehrten hat es in Ostfriesland nie gefehlt. Mehrere darunter haben auch als Schriftsteller sich ausgezeichnet. Emmius, Conring, Meiners, Harkenroth, von Wicht, Seba und viele andere in frühern Zeiten, Reil, Wiarda, Freese, von Halem, Gittermann, Meder, Coners, Tjaden u. a. in spätern, haben treffliche Werke geliefert; indeß ist die Zahl der jährlich aus den 5 einländischen Druckereien hervorkommenden Schriften sehr gering, und wenig Hauptwerke darunter. Calender, außer den ganz kleinen, erscheinen jährlich drei, einer zu Aurich, vom Professor Oltmanns redigirt, welcher manche vorzügliche Aufsätze zur Kunde der Provinz enthält; einer, in holländischer Sprache, zu Emden, der

zugleich eine gut geschriebene Chronik von Ostfriesland enthält, und einer vom Prediger Gittermann, so seit einigen Jahren zu Norden erscheint, aus Erzählungen, Gedichten ꝛc. bestehend, mit einem Verzeichniß der mehrsten Zivilpersonen und der Geistlichkeit in der Provinz. Ferner erscheinen, nächst dem Amtsblatt, zwei politische Zeitungen, eine zu Aurich, welche mehr räsonnirend, eine zu Emden, so mehr berichtend ist, und strengere Auswahl in Mittheilung der politischen Nachrichten trifft. Beide enthalten außerdem geschichtliche und sonstige Aufsätze, worunter sich mehrere gute, Ostfriesland betreffend, befinden. Die Emder Zeitung ist zugleich Intelligenzblatt.

Das ostfriesische Wappen besteht aus einem sechsfeldrigen Schild. Im ersten schwarzen Felde ist das Familienwappen des Cirksenaschen Geschlechts, eine goldne gekrönte Harpye mit ausgebreiteten Flügeln, und vier goldnen Sternen oder Spornrädern in den vier Winkeln des Feldes. Im zweiten rothen Felde, ein goldner, auf dem Haupt und beiden Flügeln gekrönter Adler, das ten Brockesche Familienwappen. Im dritten silbernen Felde, das Manslagter Familienwappen, ein rother mit fünf silbernen und goldenen Rauten wechselsweise besetzter Balken, dessen Obertheil mit zwei, der Untertheil mit einem blauen Mond bestreut. Das vierte blaue Feld zeigt einen aufgerichteten silbernen Löwen mit ausgestreckter Zunge und umgekehrter goldnen Krone am Halse, Wappen der Ukena's. Ein aufgerichteter Bär mit goldnem Halsbande wegen Esens, füllt das fünfte Feld, und das sechste zwei goldne, in Form eines Andreaskreuzes zusammengestellte Peitschen, Wittmunds wegen.

Zweiter Theil.

Besondere Beschreibung von Ostfriesland.

Stadt Emden.

Emden, die Hauptstadt der Provinz, und zweite Stadt des Reichs, liegt unter 53° 22′ 3″ nördl. Breite und 24° 50′ 6″ östl. Länge, am nördlichen Ufer der, jetzt daselbst verschlammten, Ems, auf einem ausgedehnten, von zwei größern und mehrern kleinern Canälen durchschnittenen, Warf oder Anhöhe. Es bestand ursprünglich aus drei Dörfern: Emutha, auch Emetha, Emeden oder Emüden genannt, westseits des Delfts, unmittelbar an der Ems; Groß-Faldern ostseits des Delfts, Klein-Faldern, vermuthlich nordseits daran. Den Namen leiten Klüver, Outhoff, und nach ihnen neuere Schriftsteller, von der vorbeifließenden Ems her, J. J. Harkenroth dagegen von der Burg, welche an einem kleinen, sich im Delft ergießenden, Wasser lag, die E oder Ehe, (so noch jetzt hinter der großen Straße, als Abwässerungsrinne vorhanden,) und daher, als an dessen Mündung — Mude — stehend, Emuden genannt wurde. woraus später Emeden geworden, hernach Embden und Emden. Zwar ist diese Ableitung nicht richtig, indem das Dorf schon seinen Namen führte, als noch keine Burg vorhanden war, und letztere nicht an der Mündung der Ehe lag, vielmehr beinah 400 Schritt davon entfernt, wohl aber läßt sich solches, wie auch E. F. Harkenroth anführt, auf das von Hinte kommende Tief anwenden, indem in der alten friesischen Sprache die fließenden Gewässer den allgemeinen Namen A oder E, Ehe führten, und das Dorf unmittelbar am Ausfluß desselben in der Ems lag, gleichwie viele Oerter an der Mündung eines kleinen Flusses in einen größern, den Namen

vom erstern erhalten. Wenigstens ist diese Ableitung ungezwungener, wie die von der Ems. Letztere wird überdem in den ältesten Schriften im Friesischen Amasga genannt, Emden aber Emutha.

Cäsar Germanikus, der im 16. Jahr unsrer Zeitrechnung mit einer großen Flotte auf der Ems anlangte, bauete an deren Ufer ein Castell, welches er Amisia nannte. Nach Alting soll solches zu Wester-Emden geschehen sein, nach andern zu Delfzyl oder Pogum; Harkenroth, Outhoff, Wiarda u. a., halten Emden dafür, und in so fern mit mehr Wahrscheinlichkeit, als dessen Warf der größte und höchste an der Ems, der Hafen der beste und geräumigste war. *) Ob damahls schon die drei Dörfer vorhanden waren, oder erst durch Anlage des Castells entstanden, ist unbekannt, gewiß aber, daß Emdens Anfang sehr klein war. Die ersten Einwohner werden sich auf der höchsten Stelle des Warfs angesiedelt haben, also in der Gegend der großen Burgstraße, welche so hoch liegt, daß auch die höchsten Fluthen nicht dahin reichen, der Ems- und Delft-Seite zu, sich merklich senkend. Von hier an breitete sich der Ort nach allen Seiten aus, so wie er sich almählig vergrößerte. Vermuthlich trieben die Einwohner schon früh einigen Handel und Schiffahrt, da zu beiden die Lage, unmittelbar an der Ems und dem, in denselben mündenden Flüßchen,

*) Die Gelehrten haben sich mehr mit der Untersuchung beschäftigt, an welcher Stelle Germanicus gelandet, als was ihn bewog, sein Heer über den Fluß zu setzen. Es scheint ihnen nicht eingefallen zu sein, daß Germanikus höchst ungereimt hätte gehandelt, mehrere Tage mit Anfertigung der Brücken zu verlieren, um vermittelst derselben über den Fluß zu setzen, da solcher wenige Meilen oberhalb Emden sich ohne Gefahr passiren ließ. Das Amt Jemgum nebst einem Theil des im Dollart versunkenen Reiderlandes, ist wahrscheinlich eine Insel gewesen; nimmt man also an, daß das römische Heer auf derselben bei Pogum, Torum, Osterreide oder sonst einem Ort, landete, so heben sich alle Schwierigkeiten; selbst wenn man Tacitus Ausdruck: laevo amne, nicht vom linken Ufer, sondern nach Wiarda, vom linken Strom verstehen will. Letztern Falls könnte auch Borkum dafür gelten, welches wahrscheinlich damahls fast das ganze Greetmer Amt in sich begriff. Germanikus wäre dann gezwungen gewesen, über den rechten Arm der Ems zu setzen, um nach Osten oder Süden zu kommen.

dem jetzigen Delft, sehr günstig war. In dem, am 15. April 1276, auf Klein-Faldern, zwischen Bischof Eberhard von Münster und den Friesen geschlossenen Vergleich, wird der Ort eine Stadt genannt; sie war schon früher der Sitz eines Dekans, demnächst eines Probstes, und schlug bereits 1230 Münzen, welches zwar auch einige Klöster und Häuptlinge gethan, nicht aber bloße Dörfer. Man kann daher wohl Gnaphäus Anführung, daß sie schon im zwölften Jahrhundert mit Mauern umgeben war, Glauben schenken, wenigstens war solcher, oder ein Wall, im folgenden Jahrhundert vorhanden, hinter der Schuster- jetzigen Großen-Straße, hingehend, vom Delft an bis zum Emsdeich (Mittelwall), oder der Burg; vielleicht ist die Ehe noch ein Ueberbleibsel des ältesten Stadtgrabens. Die Einwohner erbaueten zu ihrer Sicherheit, wahrscheinlich schon im 13ten Jahrhundert, eine Burg und setzten vermuthlich den Probst zum Commandanten oder Drost darauf, dessen Nachkommen, wie die der mehrsten Pröbste in Friesland, ihre Stellen erblich zu machen wußten.

Kurzwährend, aber nicht thatenlos, war die Regierung der Häuptlinge Emdens. Zuerst in dem, 1312 schriftlich verfaßten Emsiger Landrecht, wird Wiard, „Drusta to Emutha," als einer der 5 Häuptlinge, welche solches mit abfaßten, aufgeführt. Er nannte sich Wiart Abdena, woraus sich folgern läßt, daß sein Vater Abbe oder Abde geheißen und erster Häuptling von Emden war. Sein Sohn Luert Abdena, war Probst und Häuptling daselbst und starb 1358, vier Söhne nachlassend, wovon der jüngste, Kampo, dem altfriesischen Recht zufolge, die Güter und Herrschaft erbte, aber, als Bundesgenosse Folkmar Allena's und der Beningamannen, gegen Occo ten Broek, in der Schlacht bei Loppersum, 1379, mit 90 der Seinigen, erschlagen ward. Der älteste, Frerich, wurde Probst, von ihm stammen die Häuptlinge von Petkum und Ditzum ab; der zweite, Wiard, war Drost zu Emden; seiner Thaten erwähnt die Geschichte nicht; Hisko, sein Sohn, aber, der zugleich wieder Probst war, spielte keine unbedeutende Rolle unter den damaligen Häuptlingen, so klein auch sein Gebiet war. Staatsklug und kriegerisch, war er zugleich

stolzen, unbiegsamen Sinns. Seine Herrschsucht verwickelte ihn in immerwährende Streitigkeiten. Falderns Häuptlinge befehdete er, und warf ihre Burgen nieder. Abwechselnd Bundesgenosse der Hamburger, Folkmars von Osterhusen, und Keno's ten Broek, mußte er endlich letzterm Burg und Herrschaft 1413 überlassen, und kam erst nach dem Sturz des Broekeschen Hauses, 1427, wieder im Besitz, starb aber noch im selbigen Jahre. Hisko legte zuerst den Grund zu Emdens Emporkommen, indem er die sogenannte Victualienbrüder aufnahm und ihnen erlaubte, die geraubten Waaren in Emden zu verkaufen. Dadurch wurden viele Fremde herbeigezogen und die Bürger selbst widmeten sich mehr dem Handel. Schon 1412 legte er einen Zoll oder Accise auf die vorzüglichsten Artikel der Einfuhr, und damals übte die Stadt bereits das Stapelrecht aus, welches ihr den ausschließlichen Handel auf der Ems sicherte. Imel Abdena, Hisko's Sohn, regierte nur 4 Jahr. Als Freund von Focke Ukena wurde er, auf Anstiften der sich gegen denselben verbündeten Edelleute, von den Hamburgern, die mit einigen Schiffen vor Emden kamen, auf eins derselben zu Gaste geladen, und hinterlistigerweise nach Hamburg ins Gefängniß geführt, woraus erst 24 Jahr später (1455) der Tod ihn erlösete. Er war der letzte Häuptling von Emden, vom Stamme der Abdena's. Seine Schwester Reinste war an Hajo Adding, Häuptling von Westerwolde, verheirathet, deren Sohn Egge 1475, in einem Tumult, von den Eingesessenen erschlagen wurde. Der Ururenkel desselben, Hajo, war der letzte des männlichen Stamms und starb 1580 oder 81, dessen eine Schwester Margaretha war mit Eilco Clant, die andere Elisabeth, mit Joest Lewe vermählt. In den Nachkommen dieser, im Groningschen ansäßigen Familien, blühet noch das uralte Geschlecht der Abdena's.

Die Hamburger nahmen gleich nach Imel's Abführung Emden in Besitz, und 6 Jahr darauf, nach dem Tode der Wittwe Hisko's, auch die Burg. Sie umgaben erstere 1436 rundum mit Mauern, wozu die Steine und sonstige Materialien der durch sie, mit Hülfe Edzards und Ulrichs Cirksena, zerstörten Burgen von

Osterhusen, Westerhusen, Groothusen, Nesse, Wilgum u. a., verwandt wurden. Durch diese vorzüglich kam Emden in Aufnahme, so daß sie bereits die Eifersucht der Stadt Groningen erregte. 1439 überließen die Hamburger die Stadt an Edzard Cirksena; Ulrich, dessen Bruder, mußte sie ihnen 9 Jahr später zwar wieder einräumen, brachte die Stadt aber 1453 auf 16 Jahr und hernach auf immer, gegen eine Abfindungs-Summe von 10,000 Mark lübisch, wieder an sich; verglich sich auch mit den Erben der ersten Häuptlinge über den Abstand. 1442 *) wurde zuerst der Magistrat eingesetzt, aus 4 Bürgermeistern bestehend, denen 1504 acht Rathsherren zugefügt wurden. 1458 baute Graf Ulrich das Schloß an der Ems, und hielt sich mehrentheils daselbst auf, so wie solches auch in der Folge, zuletzt noch unter Graf Edzard II., der 1580 einen großen Thurm daran aufrichten ließ, öfters Sitz der gräflichen Residenz war, welches mit zur Aufnahme der Stadt beitrug.

Die beiden Faldern hatten, so wie Emden, jedes ihre eigene Kirche; zu Groß-Faldern stand außerdem das, noch vorhandene, Franziskaner- oder Minoriten-Kloster, nahe am Delft, über welchem erst 1369 eine lange hölzerne Brücke geschlagen wurde, mit einer Mauer und zwei Thoren, nach der Seite des Klosters, versehen. Auch auf Klein-Faldern soll ein Kloster gestanden haben, **) wovon aber nichts Bestimmtes bekannt ist. In jedem Dorf stand eine Burg mit einem Häuptling. Von den zu Klein-Faldern ist bloß Wiard bekannt, und Geerd, dessen Sohn, den Hisko von Emden 1408 befehdete, seine Burg eroberte und schleifte. Zu

---

*) Schon früher scheint der Magistrat existirt zu haben. In einem Proceß von 1788 zwischen den Communen Nortmoor und Brinkum, wegen der Gränze der Gemein-Weide, wird ein Dokument:

Accordatien undt Vertragh auch gerichtl. Bescheidt betreffend denen von Nortmoor ꝛc. vom Jahr 1432

beigebracht, wornach schon 1432 ein None, Bürgermeister zu Emden war, der damahls, als Schiedsrichter eine Streitigkeit zwischen den Communen Holtland, Brinkum, Filsum ꝛc. entschied.

**) Beninga Chronik. S. 464. Note.

Groß-Faldern herrschte zuerst Aeilt, nach ihm sein Sohn Haro Aeilts, welcher von Hisko 1388 gefangen und im Gefängniß erdrosselt wurde. Dessen Sohn, Haiko, mit Adda, Tochter Wiards von Klein-Faldern, vermählt, brachte dieses Dorf, nach Geerds Tode an sich, unterlag aber Hisko, der mit Beistand Keno's ten Broek 1407 seine Burg eroberte und zerstörte. Beide Burgen scheinen nicht wieder aufgebaut zu sein, auch weiß man die Stätte derselben nicht anzugeben, so wenig wie die der Kirchen. Haiko's Sohn, Wiard, der zugleich Oldersum, Up- und Wolthusen besaß, vertauschte beide Faldern 1462 an Graf Ulrich gegen Ude Fockenas Burg und Besitzungen zu Oldersum. Beide Dörfer werden früh an Emdens Emporkommen Theil genommen, und ein städtisches Ansehen erlangt haben; doch erst 1570 wurde der größte Theil derselben damit vereinigt, mit Zustimmung des gräflichen Regierhauses, welches später auch die Gerichtsbarkeit der Stadt überließ, gegen eine jährliche Vergütung von 1700 Rthlr. Emden wurde dadurch ums vierfache vergrößert, und mit neuen Wällen und Gräben, auf Kosten der Landschaft, eingefaßt; im Norden bildete das jetzige Boltenthorstief den Stadtgraben, im Osten der Brauersgraben, sodann der Falderndelft; es waren 5 Thore vorhanden, das alte Boltenthor bei der Boltenthors-Pipe, das Neue Thor beim gleichnamigen Siel, das Osterthor bei der Oster-Pipe, das Brück- und Faldernthor, jenes beim neuen Siel, dieses bei der Kettenbrücke. Der immer mehr steigende Wohlstand veranlaßte eine so geschwinde Vergrößerung außerhalb den Thoren, daß bereits 1596 das übrige von Faldern mit zur Stadt gezogen, und mit Wall und Graben befestigt wurde; damahls wurde das Herrenthor an der Stelle, wo das jetzige steht, gelegt, und das alte Norderthor bei der jetzigen Norderthors-Brücke. Die im Norden entstandenen Vorstädte fing man schon 1603 an, leicht zu befestigen, vereinigte sie 1615 und 16 völlig mit der Stadt, gegen eine Entschädigung von 900 Rthlr. jährlich an das gräfliche Regierhaus, und umgab das Ganze mit einem breiten Graben und hohen Wall mit 8 Bastionen, wozu noch 1678 an jeder Seite der Stadt, am Seedeich, ein Bolwerk kam.

Die alten Charten von Emden, nach der letztern Auslegung, geben eine, von der jetzigen Lage, in mancher Hinsicht, abweichende Ansicht der Stadt. Die Seeseite schützten zwei lange Reihen Pfähle,*) beim Herrenthor in einen starken Kistdamm übergehend. Den äußern Graben umringte noch ein kleiner Wall oder Brustwehr. Der, mitten durch die Stadt gehende, alte Graben, durch die erste und zweite Auslegung entstanden, war doppelt, getrennt durch einen schmalen Erdstreifen. Man kennt ihn noch unter dem angegebenen Namen, doch ist die südliche Seite davon 1664 zugeworfen, wo jetzt die Gärten hinter den Straßen: zwischen beide Sielen, und hinterm alten Fleischhause liegen. In der Stadt selbst fällt die Kettenbrücke auf, damahls so lang wie die jetzige Straße: Faldernpforte, in der Mitte ein Halbrund bildend, worauf Häuser standen. Der neue Kirchhof war schon vorhanden, nur ohne Kirche. Der Mühlen zeigen sich 10 auf den Wällen. Im südwestlichen Winkel lehnt sich das gräfliche Schloß an die Emsmauer, mit einem großen und kleinen Thurm, nördlich daran die alte Burg, ebenfalls mit einem Thurm; das ganze an die Stadtseite mit einer Mauer umgeben. Sehr verschieden von der jetzigen, ist die damalige Ansicht der Vorstädte. Man findet Häuser, Straßen, Canäle, die jetzt nicht mehr existiren. Vom Neuenthors-Tief beim neuen Thor liefen zwei Canäle südöstlich, dem alten Graben zu, zwei kleinere noch aufnehmend, zusammen mit 11 Brücken versehen. Bloß einzelne Fragmente sind davon übrig geblieben. Ueber das Neuthors-Tief lagen drei Brücken; jetzt nur eine. Eine Straße lief vom jetzigen Norder-Thor in fast gerader Linie über die Blumenbrücke auf den Wall, unweit dem Bolten-Thor, an; bloß ein kleiner Theil davon, bei der Blumenpipe, ist noch vorhanden und nicht viel mehr von einer andern, mit derselben, etwas nördlicher, parallel laufenden Straße.

Die Haupt-Epoche von Emdens Blüthe schreibt sich vom niederländischen Revolutionskrieg her. Alba's Strenge vertrieb tau-

*) Reste davon sah man noch vor wenig Jahren, in geringer Entfernung von der Emsmauer, aus dem Schlick hervorragen.

sende der Einwohner, seit 1567, ihrer Heimath. Sie fanden sichern Zufluchtsort in Ostfriesland, vorzüglich in Emden, welches damahls schon 6000 Einwohner zählte, und gegen 600 große und kleine Schiffe besaß. Schon 1553 war, auf Veranlassung Gräfin Theda's, eine Heringsfischerei-Anstalt errichtet, welche noch zu Ende des Jahrhunderts bestand. Emden wäre eine der ersten Handelsstädte Deutschlands geworden, wenn der, nach dem, in Braband erfolgten, Einfuhrverbot, sich 1563 dahin gewandte englische Tuchhandel, ihm verblieben wäre. Eine ganze Flotte mit Tüchern und sonstigen Produkten langte im Mai 1564 an; allein wie England mit Spanien sich bald darauf verglich, gingen die englische Kaufleute schon zu Anfang des Jahrs 1565 wieder nach Antwerpen zurück. Leider fingen bald hernach die Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem regierenden Hause an, welche mit geringen Unterbrechungen bis nach Erlöschung des letztern währten, und, wenn auch Anfangs der Stadt zum Vortheil gereichend, zuletzt die Quelle ihres Ruins wurden. 1595 brach die Empörung offenbar aus, die Bürgerschaft setzte den alten Magistrat ab, wählte einen neuen, eroberte die Burg, und schleifte deren Festungswerke, zugleich nahm sie holländische Garnison ein, welche bis 1744 daselbst verblieb, hielt auch eine eigene, die hernach zum Theil von der Provinz mit unterhalten werden mußte. Emden machte sich nun, wenn auch nicht dem Nahmen, doch der That nach, völlig unabhängig vom Landesherrn, blieb solches bis zum Anfang der preussischen Regierung, und übte während einem Jahrhundert, öfters im Verein mit den Ständen und Beihülfe der General-Staaten, große Gewalt im Lande aus, schrieb sogar dem Landesherrn Gesetze vor. Immer weiter breitete sich ihr Handel aus, selbst bis ins mittelländische Meer wagten sich ihre Schiffe. Den höchsten Gipfel von Macht und Ansehn erreichte sie im 30jährigen Kriege. Geschützt durch ihre Wälle, und den Muth ihrer Bürger, blieb sie immer von feindlichen Angriffen verschont, während ganz Ostfriesland durch Freunde und Feinde aufs äußerste ausgesogen wurde. Viele einheimische und Fremde suchten Schutz in ihren Mauern. Die Stadt war so reich, daß sie allein es unternahm,

die Ems, welche, einige Zeit nach dem Einbruch des Dollarts, ein neues Bette von Pogum und Borsum grade aus, nach Loge gewühlt hatte, wieder in ihr altes Bette, Emden vorbei, zu zwingen; zu dem Ende sie, von Nesserland bis Pogum, auf einer Länge von 1200 Ruthen, ein ungeheures Hoofd oder eine Reihe gewaltiger Pfähle in den 20 bis 30 Fuß tief liegenden Schlick schlagen ließ, welches Werk 1590 angefangen und 1616 beendigt, seinen Zweck vollkommen erfüllte, und zugleich die Anschlammung im Dollart außerordentlich würde befördert haben, wenn es nicht während den innerlichen Unruhen vernachläßigt geworden, daher die Wellen es zuletzt gänzlich zerstörten, worauf die Ems, zum unersetzlichen Schaden der Stadt, ihr altes Bette auf immer verließ, welches darauf nach und nach verschlammte, gegenwärtig gar nicht mehr zu erkennen. Seit 1643 legte man sich auf den Wallfischfang, 1659 mit 10, im folgenden Jahr sogar mit 15 Schiffen, welcher noch bis Anfang des 18. Jahrhunderts, wiewohl schwächer, betrieben wurde.

1652 zählte die Stadt 20,000 Einwohner. Damahls war sie bereits im Sinken. Empfindlichen Verlust hatte sie schon früher durch Störung ihrer Schiffahrt von den Spaniern erlitten, welche allein im Jahr 1607. 30 ihrer Schiffe wegnahmen. Größern 1665 durch die Pest, welche 5518 Menschen wegraffte. Seitdem nahm die Bevölkerung immer mehr ab, wie die Todtenlisten zeigen. Es starben nemlich: *)

1666 bis	1676,	also in	11	Jahren	7327,	im Durchschnitt	666 jährlich;
1677 =	1687	=	6781	=	616	=	
1688 =	1698	=	6585	=	599	=	
1699 =	1709	=	5084	=	462	=	
1710 =	1720	=	4684	=	426	=	
1721 u.	22	=	578	=	289	=	

Nimmt man bei der, in frühern Jahrhunderten herrschenden, grö-

*) Beninga's Chronik, S. 858 in der Anmerkung. Die Zahl der Gestorbenen ist nach der der Todtensärge berechnet, zu deren Verfertigung das Gasthaus ausschließlich berechtigt war. Also sehr genau.

ßern Sterblichkeit an, daß 1/26 der Bevölkerung jährlich starb, so hatte die Stadt während 1666 — 76 noch 17,000 Einwohner, 1710 — 20 aber nur 11,000. Das Emporkommen des englischen Handels, die Nähe der Städte Hamburg und Amsterdam, mußte ihr um so verderblicher werden, da sie durch keinen bedeutenden Fluß Verbindungen mit dem innern Deutschland unterhalten konnte. Viel trugen auch zum Verfall Emdens ihre Streitigkeiten mit dem regierenden Hause bei, so wie die zwischen dem Magistrat und den Bürgern. Es entstand zwar 1683 eine afrikanische Handels-Compagnie, welche der große Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg 1682 gestiftet hatte, und im genannten Jahr nach Emden verlegte; doch schon 1686 lösete die Gesellschaft sich wieder auf, der Churfürst und seine Nachfolger betrieben die Unternehmung theils selbst, theils durch neue Gesellschaften, doch ohne Vortheil, weshalb sie 1711 gänzlich aufgehoben wurde, worauf der König Friedrich Wilhelm die Besitzungen auf der Guineischen Küste 1720 an die Holländer verkaufte.

Während dem spanischen Erbfolgekrieg stieg Emden etwas, sank aber hernach um so tiefer, da durch die Weihnachtsfluth von 1717 ganz Emsigerland verarmte und die Zwistigkeiten mit dem Fürsten in offenbaren Bürgerkrieg endeten, worin die Stadt unterlag, ihre Besitzungen vor den Thoren sequestrirt sehen mußte, und in eine ungeheure Schuldenlast versank. Der Heimfall Ostfrieslands an Preussen, 1744, gab der Stadt zwar wieder Ruhe und Sicherheit, aber keine neue Mittel zum Bestehen. Sie verlor anfangs noch mehr dadurch, indem die holländische Besatzung abzog, welche, an sich 2000 Mann stark, mit Weibern und Kindern gegen 5000 Köpfe betrug, und ihren Sold, zu 18,000 Gulden monatlich, größtentheils in der Stadt verzehrte. Ihrer Schulden entledigte sie sich durch einen Accord. 1749 verlor sie den letzten Schatten der alten Freiheit; die Volksmenge war auf 8000 Seelen verringert. Dennoch blühete der Handel mehr wie jetzt, indem sich der ostfriesische Handel damahls noch fast ganz allein in Emden concentrirte. 1751 kam eine ostindische Compagnie

zu Stande, welche mehrere Schiffe aussandte; nach 6 Jahren sich aber wieder auflöfete; zugleich eine bengalische Gesellschaft, die nur zwei Schiffe aussandte; 1781 wieder eine ostindische, so bis 1788 sich erhielt. 1751 wurde die Stadt zum Freihafen erklärt, welches ihr im siebenjährigen und nordamerikanischen Kriege vielen Vortheil brachte; man sandte auch Schiffe nach Westindien und Nordamerika. Auch die 1769 gestiftete Herings-Fischerei-Gesellschaft trug zum Wohl der Stadt vieles bei. Demohngeachtet zählte sie 1787 nur noch 7825 Einwohner.

Der französische Revolutionskrieg brachte neues Leben im Handel. Seit dem Frieden von 1795 erhob sich Emden, während 10 Jahren zu einer Höhe, worauf es kaum früher, zur Zeit seiner höchsten Blüthe gestanden. Der englische Handel mit Holland und zum Theil Frankreich, wurde größtentheils, dem Namen nach, durch ostfriesische, hauptsächlich Ember, Kaufleute und Schiffe betrieben; vorzüglich lebhaft war der Verkehr während der Sperre der holländischen Häfen, 1798 bis 1800, und der Blockade der Elbe und Weser, 1803 bis 5. Die Stadt war damals einer der ersten Marktplätze für ausländische Waaren, wohin von allen Seiten Aufträge einliefen. Die Schiffahrt hob sich zu einer nie gewesenen Höhe, und brachte außerordentlichen Gewinn ein; jeder der etwas Geld erübrigte, legte es in Schiffen an. Um so härter war daher der Schlag, als 1806 fast sämmtliche Schiffe (277) zuerst von Engländern, dann von Franzosen, in Beschlag genommen und confiscirt wurden. Ihr Werth betrug über zwei Millionen Gulden holl. Jeder verlor dadurch. Zugleich stockte aller auswärtiger Handel und Schiffahrt; die Heringsfischerei konnte nicht mehr betrieben werden. Zwei Jahr später kam zwar der Schleichhandel mit England auf, wodurch die wenigen noch vorhandenen Schiffe, äußerst hohe Frachten verdienten, und viele Kaufleute, auch andre Einwohner, sich ungemein bereicherten, der aber auf den Character der Ostfriesen den nachtheiligsten Einfluß hatte, und mit der Einverleibung der Provinz mit Frankreich, wieder aufhörte. Die Befreiung von französischer Herrschaft hat der Stadt nicht wieder aufgeholfen, vielmehr sank und sinkt sie

von Zeit zu Zeit tiefer, Nahrungslosigkeit und Armuth nehmen täglich mehr überhand; schon 1817 zählte man, außer den eigentlichen Armen, 700 Familien, die entweder gar keinen, oder ungewissen Verdienst hatten, und jetzt ist die Zahl noch unendlich höher gestiegen, da aller Verdienst stockt, und auch die, seit 3 Jahren bestehende niedrige Preise der Produkte des Landes, auf die Stadt sehr fühlbaren Einfluß äußern. Nur wenn die Verbindung der Ems mit dem Rhein zu Stande käme, und der Stadt besondere Vorrechte in Hinsicht des Transithandels ertheilt würden, ließe sich ihr Wieder-Aufblühen hoffen. Doch ist bis jetzt noch keine Aussicht dazu, indem das ihr bei der neuen Zoll-Organisation wieder eingeräumte Porto-Franco-Recht, sich bloß auf seewärts ein- und ausgehende Güter erstreckt.

Im Jahr 1805 zählte Emden 11,583 Einwohner, 1822 doch noch 11,371, worunter gegen 500 Juden. Handel und Schiffahrt sind Hauptnahrungsquellen der Stadt. Ersterer besteht mehrst in eigenem, auch zum Theil in Commissions-Handel, und war sonst, da die Stadt das Stapelrecht noch besaß, selbst in Friedenszeiten sehr lebhaft, im Vergleich gegen jetzt, wie daraus ersichtlich, daß im Jahr 1750, wie der frühere Flor doch längst schon verschwunden war, noch 382 Schiffe ausfuhren, 356 ankamen. Durch die almählige Schmälerung und endliche völlige Aufhebung dieses uralten Rechts, verlor sie die Hälfte ihres Handels und verarmte. Der Hauptverkehr ist, wie in allen einländischen Handlungsörtern, mit Amsterdam, Bremen, Hamburg. An den Handel mit entferntern Häfen hat es den größten Antheil, besonders in Hinsicht der Ausfuhr. Sonst versorgte es fast ganz Ostfriesland und Niedermünster mit ausländischen Waaren, gegenwärtig nur noch die Aemter Emden und Greetsiel, einen Theil von Jemgum, die Stadt und den größten Theil des Amts Aurich, führt auch nach den nördlichen Provinzen und Jeverland manches hin, hauptsächlich seine Fabrikate, und führt die Produkte der genannten Gegenden aus, worunter Butter und Käse, Rapsaat, Hafer, Weitzen die vorzüglichsten sind. Die Einfuhr hat sich in den letzten Jahren bedeutend vermindert, 1821 kamen nur 254 Schiffe an, wor-

unter nur 26 von der Ostsee, England ꝛc., alle übrige von Norwegen, Holland, der Weser und Elbe, und 220 Schiffe gingen aus, worunter 37 nach der Ostsee, England ꝛc. Dagegen waren im Jahr 1817 angekommen 374, und abgegangen 287 Schiffe. Fast sämmtliche ein- und ausgehende Schiffe gehören in Emden zu Hause.

Zur Sicherung der Schiffe und Güter, gab es sonst in Emden drei Assekuranz-Compagnien, jetzt noch eine, welche gegen bestimmte Prämien, sowohl für See- als andere Gefahr zeichnet. Für kleinere Schiffe gibt es eine ähnliche Anstalt, unter dem Namen Compact, deren Theilnehmer jährlich, statt einer Prämie, nur so viel bezahlen, als der vorgefallene Schaden beträgt. Zum Besten der Schiffahrt auf der Ems unterhielt die Stadt sonst 3 Treibbaken und 49 Seetonnen, auch 2 Baken auf der Insel Borkum, und bereits 1576 hatte sie daselbst einen 150 Fuß hohen Thurm aufführen lassen, 1779 auch eine große Bake, worauf Nachts ein Steinkohlenfeuer unterhalten wurde. Zur Bestreitung der Kosten desselben, wozu Holland einen jährlichen Beitrag von 7000 Carlgulden gibt, ist ein Last- und Feuergeld von den, die Ems befahrenden, Schiffen, eingeführt. Jetzt geschieht die Unterhaltung dieser, so wie andrer öffentlichen Anstalten, welche sonst die Stadt unterhielt, auf Kosten des Staats, welcher dagegen auch die Einkünfte an Zoll u. dgl., so sonst zur Stadts-Cämmerei-Casse flossen, erhebt. Das Kohlenfeuer auf Borkum ist 1817 eingegangen, und dagegen auf dem Thurm selbst eine, 14 Fuß im Durchmesser haltende Laterne angebracht, welche ein helleres, in größerer Ferne sichtbares, Licht darbietet.

Die Fabriken sind nicht ganz unbedeutend, sie geben aber nach Verhältniß nur wenigen Händen Verdienst, und haben seit den letztern 10 Jahren, außer den Tabaksfabriken, sehr abgenommen. An Branntweinbrennereien, als den hauptsächlichsten, zählt man jetzt 17 (vor 6 Jahren 20), wovon 15 in Thätigkeit sind, und darunter mehrere große, 4 Bierbrauereien, wovon die größte still steht; 8 Zwirnfabriken, statt 15, die 1804 da waren; 15 Strumpfwirkereien (27 im Jahr 1804), 2 Huthfabriken, 1 Nadelfabrik,

die aber kaum noch betrieben wird; 2 Seifensiedereien, 2 Stärkefabriken, 7 Tauschlägereien (Seilerbahnen), wovon eine der Herings-Fischerei-Compagnie gehört, 4 Kalkbrennereien, 3 Lohgerbereien. Die Tabaksfabriken sind fast die einzigen, welche in den letzten Zeiten zugenommen; es giebt ihrer 27 oder 28, doch mehrst nur kleine. 3 große Oel- und 4 Säge-Mühlen stehen vor den Thoren, und 5 Kornmühlen auf den Wällen, wovon die eine, vor wenigen Jahren erst erbauete, am 20. Novbr. 1822 abgebrannt ist, doch wieder neu aufgeführt wird, welches mit einer sechsten, 1808 abgebrannt, nicht der Fall war. Auch eine vom Winde bewegte Senfmühle ist vor kurzem errichtet, und eine Glashütte wird jetzt angelegt. 4 Schiffsbauereien waren vor 1806 in Thätigkeit, mehrst große Seeschiffe von 80 bis 150 Last bauend. Zwei davon sind gänzlich eingegangen, und nur eine läßt noch Schiffe vom Stapel laufen. Vor drei Jahren wurde eine Tuchmanufaktur angelegt, die sehr wohlthätig für die Stadt hätte werden können, wenn sie mehr Unterstützung gefunden. Aus Mangel daran aber hatte die Unternehmung nur geringen Fortgang, und steht jetzt still. Sehr zu wünschen wäre es, daß vermögende Kaufleute in Emden sich der Sache annähmen und, etwa auf den Fuß der frühern Linnen-Rhedereien in Leer, der Anstalt neues Leben gäben.

Wichtig für die Stadt war sonst die Herings-Fischerei an der schottischen Küste, welche bis 1500 Menschen in Thätigkeit setzte. Sie wurde durch eine, 1769 errichtete Gesellschaft betrieben, welche zuerst 1770 mit 6 Buisen anfing, und 1805 deren schon 57 nebst 3 Jägerschiffe besaß. Für jede ausgehende Buise zahlte der Staat 300 Rthlr. Prämie, daher die Anstalt gut bestand, zumahl die Fischerei durchgängig reichlich ausfiel; es gab Jahre, da der Ertrag jeder Buise im Durchschnitt auf 30 bis 40 Last Hering stieg. Die Zeit-Begebenheiten verhinderten während 8 Jahren, von 1806 bis 13, das Auslaufen der Fahrzeuge. Die Gesellschaft, die jährlich Kosten auf deren Unterhaltung verwenden mußte, kam zurück, löfete sich auf und verkaufte 1811 sämmtliche Buisen nebst Geräth, drei Jahre hernach die Gebäude. Es ent-

standen darau[illegible]ten bewohnt. Die Straßen sind da mehrst schmal, doch Fischerei wiede[illegible] Faldern ist regelmäßiger gebaut, hat grade, mehrst Die eine der neue[illegible]n. Die Vorstädte, nordseits des Boltenthors- und ließ ihre Besitzung[illegible]chen fast 2/5 des Ganzen aus und bestehen größten- und Kaufmann Ab[illegible] und Bleichen. Zwei breite Straßen durchschnei- und von da aus die[illegible] in grader Linie, eine von [illegible]r C[illegible]orig bis zum ten senden zusammen[illegible] bis zur Rathhause die[illegible]d es ist[illegible]n bis daß solche sich erhalten[illegible] dem[illegible] Neue[illegible]zt kräftig unterstützt, indem ihr jährlich 9C er[illegible]00 Rthlr. Zuschuß bewilligt worden.

nen, [illegible]r den Gewe[illegible]wegen [illegible]rbtreibenden sind auch die Fuhrleute zu erwäh- geschäft[illegible]an be[illegible]ine eigene Zunft ausmachend. Ihr Haupt- es viele [illegible]d[illegible]port der Güter aus den Schiffen in die Packhäuser ode[illegible] in jene. Ein Theil von ihnen [illegible]n täglich auf dem [illegible]Markt mit Wagen, Schlitten un[illegible] Pferd anwesend sein und [illegible]ßgän[illegible] der Reihe fahren. Auch gi[illegible]t es viele Kuhmilcher, welche die Mleuse[illegible]ilch frisch verkaufen, [illegible]nd Wurzelbauer, ie allerhand Gemüse, han 140[illegible]iptsächlich Erbs[illegible]n, Kohl und Kartoffeln den Gartenfeldern vor de[illegible] ließ[illegible]r Stadt haben, wo der Kopfkohl vor- h gut geräth, auch nac[illegible] jetzig[illegible]h Aurich, [illegible]eer ꝛc., selbst Groningen zu[illegible] wird. Manchmal tridern[illegible]fft man die drei Gewerbe in einer verkauf[illegible]vereint an, besitzt 17[illegible]nders beide letztere. Haushaltu[illegible]

Die Märkte [illegible]gen auch einige[illegible]atte [illegible]chen [illegible]ges zur Nahrung bei. Im Sommer ist wöchentlich Dienstags und Freitags Butter- und Käsemarkt, wo man oft 50 und mehr Wagen in einer langen Reihe bis zur Waage halten sieht. Jährlich werden zwei Jahrmärkte gehalten, so jeder 10 Tage dauert und am Montag nach alten Mai, und 8 Tage nach Michaeli anfangen. Sie sind 1497, zufolge eines Vertrags mit dem Bischof von Münster eingesetzt als Freimarkt, wo allerhand Kaufmannswaaren zum Verkauf ausgestellt wurden, hernach zum gewöhnlichen Krammarkt herabgesunken. Sonst gibt es noch 2 magere- und 6 fette Viehmärkte, erstere am letzten Montag des April und dem darauf folgenden, letztere die 6 Montage nach dem Herbstkrammarkt, worunter der am dritten Montag der bedeutendste ist; auch kommen viele fette Schweine

die aber kaum noch betrieben wird; 2 Seifensiedereien, 2 einigen Jahfabriken, 7 Tauschlägereien (Seilerbahnen), wovon eine rings-Fischerei-Compagnie gehört, 4 Kalkbrennereien, ttlichen, sämmtreien. Die Tabaksfabriken sind fast die einzigen, r Straßen, worletzten Zeiten zugenommen; es giebt ihrer 27 oder 28 refflich. Ein vornur kleine. Grabbe Oel- und 4 Säge-Mühlen astionen versehener Thoren, äumen bey mühlen auf den Wällen, w sie an der Landseite, Seeseits theils erst erbauete, am Fa0. Nor derndelft ein kleiner Deich, theils vom Delft bis zur alten Burgd, w eine starke M und von da bis zu den Palliſaden wieder ein ar. Deich, der Kawall. Ehedem war daſelbſt noch ein zweiter inrichte eret Gärten v wall, der aber 1797 abgetragen und die Stelle war Häuſern bebaut iſt. Mehrere Canäle durchflie e beträchtlichſten S unte das Hinter- und Wolthuſer-Tief di Delft, letzteres der erſtere wird vom Siel an, der Rathhaus-ahren grade beim ehemali dern-Deich genannt, ſie vereinigen ſich tig fen, der geräumig, je Ausfluß in die Ems und bilden den Haſtützu n die Ems ihr altes der Verſchlammung ausgeſetzt iſt, ſeitdem mun zur Reinhaltung ve verlaſſen, daher jährlich große Koſten dünſe werden müſſen. Von ihrer Vereinigu Sach ng an geht ein, 17 ndt bener Canal oder Fahrwaſer, gerad Rheder aus nach der gegra des alten im alten Emsbet. T er Hafen nicht ſehr tief; Schiffe zu 60 Laſt und darunter k die nnen in Regel mit voller Ladung ausgehen, größere aber müſſen einen Theil der Güter auf der Rhede ein- und ausladen, welche bei der ſogenannten Hoek van Loegen (Loger Ecke), eine ſtarke Stunde von der Stadt entfernt, liegt und geräumig und ſicher iſt, ſelbſt tief genug für die größten Kriegs-Schiffe.

Bloß ein Theil der Stadt iſt durch den Faldern- und Strohdeich gegen die See geſchützt, das übrige offen, daher bei hohen Fluthen gewöhnlich vieles überſtrömt wird, welches manchmal großen Schaden anrichtet; vorzüglich waren in neuern Zeiten verderblich: die Fluthen vom 21. November 1776, welche den größten Theil der Emsmauer zertrümmerte, und den Einwohnern einen Schaden von 100,000 Rthlr. verurſachte, die vom 21. Merz 1791 und vom

ten bewohnt. Die Straßen sind da mehrst schmal, doch
4. Merz 181[illegible] Faldern ist regelmäßiger gebaut, hat grade, mehrst
dem stürmische[illegible]aßen. Die Vorstädte, nordseits des Boltenthors- und
von den Herrer[illegible]machen fast 2/5 des Ganzen aus und bestehen größten-
großen Schleuse[illegible]en und Bleichen. Zwei breite Straßen durchschnei-
ist auch mehrmal[illegible]t in grader Linie, eine von [illegible]r Caserne bis zum
führung gebracht. [illegible] bis zum Rathhause die[illegible]ße, dann bis
Vier Thore sind v[illegible] demnächst die große[illegible] Neue-Nort[illegible]e
Herren-Thor. Beide ei[illegible]-Thor[illegible] 20 Jahr alt, mußten,
ihrer Baufälligkeit wegen schon 1819 wieder abgebrochen werden,
den, der Wall an beiden Seiten schräg abgehend planirt wor-
ansehnl[illegible] hatte das Herren-Thor dasselbe Schicksal; nur das
dei sind [illegible]nder-Thor, 1645 gebaut, steht noch fest da. Außer-
dem noch kleine Thore für Seite der Stadt in den Palliſaden am [illegible]ah-
[illegible]erke. Vier Sielen (Ußgänger, zur Winterszeit auch für F[illegible]zeu-
gen; über nur einer, den Hileusen) sind in der Stadt vorhanden; der andern
Stelle legte.*) Graf Ulr[illegible] 1408 dämpfte, und a[illegible]eder wegnehmen,
und einen neuen unter [illegible] ließ diesen 1458 [illegible]abrücke legen, hernach
entstand der Rothe- oder [illegible] jetzigen Ket[illegible]er neue Siel, ersterer
vermuthlich zuerst 1546; [illegible]dern- und [illegible]) der letztere 1730 neu
gebauet. Das Hinter-Tief ist 1776 und [illegible]erst bei Osterhusen einen
Siel; Edzard Firksena ließ hatte sonst 440 ausnehmen und zu Em-
den beim alten [illegible]en Thor[illegible]chen [illegible]; es ist der jetzige Neuenthors-
Siel, 1753 zuletzt neu gebauet so wie 1744 der Gast- oder Fleisch-
haus-Siel, welcher bereits zu Anfang des 16. Jahrhunderts muß
vorhanden gewesen sein, indem er 1547 erneuert worden. Ein
fünfter, der Drostensiel, wurde durch Graf Edzard 1572 am östli-
chen Ende des damaligen Stadtgrabens, jetzigen Boltenthors-Tief
gelegt, auf Kosten der Interessenten des verfallenen Larrelter

*) Nach Harkenroth (Beninga's Chronik S. 180 Note) soll der erste Siel im Stroh-deich gelegen, und das jetzige Stinktief zum Sieltief gedient haben, der zweite beim Lazarushaus, welches er beim Herrenthor setzt. Es scheint aber nicht, daß der Ausfluß des Wolthuser-Tiefs innerhalb der Stadt einen andern als den jetzigen gehabt, die Breite desselben ist zu groß um annehmen zu können, daß solcher ausgegraben sei.

die aber kaum noch betrieben wird; 2 Seifensiedereien, 2 [illegible]eir
fabriken, 7 Tauschlägereien (Seilerbahnen), wovon eine [illegible]Tief graben
rings-Fischerei-Compagnie gehört, 4 Kalkbrennereien, [illegible]attlis Stand setzten
reien. Die Tabaksfabriken sind fast die einzigen, [illegible]n S[illegible]erweigerten,
letzten Zeiten zugenommen; es giebt ihrer 27 oder 2[illegible]reffl[illegible]o von neuem
nur kleine. Grabge [illegible]l- und 4 Säge-Mühlen [illegible]astis , nebst einem
Thoren, [illegible]äumen b[illegible] Ha[illegible]en auf den Wällen, w[illegible]n, dem Drostenhafen
seite, [illegible]estseite des [illegible]auete, am Fa[illegible]. Nor[illegible]geworfen. *)
Dei[illegible] In der Stadt sind, [illegible]ur alten Burgd[illegible], [illegible]er den Sielen befindl[illegible]
u[illegible] chen, 30 Brücken vorhanden, worunter 3 von Holz bloß [illegible]rigen
gänger, eine doppelte Zug- oder Kettenbücke, und [illegible]r den
massiv. Nur eine darunter zeichnet sich durch ihre Brücke, welche
andern aus: die über den Delft gehende [illegible]ern, mit eisernen Ge-
länd[illegible]s fünf Bogen hat und, so wie die meister giebt es drei: zuerst d[illegible]
neue [illegible]r versehen ist. Oeffentlicher Plätze hat, und worauf d[illegible]
beiden Jah[illegible] Markt, der eine beträchtliche [illegible]erden — die Pferdemärk[illegible]
bei der Boltenthors Viehmärkte gehalten[illegible]er, nahe dabei befindlic[illegible],
alte Markt, so nur [illegible]a, Brücke — dann[illegible]um Versammlungsplc der
Fuhrleute dient, ferner [illegible]roße [illegible]l ist, und dem Rathhause, welch zum
Paradeplatz und täglichen [illegible]oer Platz vo[illegible] Fisch-Markt dient. Dann
ist noch vor der Rathhau[illegible], Gemüse- au[illegible]estseits an i[illegible] Seite ein
viereckigter etwas erhöhter Platz, Brücke[illegible]on die gen[illegible]den die Fuhr-
manns-Börse, die größere südliche [illegible]wz Kaufmos-Börse ist. Frü-
her standen Häuser darauf.

Emden wird in die Altstadt und Faldern, sodann der Bolten- und Neuen-Thors Vorstadt eingetheilt. Erstere, das alte Emutha, nimmt den südwestlichen Winkel der Stadt ein, und geht Ostseits bis zum Rathhaus-Delft und Neuenthors-Siel, Nordseits bis zum Alten- oder Boltenthors-Graben. Sie ist durch die Rathhaus-Brücke und Neuenthors-Siel mit Faldern verbunden, und nimmt noch einen Theil davon ein. Ansehnliche Häuser im alten Styl zieren sie, auch viele im neuern. Der südöstlichste Theil davon, zwischen der Burgstraße und Emsmauer, wird fast ganz von Schiffern, Fischern und son-

*) Ostfr. Mannigfaltigkeiten 2. Bd. S. 377 u. f.

stigen Seele[illegible]ten bewohnt. Die Straßen sind da mehrst schmal, doch nicht krum[illegible]m. Faldern ist regelmäßiger gebaut, hat grade, mehrst seh[illegible]te Straßen. Die Vorstädte, nordseits des Boltenthors- und alt[illegible] Graben, machen fast 2/5 des Ganzen aus und bestehen größtentheils aus Gärten und Bleichen. Zwei breite Straßen durchschneiden die Stadt fast in grader Linie, eine von der Caserne bis zum [illegible]all nach Osten, so bis zum Rathhause die Großestraße, dann bis am Siel die kleine- demnächst die große Brückstraße heißt. Die andere fängt vom Schreiershoek, am Zusammenfluß beider Delfte, an, [illegible]und geht westlich bis zum Neuenthor, unter dem Namen Westerdi[illegible]fenne, Faldern- und Neuenthors-Straße, hernach den langen M[illegible]en: außer dem alten neuen Thor, (buten de olde nie Poort) [illegible]nnehmend. Beide Straßen durchkreuzen sich grade vor dem Rathhäle, unter welchem erstere durchgeht. Sonst zeichnen sich durch ihre ansehnliche Breite noch: der Delft, der Apfelmarkt, die große Oster-, die Neue-, und die Krahnstraße aus.

Unter den öffentlichen Gäuden ist besonders das Rathhaus nahe am Delft bemerkenswert ein vortreffliches Gebäude, dessen Größe um so mehr Verwunderung erregt, da es bereits 1574 erbauet ist, wie die Bevölkerung kaum den dritten Theil der nachherigen betrug. Es ist vorn ganz mit Quadersteinen bekleidet, zwei Stock hoch, mit einem schönen Balk. und rundum unterm Dach gehender bedeckten Gallerie, auch einem ansehnlichen Thurm geziert. Der Bau, welcher nur 55,897 Gl. 9¾ stbr. gekostet, wurde in zwei Jahren vollendet, und am 1. Novber 1576 die erste Sitzung darauf gehalten. Es enthält ein Erdgeschoß, so größtentheils an Privatpersonen vermiethet ist, auch bis 1806 die Bank enthielt. Die darunter befindlichen Keller dienen zum Criminal-Gefängniß. Im obern Stock ist zuerst der Rummel, ein großer offener Raum, woselbst mehrere Oelgemälde hangen, links der Rathssaal, welcher ziemlich groß ist und sich sehr gut ausnimmt; im Vorzimmer desselben die nur kleine Bibliothek. Der übrige Raum ist in mehrere Zimmer vertheilt, für das Archiv, Canzlei ꝛc. Auch ist daselbst die Eichkammer, und die Rüstkammer, worin viele Waffen und Rüstungen aus dem Mittelalter

vorhanden. Den Platz vor dem Rathhause begränzt rechts das Militär- links das Stadts-Wachthaus. Das alte Rathhaus ist auch noch, an der Ecke der Großen- und Deichstraße, vorhanden; es war das erste, ein zweites stand vermuthlich in der Nähe des jetzigen, indem unter demselben 1459 die Waage angebracht worden, damit die Waaren aus den Schiffen desto bequemer eingebracht werden konnten.

Das Amthaus, früher die Polmans-, jetzt gewöhnlich die Arendsburg genannt, steht außer dem alten neuen Thor, und enthält ein großes, 1701 neu erbautes Haupt- und mehrere Nebengebäude. Es war sonst Eigenthum der von Polmanschen Familie, kam darauf an die Geheimeräthin von de Appelle, welche die Besitzung 1797 dem Vater des Verfassers vermachte, nach dessen Tode solche 1815 öffentlich verkauft und vom Staat zum Hof eines Amthauses erstanden wurde. Früher war das Amtgericht in der alten Rentei in der großen Straße.

Die jetzige Waage auf dem neuen Markt ist ein großes und schönes Gebäude, das 1803 an der Stelle des alten mit einem bedeutenden Kostenaufwand errichtet worden; im obern Stock desselben ist die französische Kirche eingerichtet. Das jetzt zum Gast- oder Waisenhaus dienende ehemalige Franziskaner-Kloster, ist ein altes Gebäude von ansehnlichem Umfang nahe beim Rathhause. Die Zeitiner Gründung ist nicht bekannt. Es war zuerst mit Gaenten besetzt; Graf Edzard vertrieb diese 1498 ihrer schlechten Aufführung wegen, und besetzte das Kloster mit Observanten, welche solches 1557 der Gräfin Anna freiwillig überließen, die es 1561 in ein Gasthaus verwandelte. Die neue Münze, am rothen Siel, besteht aus zwei neben einander befindlichen über 100 Fuß langen Gebäuden und noch einem, 90 — 100 Fuß davon entfernten eben so großen, welches mit erstern durch eine sehr dicke Mauer längs der Brückstraße verbunden ist. Es hieß vordem das Gödenser-Haus, 1586 — 95 hielten darin die Lutheraner ihren Gottesdienst. 1778 ist es in ein Zuchthaus verwandelt, und das zweite Gebäude in einen Stall. Die Casernen auf dem alten Burgplatz sind 1765 auf Kosten

der Landsch[illegible]ft errichtet, mit einem Kostenaufwand von 49,394 Rthlr. [illegible]½ stbr.; die Fronte ist 519 Fuß lang. Das Zoll-h[illegible], ein halbrundes Gebäude, 1583 erbauet, steht am Delft nest dem Thor zur Hafenbrücke, welche, nachdem sie in dem Sturm vom 4. März 1817 zertrümmert, gleich darauf gänzlich abgebrochen und dagegen eine feste Kayung von Holz errichtet worden. Es stand sonst noch beim Hafenthor ein runder mit hoher Spitze versehener Thurm, 1547 zur Deckung des Hafens gebaut, und seines Schieferdaches wegen, der blaue Thurm genannt; 1817 ist er abgebrochen und die Materialien zum Theil zu der neuen Kayung verwandt. Das Hafenthor ist 1635 in einem guten Styl gebaut, hat aber keine Thüren.

Es gibt 4 protestantische Kirchen, nämlich: 3 reformirte und eine lutherische, in der Stadt. Unter erstern ist die dem heil. Cosmus und Damian gewidmete, große Kirche, an der Ems, die ansehnlichste und berühmteste; die Mutterkirche, wie man sie noch jetzt, und mit Recht nennt, für die Niederländer, welche bei Einführung der Reformation daher vom Emder Kirchenrath mit Predigern versorgt wurde. Sie ist alt und kann gegen 4000 Menschen fassen; zu Anfang des 16. Jahrhundert wurde sie ansehnlich vergrößert, vermuthlich zur jetzigen Größe. Vor der Reformation standen darin 13 Altäre, und eben viel Priester bedienten sie. Der große Chor, worin der Hochaltar stand, ist schon 1455 errichtet, die schöne Orgel 1779. Eine Zeit lang war in dieser Kirche das Fürstliche Erbbegräbniß. Noch siehet daselbst das schöne Grabmahl des Grafen Enno II., mit der Figur des Grafen in Lebensgröße aus weissem Marmor, recht brav gearbeitet, welches seine Wittwe ihm 1548 errichten ließ, das aber in den bürgerlichen Unruhen sehr gelitten; eine stark durchbrochene, reich verzierte Mauer, schließt es ein. Auch sind daselbst die Eingeweide des Herzogs Albrecht von Sachsen begraben, der 1500 zu Emden starb; eine messingene Platte mit einer lateinischen Inschrift zeigt die Stelle an. Ein dicker unförmlicher Thurm steht neben der Kirche; der Kirchhof ist einer der größten, bis zur alten Burg sich erstreckend, im Süden von der Emsmauer begränzt.

Die Kirche war sonst reich mit liegenden Gründen begabt, 1521
besaß sie 316 Grasen Land, ungerechnet 64 Grasen zum Kirchhof
vergraben und 49 Grasen, die sie nach der Fluth von 1509, aus
Mangel an Heuerlustigen liegen gelassen, und von andern in Be-
sitz genommen worden. Noch jetzt besitzt sie vieles Land, das
mehrste ist aber nach und nach veräußert oder in Erbpacht ausge-
than. Die Gasthauskirche, an der Brückstraße, ist die ehema-
lige Klosterkirche, und nicht groß, auch kaum zu erkennen, da sie
von allen Seiten ganz mit Häusern angebaut ist. Sie hat einen
dünnen Thurm mit hoher Spitze. Die neue Kirche, steht
auf Faldern, dem Zuchthause gegenüber, ist 1647 gebaut auf Ko-
sten der Bürgerschaft, unter Leitung des Rathsherrn und Architek-
ten Faber. Sie ist inwendig 100 Fuß lang, 70 F. breit, und
mit einem zierlichen Thurm versehen. Die Kosten betrugen
94,320 Gl. 1818 ist darin eine neue schöne Orgel gebaut, welche
allein 12,719 Gl. 12 str. holländisch kostet. Den ansehnlichen
Kirchhof zieren einige Monumente. An diesen drei Kirchen stehen
6 Prediger, die darin abwechselnd predigen, 5 in holländischer,
einer in deutscher Sprache. Die französisch-reformirte
Kirche ist, wie erwähnt, an der Waage; sie hat einen Prediger.
Den Lutheranern, welche, nachdem ihnen seit 1595 die Abhal-
tung des Gottesdienstes untersagt war, von 1685 an nur unter
schweren Bedingungen solche viermal im Jahr in einem Privat-
hause abhalten durften, wurde erst unter preussischer Regierung
1748 freie Uebung desselben erlaubt, worauf sie 1774 eine gro-
ße, von Aeussern nicht schöne Kirche, auf dem alten Bollwerk
erbauten. Die Gemeine, welche bereits den dritten Theil der Ein-
wohner ausmacht, hält zwei Prediger daran. Die Catholiken,
welche vorher bloß eine Capelle besaßen, führten 1803 eine
neue ansehnliche Kirche an der St. Jorisstraße auf, welche
dem Aeussern nach die schönste im Lande ist, und im Innern
durch edle Einfachheit sich über viele catholische Kirchen in an-
dern Gegenden höchst vortheilhaft erhebt. Den Altar ziert
ein schönes Gemählde von Cramer. Die Mennoniten, de-
ren es mehrere in der Stadt gibt, haben ein Haus an der

Hoffstraße zur Kirche eingerichtet, und die Juden eine Synagoge hinter der Judenstraße; der solche bedienende Ober-Rabbiner zeichnet sich durch gelehrte Bildung aus.

Die Lateinische Schule, schon 1505 gestiftet, 1547 durch Gräfin Anna auf bessern Fuß eingerichtet, befindet sich in einem 1789 neu erbauten geräumigen Gebäude hinter der Rentei. Es stehen daran: ein Rektor, Conrektor und Präceptor. Außerdem haben die Reformirten drei Trivialschulen, die Lutheraner zwei, und die Catholiken eine. Dann ist noch eine Schule vorhanden, worin protestantische Kinder, deren Eltern aus Armenmitteln ernährt werden, Unterricht erhalten. Zum Unterricht der Jugend gibt es außer den erwähnten Haupt-Schulen, mehrere Nebenschulen, auch eine französische; und eine Navigations-Schule zum Unterricht angehender Seefahrer, zuerst 1772 eingerichtet. Ferner eine Zeichenschule, so auch für angehende Handwerker dient.

Die Zahl der Häuser wird sehr ungleich angegeben. Nach den amtlichen Tabellen von 1804 betrug solche 2265 nebst 143 Scheunen und Packhäuser, die von 1815 führt 1868 auf. Nach dem Stübergeld-Register pro Mai $18\frac{23}{24}$ sind dagegen vorhanden:

Häuser und Wohnungen	2008
Packhäuser, Ställe und Scheunen . .	273
Zusammen . .	2281 Gebäude.

Vielleicht ist diese Angabe die richtigste; die von 1815 ist nur von den bei der Feuer-Societät versicherten Häusern zu verstehen. *)

Sie sind in 23 Compagnien eingetheilt und diese in einzelne Nummern; eine Einrichtung, die sich aus frühern Zeiten herschreibt, als noch jeder Hausvater zur Vertheidigung

*) Nach Ubbelohde's statistischem Repertorium des Königreichs Hannover, wovon so eben die ersten Blätter erschienen, soll Emden 2445 Feuerstellen haben; Jansen's statistisches Handbuch von Hannover, wovon ebenfalls beim Abdruck dieses Bogens eine Abtheilung erschienen, fügt noch hundert und eine hinzu, bringt sonach die Zahl auf 2546.

seines Heerds die Waffen ergriff. Sonst ist die Stadt noch in 6 Wyken oder Sektionen eingetheilt. Wenn auch keins der Gebäude durch vorzügliche Größe oder Bauart sich besonders auszeichnet, das Ganze hat vor vielen andern Städten den Vorzug, daß fast alle Häuser gut gebaut sind. Alte verfallene Gebäude bemerkt man eben nicht, noch weniger hölzerne Die ansehnlichsten und schönsten Häuser, im alten Styl, stehen am Delft und an der Neuenthorsstraße; die besten im neuern, am neuen Markt. Das größte ist die Klunderburg an der gleichnamigen Straße, welche ganz das Ansehen einer alten Burg hat, mit zwei Flügeln und einem, von Sand- und Ziegelsteinen aufgeführten, großen Hintergebäude, an der kleinen Deichstraße, jetzt in ein Packhaus verwandelt. Vom Ursprung und Bestimmung dieses ansehnlichen Gebäudes ist nichts bekannt; es war seit undenklichen Zeiten Privateigenthum, und diente schon 1563 den englischen Kaufleuten zur Faktorei, die es für 6000 Gulden gemiethet. Später hatte die Ostindische Compagnie ihr Comtoir darin. Das Vordergebäude mit den beiden Flügeln gehört jetzt den Erben des Amtmanns Schmid. Historisch bemerkenswerth sind sonst an jetzigen Privat-Gebäuden noch: die Stadtshalle bei der Faldernpforte, 1569 erbaut, statt der alten, welche an der südöstlichen Ecke des neuen Markts und der Straße: hinterm alten Fleischhause, stand, früher das Gasthaus war. Vorher, bis 1803, war die französische Kirche darin; jetzt ist es ein Packhaus. Die alte Münze war, den alten Charten zufolge, ein ansehnliches Gebäude, mehr einer Burg ähnlich, mit einem großen und kleinen Thurm. Sie stand am neuen Markt, dem nördlichen Flügel der Caserne gegenüber, ist aber längst nicht mehr vorhanden, doch scheint das niedrige Gebäude unmittelbar am Markt, so zuletzt dem ständischen Präsidenten von Polman gehörte, jetzt dem Kaufmann und Branntweinbrenner Meyer, ein Stück davon zu sein. Auf dieser Münze hatte Herzog Albrecht seine Wohnung, und starb daselbst nachher. 1573 verkaufte Gräfin Anna solche an die Stadt, welche die lateinische Schule darin anlegte, so früher, seit 1505 in der Gertruden-Capelle war, welche an der südwest-

lichen Ecke der Schulstraße stand; gegenwärtig vier Armenhäuser oder Gotteskammern. Die St. Jacobs-Capelle. Das Gertruiden-Gasthaus, wahrscheinlich auf der südwestlichen Ecke der Pelsterstraße. Das Antonio-Gasthaus an der Emsstraße, westseits zwischen der Schul- und Pelsterstraße. Die Dole oder Schützenhaus am Wall, hinter der Sackstraße.

Der Stadt-Magistrat, welcher unter französischer Regierung aufgehoben, am 1. Juni 1818 aber wieder eingesetzt worden, besteht aus einem Königl. Commissarius Loci, zur Wahrnehmung landesherrlicher Rechte, dem Magistrate beigeordnet, dreien Bürgermeistern, einem Syndicus, 6 Stadtsrichtern und Senatoren, worunter 4 aus dem Kaufmannsstande, einem Camerarius und zwei Sekretären. Der Polizei steht einer der Bürgermeister mit einem Assistenten vor. An Unterofficianten sind beigefügt: für die Justiz, ein Registrator, 2 Canzellisten und Calculatoren, ein Sportel- und Vorschuß-Rendant mit 2 Executoren, ein Pedel, Gerichtsbote und Executor. Für die Polizei und Administration: 2 Canzellisten, wovon einer auch Calculator ist, ein Stadts-Baumeister, ein Stüber-Empfänger, 2 Stadtsdiener, 4 Executoren. Der Magistrat versammelt sich jeden Montag und Donnerstag, und hält Dienstags und Freitags Gericht. Neben ihm besteht, als Vertreter der Bürgerschaft, das Collegium der Stadtverordneten von 24 Mitgliedern, und einem Sekretär, welches an die Stelle des, 1589 von den Bürgern eingesetzten, 1811 aufgehobenen, Vierziger-Collegiums getreten, und gemeinschaftlich mit dem Magistrat für das Wohl der Stadt sorgt. Demnächst die kaufmännische Deputation (ehemalige Börsengesellschaft), vor welcher alle Handlungs- und Schiffahrts-Angelegenheiten gehören, jedoch ohne Gerichtsbarkeit; es zählt 2 Vorsteher oder Ober-Aelteste, 8 Aelterleute, wovon einer Buchhalter ist, einer Rendant, 1 Sekretair und 1 Boten. Für das protestantische Armenwesen ist ein Armen-Collegium eingesetzt, bestehend aus einem der Bürgermeister, zwei reformirten, einem lutherischen Prediger, 4 der Stadtverordneten nebst Sekretär. Zur Aufsicht über sämmt-

liche christliche Schulen, besteht seit kurzem das Schul-Collegium, welches aus zwei der Bürgermeister, 3 reformirten, den beiden lutherischen und dem catholischen Prediger zusammengesetzt ist. Zur Erhaltung der Ordnung, besonders während der Nacht, dient das Rateler-Corps, welches gegenwärtig 48 Mann stark ist, nebst 24 Vice-Rateler, und unter Anführung von 2 Corporalen steht; ein Drittel der erstern muß abwechselnd nächtlich Wache halten, und wird bei Verhinderung, von letztern vertreten. Zur Aufsicht über die Feuerlösch-Anstalten sind bei jeder der, in verschiedenen Gegenden der Stadt vertheilten, fünf Sprützen, 2 Brandmeister, 4 Assistenten, 3 Sprützen- und 2 Röhrenmeister angestellt.

Außer den gewöhnlichen Landes-Abgaben wird noch eine Licentsteuer von Mahlkorn aller Art und Schlachtvieh, gleichwie in andern Licent-Oertern des Reichs erhoben. Daneben die städtische Accise von Schlachtvieh, Seife, Genever, Branntwein, Wein ꝛc., welche zum Theil, besonders auf starke Getränke, sehr hoch ist, und mit Anfang 1823 noch mehr erhöht worden, auch auf Salz sich erstreckt. Ein Buchhalter und Receptor sind dabei angestellt. Ferner muß Stüber-, Straßenbau- und Rateler-Geld entrichtet werden. Sodann Armengeld, so wöchentlich, nach einer bestimmten Quote, erhoben wird, und für viele die drückendste von allen Steuern ist.

Eine sehr nützliche Einrichtung ist die Entbindungs-Anstalt oder Hebammen-Institut, worin angehende Hebammen unterrichtet, und unvermögende Schwangere, kurz vor ihrer Entbindung, auf einige Wochen unentgeldlich aufgenommen werden. Es wurde zuerst auf Kosten der Landschaft zu Aurich errichtet, ging nach Auflösung derselben ein, ward aber vor einigen Jahren wieder eingesetzt, und nach Emden verpflanzt. Die Unterhaltungskosten trät jetzt der Staat.

Sinn für Kunst und Wissenschaft, im vergangenen Jahrhundert fast verschwunden, ist im jetzigen wieder sehr rege geworden, und auch die jetzigen traurigen Zeitumstände, auf Emden doppelt schwer lastend, haben diese Neigung nicht schwächen können.

Mehrere, mit dem letzten Jahrzehend entstandene, wissenschaftliche Anstalten, zeugen dafür. Früher, als Ostfriesland noch holländisch war, 1808, wurde auch in Emden eine Gesellschaft zum allgemeinen Besten, als Zweig oder Departement der großen, vom Prediger Nieuwenhuizen zu Amsterdam gestifteten, "Maatschappij tot Nut van 't Algemeen" errichtet, gleichwie in allen andern niederländischen Städten. Doch hatte solche nur geringen Fortgang, theils wegen Einführung der holländischen Sprache, die bei den gebildeten Einwohnern nicht beliebt ist, theils, weil der große Einfluß, den die holländische Gesellschaft auf das Schulwesen hat, hier wegfiel, und aus sonstigen Ursachen; daher die Gesellschaft, besonders seit 1813, sich almählig verkleinerte und zuletzt ganz auflöfete. Sie besaß ein eigenes Haus an der großen Osterstraße, Departements-Haus genannt, so jetzt den ehemaligen Mitgliedern gehört. Einige Mitglieder dieser Anstalt vereinigten sich unterm 29. Decbr. 1814, zur Bildung einer naturforschenden Gesellschaft, mit dem Wahlspruche: „Das Licht der Ueberzeugung ist heit'rer Forscher Lohn," welche seitdem sehr in Aufnahme gekommen und auch viele auswärtige Ehrenmitglieder zählt. Ihre Statuten sind 1821 gedruckt. Sie besitzt eine nicht unbeträchtliche Sammlung physikalischer Instrumente und Naturalien, welche in dem obern Stock des Departementshauses aufgestellt sind, wo sie auch ihre Versammlungen und, in den Monaten April bis September alle 4 Wochen, von da an alle 14 Tage, naturgeschichtliche Vorlesungen hält. Eine zweite naturforschende Gesellschaft, oder vielmehr der Zeitfolge nach, die erste, ist die am 19. Decbr. 1814 vom französischen Prediger Wenz gestiftete, mehrst aus den Honoratioren der Stadt bestehend, welche keine eigentliche gelehrte Gesellschaft sein soll, sondern vielmehr ein freundschaftlicher Verein, der sich Winters alle 14 Tage versammelt. Die ansehnliche Naturalien-Sammlung des Stifters und Directors, ist gegenwätig in dem Local der andern Gesellschaft aufgestellt, woselbst derselbe auch im Winter der Jugend Unterricht in der Naturkunde gibt, an der oft gegen hundert Kinder Theil nehmen. Die nicht unbeträchtliche

Naturalien-Sammlung des Buchhändlers Weiß, ist ebenfalls daselbst aufgestellt. Seit einiger Zeit hat sich auch eine Gesellschaft unter dem Namen: Kunstliebhaber-Verein gebildet, welche gute Gemählde, die sich in Emden befinden, ankauft, um zu verhindern, daß sie nicht von Auswärtigen aufgekauft und versandt werden. Sie besitzt schon eine bedeutende Anzahl guter Gemählde, meist Originale, die bei dem Malermeister Heeren aufgestellt sind. Eine öffentliche Bibliothek ist auf dem Saal der großen Kirche vorhanden, gegen 3000 Bände stark, worunter manche seltene Werke. Sie entstand aus den Schenkungen des, 1584 verstorbenen, Bürgermeisters Meedman, des aus der Reformationszeit bekannten Predigers Hardenberg, und des Doktors Krommenga, welche ihre Bibliotheken der Stadt vermachten; und war gänzlich in Vergessenheit und Unordnung gerathen, bis vor einigen Jahren der Prediger Meder und der Justiz-Commissair Wiarda gemeinschaftlich die Wiederaufstellung derselben und Anfertigung eines raisonnirenden Catalogs übernahmen; seitdem ist solche durch Schenkungen noch ansehnlich vergrößert. Privatbibliotheken giebt es mehrere, worunter die des Consuls Hüllesheim durch Größe und Auswahl sich auszeichnet, so wie auch dessen Kupferstichsammlung. Auch eine schöne Gemählde-sammlung trifft man beim Senator Reimers an.

Groß ist die Zahl der gelehrten, oder sonst sich ausgezeichneten Männer, die theils aus Emden hervorgegangen, theils daselbst gelebt. Die mehrsten sind Theologen. Georg Apportanus, aus Holland gebürtig, war der erste, der daselbst 1520 die Reformation einführte und einer der eifrigsten Verfechter derselben, dessen Feuereifer sehr viel zur Abschaffung des Pabstthums mit beitrug. Der noch berühmtere Johannes a Lasco, gebohren in Polen 1499, General-Superintendent von Ostfriesland, war eine Zeitlang in Emden Prediger, von wo er 1550 nach England zog, vier Jahr später zwar zurückkam, doch im folgenden Jahr die Stadt wieder verließ und 1560 in Polen starb. Weit überstrahlte beide Menso Alting, zu Eelde in Drente 1541 gebohren, und

1575 zu Emden Prediger geworden, von wo ihn erst der Tod am 7. Octbr. 1612 abrief. Ein Mann von ausgezeichneten Geistesgaben und großer Gelehrsamkeit, glühend für Freiheit und Recht, welches ihn seiner Gemeine sehr theuer machte, über die er eine unbegränzte Gewalt hatte. Er war mit Haupttriebfeder der Begebenheiten, welche Emden frei und selbstständig machten. Hinricus Alting, sein Sohn, zu Emden 17. Febr. 1583 gebohren, Professor zu Heidelberg, dann zu Gröningen, gehörte unter die gelehrtesten Männer seiner Zeit, wie seine vielen gedruckte und ungedruckte Schriften bezeugen. Menso Alting, des ältern Menso Enkel, zeichnete sich nicht minder durch Gelehrsamkeit aus; sein Werk: Notitia Germaniae inferioris, bleibt immer höchst wichtig. Der gelehrte Albertus Hardenberg aus Overyssel, a Lasco's vertrauter Freund, nach seiner Vertreibung aus Bremen, seit 1567 Prediger in Emden, wo er den 18. Mai 1574 starb, machte sich um Emden durch Schenkung seiner Bibliothek an die große Kirche verdient. Alb. Albertoma, ein Groninger, vom 11. Febr. bis zum 12. Nov. 1693 Prediger in Emden, war ein Dichter von nicht gemeinen Anlagen; ihm verdanken wir die einfache und schöne Inschrift auf der, zum Jubiläum des Collegii der Vierziger geschlagenen, Gedächtnißmünze. Eilard Volkart Harkenroth, den 15. Mai 1670 in Emden gebohren, und als Prediger daselbst den 18. Febr. 1732 gestorben, erwarb sich großes Verdienst durch die Herausgabe der Beninga'schen Chronik, die durch seine, nur zu selten vorkommenden Anmerkungen noch größern Werth erhalten. Mehr noch zeichnete sich sein, daselbst 1676 gebohrner, Bruder Jakob Ffebrand Harkenroth aus, ein eben so eifriger Freund seines Vaterlandes und der Freiheit wie Menso Alting, der auch vielleicht eine eben so große Rolle in der vaterländischen Geschichte würde gespielt haben, wären die Zeiten dieselben gewesen. Zuerst Prediger in Risum, dann zu Larrelt, wurde er 1722 als Rektor nach Appingadam berufen, wo er 1737 den 6. Febr. starb. Unter seinen Schriften sind besonders die: Oostvriesche Oorspronklijkheden, merkwürdig und von großem

Werth für jeden, dem die Kenntniß seines Vaterlandes nicht gleichgültig ist; wir verdanken ihm manche schätzbare Nachrichten, die ohne seine Sorgfalt wären verlohren oder unbeachtet geblieben. Seine Erörterungen über den Ursprung der Namen der ostfr. Oerter, welches die Haupttendenz des Werks ist, sind oft sehr scharfsinnig, manchmal freilich auch lächerlich und possirlich, und die Einmischung fremder Gegenstände, welche wenigstens den dritten Theil des ganzen Werks einnehmen, nicht selten am unrechten Ort angebracht, erscheinen mitunter, durch die seltsamen Sprünge von einem Gegenstand auf den andern, in so komischen Licht, daß der ärgste Hypochondrist dieselben nicht ohne Lächeln würde lesen können. Doch dergleichen Flecken kann man leicht übersehen beim großen Werth des Uebrigen. Eduard Meiners, gebohren in Emden am 22. Juli 1691, woselbst er auch 1723 als Prediger angestellt wurde, war einer der vorzüglichsten Theologen, der sich hauptsächlich durch seine Erklärung des ostfr. Catechismus und besonders durch die ostfr. Kirchengeschichte einen großen Namen erworben; er starb am 19. Decbr. 1752. Christian Heinrich Olck, zu Pewsum gebohren, 1782 in Emden Prediger geworden und daselbst 1804 gestorben, nahm unter den aufgeklärtesten Theologen einen ehrenvollen Platz ein, so daß sogar sein Werk: Onderwijs in de zaligmakende Waarheden, und die verbesserte Ausgabe des Emder Catechismus ihm Verdrüßlichkeiten zuzog. Unter den jetzt lebenden Emder Predigern hat besonders der älteste derselben, Helias Meder, zu Emden gebohren, sich durch viele theologische Schriften ausgezeichnet, worunter seine Erklärung des Emder Catechismus in drei starken Bänden das Hauptwerk ist, so jetzt von neuem gedruckt werden soll. Hinrich H. Hesse, deutsch reformirter Prediger, ließ bis jetzt zwar wenige und kleine, aber gehaltvolle Werke im Druck erscheinen, vorzüglich für die Jugend bestimmt. Der lutherische Prediger Dr. Joh. Christian Herm. Gittermann, zu Westeraccum gebohren, zuerst Prediger in Nesterhafe, dann zu Neustadt-Gödens, von wo er 1807 nach Emden als zweiter Prediger berufen wurde, hat sich durch mehrere

Schriften nicht blos im theologischen Fach, auch in dem der Geschichte und schönen Wissenschaften ausgezeichnet, und nimmt unter der, sehr kleinen, Zahl ostfriesischer Dichter, eine der ersten Stellen ein.

Sonstiger Männer, die durch Gelehrsamkeit oder Talente geglänzt, kann Emden sehr vieler sich rühmen; bloß einige der vorzüglichsten finden hier Erwähnung. Gerhard Bolardus, Hauptanstifter der Emder Revolution von 1595, bleibt immer merkwürdig, wenn auch die Nachwelt seine Unternehmung nicht billigen kann; seine Kühnheit bewürkte Emdens Freiheit und Flor. Abhängig vom Regierhaus wie die andre Städte, wäre sie nicht das geworden, was sie ward. Nicolaus Bauman, gebohren zu Emden, machte seinen Namen unsterblich durch das, durch ganz Europa berühmte und geschätzte Gedicht: Reineke de Vos, wiewohl es zu wenig bekannt und selbst, aus Unwissenheit, bestritten ist, daß er der Verfasser desselben war. Er soll den Stoff zu seinem Gedicht während seines Aufenthalts am Hofe des Herzogs von Jülich, bei dem er Canzlei-Sekretär war, gesammelt und unter dem Namen Henrik van Alcmar solches herausgegeben haben. Die letzte 6 Jahre seines Lebens war er Professor zu Rostock, wo er 1526 starb. Johannes Althusius, Syndicus der Stadt Emden, woselbst er gebohren, auch 1638 in einem hohen Alter gestorben, war ein warmer Patriot, großer Rechtsgelehrter und wackrer Kämpfer für die Rechte und Freiheiten seiner Vaterstadt. Viele wichtige Schriften hat er herausgegeben. Nicolaus von Altena, städtischer Syndicus seit 1738, machte sich nicht weniger verdient um die Stadt durch seinen Eifer für Aufrechthaltung der Rechte und Privilegien derselben, welches ihn veranlaßte 1749 seinen Abschied zu nehmen. Martin Faber, Rathsherr zu Emden, vermuthlich zu Freepsum gebohren, verewigte sich durch den Bau der Neuen Kirche in Emden, kurz nach dessen Vollendung er — 15. April 1648 — starb. Er war zugleich Mahler; man hat noch schöne Gemählde von ihm. Herman Friesenborch, gestorben 1656 zu Emden, woselbst er Lehrer in der Arithmetik und Steuermannskunst

war, zeichnete sich nicht nur in dieser Wissenschaft aus, mehr noch in der Kunst mit der Feder zu zeichnen, worin er es zu einer Fertigkeit gebracht, die alles übertraf, was vor und nach ihm in dieser Kunst geschehen; Tjaden, sein Biograph, nennt ihn ein Wunder der Nachwelt in der Kunst mit der Feder zu zeichnen. Mentetus Ketwig, in Leer 1674 gebohren, war einer der ersten Rechtsgelehrten, und Advokat zu Emden, dessen Praxis zu den ausgebreitetsten gehörte. Nathaniel Albrecht Schmid, Amtmann zu Risum und Justiz-Commissär in Emden, seinem Wohnort, war ebenfalls einer der ersten Rechtskundigen; seine Bibliothek war die größte der Privatbibliotheken in Ostfriesland; er starb 1810. Simon Panzer, aus Weener gebürtig, 1754 gestorben, war Rechenmeister in Emden; seine Rechenbücher stehen noch in verdientem Ruf. Gerard Duthoff, von Emder Eltern gebohren, Prediger daselbst, machte sich durch seine sorgfältig zusammen getragene Schrift Verhaal van alle de hooge Watervloeden, schätzbar. Eine sonderbare Erscheinung war Elisabeth van Onna, die am 28. Juni 1818, in einem Alter von 67 Jahren starb. Zur Schwärmerei hinneigend, dabei der strengsten Orthodoxie ergeben, schuf ihre dichterische Phantasie sich eine eigne Ideenwelt, welche sie zuletzt zum Wahnsinn führte. Ihre geistliche Gedichte in zwei starken Bänden erregen Bedauern, daß ihre Talente nicht ausgebildet worden.

Von den jetzt lebenden Gelehrten hat sich der Bürgermeister Helias Loesing, gebohren zu Emden 1760, durch einige kleine Schriften rühmlich bekannt gemacht; sein größeres Werk, die Geschichte der Stadt Emden betreffend, ist leider nicht gedruckt. Der Stadt-Sekretär Heinrich Hülleshеim, von Lingen gebürtig, ein 84jähriger Greis, der noch jetzt sein Amt mit Eifer wahrnimmt, machte sich in vieler Hinsicht um die Stadt sehr verdient. Auch schrieb er mehrere Aufsätze in Zeitschriften, und die Emder Chronik ist von ihm verfaßt. Hermann Hoffmann, aus dem Nassauischen, seit 1775 Rektor an der lateinischen Schule, erwarb sich großes Verdienst um dieselbe;

mehrere gehaltvolle Programme, auch einige Gedichte, sind von ihm in Druck gegeben. *) Der Stadtbaumeister Nanninga hat zwei mit vielem Beifall aufgenommene Werke über die Schiffahrtskunde verfaßt, ein anderes von ihm, schon vor drei Jahren angekündigte: "Bemerkungen und Vorschläge zum Besten des Vaterlandes" ist aber bis jetzt noch nicht gedruckt. Joh. Wilhelm Gittermann, praktischer Arzt, hat, obgleich noch jung, sich schon durch einige medicinische Schriften bekannt gemacht. **) Vom Oberrabbiner Löwenstamm besitzen wir einige kleine theologische Schriften, die von einer unter seinen Glaubensgenossen nicht häufig vorkommenden, aufgeklärten Denkungsart zeugen.

Emden ist auch der Geburtsort mehrerer vorzüglicher Maler; unter denen besonders Ludolf Backhuisen hoch hervor glänzt, der, als Seemaler, noch von keinem übertroffen worden. Er war am 18. December 1631 in Emden gebohren, und soll der Sage nach zuerst in einer Seilerfabrik gearbeitet haben, bis ein Holländer ihn bemerkte und mit sich nach Amsterdam nahm, wo er fast ohne fremden Unterricht, sich zu dem großen Maler bildete, auf den seine Vaterstadt stolz sein kann. Er starb daselbst am 7. November 1709. ***) Auch die Maler Coninkloo, Pieman, Sanders u. a. waren in Emden gebohren. Tjarko Meyer Cramer, Sohn des noch lebenden Stadt-Cämmerers Cramer, gebohren am 1. Juni 1780, würde unter den Malern einen ausgezeichneten Rang eingenommen haben, hätte nicht der Tod zu früh seinem Streben ein Ziel gesetzt. Zuerst auf den Kunst-Akademien zu Kopenhagen und Berlin, demnächst zu Dresden sich gebildet, zog er 1804 nach Rom, wo er 8 Jahr verweilte und die herrlichsten Fortschritte in seiner Kunst machte; zu große Anstrengungen griffen seine Gesundheit an, und machten am 7. Mai 1812 seinem Leben ein Ende. — Auch der Maler J. L. de Haan verdient Erwähnung.

---

*) Er starb am 29. Juli dieses Jahrs, 83 Jahr alt.

**) Auch einer, von der Societät der Wissenschaften zu Haarlem gekrönten, Preisschrift über die Schutzblattern.

***) In Gittermanns Calender auf 1821 befindet sich Backhuisens Biographie vom Herausgeber.

Der gesellige Ton in Emden ist ungezwungener wie vor einigen zwanzig Jahren; das Steife ist verschwunden, die Stadt ist eine deutsche geworden, da sie sonst mehr dem Holländischen anhing. Zur Beförderung geselligen Vergnügens bildete sich vor ohngefähr zwanzig Jahren die Gesellschaft zum guten Endzweck oder Ressource, welche ein eigenes hübsches Haus am neuen Markt besitzt, auch außer der Stadt wohnende gebildete Personen zu Ehren-Mitgliedern aufnimmt. Sie hält eine Anzahl Zeitschriften. Privat-Concerte sind im Winter wöchentlich, vorher zweimahl die Woche. Ein Schauspielhaus ist vor mehreren Jahren von einem Gastwirth gebauet, und wird zuweilen von wandernden Truppen benutzt. Auch Maskenbälle hat man vor zwei Jahren eingeführt, scheint sie aber wieder aufgegeben zu haben.

In den Vorstädten und am alten Graben sind viele Gärten, worunter einige recht hübsche. Aber vor den Thoren befinden sich keine, bloß große Kohl- und Kartoffelfelder und Wiesen, ohne Baum oder Strauch. Der Wall bietet einen angenehmen Spaziergang dar; drei Reihen hoher Bäume zieren ihn, bequeme, mit Grand festgestampfte, Pfade, erlauben auch im Winter den Zugang, hin und wieder angebrachte Sitze laden zur Ruhe ein. Die Aussicht auf die weite grünende Ebene gibt freilich wenig Abwechslung; die zahlreichen Dörfer des Emder und Greetmer Amts sieht man bloß in der Ferne, im Halbzirkel sich um die Stadt ziehend; angenehmer ist die Aussicht auf die Stadt selbst, noch anziehender die auf die spiegelnde Wasserfläche der alten Ems und den Dollart, woraus in der Ferne die Rhede mit ihren Schiffen und die Groninger Küste hervorschimmert.

Milder Stiftungen für Arme und Waisen besitzt die Stadt mehrere, sämmtlich aus frühern Zeiten herrührend. Die bedeutendste ist das Gast- oder Waisenhaus, welches gegen 200 alte Leute und Kinder enthält und seit 1561 im ehemaligen Franziskaner-Kloster eingerichtet ist. Es gehört der holländisch-reformirten Gemeine, doch werden auch die Armen der lutherischen, gegen 1800 Gulden jährlichen Beitrags, darin aufgenommen. Die Gasthauskirche und mehrere daneben stehende Häuser und Packhäuser

gehören dieser Anstalt, welche außerdem über 200 Grasen Land besitzt und im Ganzen 26 — 27000 Gulden jährlicher Einkünfte hat; welches indeß noch nicht hinreicht, die Kosten zu bestreiten. Die Verwaltung besorgt ein Verein von 2 Aelterleuten und 6 Vorstehern, unter denen der Gasthaus-Vater und Mutter zur Besorgung der Oekonomie stehen, und 4 Bürgerwittwen oder Außenmütter, sodann ein Schulmeister nebst Frau. Es herrscht gute Ordnung im Hause, die Kost könnte aber besser sein, so wie die Einrichtung. Die Knaben lernen ein Handwerk oder sonstigen bürgerlichen Betrieb, die Mädchen werden nach ihrem 13ten Jahr zur Arbeit im Kinderhause angestellt. Nach Vollendung des 18. Jahrs werden sie mit einem kleinen Geschenk entlassen. Die Diakonie der hausſitzenden Armen sorgt für die Erhaltung der zu dieser Classe gehörenden Unbemittelten, und theilt ihnen wöchentlich Geld aus, oder bringt sie bei Bürgern unter. Groß ist die Zahl dieser Armen und täglich vergrößert sie sich. Sonst durch freiwillige Gaben der Bürger unterhalten, hat man sich seit einigen Jahren gezwungen gesehen, solche in gezwungene Beiträge zu verwandeln, und jedem eine wöchentliche Quote von 1 bis 54 Stüber aufzulegen. Die Schiffer, welche, nebst den Rhedern, sich 1481 zu einer eigenen Gilde oder Zunft ordneten, stifteten zugleich die Gilde der Schiffer-Armen, so seit 1496 die Clementiner Brüderschaft heißt (so wie die Gilde selbst), woran hernach auch andre Arme Theil nahmen. 2 Aelterleute und 4 Schaffer stehen der Anstalt vor, welche aus Zinsen belegter Capitalien und dem Ertrag einer, um Neujahr bei den Häusern angestellten Collekte, alle 14 Tage Brod und Butter an Wittwen von Schiffern und andern Bürgern austheilt, auch verunglückten Seefahrern einen Zehrpfennig gibt. Die Ankunft der niederländischen und englischen Emigranten, veranlaßte 1553 die Errichtung der Diakonie der Fremdlingen Armen, welche auch nach Zurückreise der Flüchtlinge bestehen blieb, und an 90 bis 100 Haushaltungen alle 14 Tage Brod und Geld, im Herbst auch Torf und Grütze austheilt. Ein Kassier und 12 Diakonen stehen der Anstalt vor, welche die Kosten aus einem monatlichen Bei-

trag von 850 — 900 Personen zu 2 gGr. jede, bestreitet. Der Stadt-Vorrath, 1557 durch Beiträge der Bürger gegründet, ist bestimmt, bei theuren Zeiten Brod zu erniedrigten Preisen an weniger Bemittelte verabfolgen zu lassen. 6 angesehene Bürger verwalten solche. Einige 20 Armenwohnungen, Goos- (Gottes-) Kammern genannt, sind außerdem vorhanden, welche armen Wittwen zur freien Wohnung eingeräumt werden. Die französisch reformirte, catholische und Mennoniten-Gemeinden erhalten ihre Armen aus eigenen Mitteln.

Das Stadts-Wappen besteht seit 1495 aus einem, in drei Theile getheilten, Schilde, wovon der mittlere Theil eine mit fünf Zinnen versehene Mauer von rothen Ziegelsteinen vorstellt, an dessen Fuß, als unterstes Feld, wogendes Wasser: Sinnbild der vorbeifließenden Ems, von der Stadtmauer begränzt. Im obersten, schwarzen, Felde erhebt sich eine gelbe, gekrönte, Harpie über der Mauer mit ausgebreiteten Flügeln. Eine große, gelb, blau und roth gemahlte Krone bedeckt den, mit einem Kranz von Laubwerk umgebenen, Schild. Das ältere Stadts-Wappen bestand aus den Abbildungen des heil. Cosmus und Damianus, den Schutzheiligen der Stadt.

Die Stadt besitzt mehrere ansehnliche Herrlichkeiten, welche sie im 16. und 17. Jahrhundert ankaufte, um Sitz und Stimme unter der Ritterschaft zu erhalten, so ihr aber nicht gelang. Zuerst 1597 die Herrlichkeit Up- und Wolthusen; Borssum nebst Jarsum 1629, und Oldersum 1631, welche Herrlichkeiten zusammen $17/20$ □ Meilen halten, mit 10 Kirchspielen und 3177 Einwohnern. Die Gerichtsbarkeit darüber, welche sie bereits bei der französischen Justiz-Organisation 1811 verlor, ist bei der neuen Organisation 1817 dem Amte Emden zugelegt. Sonst hielt sie für die Herrlichkeit Oldersum allein einen Amtmann, und einen für die 3 übrigen. Die Einkünfte, so sie noch daraus zieht, betragen nur gegen 1350 Rthlr., indem die mehrsten Allodialgüter bald nach dem Ankauf schon veräussert worden.

Stadt und Amt Aurich.

Stadt.

Aurich, die ehemalige fürstliche Residenz-Stadt, liegt ohngefähr in der Mitte der Provinz, unter 25° 8′ 53″ Länge, 53° 28′ 15″*) Breite, 4¾ Meilen von Leer, 3¼ von Emden, 3½ von Norden, 3¼ von Esens, 6 von Neustadt Gödens, als dem östlichsten, 6½ von Papenburg, dem südlichsten, 6¾ von Neuschanz, dem westlichsten Gränz-Ort, auf einer großen fruchtbaren sandigen Ebene, so im Westen bis zu der 2 Stunden entfernten Marsch sich ausdehnt, Nord- und Ostseits auf ½ Stunde, wo Heide und Moor anfängt, Südseits mit abwechselnden Heidefeldern vermischt. Den Namen soll sie, nach Bertram, von einem gewissen Aduard, (auch Awart ausgesprochen) oder von Auricius, einem edlen Römer, bekommen haben; andere leiten solchen, vielleicht mit mehrerm Recht, von der fruchtbaren, auenreichen, Gegend her, worin sie liegt. In alten Schriften wird sie bald Awerk, Awrike, Aurichdorf, auch Aurichhafe genannt; sie gehörte zum Brokmerlande, dessen eine Kirche, dem heil. Lambert gewidmet, hier stand, daher der Ort auch Lambertshafe genannt wurde. Von seinem ersten Anfang ist uns so wenig bekannt, wie von dem der meisten einländischen Oerter. Darf man der Rasteder Chronik trauen, so wurde bereits unter Carl des Großen Regierung hieselbst eine Kirche errichtet; wenigstens ist so viel gewiß, daß schon sehr früh eine Kirche oder Capelle vorhanden war, welche auf der Stelle des jetzigen Gasthauses stand, und dessen Kirchhof noch heutigen Tages der kleine Kirchhof heißt, größtentheils mit Häusern bebaut. Im 14ten Jahrhundert gehörte Aurich nebst Auricherland, den Häuptlingen Brookmerlands, welche daselbst eine Burg hatten, so auf dem jetzigen Piqueurhof stand. Sie war der

*) Nemlich der Schloßthurm . . . . . 25° 8′ 39½″ Länge, 53° 28′ 9″ Breite
Synagoge . . . . . 25° 8′ 46½″ » 53 28′ 17″ »
Mühle auf dem Wall . . 25° 9′ 7½″ » 53° 28′ 21½″ »
Zufolge Beobachtungen des Professor Ollmanns.

Wohnsitz Ritter Occo's ten Broek, der 1389 von Folkmar Allena angegriffen, vor derselben erstochen wurde. Damahls hatte der Ort schon zugenommen und hieß ein Flecken. Focke Ukena eroberte die Burg 1427, und behielt solche in Besitz, legte auch, wie es scheint, in einiger Entfernung davon, eine Schanze an, denn noch heißt eine Stelle außerhalb der Stadt, im Osten, Focke's Bolwerk. Drei Jahre später nahmen die wider ihn verbündeten Häuptlinge, unter Edzard Cirksena's Anführung, die Burg ein und schleiften deren Festungswerke. 1438 trugen die Einwohner von ganz Auricherland, solche Edzard und Ulrich Cirksena, sodann Wibet von Esens auf; letzterer und Ulrich überließen ihren Antheil an Edzard, der nun allein Häuptling von Auricherland wurde, und nach dessen Tode sein Bruder Ulrich Cirksena, nachheriger erster Graf von Ostfriesland. Ulrich erbauete 1447 oder 48 eine neue Burg, der alten grade gegenüber, weshalb sie die Averborg genannt wurde, auf der Stelle, so bis dahin zum Viehmarkt diente. Es ist das jetzige Schloß. In der sächsischen Fehde, 1514, wurde der Ort von der Burgbesatzung selbst angezündet und brannte gänzlich ab. Nur nach und nach wieder aufgebaut, erstand er regelmäßiger wie vorher, und mit der Neustadt und Osterstraße in der jetzigen Ausdehnung vergrößert; 10 Jahre hernach, ließ Graf Enno sie mit Wall und Graben umgeben, und ertheilte ihr 1539 städtische Privilegien und einen Magistrat, der aus 2 Bürgermeistern und 2 Aelterleuten bestand. Hernach breitete sich die Stadt noch mehr, wiewohl langsam, aus, wodurch die Vorstadt im Westen entstand. Sie verlohr 1561 durch eine Feuersbrunst die mehksten Häuser an der Burgstraße, die indeß wieder aufgebaut wurden, sah sich aber am 30. Juli 1811 in Gefahr, gänzlich in Flammen aufzugehn, indem bei einem nordwestlichen Gewitter-Sturm Brand in der Caserne entstand, welcher zwar gelöscht wurde, aber die daran stehende Jägerhäuser ergriff, und in Asche legte. Eine darin befindliche Quantität Pulver entzündete sich und schleuderte brennende Sparren und Späne nach dem, gegen 100 Schritt entfernten Hause des Justiz-Commissairs Stürenberg und der noch

weiter entfernten Hauptwache. Ersteres brannte gänzlich ab, letztere größtentheils, zugleich flog das auf dem Boden derselben befindliche Pech der Militärschuster nach allen Seiten, vom Sturm getrieben, hin und steckte mehrere Dächer beim Schloß, der Burgstraße und noch tiefer in die Stadt, an. Die ganze Stadt wäre zu Grunde gegangen, wenn sich nicht plötzlich der Wind nach Osten gewendet und ein starker Regen herabgefallen wäre, der Rettung brachte.

Aurich ist eine zwar nicht große, doch im Ganzen recht hübsche Stadt, die ganz das reinliche nette Ansehn der holländischen Städte hat. Nur am Wall im Norden und Osten trifft man meist kleine alte Häuser an, sonst durchgängig neuere, zum Theil große, und manche guten Styls; die besten stehen an der Burgstraße, am Hafen und dem Markt, welcher, in Vergleich der Kleinheit des Orts, groß heißen kann. Die Straßen sind meistentheils grade, die Hauptstraße ist die vom Burg- zum Osterthor von Westen nach Osten gehende, so bis zum Markt die Burg- auch Lange-, von da an, Osterstraße heißt, dann die vom Markt grade aus nach dem Norderthor gehende, und die Kirchstraße, die übrigen sind enger und nicht so reinlich. Die Hafenstraße ist durch Anlegung der Treckfahrt entstanden, und sehr schmal.

Wall und Graben umgeben die, fast viereckige, Stadt. Ersterer ist mit, meist starken alten, Bäumen bepflanzt, die im Sommer angenehmen Schatten darbieten; letzterer ist nach der Schloßseite zugeworfen. Ehedem ging noch ein zweiter Wall und Graben um den ersten, wovon im Osten noch Reste zu sehen, im Norden und Süden sind solche geschlichtet und mit Gärten und Häusern bebaut. Die Stadt hat 3 Thore und 2 sonstige Eingänge: nemlich das Burg- Norder- und Oster-Thor. Ersteres, ein bloßer Bogen, steht nicht im Wall, sondern ein paar hundert Schritt davon entfernt, wo vordem der westliche Außengraben war, der zugleich die alte Burg und das Schloß umgab; daneben die Militärwache. Das Norderthor hat an beiden Seiten niedrige Mauern. Das alte gewölbte Osterthor, 1529 gebaut, ist 1806 abgebrochen, der Wall an beiden Seiten schräg abplanirt. Beide

Thore sind ohne Thüren, so daß die Stadt ganz offen ist, da auch der Eingang zum Hafen kein Thor hat. Außerdem ist noch, als Zugang zum neuen Kirchhof, eine Oeffnung durch den Wall gemacht mit einer Gitterthür. Brücken sind, außer der am Hafen, bloß zwei ganz kleine vor den Thoren vorhanden. Außer dem Marktplatz, worauf die Wochen- und Jahr-Märkte gehalten werden, gibt es noch einen großen offenen Platz vor dem Norder-Thor, der ehemals, nebst der daran liegenden Bleiche, zum Schützenfeld diente, jetzt zum Pferdemarkt; und einen kleinern vor dem Schloß.

Das bemerkenswertheste Gebäude ist das Schloß, welches an der südwestlichen Ecke der Stadt steht. Graf Ulrich erbauete es 1447 mit 4 Thürmen an den Ecken, nebst noch einem großen Thurm im Südwesten, und führte einen Wall und Graben darum. Graf Edzard II. aber bauete es 1578, nach einem zehn Jahr früher eingetretenen Brand, mehr und besser aus, so wie es noch jetzo vorhanden, nur daß drei der Thürme später abgebrochen worden. Es war solche bis Ende des 16. Jahrhunderts mehrentheils, seitdem beständig, gräfliche und fürstliche Residenz. Das im Norden davor stehende äußere Schloß ist vermuthlich zugleich mit dem innern gebaut, die westliche Seite desselben ließ Fürst Georg Albrecht 1731 und 32 mit Beihülfe der Stände neu aufführen, und zur Canzlei und Hofgericht einrichten, den untern Raum zum Marstall. 1729 bauete er die große Hauptwache, in dessen obern Stock ehedem die Garnisonkirche war, hernach, von 1745 bis 1811, die reformirte Kirche. Westseits des Canzlei-Gebäudes steht das Amthaus, dem sich südseits mehrere Gebäude anschließen, worunter die Reitscheune und das vor vier Jahren neu erbaute Gefängniß. Zwei Wälle und Gräben umgaben sonst das Ganze. Im innern Schloß haben gegenwärtig die verschiedenen höhern Collegien ihren Sitz, auch ist darin die Schloßcapelle, worin sonst der General-Superintendent predigte, so aber baufällig ist. Sonst trifft man eben nichts Bemerkenswerthes im Schloß an, außer den Portraits sämmtlicher regierender Herren des Landes. In der nordwestlichen Ecke des Walls sieht man noch die

Grundmauern des Zwingers, den Gräfin Anna, 1556 — 58, aus den Steinen mehrerer Klosterkirchen, den Mauern und Thoren des Kirchhofs zu Marienhafe aufführen, Fürst Georg Albrecht aber 1713 abbrechen ließ. Die Mauern waren außerordentlich dick, inwendig mit starken Pfeilern versehen. 1819 ist der Graben um das innere Schloß zugeworfen, wodurch ein großer offener Platz entstanden, der Wall vor dem äußern Schloß abgetragen und mit der Erde der nördliche Außengraben gefüllt. Dadurch hat das Ganze ein freundlicheres Ansehen gewonnen, die Hauptwache mit ihrem gewölbten Durchgang, sonst am Graben, unmittelbar vor der Brücke stehend, ist aber nun ganz isolirt, und die häßlichen alten Gebäude zur linken, sonst zu Gefängnissen ꝛc. dienend, sind sichtbar geworden. Wie es heißt, sollen jedoch diese abgebrochen und auf der Stelle Casernen für das, in der Provinz cantonnirende, Leib-Cuirassier-Regiment, aufgeführt werden. Die jetzige Caserne steht dem Schlosse gegenüber und ist 1765 größtentheils neu gebaut.

Die lutherische oder Lamberts-Kirche, woran zwei Prediger, besteht aus zweien an einander stehenden niedrigen Gebäuden, wovon das im Norden schon 1270 soll erbauet sein; das südliche ist während den Jahren 1498 bis 1509 aufgeführt, und kostete 400 Gulden Rheinl. Arbeitslohn. Bei dem Brande von 1515 brannten die Dächer und Gewölbe ab, die Mauern blieben stehen; die Wiederinstandsetzung muß aber nicht mit der, in vorigen Zeiten gewöhnlichen, Solidität geschehen sein, denn die Kirche ist so baufällig, daß, obgleich 1821. 1500 Rthlr. zur Ausbesserung verwandt worden, sie entweder neu gebaut, oder einer Hauptreparatur unterworfen werden muß, welches indeß, dem Urtheil Sachverständiger zufolge, keinen Nutzen leisten wird. Seit Februar d. J. wird nicht mehr darin gepredigt, der Gefahr wegen. In dieser Kirche ist das fürstliche Erbbegräbniß, worin die Leichen der Fürstlichen Familie von Edzard II. an, in 46 Särgen befindlich, die größtentheils von Zinn verfertigt sind, manche mit vielen Verzierungen von Silber und anderm Metall. Auch findet man darin, außer mehrern Grabmählern, einen, vom Kloster Ihlo herrüh-

renden ſtark vergoldeten kleinen Altar, worauf die Leidensgeſchichte Jeſu in künſtlichem Schnitzwerk vorgeſtellt, und einen, ihn einſchließenden größern, welchen Graf Ulrich II. der Stadt geſchenkt. Der ſehr dicke niedrige Thurm, deſſen Bau Fürſt Enno Ludwig angefangen, iſt 1662 durch die Bürgerſchaft vollendet. Die reformirte Kirche, 1812 — 14 erbaut, hat ein ſchönes Aeußere, und auch inwendig geſchmackvolle Einrichtung. Sie würde noch mehr zur Zierde der Stadt gereichen, wenn ihr Standort an der nördlichen Seite des Markts, ſtatt an der wenig beſuchten Kirchſtraße wäre. Die nicht große Gemeine erhielt erſt 1701 Erlaubniß, in einem Privathauſe ihren Gottesdienſt zu verrichten; König Friedrich räumte ihr 1745 die Garniſonkirche über dem Wachthauſe ein, worin bis 1771 der Prediger zu Bedecaspel alle 4 Wochen predigte; ſeitdem hält ſie einen eigenen Prediger. Die Colonien Plaggenburg und zum Theil Neupfälzdorf, gehören zu dieſer Gemeine. Auch die Juden haben 1811 eine kleine Synagoge in der Nähe der reformirten Kirche erbaut, die ebenfalls recht artig iſt. Das Rathhaus, 1612 gebaut, ſteht am Markt, an der Ecke der Oſterſtraße, iſt aber keine Zierde deſſelben. Noch unanſehnlicher das, 1632 erbauete, Gaſthaus, ſo mit dem Giebel an der Hafenſtraße ſteht. Das landſchaftliche Haus iſt, wenn auch nicht das größte, doch eins der geſchmackvollſten in der Stadt, und von dem Commerzien-Rath Meyer erbaut, der es 1819 an die Landſchaft verkaufte. Es ſteht am Hafen außer der Stadt, und die, 1821 neu erbaute, Stadts- und lateiniſche Schule, unweit der Kirche; deren Kirchhof in demſelben Jahr geebnet und der Mauern entblößt iſt.

Aurich, obgleich ſeit Erlöſchung des Fürſtl. Hauſes, bloße Landſtadt, iſt ſeitdem, ſtatt zu verfallen, nur noch mehr empor gekommen, und ſteigt noch immer. Sie iſt die einzige der einländiſchen Städte, welche durch die Zeitumſtände nicht gelitten, und würde ſich noch beſſer ſtehen, wenn die Bürger ſich weniger dem Luxus hingäben. Die Bevölkerung ſteigt jährlich, und immer werden noch neue Häuſer erbaut. Im Jahr 1787 betrug die Zahl der Einwohner nur 1912. 1815 aber, mit der Vorſtadt 2660, und jetzt iſt ſolche auf 3163 geſtiegen, die der Häuſer auf

440. Jeder hat sein Auskommen, manche leben in Wohlstand; großer Reichthum ist zwar nicht anzutreffen, eben wenig aber Armuth. Sehr viel hat zum mehrern Emporkommen der Stadt die Anlage des Canals nach Emden beigetragen. Als Sitz der Regierung gewinnen die Gewerbtreibenden aller Art, durch das zahlreiche Personal derselben, hauptsächlich ihr Bestehen. Demnächst durch Fabriken und sonstige städtische Gewerbe. Man findet hier eine große Pfeifenfabrik, welche an 40 Menschen beschäftigt, und auch außer Landes ihre Fabrikate sendet, eine Papiermühle, nahe bei der Stadt, die ebenfalls vielen Menschen Nahrung gibt, eine Rauch- und Schnupf-Tabaksfabrik, eine Töpferei, Lohgerberei, Seilerbahn, Korkstöpselfabrik, eine Branntweinbrennerei und 2 Bierbrauereien u. a. Früher auch eine Thonwaarenfabrik, welche sehr geschmackvolle Waaren lieferte, vor einigen Jahren aber wieder einging. Im Jahr 1804 waren da: 40 Kaufleute und Krämer, 4 Goldschmiede, 2 Uhrmacher, 10 Leinenweber, ein Buchdrucker, 4 Buchbinder u. s. w., auch 166 Juden. Die vielen Märkte tragen gleichfalls zum Bestehen der Stadt bei. Es werden jährlich 5 Krammärkte gehalten: 2 im Frühling, 3 im Herbst; der letzte, auf Simon Juda Tag, ist zugleich fetter Viehmarkt, so auch, nebst dem vierten, Flachsmarkt, worauf viel Flachs kömmt, Gänse gleichfalls. Außerdem sind 5 Pferdemärkte, wovon der am Montag nach Ostern und der im August, die größten im Lande sind, wo manchmal mehrere tausend Pferde zusammen kommen, und Käufer aus allen Gegenden Deutschlands. Ferner ist wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags, Getreidemarkt, wohin nicht bloß das Korn des Auricher Amts, sondern auch sehr viel von Harlingerland und dem Berumer Amte gebracht wird, vorzüglich Rocken, Hafer, Buchweitzen. Vieles davon wird durch Kaufleute gekauft und zu Wagen nach Leer gesandt, einiges nach Emden. Einige wenige Bürger legen sich auf den Garten- und Ackerbau nebst Kuhmilcherei, doch ist solches unbedeutend.

Der Stadt-Magistrat bestand sonst aus zwei Bürgermeistern und zwei Rathsherren nebst einem Sekretär; gegenwärtig nur aus einem Bürgermeister und Vice-Bürgermeister, bloß zur Ver-

waltung und Polizei. Die Gerichtsbarkeit ist dem Amte beigelegt. Ersterm ist ein Gemeinderath zugefügt. Dann besteht ein Armen-Direktorium, zusammengesetzt aus den 3 Predigern, 8 Bürgern, mit einem reformirten Vorsitzer, und den 4 Vorstehern der lutherischen Gemeine, welche letztere das Armenwesen verwalten. Die Armen werden theils durch Collecten unterhalten, wozu außer der Stadt und Vorstadt, auch die zum Kirchspiel gehörenden 11 Dörfer und Colonien, nach einer bestimmten Quote, beitragen müssen, theils im Armen- oder Gasthause, welches gegen 50 alte Personen und Kinder enthält, und ohngefähr 3300 Rthlr. Einkünfte hat, die Collekten mit einbegriffen, worunter nur ein Drittel an bestimmten Gefällen. Die Armen jener Dörfer und Colonien werden davon mit unterhalten.

Aurich hatte sonst eine lateinische, eine Stadt- und Catechismus-Schule. Ersterer wurde 1646 durch Graf Ulrich II. eine bessere Einrichtung gegeben und 3 Lehrer dabei angestellt, daher sie gewöhnlich Ulrichs-Schule genannt ward. 1821 ist solche zum Lyceum erhoben und in 5 Classen eingetheilt, denen der vorige Rektor als Direktor vorsteht, unter welchem ein Conrektor, Sub-Conrektor, zwei Collaboratoren, wovon der eine zugleich französischer Sprachlehrer ist, und ein Zeichenlehrer. Gegenstände des Unterrichts sind: deutsche, lateinische, griechische, hebräische, französische Sprache, Religion, Geographie, Geschichte, Alterthümer und Mythologie, Arithmetik, Mathematik, Naturgeschichte, Naturlehre, Philosophie, Kalligraphie und Zeichenkunst. Es ist dazu 1820 hinter der Kirche ein ganz neues Gebäude von 90 Fuß Länge, 45 Fuß Breite, auf Kosten des Staats gebaut, wozu die Stadt 1000 Rthlr. hergegeben, dagegen die Catechismus- und Stadtschule, mit vier Lehrern, darin zugleich eingerichtet sind. *) Außerdem gibt es noch eine Privat-Anstalt zum Un-

*) Zwei kleine Schriften: Nachricht von der Ulrichs-Schule zu Aurich, 1821, und: Kurze Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des Lycei in Aurich, 1822, beide vom Direktor Pommer, schildern ausführlich Zweck und gegenwärtigen Zustand dieser Anstalt.

terricht junger Mädchen in den Schulwissenschaften und weiblichen Arbeiten.

Sonstige wissenschaftliche Anstalten sind nicht vorhanden; bloß 4 Bibliotheken: die ehemalige Kammer-, landschaftliche-, Regierungs- jetzt Justiz-Canzlei-Bibliothek, und die vom Regierungs-Präsidenten von Derschau, dem Lande vermachte. Beide letztere stehen auf einem Saale des Archivs, doch ohne Bibliothekar, die ersteren sind nach der Einverleibung mit Frankreich, in eine Stube hingeworfen und sollen jetzt wieder geordnet werden. Mehr ist zur Beförderung geselligen Vergnügens geschehen; in der Hinsicht ist Aurich ein angenehmer Ort. Außer den Privatzirkeln besteht seit 1801 die litterarische Ressource, im Gasthofe zum schwarzen Bären, welche einige Bücher und mehrere Zeitschriften hält. Wöchentlich hält man auch Concerte auf dem Piqueurhofe und Schauspieler stellen manchmal ihre Künste dar in der Reitscheune.

Die Umgebungen der Stadt sind sehr angenehm. Rundum, besonders im Norden und Süden, liegen unzählige Gärten, worunter einige der größern geschmackvoll, im neuern Styl, eingerichtet sind. Der anziehendste ist der neue Kirchhof außer der Stadt, 1805 angelegt, 800 □Ruthen groß. Ein artiges kleines Gebäude, mit gewölbtem Thor, ziert den Eingang, breite Gänge, mit Bäumen bepflanzt, durchschneiden das Feld, hin und wieder mit einzelnen Bäumen und kleinerm Gebüsch abwechselnd, zwischen denen die Gräber der Abgeschiedenen, viele mit Blumen, Rosensträuchern ꝛc. bepflanzt, sich erheben, andere mit Grabmählern, worunter manche durch Schönheit und Geschmack sich auszeichnen. Im Westen am Schlosse sind ebenfalls mehrere Gärten, die Julianenburg genannt, ehedem ein einziger großer Lustgarten, durch Fürstin Juliane angelegt, 1691 noch ansehnlich vergrößert und verschönert, bald nach dem siebenjährigen Kriege aber theilweise in Erbpacht ausgethan. Etwas entfernter liegt viel Gehölz, mehrst herrschaftliches, wie der Thiergarten, die Gehölze bei Sandhorst, das Popenser und Egelser Gebüsch; sie sind angenehme Erholungsörter für die Stadtbewohner und mit

guten Wirthshäusern versehen; der Thiergarten besonders, der vor einigen Jahren, auf Kosten der Regierung, zu einem freundlichen Park eingerichtet worden. Einige Rehe halten sich noch darin und den umliegenden Gebüschen auf.

Aurich war von jeher Wohnsitz vorzüglicher Gelehrten, wozu die Anwesenheit des fürstl. Regierhauses hauptsächlich Veranlassung gab. Wir werden einige namhaft machen und mit den Theologen beginnen. Rühmlicher Erwähnung verdient Henricus Brunius, catholischer Priester, der zu Anfange des Jahrs 1519, der erste in Ostfriesland, als Verfechter der Lehre Luthers auftrat. Johan Ligarius, aus Nesse, bekannt durch seinen Eifer für das Lutherthum und widerwärtige Schicksale, die ihn während seinem Leben unausgesetzt verfolgten, war von 1577 bis 85 Hof-Prediger. Der berühmte Michael Walther, 1593 zu Nürnberg geboren, war von 1625 bis 1642 General-Superintendent und Hof-Prediger, bis er in gleicher Eigenschaft nach Celle ging, wo er 1662 starb; er verfaßte eine außerordentliche Menge Schriften, worunter die neue Kirchen-Ordnung, welche noch bis jetzt hier zu Lande gilt. Sein Sohn, gleichen Namens, Professor der Theologie zu Wittenberg, der sich einen großen Namen in der gelehrten Welt erwarb, war zu Aurich 1638 geboren. Joh. Friedrich Bertram, ein sehr gelehrter Mann, zu Ulm 1699 geboren, war von 1729 bis 1741 Hof-Prediger und gab viele Schriften heraus, worunter mehrere auf Ostfriesland Bezug habende, wie die Parerga ostfrisica, Analecta ostfr. und besonders die Geographie von Ostfriesland. Sein Nachfolger, der gelehrte Theologe, Andreas Arnold Gossel, der zu Esens 1700 den 20. Decbr. geboren war, und von 1741 bis 1770, seinem Todesjahre, die Stelle eines Hof- demnächst Stadt-Predigers und Consistorial-Raths bekleidete, gab unter mehrern andern Schriften, auch das ostfriesische Gesangbuch heraus und übersetzte Ulrich von Werdums Familien-Nachrichten ins Deutsche, welches in mehrern Abschriften ziemlich häufig vorkommt. Der General-Superintendent Joh. Friedrich Hähn, gebürtig aus Bayreuth, 1772 nach Ostfriesland berufen, wo er 1789 im 79sten Le-

bensjahre ſtarb, machte ſich um das Schulweſen ſehr verdient, ſo wie durch Stiftung der lutheriſchen Prediger-Wittwen-Caſſe. Seine Schriften ſind zahlreich. Gerhard Julius Coners, zu Reepsholt 1730 geboren, folgte ihm im Amte, einer der gelehrteſten Oſtfrieſen, von vielſeitiger Bildung, wie ſonſt bei einheimiſchen Theologen nicht häufig angetroffen wird, und wozu ſein ſechsjähriger Aufenthalt in England vieles beitrug. Er ſtand mit den berühmteſten Gelehrten in Briefwechſel und gab ſelbſt viele, mit großem Beifall aufgenommene, Schriften in Druck. Zuerſt zweiter, dann erſter Prediger in Eſens, verwaltete er dieſe Stellen während 29 Jahren, und nahm während den drei letzten Jahren zugleich das Geſchäft der General-Superintendentur wahr, bis ihm 1792 dieſe Stelle würklich übertragen wurde, doch ſchon am 21. Januar 1797 ſchwand ſein Leben dahin. Er war der erſte Oſtfrieſe, der dieſe Stelle bekleidet. Sein Nachfolger Johan Peter Andreas Müller aber aus dem Mansfeldſchen, 1744 geboren und am 12. Januar 1821 geſtorben, nachdem er gegen 24 Jahr ſein Amt verwaltet; er war ebenfalls ein gelehrter Theologe, nur zu wenig mit der Zeit fortgeſchritten; in ſeinen jüngern Jahren edirte er viele Schriften, hernach ſehr wenige, ſeit 1791 erſchien nichts mehr von ihm, außer zwei Predigten. Chriſtian Funk, der zu Lübeck 1659 geboren war, ſtand von 1692 bis 1729 den 10. Novbr., da er ſtarb, als Prediger an der Kirche, und ſchrieb, außer mehrern andern Werken, auch eine gute Chronik von Oſtfriesland, die erſt 55 Jahr nach ſeinem Tode in 8 Bänden, im Druck erſchienen. Joh. Heinrich Schmid, Conſiſtorial-Rath und Prediger, zu Hage 1732 geboren, ein Mann von gründlicher Gelehrſamkeit, zeichnete ſich zugleich als Dichter aus; ſein Gedicht: „Der Krieg," ward von Herder als eins der vorzüglichſten der Art gerühmt. Er ſtarb 1784. Als Dichter verdient auch der Rektor an der Ulrichs-Schule, Martin Neſſelius Erwähnung, der, aus Münden gebürtig, die Stelle von 1646 bis 55 verwaltete, darauf nach Bremen ging, ſpäter in Wien ſich zur katholiſchen Kirche wandte.

Größer iſt die Anzahl berühmter Staatsdiener, ſo zu Aurich

lebten, obwohl sie sich nur durch wenige Schriften bekannt gemacht. Hector Fridr. von Wicht, aus dem noch blühenden, ehemaligen adlichen, Geschlecht der von Wicht, 1546 gebohren, 1624 gestorben, war zuerst ständischer Syndicus, 1599 zu Emden Bürgermeister, im folgenden Jahr Hofgerichts-Assessor, dann daneben Landrichter, hernach gräflicher Rath; 1622 Drost zu Norden. Er ist Verfasser des Theelrechts, welches erst 1759 vom Dr. Wenkebach, mit dessen Anmerkungen im Druck erschienen, und einiger anderer Schriften, und stand, seiner Talente und Gelehrsamkeit wegen, in großem Ansehn. Edzard Stamler, Sohn des Amtmanns Joh. Henr. Stamler zu Friedeburg, Hofgerichts-Assessor bis zu seinem 1652 erfolgten Ende, zeichnete sich durch Gelehrsamkeit aus; weit übertraf ihn darin sein Sohn Johan Henr. Stamler, geboren 1634, der schon im 15. Jahre ein lateinisches Gedicht abfaßte, und besonders durch seine Dissertatio de Reservatis Imperatoris romano germanici, in der gelehrten Welt sich berühmt machte. Er stand bei Hofe in großem Ansehn, war als Gesandter in Wien und Regensburg, und bekleidete zuletzt die Stelle eines Canzlers, als oberster Würde in Ostfriesland, wurde auch 1686 vom Kaiser in den Adelstand erhoben und starb 1692. Vom Bürgermeister, nachherigen Hofgerichts-Assessor, Albertus Bolenius, einem Auricher, hat man eine Chronik von Ostfriesland. Der Canzler Enno Rudolph Brenneisen, welcher 1734 starb und 1670 zu Esens geboren war, gehört unter die merkwürdigsten Ostfriesen. Begabt mit großen Talenten und nicht gemeiner Gelehrsamkeit, würde er, der den schwachen Fürsten Georg Albrecht ganz nach seinem Willen lenkte, höchst wohlthätig für sein Vaterland haben wirken können, wenn nicht ein eiserner unbiegsamer Sinn, Herrschsucht und schnöde Verachtung der heiligsten Rechte des Volks ihn beseelt. Ihm verdankt man hauptsächlich die Uneinigkeiten, die im ersten Viertel des vergangenen Jahrhunderts die Provinz zerrissen und den daraus entstehenden Bürgerkrieg, welcher mit Emdens Ruin endete. Seine Schriften, sowohl im historischen als theologischen Fach, zeigen ihn als einen scharfsinnigen Denker, aber das Hauptwerk,

die „Ostfriesische Historie und Landes-Verfassung," in 2 starken Foliobänden, wovon der Text eigentlich bloß aus Auszügen ostfriesischer Chroniken und Geschichtbücher besteht, und zwar solcher Stellen, welche für das Ansehen des gräflichen Regierhauses sprechen, wobei es ihm auf historische Treue gar nicht ankam, würde keiner Erwähnung werth sein, wenn nicht die dabei befindlichen Urkunden, welche 6/7 des ganzen Werks füllen, dasselbe höchst schätzbar machten. Rühmlicher regierte einer seiner frühern Vorgänger Dothias Wiarda, der in gerader Linie von dem friesischen Potestaten Suffried Wiarda abstammte, und von 1611 bis 1637 das wichtige Amt eines Canzlers verwaltete. Der 1759 verstorbene Kammer-Direktor und Kriegsrath Sebastian Eberhard Ihering, zu Friedeburg 1700 gebohren, welcher in grader Linie von dem großen Gelehrten Hermann Conring abstammte, indem dessen Tochter mit dem Amtsverwalter Pauli zu Norden verheirathet war, und deren Tochter, Anna Magdalena, mit dem Amtmann Sebastian Ihering zu Friedeburg; war ein Mann von gründlichen Kenntnissen, wovon seine, nicht zahlreiche Schriften, unter welchen auch die Beschreibung des Amts Friedeburg und Herrlichkeit Gödens, so noch im Mspt. befindlich, zeugen. Ihm verdankt man auch hauptsächlich die Verbesserung der Tiefe im Emder und Greetmer Amt. Vorzüglich widmete er seine Aufmerksamkeit dem Moorwesen; auch rührt von ihm die Hypothese her, daß die Vereinigung des See- und Moorwassers den Seeschlamm (Schliek) erzeugt, eine Hypothese, welche der verstorbene Cammerrath Freese weiter ausführte, und die von dem berühmten Wasserbaukundigen, Geh. Rath v. Wiebeking, als richtig angenommen.*) Sein Sohn, Caspar Rudolf Ihering, Advocatus fisci, am 14. Jan. 1740 gebohren, gestorben am 17. Mai 1809, errichtete sich durch Stiftung der Mühlenbrand-Societät ein unvergängliches Denkmal, und erhielt dadurch ein Capital von

*) Ueber die merkwürdige Entstehung des Schliks habe ich in meinem Ostfriesland und Jever, Bd. 1. S. 62 u. f., Bd. 2. S. 94 u. f. weitläuftig gehandelt, und zugleich dargethan, daß man solche unmöglich den Morästen allein zuschreiben kann.

wenigstens 10,000 Gl. holl., so sonst jährlich für Assuranzprämien der Mühlen auswärts ging, im Lande. Mehrere Abhandlungen vom Moorwesen sind von ihm erschienen. Sebastian Anton Homfeld, Geheimer Rath und Canzler seit 1744, ein gelehrter Jurist, gebohren zu Aurich 1689 und daselbst 1761 gestorben, war zuerst Advokat in Emden und hatte eine ausgebreitete Praxis, demnächst Syndikus beim Administrations-Collegium, als welcher er sich eifrig der Rechte des Landes annahm. Hernach wurde er Preussischer Kreis-Direktorial-Rath und hatte als solcher den Haupt-Antheil an der schleunigen ungehinderten preussischen Besitznahme Ostfrieslands. Matthias von Wicht, 1694 zu Aurich gebohren, der berühmteste aus dieser Familie, machte seinen Namen durch Herausgabe des Ostfriesischen Landrechts unsterblich. Die Vorrede desselben und die Anmerkungen bezeichnen ihn als einen der gründlichsten Gelehrten, und Kenner des Friesenlandes und dessen Sprache. Er war Regierungsrath und starb in dem hohen Alter von 84 Jahren. — Der Regierungsrath Ehrenreich Gerhard Coldewey, 1773 gestorben, ein gelehrter Mann, und Kenner der vaterländischen Geschichte, ist vorzüglich durch seine Herausgabe der Emmiusschen Charte von Ostfriesland bekannt geworden. — Enno Joh. Heinr. Tjaden, Criminal- und Assistenzrath, 1722 zu Aurich gebohren und daselbst 1781 gestorben, hat sich in der gelehrten Welt rühmlich bekannt gemacht durch sein "Gelehrtes Ostfriesland," worin von den mehrsten, bis Anfang des 18. Jahrhunderts gelebten, ostfriesischen Gelehrten Nachricht gegeben wird. Das Werk ist ein schönes Denkmal ostfriesischen Fleißes und Beharrlichkeit. Unter die verdientesten Männer gehört der 1799 am 19. Dec. verstorbene Regierungs-Präsident Christoph Friedrich von Derschau, 1714 zu Königsberg gebohren und seit 1751 Regierungs-Präsident in Ostfriesland. Die Provinz verdankt ihm viel. Auch als Schriftsteller und Dichter zeichnete er sich aus. — Johann Conrad Freese, preussischer Cammerrath, 1758 gebohren, war ebenfalls ein um sein Vaterland höchst verdienter Mann und einer der gründlichsten Kenner der Verhältnisse desselben. Seine kleine

Schrift "über die Fehne" und das größere Werk "Ostfriesland und Harlingerland" zeigt ihn als einen scharfsichtigen, in Aufsuchung der dazu gehörigen Materialien unermüdeten Mann. Schade, daß nur der erste Band des letztern, nach einem weitläuftigen Plan angelegten, Werks erschienen ist. Er starb am 8. October 1819 im 62sten Lebensjahre.

Unter mehrern, jetzt in Aurich lebenden, verdienten Männern haben sich auch als Schriftsteller einige ausgezeichnet. Unter diesen vorzüglich der Hofrath und Land-Syndicus Dr. Tileman Dothias Wiarda, ein Nachkomme des Canzlers Wiarda, der der gelehrten Welt als tiefdenkender Gelehrter bekannt ist, der gründlichster Kenner der alten und neuern Geschichte Ostfrieslands seit Emmius. Seine Ostfriesische Geschichte in 10 starken Bänden bewährt seinen tiefen Forschungsgeist, und stellt uns ein treues Gemälde des Landes dar; ihm zugleich verdankt man nähere Aufklärung der alten friesischen Sprache, worüber auch ein Wörterbuch von ihm erschienen. Seine mit kritischen Anmerkungen bereicherte Ausgabe und Uebersetzung der Broekmer Willkühren und des Asega-Buchs würden ihm allein schon eine Stelle unter den gründlichsten Alterthumsforschern anweisen. Obschon ein 77jähriger Greis, widmet er sich noch immerfort unermüdet seinen Berufs- und literarischen Geschäften. — Der Professor der Astronomie, Fabbo Oltmanns, ist der ganzen gelehrten Welt in Europa bekannt durch Humbolds Reise in Amerika, zu welchem Werk er den astronomischen Theil bearbeitete. Von ihm dürfen wir auch dereinst eine richtige, auf genaue Beobachtungen und Messungen gegründete Charte von Ostfriesland erwarten. Als Mitglied der Reichsstände sorgt der landschaftl. Secretair Dr. Gerhard Anton Ihering, Sohn des Advocatus fisci, gebohren zu Aurich 1779, mit großem Eifer für das Wohl der Provinz; ihm verdankt man auch die Wieder-Aufnahme des Projektes des Wittmunder Canals, worüber er in einem eignen Werk dem Publikum Nachricht gibt. Nicht weniger eifrig nimmt er sich der Moorcultur an, wovon der, innerhalb wenig Jahren bewürkte doppelte Anwachs seines eignen Fehns den sprechendsten Beweis

gibt. — Der Medicinal-Rath Friedrich Wilhelm von Halem, mehrjähriger Bade-Arzt zu Norderney, hat sich vorzüglich um die Aufnahme dieses Seebades sehr verdient gemacht und in drei Schriften Nachrichten darüber gegeben, wovon die neueste, ausführlichste, im vorigen Jahr erschienen. — Den Freunden der Kunst ist der Commerzienrath Meyer nicht unbekannt. Er erfand den Transparentspiegel für Zeichner, übt selbst als Liebhaber die Kupferstecherkunst aus. Mehrere Blätter einheimischer Ansichten verdankt man ihm.

Das Wappen der Stadt besteht aus einem gekrönten Schilde, worauf ein lateinisches A mit einem Strich darüber, und an jeder Seite des Schildes ein Baum, vermuthlich wegen des in der Nähe befindlichen Upstalsbooms.

Amt.

Das Amt Aurich nimmt die Mitte der Provinz ein, und ist das größte von allen. Es gränzt im Osten an die Aemter Wittmund und Friedeburg, im Süden an Stickhausen, Leer, Emden, auch die Herrlichkeit Petkum, im Westen an Emden, Greetsiel, Norden, im Norden an Norden, Berum, Esens. In früheren Jahrhunderten dehnte es sich westseits zum Theil bis zur Küste aus; da aber die neuern Polder zum Norder und Greetmer Amt geschlagen, verlor es die Gemeinschaft mit der See. Es bildet ein ziemlich regelmäßiges Viereck, von Ost zu West 3½ bis 4 Meilen Länge haltend, bei 3 — 3¼ M. Breite und beinah 12 □ Meilen Oberfläche, wovon aber die Hälfte nur angebaut ist, das übrige Moor und Heide. Vordem war es um ¾ Meilen größer, indem die Kirchspiele Osteel und Ardorf dazu gehörten; jenes ist bei der neuen Organisation von 1817 zum Norder, dieses zum Wittmunder Amt geschlagen. Das Amt, in seiner jetzigen Ausdehnung, zählt 18,919 Einwohner. Es enthält 21 Kirchspiele, 84 große und kleine Dörfer, Colonien und Fehne besassend, 3 adliche Güter, 3 Säge- 18 Kornmühlen, 2 Zie-

geleien. An Vieh, mit Inbegriff der Stadt: 3762 Pferde, 817 Ochsen und Bullen, 10,574 Kühe, 7832 Jungvieh, 2645 Marschschaafe, 2866 Heidschaafe *), 3270 Schweine.

Die physische Beschaffenheit dieses Amts ist sich sehr ungleich; es stellt die Provinz im Kleinern dar. Der nordwestliche Winkel enthält einiges vortreffliches alte Polderland, auch sogenanntes Escher- und Kleiland; sonst besteht die ganze westliche Seite, auf eine Stunde Breite, zwar noch aus Marsch- und marschartigem Lande, jedoch nur geringer Art (Moorwiesen), und mehrentheils niedrig, besonders vom großen Meer an bis zur südlichen Gränze, wo im Winter Alles unter Wasser steht, eben so im südlichen Theil des Amts zwischen Ihlo und Hatshausen, wo sich eine niedrige Bucht auf zwei und mehr Stunden in das Land ausdehnt bis Timmel und Bakband, mit moorigem Grund. Almählig erhebt sich der Boden nach Osten, bis Neupfalzdorf, wo er wieder fällt (vergl. Seite 9.), anfänglich aus sehr gutem Sandboden bestehend, worauf, am Rande der Niedrigungen, die mehrsten Kirchdörfer stehen, demnächst Hochmoor, im Osten und Norden, von mehrern schmalen Streifen und größern Feldern leichten oder scharfen Sandes durchschnitten, worauf das Kirchspiel Middels steht und einige kleine Dörfchen.

Rocken wird in diesem Amt in großer Menge gewonnen, Hafer und Gerste in den westlichen niedrigen Gegenden; Buchweitzen liefert das Hochmoor in guten Jahren überflüssig. Butter und Käse kommt in ziemlicher Menge aus den westlichen Dörfern, dagegen die südlichen sich mehr auf die Aufzucht des Rindviehes legen, besonders der Ochsenzucht, welche in der Holtroper Vogtei sehr stark betrieben wird und sonst ansehnlichen Gewinn aufbrachte. Flachs wird vorzüglich um Aurich gezogen und, besonders zu Holttorf, Auricholdendorf, Bakband, Strakholt, zu

*) Die Zahl der Heidschaafe wird unrichtig angegeben sein, wie schon an einer andern Stelle bemerkt. Sie läßt sich füglich um die Hälfte höher anschlagen, und dazu kommen noch gegen 1000 Stück auf Meerhusen, welche in der Tabelle nicht mit aufgeführt sind.

außerordentlich feinem Garn gesponnen. Die Torfgräberei wird nirgends so stark betrieben wie in diesem Amt, theils auf den Privatmoräſten, besonders bei Aurich und in Brokmerland, theils und hauptsächlich auf den Fehnen, von welchen 8 allein in diesem Amte liegen. Gehölze trifft man in ziemlicher Menge an, besonders zu Ihlo und bei Aurich. Die darunter befindlichen Domainen-Forsten nehmen 1038 Diemath 141 Ruthen ein, nemlich 541 D. 104 R. Nadelholz, 253 D. 120 R. Eichen Hochwald, 208 D. vermischtes Holz, das übrige Blößen.

Fließende Gewässer durchschneiden den südlichen und westlichen Theil des Amts in großer Menge, und noch zahlreicher sind die stehenden. Erstere sind schiffbar, so weit sie durch die niedrigen Gegenden fließen; sie entstehen meist auf dem westlichen Abhang des schon erwähnten Rückens, und münden durch die Siele von Emden, Petkum und Oldersum in die Ems. Das ansehnlichste derselben ist das Fehntief, welches aus drei Hauptarmen besteht, so sich noch in diesem Amt vereinigen. Der südlichste derselben, das Bakbander Tief, kommt vom Strakholter Moor in zwei Armen her, welche dieses Dorf und Bakband umschliessen, unweit Stikelkamper Fehn sich vereinigend; es nimmt das Spetzerfehn-Tief auf, dann das aus dem Iheringsfehn kommende breite, so jetzt zum Canal dieses, des Bookzeteler- Neuen- und Stikelkamper-Fehns dient. Der zweite Arm, die Fallum, aus zwei Quellen hinter Aurich-Oldendorf kommend, fließt dem westlichen Theil des Großen-Fehns zu, von wo an es das Fehntief wird, eine halbe Stunde westlicher das Bakbander Tief aufnehmend, und die Canäle vom Lübbers- und Hülnerfehn. Der nördliche Arm kommt, ebenfalls in zwei bei Weene sich vereinigenden, Zweigen, aus den Moräſten hinter Wiesens und Osteregels her, heißt nach der Vereinigung Ysmeder Tief, fließt Ihlo vorbei, nimmt nahe dabei das Ihloerfehn-Tief auf und fällt an der Gränze in den Hauptkanal. Dieses allgemeine Fehntief, ehedem in sehr schlechtem Stande, voll seichter Stellen und Bäume, ist 1783 durch die angestrengten Bemühungen des Adv. fisci Ihering von den Fehnbesitzern durchaus gereinigt und meh-

rere große Krümmungen durchstochen, so daß jetzt große Torfschiffe zu jeder Jahreszeit darauf fahren können. Das Westerender Tief nimmt seinen Ursprung nordseits Meerhusen, geht Sandhorst und Holtloog, wo es für Böte schiffbar wird, vorbei und ferner durch die Meden, sendet auch nach Ochtelbur einen Zweig aus, welcher am Fuß dieses Dorfs und Riepe's vorbei fließt, durch die Dobbe und andere Meere geht, und sich bei Uphusen im Emder Amt, mit dem Hauptarm vereinigt. Es dient jetzt auf einer Stunde Länge mit zum Trecktief. Bedeutender ist die Abelitz oder Schotjer Tief; den niedrigen Gründen des Marienhafer Kirchspiels entspringend, nimmt es jetzt seinen Lauf südwärts bis Longeweer, wo es ins Emder Amt tritt, einen Arm nach Greetsiel, den andern nach Emden sendet, auch bei Schott schon schiffbar wird für Dorfschiffe, im Winter für größere. In frühern Jahrhunderten war dieses Tief ein nicht ganz unbedeutender Fluß, dessen Lauf, ganz entgegengesetzt dem jetzigen, nach Norden ging. Es entsprang aus dem Großen Meer, wie die zugeschlammte doch noch kennbare Vertiefungen andeuten, und nahm geschwind an Stärke zu. Noch kann man die ehemalige beträchtliche Breite desselben an den hohen Ufern zu beiden Seiten sehen. Von Schott wandte es sich westlich, dem Anschein nach, in zwei Armen, wovon der eine das noch bekannte Störtebeekers Deep ist, und fiel demnächst bei Schoonoort in die Ley. Wenn es derselbe Fluß ist, den man in der Vorzeit das Genter Wasser nannte, dessen Deich: der Kaltameersdam, die Reiderländer in einer Fehde gegen die Brookmer 1254 durchstachen, dann müßte er um die Zeit noch durch keinen Siel verschlossen, sondern wie das Hinter und Eilsumer Tief mit Dämmen eingefaßt gewesen sein, welches auch durch den Umstand wahrscheinlich wird, daß noch Spuren eines alten Deichs von Schott nach Siegelsum und Veenhusen zu sehen, und zwei Kolken dabei, durch Wasserfluthen entstanden. Wann die Mündung verschlammte, läßt sich nicht angeben, zu Anfang des 15. Jahrhunderts muß solche noch offen gewesen sein, indem die Vitalienbrüder sich desselben damahls noch bedienten. Das Bollans- oder Bollings-Wasser, von Siegelsum kom-

mend, fällt nahe bei der Schotter-Brücke darein; es hat eine ansehnliche Breite mit hohen Ufern, ist aber jetzt fast ganz mit Rohr bewachsen. Weiter südlich der Dotfenneschloot, der von Moorhusen herkommt und am Fuß der hohen Sandfelder, worauf Upende, Oldeborg, Veenhusen, Siegelsum in einer Reihe liegen, vorbei fließt, dann durch die Meeden. Die Engerhafer oder Burhaffter Ehe kommt hinter Münkebo her, geht zwischen Victorbur und Engerhafe durch, und demnächst zum Großen Meer, scheint aber ehemals in die Abelitz gefallen zu sein.

Künstlicher Canäle gibt es mehrere. So ist von Engerhafe ein schmaler Canal grade aus nach der Ehe *) gegraben, ein anderer vom Großen Meer zur Hiwe. Sämmtliche Fehne haben ihre eigene Canäle, die demnächst in das allgemeine Fehntief fallen. Der bedeutendste ist das Treckтief, so von Aurich nach Emden geht, und 1798 und 99 auf Kosten einer Gesellschaft angelegt ist. Es ist solches 3⅕ Meile lang, 42 Fuß oben, 30 Fuß unten breit, und mit 3 Verlaten versehen; von Aurich an, auf 1½ Stunden Länge ganz neu gegraben, von da bis zur Uphuser Klappbrücke größtentheils das Westerender Tief dazu benutzt und erweitert, ferner bis Marienweer wieder neu gegraben, wo es in das von der Hiwe nach Emden gehende schon vorhandene gewesene Tief fällt. Das zwei Stunden nordseits Aurich liegende, sehr tiefe, ewige Meer versorgt den obern Theil mit Wasser, so daß der Canal immer fahrbar ist für Schiffe von 15 — 20 Last, außer in sehr trocknen Sommern wie 1819 und 22. Die Anlage-Kosten, mit Inbegriff 4 neuerbauter Wirthshäuser, 3 Zug- und 8 fester Brücken, haben über 130,000 Rthlr. betragen, daher die Gesellschaft statt Vortheil, ansehnlichen Schaden dabei gelitten, indem außer den täglich zwischen beiden Städten fahrenden Treckschuiten, wenig Verkehr auf dem Canal ist. Es könnte aber solcher sehr einträglich werden, wenn man ihn östlich bis Wittmund verlängerte. Dadurch würde

*) Auf der Cämpschen Charte ist dieses, eine halbe Stunde lange, Tief nicht angegeben, wohl ein von Fahne kommendes langs Bankstede fließendes, welches in der Wirklichkeit doch nicht existirt.

eine Binnenschiffahrt von Emden bis Wittmund und Carolinensiel geschaffen, auch weiter bis Hooksiel an der Jade, wenn von Wittmund nach Jever ebenfalls ein Canal gezogen würde, und so die nach Bremen und Hamburg bestimmten, sonst über die Watten herum gehenden Schiffe, einen weit kürzern und sicherern Weg nehmen können. Besonders aber würde der Provinz großer Gewinn dadurch zuwachsen, daß alsdann die große Wüsten ostseits Aurich könnten cultivirt und Fehne angelegt werden, die äußerst schnell aufblühen müßten, da sie einen Theil des Wittmunder Amts und dessen sämmtliche Groden sowohl, als Jeverland, mit Torf versehen könnten, welche Gegenden jetzt ihren Bedarf theils zu Wagen mehrere Stunden her, theils über See, oft zu doppelt höhern Preisen wie in Aurich und Emden, nehmen müssen. Es wurde schon bald nach Anlegung des Auricher Canals die Fortsetzung desselben nach Wittmund projektirt, auch die Gegend nivellirt, doch schreckten die Kosten ab. Indeß war im Jahr 1805 die Anlage desselben nahe, indem der Staat, auf eifriges Verwenden des damaligen Kammer-Präsidenten von Vincke, — jetzt Ober-Präsident zu Münster — die Anlage übernehmen wollte, wozu die Stände einen Beitrag von 60,000 Rthlr. anbothen. Die damahls eintretende Zeitumstände verhinderten die Ausführung. Unter französischer Regierung kam der Plan zwar wieder in Anregung, doch dabei blieb es. Erst seit kurzem ist solcher durch die rastlosen Bemühungen des Landschaftl. Sekretärs Dr. Ihering wieder ins Leben gerufen. Es hat derselbe eine andere, weniger kostbare, Canallinie angegeben, und vorgeschlagen, daß die Kammer die Anlage bewerkstellige und zugleich den Auricher Canal übernehme. *) Bereits ist mit dem Nivellement auf Kosten des Staats der Anfang gemacht, und es steht nun zu erwarten, ob die würkliche Ausführung vor sich gehen werde. Kein Zeitpunkt wäre dazu günstiger wie der jetzige, da bei der allgemein herr-

*) Mehreres darüber in dessen Schrift: Verhandlungen der Ostfriesischen Stände, die in dem Fürstenthum Ostfriesland anzulegenden Vereinigungs-Tiefe betreffend. Emden 1821.

588553B

schenden Nahrungslosigkeit die Unkosten kaum halb so hoch kommen würden wie vor einigen Jahren.

Heerwege gehen von Aurich aus nach allen Richtungen. Es sind deren acht, worunter zwei, so nach Emden gehen, nemlich der Postweg und der Treckweg. Ersterer ging sonst durch Hartum, Rahe, Westerende und deren angebaute Fluren, nach Fahne, ist aber schon vor langer Zeit von Hartum aus durch die kahle Gemeinweiden in gerader Linie, langs dem alten Tief verlegt, und geht ferner über Riepe, von wo an bis Uphusen der Boden so niedrig wird, daß er mehrentheils im Winter unter Wasser steht, daher man sonst im Winter bloß zu Schiffe nach Emden kommen konnte. Nur der Treckweg ist so hoch angelegt, daß er immer über das Winterwasser erhaben bleibt; sonst ist es ein einsamer Weg, lauter unbelebte Wiesen zu beiden Seiten, selten Kornfelder; und nur einzelne Häuser und ein Dörfchen, Marienweer, berührt sein vierstündiger Lauf. Die übrige Wege: nach Norden, Dornum, Esens, Wittmund, Jever, Leer und Oldenburg, gehen bis ½ Stunde von der Stadt aus, durch Dörfer und angebaute Felder, häufig mit Gebüsch vermischt, dann aber breitet sich die weite Heide aus; nur der nach Leer in zwei Armen, über den westlichen und östlichen Theil des Großen Fehns, gehende Weg führt ferner durch Dörfer und Saatfelder mit untermischten Heidstrecken angenehm abwechselnd. Der Heerweg nach Norden geht zwar nur eine kurze Strecke noch über die Heide, allein das trautige Moordorf hält wenig dafür schadlos. Die vier übrige Wege sind die ödesten, so man in Ostfriesland findet; auf mehrere Stunden Länge trifft man, außer dem Dorfe Middels, kaum einige Häuser und Colonien an. Sie sind mehrentheils erst seit Ende des vergangenen Jahrhunderts ordentlich angelegt, die niedrigen Stellen erhöht, und kleine Graben an beiden Seiten zum Abfluß des Wassers gezogen. Vorher fuhr man über die Heide in jeder beliebigen Richtung, oder folgte einer Spur so lange bis solche 1, 2 Fuß tief ausgefahren war. Der von Aurich nordwärts gehende, sogenannte Holzfehner-Weg, welcher die Stadt mit der Herrlichkeit Dornum, dem westlichen Theil des Esener,

und östlichen Theil des Berumer Amts, verbindet, war sonst nur in trocknen Sommern fahrbar, indem er auf fast eine Stunde Länge vom Moor durchschnitten wird. Erst 1806 ist solcher in ordentlichen Stand gesetzt, mit Gräben eingefaßt, und die Moorstrecke mit Sand überfahren, so daß er nun zu jeder Jahrszeit fahrbar ist, zum größten Vortheil jener Gegenden und auch Aurichs, wo erst seitdem ordentliche Wochen-Kornmärkte konnten gehalten werden. Der Landbaumeister Deuth, der die Anlegung leitete, machte sich höchst verdient dadurch. Nur ist es für die Bewohner der um Aurich liegenden Dörfer, eine höchst beschwerliche Last geworden, weil man ihnen die Unterhaltung dieses, sie gar nicht angehenden, Weges aufgebürdet hat, und zwar des schlimmsten Theils desselben.

In der Nähe von Aurich finden sich noch häufig Reste alter Gräben und Tiefe. Das größte des letztern geht von der Stadt aus, südwestlich, auf mehr denn 2000 Ruthen Länge bis zum Westerender Tief; anfänglich in der Linie des Trecktiefs; unweit der Papiermühle zieht es sich mehr westlich zum neuen Postweg südseits Hartum, läuft demnächst langs diesen Weg zur Fahnster Brücke, wo es wieder auf die Linie des Trecktiefs trifft. Bis dahin ist es größtentheils, obwohl fast zugeschlammt noch vorhanden, so wie die Wälle, nach denen zu urtheilen, das Tief 16 — 20 Fuß breit gewesen, und für Böte von 1 Last fahrbar. Bei Fahne war ein hölzernes Verlaat, wovon man die Reste bei Legung eines neuen noch gefunden. Wann dieses Tief angelegt, läßt sich aus Mangel schriftlicher Nachrichten nicht bestimmen; den Ueberlieferungen der Einwohner nach, soll es zur Zeit des ersten ostfriesischen Grafen gegraben sein. Ein kleineres Tief ging aus demselben, zwischen Fahne und Cukulorum, südseits bis zum Anfang des, 170 Ruthen entfernten, Moors; die Wälle davon sind im Norden zwischen dem alten und jetzigen Tief noch vorhanden, so auch am südlichen Ende. Ein anderes kleines Tief, beinah 100 Ruthen lang, fiel bei Hartum darein. Ins Westerender Tief fielen drei Canäle. Das erste, so eine starke Viertelstunde ostseits Walle liegt, durchschnitt die hohe Gaste desselben und ging in gerader

Linie zum Moor, zu etwa 150 Ruthen Länge; es hat auf der Gasse noch hohe Wälle, die in der angrenzenden niedrigen Gemeinweide kaum noch sichtbar. Das zweite, eine starke Viertelstunde nordostseits Holtloog, geht erst in einigen Krümmungen, dann in gerader Linie zum Hochmoor auf fast ¼ Stunde Länge, hat kaum zu erkennende Wälle und das Bette ist an vielen Stellen dem anliegenden Boden gleich, doch durch die schwammige Beschaffenheit überall erkennbar. Das dritte, einige Minuten westlicher, läuft in gerader nordwestlicher Richtung, zu einem kleinen Meer oder Teich, der ans Hochmoor grenzt, und hat, da der Boden aus mäßig hohem Sand besteht, noch ziemlich starke Wälle an beiden Seiten. Die Breite dieser Canäle scheint 14 — 16 Fuß gewesen zu sein, an manchen Stellen noch mehr. Das Westerender Tief ist außerdem von der Einmündung des erstern Canals bis Holtloog tiefer gegraben, wie aus den an beiden Ufern befindlichen starken Wällen ersichtlich. Wahrscheinlich sind diese Canäle im 15. oder 16. Jahrhundert bloß in der Absicht gegraben, die Stadt Emden mit Torf zu versorgen; weil solche aber, bei der unvollkommenen Kenntniß des Schleusenbaues, nur im Winter und Frühling hinlängliche Wassertiefe halten mochten, wird solches Emden bewogen haben, einen neuen großen Canal, durch die niedrigen Gegenden ostseits der Stadt, bis zum Oldersumer Tief bei Mönkeborgen zu graben, um aus den Siemenswolder und Ihloer Morästen den Torf zu holen, da denn die Auricher Canäle vernachlässiget wurden und mit der Zeit verschlammten.

Nord- und ostseits Aurich finden sich Gräben anderer Art. So soll der hinter Walle ins Westerender Tief fallende Graben ganz durch das Hochmoor hin, bis zum Westermeer bei Tannenhausen gehen. Bestimmt läßt sich solches nicht mehr erkennen, indem das Moor überall zu Buchweitzen gebrannt, zum Theil auch abgegraben ist, indeß zeigen sich hin und wieder noch Spuren, und im September 1819 hat man in dem, vom ewigen Meer nach Aurich, Tannenhausen vorbei gehenden Wasserzug, bei Vertiefung desselben, Pfähle eines alten kleinen Verlaats gefunden. Von der Ostseite des Westermeers an, ist der Graben bestimmt

zu erkennen. Er geht von diesem Meer nach dem ¼ Stunde entfernten Ostermeer, den Holzfehnerweg bei Bernuthsfeld durchschneidend, wo auch eine Brücke liegt; vom Ostermeer läuft er, in schlängelnder Richtung, durch die das Meer umgebende Dünen, in 5, 6, 7 Fuß Tiefe und Breite, dann durch niedrigere Sand- und Moorgegenden, zum Theil langs den nördlichen Wall des Meerhauser neuen Waldes, in gerader Linie, bis zu einigen nahe bei Langefeld und dem Esener Postwege liegenden Teichen. Er hält auf der Strecke 5 — 6 Schritt Breite, die Wälle 7 — 8 Schritt und 2 — 3 Fuß Höhe; beim Hochmoor verschwinden letztere, und auch der Graben läßt sich nicht bestimmt mehr erkennen. Westseits Langefeld geht ein kleiner mit Brücke versehener Graben durch den Weg, der ferner östlich zu dem, in der angrenzenden Middelster Gemeinheit entstehenden, Falster Tief läuft, 6—8 Fuß Breite hat, und fast eben so breite, 1 — 2 Fuß hohe Wälle, und Fortsetzung des erstern größern Grabens sein soll, von jenen Teichen ausgehend, was jedoch nicht bestimmt mehr zu erkennen. Ueber den Zweck dieser Gräben läßt sich nichts Gewisses angeben. Daß sie nicht, wie die andere, zur Schiffahrt gedienet, liegt am Tage; einige meinen, sie seien zur Abwässerung angelegt; aber wie läßt es sich denken, daß die Gastbewohner, welche kaum zur Entwässerung ihrer Ackerfelder ein Gräbchen ziehen, eine solche nutzlose Arbeit in weiter Ferne würden unternommen haben. Eher möchte anzunehmen sein, daß es Laufgraben waren, welche die Einwohner aufwarfen, um gegen den ersten Anfall der Feinde gesichert zu sein. Freilich konnten solche nur schwachen Schutz geben, indeß finden sich dergleichen auch sonst noch, wie im Stickhauser Amt bei Groß-Sander, Völln ꝛc.; auch will man im Auricher Amt noch einen solchen nachweisen, der von der alten Schanze bei Meerhusen südöstlich durch Moor und Heide ganz bis Friedeburg gehen soll. In der That zeigen sich zwischen Egels und Brookzetel noch deutliche Spuren davon.

Merkwürdiger noch sind die Spuren uralter Wege, welche im westlichen Theil des Amts sich finden, und, so wie ähnliche in andern Gegenden der Provinz, mit dem allgemeinen Namen

Conrebbersweg benannt werden. Es gibt deren in diesem Amte zwei große, von West zu Ost streifend, und mehrere kleinere. Von ersterem kommt der eine aus der Gegend von Harsweg im Emder Amt her, tritt bei Wrantepott ins Amt, und läuft durch die Riepster und Bangsteder Meede langs der südlichen Seite des Treckweges; er wird der Robodesweg genannt. Der andere soll ebenfalls von Harsweg kommen und durch den südlichen Theil der Hiwe gehen; ostseits derselben wird er auf der Woldmeede sichtbar, geht Förlitz vorbei und ferner langs der Südseite des, zwischen Barstede und Wiebelsbur befindlichen, Gränzgrabens, in einigen Schritt Entfernung, ferner nordseits Holtloog hin; er heißt der Heidenreichsweg; weiterhin verliert er sich in der Heide, doch will man Spuren von ihm zwischen Extum und Walle, und selbst bis Meerhusen hin, entdecken. Beide Wege werden durch zwei andere, den Ellen- und den Dickweg verbunden; in den nördlichen fällt überdem noch ein von Wiebelsbur kommender sehr breiter Weg, welcher bei diesem Dorf noch gebraucht wird, weiterhin zu Grün- und Ackerland benutzt, bis an den von Barstede nach Mittelhaus gehenden Weg, südseits dieses Weges aber mit den Meeden verschmilzt, und nur an den erhöhten Rücken, bis an die, über das Trecktief gehende Fußbrücke, kennbar ist, auch weiter südlich auf Riepe geht. Im Riepster Hamrich soll ein ähnlicher zu finden sein. Ein anderer, sehr breiter, ist auf der Siegelsumer Meede zu sehen, lief Vrouen Uutgang genannt, der bei der Abelitz entsteht und auf Engerhafe angeht. Dann kommt noch von Heikeland, einem Platz nahe bei Abbenweer im Emder Amt, ein Weg, der nach Engerhafe läuft, und von den Bewohnern einiger Plätze noch gebraucht wird, welchen einige ebenfalls für einen Conrebbersweg halten. Alle, mit Ausnahme des letztern, haben eine gerade Richtung mit wenig Biegungen, und sind nur noch auf den, im Urstande noch daliegenden, Meeden (Wiesen) kenntlich, an dem schwachen Kamm und noch schwächern Vertiefungen zu beiden Seiten; doch bedarf es eines sachkundigen Führers.

Auch in andern Gegenden der Provinz gibt es solche uralte

Wege, unter dem allgemeinen Namen Conrebbers-, Rabbels- oder Robodes-Weg bekannt, welche, fern von den Städten und Dörfern, in gerader Linie durch die Wiesen laufen, sämmtlich zur Mitte der Provinz hin gerichtet. Sie sind bloß auf den Wiesen, die nie vom Pflug angegriffen, noch zu erkennen, nicht mehr in bearbeitetem Boden. Nur einer, der, 1½ Stunden lange, Conrebbersweg im Amt Emden, hat sich ganz erhalten und dient noch heut zu Tage als Heerweg. Fünf Stellen sind bekannt, wo diese Wege anfangen: Völln, Leer, Nesserland, Knock, Abelitz. Bertram nennt auch Marienhafe, allein da will man einen solchen Weg nicht kennen; es ist indeß sehr möglich, daß sich daselbst ein Conrebbersweg befunden hat, der seit seiner Zeit durch die Cultur des Landes verschwunden; und vermuthlich stand solcher mit dem auf der Siegelsumer Meede befindlichen in Verbindung. Der Volksglaube schreibt diese Wege dem großen Friesenkönige Radbod, (Rebbert, Rabbold) zu; nach einer Sage soll er sie, zur Verbindung seiner Residenzstadt Utrecht oder Stavoorn mit Fosetland, angelegt haben, nach andern Sagen waren es die ersten Heerwege, die, da er sie anlegte, nach ihm benannt wurden.

Ohne Zweifel hat es mit diesen Wegen eine besondere Bewandniß. Ihre ansehnliche Breite in Vergleich gegen sonstige Wege auf der Marsch, ihr durchgängig gerader Lauf, und ihre Richtung nach einer einzigen Gegend, dem Mittelpunkt der Provinz, deuten bestimmt darauf hin. Für den Volksglauben, daß Radbod I. sie zu seinem eignen Gebrauch angelegt, spricht aber nichts. Er soll im Jahr 690, nach der verlornen Schlacht gegen Pipin, seine Residenz nach Fosten- oder Fosetland verlegt haben, einer Insel, welche die mehrsten Gelehrten für Helgoland halten; eben dahin flüchtete sich Radbod II., von Carl dem Großen aus seinem Reich vertrieben. Keiner von Beiden hatte also Muße, damahls eigene Wege anzulegen, und wenn auch, wozu fünf derselben, da ein einziger hinlänglich war. Noch weniger läßt sich annehmen, daß es öffentliche Heerwege waren, die Radbod zuerst anlegte; denn sie verbinden keinesweges die einzelnen Gegenden des Landes mit einander, wenden sich vielmehr, wie eben bemerkt,

alle nach der Mitte der Provinz hin; suchen sogar, statt die Dörfer zu berühren, solche soviel möglich zu vermeiden, um die gerade Richtung zu behalten. So trifft der, von der Knocke nach Aurich gehende, Weg, auf der ganzen, fast 5 Meilen langen, Strecke, kein einziges Dorf an, der davon bei Harsweg sich trennende Arm eben wenig. Sehr auffallend ist es zugleich, daß solche nicht etwa durch die höchsten Stellen der Marsch und des Sandes gehen, sondern im Gegentheil durch niedrige, wovon vieles zur Winterszeit unter Wasser steht.

Die angeführten Umstände deuten nicht dunkel darauf hin, daß die Anlage der Wege nur den Zweck hatte, nach einem einzigen Punkt in Ostfriesland zu gelangen; — und welcher Punkt könnte dies anders sein als Upstalsboom. Nach einem solchen erhabenen Ort, wohin jährlich die Abgeordneten des ganzen Friesenstaats abgingen, führten gewiß eigene Wege, die schon mochten angelegt gewesen sein, als noch keine andere Heerwege vorhanden waren, welche man benutzen konnte, weshalb man ihr so viel möglich eine gerade Richtung, als der kürzesten, gab; selbst mit Fleiß die Dörfer vermied, um ungestörter zu reisen. Das Volk mag diese Wege für ehrwürdig oder wenigstens für angesehener gehalten haben, als die andern, und belegte sie mit dem Namen des größten der Friesenfürsten, so wie man in andern Gegenden vorzüglich angesehene oder große Haupt-Wege, Königsstraßen nannte. Da jene durch niedrige Gegenden gingen, wird man Gräben an beiden Seiten gezogen und mit der Erde den Weg erhöht haben, welches veranlaßt, daß noch jetzt die Spuren davon auf den, im Urstande liegenden, Wiesen sichtbar sind, nicht aber im übrigen angebauten Marsch- und Gastland. Auf der Heide und südostseits Aurich werden gar keine Wege angelegt gewesen sein, weil dort immer durchzukommen ist, daher jeder das erste beste Geleise wählte, wie noch bis zur letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts daselbst überall der Fall. *)

*) Erst nach vielfältigem Nachforschen habe ich einiges Bestimmte über die Anwesenheit und Richtung der sogenannten Conrebbers-Wege in Erfahrung bringen können. Es ist schwer sich darüber zu unterrichten, da man selten Jemand an-

Das Amt Aurich iſt aus den alten Landſchaften Brookmerland und Auricherland zuſammengeſetzt, wozu noch der nördliche Theil des Moormerlandes gekommen, ſo den ſüdlichen Theil des Amts bildet, mit 4 Kirchſpielen, die jetzige Amtsvogtei Timmel ausmachend. Brookmerland, der weſtliche und beſte Theil des Amts, dehnte ſich in der Vorzeit ſo weit aus, daß es auch die Stadt Aurich in ſich begriff, und die ganze jetzige Untervogtei Riepe; es war berühmt durch ſeine vier Hauptkirchen zu Marienhafe, Utengerhafe (Engerhafe), Victorshafe (Victorbur), Lambertushafe (Aurich); ſo wie durch ſeine Geſetze oder Willkühren, die der Hofrath Wiarda durch genauen Abdruck nebſt treuer Ueberſetzung und erläuternden Anmerkungen, der Vergeſſenheit entzogen hat. Auricherland nahm den Theil ein, ſo die Amtsvogtei Holtrop und Untervogtei Middels begreift und mehrentheis aus Moor und Heidefeldern beſteht. Nach der jetzigen Eintheilung beſteht das Amt aus den 4 Amtsvogteien Aurich, Victorbur, Holtrop, Timmel; erſtere enthält die Untervogteien Hausvogtei mit Aurich; Middels mit dem gleichnamigen Kirchſpiel; Riepe mit den Kirchſpielen Riepe, Ochtelbur, Bankſtede, Barſtede, Wiegboldsbur, Weſterende, Bedecaspel, Forlitz und Blaukirchen. Die zweite: Victorbur mit Victorbur und Engerhafe; Marienhafe mit Marienhafe und Siegelſum. Die dritte: Holtrop mit Holtrop, Auricholdendorf und Wieſens; Weene mit Weene. Die vierte: Timmel mit Timmel und Hatshauſen; Bagband mit Bagband und Strakholt. Ein Oberamtmann mit 2 Amtmännern und 3 Aſſeſſoren ſind dem Amte vorgeſetzt, welche auch die Gerichtsbarkeit über die Stadt ausüben.

---

trifft, der darüber Auskunft geben kann. Bertram gibt bloß einige Oerter an, wo ſich deren befinden ſollen, ohne weitere Unterſuchung darüber anzuſtellen; nicht mal die beiden Hauptwege, die doch ganz in ſeiner Nähe waren, ſind ihm bekannt geweſen. Der gelehrte Prediger Weſtendorp, in einer Abhandlung über die entdeckten Moorbrücken bei Walte (Antiquiteiten S. 152.) äußert zuerſt die Vermuthung, daß jene Wege vielleicht ſämmtlich zum Upſtalsboom ſich wendeten, und gab mir dadurch Veranlaſſung, die Sache näher zu unterſuchen, wovon das Ergebniß hier mitgetheilt iſt, theils auch bei den Aemtern Stickhauſen, Leer, Emden wird angegeben werden.

Die Hausvogtei enthält bloß 9 rund um die Stadt Aurich liegende Dörfer, nebst 2 Colonien, die sämmtlich zu Aurich eingepfarrt sind. Zuerst im Westen, ¼ Stunde von der Stadt,

Hartum, ein kleines, angenehm gelegenes Dorf, so 138 Einwohner zählt, welches durch Theilung der Gemeinweide vorzüglich in Aufnahme gekommen, indem es dadurch vortrefliche hohe Rockenfelder erhielt, die ihm sonst fehlten. Meyersvliet, eine Säge- und Mahlmühle am Trecktief, gehört dazu, und Stallingslust, die bei Aurich erwähnte Papiermühle, welche der verstorbene Buchdrucker Stalling in Oldenburg 1806 anlegte. Ein paar Jahr früher hatte ein Engländer den Vorsatz gefaßt, nahe dabei eine Papiermühle, durch eine Dampfmaschine getrieben, zu errichten, auch bereits ein Moor, in der Commune Rahe, für 115 Pistolen, zu dem Ende gekauft; allein nachdem er 100 Pistolen vom Kaufgeld bezahlt hatte, verschwand er und ist seitdem nicht wieder erschienen.

Rahe mit 235 Einwohnern, folgt ¼ Stunde weiter westwärts; dazu gehören: Das Rahester Verlaat oder Cuculorum, Catharinenfeld, ein Landgut mit einer großen Branntweinbrennerei und Bierbrauerei, auch einer Flachsbrechmühle, vor 4 Jahren angelegt, die jedoch bald wieder eingegangen, und Marienfeld, ein Bauernplatz. Dieses Dorf hatte noch im vorigen Jahrhundert, wie die meisten andern Dörfer im Innern, viel Holz, und es scheint die ganze Gegend zwischen demselben und Holtloog auf ¾ Stunden Länge, nordseits der Gaste hin, sei vor noch nicht langer Zeit Wald gewesen; überall trifft man auf Baumstümpfe und Gestrüp. Noch vor 40 bis 50 Jahren besaß die Gemeine ein Gebüsch von 32 Diemath, das Unland genannt; sie ließ es damahls fast gänzlich abhauen und verkaufte das Holz zum Deichbau.

Rahe's Feldmark enthält die größte alterthümliche Merkwürdigkeit des Friesenlandes: den Upstalsboom. *) In uralten

*) Oder Obergerichtsbaum. Von Stal: Stuhl, Gerichtsstuhl; Up: auf, oben, etwas hohes, oberes. Wiarda, von den Landtagen der Friesen beim Upstalsboom N. A. S. 6.

Zeiten ein heiliger Hain und Grabmal großer Helden, wählten später die freien Friesen von der Weser bis zur Süderſee, ihn zum Sitz ihrer jährlichen Verſammlungen. Hier, unterm Schutz drei hoher Eichen, verſammelten ſich jährlich die Abgeordneten aus allen Gegenden der Republik, ſich über das Beſte ihres Vaterlandes zu berathen, Geſetze zu entwerfen und Streitigkeiten zu ſchlichten. Der Anfang dieſer Verſammlungen verliert ſich in das graueſte Alterthum; ſchon Abt Emo, der vor 600 Jahren lebte, (er ſtarb 1237), nennt ſie uralt. Sie gingen aber bereits mit Auflöſung des frieſiſchen Freiſtaats zu Ende. Die letzte Verſammlung, wovon beſtimmte Nachrichten vorhanden, wurde 1327 gehalten. Die Stelle liegt ohngefähr ¾ Stunde ſüdweſtwärts Aurich, auf der Raheſter Gaſte, nördlich des nach Weſterende gehenden (alten Poſt-) Weges. Schwach erhebt ſich, 150 Schritt vom Wege, der Boden, und bildet eine Höhe von etwa 1000 Schritt Umfang. Auf dem Gipfel derſelben liegt der Hügel des Upſtalsbooms, von den Einwohnern Boombarg (Baumberg) genannt. Ein längliches Viereck, etwa 138 Fuß lang, vorn 52, hinten 44 Fuß breit, mit ſchräg abgeſtochenen Seiten und kleinem, kaum ein paar Fuß breiten, zugewachſenem Graben umringt, zur Seiten und hinten mit Krüppelholz beſetzt. Das iſt alles, was von einem der merkwürdigſten Denkmahle der frieſiſchen Vorzeit übrig geblieben. Die drei Eichen, von denen Emmius vor 200 Jahren noch einen, doch ganz abgeſtorbenen, ſah, ſind verſchwunden; vielleicht pflanzte man hernach andere hin, denn Funk, *) welcher vor 100 Jahren zu Aurich Prediger war, erwähnt eines Baums, als im Gipfel und obern Theil verdorrt, und nur auf ein paar Ellen Höhe noch grün; welches der, zu Emmius Zeit ſchon abgeſtorbene, nicht ſein kann. Gegenwärtig entdeckt man zwiſchen dem Geſtrüp, nahe am öſtlichen Rand, 11 Schritt vom ſüdlichen Eingang, noch die, 3 Fuß hohe, Stubben dreier Eichen, die 6, 7, 8 Fuß von einander, in einem Dreieck ſtehen; zwei derſelben halten einen Fuß im Durchſchnitt, der dritte, im Oſten, aber zwei Fuß, vielleicht derſelbe

*) Chronik. 1 Bd. S. 21.

den Funk gesehen. Der Hügel ist vorn kaum einen Fuß hoch, erhebt sich gegen die Mitte zu 3 Fuß oder etwas mehr. *) Reitzend ist die Aussicht von dieser Höhe. Rundum blühende Kornfelder, abwechselnd mit grünenden Wiesen, von unzähligen mit Buschholz bekränzten Wällen, eingeschlossen, deren dunkelgrüne Farbe malerisch gegen das hellgrüne der Wiesen und die verschiedenen Farbenmischungen der Kornfelder absticht, links in der Ferne Aurich mit seinen Gebüschen, die, ein zusammenhängender Wald, in einem großen Halbkreis sich hinziehen, Ihlo grade vor uns in weiterer Ferne, dem sich rechts Westerende mit seinem Baumwuchs anschließt. Gen Mitternacht verbirgt eine, am Fuß der Höhe gelagerte Wiese, mit einzelnen Bäumen und Sträuchern, oder ganzen Gruppen besetzt, weiterhin wieder höhere Kornfelder, die nachfolgende Heide, im Hintergrund das von hier in seinen Büschen nur reitzend erscheinende Moordorf, den aus neblicher Ferne Brookmerlands hohe Kirchen und Marienhafe's Thurm überragen. Wenige Aussichten in unsrer einförmigen Emsgau, kommen dieser, an einem sanften Sommerabend genossen, gleich. Und wie erhöht sich der Genuß durch die Erinnerung an den geheiligten Ort, der diese Aussicht uns anbeut.

Drei Wege, wie die Tradition angibt, führten zum Hügel. Einer von Südwesten her, wovon einige Spuren noch zu sehen. Der zweite aus Süden. Dieser war vor einigen Jahren noch zu erkennen, vom Hügel aus ohngefähr nach der Stelle, wo jetzt das Haus eines Schmids, am Wege von Rahe nach Westerende steht, in grader Linie gehend. Das dazwischen liegende Land ist hernach cultivirt, und dadurch sind die letzten Spuren des Weges verschwunden. Der dritte ging von Rahe bei der Stelle, wo jetzt der westlichste Platz steht, in fast gerader Richtung auf den Hügel an. Ein Stück davon, zu 105 Schritt Länge, 20 Fuß Breite,

*) Die Titelvignette zu Freese's Ostfries- und Harlingerland, gibt die westliche Ansicht von Upstalsboom, doch keinesweges treu. Der Zeichner hat die Stelle vorn höher wie in der Mitte gemacht, statt sie in der Mitte höher ist, und solche mit Tannen umgeben, die doch nie da gestanden haben. Die Anhöhe senkt sich auch nicht merklich nach Süden, wohl nach Norden.

2 Fuß Höhe, ist davon noch ganz erhalten, welches auf moorigem Grund liegt, daher zu beiden Seiten desselben Gräben gezogen worden, mit deren Erde man den Weg erhöht und fest gemacht.

Der Hügel war anfänglich rund, wird aber wohl nicht gröſsern Durchmesser gehabt haben als jetzt noch in der Länge, nur an den beiden Seiten hat die gierige Hand des Menschen ihn stark eingezwängt. Die Anhöhe, worauf er sich erhebt, dehnt sich nordseits noch 150 Schritt aus, und dacht sich dahin stark ab, ost- und südseits bis 200 Schritt mit geringerem Fall, so wie westseits, wo sie sich, schmäler werdend, einige hundert Schritte hinzieht. Einige der vor dem Hügel liegenden Aecker, worauf, wie die Sage lautet, die Abgeordneten auf und ab wandelten, werden noch jetzt Spatzier- oder Wandel-Aecker genannt; sie gehen bis zum Fuß der Anhöhe, auf 200 Schritt Länge hin.

Es läßt sich nicht bezweifeln, daß der Upstalshügel ein uraltes, sogenanntes Hunnengrab ist, und vielleicht eben deshalb, die Asche erhabener Helden umfassend, zum allgemeinen Versammlungsort der Friesen erwählt wurde. Beim Abpflügen der Seiten sollen früher mehrmals Scherben von Urnen mit aufgepflügt worden sein, und noch 1816 hat man in der Mitte, auf 3½ — 4 Fuß *) Tiefe, eine ganze Urne gefunden, mit aschartigem fetten Sande angefüllt, und einem kalkartigen, mit einem Knopf versehenen, Deckel bedeckt. Schön war die Idee einiger Vaterlandsfreunde, auf dieser Stelle einen Obelisk, zum Andenken der bei Ligny und Belle Alliance gefallenen Ostfriesen, zu errichten, allein Mangel an Theilnahme hinderte die Ausführung. Zu wünschen wäre es, daß der Staat Sorge trüge, die wenige noch vorhandenen Reste des Upstalsbooms zu erhalten, sonst werden sie mit der Zeit ganz verschwinden. Der Professor Oltmanns hat sich daher ein Verdienst darum gemacht, die Stelle genau zu bezeichnen, damit sie immer wieder gefunden

*) Nach Wiarda (Landt. der Friesen S. 8.) in 5½ Fuß Tiefe. Obige Angabe aus dem Munde eines Mannes, so die Urne mit ausgegraben, kommt mehr mit der Höhe des Hügels überein. Die Alten legten die Urnen nicht eigentlich in, sondern auf die Erde, und führten den Hügel darüber auf.

werden kann, wenn auch der Hügel nicht mehr da ist. Er liegt unter 25° 5′ 51″ Länge, 53° 27′ 18″ Breite.

Nordseits Nahe liegt erst Ertum, 235 E., dann Walle, 284 E., an der Poststraße nach Norden, an welchem näher der Stadt zu, das Landgut Wilhelminenholz liegt, mit einem schönen, vor wenigen Jahren neu erbauten Hause, vielem Gebüsch und Gärten; ehemals ein fürstliches Lustschloß, Nanienholz genannt, welches unter Preußischer Regierung (1750) an den Regierungs-Präsidenten von Derschau verkauft wurde, welcher in seinen letzten Lebensjahren daselbst wohnte und im Gehölz unter einem kleinen Hügel begraben liegt. Eine große steinerne Platte steht am Eingange des Grabes. Das Gut gehört jetzt dem Ober-Appellationsrath Sassen.

Sandhorst, 268 E., liegt eine halbe Stunde nördlich Aurich, von vielem Gebüsch umgeben. Eine herrliche Allee führt zum Theil dahin, neben welchem der Thiergarten, ein herrschaftliches Gehölz, 25 Calenberger Morgen groß, mit einem Wirthshause, das stark besucht wird, und das Landgut Eschen mit Gebüsch, dem Domainenrath Boden gehörig. In dem Dorf hatte der Canzler Wiarda vor 200 Jahren ein Landgut; Graf Ulrich kaufte solches von dessen Erben und ließ 1648 ein Lustschloß daselbst erbauen mit einer Capelle, legte auch einen schönen Garten dabei an. Es war der Wittwensitz seiner Gemahlin, der Fürstin Juliane; hernach öfters Sommerwohnung der Fürsten, von denen der vorletzte, Georg Albrecht, daselbst 1734 gestorben. 1764 ist es abgebrochen und nur ein Flügel stehen geblieben, welchen, nebst dem Garten, der Cammerpräsident von Colomb, Vater der verwittweten Fürstin Blücher von Wahlstadt, ankaufte. Jetzt gehört es dem Gutsbesitzer Meppen. 1703 legte der Fürst in diesem Dorf eine Glashütte an, die aber nach einigen Monaten aus Mangel an Brennholz schon wieder einging.

Bei Sandhorst liegen viele Herrschaftliche Gehölze, die wahrscheinlich sämmtlich unter gräflicher und fürstlicher Regierung wegen der Nähe bei Aurich angelegt sind. Die beiden größten sind das Eykebusch, und das Ochsenmeer, jedes zu 90 Mor-

gen Calenb. Sie liegen an einer schönen Allee, die vom Schloß auf fast ½ Stunde Länge südostseits sich ausdehnt, und woran das neue hübsche Försterhaus steht. Ferner mehrere kleine Gebüsche, als der Finkenbusch zu 13 M., Wilde Kämpe 16 M., Buddenburg 9 M., Bleichen 7 M., Schlinge 7 M., Braak 3 M. Die Gemeine hat auch noch mehreres Gehölz, worunter ein 10 Diemath großes, so mitten im Eykebusch liegt, auch hat sie die Weidegerechtigkeit im Ochsenmeer, zum großen Nachtheil des Holzes. Neben diesem Gebüsch und der Allee zieht sich eine vor 10 Jahren angelegte Colonie hin, die 12 Häuser zählt, mehrst ärmlichen Ansehens.

Tannenhausen liegt ¾ Stunden nördlicher, eine 1802 angelegte Colonie, so 109 E. und meist sehr gute Häuser, 20 an der Zahl, nebst 2 Hütten hat. Nordseits desselben kommt erst das fast trockne Westermeer, dann das ewige Meer, welches nur mäßigen Umfang, aber große Tiefe hat; es geht ein schmaler Graben aus demselben, Tannenhausen vorbei nach Aurich zur Speisung des Trecktiefs, beim Meer mit einer kleinen Schleuse versehen. Das Westermeer ist im Süden mit vielen Dünen umfaßt. Da siehet man in einer Vertiefung, zwei gewaltige Steine, die größten so in Ostfriesland gefunden. Der eine, oben und an einer Seite ganz platt, hat 12 Fuß Länge (Gröning. Maaß), 3 Fuß oberer, 6 Fuß unterer Breite, 6 Fuß Höhe; der zweite oval rundliche, 15 Fuß östlicher liegende, 11¾ Fuß Länge, 7 Fuß unterer Breite, 4¾ — 5 Fuß Höhe; ein dritter, 10 Fuß vom zweiten entfernt, ist nur 2¾ Fuß hoch, 3 Fuß breit, 4½ Fuß lang. Zwischen den beiden ersten liegt noch ein, 3 Fuß großer Stein, halb in die Erde versunken. Die Einwohner nennen die beide größere, der Form wegen, Brod und Käse. Vor 40 Jahren ließen einige Alterthumsfreunde in Aurich solche umwälzen, und man fand Stücke von Urnen mit Asche und Knochen darunter. Vielleicht sind mehrere der Dünen in der Gegend ähnliche Begräbnißhügel; in den sogenannten Hogehargen, unweit der Sandhorster Allee, hat man wenigstens in frühern Jahren Urnen gefunden.

Weiter östlich, am Esener Postwege, erhebt sich Meerhausen, ehemaliges Nonnen-Kloster, Cistercienser Ordens, 1228 gestiftet, 1514 aber im sächsischen Kriege abgebrannt. Es war dem Kloster Ihlo untergeordnet, und stand unter der Schutz-Herrschaft der Brookmer Häuptlinge. Aus den Trümmern wurde ein herrschaftl. Jagdschloß zusammengesetzt, die Einkünfte den Schulen zu Norden und Aurich, auch dem Auricher Gasthause, überwiesen. Es ist jetzt ein Domänenplatz und Schäferei. In dem 1716 neu erbauten Hause sieht man noch ein Stück des Kellers vom alten Kloster, aus einem sehr dicken Gewölbe bestehend; neben dem Hause mehrere große Steine in der Erde, welche man für das Fundament des Thurms hält; der Kirchhof scheint bei demselben und vor dem jetzigen Hause gelegen zu haben, indem da zuweilen noch Schädel und Gebeine ausgegraben werden. Die Stelle wo das Kloster gestanden, ist eine Anhöhe von beträchtlichem Umfang, von dem man eine weite, aber reizlose Aussicht auf die umliegende Gegend hat, lauter öde Moore und Heide, abwechselnd mit Flugsand und rohen Dünen. Bloß im fernen Südwesten die buschreiche Gegend um Sandhorst und Aurich. Das ehemalige Klosterholz ist ganz verschwunden, eben so ein, zu Anfang des vorigen Sekulums neu angelegtes, der Tannenkamp genannt. Dagegen ist hier 1804, auf Veranstaltung des damaligen Präsidenten von Vincke, der Anfang mit Anlegung eines, 400 Diemath großen Waldes von Nadelholz gemacht, der sich von Meerhusen an, nordseits des Postweges auf fast ½ Stunde Länge nach Osten hinzieht, und wovon seitdem jährlich ein Theil besaamt ist. Das zuerst gesäete steht sehr gut und dicht. Die Besaamung der ganzen zur Holzanlage bestimmten Fläche wird künftiges Jahr völlig beendigt sein. Südseits Meerhusen liegen noch zwei, vor 12 bis 15 Jahren angelegte Privatgehölze, das des Domänenraths Franzius ostseits des Postweges zu 50 Diemath, und des Regierungsrath Kettler, westlich, zu 30 Diemath. Letzteres begreift die Ueberreste einer kleinen Schanze in sich, welche der große Edzard in der sächsischen Fehde 1514 aufwerfen, und mit einem Blockhause versehen ließ. Hier widerstand er mit seinem

Bauern und wenigen Kriegern dem 20,000 Mann starken sächsischen Heer unter Anführung Herzogs Heinrich von Braunschweig 6 — 7 Tage lang, bis ihn endlich nach einem, feindlicher Seits mit Verlust von 800 Mann, unternommenen vergeblichen Sturm, die Uebermacht zum Rückzug zwang. Der jetzige Besitzer hat solche mit Bäumen bepflanzen lassen, die fröhlich gedeihen; und so darf man hoffen, daß dieses schöne Denkmahl altfriesischer Tapferkeit uns erhalten bleibe. Sie ist nur 23 Schritt lang und breit. An der andern Seite des Weges ist noch eine, 14 Schritt im Durchmesser haltende runde Erhöhung zu sehen, mit einem 5 Schritt breiten, fast ausgetrockneten Graben.

Nordseits Meerhusen ist das Ostermeer, neben demselben am Holzfehnerwege, die schon 1806 angelegte Colonie Bernuthsfeld, so nur noch aus einem einzigen Hause besteht. Plaggenburg südwestlich Meerhusen am Wittmunder Postwege aber, zählt deren 44 und 277 Einwohner. Es wird daselbst guter Thon gegraben, und in zwei Töpfereien verarbeitet. Mehrere der Colonisten geben sich im Winter mit dem Vertrieb deren Fabrikate ab; im Sommer wird Torf gegraben. Im ganzen hat diese große Colonie ein gutes Ansehen, und nur noch wenige Lehmhütten. Eine Ziegelei ist auch da.

Südseits Aurich, ganz nahe der Stadt, Kirchdorf, 223 Einwohner, mit einem kleinen Landgut Westerfeld. Nach Harkenroths Meinung soll in diesem Dorfe zuerst die Kirche dieser Gegend gestanden, und es daher den Namen bekommen haben. Die Stelle derselben wird würklich noch gezeigt. Ostseits der Stadt, in ½ Stunde Entfernung, liegen Popens 94 E., Egels, 124 E., Wallinghausen, 181 E., drei Dörfer mit mittelmäßigen Häusern. Bei Wallinghausen ist ein kleines königl. Holz zu 13 Morgen, ein größeres bei Popens, theils der Gemeine zustehend, theils königlich, letzteres 37 Morgen groß. Ostseits Egels das ansehnliche Egelster Holz, welches 370 Morgen oder 171 Diemath hält. Es soll ein Klosterholz sein, und in demselben ein Kloster gestanden haben, wovon jedoch keine Spuren mehr vorhanden; indeß hat es Wahrscheinlichkeit, weil

hinter demselben ein ansehnlicher königl. Platz und Schäferei sich befindet. Im Gebüsch selbst ist eine artige Försterwohnung, so zugleich Wirthshaus ist, und häufig besucht wird, so wie das beim Popenserbusch.

Die Kirchspiele des Amts sind:

1) Middels, mit 809 E., das nordöstlichste des Amts, an der Poststraße nach Wittmund, und ohngefähr gleichweit von diesem Flecken und Aurich, woher es vielleicht den Namen bekommen. Es hat eine, rundum von Kornfeldern umgebene, einzeln stehende Kirche, so an drei Seiten mit großen behauenen Flinten- oder Kieselsteinen bekleidet ist. Die beiden Hauptdörfer, Oster- und Westerloog, 120 und 258 E., stehen einige hundert Ruthen ost- und westseits davon entfernt, Ogenbargen, 67 E., nordseits mit einer Schäferei, so auch zu Speckendorf, 90 E., weiter südlich mit einer großen Ziegelei. Weiterhin, an der Esener Poststraße, Langefeld oder Depedelle, eine Colonie von 147 E., dann im Süden, auf einer vom Moor umgebenen hohen Sandfläche, Neupfalzdorf, 127 E., eine Colonie, deren erste Anbauer vor etwa 25 Jahren von Pfalzdorf, auf der Gocher Heide, hergekommen. In der Gemeinweide dieses Kirchspiels findet sich sehr guter Töpferthon, gelbweißlicher Farbe; auch, in einer Tiefe von 30 bis 40 Fuß, eine Art Pfeifenthon, fast weißer Farbe, die mit einem Zusatz würklichen Pfeifenthons, bei Fabrikation der Pfeifen anwendbar ist.

2) Westerende, mit 464 Einwohnern, eine Stunde westlich Aurich, am alten Postwege. Der in der Kirche befindliche Altar rührt von Herman de Werve her, der daselbst 1607 bis 22 Prediger war, zugleich Astronom, auch Verfasser vieler Calender. Er galt für einen großen Sterndeuter (Astrolog); noch leben viele auffallende Erzählungen von seiner Wissenschaft im Munde des Volks. Zur Gemeine gehört das kleine Dorf Fahne südseits, und das größere Holtloog nordwestseits. Letzteres hatte sonst viel Gebüsch, wovon noch einiges übrig; es liegt am Westerender Tief, das von hieran schiffbar wird, und vor Anlegung der Treckfahrt stark zum Transport der Waaren auf Aurich und Emden benutzt wurde; der nordöstliche Theil dieses Dorfs

heißt Weringerhörn, nach Wiardas Muthmaßung eine uralte Colonie der Wariner oder Warner, welche vom Rhein bis zur Nordsee wohnten, und im Jahr 595, im Kriege gegen die Franken unterliegend, gänzlich vertilgt wurden.*) Das dazu gehörige Land heißt der Weringerhamrich und besteht zum Theil aus vormals angebautem, jetzt wüst liegendem Lande.

3) Barstede, 175 E., weiter westlich, ein ¼ Stunde langes Dorf, worin ein großer, adlich freier Platz, das Schathaus**) genannt, vordem mit einer Burg. Udde Rikena, ein reicher Grundbesitzer zu Barstede, besaß vier Kämpe bei Aurich, die er 1448 dem Grafen Ulrich überließ, zur Anlegung der Wälle und Gräben um das neue Schloß; dazu fügte er noch 500 Goldgulden, und erhielt dafür adliche Freiheiten und die Jagdgerechtigkeit für seine Besitzung zu Barstede. Die alte Burg, welche er vermuthlich erbauete, stand nahe am Heerwege, vor dem Giebel des jetzigen Schathauses, war einigermaßen einem Kreuzgebäude ähnlich, und hatte mehr das Ansehen einer Kirche, wie einer Burg. Wahrscheinlich aber stand schon früher eine Burg da, denn neben dem Schathause, im Osten, findet man noch eine große Burgstelle mit doppeltem breiten Graben umringt, aus dessen innern Hof der Eigner vor einigen Jahren noch viele Steine ausgrub und darauf die Stelle in einen Obstgarten verwandelte. Es scheint daß später das Regierhaus im Besitz kam, denn Graf Ulrich II. vermachte das Haus zu Barstede mit den Pertinenzien, seiner Gemahlin, der Fürstin Juliane. Hernach muß es verkauft sein. In den 80er Jahren des vorigen Säkulums, besaß es der Amtmann von Halem zu Witmund, der die Besitzung in Erbpacht austhat; der Erbpächter brach die Burg 1789 oder 90 ab,

*) Wiarda's Ostfr. Gesch. 1. Bd. S. 53. Sonst ließe sich der Name auch von den Warägern herleiten, Küstenbewohner der Ost- und Nordsee, die im neunten Jahrhundert und früher so genannt wurden.

**) In den mehrsten Dörfern, wo eine Burg gestanden, wird der dazu gehörige Heerd, oder bei mehrern, der größte, das Schathaus genannt. Es war vormals der Hauptheerd und soll den Namen daher erhalten haben, weil das Vieh darin aufgestallt wurde, denn Vieh heißt im Altfriesischen: Schet, also Schet- oder Schlithaus, so viel als Viehhaus. Ostfr. Mannigf. II. S. 307.

bauete auch ein paar Jahr hernach ein neues Schathaus ſtatt des durch ein Gewitter zerſchmetterten, alten. Es ſind gegen 100 Diemath Landes bei dem Gut. Barſtedermoor oder Neu-Barſtede, eine Colonie von 4 Häuſer, gehört zur Gemeine.

Weſtlich Barſtede ſenkt ſich der Boden nach dem großen Meer hin und wird da ſehr niedrig. Die Dörfer 4) Forlitz, 70 E., mit Blaukarken, 123 E., und 5) Bedekaspel, 103 E., ſtehen daſelbſt, im Winter gewöhnlich vom Waſſer umgeben. Sie werden zuſammen die Wolden genannt und beſtehen mehrſt aus zerſtreut liegenden Bauernplätzen und einigen Warfhäuſern. Blaukirchen wird auch Südwolde genannt und der ſüdliche Theil davon Moorhuſen; es hat zwar, ſo wie Forlitz, eine Kirche, doch werden beide ſeit 1719 nur von einem Prediger bedient, der um den andern Sonntag in jeder Kirche predigt. Der Taufſtein der Forlitzer Kirche ſteht am Eingang derſelben weſtſeits, und hat eine, nicht mehr leſerliche Inſchrift. Die Einwohner bedienen ſich deſſelben zum — Schleifſtein. Bedecaspel iſt das einzige reformirte Kirchſpiel im Amt; es gehört dazu die Bedecaspeler Marſch an der andern Seite des großen Meers, woſelbſt 6 Plätze ſtehen, als: Groß-Sande, 2 Plätze, Groß- und Klein-Babel, Sunkemarum, Bieſterfeld, und 3 Warfhäuſer.

In dieſer Gegend iſt das Große- oder Wiebelsburer Meer, die größte Landſee in Oſtfriesland, beinah eine Stunde von Norden nach Süden lang und ¼ Stunde breit, jedoch nicht tief. Die Kirchen von Blaukirchen und Bedecaspel ſtehen nahe an ſeinem Ufer im Oſten, wo es immerfort Boden abſpült, im Weſten dagegen neues Land anſetzt. Es iſt fiſchreich, vorzüglich an Aal und Hecht; und wird im Sommer, ſo wie die Hiwe, häufig von den Emdern zu Luſtfahrten benutzt. Zuweilen trifft man in dieſem Meer große Baumſtämme an, häufiger noch, beſonders nach der nördlichen Seite hin, ſehr dicke, noch feſt im Grund ſitzende Stubben, 1 — 2 Fuß über den Boden ſich erhebend, oder mit demſelben gleich. Vielleicht rühren ſolche aus der Urzeit her, wie noch kein Marſchland geſchaffen war, indem da-

mahls der Boden des Meers wird trocken gewesen sein; sonst müßte man eine Senkung des Bodens annehmen, welches auch möglich. Es soll in diesem Meer eine Kirche gestanden haben, wozu jene drei Dörfer gehörten, die hernach von den Wellen untergraben und zerstört worden; das Fundament, aus großen Steinen bestehend, soll noch vor 100 Jahren in trocknen Sommern zu sehen gewesen sein. Nahe bei diesem Meer westlich, ist das Loppersumer Meer, so zum Theil im Emder Amt hinein geht, südwestseits erst ein kleines, fast zugewachsenes, Meer, dann die Hiwe, welche beträchtlichen Umfang hat, und größtentheils dem Emder Amt angehört. In frühern Zeiten machten diese vier Meere zusammen nur eins aus, waren wenigstens durch breite Arme mit einander verbunden, wie der zwischen ihnen liegende, sehr niedrige, milderdige Boden andeutet. Sie müssen ihre Auswässerung nordwestlich nach der Abelitz und zum Loppersumer Tief gehabt haben; später hat man von der Hiwe grade aus nach Emden einen Canal gegraben, und einen zweiten südseits nach dem Westerender Tief; letzteres, das Maar genannt, ist beinah zugewachsen, ersterer dient nächst der Abwässerung, auch zur Schiffahrt für die am Großen Meer wohnende. Noch viele kleinere Meere, meist verschlammt, liegen süd- und ostseits desselben, worunter der Goldhorn, zu Wiebelsbur gehörig, der größte ist, und, seit mehrern Jahren gänzlich zugewachsen, als Weide und Wiese benutzt wird.

6) Wiebelsbur oder Wiegboldsbur mit 268 E., folgt im Nord-Osten auf die Wolden. Es liegt am Rand der Niedrigung und dehnt sich, mit dem daran grenzenden Theen, nördlich auf ½ Stunde Länge aus. Man glaubt, daß hier eine Burg gestanden hat, und zwar auf der Stelle, wo ein Platz, Buschplatz genannt, steht, im Süden des Dorfs am Wege nach Aurich. Die vielen im Garten desselben befindlichen Steine, worunter auch Schiefer, machen solches allerdings wahrscheinlich, so wie die, noch kaum zu erkennenden, Spuren ehemaliger Gräben und eines Stücks vom Ziegel im Süden, der auch noch den Namen führt. Die Kirche steht ganz zu Ende des Dorfs im Westen; in

derselben ist der Abendmahlskelch bemerkenswerth, noch Geschenk des Klosters Dünebroek von 1511, wie die Inschrift besagt. Eine kleine Viertelstunde westseits der Kirche erhebt sich das niedrige Land ein wenig zu einer, ein paar hundert Schritt langen und breiten Fläche, welche im Winter gewöhnlich trocken bleibt. Solche heißt Oldehoff, und es soll darauf ein Dorf gestanden haben, so Fahne hieß; wie man aus der Umschrift der 1453 gegossenen Glocke schließt. *) Indeß zeigt die Stelle keine Spur eines ehemaligen Dorfs, es hat nicht mahl das Ansehn, daß solche jemahls vom Pflug oder Spaten durchwühlt worden. Vielleicht ist die Umschrift nicht recht ausgedruckt, und soll Tän heißen. Theen gehört jetzt zwar zu Victorbur, liegt aber eine halbe Stunde davon entfernt, an Wiegboldsbur dagegen so nahe, daß man nicht bemerkt wo beide Dörfer sich scheiden. Tän statt Theen schreiben die Einwohner noch heut zu Tage oft.

7) Victorbur, ein großes Kirchspiel von 1478 Einwohnern, so sich von Südwest bis Nordwest auf 3 Stunden Länge erstreckt, bei ¼ bis ½ Stunde Breite, 1½ Stunden nordwestseits Aurich. Das Kirchdorf, aus Ost- und Westvictorbur bestehend, mit 434 E., ist ¾ Stunde lang, vom Postweg nach Norden durchschnitten. Es hat eine stattliche Kirche, 57 Schritt lang, 13 breit, dem heil. Victor gewidmet, worin vor der Reformation 5 Altäre standen, jetzt noch einer; auch stand ein hoher Thurm im Westen daneben, welcher im 30jährigen Krieg zerstört worden. Die Kirche steht ganz einzeln zwischen dem Dorf und Uthwerdum und war, wie Bertram meint, vor der Reformation eine Abtei, weil auf einigen Grabsteinen sich das Zeichen eines Abts gefunden, auch manchmal steinerne Särge ausgegraben worden. Fundamente eines großen, muthmaßlich des Klostergebäudes, entdeckte man ebenfalls vor beinah 100 Jahren, nebst dem des eben genannten Thurms. **) Zur Gemeine gehören:

Uthwerdum im Westen, 220 E., und die Victorburer

*) Sie lautet nach Harkenroth: Anno dni. MCCCCLV Maria bin ik gheheten, de van Fan Wibetsburen hebbet mi laten gheten.

**) Bertram Analecta ostfriesica. 1 St. S. 33.

Marſch, faſt 1½ Stunden ſüdweſtlich, ans Emder Amt grenzend, mit 4 einzeln ſtehenden Plätzen, als Groß- und Klein-Burhafe, erſterer ein Domänenplatz, Groß- und Klein-Mager- oder Magde-weg, und einem kleinen Hauſe. Südſeits das an Wiebelsbur grenzende Theen oder Thene, 279 E., dem öſtlich die Colonie Ekels, 160 E., ſich anſchließt, welche ein recht gutes Anſehn hat, dann, an der Poſtſtraße, Moordorf mit 385 E., ebenfalls eine Colonie, ¾ Stunde lang, meiſt aus elenden Häuſern und Hütten beſtehend, und mehr unter dem Namen Swarteweg (Schwarzeweg) ſo bekannt wie berüchtigt. Faulheit und Bettelei war hier ſonſt an der Tagesordnung; letztere wurde bis zu einem für Oſtfriesland ungewöhnlichen Grade getrieben. Zeigte ſich ein Reiſender, gleich wurde er von einer Schaar in Lumpen gehüllter, halb- auch wohl ganz nackter Kinder aufs ungeſtümſte angefallen; die Umgegend, beſonders Aurich von alten und jungen Bettlern täglich überſtrömt. Im vergangenen harten Winter erfroren mehrere Kinder, bei der ſtrengen Kälte, von der Stadt zurückkommend. Seit Anfang dieſes Jahrs iſt endlich dieſem Unweſen geſteuert. Alles Betteln iſt ernſtlich unterſagt. Die Erwachſenen ſind ſtrenge zur Bearbeitung ihres Landes angehalten, und zu dem Ende ein Corporal der Landdragoner ihnen zur Aufſicht vorgeſetzt; ein neues Schulgebäude iſt aufgeführt, und ein tüchtiger Schullehrer mit einem feſten Gehalt von 300 Rthlr. dabei angeſtellt; zugleich ſind die Aeltern angewieſen, ihre Kinder, die vorher wie Wilde aufwuchſen, regelmäßig zur Schule zu ſchicken. Schon jetzt zeigt ſich der Nutzen dieſer für den gegenwärtigen Fall ſehr heilſamen Strenge. Ruhig kann der Reiſende ſeinen Weg verfolgen; kaum ſieht man noch ein Fleck wüſten Landes am Wege, wo noch im vorigen Jahr ſich deſſen in Menge zeigte; und ſo können mit der Zeit einige hundert Menſchen zu nützlichen Staatsbürgern angezogen werden, die ſonſt, ihren Mitbürgern und ſich ſelbſt zur Laſt, ein elendes Daſein verlebten.

8) Engerhafe, ein Kirchſpiel von 1055 E., welches ſich nordweſtlich neben dem vorigen hinzieht in gleicher Länge und

Breite. Das gleichnamige Kirchdorf mit 169 E. hat viele und schöne Plätze, die in einem fast eine Stunde großen Halbkreis stehen, jedes Haus 50 bis 300 Schritt vom andern entfernt. Die ansehnliche Kirche steht am Ostende des Dorfs; sie ist 143 Fuß lang, 44 Fuß breit, in den Mauern 44, im Dach 31, also im ganzen 75 Fuß Rheinl. hoch; vorher hielt sie 193 Fuß Länge, ist aber im Jahr 1807 an der Ostseite um 10 Fuß und an der Westseite um 40 Fuß verkürzt. Der darin befindliche Taufstein von feinem Glockenmetall fällt durch seine Größe auf. Er ist 1640 gegossen, rundum mit den 12 Aposteln geziert, und ruht auf 4 starken Füßen, die vier Evangelisten vorstellend; alles sehr sauber gearbeitet. Der hölzerne Deckel ist ebenfalls ein hübsches Stück Arbeit, in Form einer Piramide, stark durchbrochen, mit vielen Verzierungen. Das ganze nimmt sich schön aus und findet schwerlich seines Gleichen in einer Dorfkirche. Auch die Kanzel, ein Geschenk des Rentmeisters Noa von Petkum, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte, und daselbst einen Heerd besaß, ist ein schönes Werk. Im Chor, wohin ein gewölbter Gang führt, ist ein großer Altar von 1698, worauf die Einsetzung des Abendmahls, die Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi in Schnitzwerk mit wenig Geschmack vorgestellt ist. Vor demselben liegt ein sehr großer blauer Leichenstein, unter welchen der Kriegs- und Domänenrath Johann Olk (* † 14. December 1748) und dessen Gattin Maria Christ. Teutscherin von Lisfeld († 4. Januar 1761) begraben sind. An der Kirche stehen zwei Prediger, die zweite Stelle ist aber seit einigen Jahren unbesetzt geblieben. Der nördliche Theil des Dorfs heißt das Loeg, der südliche, Uiterdyk, das zwischen beiden liegende, ¼ Stunde breite Feld, ist hoher Sandboden, welcher für den besten der Art in der Provinz gelten kann. Rundum den Halbzirkel ist der Boden niedriger; der Rand, worauf das Dorf steht, war zwar in der Urzeit die Küste, doch irrt Harkenroth sehr, wenn er solches zu einem Hafen machen will; keine Spur zeigt sich davon, so wenig wie bei Marienhafe. Der Name Hafe oder Hofe ist mit Hof einerlei, und kommt in deutschen Ortsnahmen nicht selten

vor, wo doch weder an einen See- noch Flußhafen zu denken ist. Zwei Burgen sollen hier gestanden haben, wovon man die Stellen noch nachweißt. Es sind Anhöhen, mit Spuren ehemaliger Gräben, die eine südseits der Kirche, heißt die Kniepenborg; sie ist in Ackerland verwandelt, und beim pflügen kommen nicht selten Steine, nebst grünen und gelben Estern (Fliesen) der ganz alten kleinen Art, hervor. Es soll ein unterirdischer Gang von dieser Stelle zur ältesten Pastorei gehen, welche, wie behauptet wird, einst hat untersucht werden sollen, man konnte aber das Licht, der dicken Luft wegen, nicht brennend halten, und mußte deshalb von dem Vornehmen abstehen. Andere wollen davon nichts wissen. So viel ist indeß gewiß, daß in jenem, gewölbten, Keller, an der Seite, wo der Gang sein soll, noch eine zugemauerte Thür befindlich. Die andre Anhöhe westseits Uiterdyk, wird die Burgstede genannt, und als Grünland benutzt. Popko Inema überließ 1432 seine Burg zu Detern an Edzard und Ulrich Cirksena, wogegen diese ihm zwei Plätze (twee goede Erven, sagt Beninga) zu Engerhafe auf Lebenszeit einräumten; er blieb eine Zeitlang daselbst wohnen und zog dann auf seine Burg zu Beerte. Bloße Bauernplätze können es nicht gewesen sein, worauf ein begüterter Edelmann sich niederließ; vermuthlich waren die Brookmer Häuptlinge Besitzer derselben, von denen das Cirksenasche Haus sie erbte. Ein Platz im Dorf, Hipkenborg, so dem vor einigen Jahren verstorbenen Domänen-Rath Bluhm gehörte, jetzt dem Justiz-Commissär Schnedermann, hat noch ein ziemlich großes altes Gebäude mit dicken Mauern in Kreuzform, welches, nach alten Sagen, ein Nonnenkloster gewesen. Vor einigen Jahren hat man daselbst beim Abbruch einer Mauer ein, in demselben befindliches, heimliches Gemach entdeckt, von oben bis unten gehend, worin Knochen von ganz kleinen Kindern gefunden wurden.

Die Engerhafer Marsch dehnt sich bis zum Emder Amt und der Abelitz aus. In derselben liegen 5 Plätze, als Kloster Amerland, ein großer Domänenplatz und ehemaliges Kloster nahe beim Longeweerster Meer, Beer, Blankenheerd oder

Hooge Lücht, Groß- und Klein-Heikeland, letzterer ebenfalls Domäne, ersterer ein Beheerdischer- oder Erbpachts-Platz, ehemals dem Kloster Meerhusen gehörig, wohin es eine Beheerdischheit von 101 Rthlr. 23 sch. entrichtete, so jetzt das Auricher Gasthaus genießt. Die sonstige Ortschaften des Kirchspiels sind:

Oldeborg, nordostseits, mit 197 E., berühmt als Stammsitz der mächtigen ten Broeke's, Häuptlinge von Brookmerland, die während einem halben Jahrhundert eine so glänzende Rolle im Friesenlande spielten. Keno, ihr Ahnherr, war ums Jahr 1300 einer der vier Richter oder Consuln zu Norden. Der Enkel desselben, Keno Hilmersna (Hilmers Sohn), war der erste Häuptling von Brookmerland, als solcher er in einem Dokument des Klosters Langen von 1340 erwähnt wird. Er besaß damahls oder später auch Auricherland. Wie er zur Herrschaft über einen so ansehnlichen Landstrich, der den fünften Theil der ganzen Provinz befassen mochte, gekommen, melden die Annalen nicht, eben wenig, was die Freiheit liebende Brookmänner bewog, sich einen Herrscher zu erwählen. Keno starb 1376 in einem hohen Alter auf seinem Hause zu Oldeborg, und ließ zwei Töchter und zwei Söhne nach. Von erstern war Elbrig mit Haro Aielts von Faldern vermählt, von welchen die Häuptlinge zu Up- und Wolthusen abstammen, Doda die jüngste mit Edzard Cirksena; diese wurde dadurch Stammmutter des ostfriesischen Regierhauses. Imel, der jüngste Sohn, erhielt die väterlichen Güter, starb aber noch in demselben Jahr mit Hinterlassung einer Tochter, Adda, die mit Folkmar Allena von Osterhusen verheurathet war, und dem Rechte gemäß ihres Vaters Besitzungen hätte erben müssen. Allein Occo, der älteste Sohn, kehrte gleich nach Imels Tode aus Neapel, wo er sich eben aufhielt, zurück und bemächtigte sich der Herrschaft. Er war ein kriegerischer, doch herrschsüchtiger Mann, stolz auf seine Macht und Ritterwürde, die ihm die Königin Johanna von Neapel, bei der er in großem Ansehn stand, ertheilt hatte. Daher war ihm Jedermann abgeneigt. Sein Leben verging in immerwährenden Fehden mit Folkmar Allena, der die älterlichen Güter seiner Frau verlangte, aber gewöhnlich unterlag

und selbst einige seiner Besitzungen im Emsigerland verlohr. Doch wurde Occo zuletzt 1391 von ihm unvermuthet in seiner Burg zu Aurich angegriffen, und nachdem sie außer demselben sich unterredet, beim Zurückgehen zur Burg ermordet. Occo's Wittwe, Foelke von Strakholt und Hinte, gewöhnlich ihrer Grausamkeit wegen, quade Foelke genannt, erhielt sich indeß im Besitz der Herrschaft für Keno, ihren Sohn, der wiederum mit Folkmar und andern Emsiger Häuptlingen in stets wiederkehrenden Fehden lebte, 1413 selbst Emden einnahm, auch in Groningerland die Schieringer besiegte, aber schon 1417 starb. Stolz und herrschsüchtig wie sein Vater, dabei tapfer und klug, hätte er sich zum Beherrscher ganz Ostfrieslands wahrscheinlich aufgeschwungen, wenn nicht zu früh der Tod ihn hingerafft. Sein Sohn, Occo der jüngere, der sich bereits Häuptling von Ostfriesland nannte, erbte seinen Stolz und Muth, nicht sein Glück. In Groningerland stand er den Vetkopern gegen die Parthei der Schieringer während 4 Jahren bei, und schlug diese in mehrern Treffen mit Hülfe seines Obersten, des großen Focke Ukena. Hernach, 1426, entzweite er sich mit diesem. Focko, zu großer Macht und Ansehn gelangt, wagte es, sich mit seinem mächtigen Gegner in offnen Kampf einzulassen. Auf den Wilden Aeckern, unweit Oldeborg, wurde am 28. October 1427 die denkwürdige Schlacht geschlagen, die größte zwischen Ostfriesen, welche das Broekesche Haus in einem Augenblick von seiner Höhe herabschleuderte und der vaterländischen Geschichte eine ganz andere Wendung gab. Wüthend war der Kampf des Bruders gegen den Bruder und lange während; endlich siegte Focko. 4000 Leichen deckten den Wahlplatz; Occo selbst kam in die Gewalt des Siegers, der darauf sämmtliche Besitzungen desselben mit seinen Bundesgenossen theilte, aber nur wenige Jahre die Früchte seines Sieges genoß. Occo kam erst nach seines Gegners Fall wieder frei, starb aber bald darauf, 1435, unbeerbt. Seine Besitzungen fielen an das Cirksenasche, nachher regierende, Haus, welches durch die Vermählung Edzards mit Doda, Tochter Keno's des ältern, freilich nicht mehr Recht daran hatte, vielleicht weniger, als Folkmar Allena's Söhne,

Sibrand von Loquard, Occo's Onkel, und andere, doch als der mächtigere Theil, sich im Besitz setzte, und die übrige Prätendenten mit Kleinigkeiten abfand. — Die Burg zu Oldeborg wurde gleich nach jener Schlacht von Focko eingenommen und geschleift. Sie stand beinah am westlichsten Ende des Dorfs, an der linken Seite des nach Veenhusen gehenden Postweges. Die Stelle ist noch wohl zu erkennen, obgleich in einen Kohlgarten verwandelt. Die Burg bildete ein Viereck, 40 Schritt lang und breit; der rundum gehende Graben ist im Westen und Norden an der Vertiefung noch zu bemerken, süd- und ostseits in einen Schloot verwandelt. Die nordöstliche Ecke des Grabens stieß grade an den Weg. Jene Schlöte sitzen noch voller Steine, und noch vor zwei Jahren hat man eine, doch nicht mehr festsitzende Mauer an der westlichen Seite im Grunde gefunden. Die Einwohner weisen noch den Ausgang aus der Burg nach, welche im Süden war, erst eine kleine Strecke westlich lief, dann nördlich nach dem jetzigen Postweg; sie ist zum Theil noch zu erkennen, doch niedrig, so wie die Gegend im Westen auf ziemliche Ausdehnung, im Winter meist unter Wasser stehend. Die Burgstätte selbst ist etwas höher wie die Umgegend; südseits daran aber ist eine viel höhere Stelle, worauf jetzt ein Platz steht.

Vehnhusen, 65 Einwohner, nahe bei Oldeborg im Westen, soll früher größer gewesen sein und sich bis zu diesem Dorf erstreckt haben; zwei Anhöhen stehen zwischen beiden, die Mühlenwarfen genannt, auf deren einer zur Zeit der dasigen Häuptlinge eine Mühle gestanden haben soll. Nordwestseits zwischen diesem Dorf und Upgant neben dem Wege, liegen die sogenannte Wilde Aecker, auf welchen jene denkwürdige Schlacht vorfiel. Spuren davon sind nicht mehr zu finden, nicht einmahl Gebein. Ostseits Upende mit der Colonie Agter Upender zusammen 267 Einwohner, weiter östlich die Colonie Münkebo, 187 Einwohner. Man glaubt, daß daselbst ein Kloster gestanden, indem die ersten Colonisten, vor 70 bis 80 Jahren, Reste von Mauern in der Erde gefunden; auch war das dasige Heidefeld oder die Gaste schon früher beackert gewesen, welches stark

für die ehemalige Existenz eines Klosters spricht, da die Gegend von den alten Dörfern ½ Stunde entfernt liegt. Im nahe liegenden Nordmeer sollen sich starke Baumwurzeln finden. Nördlich Moorhusen, 112 E., Agter (Hinter) Oldeborg, oder Langereck, 58 E., sämmtlich Colonien, die durchgängig sehr gut bestehen, indem sie hauptsächlich vom Torfstich sich ernähren, welches wegen der Nähe der Marsch, besonders der Polder, großen Vortheil darbietet; auch nach Norden bringen sie manchmal ihren Torf, der in den hiesigen Gegenden sehr gut ist, so wie der Boden mehrentheils fruchtbarer Art.

9) Siegelsum, 277 E. Das Kirchdorf mit 192 E., ½ Stunde nördlich Engerhafe, ist zwar klein, doch nicht unmerkwürdig. Einige glauben, es habe seinen Namen von den Ziegeleien bekommen, die in sehr frühen Zeiten auf dessen Flur solln gewesen sein; der alte Name des Orts, der Inschrift auf dem Taufstein zufolge, war aber Segsum, und Ziegel heißen in der alten friesischen Sprache: Barnsten, welches mit Siegel nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat. *) Das Dorf liegt am Rand des hohen Sandes, welcher sich von hier ost- und nordwärts wendet. Am Fuß desselben geht das oben erwähnte Bollanstief hin, dessen nördliche Seite von Schott bis hier mit einem Deich eingefaßt gewesen, welcher noch ferner östlich bis Veenhusen ging, der jetzt beinah geebnet, doch noch zu erkennen ist, und den die Veenhuser unterhalten müssen, obgleich die Siegelsumer das Gras genießen. Dieser Deich, die Niedrigung westseits unmittelbar am Dorf, und die ansehnliche Breite des Tiefs, machen es sehr wahrscheinlich, daß das Seewasser in frühern Zeiten bis hieher gegangen, und ein Siel im Dorf gelegen. Dafür spricht die Tradition, ferner daß an den Ort, wo der Siel soll gelegen haben, starke

*) Harkenroth kannte den alten Namen nicht, sonst würde er solchen wohl von der Lage des Orts an der See hergeleitet haben, wie Esens, Bense, Gödens u. a. — Aber könnte man annehmen, daß das Dorf vom dasigen Siel den neuern Namen erhalten.

eichene Balken, große Sandsteine ꝛc. tief in der Erde noch gefunden werden, auch mitten durch das Dorf eine starke Niedrigung, mit vorzüglich fruchtbarer schwarzer Erde angefüllt, von Osten kommend, geht, worein ein Zugschloot fließt, der noch jetzt Siel genannt wird. Auffallend ist es ferner, daß bei jenem Deich noch zwei Kolken befindlich, die nur durch einen Deichbruch können entstanden sein; der größere fängt nun erst an zuzuwachsen. Auf der Siegelsumer Meede, westsüdwestseits des Dorfs, findet man Spuren ehemaliger Ziegeleien, Ofenstellen mit Asche, Steinschutt ꝛc.; ganze Strecken Landes scheinen da zu dem Ende abgegraben zu sein. Vermuthlich wurden daselbst die Steine zu der Kirche in Marienhafe und andern Dörfern Brookmerlands gebrannt.

Siegelsum wird wohl kein Häuptlingssitz gewesen sein, da die ten Broeke's schwerlich einen Nebenherrscher in ihrem Gebiet würden geduldet haben. Eine Burg war aber da; von welcher und deren Besitzer indeß wenig bekannt ist. Sie gehörte den Herren von Steinecker. Noch ist ein Original-Kaufbrief vom 12. Juni 1685 vorhanden, zwischen „Christoph Friederich von Steinecker zu Gröningen und Sygelsum Häubtling und dessen Eheliebste Clare Hane," und Agge Ennen Wittwe zu Siegelsum, über einen Acker Burgland, vom Verkäufer eigenhändig unterschrieben und mit seinem Siegel besiegelt. Auch lag in der alten Kirche noch ein großer Leichenstein, von dessen Umschrift die Worte: 1585 Häuptling zu Siegelsum und Groningen, deutlich zu lesen waren, auch war das Wappen dem auf dem Kaufbrief ähnlich; beim Abbruch der Kirche wurde der Stein aufgehoben und vor der Thür des Thurms hingelegt, wobei er aber zerbrach, auch sonst sehr litt, so daß jetzt nur noch: 1585 Hoeftlingh, von der Umschrift zu lesen ist. Die Familie war also wenigstens seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, im Besitz des Guts. Wie und auf welche Art es hernach in fremde Hände gekommen, ist nicht bekannt. Vor ungefähr 100 Jahren wohnte auf der Burgstelle ein gewisser Jan Harms, den man, da er nach Ostindien gewesen, nur den Stindsmann nannte, darnach wurde die Familie Kirchhoff Besitzer der Stelle und des dabei stehenden Platzes,

ob von dem Stindsmann oder dem Herrn von Steinecker gekauft oder durch Erbschaft erlangt, ist unbekannt. Der Platz gehört noch jetzt der Kirchhoffschen Familie; das auf der Burgstelle stehende Haus mit Garten aber verkaufte sie 1787 der Gemeine zur Schulwohnung. Das Land ist jetzt bauerpflichtig, nur der angeführte verkaufte Acker ist allein noch prästationsfrei, er wird der Junkers-Acker genannt, und gehört noch den Nachkommen des Agge Ennen. Wann die Burg abgebrochen, ist nicht bekannt; eine vor 6 Jahren verstorbene 92jährige Frau erinnerte sich noch, die Klappbrücke (Zugbrücke) über den Graben gesehen zu haben. Der Graben selbst ist jetzt nicht mehr vorhanden; der Schulgarten aber mit Steinschutt und Kalk ganz angefüllt; vor ungefähr 40 Jahren hat man noch ganze Fundamente ausgegraben. Es ist noch ein anderer Platz im Dorfe, der ehemals adlich frei gewesen, aber diese Rechte ebenfalls verlohren hat. Solcher gehört jetzt dem Hausmann Weert H. Bewen, dessen Großvater noch über die Wiedererlangung derselben, mit dem Fisco einen Proceß geführt, wiewohl vergeblich. Zur Zeit des 30jährigen Kriegs war ein Klaas de Witt Besitzer des Guts; die Einwohner erzählen noch eine artige Anekdote von diesem Herrn. Er hatte ein schneeweißes Pferd so abgerichtet, daß es auf Befehl niederkniete; einst als die Commune die ihr von den Mansfeldern auferlegte Brandschatzung zur bestimmten Zeit nicht bezahlt, rückte ein Commando zur Execution heran, de Witt ritt ihr auf seinem schneeweißen Pferde entgegen, bei Vehnhusen traf er auf dasselbe; der Gaul fiel dem Anführer zu Füßen. Die Truppen wurden gerührt bei dem unerwarteten Anblick, die Beredsamkeit des Ritters stimmte sie noch milder, sie zogen augenblicklich zurück, erließen sogar der Gemeine einen Theil der Contribution.

Die vorige, sehr alte Kirche, ist 1819 abgebrochen, und von den Steinen derselben 1822 eine neue kleinere Kirche aufgeführt, die von außen, der alten, mit Kalk vermischten Steine wegen, kein sonderliches Ansehn hat, von innen besser, mit einer hübschen Kanzel. In der Kirche war ein bleierner Taufstein, der zufolge der darum befindlichen Inschrift, schon 1317 gegossen. Man hat

solchen zu Anfang dieses Jahres an einen Juden in Emden verkauft, der ihn dem Schmelztiegel überlieferte. Als Kunstwerk zwar ohne Werth, hätte der Stein seines hohen halbtausendjährigen Alters wegen, wohl der Aufbewahrung verdient. Gewinnsucht hat leider auf solche Art, fast alle unsre alterthümliche Denkmale zerstört.

Zur Kirche gehört noch Siegelsumer Moorweg, oder Neu-Siegelsum, Colonie mit 85 E. Zwischen derselben und Langereck 30 andere Kolonistenhäuser, wovon die nordseits des Siegelsumer Moorweges stehende 7 Häuser nach Siegelsum, die übrigen nach Engerhafe eingepfarrt werden sollen.

10) Marienhafe, 1608 E. Der Hauptort dieses Kirchspiels, Marienhafe, ist ein Flecken mit 408 E., und meist kleinen unansehnlichen Häusern, aber sehr berühmt durch seine herrliche Kirche und Thurm, dem höchsten in Ostfriesland. Alten Sagen zufolge, soll die hiesige Kirche die erste im westlichen Ostfriesland sein, wohin die Emsiger, selbst die Reiderländer gingen. Die jetzige Kirche ist, nach Gittermanns Meinung, zwischen 1271 und 1276 erbauet, und soll später, 1395 bis 1400, durch die bekannte Vitalienbrüder noch vergrößert und verbessert sein. Es ist ein Kreuzgebäude, 198 Fuß lang, 72 Fuß breit, im Kreuz 108 Fuß, und sehr hoch, dem Anschein nach noch höher, wie die Kirche zu Engerhafe. Inwendig ist sie ins Kreuz gewölbt; gewaltige Säulen tragen die Bogen. Die Decke ist an den Stellen, wo die Kronleuchter herabhängen, mit allerhand Laubwerk bemahlt, die Farben davon noch sehr lebhaft. Schön ist das Innere der Kirche. Die Bänke hellblau angestrichen, einige darunter zu den adlichen Gütern gehörend, hübsch verziert. Vor der, nicht großen Orgel steht der Taufstein, ohne Inschrift, dem Anschein nach alt, und von Sandstein; nahe dabei sieht man noch den Beichtstuhl, welcher die Form eines überall durchbrochenen Thürmchens hat; in einem daran stehenden Kirchstuhl ist auch noch das Gitter vorhanden, durch welches der Beichtende sprach. Die Mauern sind sehr dick; in derselben zur halben Höhe sind kleine Fenster, weiter nach oben größere. In diesen Stellen ist die Mauer doppelt, so

daß man vor den Fenstern von einer Seite zur andern gehen kann; eine sonderbare Einrichtung, die auch bei den Kirchen zu Engerhafe und Victorbur statt findet. Die Aussicht von der Höhe auf das Innere der Kirche ist interessant. Der große hölzerne, mit steinernem Tisch versehene Hochaltar, ist nicht mehr. Am 21. August 1819, früh Morgens, bei stiller Luft, stürzte plötzlich das Altargewölbe mit dem obern Theil des östlichen Giebels der Kirche ein, zerstörte zugleich einen Theil des Chorgewölbes und zertrümmerte den schönen Altar. Man hat die Oeffnung inwendig mit Rohr und Holz so gut möglich gesichert, von außen ist nichts daran gethan; es sieht einer Ruine ähnlich. Auch der westliche Giebel am Thurm hat ein baufälliges Ansehn. Leider droht diesem herrlichen Denkmal kräftigen Alterthums der Untergang, wenigstens zum Theil. Die sehr verfallene Kirche bedarf einer starken Reparatur, deren Kosten auf 8000 Rthlr. angeschlagen sind, wozu die Regierung dem Vernehmen nach 500 Rthlr. beitragen will. Der größte Theil der Gemeine ist daher für den Abbruch, und man glaubt, daß wenigstens das Kreuz ganz wird abgebrochen werden, und die Seitenmauern niedriger gemacht, auch der Thurm 2 bis 3 Stockwerk verlieren soll.

Das Merkwürdigste an dieser Kirche sind die, auswärts in den Mauern befindliche Basreliefs oder Bilder in Sandstein gehauen. Jede Seite der Kirche vom Thurm bis zum Kreuz hat ein Abdach oder Angebäude. Unter dem Dach derselben, etwa ein Fuß niedriger, geht ein Fries von, ohngefähr einen Fuß hohen, Sandsteinen herum, befestigt vermittelst der durch die Mauer gehenden Anker, südseits in ununterbrochener Reihe, nordseits nur noch einzelne Stücke. An der Hauptmauer, ebenfalls etwa ein Fuß unter dem Dach, geht ein ähnlicher Fries herum, und zwar an der West- und Südseite des südlichen Kreuzes, so wie an der Ost- und Westseite des nördlichen, und an der südlichen Hauptmauer, nur einzelne Stücke, an den andern Seiten des Kreuzes, und der Mauer hinter dem Kreuz, aber wieder in ununterbrochener Folge. Außerdem sind, ein paar Fuß niedriger, an allen Seiten des Kreuzes

und den beiden Seitenmauern hinter demselben, große Nischen in der Mauer angebracht, 30 an der Zahl, worin Figuren von Heiligen ꝛc. aus Sandsteinen gehauen, befindlich, jetzt noch 24, die übrigen sind herausgefallen und liegen zum Theil noch in Trümmern auf dem Kirchhofe herum. Sie sind, so wie die unter dem Hauptdach befindliche Steine, dem Anschein nach, weder durch Klammern noch Anker befestigt. Am östlichen Giebel waren gar keine Steine vorhanden. *) Nach Bertram sind auf einigen der kleinern Steine: Blumen, Thiere verschiedener Art, Fische, Kriegsheere, auch biblische Geschichten, als die Auferstehung Christi u. d. gl. abgebildet. Die merkwürdigsten Steine sitzen am südlichen Theil des Kreuzes im Westen. Da sieht man zuerst dem Anschein nach, eine päbstliche Leichenprocession: Ein aufrecht gehender Löwe mit der dreifachen Krone folgt einer, von Affen, Schweinen und andern Thieren getragenen Leiche, vor und hinter derselben ähnliche Geschöpfe mit Wachslichtern, Weihrauchfässern, einem Buch und, wie es scheint, einem Kreuz. Weiterhin erscheint ein Kirchhof, wo die Leiche ins Grab gelegt wird; ein aufrecht stehender Affe oder Schwein trägt den Weihkessel u. s. w. Darauf folgt eine Menschengestalt mit Hörnern und Klauen, vor dem Altar die Messe lesend. Demnächst ein Gemach, worin drei Löwen am Tisch sitzen; ein Affe oder Schwein trägt ihnen Essen zu, ein ähnliches Thier Wein, den ein drittes in einem Keller abzapft. Ferner erblickt man ein Schwein, welches die Kirche mit einem Besen ausfegt. Daneben ein Löwe, einen Becher tragend, zwei Schweine vor einer mit Wasser gefüllten Kufe, woraus ein Löwe hervorragt; dabei eine nackte Menschen-Gestalt und ein Schwein, welches sich hinter den Ohren kratzt, zwei andere Thiere, eine Last auf der Schulter tragend. An einer andern Stelle des

*) Bertram, und nach ihm Gittermann, geben die Lage der Steine etwas anders an. Nach ihnen sieht man fast ringsum der Kirche große und kleine ausgehauene Bilder, mit starken eisernen Klammern oder Ankern an die Mauer befestigt, die größern 2 — 3 Ellen unter den kleinern einzeln, die kleinern in langen aus Sarkstein gehauenen Reihen; theils unten, theils oben unter dem Dach befestigt. Unten an der Mauer sind aber keine Steine zu finden, auch keine Anzeichen, daß deren da gewesen.

Kreuzes, vermuthlich nordwärts, sieht man Maria mit einer Krone auf dem Kopfe und dem Jesuskind auf dem Arm, zu jeder Seite zwei Krieger mit Schild und Lanze bewaffnet, die das Marienbild anschauen, darunter ein großes, aus einem Stein gehauenes, Kreuz. An andern Stellen werden einige äsopische Fabeln vorgestellt, geharnischte Reuter, die einen Drachen anfallen u. s. w. Ueber der Thür im Süden ist ein großes Basrelief, worauf, dem Anschein nach, herumgehende Todtengerippe.

Unter den verschiedenen Muthmaßungen über die Absicht der Aufstellung dieser Bilder, möchte die des Predigers Gittermann noch die wahrscheinlichste sein. Er setzt die Zeit der Erbauung der Kirche zwischen den Jahren 1271 bis 76, als wann der zum Münsterschen Sprengel gehörende Theil Ostfrieslands, worunter sehr wahrscheinlich auch Brookmerland begriffen war, unterm Bann seufzte. Vielleicht erbauten die Marienhafer damahls die Kirche neu, weil es die bequemste Zeit dazu war, indem der Gottesdienst während der Zeit unter ihnen völlig still stand. Der Kirchenbann, unter dem die Landschaft damahls lag, war durch das unwürdige Betragen der Geistlichkeit veranlaßt; vielleicht reizte dies die Einwohner, neben andern Bildern zur Zierde ihrer Kirche, auch die satyrische anzubringen, um dadurch die zügellose Aufführung der Mönche darzustellen. Wie zu Ende des 14. Jahrhunderts die Vitalienbrüder die Kirche ansehnlich verbesserten und verschönerten, mußten die meisten Bilder abgenommen werden, nur einige blieben in dem Theil der Kirche stehen, den man unverändert ließ, und worin sie sich noch jetzt befinden; die abgenommenen Steinbilder suchte man demnächst so gut möglich anzubringen; daher die Planlosigkeit und Unordnung in ihrer Aufstellung, indem man nicht so sehr auf den Sinn, als vielmehr auf die Größe des Steines sah. *) — Gegen diese Erklärung möchte sich weniger erinnern lassen, als gegen die Epochen der Erbauung und Ausbesserung der Kirche. Zur Zeit wie das südwestliche

*) Ueber die steinernen Bilder an der Kirche zu Marienhafe in Ostfriesland. In Spiels vaterl. Archiv. 2ter Bd. S 78 u. f.

Ostfriesland unterm Bann lag, herrschte daselbst große Noth und Armuth; unbegreiflich scheint es daher, daß eine einzige Dorfschaft ein so außerordentliches Werk, wie die hiesige Kirche, die allenfalls nur von der Kirche zu Emden an Größe übertroffen wird, sollten ausführen können. Ferner, wie läßt es sich denken, daß ein so starkes Gebäude, wie die Kirche sich noch jetzt zeigt, schon nach hundert Jahren so baufällig sein konnte, daß sie einer Hauptreparatur bedurfte. Beninga meldet auch nicht, daß solches geschehen, sondern nur, daß die Vitalienbrüder den Thurm aufführten. Die Kirchenmauer hat auch gar nicht das Ansehen, daß etwas daran verändert ist, vielmehr sieht alles gleich alt aus, die Sandsteine mit den Bildern haben alle einerlei Größe, die in der Nische befindlichen einzelnen Figuren haben damit gar keine Gemeinschaft. Eher möchte man also dafür halten, daß sämmtliche Bilder noch auf der Stelle sitzen, wo sie gleich zu Anfang angebracht waren.

Der neben der Kirche im Westen stehende Thurm ist 192 Fuß hoch, 48 Fuß breit und tief. An der Bauart und den Steinen selbst sieht man deutlich, daß solcher nicht so alt wie die Kirche ist. Dieser Thurm wurde, wie erwähnt, von den Seeräubern aufgeführt, Graf Ulrich ließ ihn 1459 noch höher machen und mit einer Spitze versehen. Von der Höhe hat man eine sehr weite Aussicht über die fruchtbaren friesischen Fluren, erblickt bei hellem Wetter selbst die Inseln und das Meer. Am 17. Juli 1820 aber schlug der Blitz in den Thurm, die Spitze gerieth an zwei Stellen in Brand, und wurde zerstört, so wie der oberste Boden mit der starken Balkenlage, die übrigen Balkenlagen größtentheils stark beschädigt. Jetzt sieht alles im Innern einer Ruine ähnlich; die Treppe ist verfallen, manche Stufen gänzlich abgebrochen, daher man jetzt nicht mehr nach oben kommen kann, nur mit Mühe und Vorsicht bis zur Höhe der Kirchenfenster, um zu der durchbrochenen Mauer zu gelangen.

Die unter dem Namen Vitalienbrüder bekannte Seeräuber, von Klaas Störtebeker und Gödeke Michel angeführt, hatten zu Ende des 14ten und Anfang des 15ten Jahrhunderts, auch in

Marienhafe einen Hauptzufluchtsort und Marktplatz für ihre geraubte Waaren. Die Küste war damahls nur eine halbe Stunde entfernt, ein Arm der Abelitz, noch jetzt unter dem Namen Störtebekers Deep bekannt, lief nach dem Flecken hin, vermuthlich zum Theil von den Seeräubern gegraben oder vertieft, um mit kleinern Schiffen die Waaren hinzubringen. Sie erbauten nicht nur den Thurm und deckten das Kirchendach mit Kupfer, sondern umgaben auch den Kirchhof mit einer hohen starken Mauer, worin vier gewölbte Thore, um sich und ihre Beute darin zu sichern. Gräfin Anna ließ solche aber 1557 niederreißen, und die Steine nach Aurich, zum Bau des Zwingers führen.

Marienhafe ist außerdem in der ostfriesischen Geschichte bekannt durch mehrere Landtage, so daselbst im 17ten Jahrhundert gehalten worden. Der aus der Reformations-Geschichte bekannte Andreas Carolstadt oder Bodenstein, hielt sich daselbst 1529 auf, und trieb Landwirthschaft; noch sollen nach Schoonoort hin Ländereien angetroffen werden, welche Bodensteinsfeld heißen. Zur Kirche gehören:

Tjuch, 118 E., zwischen dem Flecken und Osteel.

Upgant und Schott, zwei zusammenhängende große Dörfer im Osten, mit 795 E., die sich von Süd nach Nord und Nordost auf ¾ Stunden Länge erstrecken, zum Theil am Rand der hohen Gast liegend. Es sind schöne baumreiche Dörfer mit ansehnlichen Plätzen und vier Landgütern, die in Upgant stehen, mit hübschen Gärten und Gebüsch. Drei davon sind adlich frei, jedoch erst später solches geworden, das eine, die Hanenburg, ist zugleich immatrikulirt. Vorher war dieses ein Bauernheerd, Hajo Freebts gehörig. Victor Hane, ein Edelmann aus dem Holländischen, kaufte es von demselben zu Ende des 16ten Jahrhunderts, und erhielt von Graf Enno III. dafür adliche Freiheiten, und zugleich die ritterschaftl. Matrikel. Der letzte seiner männlichen Nachkommen, der ritterschaftl. Administrator Victor von Hane, welcher im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts starb, hinterließ nur eine Tochter, welche mit einem Capitain Ter Braak verheirathet war, und drei Töchter hatte, wovon die älteste mit dem Amtmann

Stephan Rudolph Kettler in Leer vermählt war, die zweite mit dem Administrator von Briesen, die dritte mit dem Rath Volger zu Pewsum. Auf erstern kam das Gut, demnächst auf dessen Sohn Bodewien Eberhard Kettler, welcher mit der Enkelin des letzten Beninga von Grimersum vermählt war, deren Kinder noch Besitzer sind. Das zweite Gut gehört dem Gutsbesitzer von Briesen, Enkel des obenerwähnten; es soll ehemals der von Ammerbeckschen Familie gehört haben. Vom dritten war zuletzt der Administrator Kettler Besitzer, jetzt der Administrator Beseke. Das vierte, bauernpflichtige, Gut, gehört dem Referendarius Wenkebach und zeichnet sich durch seine geschmackvolle Garten-Anlagen aus. Es ist ein Fideicommis.

Westseits Schott liegt Brookmer Neuland, ein Polder, und verschiedene einzelne Plätze auf der Marsch, als: Hanefeld, Tjucher Grashäuser und Wundel, 3 Königliche Plätze, Groß- und Klein-Buschhaus, 2 Plätze, Schottjer Vorwerk oder Wrantepott, Wykhoff, Botterfleeth und Upganter Meede, 2 Plätze. Im Osten an einen, von der Kirche ab grade ausgehenden Weg, Rechtsupweg, eine Colonie von 297 E., so bis ins Moor hinein sich erstreckt, und vielen Torf gräbt.

11) Bankstede, 443 E. Das Kirchdorf liegt am Poststwege von Aurich auf Emden, westseits Fahne, und zählt 242 E. Es gehört dazu das ¾ Stunden entfernte Ihloerfehn im Süden, mit 201 E., welches unter der Amtsvogtei Holtrop steht, und 1780 angelegt ist, jetzt aber nicht zunimmt, weil das Moor, so weit der Canal gezogen, abgegraben, und die Verlängerung des Canals nur vermittelst eines Verlaats möglich ist, den die Eigner nicht anlegen wollen. Der Torf muß daher größtentheils zu Wagen nach den Schiffen gefahren werden, welches die Kosten erhöht, auch nicht gut für den Torf ist.

12) Ochtelbur, westlich davon, mit 324 E. Hier, so wie zu Riepe, sieht man große Heerden Gänse, die auf der wasserreichen Gemeinweide treflich gedeihen und den Eignern guten Gewinn einbringen.

13) Riepe, ein großes Dorf von 731 E., unmittelbar dem

vorigen westseits sich anschließend. Es liegt auf einem hohen Sandrücken, der nach Westen immer niedriger wird, eben so nord- und südseits. Die Kirche ist ziemlich groß und hat einen dicken runden Thurm. Zu derselben gehört der Riepster Hamrich, südwestlich, mit 123 E.; eine große Fläche mit vielen einzelnen Plätzen, als: Grovehörn, Kriekmeer, Kapelle, Ulkefall, Groß- und Klein-Neuenwolde, Barghaus, Egers Grashaus u. a. Kapelle, aus 2 Erbpachts-Plätzen bestehend, soll ein Kloster gewesen sein. Vor ohngefähr 50 Jahren, als der Keller in einem der Plätze gemacht worden, hat man noch Menschenknochen in der Erde gefunden. Bei einem andren Platz, Lange Haus genannt, soll eine Burg gestanden haben, von deren Anwesenheit noch Steine im Grunde und ein um die Stelle gehender Graben zeugen. Vielleicht hatten die Häuptlinge von Brookmerland daselbst eine Burg, welche wohl das "Happenbeer in Rype" sein könnte, so Occo der Jüngere in seinem Testament dem Convent zu Ihlo vermachte. Viele Meere von ein paar Grasen bis 100 sind in diesem Hamrich, die meisten aber ganz oder größtentheils zugewachsen, selbst das fast ¼ Stunde lange Bansmeer, welches auf der Grenze dieses Amts, der Uphuser und Petkumer Herrlichkeit liegt, und zur Wiese benutzt wird. Die größere Dobbe hat noch Wasser. Die hiesige Gegend ist die niedrigste im ganzen Lande, selbst in trocknen Wintern und Frühling steht sie unter Wasser, auch noch weiter süd- und ostwärts auf zwei Stunden Ausdehnung bis Hatshausen und den Fehnen. Alles scheint dann einem See ähnlich, aus dem nur hie und da die Häuser sich erheben, die mehrentheils so niedrig stehen, daß in manchen das Wasser bis in die Grüppe (Rinne) des Kuhstalls tritt, und man aus der Thür unmittelbar ins Boot steigen kann. Viele Wassermühlen, wenigstens ein Dutzend, stehen daneben, bloß im regnigen Sommer und Frühling dienend, im Winter nutzen sie nichts. Klüger wäre es, wenn die Einwohner gemeinschaftlich einen Deich um den Hamrich legten, dann könnten sie solchen vermittelst zwei tüchtiger Mühlen zu jeder Jahreszeit trocken halten. Das Mittelhaus gehört auch zu

Riepe, ein großes Wirthshaus mit hübschem Garten am Trecktief, wo die von Aurich und Emden kommende Schüten sich treffen; auch sonst wird es von der vornehmen Welt in jenen Städten häufig besucht; der dabei befindliche große Garten, mit seinem schattigen Bosket, macht es zu einem angenehmen Erholungsort. Weiter westlich Wrantepott, 2 Häuser.

Zwischen diesen drei Dörfern und den Wolden nebst Barstede, liegen die Meden oder Wiesen, welche schon bei Westerende anfangen und bis zur westlichen Grenze gehen. Außer den daran liegenden Dörfern, haben auch die Stadt Aurich und deren 9 Dörfer ihr Meedland darin. Fast alles Land liegt noch in seinem Urstande und wird beständig als Wiese benutzt, ist mehrentheils nicht einmal abgeschlötet. Das Trecktief läuft mitten dadurch, an dessen nördlichen Seite die Herrenmeede, eine 176 Diemath 50⅚ ° große Königl. Wiese befindlich, welche bei Mittelhaus, welches darauf steht, anfängt und bis zur westl. Grenze fortläuft. Jährlich mußten sonst die Bürger und Bauern des Auricher Kirchspiels, so wie die der Riepster Vogtei, außer den Wolden, das Heu darauf für die Herrschaft auf einen Tag gemeinschaftlich schwelen, das hernach in einen jährlichen Geldbeitrag von 2 Gl. für jeden Platz verändert ist. Die Wiese wird jetzt in einzelnen Theilen verheuert.

14) Wiesens, 428 E. Das Kirchdorf, mit 372 E., liegt eine Stund südostseits Aurich, rundum von Heidefeldern umgeben und hat nur mittelmäßige Plätze. Es soll, nach Reershemius, *) zu Holtdorf gehört haben, und erst 1629 ein eigenes Kirchspiel geworden sein. Das ganze Ansehn der Kirche und ihre Größe, die ansehnliche Dicke der Mauern und der Steine, sprechen indeß eher für ein 5 bis 600, als 200jähriges Alter. Sie ist mit dem Chor 27 Schritt lang, ohne dasselbe 25, 10 Schritt breit, also fast so lang und noch etwas breiter wie die Kirche zu Weene, deren Gemeine, ohne die Fehne, dreimahl stärker ist, und scheint zuerst gewölbt gewesen zu sein, so wie das Chor auch jetzt

*) Ostfr. Prediger-Denkmal. S. 119.

noch ist. Vor einigen Jahren (1818) ist die Mauer um 14 Fuß niedriger gemacht, doch auch jetzt die Höhe noch beträchtlicher wie bei neuern Dorfkirchen. In der Bauart weicht sie von andern Kirchen dadurch ab, daß die beiden Seitenmauern von außen ganz aus Bogen zu bestehen scheinen, die, 10 an jeder Seite, etwa 11 Fuß hoch sich erheben, mit 1½ Fuß breiten Pfeilern dazwischen. Im Jahr 1821 hat man in dieser Kirche, einen Fuß von der Mauer entfernt, in geringer Tiefe einen kleinen Topf mit alten silbernen Münzen angefüllt, gefunden, wovon in der Pastorei noch 114 Stück vorhanden, in der Größe eines ganzen und halben Schillings. Die kleinern sind brookmersche Münzen, sie haben alle auf der einen Seite den Brookmer Adler mit der Krone oder Kugel auf jedem Flügel und der Umschrift: moneta de Broca. Die andre Seite der mehrsten hat das Zeichen ⁰⁄₀ mit Mönchsbuchstaben, und herum moneta de Broca; sie sind meist von Occo, einige von Keno ten Broek. Die größern Stücke sind sämmtlich flandrische, brabandsche und burgundsche Münzen, welche vordem hier zu Lande sehr gangbar waren und rühren mehrst von Ludwig III. Herzog von Flandern her, der 1383 starb. Die Münzen haben also schon ein 450jähriges Alter und werden wahrscheinlich in den Fehdezeiten der Häuptlinge vergraben geworden sein. Der Topf worin sie lagen, 5 Zoll hoch, 4 Zoll im Bauch weit, hat die Figur einer Milchkanne mit Henkel und drei Füßen, aus und inwendig schwärzlich, auf dem Bauch dunkelgrau und sehr hart, ziemlich grob geformt, ohne weitere Verzierungen, als einen Kreis kleiner eingedrückter dreieckiger Vertiefungen rund um die obere Wölbung des Bauchs.

Zu dieser Kirche gehört Brookzetel, 56 E., eine Stunde östlicher, in einer öden, von Flugsand und Moor gebildeten Gegend, am Wege nach Jever und Friedeburg. Ein Kloster war daselbst, welches Gelegenheit zum Anbau dieser Wüste gegeben; noch sieht man die Stelle desselben nordseits der Häuser, mit fettem Grase bewachsen, von ganz verschlammtem Graben umringt und Gesträuch. Ein kleines Gebüsch liegt daneben, dann das Brookzetler Meer, welches einen beträchtlichen Umfang

hat, aber nur seicht ist. Der westlichste Theil dieser Ortschaft heißt Blockhaus, so genannt von der Schanze oder Blockhaus, welches Graf Edzard in der sächsischen Fehde, zugleich mit dem bei Meerhusen, aufwarf. Noch ist der größte Theil davon vorhanden, hart am Wege grade vor dem Giebel eines der Häuser, etwa 3 Fuß hoch, 20 Schritt lang und breit; auch vom Graben sieht man noch die Spuren im Norden und Westen. Es sind hier mehrere Schäfereien, eine größere zu Oster-Egels, einem Domainenplatze am Egeler Busch. Diese hat das Recht, die Schafe auf der Gemeinweide von Sandhorst, Wallinghausen, Egels, Popens, Wiesens, Schirum, auf jeder einen Tag in der Woche, weiden zu lassen; eine um so merkwürdigere Gerechtigkeit, weil dergleichen Beeinträchtigungen des Privat-Eigenthums, sonst in Ostfriesland unbekannt sind.

15) Weene, ein großes Kirchspiel, von 1578 E. Das Kirchdorf, eine Stunde südseits Aurich, enthält nur 6 Häuser und 47 E.; die Kirche hat 27 und mit dem Chor 32 Schritt Länge, 9½ Schritt Breite und ist an einer Seite mit großen Strebepfeilern versehen. Sie wurde 1499 gebaut und dem heil. Nicolaus gewidmet, von welchem 1616 noch einiges Gebein im Altar gefunden worden. Unter den an derselben dienenden Predigern war auch Peter Fridrich Neershemius, gebohren den 18ten Oktober 1728 zu Norden und gestorben am 11ten Merz 1805; zuerst Prediger in Riepe, ward er 1779 nach Weene berufen, nachdem er schon 8 Jahr früher zugleich das Amt eines Kirchen-Inspectors erhalten. Man verdankt ihm das ostfriesische Predigerdenkmahl, welches 1796 zum zweitenmahl gedruckt worden. *) Auch hat er eine artige Erklärung einiger ostfriesischen Tauf- und Eigen-Nahmen herausgegeben. Nordseits der Kirche liegt Schirum, 489 E., wo in der Mitte des 17. Jahrhunderts eine Zeitlang Fräulein von Ungnad, die schöne Geliebte Anton Günters von Oldenburg, sich

*) Eine Fortsetzung dieses Werks bis zum jetzigen Jahr ist von seinem Sohn A. T. Neersbemius verfaßt und wird in kurzem erscheinen. Es sind darin auch die catholischen, mennonitischen und herrnhutischen Prediger, so wie die Geistlichkeit von Jever und Knipbausen mit aufgenommen.

aufhielt, die daselbst ein Haus baute, auch eine Brauerei anlegte, später unter vormundschaftlicher Regierung der Fürstin Juliane, als Geheimeräthin Mahrenholz, eine so glänzende Rolle spielte. Südwärts Ostersander, 200 E., Westersander, 220 E., Lübberfehn, 257 E., 1637 zuerst angelegt und ganz cultivirt. Hülnerfehn, 141 E., so 1639 angelegt, und ebenfalls meist abgegraben und cultivirt ist. Westlich Ludwigsdorf, 98 E., eine 1798 angelegte Colonie und Ihloerhörn, 89 E., ebenfalls eine Colonie; ferner:

Ihlo, ein Gehölz, das größte in der Provinz, ½ Stunde lang und halb so breit, mit 5 Plätzen und Häusern und 37 E. In diesem Gehölz stand das Kloster Ihlo, Cistercienser oder Bernhardiner Ordens, gemeiniglich Schola dei (Schule Gottes) genannt, welches 1228 vom Erzbischof von Bremen gestiftet, und zuerst mit Mönchen aus Adewart, dem berühmtesten und mächtigsten Kloster des Friesenlandes, besetzt worden. Ihr Vorsteher hatte die Würde eines Abts. Es war eins der angesehensten und reichsten Klöster in Ostfriesland, hatte auch die Münzgerechtigkeit, welche sonst, so viel man weiß, kein anderes einländisches Kloster besaß. Die Münzen sind äußerst selten geworden. Ritter Occo war Schutzherr dieses Klosters. Der letzte Abt Antonius verließ dasselbe freiwillig 1527, und wurde evangelischer Prediger zu Lauterelt; Georg von Münster, Drost zu Aurich, dem der Pabst das Kloster in Eigenthum überlassen, verkaufte es 1549 dem gräflichen Hause. Graf Johan ließ die Kirche abbrechen, und daraus ein Wohnhaus für sich bauen, und Graf Enno 1612 ein Jagdschloß, welches 1756 größtentheils abgebrochen, und in ein Jägerhaus verwandelt worden. Von den Klostergebäuden ist nichts mehr zu sehen; ein Platz, das Vorwerk, steht auf der Stelle der Kirche. Gräben sind aber noch sehr viele vorhanden. Im vorigen Jahr, bei Ziehung eines neuen Grabens, entdeckte man einen langen gewölbten Gang oder Pumpe unter der Erde, der noch in völlig gutem Stande war, und entweder zur Durchlassung des Wassers aus einem Graben in den andern, oder zum Fischbehälter im Winter scheint gedient zu haben. Nahe dabei wurden mehrere

ſtarke Pfähle in der Erde gefunden, vermuthlich von einer Brücke. Weſtſeits in einiger Entfernung iſt ein viereckiger, mit doppelten Graben umgebener Platz, woſelbſt die Münze geſtanden.

Das Gehölz hält 660 Morgen oder 305¼ Diemath, und wird in das Oſterholz zu 300 M., und das Weſterholz zu 360 Morgen eingetheilt. Vielleicht die Hälfte des ganzen beſteht aus Ellern, zum Theil ſehr ſtarker, das übrige meiſt Eichen; vor einigen Jahren hat man auch große Weidenpflanzungen angelegt, die ſchon ein dichtes Buſch bilden, und guten Nutzen abwerfen. Die mehr niedrige als hohe Lage des Bodens iſt ihnen, ſo wie den Ellern ſehr günſtig. Eine herrliche Allee der ſchönſten alten Linden, geht von der Kloſterſtelle bis zum ſüdweſtlichen Rand des Waldes; mehrere andere Wege und Alleen durchſchneiden ihn außerdem. Einer derſelben zieht ſich oſtſeits der Häuſer, bis zum nördlichen Rand des Gehölzes hin, von da an weiter als Weg, der, eine kleine öſtliche Biegung von 35 Ruthen ausgenommen, in ſchnurgerader Richtung auf ¾ Stunden Länge über das Moor nördlich, bis unweit Fahne, läuft und der Münkeweg heißt. Vor einigen Jahren iſt derſelbe, da er kaum noch kenntlich war, ſo weit er durch das Moor geht, neu gemacht und mit Schlöten verſehen, ſo daß es jetzt im Sommer ein ziemlich guter Fahrweg iſt. Eine Anzahl Rehe hält ſich im Forſt auf, früher auch Hirſche. Noch zur Zeit des ſiebenjährigen Krieges war das Wild hier und in den Gebüſchen um Aurich ſo zahlreich, daß es den Kornfeldern großen Schaden zufügte, daher die Bauern und franzöſiſche Officiere das mehrſte wegſchoſſen, ſo daß von 190 Stück nur 23 übrig blieben. Seitdem vermehrten die Thiere ſich wieder ſo ſehr, daß die Regierung 1783, den Klagen der Bauern abzuhelfen, 50 Stück Tannen-, 11 Stück Roth-Wild und 9 Rehe wegſchießen ließ. Dachſe trifft man auch an, die ihre Wohnung in einem Hügel, der deshalb der Dachsberg heißt, ſchon ſeit 100 und mehr Jahren aufgeſchlagen haben.

Im Bezirk des Gehölzes liegen noch gegen 250 Morgen Bau- und Weideland, ſo dem Kloſter gehörten, nebſt einigen hundert Morgen Wieſen. Erſteres und ein Theil der letztern ſind 1764 in

Erbpacht ausgethan, und dabei den Erbpächtern zugleich die freie Weide im Westerholz zugestanden, welches dem Holze sehr nachtheilig ist, indem nun kein junger Anwuchs entstehen kann, noch die vielen leeren Stellen neu bepflanzt werden können. Vielleicht wäre es gut, wenn man einige Diemathe ganz abtriebe und den Erbpächtern gegen Verzichtleistung auf Beweidung des übrigen Theils überließ. Drei beträchtliche Plätze, nebst der Jägerwohnung, stehen im Gehölz, ein vierter neben demselben.

16) Holtrop oder Holtdorf, 594 E. Das Kirchdorf mit 344 E., 1½ Stunde südöstlich Aurich am Postwege, hat eine große alte Kirche, 34½ Schritt lang, 12½ Schritt breit, auch ansehnliche und schöne Plätze, ist überhaupt seiner vielen Bäume wegen ein angenehmer Ort. Blühende Saatfelder von der Heerstraße durchschnitten, umgeben es; noch weiter ostwärts sich ausdehnend, wo die dazu gehörende kleine buschreiche Dörfer Wrisse, 99. E., und Felde, 118 E., liegen, und die Colonie Akelsbarg, 33 E., am Moor. Immer dieselbe freundliche Gefilde durchziehend gelangt man nach

17) Auricholdendorf, ein durch Anlegung der Fehne zu einer Bevölkerung von 1075 Einwohner gestiegenes Kirchspiel, dessen Kirchdorf, mit 395 E., ½ Stunde südlich des vorigen liegend, nicht das einladende Aeußere desselben hat, obgleich die Feldflur besserer Art. Es gehört dazu das Oldendorfer Meer auf der östlichen Grenze, so nur im Winter Wasser hat, woneben ein kleines Gehölz, der Barkebusch, das ganz auf Moorgrund steht. Südwestseits des Dorfs soll, der Tradition zufolge, ein Kloster gestanden haben, welches Meerhusen geheißen; die Gegend, ehemals Heide, ist cultivirt, daher von Gräben und dergleichen nichts mehr zu sehen, doch kommen noch häufig Ziegelsteine im Boden vor. Zur Kirche gehört ein Theil vom Spetzerfehn mit 244 E. Das Auricholdendorferfehn mit 63 E., und das Ostende des Großen Fehns, 373 E., am nördlichen Canal, welcher ¼ Stunde südwärts des Dorfes die Poststraße durchschneidet, und sich von da an auf ⅝ Stunden Länge westwärts erstreckt. Dieses Fehn ist das größte von allen, 1632 oder 34

zuerst angelegt, und zählt jetzt 1228 Einwohner, worunter 18 See-, 63 Torfschiffer. Man findet da 4 Schiffszimmerwerfte, 2 Kalkbrennereien, 4 Bierbrauereien, 3 Branntweinbrennereien, 2 Säge-, 2 Kornmühlen, auch eine Wassermühle zur Speisung des obern Canals, 3 Verlate und 3 Zugbrücken. Auf einem der Werfte werden selbst Schiffe von 50 bis 60 und mehr Last erbaut, völlig zugetakelt, und so im Frühling bei hohem Wasserstande nach Oldersum geführt, wo sie wieder abgetakelt und entmastet werden, um durch den Siel zu gehen. Der westliche Theil dieses Fehns gehörte zum Brokmer-, der östliche zu Auricherland, daher gelten darin zwei Provinzialgesetze, die besonders in Hinsicht der ehelichen Gütergemeinschaft abweichen, indem nach dem Auricher Landrecht, Frauen Gut weder gewinnt noch verliert.

18) Timmel, ein Kirchspiel von 2084 Einwohner, welches durch die Fehne ums vierfache vergrößert worden, so daß es jetzt das größte im Amt ist. Das große schöne Kirchdorf mit 430 E. steht zwei starke Stunden südseits Aurich an dem Sommerheerweg nach Leer und Oldenburg auf einem Vorsprung des hohen Sandbodens. Die Kirche ist 1730 neu gebaut, 28 Schritt lang, 10 breit. Das Dorf wird in West- und Ostende eingetheilt. Es hatte ein ansehnliches Nonnenkloster, 1221 oder 1228 gestiftet, welches am südöstlichen Ende des Dorfs am Wege stand. Der noch vorhandene breite Hauptgraben spricht für den ansehnlichen Umfang desselben. Die Kirche soll an der andern Seite des östlichen Grabens gestanden haben und mit einem eigenen Graben umgeben gewesen sein. Am Wege sind auch noch Stellen des äußern Walls oder Zingels zu sehen. Ein alter, den Einsturz drohender Bauernplatz, das Timmeler Vorwerk, steht auf der Stelle, dessen Vordertheil ein Stück vom alten Kloster sein soll; es sieht auch darnach aus. Süd- und ostseits war ein beinah 17 Diemath großes Gebüsch, wovon ein Theil 1811 durch die Franzosen, der Rest bald nachher ganz niedergehauen ist, nur die Stümpfe sind noch übrig und geben dem Felde das Ansehn eines Kirchhofes. Zu Timmel gehört das Westende vom Großen Fehn und dessen Ostende am südlichen Canal, zusam-

men mit 855 E., sodann Ulbargen, 52 E., ein aus lauter Plätzen bestehendes Dorf, ostseits am Spetzerfehntief. Es soll der Sitz eines Häuptlings gewesen sein, dessen Burg nahe am Dorf im Norden gestanden, wovon der zugewachsene Graben noch zu erkennen. Die Einwohner erzählen, wie der Prediger zu Timmel einst den Gottesdienst vor Ankunft des Häuptlings angefangen, sei dieser darüber so wüthend geworden, daß er den Geistlichen erschlagen. Vielleicht aber war es bloß eine Schanze gegen die Oldenburger, denn der Umfang, welchen der Graben einschließt, ist zu groß für eine Burg, auch findet man nur ganz wenig Trümmer von Steinen. Das Neue- und Jheringsfehn, südseits, gehören gleichfalls zur Kirche. Ersteres ist 1660 angelegt und gehört dem Oberförster Lantzius Beninga; es hat 349 E., worunter 14 See- und 2 Torfschiffer, ungerechnet die vielen, so bloß große Böte zum Transport des Torfs besitzen. Das andere, 1660 zuerst angelegt, gehört dem landschaftl. Sekretär Dr. Jhering, und hat, seitdem derselbe erst verwaltender, dann alleiniger Besitzer geworden (1804), um das Doppelte zugenommen, so daß, während es 1788 nur 133 Einwohner zählte, jetzt deren 398 da wohnen. Während 15 Jahren, von 1804 — 19, hat derselbe 891 Ruthen Wieken oder Canal aufgeschnitten und schiffbar gemacht, wodurch der Torfstich dermaßen zugenommen, daß, während vorher jährlich nur 200 beladene Böte und Schiffe das Verlaat passirten, jetzt über 1200 hindurch gehen, und statt 41 Häuser, so 1803 auf dem Fehn standen, jetzt gegen 100 da sind, auch eine Mühle seit 1813. Würden alle inländische Fehne so angegriffen, so müßten solche bald den Groningerländischen gleich kommen. Eine merkwürdige Entdeckung machte man 1819 auf diesem Fehn. Tief unter dem Moor, im Urgrund, fand man eine Aschdobbe und geschnittene Spielen, sicherer Beweis, daß der Urgrund bewohnt war, vor Entstehung des Moors; man will selbst Spuren von Ackerbeeten daselbst gefunden haben.

19) Hatzhausen oder Hattetshusen, 836 E., westlich Timmel. Das Kirchdorf, mit 180 E., liegt in einer niedrigen Gegend, am südlichen Rand der großen, fast bis Barband ost-

seits, Riepe und Emden nord- und westseits streichenden Niedrigung. Es hat eine hübsche, 1783 neu gebaute Kirche, nebst Pfarrwohnung; die vorige Kirche stand an der Ostseite des Dorfs und war erst 1680 aufgeführt. Einer der an dieser Kirche gestandenen Prediger: Anton Christian Bolenius, aus Schirum gebürtig, der von 1707 bis 1716 hieselbst lehrte, hat sich um sein Vaterland höchst verdient gemacht, indem er den Buchweitzenbau auf dem Moor einführte, wozu er einen Mann aus Wildervank, im Groningschen, kommen ließ. Tausenden Colonisten und Häuslern ist seitdem dieser Erwerbszweig Hauptmittel ihres Bestehens geworden. Der vorletzte Prediger: Georg Siegmann Stracke, war ein eifriger Beförderer der Missions-Anstalten, worüber auch einige Schriften von ihm erschienen. Das kleine Dorf Ayenwolde, mit 146 E., so hiezu gehört, war vor der Reformation ein eigenes Kirchspiel, dem noch Wiard von Uphusen 2 Ochsen und 4000 Steine zur Reparatur des Thurms vermachte. Die Kirche ist 1556 abgebrochen und die Steine zum Zwinger der Auricher Burg verwandt. Den Kirchhof benutzen die Einwohner noch. Nahe dabei Büschersfehn, eine Colonie, 39 E., so wie Königshoek, 58 E., südostseits, worauf Boekzetel mit Boekzetelerfehn, 413 E., folgt. Ersteres war ein Kloster, dem Johanniter-Orden zuständig, jetzt drei Erbpachtsplätze, die neben einer Höhe stehen, so den Bewohnern und den vom Fehn, zum Kirchhof dient, und nach der Menge der darin vorkommenden Steine zu schließen, die alte Kirchenstätte ist. Das Fehn ist 1647 zuerst angelegt, und größtentheils abgegraben; 20 See- und 22 Torfschiffer wohnen daselbst. Nahe dabei das Boekzeteler Meer.

20) Backband, 935 E. Der Hauptort ist ein großes Dorf, mit 486 E., das südlichste im Amt, an der Poststraße, mit schönen ansehnlichen Plätzen, die man so tief im Lande nicht suchen würde. Es hat zwei sich durchkreuzende gepflasterte Straßen, in deren Mitte ein kleiner Stein, kaum einen Fuß über den Boden hervorragt, welcher der Hartog-Hinderk-Steen genannt wird. Ein, im Ort anwesender, Lanzenknecht, soll solchen errich-

tet haben, bei der Nachricht vom Tode Herzog Heinrichs von Sachsen, der 1514 vor Leerort umkam. Die Kirche, 26 Schritt lang, 12 breit, ist alt. Südermoor, auch Horstenfehn genannt, und Neue-Moor, mit 65 und 116 Einwohner, zwei Colonien an der südlichen Grenze, gehören dazu, und ein Theil vom Spetzerfehn, mit 268 Einwohner, welches Fehn 1746, auf Königl. Kosten, angelegt, demnächst an Privatpersonen verkauft ist; es zählt schon 512 Einwohner, worunter 40 Torfschiffer, und dehnt sich auf ziemliche Länge ostseits des Postweges aus. Ein Theil dieses Fehns gehört zur Kirche von Aurich-Oldendorf.

21) Strackholt, 1048 E. Das Kirchdorf liegt nahe bei Backband, ostseits, und zählt 683 E. Es soll eigene Häuptlinge gehabt haben, die auf einer Burg wohnten, welche ¼ Stunde ostseits des Dorfs, am Ende der Baugaste gestanden, und Ostinzenburg genannt wird. Die Geschichts-Annalen melden zwar nichts davon, indeß nannte die berüchtigte Quade Foelke, Ritter Occo's Gemahlin, sich Frau von Strakholt und Hinte, sie soll auch, der Sage zufolge, manchmal daselbst residirt haben; und ein Christoffer von Strakholt war unter den Edelleuten, die in der Schlacht bei Jemgum 1533 blieben. Die Stelle, welche an den verwachsenen Gräben noch zu erkennen, zeigt indeß weder Schutt noch sonstige Spuren der ehemaligen Existenz einer Burg; alles ist Heide; daher man eher annehmen könnte, daß daselbst eine Schanze oder Blokhaus gestanden, gegen die Oldenburger errichtet, welche in frühern Jahrhunderten häufig Streifereien in diese Gegenden anstellten. Das Dorf hatte das Unglück, am 10. April 1815 durch einen, bei einem Schmid entstandenen, furchtbaren Brand, 52 Häuser zu verlieren, die aber bald wieder aufgebauet wurden und dem westlichen Theil ein schönes helles Ansehen geben; der stehen gebliebene östliche Theil aber hat meist alte häßliche Häuser und kothige Straßen; doch sind viele Bäume da. In der Kirche ist, hinter dem Altar, noch eine merkwürdige lateinische Inschrift zu lesen, zum Gedächtniß eines Raubzugs, den die Oldenburger 1473 in dieser Gegend

angestellt.*) Den Bauern wurden, nach derselben, viel Gold, Silber und Edelsteine geraubt; sie müssen also damahls in gutem Wohlstand sich befunden haben. Die Colonien Vossebarg, 166 E., Norderneі, 24 E., beide am neuen Wege nach dem Friedeburger Amt, gegen 36 Jahr alt, Fiebing, 120 E., südostseits am Wege, nach dem Stickhauser Amt, und Zwischenbergen, 55 E., beide vor 40 Jahren angelegt, gehören dazu. Sie haben ein gutes Ansehn und graben viel Torf.

Amt Friedeburg.

Das Amt Friedeburg gränzt westseits an das Amt Aurich, südlich an Stickhausen, nördlich an Wittmund und die Herrschaft Jever, östlich an Gödens und das Herzogthum Oldenburg. Es ist beinah 2 Meilen lang und breit, und gegen 3½ □Meilen groß, vorher 4⅕, indem das Kirchspiel Leerhafe dazu gehörte, welches nach der Organisation von 1817 zum Wittmunder Amt geschlagen ist. 1819 ist das Amt selbst eingegangen und dem Wittmunder einverleibt, jedoch wird es noch im Namen desselben von einem Assessor verwaltet. Es ist in die Amtsvogteien Horsten und Etzel eingetheilt, hat 4336 Einwohner, 4 Kirchspiele mit 27 größern und kleinern Dörfern, 4 Kornmühlen, 1 Ziegelbrennerei. An Vieh zählt man: 694 Pferde, 1800 Kühe, 458 Ochsen und Stiere, 1996 Stück Jungvieh, 339 Marsch- und 3539 Heid-Schaafe, 974 Schweine.

*) Nach Bertram (Analecta ostfr. S. 32.) lautet solche folgendermaßen:

" A. D. 1473, regnante Theda Cometissa in Ostfrisia tpe. par. (Paraseeves) devastata ē pns. (praesens) villa per Comitem Gerhardum in Oldenborch & accepit spolia multa scil. ir. (novem) stigas boum vaccarum caballos X. Nec non devastaverunt domum dotalem (sacerdotalem) & captivati sunt, tres in villa & accepit Spolia multa: Aurum argentum & clenodia.

Der gröſste Theil dieſes Amts beſteht aus Heide und Moor; bloß der nordöſtliche Winkel, zu kaum einer □ Meile Oberfläche, hat cultivirtes Sand- und Marſchland, letzteres mehrſt mittelmäſſiger Art und niedrig, nach der Grenze beſſer werdend, wo auch einiges Grodenland liegt. Faſt alle Oerter liegen auf dieſer Fläche zuſammen gedrängt am Rande des Sandbodens. Die meiſt ſcharfſandigen Bauäcker liefern guten Rocken, auch Buchweitzen, ſo mehrſt nach Jever verkauft wird; das leichte Marſchland Hafer, und ziemlich viel Rindvieh, auf deſſen Zuzucht zum Verkauf man ſich ſtärker legt, wie auf die Molkerei. Schäfereien gibt es mehrere auf den weitläuftigen Heiden, theils privative, theils königliche. Auch Gänſe. Beträchtlich iſt der Torfſtich; mehrere Dörfer beſtehen allein davon. Doch gibt es keine ordentliche Fehne; aller Torf wird zu Wagen verfahren, nach der Stadt Jever, dem Gödenſchen und angrenzenden Theil von Kniphauſen und Jever. Für jedes groſse Fuder wird an der Grenze 4, für ein kleines 2 ſtr. Zoll oder vielmehr Moorheuer bezahlt.

Das Amt Friedeburg war noch vor wenigen Jahren von den übrigen Aemtern gleichſam abgeſchnitten. Bloß von Wittmund ging ein ordentlicher Weg dahin; von Aurich mußte man erſt 4 Stunden öſtlich gehen, wo der Weg in den Wittmunder traf. Erſt ſeit 1805 hat man angefangen, von Blokhaus einen neuen Weg nach Wieſedermeer und Wieſede anzulegen, welcher, wo er über Hochmoor geht, mit Sand überfahren, daher immer zu paſſiren iſt. Später iſt auch im Süden ein Weg von Strackholt grade durch das Moor nach Friedeburg hin angelegt, der jedoch, auf 1½ Stunde aus bloßem Moor beſtehend, nur im Sommer und bei Froſtwetter fahrbar iſt. Gewäſſer ſind wenig vorhanden. Das hauptſächlichſte iſt das Friedeburger Tief, welches aus zwei Armen beſteht, wovon der ſüdliche im Moor hinter Hopels, der nördliche in mehrern Zweigen in den Wieſeder Moräſten entſpringt. Bei Reepsholt ſich vereinigend, fließt das Tief öſtlich Gödens zu, woſelbſt es ſich wieder theilt; der ſüdliche Arm läuft neben der Grenze dieſes Amts und Gödens vorbei, vereinigt ſich ½ Stunde öſtlicher wieder mit dem andern Arm und fließt durch den Ellenſer

Siel in die Jade. Das Tief ist 1805 von Friedeburg an, bis zur Oldenburgschen Grenze neu geschlötet, wozu die Stände einen Beitrag von 5000 Rthlr. gaben; es ist von Friedeburg bis Gödens für Böte, weiter für kleine Schiffe schiffbar, wird aber wenig benutzt. Es ließe sich mit verhältnißmäßig geringen Kosten auch für größere Schiffe in Stand setzen, und gäbe dann schöne Gelegenheit zu Fehn-Anlagen, welche um so geschwinder empor kommen würden, da die Jeversche und Butjadinger Küste nahe ist, wo der Torf immer Absatz findet, so wie nach Hamburg und Bremen. Auch könnte dereinst das Spetzerfehn damit verbunden, und somit eine binnenländische Schiffahrt von der Ems zur Jade, ohne besonders große Kosten, geschaffen werden. Auf dem Moor sind viele, jedoch nur kleine Meere, worunter am größten das Bullenmeer, das auf der Grenze zwischen diesem und dem Stickhauser Amt und Oldenburg liegt.

Das alte Amt Friedeburg mit der Herrlichkeit Gödens, machten im Mittelalter einen Theil der Landschaft Oestringen aus, wozu auch die Herrlichkeit Kniphausen und ein Theil von Jever mit der Stadt gehörte. Horsten soll zur Landschaft Rüstringen gehört haben, an welche es im Osten grenzte. Gewisser ist, daß es eins der Kirchspiele der Friesischen Weede ausmachte, welche Freijade (jetzt Jade), Varel, Zetel, Bokhorn und Horsten begriff. Nachdem die Rüstringer 1355, und die Oestringer nebst Wangrer 1359, in Edo Wiemken sich ein gemeinschaftliches Oberhaupt oder Häuptling erwählt, fügte sich wahrscheinlich auch das Amt Friedeburg dazu, wie daraus erhellt, daß Edo Wiemken die Friedeburg erbauete. Als Graf Diedrich von Oldenburg diese Feste einnahm, huldigten ihm zugleich die Kirchspiele Wiesede, Marx, Etzel, Horsten, 1435; es scheint aber, daß solche schon im folgenden Jahr mit der Festung zugleich an Ostfriesland kamen, wiewohl Oldenburg seine Ansprüche daran erst in dem Vertrag von 1486 gänzlich entsagte. Nach der neuen Organisation verlohr das Amt das Kirchspiel Lecrhafe und wurde in die Vogteien Horsten und Friedeburg eingetheilt; letztere enthält die Untervogteien Reepsholt und Wiesede, so zusammen nur das

Kirchspiel Reepsholt allein enthalten; erstere die Untervogteien: Horsten, mit Horsten; Marx, mit Marx und Etzel.

1) Reepsholt, ein großes Kirchspiel von 2094 Einwohner, dem Umfang nach das zweite in der Provinz, indem es von Ost zu West zwei Meilen Länge hat und fast eine Meile Breite. Es war in frühern Jahrhunderten berühmt durch seine Kirchen und Burgen. Der letztern sollen sechs da gewesen sein; noch zeigt man deren Stätte, aber die Namen der Besitzer sind verhallt im Fluge der Zeit. Bloß von den Häuptlingen Reepsholt haben die Annalisten uns Kunde aufbehalten. Sie stammten von den Wittmunder Häuptlingen ab. Heddo Kankena, Enkel Kanko's von Wittmund, war der erste bekannte Häuptling, wenn nicht vom ganzen Kirchspiel, wenigstens vom nordöstlichen Theil desselben; sein Sitz hieß die Hilmersburg und stand zu Dose, weshalb er sich davon: up der Dose nannte. Vermuthlich hieß sein Vater Hilmer und war erster Häuptling daselbst, und Erbauer der nach ihm benannten Burg. Heddo's Sohn, Hilmer, nannte sich zuerst Häuptling von Reepsholt; er starb 1436 und übertrug vermuthlich die Herrschaft dem jüngsten seiner drei Söhne, Wiard, der nur einen Sohn, Tjark, hatte, welcher sich zum Priester weihen ließ und in Aurich wohnte. Wahrscheinlich setzte sich sein Onkel Cyrk, dessen bei Friedeburg erwähnt wird, im Besitz der Herrschaft nach Wiards Tode, wenn nicht schon früher; denn Wiard soll ein unehelicher Sohn gewesen sein.

Das Kirchdorf Reepsholt, ¼ Stunde ostseits des Postweges, zählt 429 E. und hat eine vortrefliche Kirche in Kreuzform, die nächst den berühmten brookmerländischen unter die größten und höchsten im Lande gehört. Sie ist 150 Fuß lang, nemlich bis zum Kreuz 81 Fuß, im Kreuz 33 und das Chor, welches hinten ein Siebeneck formirt, 36 Fuß, die Breite ist 36 Fuß, im Kreuz aber 66 Fuß. Es ist ein sehr altes Gebäude, rundum auf 9 bis 10 Fuß Höhe mit behauenem Flintenstein bekleidet. Zwei Prediger stehen an dieser Kirche, welche 1789 eine neue schöne Orgel erhalten. Der daran gebaute Thurm, welcher 30 Fuß Breite hält, soll sehr hoch gewesen sein. Cyrk von Friedeburg

befestigte solchen, aber Gräfin Theda eroberte ihn 1474 und ließ die Vordermauer desselben bis nahe am Boden herunterreißen, bloß die beiden Seitenmauern stehen lassend. In solchem Stande, schon 350 Jahr allen Einflüssen der Witterung und Stürme ausgesetzt, steht das alte Gemäuer dennoch so fest da, daß noch bis jetzt darin die Glocken, in großer Höhe hangen; ein Beweis der soliden Bauart der Alten, und um so auffallender, da die Mauern, dem Anschein nach, sehr nachlässig aufgeführt sind. Keine einzige Lage der Ziegelsteine liegt gerade, vielmehr fast alle mehr oder weniger wellenförmig und unordentlich, häufig mit zolldicken Kieselsteinen dazwischen. Es scheint unbegreiflich, wie sich eine solche Mauer so lange halten konnte, zumal die Flintensteine, womit der untere Theil des Thurms, so wie die Kirche bekleidet war, größtentheils ausgebrochen sind. Man sieht dabei zugleich, daß die, dem Anschein nach, ganz aus großen Quadersteinen gebauten alten Kirchen, eben so wohl wie die andern, aus Ziegelsteinen aufgeführt, und nur mit ½ bis 1 Fuß dicken, in Quaderform behauenen Flintensteinen bekleidet sind. Die Mauern des Thurms sind ohngefähr 5 Fuß dick.

In Reepsholt stand einst ein Kloster, wenn auch wohl nicht das älteste in Ostfriesland, doch das erste, von dessen Stiftung bestimmte Nachrichten vorhanden. Bereits im Jahr 983 *) schenkten 2 Schwestern Reingard und Wendela ihr ganzes Vermögen, welches aus zwei ansehnlichen Höfen zu Reepsholt und More (vielleicht Marr?) bestand, der Kirche von Bremen zur Erbauung eines Klosters. Kaiser Otto bestätigte diese Schenkung durch ein Diplom vom 5. Juni 983. Erzbischof Adeldagus von Bremen stiftete darauf zu Reepsholt ein Canonicat zu Ehren St. Mauritz, und besetzte es mit 12 Regularen (Weltgeistlichen); freilich eine sehr geringe Zahl in Vergleich gegen die starke Bevölkerung der andern Klöster im Friesenlande; indeß lebten im Kloster Rastede im Oldenburgschen auch nur 12 Mönche, und eben so viel im

*) Wiarda's Ostfr. Gesch. I. 140. Hamelmann und andere nach ihm nennen das Jahr 938.

Kloster Hude, obgleich beides sehr ansehnliche Klöster waren. Auch das Reepsholter Kloster muß angesehen gewesen sein, da die Kirche zu Westerstede, und die Capellen zu Etzel, Marks, Horsten, Dikhausen demselben untergeordnet waren; es war aber schon vor der Reformation eingegangen, denn in der Chronik des Erzbischofs von Bremen, Johan Rhoden, wird beim Jahr 1511 bemerkt, daß die Kirche zu Reepsholt gänzlich zerstört, und der Probstei St. Stephan und Oldenburg einverleibt sei. Die Stelle, wo das Kloster und die Kirche gestanden, befindet sich im Dorf nicht weit von der Kirche im Süden; es ist eine kleine Anhöhe voller Steine und Schutt, am Abhang desselben war wahrscheinlich der Kirchhof, indem daselbst menschlich Gebein gefunden wird; an der andern Seite steht der Bauernplatz Klimpe. Es soll von demselben ein Gang unter der Erde nach der jetzigen Kirche gehen, wovon man einen Theil vor kurzem in einem Garten entdeckt hat, auch den Eingang nahe bei jenem Hause noch zeigt, und die im Süderkreuz der Kirche befindliche, halb in der Erde sitzende, jetzt zugemauerte Thür, welches der Ausgang gewesen.

Reepsholt war auch Sitz eines Probstes oder Dekans, wenigstens seit dem 13. Jahrhundert oder früher, und noch im 16. Es hat in frühern Zeiten durch die Streifereien der Oldenburger oft sehr gelitten. Einmahl sogar, 1465, brannte Graf Gerhard das Dorf nebst zwei andern gänzlich ab; ein in jenen unruhigen Zeiten gewöhnliches Verfahren, welches jedoch nicht so großen Nachtheil hatte wie jetzt, weil die Häuser nur von Holz waren und klein. Zwischen dem Dorf und der alten Wassermühle, südwestlich, sind noch die Reste kleiner Schanzen und Laufgräben zu sehen, die damahls oder wohl noch früher aufgeworfen; bei der Brücke am Postwege auch noch Spuren des Blockhauses, welches Gräfin Theda 1474 anlegte, um Cyrk von Friedeburg im Zaum zu halten. Zwei beträchtliche Schäfereien sind hier 1780 und 83 angelegt, wovon die Ställe ½ Stunde entfernt, auf dem Wege nach Rispel, stehen.

Daß Reepsholt der Geburtsort des General-Superintendenten Coners ist, der daselbst am 17. Oktober 1730 gebohren wurde, ist

bereits bei Aurich erwähnt. Grade 100 Jahr früher kam daselbst der gelehrte Conrad von der Lage zur Welt, der als General-Superintendent zu Weimar 1694 starb. Einer der letztverstorbenen Prediger, Arend Molitz Meentz, machte sich durch Verbreitung der Schutzblattern, die er selbst einimpfte, um seine Gemeine sehr verdient.

Von den vielen zur Kirche gehörenden Ortschaften ist am merkwürdigsten:

Friedeburg, eine ehemalige Festung und Schloß, welches dem Amte den Namen gegeben. Edo Wiemken erbaute die Burg 1359. Sibet Papinga, dessen Enkel, räumte sie 1432 seinem Schwiegervater, dem berühmten Focke Ukena, zur Wohnung ein. Graf Diedrich von Oldenburg, Focko's Feind, entriß sie diesem, verkaufte die Burg aber zwei Jahr hernach (1436) für 1000 oder 4000 Gulden dem Friesischen Volke, welches die Festungswerke schleifte und bloß das Steinhaus, die eigentliche Burg, stehen ließ. Weil aber die Oldenburger immerfort Streifereien im Lande thaten, stellten sie die Festung wieder her und übertrugen sie Hilmer von Reepsholt zur Aufsicht und nach dessen Tode Eyrk, seinem Sohn. Dieser schaltete damit wie mit seinem Eigenthum, und befestigte sie noch stärker. Er war ein kriegerischer Mann, unbiegsamen Charakters und einer der ärgsten Feinde des Gräflich ostfriesischen Hauses, mit dem er immerwährend in Streitigkeiten lebte, bis an seinen, 1475 erfolgten Tod. Seine nächste Verwandten: Folkert sein natürlicher Sohn, Haro, sein Bruder und Tjard, seines Bruders Sohn, übertrugen darauf ihr Recht auf die Besitzungen an Hero Mauritz von Dornum und Gräfin Theda. Hero erhielt zwar bald darauf den alleinigen Besitz, trat aber 1481 die Burg mit allen Gerechtigkeiten dem gräflichen Regierhause für 5000 Gl. ab. Die Feste hatte eine vortheilhafte Lage, westlich das Moor, östlich das Friedeburger Tief, im Süden niedriges Land. 1491 ertrank davor Graf Enno I., wie er, nach einer Unterredung mit dem Drosten Engelman, der seine Schwester Almuth entführt hatte, demselben in voller Rüstung auf dem Eise nacheilte. 1514 ging sie durch Verrätherei des Commandanten an das sächsische Heer über, aber drei Jahr hernach glückte es

Graf Edzard, bei nächtlicher Weile wieder Meister der Festung zu werden. Seitdem ist sie nur noch einmahl, 1683, durch brandenburgsche Truppen belagert; 1763 aber wurde das Schloß abgebrochen. Man sieht gegenwärtig nur noch den westlichen und nördlichen Theil des innern Walles, auch noch den neuern und äußern Graben, welcher letztere im Osten langs dem Postwege hinläuft; im Norden bildet das Tief den Außengraben, westseits ist nichts mehr von einem Graben zu sehen. Das Ganze kann gegen 600 Fuß Länge und Breite halten, der innere Hof zwischen den Wällen, etwa halb so viel. Im Bezirk des Schlosses stehen 5 Häuser mit 43 Einwohner. Daneben im Tief lag eine Wassermühle, noch bis 1775, da statt derselben die jetzige Windmühle auf dem Schloßwall errichtet wurde. *) Gnaphäus gibt Friedeburg im 16. Jahrhundert einen Hafen, welches Harkenroth ihm nachsagt; Wiarda und Freese wollen sogar, daß das Seewasser nach Einreißung des Schlieker Siels (1218) bis an Friedeburg gegangen sei; letzterer führt als Beweis davon den Namen des Dorfs Riepe (Ufer) im Kirchspiel Etzel, die sogenannte Grodenlande daselbst, und die Ueberreste von Deichen an. Die Ansicht der Gegend spricht nicht dafür, alles ist nordostseits auf mehr denn eine Stunde Ausdehnung niedriges Marschland der geringen Art, Spuren von Deichen finden sich da nicht am Tief, wohl weiter östlich an der Gränze und im Gödenschen, die theils nach dem zweiten Einbruch der Jade von 1511 aufgeworfen wurden, theils in viel frühern Zeiten, als wahrscheinlich ein großer Fluß langs Gödens hinfloß. Beninga erwähnt zwar, daß das Tief von Friedeburg bis Etzel 1475 ausgereinigt worden, so daß Schiffe von der Jade und Weser bis zum Schloß fuhren, doch werden solches natürlich nur kleine einmastige Schiffe gewesen sein, die auf allen Binnengewässern von hinlänglicher Tiefe fahren können.

*) Eine andere Wassermühle war in Aurich beim ehemaligen Burgthor, in einem Eckhause, wo sich das Wasser aus dem Stadt- in den Schloßgraben ergoß; doch ist solche schon um die Mitte des 16ten Jahrhunderts eingegangen, und dagegen die Windmühle am Wege nach Egels erbauet. (Ueber Mühlen ꝛc. in Ostfriesland vom Kammerrath Freese in den Blättern verm. Inhalts 5n Bds. 2s und 3s Heft. Oldenb. 1792.

Nordseits des Schlosses fügt sich daran Endel, mit 308 E., welches jedoch gewöhnlich auch Friedeburg genannt wird. Es ist eins der angenehmsten Dörfer, aus zwei Reihen hübscher kleiner Häuser bestehend, die an beiden Seiten des sehr breiten, mit bequemen Fußpfaden versehenen Postweges, auf einer halben Stunde Länge, sich hinziehen, von freundlichen Gärten umgeben und reichlichen Baumwuchs, vorzüglich nach der Burg hin. Als Sitz des Amtgerichts, zugleich Poststation, indem die Postwagen von Wittmund nach Oldenburg daselbst wechseln, und der, ziemlich starken Passage, ist es zugleich ein lebhafter Ort; bis vor einigen Jahren wurde auch Krammarkt daselbst jährlich gehalten, so hernach eingestellt. Ostseits daran liegt Klütenhausen, wo eine der alten Burgen gestanden, von der außer seinem Schutt nichts zu sehen. Westseits, am Wege nach Wiesede, Strooth, ein Königl. Gehölz von 74 Cal. Morgen, wo eine, sonst Königl. Schäferei mit 500 eisernen Schafen ist, die jedoch 1808 verkauft worden. Nordwestseits Mickenbarg, eine neue Colonie. Hessel, ein ebenfalls langes Dorf von 251 E., liegt am Rande der Gast zwischen Friedeburg und Reepsholt. Es gehören dazu, außer der Colonie Amerika im Westen, Eibenhausen, 16 E., und Hissenhausen, 14 E., letzteres hat eine alte Burgstätte, worauf eins der Häuser jetzt steht.

Abikhafe, 205 E., ½ Stunde ostseits des Kirchdorfs am Rande der Gast. Es hatte einst eine Capelle, welche schon Willehad, bei seinem Aufenthalt in Oestringen, 781 soll gestiftet haben, und wozu das südlich daran grenzende Hoheesche mit 60 E. und die 3 nördlichen Dörfer gehörten, die aber durch Graf Enno 1532 zerstört ist. Auf dem noch vorhandenen Kirchhofe steht jetzt die Schule. Dyken- oder Eykenhausen gehört dazu, eine alte Burgstelle. Weiter nördlich Dose, 86 E., Lopsum, 50 E., Langstraat, 145 E.; drei zusammenhängende Dörfer, ebenfalls am Rande der Gast, nebst Corshusen und Heddenham, einzelne Plätze, und Fossenberg, Colonie. Zu Dose stand die Hilmersburg, wovon eben so wenig wie von den andern Burgen etwas übrig geblieben. Vielleicht wird mit dieser

Burg Cyrks festes Castell in Reepsholt verstanden, welches Graf Ulrich 1461 eroberte und schleifte.

Wiesede, ¾ Stunde westseits Friedeburg. Obgleich dieses Dorf, rundum von Heide und Moor umgeben, nur 205 E. zählt, hat es doch vor der Reformation eine Kirche gehabt, wahrscheinlich nur eine Capelle, nach dem Umfang des mitten im Dorf noch vorhandenen Kirchhofs zu urtheilen, auf welchem jetzt eine Schule steht. Nordwestseits des Dorfs auf der Heide, zeigt man eine Stelle, wo eine Burg soll gestanden haben; Vertiefungen, alten Gräben ähnlich, doch nicht regelmäßig, außer an der Westseite, umgeben sie; kleines Steinschutt findet sich noch in großer Menge. Ein kleiner Flecken an einer Ecke ist, nicht wie das übrige mit Heide bewachsen, sondern mit frischem Grase; da soll eine Capelle gestanden haben. Aus dem beträchtlichen Umfang der Stelle sollte man eher schließen, daß daselbst ein Kloster gestanden, zumal beim Dorf noch ein Königl. Gehölz zu 46 Cal. Morgen, das sogenannte Hilgenholt, befindlich. Im Dorfe ist eine, ehemals Königl. Ziegelei, jetzt zweien Erbpächtern gehörig, denen, einem alten Gebrauch zufolge, die Einwohner den Torf zu zwei Bränden liefern müssen, wogegen sie die 1000 Steine 2½ Gl. wohlfeiler erhalten als andere. Die Colonie Upschört mit 26 E. liegt nordwestseits am neuen Wege; demnächst folgt

Wiesedermeer, 112 E., eine Colonie, zum Theil in einem ehemaligen großen Landsee gleichen Namens angelegt. Im Jahr 1733 wurde dieses Meer auf Veranstaltung des damaligen Regierungsraths Seb. Eberh. Ihering, vermittelst eines Abzuggrabens seines Wassers entledigt, so daß es bald darauf gepflügt und zum Torfstich benutzt werden konnte. Die ersten Colonisten bauten sich daselbst 1740 an. Das Meer hat ziemlich guten Boden. Der neue, von Brookzetel nach Wiesede führende Weg geht dadurch. Einige kleine Schäfereien sind hier.

Wiesederfehn, ½ Stunde südseits Wiesede, eine Moorcolonie, ist 1796 zuerst angelegt und im folgenden Jahr das erste Haus daselbst gebaut; es zählt bereits 143 E., die, so wie in der vorigen Colonie, hauptsächlich vom Torfstich bestehen, auch 1822

eine eigene Schule gebauet haben, worin im Winter unterrichtet wird. Die Einwohner haben die Wälle und Gärten, selbst manche Flecken Landes mit Nadelholz bepflanzt, welches, zumal im Winter, gar freundlich anspricht.

2) Marr, 614 E. Das Kirchdorf, früher auch St. Marcus genannt, nach dem Evangelisten, dem die Kirche gewidmet war, hat 514 E., und folgt südlich auf Friedeburg, am Postwege liegend. Das Dorf ist ziemlich gut gebaut; einige Theile desselben haben eigene Namen, nemlich Bunkenburg, westseits der Kirche, Hogelücht, südwestlich, Hagelskamp im Süden. Mitten im Dorf lag sonst ein Stück der Gemeinweide, die Fenne genannt, so 1819 für die Kirche in Erbpacht ausgethan worden und darauf in Kämpe gelegt ist. Weiter südlich, nahe der Oldenburgschen Grenze, ist eine, ehemals Königl., jetzt Privatschäferei von 500 Schafen; da sieht man auch noch die Reste einer alten Schanze, nahe am Wege, die nur noch aus aufgeworfenen Hügeln und Niedrigungen zu erkennen. Ein alter Wall geht von demselben westlich auf etwa 300 Schritte hin, südseits, so wie auch die Schanze, durch eine ziemlich breite sumpfige Niedrigung beschützt, vermuthlich ein alter Graben. Weiter der Grenze zu auf der Heide liegt ein großer Flintenstein, so jetzt als Grenzzeichen zwischen Marr und Klein Horsten dient; in demselben sind 13 Löcher eingehauen, und etwa 20 Minuten westlicher ein ähnlicher mit 7 Löcher. Wahrscheinlich rühren solche noch aus den heidnischen Zeiten her und dienten bei Opfern oder dergl.

Hopels, 34 E., und Strudden, 67 E. Zwei gut aussehende Colonien, erst vor einigen Jahren angelegt, ziehen sich langs der Nordseite des Hopelser Gehölzes hin. Vier der dasigen Colonisten haben Erlaubniß, jeder 200 Schafe zu halten. Auch eine neue hübsche Försterwohnung steht da. Im Gehölz war das Kloster Hopels, welches in alten Chroniken zuweilen genannt wird, von dem man aber nicht viel mehr weiß, als daß die Kirche dem heil. Johannes gewidmet war, und Cyrk, letzter Häuptling von Reepsholt und Friedeburg, darin begraben worden. Es stand am nordwestlichen Rand des Gebüsches, vom Hopelser

oder Friedeburger Tief begränzt. Rundum gehende, noch sichtbare Vertiefungen, zeigen den Graben an, und deuten auf einen ansehnlichen Umfang; eine höhere Stelle auf die Kirche. Steine, mit Laub bedeckt, liegen in großer Menge noch da, fast bei jedem Schritt fühlt man sie unter den Füßen. Majestätische Eichen erheben sich aus dem Schutt und den Gräben gen Himmel, 2- bis 300-jähriges Alter verrathend, kleinere Bäume und Gesträuch, in mannigfaltigen Gruppen dazwischen. Dem Förster mangelt es nicht an Gefühl für die Schönheiten der Natur. Er hat auf dieser geweiheten Stätte eine zierliche Laube angelegt, freundliche Aussicht auf den jungen Wald und die dadurch schimmernde Häuser und Kornfelder darbietend. Ein gewaltiger Eichenblock dient zum Tisch. Hier im Schatten ehrwürdiger Eichen gelagert, gewinnt der Geist freien Spielraum, über die Vorzeit nachzudenken. Jene zahlreiche Stiftungen blinden Glaubens und geistlicher Gewalt: was ist aus ihnen geworden? Verschwunden sind sie in unsern Gauen, von vielen ist nicht einmal sichere Kunde ihres Daseins zu uns gekommen, bloß die Stätte; und nur Schutthaufen zeigen noch die Spuren ihrer ehemaligen Größe. Beklagen darf man den Untergang der Klöster nicht, es war vielmehr eine Wohlthat für das Ganze. Aber eben wenig läßt sich entkennen, daß sie um die Cultur der wüsten Gründe, sich großes Verdienst erworben. Sie schufen Einöden in fruchtbare Gefilde um; und daher trifft man noch jetzt ansehnliche Plätze in Gegenden an, die kein Colonist unternehmen würde zu cultiviren. Vorzüglich auch nahmen sie sich des Forstwesens an. Es scheint dieses eine Lieblings-Beschäftigung der Klösterlinge gewesen zu sein. So entstanden die noch vorhandenen Gehölze Ihlo, Egels, Schoo, Oldehafe, Hopels, Wiesede; imgleichen Timmel, Stikelkamp, Barthe, Heseler Vorwerk und andere, nicht mehr vorhandene. Sie tragen sichtbare Spuren, daß sie nicht Reste der ehemaligen Waldungen sind, sondern spätere Anlagen. Auch die, noch vor 100 Jahren bei vielen Dörfern häufig vorhandene sogenannte Hilgenhölzer, sind wahrscheinlich auf ihre Veranstaltung angelegt, und ursprünglich zum Nutzen der Kirche

bestimmt; nach der Reformation fielen sie den Communen, worin sie lagen, anheim, dagegen die Klosterhölzer mit den Gütern, der Landesherrschaft zu Theil wurden.

Der Hopelser Forst besteht fast ganz aus Nadelholz. Seit 1804 hat man daselbst viel neues Holz gepflanzt, welches in schönem Wuchs steht, und jährlich wird damit fortgefahren, so daß dort dereinst ein ansehnlicher Wald entstehen wird. Die dazu bestimmte Fläche beträgt, mit Inbegriff des alten Gehölzes und des kleinen Hopelser Meers, 1739 Cal. Morgen oder 804½ Diemath, theils sandigem Heidfelde, theils Moorboden.

Vom Kloster ab geht langs dem nördlichen Rand des alten Gehölzes und dem Tief, ein alter Weg nach Osten. An einigen Stellen, wo solcher aufgegraben, zeigt sich, in ohngefähr einem halben Fuß Tiefe, eine dünne Lage Steinschutt, und einen Fuß tiefer, eine zweite, dickere Lage. Wozu dieser Weg diente, läßt sich nicht angeben, noch, weshalb man ihn in den moorigen Grund legte, wo er sich mit der Zeit senkte und deshalb erneuert werden mußte, da fester Sandboden ganz nahe dabei befindlich. Südseits geht von Hopels bis zum Moor ein, 6 bis 7 Fuß breiter Wall, vermuthlich zur Schutzwehr aufgeworfen, wie bei Marx; auf dem Moor selbst verändert sich solcher in einen Weg, oder vielmehr Fußpfad, so nach Lengen führt.

3) Etzel, 746 E., nordöstlich Friedeburg, von dem die Kirche eine Stunde entfernt ist. In dieser Gemeine wohnen viele Weber, 63 an der Zahl, die theils für eigene Rechnung, theils um Lohn arbeiten, und sich recht gut stehen. Die mehrsten haben zwei Stühle, einige auch drei. Das Dorf Etzel mit 247 E., hieß vordem Eetzel, daher unser guter Harkenroth demselben die Ehre anthut, es für einen Eßsaal (Eetzaal) der alten Rüstringer und ihrer Häupter zu halten. Bei der Kirche stand ehemals ein sehr hoher Thurm, der in unbekannter Zeit zerstört worden, und keine weitere Zeichen seines Daseins, als die Erinnerung daran, nachgelassen. Die Kirche selbst steht ganz an der östlichen Seite des Dorfs, von dessen Nordseite sich, nach Westen, das lange Dorf Riepe, 325 E., zieht, am Rande der Gast, von der

Südseite, ebenfalls nach Westen, Moorstrich und Hohendjohle, 93 E. Etzeler Grashaus, sonst ein königl. Platz mit 204 Grasen, auf der Marsch, am Friedeburger Tief, ist unter holländischer Herrschaft verkauft, vor zwei Jahr vom Besitzer von neuem bei einzelnen Theilen veräußert, worauf das Gebäude abgebrochen worden. Südwestseits, nahe an Friedeburg, Stapelstein, 81 E., nicht unmerkwürdig durch ein kleines Hünnenbette oder uraltes heidnisches Grab, welches sich, an der Nordseite des Wegs nach Etzel, erhebt. Es liegt, wie alle Hünnebetten *), auf einer sanft emporsteigenden Fläche, auf dessen Gipfel ein kleiner Hügel, ein paar Fuß hoch, aufgeworfen, von dem man nach allen Seiten eine angenehme Aussicht hat; Kornfelder, Wiesen, Dörfer mit einzelnen Baumgruppen und größerm Gebüsch, liegen in malerischer Mischung rund herum. Die Anhöhe selbst ist, im sonderbaren Contrast mit der Umgebung, mit Heidekraut bewachsen, doch hat sie der jetzige Besitzer vor einigen Jahren mit Nadelholz bepflanzt. Das Hünnenbett ist übrigens wohl das kleinste von allen, es besteht nur aus 4 Steinen im Grunde, die ein Viereck bilden, 4 Fuß breit, 5 bis 5½ Fuß lang, mit zwei Decksteinen, wovon der größte nur 4½ Fuß lang, 3 Fuß breit und 1½ Fuß dick ist, der andere gleicht einem regelmäßigen Winkelmaaß. Noch ist nicht darunter nachgegraben. Auf den weitläuftigen Heiden aber hat man in den Hügeln beim Nachgraben, manchmal Urnen mit Asche und Knochen entdeckt.

Sehr merkwürdig ist noch die, in der Etzeler Feldflur am 11. Juni 1817 erfolgte, Entdeckung eines in der Tiefe des Moors liegenden menschlichen Gerippes. Der Taglöhner Nanne Hinrichs fand solches beim Torfgraben in einem kleinen, von angebautem Ackerfelde umgebenen Moore, ¼ Stunde östlich Marx. Auf die Anzeige davon wurde eine amtliche Untersuchung, mit Zuziehung

*) Das Wort Hünne- oder Hünebed, welches einige von den Hunnen, andere von Hünen (Riesen) ableiten, bedeutet wahrscheinlich ein Todtenbett, denn Hunne im Altfriesischen heißt ein Todter, woher man noch bis zum heutigen Tag in Ostfriesland das Todtenhemd: Hennekleed nennt. Wiarda's alt-fries. Wörterb. S. 200.

des Medicinalraths Toel, angestellt, und zu dem Ende die, gleich nach der Entdeckung wieder verscharrte, Leiche von neuem ausgegraben. Das Gerippe, mit Kleidern angethan, war schon bei der ersten Berührung zusammen gefallen; die mehrsten Knochen fanden sich bei der Wieder-Aufgrabung noch vor, zum Theil zerbrochen, und so mürbe, daß man sie mit den Fingern zerreiben konnte. Am Hirnschädel waren noch Spuren von röthlichen Haaren zu erkennen. Die Kleinheit mehrerer Theile, vorzüglich des Stirnbeins, der Rippen und Zähne, die Breite des Kreuzbeins und geringe Vertiefung der Hüftpfanne, läßt vermuthen, daß es ein weiblicher Körper gewesen und zwar ein ausgewachsener, der völligen Ausbildung der Knochen und dem Verwachsen der Ansätze mit denselben zufolge. Das Gerippe lag auf dem festen Sandgrund, ohngefähr 6 Fuß unter der Oberfläche, von ohngefähr 3 Fuß schwarzem Torf bedeckt, und dann braunem, so wie das übrige Moor. 2 Pfähle *) lagen kreuzweis darüber, welche an beiden Enden in die Erde gesteckt schienen, dem Ansehn nach von Birkenholz, doch so weich, daß man sie mit dem Spaten durchstechen konnte.

Das Merkwürdigste an der Entdeckung sind die Kleidungsstücke. Sie bestanden aus einem Wamms oder Rock, einem Mantel, Hose und zwei Schuhen, in welchem einen noch die Knochen der Zehen steckten. Das mehrste davon ist von der Commission mitgenommen und befindet sich gegenwärtig auf der Registratur der Justiz-Canzlei zu Aurich. Die Kleidungsstücke sind von Wolle, und abgetragenem Calmuk oder gekäpertem Tuch ähnlich, haben übrigens die braune Farbe des Moorwassers angenommen. Am besten erhalten ist das sogenannte Wamms, welches ganz einem Frauenrock gleicht, auch oben mit einem Zoll langen Einschnitt versehen, welcher, so wie der obere und untere Rand, ordentlich umsäumt ist. Er hält 3 Fuß 2 Zoll (Gröninger Maaß) Länge, unten 3 Fuß, oben 2 Fuß 9½ Zoll Breite und ist hellbrauner Farbe, auch noch vollkommen gut erhalten, jedoch von unten nach oben bis auf ein

*) Der erste Entdecker sagte mir es seien 4 gewesen.

paar Zoll vom Rand eingerissen. Vom Mantel sind bloß einige ganz zerrissene Lappen noch da, welche ein Futter von demselben Zeug haben; die Hose ist ebenfalls ganz zerrissen, und nur mit Mühe lassen die einzelne Stücke sich zu einem Ganzen zusammenlegen; zum Theil ist sie auch gefuttert mit gleichem Zeug, ohne Knöpfe, doch oben mit einem weiten Saum eingefaßt, wodurch ein Riemen zum Zuschnüren wird gesteckt gewesen sein; sie ist oben 2 Fuß weit, an den Schenkeln 12 Zoll, und im ganzen 3 Fuß lang; die Farbe, so wie die des Mantels, dunkelbraun; einige Stellen sind gelappt; die Lappen haben eine noch dunklere Farbe, und sind mit sehr groben Stichen angeheftet. Uebrigens ist alles ordentlich mit grobem wollenen Garn genäht und umsäumt; einige Stellen jedoch mit feinerem Garn, welches wie geflochten erscheint, bei näherer Untersuchung aber ganz gekäpertem Garn gleicht. Der eine Schuh, welcher nur mitgenommen, ist ganz besonderer Art, ohne Sohlen, dem Anschein nach von ungegerbtem Leder, schwarzer Farbe, und oben der ganzen Länge nach offen. Er hält 9½ Zoll Länge, besteht aus einem Stück Leder, hinten mit einer Nath und geht nach vorn zu in die Höhe wie eine Schaufel. Der Rand an beiden Seiten hat Löcher, wodurch Riemen gesteckt sind zum Zuschnüren; unter diesen Löchern ist, an der rechten Seite, eine Reihe kleiner Dreiecke eingedrückt, in jedem ein Sternchen, weiter nach hinten an derselben Seite mehrere Figuren von Laubwerk, Sternchen u. s. w. simmetrisch eingedrückt oder gepreßt; hinten geht rundum eine ähnliche Reihe solcher Figuren; die linke Seite ist aber ganz ohne Zierrathen. Die zierliche Arbeit an diesem Schuh deuten auf eine vornehme Person, nur macht die gelappte Hose einen seltsamen Contrast damit; fast möchte man glauben, sie sei zufällig dahin gekommen, da die Frauen der alten Friesen doch wohl keine Beinkleider getragen; wäre es aber ein Knabe gewesen, welches doch die Beschaffenheit der Knochen unwahrscheinlich macht, so ließe es sich nicht begreifen, wie der Frauenrock dazu käme. *)

*) Die Nachricht über diese Entdeckung, welche zuerst in der Auricher und Emder Zeitung enthalten war, woraus ich sie im ersten Bande meines Ostfriesland und

Nicht leicht läßt es sich erklären, weshalb der Körper an dieser Stelle begraben worden, und zu welcher Zeit. Wenn die Friesen erst von den Römern die Kunst lernten, wollene Zeuge zu weben, so kann das Alter des Gerippes nicht auf 2000 Jahre steigen; sehr jung kann es aber eben wenig sein, nach der Form der Schuhe und der Beschaffenheit der Erde über dem Grabe zu urtheilen. Das Grab muß angelegt sein, als das Moor erst die Hälfte seiner jetzigen Höhe hatte, weil die Erde auf 3 Fuß Tiefe eben so aus schwarzem Torf bestand wie ringsum, von da an aus braunem. Wäre das Grab später gegraben, wie bereits der braune Torf da war, dann hätte solcher beim Zuwerfen des Grabes mit dem schwarzen sich vermischt, und wäre jetzt noch eben so gefunden, da brauner Torf sich nicht in schwarzen verwandelt. Ueber die Ursache der Einsenkung ließen sich mancherlei Vermuthungen äußern; es sei hier an einer genug, die vielleicht den mehrsten Schein für sich hat. Tacitus *) sagt, daß die alte Deutschen Feige und solche, die sich schändlichen Wollüsten ergaben, in Sümpfe und Moräste versenkten und mit Flechtwerk bedeckten. Spuren dieser Bestrafungsart scheinen noch spätere christliche Jahrhunderte aufzuweisen. Die quade Foelke ließ zwei junge Edelleute im Gefäng-

---

Jever S. 15 mitgetheilt, und aus diesem in Westendorps Antiquiteiten, übersetzt, aufgenommen, ist voller Unrichtigkeiten. Der Verfasser derselben muß entweder alles bloß vom Hörensagen wissen, oder die Sachen sehr oberflächlich betrachtet haben; nicht einmahl bemerkt hat er, daß alles ordentlich genäht war. Auch die in den Antiquiteiten S. 113 u. f. befindliche Beschreibung ist unrichtig, und die, sehr grobe, Abbildung des Schuh's gibt eine ganz verkehrte Idee von demselben. Sogar sagt der Verf., der doch den Schuh in Händen hatte, die Sternchen nicht gefunden zu haben. Der Professor van Swinderen, welcher die Kleidungsstücke in Aurich sah, sagt, daß der Rock vor der Brust und dem Unterleib zu, weiter nach unten aber offen sei, doch nicht ausgeschnitten, sonst mit einer Oeffnung für den Hals. Von allen dem ist nichts zu bemerken. Schade, daß oft berühmte Gelehrte auch nach bloßer flüchtiger Ansicht urtheilen. Eine schöne vollkommen getreue Abbildung des Schuh's, in natürlicher Größe, befindet sich in Spangenbergs neuem vaterl. Archiv, 2. Bds. 1. Heft, nebst einer kurzen Nachricht über die Entdeckung von unserm verehrten Landdrosten.

*) Ueber Germanien Cap. 12.

niß verschmachten, sandte die Leichen darauf dem Abt von Ihlo mit Befehl solche im Moor zu verscharren. Hatte vielleicht das Weib, dessen Gebein jetzt ans Tageslicht gekommen, ein Verbrechen begangen, welches die alte Germanen auf solche Art bestraften? Es kann auch ein Flechtwerk über dem Körper gelegen haben, das durch Länge der Zeit vermodert; die Pfähle selbst waren es ja schon.

Etzel ist der Geburtsort des großen Naturforschers Albertus Seba, eines Mannes, auf den Ostfriesland stolz sein kann, der Sohn eines wenig bemittelten Bauern, gebohren am 2. Mai a. St. 1665. Von Jugend an voll ungemeßnem Drang zur Naturkunde, lernte er die Apothekerkunst, that darauf mehrere Reisen als Schiffs-Apotheker, auf welchen er eine der reichsten Sammlungen Naturalien zusammenbrachte, die er nach seiner Niederlassung zu Amsterdam als Apotheker, noch vermehrte, so daß sie alle damahls in Europa vorhandene Sammlungen der Art an Größe und Reichthum übertraf. Sein darüber verfaßtes Werk in 4 Theilen mit mehr denn 400 Kupfertafeln hat seinen Namen unsterblich gemacht. Er verließ diese Welt am 3. Mai 1736.

4) Horsten, südöstlich Etzel, mit 882 E. Der Hauptort, 428 E., ist ein schönes Kirchdorf mit gepflasterten Straßen, einer artigen Pfarrwohnung und vielen ansehnlichen Plätzen, welche sich noch viel besser ausnehmen würden, wenn sie den Vorder- statt den Hintertheil der Straße zukehrten. Es hat viel gutes Marsch- auch Grodenland, daher die Plätze so bedeutend sind. Jährlich werden zwei Kram- und Viehmärkte gehalten. Das Horster Grashaus gehört dazu, der größte Marschplatz in Ostfriesland, mit 442 Grasen zum Theil Grodenland, sonst Domäne, doch unter franz. Regierung öffentlich an den Kaufmann Albers in Norden verkauft, der solchen 1820 wieder für beinah 64000 Rthlr. verkaufte, und zwar das Haus mit 383 Grasen für 54200 Rthlr., das übrige Land theilweise; ferner Hohemey, 31 E., aus einer Mühle und einem Platz bestehend, wobei sonst ein Siel lag, der 1592 erbaut wurde, durch Legung des Ellenser Damms aber ein Binnensiel geworden, und demnächst herausgenommen ist.

Südseits des Kirchdorfs liegen Klein-Horsten, 172 E., mit Helmte, 64 E., Brink, 73 E., und Hohemoor, 114 E., sämmtlich kleine Dörfer.

Die Herrlichkeit Gödens.

Sie gränzt westlich an das Friedeburger Amt, sonst überall an die Herrschaft Jever, einen kleinen Strich im Südosten ausgenommen, der sich Oldenburg anschließt. Sie ist in der größten Ausdehnung von Süden nach Norden ¾ Meile lang, eine halbe Meile breit, und hält ⅔ □Meilen Oberfläche, worauf ein Flecken, ein Kirchdorf, und einige andere Dörfer und Ortschaften stehen, bewohnt von 1694 Menschen, die 356 Pferde, 679 Milchkühe, 603 Ochsen und Jungvieh, 123 Schafe, 377 Schweine besitzen, so wie eine Oelmühle, zwei Kornmühlen, und eine Ziegelei.

Der Boden besteht ganz aus Marschland und zwar mehrst der besten Art, mit vielem Alt-Grodenlande. Fast alles liegt zur Grasung, daher Viehzucht und besonders Fettweiderei hier vorzüglich stark betrieben wird. Es gibt hier älteres Grünland wie sonst irgendwo in der Provinz. Korn baut man nach Verhältniß nicht viel, am mehrsten noch Hafer.

Das Friedeburger Tief durchfließt den südlichen Theil der Herrlichkeit in zwei Armen, die unweit Schloß Gödens entstehen, und erst bei Ellenserdam im Oldenburgschen sich wieder vereinen. Der westliche Arm geht nach Hohemey, und ferner langs der Friedeburger Gränze; der östliche läuft Neustadt-Gödens vorbei. Nach der Wiedervereinigung fließt das Tief durch den Ellenserdammer Siel in die Jade. Außerdem geht auf der östlichen Grenze noch ein kleines Tief, die Lehmbalge genannt, welches bis an Neustadt geht, und früher eine beträchtliche Breite muß gehabt haben, wie die Niedrigung an beiden Seiten desselben andeutet; und es läßt sich kaum bezweifeln, daß nicht ehedem das Friedeburger Tief sich in dasselbe ergoß und mit demselben nordwärts lief, statt wie jetzt südlich, indem die Made, wie jenes Tief weiter nördlich heißt, sich in der Gegend des Rüstersiels in die Jade stürzte. Sehr

wahrscheinlich ist es ferner, daß aus dem jetzigen Jade-Busen ein großer Strom kam, welcher zwischen Alt-Gödens, Dykhusen, Accum einerseits, Seedyk, Ahme, Ellens und andern längst von den Fluthen verschlungenen Dörfern, sodann Sande, Schaar, Niende, andrerseits hindurchfloß und beim Rüstersiel ausmündete, wofür die Beschaffenheit des Bodens, die in dem Strich, worauf jene Dörfer stehen, befindliche längliche Anhöhen — Warfen oder Wehrten — und andere Umstände sprechen. *)

Gödens gehörte zu Oestringen. Schon im Jahr 1165 erbaueten die Oestringer in ihren Fehden mit den Rüstringern, Wangerern und Harlingerländern drei Burgen oder Kastelle, wovon das eine zu Dykhausen kam. Von den Gödenser Häuptlingen aber, ist vor Ede Boyngs nichts bekannt, der zu Ende des 14. Jahrhunderts lebte, und zu Alt-Gödens seinen Sitz hatte. Sein Sohn hieß Boyng und hinterließ zwei Söhne, von denen Hicco die Erbtochter von Werdum heirathete, und dadurch Häuptling daselbst wurde. Edo, der andere, der Gödens erhielt, ließ nur eine Tochter, Almt oder Almuth nach, die ihrem Gemahl, Hicco von Oldersum, die Herrlichkeit zubrachte, deren einer Sohn Haro, nur zwei Töchter hatte, von denen die eine, Almuth, sich mit Johan von Oldenboccum, einem Edelmann aus dem Drentheschen, vermählte, doch wieder nur eine Tochter, Almuth, nachließ, deren Gemahl Franz Freitag von Loringhafe war, bei dessen Nachkommen in männlicher Linie die Herrschaft fast zwei hundert Jahr verblieb. Mehrere ausgezeichnete Männer zählt diese Familie, welche 1646 in den Reichsfreiherrenstand erhoben ward. Haro Burchard, der 1692 unvermählt starb, war ein Mann von großen Talenten, ein eifriger Verfechter der Rechte seines Vaterlandes, und wurde, nachdem er verschiedene wichtige Aemter bekleidet, vom Kaiser zum Reichshofrath ernannt, auch in den Grafenstand erhoben. Sein Bruder, Franz Heinrich, auf den die Herrschaft verfiel, war gleichfalls Reichshofrath, und darnach kaiserl. Gesand-

*) Ausführlicher ist darüber im zweiten Bande von Ostfriesland und Jever S. 225 bis 235 gehandelt.

ter am Berliner Hofe; er starb 1693. Von seinen Söhnen starb Graf Franz Wilhelm 1722 als kaiserl. Oberstlieutenant, der andere, Burchard Philipp, der seinem Onkel an Patriotismus nichts nachgab, war kaiserl. Cammerherr und Gesandter zu Stockholm, zuletzt Präsident der Ostfriesischen Stände bis an seinen, 1746 erfolgten, Tod. Er, so wie sein Bruder ließen keine Erben nach, worauf ihre Schwester Marie Juliane, die mit dem Freiherrn Eberhard von Wedel, Herrn zu Evenburg, vermählt war, im Besitz der Herrschaft kam, deren männliche Nachkommen noch Besitzer derselben sind. Die Herrlichkeit hat jetzt wieder eignes Patrimonialgericht und ist vorzüglich reich an Allodialgütern, deren Zahl die aller übrigen Herrlichkeiten zusammen genommen übertrifft, und an 30,000 Rthlr. abwerfen. Es ist ein Fideicommiß.

Die Kirchspiele in der Herrlichkeit sind:

1) Neustadt-Gödens, ein wohlgebauter Flecken, hart an der Jeverschen und Oldenburgschen Grenze und dem alten Deich, von dem es im Westen und Süden, so wie vom Tief im Osten und Nordwesten umgeben wird. Der Ort scheint später wie andere Dörfer angelegt zu sein, wie sowohl aus dem Namen als dem Umstand sich ergibt, daß sie erst in spätern Zeiten eine Kirche erbaute. Es sind jetzt 751 Einwohner da, worunter gegen 100 Juden; die Christen theilen sich in Mennoniten, Catholiken, Reformirte und Lutheraner. Letztere erhielten zuerst 1695 Erlaubniß, eine Kirche zu bauen. Sie errichteten solche auf einer Stelle, wo eine Mühle stand, welche sie auf Walzen nach einen andern Ort schoben, setzten auch 1714 einen schönen Thurm darauf. Ein Jahr später stifteten auch die Reformirten, die sonst nach Dykhausen gingen, eine Kirche, dem die Catholiken durch Erbauung einer großen Capelle folgten; die Anwesenheit dieser Gemeine erklärt sich aus dem Umstand, daß die Freitagsche Familie, seit Mitte des 17. Jahrhunderts, sich zur catholischen Religion gewandt. Die Mennoniten haben ein Privathaus zum Gottesdienst eingerichtet.

Neustadt-Gödens nährte sich sonst hauptsächlich durch die Leinwebereien, welche bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts daselbst

sehr in Flor standen. Sie wurden wie in Leer durch Mennoniten veranlaßt, welche alle Weberstühle des Orts in Gang hielten und starken Handel mit Leinwand trieben. Jetzt ist dieser Nahrungszweig verschwunden, welches den vielen, in den nahe liegenden Oldenburgschen Gemeinen Zetel und Bockhorn angelegten, Weberstühlen hauptsächlich zugeschrieben wird, indem daselbst wohlfeiler fabricirt werden kann wie in Ostfriesland. Gegenwärtig sind nur 11 Weber mehr vorhanden, die gegen Lohn, mehrst für die Landleute arbeiten. Sonst sind keine Fabriken da, als eine Oelmühle, auch eine Rocken- und eine Peldemühle, letztere auf dem Oberahm. Nach der Fluth von 1511 ging das Seewasser bis an diesen Ort, der 1544 einen Siel und Hafen erhielt, so aber beide durch Legung des Ellenserdamms verschwanden. Gegenwärtig liegt es 1½ Stunden vom Steinhauser Siel entfernt; das Tief ist bis dahin für mäßig große einmastige Schiffe fahrbar, wird jedoch wenig benutzt.

2) Dykhausen, aus dem auf einer langen schmalen Höhe, einem alten Deich, liegenden Kirchdorf, so nicht groß ist, und vielen zusammen oder einzeln liegenden Plätzen bestehend, zusammen mit 943 E. Von der durch die Oestringer 1165 erbauten Burg ist nicht einmahl mehr die Stelle bekannt, eben wenig von dem Nonnen-Kloster, welches 1378 hier soll erbaut sein, und über welches Edo Wiemken, Häuptling von Jever, Luert Idzinga von Norden, und Popko Ihnen von Inhausen, die Aufsicht übernommen. Wahrscheinlich ist das Kloster Dykhausen im Greetmer Amt gemeint, weil sich sonst noch das Andenken davon bei den Gödensern hätte erhalten müssen. Beninga sagt auch nicht, daß es in Oestringen stand, bloß Emmius behauptet es aus dem Grunde, weil zwei der Schutzherren in jener Landschaft wohnten.

Das Schloß Gödens, liegt ¼ Stunde südseits der Kirche. Es hat einen großen Umfang, der Außen-Graben ist sehr breit, der Zingel mit Bäumen bepflanzt. Man geht durch ein mit Quadersteinen bekleidetes Thor in den äußern Hof, von dem eine Brücke in den innern, mit breitem Graben umgebenen, Hof führt, auf welchem zur linken mehrere Gebäude, Ställe und das

Amthaus stehen, rechts, von einem eigenen Graben umgeben, das Schloß, welches von allen noch vorhandenen Burgen und Schlössern das schönste und geschmackvollste ist; wenn auch nicht regelmäßig, doch im guten Styl gebaut. Es scheint eben nicht alt zu sein, und besteht aus einem Hintergebäude nebst Flügel, mit einem spitzigen Thurm darüber. Ein großer Garten ist daneben mit vielen Obstbäumen der feinsten Art. Nahe dabei im Süden Alt-Gödens, der alte Häuptlingssitz der Boyngs, so nur aus einigen Häusern besteht, die sich am alten Deich hinziehen, und der Burgstelle, die aber kaum zu erkennen ist, und wovon das Gebäude schon zu Hamelmans Zeit — zu Ende des 16. Jahrhunderts — längst nicht mehr da war. Auch soll eine Kirche da gestanden haben, deren Stiftung man dem heil. Willehad zuschreibt, und die schon im 13. Jahrhundert, wie der Schliekersiel vor der Jade durchbrach, oder durch eine spätere Fluth, wodurch das Kirchspiel Ellens zu Grunde ging, zerstört wurde. Die heilige Gefäße wurden gerettet und nach der Schortenser Kirche gebracht. Die Stelle wird noch gezeigt, es steht ein Haus darauf. Im Süden grenzt hieran Wedelfeld, welches ganz aus Grodenland besteht, so der Herrschaft zugehört und mit acht Plätzen besetzt ist, die für solch Land sehr unansehnlich sind. Nordseits davon Harenberg, ein großes Herrschaft. Vorwerk mit 248 Grasen. Es gehörte nebst dem Wedelfeld, dem regierenden Hause. Graf Enno III. belehnte damit 1606 den Häuptling von Gödens, Haro Fridag; 1747, nach Absterben des letzten Fridag, wurde der General von Winterfeld damit belehnt, der die Besitzung im folgenden Jahr dem Freiherrn von Wedel als Besitzer der Herrlichkeit für 4000 Rthlr. überließ. 1772 sind beide Güter allodificirt. Der Kielgroden, im Süden daran grenzend, dehnt sich bis zur Vereinigung der beiden Arme des Friedeburger Tiefs aus; daneben im Nordosten, jenseits des Tiefs, ein andrer gegen 1000 Grasen haltender Groden, der Oberahm genannt. Dieser liegt auf Jeverschem Territorium, jener auf Oldenburgschem. Sie sind beide durch Schlagung des Ellenserdamms, so 1615 beendigt wurde, gewonnen. Der Kielgroden, zu 200 Grasen, wurde an

Gödens durch einen Vergleich vom 1. Februar 1665 überlassen. Den Oberahm vermachte Graf Anton Günther seinem natürlichen Sohn, dem Grafen von Aldenburg, dessen eine Tochter, Marie Elisabeth, 1680 sich mit Franz Heinrich von Fridag vermählend, solchen zum Brautschatz erhielt, wodurch dieser Groden an das Haus Gödens kam, welches auch die Civil-Gerichtsbarkeit darauf ausübt, so wie auf dem Kielgroden, die Criminal-Justiz hat jedoch Oldenburg; auch werden die extraordinäre Lasten dahin abgeführt. Auf dem Oberahm steht ein Vorwerk von 700 Grasen, wohl der größte Marschplatz in Deutschland.

Ferner gehören zur Kirche: Maschhausen, Tichelbo, ein kleines Dorf mit einer Ziegelei im Osten, und das Vorwerk Hebrighausen, westseits, ein adliches Gut, woselbst eine Burg, oder, wie man es in den östlichen Gegenden nennt, Junkershof gestanden, von welchem noch ein Stück übrig ist, das zur Wohnung bei dem Platzgebäude dient. Das Gut, 180 Grasen haltend, gehört der Herrschaft.

Im nördlichen Theil der Herrschaft liegt Silland, nebst Sleepens und Loppelt, welche zur Kirche des nahe liegenden Jeverschen Dorfs Schortens, eingepfarrt sind, wohin sie auch ihren Beitrag zu Kirchen- und Pastorei-Anlagen abtragen, so wie sie in geistlichen Sachen dem Jeverschen Consistorium unterworfen sind. Silland, aus 24 Häusern bestehend, soll ehedem zu Jever gehört haben, und entweder gegen das Kirchspiel Sandel vertauscht, oder, nach Sibet Papinga's Tode, durch Tanne Düren den Häuptlingen von Gödens überlassen sein, gegen Verzichtleistung ihrer Ansprüche an Jever. Die Streitigkeiten über die geistl. Gerichtsbarkeit, welche Gödens nicht einräumen wollte, wurden erst 1743 beigelegt. Im 15. Jahrhundert war hier, nach Hamelman, ein Siel. Sleepens, in Silland belegen, besteht aus 3 Häusern mit 150 Grasen Land und gehörte zum Kloster Oestringfelde, wurde demnächst der Jeverschen Cammer zinsbar, und kam erst 1717 durch einen Vergleich an das Gödensche Haus gegen ein Equivalent im Sillensteder Kirchspiel. Das herrschaftl. Vorwerk Loppelt ist ein alt adliches Gut, welches, Jeverschen Nachrich-

ten zufolge, Graf Johan von Oldenburg, zu Ende des 16. Jahrhunderts von der Familie von Warnsaat erhandelte, sein Sohn Anthon Günter aber 1659 wieder dem Gödenschen Hause käuflich abtrat. Indeß ist schon in der, 1620 aufgemachten, Matrikel der ostfriesischen Ritterschaft, Loppelt als ein, Haro Fridag gehöriges adlich immatrikulirtes Gut aufgeführt; in der frühern von 1599, so wie der spätern von 1679, ist das Gut gar nicht mit aufgenommen. In einem noch vorhandenen Kauf-Contrakt zwischen dem Kloster Oestringfelde und Helmerich Eden Cilian von Oldenboccum, Häuptling zur Heide, Dykhausen, und Herr zu Gödens und dessen Hausfrau Cilien, vom 29. Decbr. 1574, werden letztere als zu Silland, in der Herrl. Gödens wohnhaft, angegeben, welches vermuthlich Loppelt ist, welches in Silland liegt, wo sonst nichts von einer ehemaligen Burg bekannt ist, denn die in alten Genealogien der Kniphausenschen Familie enthaltene Anführung, daß schon im 12ten Jahrhundert ein Junker Onke Onken zu Sylhaus (Silland) lebte, verdient wenig Glauben. Die Burg zu Loppelt war 1555 von neuem gebauet, ist aber 1792 abgebrochen, und auf der Stelle das jetzige Wirthschaftsgebäude aufgeführt, wobei 200 Grasen gehören.

Amt Stickhausen.

Es grenzt dieses Amt nördlich an die Aemter Friedeburg und Aurich, und die Herrlichkeit Evenburg, westlich an letztere, das Leerer und Auricher Amt, südlich an den Kreis Meppen, östlich an das Großherzogthum Oldenburg. Aehnlich einigermaßen einem abgestumpften Dreieck, mißt es in der größten Länge von Nordost nach Südwest 6 Meilen, nordseits 3, südseits 1¼ Meilen in der Breite, und befaßt im Ganzen 8⅖ □ Meilen Oberfläche,

wovon 5 □ Meilen aus Hochmoor und Heidefeld bestehen, vom übrigen, 1⅖ □ Meilen aus Marsch- und marschartigem Lande, 2 □ Meilen aus cultivirtem Sandboden. Es zählt 11049 E., enthält 14 Kirchspiele, worunter ein Flecken, zusammen 66 Ortschaften ausmachend, 2 Fehne, 14 Kornmühlen. Nächstdem 2683 Pferde, 624 Ochsen und Bullen, 6613 Kühe, 5637 Jungvieh, 842 Marschschafe, 5097 Heidschafe, 3124 Schweine.

Die Leda und Jümme oder Soest, deren schon früher erwähnt, durchfließen das Amt ohngefähr in der Mitte von Osten nach Westen, in ½ bis 1 Stunde Entfernung von einander, vereinigen sich aber noch in demselben unweit der Evenburger Grenze. Höchst wohlthätig waren diese Gewässer der Gegend. Durch Hülfe der Ebbe und Fluth spülten sie die, in ihrem Lauf liegenden, Moor- und Heidfelder weg und schufen einen, 1 bis 1½ Stunde breiten Marschboden, und an beiden Seiten desselben schöne hohe Sandfelder. Die mehrsten Kirchspiele liegen am Rande derselben, bloß zwei im nördlichen und unfruchtbarsten Theil des Amts.

An sonstigen fließenden Gewässern fehlt es nicht. Das bedeutendste ist das Rauder Tief, welches im Kreis Meppen auf dem, bis auf zwei Stunden Weges von der südlichsten Grenze des Stickhauser Amts sich erstreckenden, Hümling in mehrern Armen entspringt. Es fließt Esterwege vorbei, ein Dorf und ehemaliges Johanniterguth, welches am westlichen Abhang eines 40 bis 50 Fuß hohen Hügels von großem Umfang liegt, der mitten im Moor sich erhebt und größtentheils bewaldet ist. Bei Bokhorst, zu jenem Dorf gehörig, tritt es in Ostfriesland und fällt, beinah 4 Stunden nördlicher, westseits Potshausen, in die Leda. Vom Hümling an, bis auf eine Stunde vom Ausfluß, durch Moor gehend, hat es einen schmalen Streifen niedrigen Sandes, mit höhern Sandfeldern, geschaffen, welcher an der Grenze 100 bis 200 Schritt breit ist, sich allmählig bis zum Rauderfehn auf ¼ Stunde Breite ausdehnt. Bei Anlegung dieses Fehns ist es abgedammt und das Wasser in den Canal desselben geleitet, welcher an beiden Seiten mit Dämmen eingefaßt ist, und etwa

100 Ruthen ostseits des alten Tiefs in die Leda fällt. Die Swarte Ryde und das Ehetief, aus dem nordöstlichsten Theil des Amts herkommend, fallen, ersterer durch den Feldmer, letzterer durch den Filsumer Siel in die Soest. Obgleich gegen 4 Stunden Länge haltend, sind beide Tiefe doch unbedeutend, im Sommer meist trocken, demohngeachtet für die Kirchspiele Lengen und Hollen von großem Werth, indem sie in ziemlicher Breite an ihren Ufern mäßig gute Wiesen geschaffen, wodurch allein es möglich geworden, diese Gegenden anzubauen.

Die beiden Hauptflüsse sind, bis auf einige kleine Strecken im Osten, mit Deiche eingefaßt, die jedoch nur schwach und niedrig sind, in 8 Deichachten vertheilt; 26 kleine Siele, darin liegend, führen das Binnenwasser aus. Im Herbst, um Martini, öffnet man sie und läßt das schlammige Flußwasser über die niedrigen Gegenden laufen, die dadurch etwas gedüngt werden, doch nur wenig, weil zu der Zeit das Wasser mit dem aus den obern Gegenden herabfließenden Moorwasser schon zu stark vermischt ist. Setzte man die Sielen früher, etwa um Michaeli offen, so würden die Folgen höchst wohlthätig sein, wie der Barger- und Potshauser-Hammrich beweisen, welche ganz niedrige Dämme haben und daher von jeder nur mäßig hohen Fluth überströmt werden, welches zur Folge gehabt, daß der Boden daselbst um ein beträchtliches erhöht und sehr fruchtbar geworden ist.

Das Amt hat im Westen, an den Ufern der Leda und Soest, vortreflichen Kleiboden, daher Rindvieh- und Pferdezucht hier sehr blühend ist, auch vieler Hafer gewonnen wird; höher den Fluß hinauf, nimmt die Güte des Bodens ab. Der Sandboden, am nördlichen Rande der Marsch, ist ebenfalls sehr fruchtbar, der am südlichen Rande noch mehr. Der südlichste Theil des Amts besteht aus lauter Moor, bloß von schmalen Streifen niedrigen Sandes am Rauder Tief unterbrochen. Im nördlichen und nordöstlichen Theil trifft man auf einer Ausdehnung von 3 Stunden Länge und Breite bloß abwechselnd Moor und Heidefeld, mit einzelnen Flächen besseren Bodens, worauf die Dörfer von Lengen und Hesel liegen. Rocken ist daher das Hauptprodukt des

Amts, so wie Butter, Käse und Hafer; Torf gräbt man, außer auf dem Rauder Fehn, besonders in den nördlichen Gegenden, viel, und fährt es zu Wagen nach Leer, wohin auch die übrigen Produkte abgesetzt werden. Gehölze gibt es verschiedene, doch nur kleine, theils der Krone, theils Privatpersonen gehörig. Erstere betragen 290 Morgen.

Auch in diesem Amt finden sich noch Spuren eines uralten, sogenannten Conrebbersweges, der nicht mehr gebraucht wird. Er kommt von Völn her, soll über Breinermoor gegangen sein, und ferner über die Leda, queer durch den Jümmiger Hammrich bis Oldehoff an der Soest, jenseits bis an Filsum gehend; weiter finden sich keine Spuren mehr davon. Er ist nur hin und wieder im Meed- und unangebauten Lande, an den schwachen Erhöhungen noch zu erkennen, und wird der Knechtweg genannt. Bertram in seiner Geographie, erwähnt eines Conrebbersweges, der von Völn über Stikhausen, Lengen, Friedeburg nach Jever soll gegangen sein, allein davon will Niemand in diesen Oertern etwas wissen. Es ist auch nicht sehr wahrscheinlich, denn zwischen Lengen und Friedeburg liegt ein, zwei Stunden breites Moor, das sich an einer Seite ins Oldenburgsche, an der andern bis auf eine Stunde von Aurich erstreckt, also nicht umgangen werden konnte. Von Hopels und Marx geht zwar ein alter, nicht mehr benutzt werdender Weg oder vielmehr Fußpfad, über das Hochmoor nach Lengen, doch kann solches kein vor 1000 oder mehr Jahren angelegter Weg sein. Wahrscheinlich ging von Filsum an, der Weg noch weiter nordwärts über Hesel, Stikelkamp, Timmel und Ihlo, welche Oerter in fast gerader Linie mit Filsum liegen, und so ferner nach dem Upstalsboom. Des von Ihlo auf Westerende gehenden alten Weges, ist bei diesem Ort schon Erwähnung gethan; und vielleicht träfe man, bei aufmerksamem Nachsuchen, auch südlicher, Spuren davon an.

Zur Zeit der Friesischen Republik bildete der nordöstliche Theil des Amts eine eigene Landschaft: Lengen, die kleinste von allen. Das übrige, nordseits der Leda, gehörte zu Moormerland, das, südseits, zu Oberledingerland. Bei der neuen Organisation

wurde es in drei Amtsvogteien: Detern, Remels, Upleng-gen eingetheilt; erstere in die Untervogteien: Detern, mit den Kirchspielen Detern, Hollen, Filsum, Potthausen; Nortmoor, mit den Kirchspielen Nortmoor, Amdorf, Neuburg. Die zweite in Remels, das gleichnamige Kirchspiel enthaltend, Hesel, mit Hesel und Holtland. Die dritte Vogtei in Raude, mit Raude; Bakemoor, mit Bakemoor, Breinermoor, Collinghorst. Wir fangen im Norden an, und finden hier zuerst 1) Remels, oder, wie es gewöhnlich genannt wird, Lengen, mit 1519 E., das größte Kirchspiel in der ganzen Provinz, dem Umfang nach, fast 2 Meilen Länge und 1 bis 1¼ Meilen Breite haltend, wovon aber nur wenig angebaut ist. Es bildete zuerst die Landschaft Lengen, hernach eine Herrlichkeit, die ihre eigene Häuptlinge hatte, von denen aber nichts bekannt ist. Eine der Töchter des Hauses: Amke, war mit Uko, Häuptling von Neermoor, verheirathet, und dadurch kam die Herrlichkeit vermuthlich auf ihren Sohn, den großen Focke Ukena, wenigstens war derselbe Häuptling daselbst. Nach seinem Fall kam das Cirksenasche Haus im Besitz, welches, auch nach Erlangung der Oberherrschaft über Ostfriesland, sie noch eine Zeitlang als eigne Herrlichkeit oder Amt verwalten ließ; 1535 aber dem Amt Stikhausen zufügte. Mehr wie andere hat dieses Kirchspiel von alterthümlichen Sitten und Gebräuchen an sich behalten, auch in der Kleidung zeichnet sich das weibliche Geschlecht noch aus, wiewohl nicht so sehr, wie vor einigen Jahrzehnten. Spinnen ist im Winter Hauptbeschäftigung von Jung und Alt, selbst Kinder haben schon ihre Räder. Die Gebräuche bei Hochzeiten, Kindtaufen, Begräbnissen, haben viel Eigenthümliches. *) Auf die Schweinezucht legt man sich vorzüglich stark, die Thiere laufen überall frei herum. Der Düngerhaufen liegt hinter dem Hause, unmittelbar an der Mauer, und nimmt die ganze breite Seite des Gebäudes ein, so daß man darüber fahren oder gehen muß, um ins Haus zu kommen; ein, wenig einladender Anblick, jedoch nicht unreinlich, weil immer stark Stroh eingestreut wird.

*) Ausführlich beschrieben in "Ostfriesland und Jever" 3. Band. S. 433 u. f.

Remels, das Kirchdorf, mit 297 E., an der Poststraße nach Oldenburg, besteht meist aus alten unansehnlichen Häusern, die durch einander hin isolirt stehen, fast ohne Gärten und Bäume, ein Fall, den man auf der Gast sonst wohl nirgends findet. Es sieht öde aus. Die nicht große Kirche ist fast ganz mit behauenen Flintensteinen bekleidet, zum Theil großen, von denen einer im Vordergiebel 5 Fuß im Quadrat hält. Sie diente nebst dem Thurm in der Vorzeit zur Festung und wurde 1435 von den Einwohnern an Focke Uken als solche eingeräumt. Der Thurm muß hernach zerstört oder auf sonstige Art eingegangen sein, da 1507 ein neuer gebaut wurde, der aber, schlecht fundamentirt, bald wieder einstürzte. Die Kirche ist sehr begabt, sie besitzt zwei Mühlen, wovon die eine bei Bühren steht. Bei diesem Dorf im Osten ist ein viereckiger erhöhter Platz mit Bäumen dicht besetzt; es soll daselbst eine Burg gestanden haben, welche, nach einigen, Wohnsitz der Häuptlinge von Lengen war. Die Stelle ist nur klein, und mit einem kleinen Gebüsch umgeben; sie wird die Huntenburg genannt.

Rundum Remels liegen die übrigen zur Kirche gehörende Dörfer in ½ bis ¾ Stunde Entfernung von derselben. Südseits Jübberde, 131 E., mit dem Gehölze Hoorn, so theils der Commune, theils, zu 25 Morgen, der Krone gehört. Westseits, an der Poststraße, Selverde, 105 E., wobei das kleine den Interessenten gehörende Gehölz Broek. Nördlich Groß- und Klein-Oldendorf, 183 und 121 E., welche, so wie Selverde, ein gutes Ansehen haben, mit zum Theil neuen Häusern. Von Oldendorf an, wo viele Schafe sind, dehnt sich die Heide nordseits noch weit aus, überall mit Eichenstubben und Gestrüp bewachsen, weiterhin viele Sanddünen, die eine ovale Vertiefung umgeben, oft seltsamer Gestalt, theils ganz oder halb mit Heide bewachsen, theils bloßen Sandes, ein Spiel der Winde, die mehrsten mit am Boden kriechenden Eichengestrüp und alten Zwergeichen besetzt. Das Ganze erinnert an die öde Gegenden des hohen Nordens. Ostseits liegen Poghusen, 75 E., Spols, 58 E., Bühren, 161 E., Groß- und Klein-Sander, 135 und 55 E., kleine

dicht bebaute Dörfer, düstern Ansehns, mit meist alten räuchrigen, mitunter den Einsturz drohenden Gebäuden von Fachwerk, wie man im Oldenburgschen und ehemaligen Münsterschen sie gewöhnlich antrifft, aber nicht in Ostfriesland. Ferner die Colonien Stapel, 81 E., Meindersfehn, 41 E., nordseits Oltmansfehn, 22 E., im Süden Klein-Remels, 54 E.

Die alte Festung Uplengen, vermuthlich Sitz der alten Häuptlinge, stand zu Groß-Sander, an der südöstlichen Seite des Dorfs. Sie diente eine Zeitlang zum Schutz gegen die Streifereien der Oldenburger, zu welchem Ende Edzard Cirksena die Burg 1432 stark befestigen ließ. Gräfin Anna setzte 50 Jahr später das verfallene Gebäude wieder in Stand, umgab es mit einem Wall und tiefen Aussengraben. Sieveke von Heisfelde, Commandant und Drost darauf, ein tapferer Mann, machte sich besonders den Oldenburgern furchtbar, blieb aber 1486 auf einem Streifzug beim Bokeler Holz unweit Apen. 1514 bemächtigten die sächsische Fürsten sich der Festung, aber schon im folgenden Jahr entriß Graf Edzard sie ihnen wieder nach einer kurzen Belagerung. Wie sein Nachfolger Enno sich mit der Gräfin Anna von Oldenburg vermählte, ließ er die Festungswerke 1535 schleifen, das Burggebäude 1538 abbrechen und die Steine nach Stickhausen zum Bau des Zwinger abführen. Der Wall ist erst vor einigen 40 Jahren abgetragen, ein Stück desselben an der Ostseite aber stehen geblieben, welches nur mittelmäßige Höhe und Stärke hat. Auf der Stelle des nördlichen Walls steht das Wirths- und Zollhaus; die Burgstelle selbst ist jetzt ein Kohlgarten, wo noch ein kleiner Theil des innern Grabens, jetzt zum Fischteich benutzt, vorhanden, an dessen Ufer noch viel Steine im Grunde angetroffen werden. Südseits war zwischen dem innern und äußern Graben ein ziemlich großer Vorplatz. Beim Abtragen des Walls fand man in demselben mehrere eiserne und steinerne Kugeln, die gegen 5 Zoll halten, und im Wirthshause noch aufgehoben werden.

Langs der Ostseite des Dorfs und der Burg geht ein uralter Graben hin, der sich südseits bis zum Moor bei Klein-Sander,

nordseits bis zum Moor bei Stapel ausdehnt, im ganzen zur Länge von 1½ Stunden. So weit solcher durch die Heide geht, ist er deutlich zu erkennen, obwohl beinah ganz zugeschlammt, 16 bis 18 Fuß breit und an beiden Seiten mit Wällen eingefaßt. Es muß eine sehr alte Anlage sein, da die mit Heidekraut bewachsene Wälle eine 4 bis 5 Zoll tiefe schwarzerdige Krume haben. Ohne Zweifel ein alter Laufgraben als Sicherungsmittel gegen feindlichen Ueberfall, wie ähnliche im Auricher und Friedeburger Amt. Das Dorf Groß-Sander selbst soll an den drei übrigen Seiten ebenfalls mit einem Graben eingefaßt gewesen sein, (noch läuft ein ziemlich breiter Schloot (kleiner Graben) rund herum), im Westen mit einem Thor versehen, so auch im Osten, beim Zollhause, wo noch Spuren davon im Grunde angetroffen werden; doch rühren diese wohl vom Burgthor her. Bei Spols ist eine Stelle mit verwachsenen Gräben umringt; eine ähnliche bei Poghusen; wahrscheinlich alte Schanzen wider die Oldenburger; einige wollen alte Burgen daraus machen.

2) Hesel, westseits auf Lengen folgend, mit 1365 E. Das Kirchdorf, mit Vorwerk und Stikelkamp, 223 E. haltend, liegt an der Poststraße zwischen Aurich und Leer, von welchen beiden Städten die Postwagen von und nach Oldenburg, Bremen ꝛc. hier zusammen treffen, daher hier starke Passage ist. Es ist weitläuftig gebaut, mit einer artigen neuen Pfarrwohnung; die daran grenzende Kornfelder häufig mit Bäumen vermischt, welches sehr hübsch aussieht. Im Osten, einige Schritte vom Dorf entfernt, liegt ein kleiner Hügel, Oldehoff, auch Tiemjans-Abschiedsberg genannt, worin vor einigen Jahren Reste von vermoderten Särgen mit fetter Modererde, Knochen, Zähne u. d. gl. gefunden sind. Wahrscheinlich hat da die erste Kirche gestanden. Zur Gemeine gehört:

Heseler-Vorwerk, westseits, unmittelbar am Dorf. Es war ein, zum Kloster Hasselt gehöriges Vorwerk, und höchst wahrscheinlich vorher ein, demselben untergeordnetes, Kloster. Eine Anhöhe in Form eines Kreuzes oder Winkelmaaßes mit Schutt angefüllt, und eine unmittelbar daran liegende größere Fläche,

worin gleichfalls vieler Schutt vorkommt, mit Niedrigungen — alten Gräben — umringt, lassen solches kaum bezweifeln. Die Dorfskirche kann da nicht gestanden haben, denn die Stelle liegt im Bezirk des Vorwerks, und gehörte nie der Commune. Auch spricht das dabei befindlich gewesene ansehnliche Gehölz dafür. Es ist im vergangenen Jahrhundert fast ganz abgehauen, Gesträuch mit einzelnen Bäumen hat dessen Stelle eingenommen, einiges ist auch in Kornfeldern verändert. Das Vorwerk gehörte dem Maltheser- oder Johanniter-Orden, und besteht aus 3 Erbpachtsplätzen, nebst der Colonie Vorwerker-Moor im Westen. Nordseits liegt die 1775 angelegte Colonie Kieffeld, so mit der vorigen zusammen 122 E. hat. Weiter nördlich, ¾ Stunde von Hesel, Stikelkamp, ein schönes Landgut mit großem Gebüsch, dem Oberförster Lantzius Beninga gehörig. Es war ebenfalls ein Johanniter-Gut; und vorher ein, unter Aufsicht des Abts von Hasselt stehendes Nonnen-Kloster, ging aber entweder noch vor, oder gleich nach der Reformation ein, und wurde in ein Vorwerk verwandelt, welches der Orden 1522 an den gräflichen Canzler Wilhelm Ubben oder Ubbena, für 10 Goldgulden vererbpachtete; Sein Sohn Joachim Ubbena und dessen Schwester übertrugen das Gut 1561 ihrem Vetter Joest von Diepholt, dessen Nachkommen im Besitz blieben bis 1663, da Philip von Diepholt es an Boyng Beninga, Häuptling von Grimersum und Dornum vertauschte, und dieser, zwei Jahr hernach an den General-Rentmeister und Präsidenten Leonard Fewen zu Emden. Von diesem kam es auf dessen Schwiegersohn, den, der bürgerlichen Unruhen wegen aus Schottland gewanderten, Grafen Dumbarton, der in Ostfriesland unter dem Namen Hume von Maunderstone bekannt ist. Er war Geheimerath und Drost, und ließ die Besitzung seiner Enkelin nach, deren Nachkommen solche noch besitzen. Das Gut ist nicht adlich frei, hat aber eine, mit Graben umgebene Burg, und ein, 50 Diemath großes Gehölz, welches sich durch seine schöne Eichen vor allen andern einländischen Gehölzen auszeichnet, und in spätern Zeiten angelegt ist; das ursprüngliche Klosterholz war schon früher verschwunden. Das Kloster selbst wird im Garten gestan-

den haben, wo eine, erst vor einigen Jahren geebnete Stelle mit Gräben umringt und mit Schutt angefüllt, vorhanden war; auch noch mehrere andre Gräben in der Nähe. Es wird jetzt 12½ Rthlr. Gold Erbpacht von dem Gute bezahlt. Das Beningafehn und das Stikelkamperfehn gehören dazu. Ersteres ist 1772 vom Commissions-Rath von Louwerman angelegt und 1788 vom Vater des jetzigen Besitzers angekauft; es hat keinen Canal, und nur 41 E. Letzteres ist von Leonard Fewen, zuerst 1660 auf den Stikelkamper Morästen angelegt, hernach erweitert, und zählt jetzt 400 E.; es gränzt an das Neuefehn und gehört, so wie dieses, dem jetzigen Besitzer des Guts.

Oldehafe, ¾ Stunden östlich Stikelkamp, ans Auricher Amt nordseits grenzend, ein königl. Gebüsch, von 265 Morgen oder 122½ Diemath, wovon nur die Hälfte beholzt ist, meist mit Eichen. Es soll darin das Kloster gleichen Namens gestanden haben, von dem nur noch die Stelle vorhanden, am südlichen Rand des Gehölzes. Durch dichtes Gesträuch muß man sich winden, und gelangt dann auf einen offenen Rasenplatz, worauf Bäume und Gesträuch einzeln oder in Gruppen vereint, sich erheben. Ein Anblick zum Malen. Rundum mit einer Vertiefung, dem alten fast verwachsenen Graben; bekränzt mit einer Reihe schön gewachsener Eichen, die 3 Seiten des Hofes einschließen, der im Süden offen ist, wo eine große Wiese anfängt. Die Stätte heißt die Hausstelle; dem Könige steht davon eine Stimme bei der Predigerwahl in Hesel zu. Südseits, in ¼ Stunde Entfernung, zieht sich langs demselben, auf ½ Stunde Ausdehnung, die Colonie Firrel hin, welche zu den größten Heidecolonien gehört, 1764 angelegt ist, und 348 E. zählt. Viel Torf wird daselbst gegraben und zu Wagen nach Leer gefahren, daher die Colonisten sich gut stehen; selbst 3 Branntweinbrennereien sind da. Weiter östlich Bietzerfehn, 40 E., eine Colonie, so im vorigen Jahr angelegt ist.

Kloster Barthe liegt ¼ Stunde ostseits Hesel am Postwege. Ein großer Domänenplatz und Schäferei, ¾ Stunden Umfangs, doch kaum 100 Diemath cultivirten Bodens. Es gehörte zum Kloster gleichen Namens, welches 10 Minuten nordseits die-

ses Platzes stand, und eins der größten gewesen ist. Es war zuerst ein Mönchskloster Prämonstratenser Ordens, und enthielt 1288 zufolge der, in dem Jahr veranstalteten Zählung der Mönche dieses Ordens, 140 derselben. Später wurde es mit Nonnen besetzt; noch 1565 hielten sich einige darin auf. Die Gegend ist jetzt eine völlige Wüste. Die Stelle allein, wo das Kloster gestanden, noch jetzt alte Kloster genannt, mit einem Hause, ist mit frischem Grase bewachsen, und ansehnlichen Umfangs, nordseits an niedrigen moorigen Grund grenzend; an allen übrigen Seiten steiniger Boden und Flugsand mit vielen Dünen, die fast ohne Heide sind. Eine große Düne, in Form eines Hufeisens, hat sich auf die Stelle gesetzt, wo das Gebäude gestanden; noch sieht man darin an der nordwestlichen Seite den Eingang zum Keller, mit Holz zugestopft, sonst ist nichts außer vielen Steinen und Schutt zu sehen, nicht einmahl der Graben; Sand hat alles ausgefüllt. Dabei ist es sonderbar, daß die, im Bezirk des Klosterhofs hingewehte Dünen, deren außer jener großen, mehrere kleinere sind, in Form eines Walls, sämmtlich mit gutem Grase bewachsen sind, die außerhalb demselben liegende nur mit etwas Heide. Eine große Düne hat sich wiederum der südlichen Seite des Hofes genähert und bereits sich auf den Ringwall gesetzt, und man muß täglich erwarten, daß sie sich über die Stelle ergießt. Das große Klosterholz ist verschwunden, ein paar hundert verkrüppelte Bäume, der Delter genannt, sind der armselige Rest davon. Weiter nördlich die kleine Colonie Bartherfeld, 22 E., ferner eine Kornmühle, die zugleich Oel schlägt. Ostseits Schwerinsdorf, Colonie, 1803 angelegt und 130 E. fassend.

Hasselt, grenzt an Barthe, und liegt ½ Stunde südseits desselben. Es war ein Johanniter-Mönchskloster, dessen Kirche 1558 niedergerissen wurde, und die Steine zum Bau des Zwingers von Stickhausen verwandt. Graf Edzards, in Spanien blödsinnig gewordener, Sohn, Ulrich verweilte und starb daselbst 1535. Nach der Reformation wurde auch dieses Kloster, so wie die übrigen dem Johanniter- oder Maltheser-Orden zuständige Klöster und Güter eingezogen, jedoch nach vielfältigen Unterhandlungen dar-

über unterm 3. September 1574 zu Leer ein Vertrag geschlossen zwischen den gräflichen Gebrüdern Edzard und Johan, und den Bevollmächtigten des Ordens Herman von Vehle, Henrich von Hövel Baley und Compthur zu Steinfurt, und Hendrik von Lodebuhr, Compthur zu Lage; welchem zufolge der Orden von den eingezogenen Gütern „zwei Ordenshäuser, als: Hassels, jetzt Hasselt genannt, und Langholt mit allen ihren Vorwerken, Gelten, Renten, Zinsen, Landackern, Wasser, Weyd, Topf, Tweit, Torf, und allen andern zugehörigen, wie imgleichen mit allen ihren Gebäu, und Häusern" zurück erhielt, mit „allem Korn, Hausgeräth, Habe und anders," auch 20 Milchkühe zu Langholt und die Hälfte der Schaafe daselbst und zu Burlage, nebst einer Summe von 6500 gute gangbare Rthlr., wogegen dasl gräfliche Haus alle übrige Ordensgüter in Eigenthum behielt. Zu Langholt gehörte Burlage, damahls Burla genannt; zu Hasselt: Stikelkamp, Bookzetel, Heseler Vorwerk, auch ein Platz zu Nortmoor. Stikelkamp und Bookzetel waren schon früher, die übrige Güter sind hernach, theils in Erb- theils in Zeitpacht ausgethan. Bis 1806 wurden die Gelder dem Orden jährlich ausbezahlt. Der König von Holland zog sie mit zur Dotation des Reunions-Ordens. Gegenwärtig fließen sie zur Kloster-Cammer in Hannover, aus welcher dagegen die Prediger im Harrlingerland und auf den Inseln ihre Zulagen erhalten. Hasselt besteht jetzt aus zwei großen Plätzen und einigen Wohnhäusern, mit 39 E. Die Plätze zahlen jeder 30 Rthlr. Erbpacht; es wird darüber seit zwei Jahr Proceß mit der Domäne geführt, welche behauptet, das Gut sei nur in Zeitpacht ausgethan.

3) Holtland, 722 E. Das wohlgebaute große Kirchdorf mit 411 E., am Leerer Postwege, zeichnet sich durch die Neigung seiner Bewohner zur Baumzucht aus. Ueberall sieht man kleine junge Anpflanzungen und ältere Bäume, auch eine ziemlich große Obstbaumschule, die mitunter recht gute, wenn auch nicht immer die besten Sorten liefert, und zu sehr billigen Preisen. Das kleine Dorf Brinkum, 119 E., südseits gehört dazu, dann die, gen Westen liegende, Colonie Meerhusen, 45 E., unweit dem

gleichnamigen Meer, welches auf dem Brinkumer Moraſt liegt und nur klein iſt. Rücke, ein 4 Diemath großes Gebüſch, nordſeits des Kirchdorfs am Poſtwege nebſt 4 Häuſer, und Rücker-Moor, auch Brand genannt, mit 67 E. und 14 Häuſer, von denen 5 zu Heſel eingepfarrt ſind, vor etwa 30 Jahren zuerſt angelegt. Nordoſtſeits Siebeſtock, 1779 angelegt, mit 80 E.

4) Hollen, ſüdſeits Lengen, an der Swarten-Ryde, das kleinſte Kirchſpiel auf der Gaſt von nur 181 E. Überſtief, ſodann die Colonien Bargerfehn, 1772 angelegt, Hollener-Brücke und Swarte Riede gehören dazu.

5) Detern, ein Flecken an der Soeſt, nahe der Oldenburgſchen Grenze, mit 117 H., 520 E. Es iſt ein gutgebauter reinlicher Ort, mit einer, 1806 neu erbauten, Kirche, an der zwei Prediger ſtehen; zwei Mühlen ſind da, und zwei Krammärkte, im Frühjahr und Herbſt, werden jährlich gehalten. Ehedem hatte der Ort eigene Häuptlinge, die auf der, mitten in demſelben befindlichen, Slötelborg oder Schlüſſelburg hauſeten. Der letzte derſelben, Popko Inema, übertrug, nach Beninga, die Burg 1432 den Gebrüdern Edzard und Ulrich Cirkſena, aus Furcht vor den Hamburgern, die ſie einzunehmen drohten, wogegen ihm dieſe auf Lebenszeit zwei Plätze (2 goede Erven) in Engerhafe einräumten, ſo vorher der ten Broekeſchen Familie gehört. Er blieb nur eine Zeitlang daſelbſt wohnen, ging dann auf ſeine Burg zu Beerte am Dollart, wo er ſtarb. Nach andern iſt die Burg würklich von den Hamburgern eingenommen und geſchleift. Sie muß aber 1435 noch vorhanden geweſen ſein, denn in dem damahls geſchloſſenen Verein der Oberledinger, Moormer und Lengener mit Focko Ukena, wurde demſelben das Schloß zu Detern, nebſt der Kirche und Thurm zu Lengen, auf ſo lange eingeräumt, bis ſeine Burg zu Leer wieder aufgebauet. Die Stelle iſt jetzt ein offener Platz, mitten im Flecken, mit einem Wirthshauſe, welches da ſteht, wo das Back- und Brauhaus der Burg geſtanden haben ſoll. Oſtſeits des Fleckens am Aper Tief, ſind noch Gräben einer alten Schanze zu ſehen, auf welcher jetzt ein Wirthshaus ſteht.

Detern wird immer in der vaterländischen Geschichte berühmt bleiben, wegen mehrerer daselbst vorgefallenen Schlachten. Die zweite und glänzendste wurde im October 1426 geschlagen, zwischen Focko Ukena und dem Erzbischof von Bremen, den Grafen von Oldenburg, Hoya, Teklenburg, Diepholz, Rietbergen, die mit einem Heer von 11000 Mann, Occo ten Broek zum Beistand herbei eilten. Focko mit einem kleinen Haufen meist Bauern — es sollen nicht über 1000 gewesen sein — setzte das niedrige Land unter Wasser, so daß die Feinde bloß auf dem schmalen Damm herankommen konnten, schlug sie und brachte ihnen eine so vollständige Niederlage bei, wie nur in unsern Tagen, in vergrößertem Maaßstab, bei Belle-Alliance geschehen. 5000 Feinde blieben auf dem Platz, 3000 wurden gefangen, worunter selbst der Erzbischof. Im folgenden Jahr brannten die Oldenburger den Ort ab. Schon 1399 war hier auf der Gast eine Schlacht vorgefallen zwischen den Erzbischöfen von Bremen, Minden, Münster und dem Grafen von Oldenburg wider Keno ten Broek und dessen uneheligen Bruder Witzelt, welche sich mit der Niederlage und dem Tod des letztern endete, der mit einigen der Seinigen in die Kirche geflüchtet, durch Feuer zur Uebergabe gezwungen, und von den wüthenden Feinden niedergemacht wurde. Eben so schwer für die Ostfriesen war die Niederlage, welche Graf Edzards Heer, das Stickhausen belagerte, 1516 bei Detern erlitt. Die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, Graf Johann von Oldenburg mit ihren Verbündeten, überfielen am 22. April das Lager, wie kurz vorher Edzard selbst mit dem besten Theil seines Heers nach Uplengen gezogen war, in der Meinung, die Feinde würden sich daselbst hinbegeben. Die Ostfriesen verlohren über 600 Mann.

Zur Deterner Gemeine, welche im Ganzen 1066 Seelen befaßt, gehören:

Stickhausen, 214 E., ¼ Stunde westlich Detern, an der Soest, auf einer, bis hart ans Ufer sich erstreckenden hohen Erdzunge. Es war ehedem eine bedeutende Grenzfestung, wahrscheinlich durch die Hamburger 1432 erbaut, wenigstens damahls in ihrem Besitz. Doch war es zuerst eine bloße Burg, die von den

Steinen der Schlüsselburg soll aufgeführt sein. Den Namen leitet man von den Stöcken (Sticken) her, womit der Grund zur Festung abgesteckt wurde, nach einer andern, wahrscheinlichern Meinung, lag daselbst ein kleiner Siel, Sticker-Siel genannt, der die Veranlassung zur Benennung gegeben. Wann die Feste im Besitz des Eirksenaschen Hauses kam, ist nicht bekannt, es muß schon vor 1453 geschehen sein, weil in dem, damahls mit den Hamburgern getroffenen Vergleich, bloß Emdens und Leeroorts erwähnt wird. Hernach wurde die Burg noch mehr verstärkt, 1498 ein großer Thurm dabei erbaut. In der sächsischen Fehde wurde solche am 27. Mai 1514 durch die verbündeten Fürsten nach kurzer Belagerung und tapferer Gegenwehr eingenommen. Graf Edzard belagerte sie zwar zu Ende desselben Jahrs wieder, mußte sich aber nach einem heißen Kampf mit seinen 1000 Mann gegen das zum Entsatz herbeieilende, 5000 Mann starke feindliche Heer, zurückziehen. Anfang 1516 zog er von neuem vor die Festung, die Braunschweiger eilten wieder herbei, und schlugen in Edzards Abwesenheit einen Theil des Belagerungsheers, wie bei Detern erwähnt. Erst nach dem, am 3. December 1517 geschlossenen Frieden, wurde die Burg ihm, gegen Vergütung von 8000 Gl. Rheinl., wieder eingeräumt. Seitdem ward solche noch mehr befestigt, 1558 ein neuer starker Zwinger erbaut, wozu die Steine von der Burg zu Uplengen und dem Kloster Hasselt verwandt wurden. Hernach kam Graf Johann, Mitregent von Ostfriesland in Besitz, bis an seinen 1591 daselbst erfolgten Tod. Im 30jährigen Krieg nahmen die Mansfelder sie ein, und legten noch mehrere Aussenwerke an. Bis Ende der fürstl. Regierung wurde die Festung in gutem Stande unterhalten, noch 1672 auf Kosten der Landschaft 16,687 Gl. zur Ausbesserung verwandt, und 1712 neue Casernen erbauet. Unter Preussischer Regierung ist sie verfallen, die Gebäude und Wälle größtentheils abgetragen. Gegenwärtig sieht man nur noch die Vorburg mit dem großen gewölbten, bis auf eine Thür zugemauerten, Eingang, so zugleich Wachthaus war, oben die Garnison-Kirche. Jetzt ist es das Amthaus. In einiger Entfernung gen Nordost ein runder Thurm, den die Ham-

burger sollen erbaut haben, vermuthlich aber der von 1498 ist; er hat sehr dicke Mauern, oben mit Schießlöchern versehen, worin inwendig noch die Haken zur Befestigung der Kanonen zu sehen, und dient jetzt zur Wohnung des Pedellen. Sonst stand noch die Drosten- oder Commandanten-Wohnung da, statt deren ist 1822 ein neues hübsches Haus für den Amtmann erbaut, welches sich der Vorburg anschließt. Vom innern Wall steht der südliche und ein Theil des westlichen und östlichen noch, auch der Graben, doch halb verschlammt. Südwestseits nach dem Fluß hin, soll noch ein Wall mit Graben gewesen sein, durch die Mansfelder angelegt. Der äußere Wall im Norden ist der jetzige Weg, im Osten war ein großer freier Platz zwischen dem innern und äußern Wall, welcher jetzt mit Häusern bebaut ist, so wie der abgetragene Wall, welcher sich indeß noch wohl erkennen läßt. Zwei lange Häuser, die ehemaligen Casernen, stehen noch ostseits am Heerweg da.

Stickhausen ist gegenwärtig Sitz des Amtgerichts, und ein bedeutender Grenzzollort. Viele Güter gehen hier durch, die Soest hinauf und herab, bis nach Cloppenburg zu Schiffe, und weiter landwärts. Auch gehen über diesen Ort viele Pferde und Rindvieh nach dem Oldenburgschen, dem ehemaligen Münsterland und Osnabrück. Während der Handelssperre war es da sehr lebhaft. Viele Güter von Frankreich und Holland, nach Niederdeutschland bestimmt, wurden bis hieher in Tjalkschiffen gebracht, und weiter zu Wagen transportirt. Eine hölzerne Brücke liegt hier über den Fluß.

Zu Detern gehört außerdem noch Felde, 168 E., nahe bei Stickhausen; Lehe, 63 E., nordseits auf einer, von Moor und niedrigem Lande umgebenen, Anhöhe. Scharl, ein königl. Erbpachtsgut in dem Winkel, den die Soest und das Aper Tief bilden, nebst Osebarg, zusammen 29 E. Barge, 72 E., im Barger Hamrich, zwischen der Soest und Leda, welcher durch einen Deich, der von einem Fluß zum andern geht, vom Jümmiger Hamrich getrennt wird.

6) Filsum, mit 810 E., wovon auf das Kirchdorf allein 418 E. kommen, eine Stunde nordwestlich Detern am Heerweg

nach Leer, mit vielen alten, doch auch mehrern in den letzten Jahren neu erbauten, Häusern, wodurch es ein freundlicheres Ansehen gewonnen. Es gehört dazu Ammersum, 105 E., ein kleines Dorf östlich; Bußboomsfehn, 79 E., und Lammersfehn, 172 E., im Nordosten, 1772 und 73 angelegt. Ferner Spieker, 36 E., zur Untervogtei Nortmoor gehörig, im Jümmiger-Hamrich, aus einigen Plätzen bestehend, wovon einer, der Kirche in Erbpacht gehörend, Oldehoff heißt. Nahe dabei, westseits des Sieltiefs, eine Anhöhe, worauf der Sage nach die Filsumer Kirche gestanden, die hernach abgebrochen und ins Dorf soll versetzt sein; nicht weit davon, doch an der Ostseite des Sieltiefs, eine andere Anhöhe, Münkeborg genannt, worauf der Prediger zuerst gewohnt haben soll, der hernach nach Oldehoff gezogen. Nach einer andern Sage war daselbst ein Kloster; der geringe Umfang des Warfs macht letzteres nicht wahrscheinlich; an der Existenz einer Kirche läßt sich aber nicht wohl zweifeln, da noch vor wenigen Jahren viel Menschengebein ausgegraben ist. Man könnte annehmen, daß solche in den ersten Zeiten des Christenthums errichtet worden, um zugleich für mehrere Gemeinen zu dienen, oder, und wahrscheinlicher, daß es eine Capelle war für Reisende, die darin ihre Andacht verrichteten, denn der schon erwähnte alte Weg führt da vorbei.

7) Nortmoor, 543 E., folgt westlich auf Filsum, nordseits an Holtland gränzend; ein schönes, fast auf eine halbe Stunde in die Länge sich ausdehnendes, Dorf mit vielen Bäumen und Gebüsch, auch zwei Landgütern, wovon das eine, die Uppingaburg, aus einem schönen, vom verstorbenen Ing.-Lieutenant Kettler neu erbauten Hause und hübschen Garten besteht. Das andre, die Münkeburg, gehört seit 1818 dem Kaufmann Joh. Bernh. Meyer, vorher der Colman von Schatteborgschen Familie, die vorher adlig war und es lange besessen. Ehemals soll solches eine Burg gewesen sein; Spuren von alten Anlagen mit breiten Gräben finden sich noch daselbst. Es ist zwar nicht adlig frei, hat aber doch die Koppeljagd in der Flur von Nortmoor und Holtland. Das Dorf soll früher einige hundert Schritt südlicher

gestanden haben. Spuren eines alten Wegs und einiger Häuser bemerkt man noch da, selbst der sogenannte alte Kirchhof, grade dem jetzigen und der Kirche gegenüber, ist noch vorhanden. Das Grashaus, Groß-Terwisch, an der Jümme, gehört hinzu; es ist ein königl. Erbpachtsplatz und soll ein Kloster gewesen sein, doch finden sich keine Spuren davon. Im Dorf selbst ist ein ehemaliges Johanniterguth, das Vorwerk genannt, so jetzt auf Erbpacht steht. Sehr quellenreich ist dieses Dorf; man gräbt nur einige Fuß tief, so springt schon Wasser, daher fast keine Keller angelegt werden können. Eine der Quellen ist mineralisch; das kristallhelle Wasser desselben hat einen dintenartigen Geschmack, kommt dem des Lauchstädter und Verdener Brunnens gleich, wurde auch eine Zeitlang benutzt, wie der verstorbene Graf von Wedel die Quelle mit Steinen ausbauen und mit einem hölzernen Gehäuse umgeben ließ. Nach dessen Tode gerieth es in Vergessenheit. In rheumatischen Krankheiten hat es Nutzen geleistet. Ein Brunnen mit ähnlichem Wasser befindet sich in dem Gehölz des E. A. de Riese, welcher selbst in der trockensten Witterung reichlich fließt, wenn der Ausfluß durch Dämmung nicht gehemmt wird. Vor Theilung der Gemeinweide wurde das Vieh daraus getränkt, um welcher willen der Eigenthümer soll berechtigt gewesen sein, Gänse auf der Gemeinheit zu halten, welches keinem andern zustand, und wofür er bei der Theilung seinen Antheil erhielt.

8) Neuburg, 140 E.

9) Amdorf, 201 E. Zwei kleine Kirchspiele, die aber den besten Boden im Amt haben, ganz aus Marschland bestehend. Die Halbinsel, so beide Arme der Leda geschaffen, ist 1½ Meilen lang und ⅓ bis ½ Meile breit, an der Oldenburgschen Gränze aber nur ⅙, wo ein kleines Tief von der Soest zur Sagelter Ems oder Leda geht, so daß es eigentlich eine völlige Insel ist. Ein von der Stickhauser zur Potshauser Brücke quer durchgehender Deich, theilt solche in zwei Theile, wovon der kleinere östliche: Barger-Hamrich, der größere westliche: Jümmiger-Hamrich heißt. Durch letztere geht fast der ganzen Länge nach,

ein kleiner Canal, das Pieper-Tief, welches durch den Münke- und den Pieper-Siel in die Jümme auswässert. Im Westen, wo die beiden Dörfer liegen, hat dieser Hamrich schönen Kleiboden, in der Mitte und weiter östlich geringern, fast alles aber ist niedrig, so daß im Winter bloß die schmalen Strecken am Fluß und bei den Dörfern trocken bleiben; alles übrige steht unter Wasser. In frühern Zeiten war es damit noch schlimmer, indem die große Masse des aus dem Münsterschen kommenden Emswassers, sich bis dahin ergoß, welches hernach durch Anlegung des Wehrdeichs bei Völln, abgehalten worden. Demohngeachtet muß die Gegend schon sehr früh bewohnt gewesen sein; Beweise dafür gibt der uralte, ihn quer durchschneidende Weg, die an derselben gestandene Kirche, so wie die alte Potshauser, die Oldeborg u. a.

Neuburg liegt an der Jümme, worüber eine Fähre nach dem ½ Stunde nördlich liegenden Nortmoor geht; Klein-Terwisch und Busch, 2 Plätze, gehören dazu. Amdorf an der Leda, ¼ Stunde südwestlich Neuburg, hat eigene Häuptlinge gehabt, wovon nur einer, Eppo Walsena, bekannt ist, der mit Edzard von Greetsiel und andern Häuptlingen, 1430 einen Vertrag mit Focke Uken, wegen Oldersum abfaßte. Doch kann man die Stelle der alten Burg nicht mit Gewißheit angeben. Im Dorf steht ein kleiner Platz, so im alten Sielregister die Borgstede genannt wird; zwischen dem Dorf und Neuburg finden sich ein paar Warfen oder Hügel, worin man noch Steinschutt ꝛc. findet, sie heißen Oldeborg (Alteburg); vielleicht ist solches die Burgstätte. Ein schmaler, etwas erhöhter Strich Landes, der uralte, sogenannte Conrebbers-Weg, geht da vorbei. Zur Gemeine gehören: Bonhausen, ein vortreflicher Platz, am Zusammenfluß beider Arme der Leda, mit einem schönen Hause; Wilshausen, dem gegenüber, im Westen, jenseits des Flusses. Wolde, ostseits im Hamrich, ein kleines Dorf, nebst Lenz, Kritzhörn, Osterhörn, Schmerigehörn, Stintrik, Tammingaburg, sämmtlich einzelne Plätze an der Leda, Buddenburg, ein kleines Haus.

10) Potshausen mit 384 E., südseits der Leda, im Osten

an das, jetzt Oldenburgsche, Saterland gränzend. Das Kirchdorf, 181 E., hat eine sehr niedrige Lage, am Fuß des Hochmoors, und wenig oder kein hohes Sandland, daher die Kornfelder auf dem Moor selbst angelegt sind, und schönen Rocken tragen, welches sonst in Ostfriesland nicht angeht, wie mehrmals angestellte Versuche bewiesen, außer bei Hatshausen, wo es doch auch, des unsichern Gerathens wegen, nur noch selten geschieht. Das hiesige Moor muß also andrer Art sein. Nicht nur hier, auch weiter südwärts, bis zur Grenze, und weiter in Münsterland, so wie im Saterland, sieht man den Rand des Moors durchgängig cultivirt, und mit Rocken, auch Kartoffeln, bestellt. Das Dorf heißt eigentlich Poppe'shausen und soll von einem Poppe erst in spätern Zeiten angelegt sein; nach einer andern Sage bestand es aus einzelnen Plätzen im Osttheil des Jümmiger-Hamrichs, die auf der jetzigen Stelle zu einem Dorf vereinigt wurden, wie die Seefluthen tiefer landwärts stiegen und jene Gegend oft überschwemmten. Nicht unwahrscheinlich ist diese Sage. Im ersten Jahrtausend unsrer Zeitrechnung, da noch die Inseln mehr zusammen hingen, konnte die See nicht so stark dadurch drängen, daher die tägliche Fluth nicht so tief im Lande steigen wie jetzt, und also auch das von den obern Gegenden kommende Wasser bessern Abzug haben. Man zeigt selbst noch die Stelle, wo die alte Potshauser Kirche gestanden, ¼ nordseits des Dorfs im Hamrich, auf einem Warf, den Amelsbarg. Es verdient Erwähnung, daß ein Platz zu Potshausen, 12,000 Gl. an Werth, 1617 auf 200 Jahr, für 600 schlechte Gulden in Setzkauf ausgethan worden, welches, wie die Erben behaupten, von Testament zu Testament, auf die Eigenthümer fortgeerbt ist, dagegen der jetzige Inhaber die Echtheit der Dokumente bestreitet. Die Sache ist seit einigen Jahren schon vor Gericht gebracht, aber noch unentschieden. Das Potshauser Zollhaus liegt am nördlichen Ufer der Leda, über welchen eine Brücke führt. Es ist da viel Verkehr, indem fast täglich die Saterländer mit ihren Böten den Fluß befahren und hier beim Zoll anlegen. Weiter nördlich Terheide, aus 4 Häusern bestehend. Ostseits,

unmittelbar an der Grenze, Rinzeldorf, 94 E., eine, 1770 angelegte, Colonie, sehr niedriger Lage, deren Ländereien mit vielen Ellern umpflanzt sind, die so schnurgerade in die Höhe steigen wie Tannen. Hier ist eine Kornmühle. Westseits Potshauser Ley, 109 E.

11) Raude, west- und südseits Potshausen, ein großes Kirchspiel, so sich von der Leda bis zur südlichen Grenze, auf 3½ Stunde Länge erstreckt und 2624 E. zählt. Raude, das jetzige Kirchdorf, nahe am Rauder-Tief, ist nur klein, gegen 200 E. befassend, und mit der südseits daran gränzenden Colonie Rauder Moorhäuser 522. Die Kirche, mit nur einem Prediger, ist 1654 neu erbaut. Die alte stand zu Holte, ein großes schönes Dorf, mit vielen neuen Häusern und 527 E. Es ist ein hübsches Wirthshaus daselbst, welches im Sommer von den Leerern häufig besucht wird, hat auch 2 Mühlen, und jährlich zwei Kram-, Vieh- und Pferdemärkte, welche letztere nicht unbedeutend sind. Im Hamrich ist eine Anhöhe, Bitzeberg genannt, worauf ehedem eine Burg soll gestanden haben. Es geht noch ein Weg von demselben nach Bakemoor.

Östlich am Fehntief: Holter Moor, mit 221 Einwohnern, eine Moor-Colonie, welche, in Hinsicht der Cultur des Bodens, so vortheilhaft liegt, wie keine im Lande. Das Tief nemlich ist mit Deichen eingefaßt und hält Ebbe und Fluth. Das Wasser ist sehr schlammig; die Colonisten lassen solches auf ihre abgegrabene Moorfelder laufen, die dadurch, ohne einigen sonstigen Dünger zu bedürfen, in die schönsten Klee- und Grasfelder verwandelt werden. Hierauf folgt südseits das Rauder-Oster-Fehn, 146 E., dann südwestlich das Rauder-Wester-Fehn, 711 E.; beide sind bei ihrem Anfang mit Verlaten versehen und 1769 angelegt, ersteres aber wenig in Aufnahme gekommen, eines bösen Processes wegen, den die Eigner seit 40 Jahren mit dem Johanniter-Orden, als Besitzer von Langholt, führen, welcher auf das Moor Anspruch macht. Das Westerfehn hat dagegen sehr zugenommen; beide zählen jetzt 857 E. Die Lage ist höchst vortheilhaft, indem vermittelst des offe-

nen Canals, Tjalkschiffe bis an das Verlaat gelangen können. Der Torf ist zugleich sehr guter Beschaffenheit, daher jährlich viele Ladungen gradesweges nach Hamburg gesandt werden. Es sind hier 8 See- und 78 Torfschiffer, 4 Schiffszimmerwerfte, 3 Brennereien, 3 Brauereien, 2 Kornmühlen. Beim Anfang des Westerfehns ist noch die Sternschanze, in frühern Zeiten gegen die Streifereien der Münsterländer errichtet, vorhanden. Eine der Mühlen steht mitten darin. Südlich folgt Langholt, 257 E., und Burlage, 240 E., zwei Johanniter- oder Maltheser-Güter. Ersteres war ein Kloster Johanniter-Ordens, von dessen Gebäuden noch eine Mauer übrig geblieben, die in einem der Häuser eingebaut ist; es ist hier noch einiges Gebüsch und verschiedene Plätze, so in Zeitpacht stehen. Burlage besteht aus geringen Häusern, so sich langs dem Tief bis zur Grenze hinziehen und ausser etwas niedrig Land, bloß Moor besitzen, so jedoch zum Rockenbau sehr gut benutzt wird. Jeder hält hier einige Heidschaafe, hauptsächlich des Düngers wegen, der mit bloßem Sande vermischt, den Mooräckern zuträglicher ist, wie reiner Viehmist. Die Einwohner klagen aber, daß die Sagterländer ihre Schaafe unaufhörlich pfänden, selbst bis nahe vor den Häusern solche abholen, obgleich die Grenze beinah eine halbe Stunde entfernt ist. Die südlichsten Häuser heißen Jammerthal, welche, so wie die Gegend, keinesweges dem Namen entsprechen.

12) Collinghorst, 447 E. Das Kirchdorf, ½ Stunde westseits Raude, ist nur klein und ¼ Stunde von der Marsch entfernt. Harkenroth meint, der Name bedeute einen Horst oder Höhe, worauf im Heidenthum die Kollen oder Priester geopfert. Das läßt sich hören. Hier ist auch noch einiges Gebüsch, und wahrscheinlich war die Gegend bis zum Rauder-Tief, noch in spätern Zeiten größtentheils Wald, wie so wohl der Name Holte, als die noch häufig vorkommende Baumstümpfe andeuten. Zwei kleine Colonien Greete und Nanneburg, und die größere: Glansdorf, gehören hiezu. Letztere ist dem vorigen Ober-Amtmann von Glan zu Ehren so genannt, der sich um Ansetzung neuer Colonisten in diesem Amt sehr verdient gemacht hat.

13) Bakemoor, 615 E., ½ Stunde nördlicher. Der Hauptort, ein großes hübsches Dorf mit 414 E., hat ansehnliche Plätze, eine stattliche alte Kirche, worin bis 1731 außer dem Prediger, noch ein Vicarius gelehrt, eine 1803 neu erbaute schöne Schule, und seit 1798 eine neue Peldemühle. Auch werden daselbst sehr gute Schrittschuh verfertigt und im ganzen Lande verkauft. Bei der Kirche steht ein, 80 Fuß hoher Thurm, in dessen Mauern an drei Seiten noch Schießlöcher zu sehen, wo vermuthlich Kanonen gestanden. Der Thurm muß also nebst der Kirche noch in spätern Zeiten als Festung gebraucht gewesen sein. Ein alter Graben umringt den Kirchhof, und Erhöhungen daneben scheinen einen alten Wall anzudeuten. Eine andere Anhöhe im Dorf, "dat olde Hoff" genannt, war vermuthlich der älteste Kirchhof; vor einigen Jahren noch hat man darin Todten-Gebein gefunden. Auch soll hieselbst eine Burg gestanden haben, wovon die Stelle, eine Anhöhe, noch angewiesen wird; viele Steine findet man da noch im Grunde, und ein dahin führender Weg heißt noch heutigen Tages der Burgweg. Vielleicht stammte davon Albert von Bakemoor ab, Drost und Commandant von Greetsiel, der seinen Namen durch die feige Uebergabe der Burg an Junker Balthasar höchst unrühmlich verewigte; wenn nicht etwa Jemgum sein Geburtsort ist, von dem er sich ebenfalls nannte. Der bei Raude angeführte Bitzeberg scheint auch zu dieser Commune gehört zu haben, weil ein eigener Weg vom Dorf dahin geht. Zur Kirche gehört der östliche Theil des, eine starke Viertelstunde westlicher liegenden Breinermoor, mit 93 E., Schatteburg, 108 E., ein kleines Dorf im Süden mit schönem Gehölz, meist Eichen, Heyefehn, ein Platz, sodann Idehörn, ein paar Colonistenhäuser am Moor.

14) Breinermoor, 376 E. Das Dorf ist nicht groß, hat aber viel guten Marschboden, und zum Theil ansehnliche Plätze. Es bildet ein geschlossenes Ganze mit 370 E., daher es seltsam scheint, daß vom östlichen Theil desselben 93 Einwohner nach einer fremden Kirche wandern müssen. Das ganze Dorf soll in ältern Zeiten zu Bakemoor gehört haben, mit dem es auch noch bis

vor wenigen Jahren eine gemeinschaftliche Armen-Casse gehabt; doch soll der Sage nach eine Capelle daselbst gewesen sein, worin der Prediger von Bakemoor zuweilen predigte. Vielleicht, da das Dorf sich vergrößerte, bildete es sich zu einer eigenen Gemeine, unter der Bedingung, daß ein Theil derselben bei der alten Kirche bliebe. Von Nettelburg, so aus mehrern einzelnen Plätzen an der Leda besteht, gehört der größte Theil mit 99 E. hieher, nebst dem daselbst befindlichen Tjackleger-Fehr, sodann Moorhäuser im Westen, welches zum Theil ins Amt Leer hineingeht.

Stadt und Amt Leer.

Stadt.

Am nördlichen und nordwestlichen Ufer der Leda, auf der Spitze einer hohen Erdzunge, unter 25° 6′ 58″ Länge, 53° 13′ 44″ Breite erhebt sich Leer, in Umfang und Wichtigkeit die zweite Stadt in Ostfriesland und weitbekannter Handelsplatz. In frühern Zeiten wurde es gemeiniglich Lüer genannt, auch Hleri. Harkenroth leitet den Namen von der vorbeifließenden Leda her, und führt einen alten pergamentnen Brief von 1307 an, worin eines Eneke Allardisna by der Leede erwähnt wird, so wie eines andern, welcher den Ort Parochia St. Ludgeri ad Ledam nennt. Das beweist nichts; der Unterschied zwischen Leer oder Hleri und Leda ist zu groß. Eher läßt sich mit Reershemius annehmen, daß es den Namen von Laar: Lager erhalten, da die Gegend, vorher an drei Seiten von niedrigem Lande und dem Flusse eingeschlossen, sich zu einem Lager vorzüglich eignete. Ebensowohl könnte auch der Ort nach einem gewissen Lüert, oder nach der Kirche benannt sein.

Leer ist ohne Zweifel so alt wie irgend ein Dorf oder Stadt in Ostfriesland, wird aber zuerst, so wie diese, nur klein gewesen sein. Wahrscheinlich ist der westlichste Theil der jetzigen Stadt, welcher

auch das Westerende heißt, das alte Dorf, so sich bis an den Plytenberg erstreckte, denn hier stand die alte Kirche und ein ziemlich freier Platz heißt noch der alte Markt. Später, wie der Ort mehr in Aufnahme kam, baute man sich bis zum Fluß an, zuletzt weiter ost- und nordwärts, nach welchen Seiten die Stadt noch immerhin erweitert wird.

Von der frühern Geschichte Leers und dessen allmähligem Aufkommen, ist keine Kunde zu uns gelangt. Man weiß bloß, daß es im 13. Jahrhundert Sitz eines Probstes ward. Zu Anfang des 15. war Focko Uken Häuptling von Leer, und besaß eine Burg daselbst, Fockenburg genannt, worauf er mehrentheils seine Wohnung hatte, und vermuthlich zum Aufkommen des Orts vieles mit beitrug. Focko Uken, ein großer Name, als Staatsmann und Krieger kaum von seinem erhabenen Urenkel Edzard übertroffen, nur als Mensch tief unter ihm stehend, zwischen 1360 und 70 zu Neermor, dessen Häuptling sein Vater war, gebohren, schwang sich, ein unbegüterter Edelmann, durch Talente und Muth zum mächtigsten und reichsten Häuptling in Ostfriesland empor, alle andere, selbst Ocko und Folkmar weit übertreffend. Zuerst erschien er auf dem Schauplatz im Dienst der Häuptlinge Brookmerlands als Anführer ihrer Truppen, und wurde zum Lohn dafür mit der Herrlichkeit Oldersum belehnt. In Friesland verrichtete er große Thaten. Durch seine erste Heirath, mit Theda von Rheide, und besonders der zweiten, mit Hydda von Dykhusen, gewann er viele Besitzungen in Groningerland, durch seine Mutter: Lengen, Moormer- und Oberledingerland auf unbekannte Art; seit 1421 nannte er sich Häuptling von Leer. Ehrgeiz oder Vaterlandsliebe, wer vermag es zu bestimmen, veranlaßten ihn, das, nach der Oberherrschaft über Ostfriesland strebende, ten Broekesche Haus zu stürzen, zu welchem Ende er sich mit mehrern Häuptlingen verbündete. In der Schlacht bei Detern 1426, besiegte er das, Occo zu Hülfe eilende, ihm zehnfach überlegene Heer, schlug Occo selbst 1427 auf den wilden Aeckern und nahm ihn gefangen, worauf er dessen Besitzungen mit seinen Bundesgenossen theilte, für sich Oberreiderland, Auricher- und Brookmerland behielt. Im

folgenden Jahr besiegte er Hiddo Tamminga, nahm ihn gefangen und erstach ihn eigenhändig, auf dessen Aeußerung, er hätte ihn getödtet, wäre er sein Gefangner geworden. Nach diesem Mord blühte kein Glück mehr für Focko. Viele Edelleute, empört ob solcher That, verbündeten sich gegen ihn, andere, unzufrieden über seinen Stolz und begierig größern Antheil an den ten Broekeschen Gütern zu erlangen, gesellten sich zu ihnen, Enno von Greetsiel an der Spitze. Sie wußten die Oberledinger, Moormer, Norder, Auricher und Brookmerländer in ihr Interesse zu ziehen; so entstand der sogenannte Bund der Freiheit, dessen Haupt Enno Cirksena von Greetsiel war, nach ihm sein Sohn Edzard. Focko, zu schwach, so mächtigen Feinden zu begegnen, verschloß sich in seine Burg; sie wurde 1431 von den Verbündeten angegriffen und nur nach einer langen halbjährigen Belagerung, vermochte der Mangel an Lebensmittel ihn, den 5. Oktober Nachts vermittelst eines ledigen Fasses über den Graben zu schwimmen und so seinen Feinden zu entkommen, denen die Besatzung gleich darauf die Thore öffnete. Focko's Macht war dahin; zwar söhnte er sich im folgenden Jahr mit seinen Feinden wieder aus, und bezog die Friedeburg, bekam aber seine Besitzungen nicht wieder. Neue Verbindungen, die er stiftete, zwangen ihn abermahls zu entfliehen; erschlagen waren seine beide Söhne, todt sein Schwiegersohn Sibet Papinga; er selbst endete am 29. August 1435 auf seinem Schloß Dykhusen bei Appingadam, seine irdische Laufbahn; nachdem noch kurz vorher die Oberledinger, Moormer, und Lengener ihm von neuem die Herrschaft über ihre Gauen übertragen. *) Er hatte zwei Söhne, der älteste Uko, war Häuptling zu Oldersum, und Vater Theda's, Gemahlin Ulrichs Cirksena, und als solche erste Gräfin von Ostfriesland, eine der größten Frauen, auf der der Geist ihres erhabenen Großvaters ruhte. Von seinen 3 Töchtern war die eine: Ulske, mit Unico Ripperda vermählt, dessen Nachkommen in weiblicher Linie noch jetzt als Besitzer von Petkum blühen.

Die Fockenburg wurde gleich nach der Uebergabe bis auf den

*) Die ostfriesische Mannigfaltigkeiten von 1784 enthalten im 42. — 46. Stück Focko Ukena's Biographie, vom Hofrath Wiarda.

Boden geschleift. Sie war viereckig und eine der größten Burgen, jede Seite 80 Schritt lang, wie die vor mehrern Jahren entdeckten Grundmauern andeuten. Sie stand an der Westseite der Stadt beim alten Markt; die Stelle ist hernach in Gärten verwandelt, welche Steenborgstunen (Steinbergsgärten) heißen, des vielen darin befindlichen Schutts wegen; der eine noch ganz vorhandene Graben dient zur Bleiche. An der Westseite ist ein großer Garten, an dessen Eingang am alten Markt ein, jetzt der catholischen Gemeine zuständiges Haus steht, wo wahrscheinlich der Eingang gewesen, so wie jener Garten der Vorplatz. Ob die Fockensche Besitzungen in Leer an einen andern Edelmann übergingen, ist nicht gewiß bekannt, aber wahrscheinlich, indem eins der beiden in Leer befindlichen adlichen Güter, die Hanesburg genannt, schon sehr alt ist. Die Burg desselben wurde von einem Hayo Unken, Häuptling in Leer erbaut, und zuerst nach ihm so genannt, nachher Hardewykenburg, nach Joh. Henr. Hardewyk, der solche, zufolge der Matrikel von 1620, damahls besaß. Darauf kam es an die von Hanesche Familie, deren letzter männlicher Sprößling, Didr. Caspar von Hane, landschaftl. Administrator, eine einzige Tochter, Octavia Helene, nachließ, welche mit einem Herrn von Schilling, aus dem Münsterschen, vermählt war, doch 1781 ohne Erben starb, worauf das Gut vermöge eines, durch Didrich Arnold Hahne, der vor 150 Jahren lebte, gestifteten Fidei-Commis, an die Gutsbesitzer Kettler zu Grimersum und von Briesen zu Upgant überging, welche es noch besitzen. Die Burg grenzt an die Steinburggärten, und ist noch ziemlich gut erhalten. Eine schöne Allee führt von der alten Marktstraße dahin. Das andere adliche Gut ist aus bürgerlichen und bauerpflichtigen Besitzungen durch Claas Frese, Häuptling von Hinte, zusammengesetzt, wie wenigstens von Seiten der gräflichen Regierung in ihrer Beantwortung der, am 7. Mai 1619 von der Ritterschaft übergebenen Gravamina, behauptet worden, die das Gut deshalb auch nicht als ein immatrikulirtes anerkennen wollte, welches hernach doch geschehen. Es kam im 16. Jahrhundert an Joost Hane, der mit Hyma Frese vermählt war,

und deſſen Nachkommen es über 200 Jahre beſaßen. Nach Abſterben der Frau von Schilling kaufte es der jetzige Beſitzer, der landſchaftl. Adminiſtrator Carl, Freiherr von In- und Kniphauſen, der ſich deshalb von Kniphauſen-Leer ſchreibt. Die Burg wird die Lüningsburg genannt, nach den letzten Bewohnerinnen, zwei alten Fräulein von Lüning, bei denen der letzte Fürſt jährlich einmahl einen Beſuch abſtattete. Sie ſtand weſtſeits des alten Markts oder der Kirchſtraße und der Fockenburg, iſt aber nicht mehr vorhanden, bloß ein alter Thurm und ein zur Landwirthſchaft und Brennerei eingerichtetes Gebäude; das Ganze von einem breiten Graben umgeben. Es iſt, ſo wie das andere Gut, immatrikulirt.

Auf welche Art ſich Leer ſo früh empor hob, iſt ſo wenig bekannt, als die Zeit. Handel konnte es in frühern Zeiten nur ſchwach treiben, wegen der, Emden verliehenen, Privilegien. Dagegen legte es ſich auf andre Induſtriezweige. Die Leinenmanufakturen müſſen ſchon früh blühend geweſen ſein. Schon 1586 wurde eine lateiniſche Schule geſtiftet; es war alſo damahls bereits ein anſehnlicher Ort und kein Dorf mehr. 1533 ward es von Junker Balthaſar abgebrannt. Während den niederländiſchen Unruhen gab es vielen Flüchtlingen ſichere Freiſtatt — Harkenroth führt davon 142 Familienväter namentlich auf — welche mit zum Aufblühen des Fleckens werden beigetragen haben. 1678 kam hier das Hauptquartier der kaiſerl. Salvegarde hin, welche, anfangs 200 Mann ſtark, der Streitigkeiten mit Münſter wegen, vom Kaiſer nach Oſtfriesland geſandt wurde, und erſt nach Ausſterben des fürſtlichen Regierhauſes ſich auflöſete. Während dem Appelkriege war der Ort, am 2. Febr. 1725 der traurige Schauplatz eines Treffens zwiſchen den Emdenſchen und fürſtlichen Truppen, im folgenden Jahr am 7. April eines ernſtlichern, worin das kleine Emder Heer während 4 Stunden der fürſtlichen, aus 200 Soldaten und 8843 (oder nach andern 3400) Bauern beſtehenden, Macht widerſtand, endlich nach Ankunft der Reiderländer Bauern, nach einem ſechsſtündigen Kampf ſolches in die Flucht ſchlug, 136 tödtete, 75 verwundete, 87 gefangen nahm, und 2 Fahnen erbeutete.

Es war die letzte Aufloderung altfriesischen Geistes. Der Flecken litt dabei sehr durch die Raubsucht des mit den Bauern gezogenen gemeinen Pöbels.

Den Leinwebereien verdankt Leer wohl hauptsächlich sein Aufblühen. Sie wurden nicht eigentlich fabrikmäßig betrieben; eine Anzahl reicher Eingesessenen, mehrst Mennoniten, vereinigten sich zu einer Gesellschaft, welche sich Leinenrheders oder Rheders nannten, das Garn spinnen, und daraus das Leinen bei den vielen, im Flecken wohnenden Webern, bereiten ließen, gegen ein bestimmtes Webelohn. Das Leinen war von vorzüglicher Güte und Feine, die beste Sorte galt bis 3 Rthlr. die Elle, und wurde in Harlem gebleicht, das geringere im Ort selbst. Man hat noch eine Rechnung von einem der Leinenrheder, Simon Baving, über das Brautleinen für eine Prinzessin von Holland, welches zu einem Ducaten die Elle verkauft war. Zu Bertrams Zeit — vor 90 bis 100 Jahren — wurden 264 Webermeister mit 450 Gesellen in beständiger Thätigkeit gehalten, und lieferten gegen 3500 Stück à 37 große oder 50 ord. Ellen jährlich, welche 146,000 Rthlr. Werth hatten. Seitdem nahm dieser Industriezweig nach und nach ab, ging endlich ganz ein; vor 40 — 50 Jahren befanden sich nur noch 322 Meister und Gesellen da, die 1082 Stück Leinen verfertigten, deren Werth zu 45,483 Rthlr. angegeben ward, wovon für 1215 Rthlr. im Lande verkauft wurde. *) Der nach und nach sich immer mehr erweiternde Handel, welcher größern Gewinn brachte, und die starke Anfuhr des wohlfeilern obgleich schlechtern, westphälischen Linnens, womit die hiesigen nicht Preis halten konnten, veranlaßte zuletzt die Auflösung der Rhedereien. 1804 waren indeß noch 120 Leinweber mit 28 Gesellen in Thätigkeit, die theils für eigne Rechnung, theils für den Bürger und Landmann webten; gegenwärtig etwa noch 100 Stühle. Die Leinwand hat zwar nicht mehr die außerordentliche Feinheit wie früher, zeichnet sich aber noch immer durch seine Güte vor der, andrer Gegenden, aus.

Unter den, jetzt noch bestehenden, Fabrikanstalten, nehmen die Branntweinbrennereien die erste Stelle ein; es gab 1818 deren

*) Nach einer handschriftl. Note zu Bertram. Das Jahr ist nicht angeführt.

26, worunter mehrere große, die 15 bis 20 Stück Vieh zugleich mästen; ferner 18 Brauereien, die vortreffliches Bier brauen, welches bloß dem Norder nachsteht, nur, wie überall der Fall, weniger Absatz findet, wie sonst. Jetzt ist die Zahl derselben auf 7 heruntergekommen, und von den Branntweinbrennereien stehen auch viele, der Steuer wegen, still. Sonst zählt man jetzt noch 1 Cichorien- und 1 Essigfabrik, 2 Seifensiedereien, 7 Lichtziehereien, 1 Leimsiederei, 12 Strumpf-, 5 Zwirnfabriken, 3 Kalkbrennereien, mehrere Tabaksfabriken, 3 Lohgerbereien, 2 Oel-, 3 Säge-, 5 Kornmühlen, worunter 2 Königl., größtentheils außer der Stadt an der Leda stehend. Unter den sonstigen Gewerbtreibenden zählt man 8 Goldschmiede, 4 Uhrmacher, 1 Orgelbauer, 2 Kamm-, 2 Knopfmacher, 6 Buchbinder, 1 Buchdrucker u. s. w.

Der Handel gibt der Stadt gegenwärtig ihr Hauptbestehen und Flor. Erst unter Preußischer Regierung gelang es ihr, nach und nach mehrere Freiheit zu erlangen, und mit Aufhebung der Stapelgerechtigkeit Emdens sanken alle Bande, die es bisher noch gefesselt. Seitdem hob sich der Handel immer mehr. Die Lage an einem für die größten Seeschiffe fahrbaren Fluß, in der Gegend, wo See- und Flußschiffahrt zusammen treffen, gewähren der Stadt Vortheile, welche sonst keine der ostfriesischen Häfen, in ihrer jetzigen Lage, darbieten; die Natur bestimmt sie zu einer der wichtigsten deutschen Handelsplätze, sobald nur der Rhein mit der Ems verbunden ist, zumal ihre Kaufleute sehr betriebsam sind. Seit erlangter Freiheit hat Leer mit allen Ländern Verbindungen angeknüpft, beschränkt sich jedoch, was den Activhandel betrifft, wie die andern inländischen Häfen, auf Holland, die Weser und Elbe, indem die, in fast allen auswärtigen Reichen eingeführten hohen Zölle u. dgl. einem Einfuhrverbote gleichkommende Gesetze die Versendungen dahin zu sehr erschweren oder verbieten. Beim Passivhandel findet solche Einschränkung freilich nicht statt; man bezieht alle europäische Produkte und Fabrikate direkt, früher auch außer-europäische. Die Produkte des Leerer, Stickhauser und eines Theils des Auricher Amts und Reiderlands werden auf den hiesigen Markt gebracht; sie bestehen hauptsächlich in Hafer, But-

ter und Käse; für beide letztere Artikel ist Leer der Hauptmarkt im Lande; es sendet solche mehrst nach Bremen und Hamburg, Käse und Hafer häufig nach dem obern Westphalen, Butter manchmal auch nach England. Rocken wird in ziemlicher Menge nach Holland ausgeführt, größtentheils aus dem ehemaligen Niedermünster kommend, auch aus den Sandgegenden des eignen und Stickhauser Amts, so wie vom Auricher Markt. Sonstiges Getreide und Rapsaat, so bloß die Polder in Reiderland liefern, in nur kleiner Quantität; ferner Honig, Wachs, Steine, Branntwein, Oel u. s. w. Den Handel mit Westphalen hat es, nebst Weener, fast ganz allein in Händen. Rocken bezieht es hauptsächlich daher, dann Eisenwaaren, Eichenholz, Leinwand ꝛc. und sendet, außer den oben benannten Produkten, hauptsächlich Colonialwaaren dahin, mehrst die Leda und Soest hinauf, weniger der Ems. Es entsteht dadurch ein lebhafter Commissions- und Transitohandel neben dem eignen, daher die Stadt während der Handelssperre auch weniger gelitten wie andre; und selbst jetzt, wenn auch an der allgemein herrschenden Nahrungslosigkeit nur zu sehr mit theilnehmend, leidet sie doch nicht in gleichem Grade wie andre einländische Städte. Die Abnahme des Handels ergibt sich aus der Zahl der angekommenen Seeschiffe, welche 1821 nur 200 betrug, dagegen solche 1817 auf 290 gestiegen war. Auch die Ausfuhr war schwächer, denn es liefen nur 126 Schiffe seewärts aus, 1817 aber 160, ungerechnet die mit Torf.

Auf die Schiffahrt legte man sich unter preussischer Regierung ziemlich stark. Leer hatte bis 1806 nicht unbedeutende Schiffsrhedereien, in dem Jahre aber gingen die meisten, wie in Emden ꝛc., verlohren, und nur wenige sind hernach wieder angeschafft, da kein Vortheil mehr dabei ist. Zum Versandt der Waaren bedient man sich jetzt mehrst der Schiffe von den Fehnen, auch Emder; auf dem Fluß, der Saterländischen Böte, so nur eine Last laden. Zwei Schiffsbauereien für große Seeschiffe sind vorhanden, vor wenigen Jahren erst angelegt. Auch eine Herings-Fischerei-Gesellschaft entstand 1814, sandte jedoch nur eine Büse aus, und löfete sich 1819, aus Mangel an Unterstützung,

wieder auf. Zwei Assekuranz-Compagnien für Seegefahr existirten sonst; die jüngere ist, der widrigen Conjunkturen wegen, eingegangen; die ältere, welche seit ihrer Stiftung weit über 100,000 Gl. holl. reinen Gewinn abgetheilt, versichert gegenwärtig nur noch den zehnten Theil der Summe, den sie früher, während des Bestehens zweier Compagnien, zeichnete. Ein trauriger Beweis des tiefen Verfalls der Handlung und Schiffahrt.

Ein eigentlicher Hafen ist nicht vorhanden. Die Schiffe müssen auf dem Strom ankern; ein Theil desselben ist jedoch durch sogenannte Dukedaljes (duc d'Alben) eingefaßt, welches eine Art Hafen bildet, so den Schiffen während dem Winter ein sicheres Lager gewährt. Der Landungsplatz oder Schlag geht nur einige hundert Fuß lang am Ufer hin, hat jedoch bis jetzt zum Ein- und Ausladen hingereicht, außer an Markttagen, wo die Saterländer und andere mit ihren Böten sich drängen. Sonst sind die Ufer überall mit Häusern, Packhäusern oder Gärten besetzt. Bei stärkerer Zunahme des Handels müßte für neue Kajungen gesorgt oder ein eigener Hafen ausgegraben werden.

Drei Krammärkte werden jährlich in Leer gehalten, so auch für das ganze Amt dienen, daher zahlreichen Zuspruch finden; dann zwei große Pferdemärkte, die stark besucht werden, ein magerer und vier fette Viehmärkte, die ebenfalls sehr bedeutend sind. Im Sommer wird gewöhnlich jeden Dienstag und Freitag Butter und Käse zur Stadt gebracht. Korn kommt zwar auch auf den Markt, das meiste wird aber nach Proben verkauft, wie in Emden und sonstigen ordentlichen Handelsstädten.

Leer, wie stark auch in den letzten Jahrzehnten zugenommen, blieb doch immer ein Flecken. Mehrmals bemühte es sich, doch vergeblich, Stadtgerechtigkeiten zu erhalten; erst unter der jetzigen Regierung gelang es ihr. Dem Organisations-Dekret vom 24. Juni 1817 zufolge, sollte der Flecken zur Stadt erhoben werden, bis jetzt aber ist deshalb nichts Näheres bekannt geworden, sondern alles wird noch auf denselben provisorischen Fuß, wie bis

dahin, verwaltet. Ein provisorischer Bürgermeister steht dem vor. Die Gerichtsverwaltung wird vom Amt ausgeübt. *)

Leer ist ein sehr wohlhabender Ort, der mehrere, sehr reiche Einwohner hat. Die Stadt nimmt noch immerfort zu. 1804 zählte sie 5052 Einwohner, deren Zahl 1811 auf 5426 gestiegen war, 1822 aber 5787 betrug. **) Der Wohn- und Packhäuser zählt sie 1017. Die Stadt hat weder Wälle noch Thore, ist von Nordost zu Südwest ohngefähr 1500 Schritt lang und etwas mehr denn halb so breit. Sie hat eine Hauptstraße, die Osterstraße genannt, welche zwar hinlängliche Breite hat, aber, so wie die übrigen ältern Nebenstraßen, sehr krumm hinläuft, die neuern sind grader, das Pflaster aber durchgängig schlechter wie in den andern Städten. An der Hauptstraße stehen die besten Häuser, worunter manche ansehnliche, die übrigen zwar kleiner, aber sonst sämmtlich gefälligen und reinlichen Ansehens. Ueberhaupt ist die Stadt während den letzten 30 Jahren sehr verschönert, eine ganz neue Straße mit mehrentheils guten Häusern, an der Osterstraße angelegt und durch eine Anzahl schöner Häuser, die Heisfeldmerstraße verlängert. Schade nur, daß eine lange Reihe schlechter, kleiner Wohnungen, die Ansicht der Stadt von dieser Seite so uneinladend macht.

An öffentlichen Gebäuden ist kein Ort ähnlichen Umfangs ärmer wie Leer. Das bemerkenswertheste ist das jetzige Amthaus, ein ansehnliches Gebäude an der Leda, vordem der von Rhedenschen Familie gehörig, welches die Regierung von derselben für ohngefähr 9000 Rthlr. gekauft und sehr zweckmäßig zum Amtsgebäude und zur Wohnung eines der Beamten einrichten lassen. Das alte unbedeutende Amthaus war die ehemalige Wache der Kaiserl. Salvegarde, und ist nun an einen Privatmann verkauft,

---

*) Seit 1. August d. J. hat Leer endlich städtische Gerechtigkeit und Obrigkeit erhalten. Der Magistrat besteht aus einem Bürgermeister und zwei Senatoren, die aus dem Kaufmannsstande sind. Die Verwaltung der Gerichtsbarkeit verbleibt vorerst beim Amt.

**) Nach der im Mai d. J. vorgenommenen Aufname: 5908.

der eine Conditorei daraus gemacht. Sehr preiswürdig ist es, daß man außerdem, statt der dunkeln und feuchten Gefängniß-keller im alten Amthause, ein ganz neues Criminal-Gefängniß erbauet hat, welches sehr gut eingerichtet. Es wird darin, in einem feuerfesten Gewölbe, auch die Deposital-Casse aufbewahrt. Ein Rathhaus ist nicht vorhanden. Die Waage, am Landungsplatz stehend, nimmt sich sehr gut aus. Sie ist 1714 neu erbaut, auf der Stelle der alten, mit einem kleinen Glockenthurm versehen, und gehört der reformirten Kirche, welche sie verpachtet; sie ist zugleich ein Weinhaus. An Privatgebäuden sind vorzüglich das Schnedermannsche, Scheltensche, Schölvinksche, Wagnersche erwähnungswerth.

Der Kirchen hatte Leer lange Zeit nur eine, so der reformirten Gemeine zustand und außerhalb der Stadt, unfern des Plytenberges lag. In derselben wurden unter dem Hochaltar die Eingeweide des, vor Leerort gebliebenen, Herzogs Heinrich von Sachsen begraben. Sie soll die älteste in Moormerland gewesen, und vom heil. Ludger, dem sie gewidmet, gestiftet sein. Ihres hohen Alters wegen den Einsturz drohend, ist sie 1785 abgebrochen und die jetzige Kirche mehr in der Mitte der Stadt erbauet, wozu den 16. September 1785 der erste Stein gelegt und darin den 15. Juli 1787 die erste Predigt gehalten wurde. Es ist ein gutes Gebäude, mit einem hohen Thurm, der sich besser ausnehmen würde, wäre der Umfang der Höhe angemessener. Zwei Prediger bedienen die Gemeine. Der alte Kirchhof, mit einer, 1603 neu erbauten, Mauer umgeben, dient noch zum Begräbniß-Ort. Die lutherische Kirche steht nicht weit von der andern westlich. Sie ist nicht klein und wird ebenfalls von zwei Predigern bedient. Der Gemeine war seit 1599 freie Ausübung des Gottesdienstes, wie in Emden, untersagt, sie mußte zu dem Endzweck nach dem, eine starke Stunde entfernten, Logeberum gehen. 1674 erhielt sie Erlaubniß, eine Kirche zu bauen, und führte solches im folgenden Jahr aus. Der Erbprinz Christian Eberhard legte selbst am 2. Juni 1675 den ersten Stein dazu. Die silberne Truffel, womit solches geschah, wird noch auf dem lutheri-

schen Gasthaussaal aufbewahrt. Schon am 20 Septbr., noch vor Beendigung des Baues, wurde die erste Predigt darin gehalten; 1678 der Kirchhof mit einer Mauer umfaßt. Die Aufführung eines Thurms, schon 1706 versucht, konnte erst 1764 vollführt werden. Die Gemeine, vorher nur klein, ist jetzt die größte, und macht die Hälfte der ganzen Bevölkerung aus. Es gibt hier auch eine catholische Gemeine, welche 1728 Erlaubniß erhielt eine kleine Kirche oder Capelle zu errichten, statt deren sie 1775 eine größere Kirche erbauete, die ein gefälliges Ansehen hat, und an der Kirchstraße, unweit der Lüningsburg, steht. Ferner ist eine Mennoniten-Gemeine da, die ein Privathaus zur Gottesverehrung eingerichtet. Die Juden haben eine Synagoge.

Die lateinische Schule ist von Graf Johann 1584 gestiftet. Sie war eine Zeitlang sehr berühmt, als Ubbo Emmius — 1588 bis 1596 — Rektor daran war; hernach änderte es sich. Ein Rektor und ein Conrektor lehren darin. Außerdem hat die lutherische Gemeine zwei Hauptschulen, wovon die eine vor zwei Jahren neu erbaut ist, die zusammen von ohngefähr 500 Kinder besucht werden, nebst einer Armenschule zu etwa 130 Kinder. Die reformirte Gemeine hat ebenfalls 2 Schulen, gegen 300 Kinder haltend, welche jetzt, nach dem im vorigen Jahr erfolgten Absterben beider Lehrer, und bis ein neues Schulgebäude aufgeführt, nur von einem unterrichtet werden; auch eine Armenschule, mit einem Nebenlehrer. Die catholische Gemeine hat gleichfalls eine Schule, so daß in dieser Stadt allein deren 8 vorhanden sind, außerdem noch eine Privat-Anstalt, die gerühmt wird.

Die Zahl ausgezeichneter Männer, so aus Leer hervorgegangen oder da gelebt, ist nicht groß. Johann Schnedermann, zu Bremen 1665 gebohren, war der vierte Prediger der lutherischen Gemeine, während 1695 bis 1700, da er nach Stade berufen wurde und daselbst 1716 starb. Er zeichnete sich als Dichter aus. Seine Nachkommen sind in Ostfriesland geblieben und blühen noch daselbst. Christian Läuffer, von 1712 bis 30 bei derselben Gemeine stehend, ist Verfasser der Lebensgeschichte Edzard des Großen, welche 1730 in lateinischer Sprache gedruckt worden.

Theodor Jütting, 1708 gebohren, verdient Erwähnung, seines 58-jährigen Dienstes wegen; er starb 1791 den 13. Febr., als der älteste der lutherischen Prediger im Lande. Samuel Hinr. Seb. Spielter, dessen Schwiegersohn, zu Itzehoe in Holstein gebohren, lehrte hier von 1769 bis 1819 und gab mehrere theologische Schriften heraus. Er machte sich besonders um das, zu seiner Zeit neu errichtete Gasthaus verdient, war aber 23 Jahr gemüthskrank. David Guilberti, Prediger bei der reformirten Gemeine, von 1650 bis 66, machte sich durch einige Schriften gegen Jakob Böhme bekannt. Johann Swarte, zu Emden 1647 gebohren, 1691 bis 94 Prediger in Leer, war ein sehr gelehrter Mann, Doktor der Theologie und Philosophie, von dem mehrere Schriften erschienen. Wesselius Onken, ein Leerer, 1698 den 24. August gebohren und von 1740 bis 1771 daselbst Prediger, schrieb eine Chronik von Leer, so aber nicht gedruckt ist. Leer ist auch der Geburtsort, Mentets Ketwig, der unter die gelehrtesten Juristen gehört, wie bei Emden erwähnt. Ferner: Gustavs Wilhelm von Imhoff, der daselbst 1705 gebohren wurde, nach Indien ging und zum hohen Posten eines General-Gouverneurs des holländischen Indien sich aufschwang, in welchem Amt er 1751 zu Batavia starb, und sich durch Stillung des Aufruhrs der Chinesen auf Java, und in den Kriegen mit dem Kaiser von Ceilon, einen großen Ruhm erwarb. Einer seiner Vorgänger, Riklef van Goens, der 1681 starb, war ebenfalls ein Ostfriese, und entweder im Gödenschen oder zu Leer gebohren. Höchst verdient um Ostfriesland machte sich der Doktor Weis, ein Erfurter, der als Arzt zu Leer wohnte und daselbst 1805 starb. Er setzte ein Capital von 10,000 Rthlr. aus, mit Bedingung, daß nach Ableben seiner Frau, 2000 Rthlr. davon zinslich belegt und die Zinsen so lange zum Capital geschlagen werden sollten, bis das ganze Vermächtniß auf 20,000 Rthlr. gestiegen, wovon die Zinsen, so wie früher die von den übrigen 8000 Rthlr., zur Unterstützung schlecht besoldeter Schullehrer aller Confessionen, verwandt werden sollten. Das Capital wurde der Landschaft, nach dem Tode des Stifters, ausbezahlt, die zwar

die Zinsen der Wittwe bis zu ihrem, 1811 erfolgten, Tode, jährlich behändigte, das Capital selbst aber zu sonstigen dringenden Bedürfnissen verwandte. *) Die ganze Stiftung scheint in Vergessenheit gerathen zu sein. Zu wünschen wäre es, daß die Landschaft alle Mittel anwendete, den wohlthätigen Zweck des edlen Stifters zu erfüllen und solches öffentlich bekannt machte; man müßte sich sonst scheuen, wohlthätige Institute zu stiften.

Unter den jetzt lebenden Gelehrten hat sich bloß der Bauinspector Reinhold, auch als Schriftsteller, bekannt gemacht durch ein kürzlich erschienenes Werkchen über die Schiffbarmachung der Ems, so wie früher durch den, in Verbindung mit dem Professor Oltmanns herausgegebenen, deutschen Handels-Canal; auch hat er mit die Untersuchungs-Arbeiten zum Behuf der Schiffbarmachung der Ems geleitet. Sonst herrscht in der Stadt mehr Sinn für Literatur und Kunst wie vorher; der gesellige Ton ist freier und feiner geworden, wozu der lebhafte Verkehr mit durchreisenden Fremden, indem es eine der Hauptpassagen zwischen Holland und Norddeutschland ist, vieles mit beigetragen.

Armenhäuser hat jede der protestantischen Gemeinen eine, wovon das der lutherischen Gemeine 1788 gebaut ist, das der reformirten ein Jahr später. Beide sind sich im Aeussern und Innern ähnlich, jedes aus einem Hintergebäude und zwei Flügeln bestehend. Die Einrichtung ist der der Hamburger Armenanstalten ähnlich und in aller Hinsicht musterhaft. Jeder, der nur einigermaßen dazu im Stande ist, arbeitet; Bereitung der Leinwand ist die Hauptbeschäftigung, die schwächste Personen hecheln den Flachs, andere spinnen, einige weben oder verrichten die sonstige dazu nöthige Arbeiten. Ueberall ist reges Leben, und Zufriedenheit, wozu die gute Nahrung, die statt Bohnen und Wassersuppe, aus ordentlicher Bürgerkost besteht und zweimahl wöchentlich Fleisch, vieles mit beiträgt. Reinlichkeit und Ordnung sprechen überall freundlich an. In beiden Häusern werden gegen 230 junge und alte Personen unterhalten (im lutherischen 130 — 140); jedes hat

*) Wiarda's ostfries. Geschichte 10. Bd. S. 317.

ohngefähr 10,000 Gl. Einkünfte, worunter ein Fünftel Verdienst im Gasthause selbst ist. Collekten und sonstige Beiträge der Gemeine bringen die Haupteinkünfte des lutherischen Gasthauses auf, dessen feste Einkünfte an Zeit- und Erbpachten nebst Zinsen, nur 5 bis 600 Rthlr. betragen, mehr die des reformirten. Zugleich werden die haussitzende Armen daraus unterstützt. Die Direktion des Armenwesens ist in jeder Gemeine dem Kirchenrath anvertraut, der aus den beiden Predigern, 6 Aeltesten, 4 Kirchen-, 5 Armen-Vorstehern besteht, denen die reformirte Gemeine noch einen Archidiakonus zugesellt. Die specielle Verwaltung ist in den Händen des zweiten Predigers, zweier Aeltesten und der Armenvorsteher. Die Catholiken und übrige Gemeinen unterhalten ihre Armen aus eignen Mitteln. Seit etwa 1800 war auch eine durch Collekten bestehende Rumfordsche Suppen-Anstalt vorhanden. 1818 bildete sich ein Wohlthätigkeits-Verein für haussitzende Arme aller Confessionen, welche jene Einrichtung in einer Arbeits-Anstalt erweiterte, so an 150 bis 200 dürftige Familien vom December bis April Verdienst für Flachs-, Hanf- und Wollereinigen, spinnen und weben gibt, auch Torf und täglich nahrhaftes Mittagsessen austheilt. Die Kinder werden unentgeldlich, bis sie etwas verdienen können, unterrichtet, und auch im Sommer kann, wer sonst keinen Verdienst hat, hier immer welchen finden. Im vergangenen Winter wurden auf die Art 218 Familien, aus 338 Erwachsenen und 383 Kindern bestehend, unterhalten, die gegen 7000 Ellen Leinwand verfertigten und einige tausend Stück Garn. Sie verdienten 1020 Rthlr. 25¼ str. Arbeitslohn, und bekamen 24,167 Portionen oder Krug Essen, außer rohen Victualien, Brod ꝛc. Die Collecte dazu betrug, mit Einschluß eingesandter Zuschüsse, 584 Rthlr. 19¼ str. Die Anstalt begann ganz ohne Fond, knüpfte aber an das bereits bestehende, ihre, bloß nach den Local-Verhältnissen, und dem muthmaßlichen Ertrag einer freiwilligen Collekte berechnete Plane. Die musterhafte Eintracht und der unermüdet thätige uneigennützige Eifer der Mitglieder dieses Vereins, der sich immer ausgezeichnete Wohlthätigkeits-Sinn der Leerer Bürger, und die kräftige Unterstützung der

Behörden, gab ihr ein, alle Erwartung übertreffendes, Gedeihen. Ein großmüthiges Geschenk von 300 Rthlr. C.-M., welches die hohe Landes-Regierung zur nothwendig gewordenen Erweiterung des lutherischen Gasthauses gab, ward Veranlassung, daß sich der Verein mit diesem Gasthause zur Etablirung eines eigenen Arbeitshauses auf 10 Jahre verbunden hat, welches zu den besten Erwartungen einer noch größern und zweckmäßigern Wirksamkeit berechtigt. Möchten doch in den andern Städten ähnliche Wohlthätigkeits-Vereine gestiftet werden; in mehrern ist die Noth der Armen noch größer wie in Leer.

Die Lage der Stadt macht sie nicht bloß dem Kaufmann wichtig, auch der Freund der schönen Natur wird angezogen. Angelehnt an einen, nicht unbeträchtlichen Fluß, auf einem Punkt, wo Marsch- und Sandboden zusammentreffen, bietet sie alle Annehmlichkeiten beider Regionen dar, ohne ihr Unangenehmes zu theilen. An einer Seite das angenehme Bollinghausen, Lieblings-Erholungsort der Einwohner, Loga mit seinen Umgebungen, weiterhin die buschreiche Dörfer Oberledingerlands, andrerseits die herrliche Marschfluren an der Ems mit ihren schönen Plätzen und Dörfern, Weener und die Polder. Nur die nächsten Umgebungen der Stadt wurden sonst ganz vernachlässigt, kaum zeigte sich ein Garten; erst seit einigen Jahren hat man auch darauf gedacht, und viele neue zum Theil recht hübsche Gärten, mehrst an den Weg nach Bollinghausen angelegt, wodurch das Aeußere der Stadt sehr verschönert worden. Vorzüglich verdient der Garten des Kaufmanns Ebbo Vissering und der des Justiz-Commissärs Schnedermann Erwähnung, ersterer steht jedem rechtlichen Mann offen. Ostseits erhebt sich der Sandboden zu einem beträchtlich hohen Ufer, die Sandberge genannt. Hier hat man eine höchst anziehende Aussicht auf den Fluß mit seinen Schiffen, und die Stadt, welche sich von dieser Seite vorzüglich gut ausnimmt. Schade, daß auf dieser Höhe keine Gärten angelegt sind, es gäbe die interessanteste Partie in der ganzen Provinz. Wenn man hier von der ersten Sägemühle an, einen angenehmen Spatziergang ¼ Stunde lang verfolgt, gelangt man zum Junkersberg, ein Stück Land, wo noch

eine mit Graben umringte Stelle zu sehen, auf welcher eine Burg gestanden haben soll, und ein Junker darin, von dessen Namen oder Thaten nichts bekannt.

Amt.

Das Amt Leer, in seiner jetzigen Gestalt, grenzt westseits an die Ems, nordseits an die Aemter Emden und Aurich, ostseits an letzteres und Stickhausen, sodann die Herrlichkeit Evenburg, südlich an Weener. Es hält von Nord nach Süd gegen 3 Meilen Länge, in der Mitte nur ½, im Süden und Norden 1 — 1¼ Meilen Breite und 3⅕ □Meilen Oberfläche, wovon die Hälfte Marschland ist, mit Inbegriff der niedrigen Moorwiesen, ein Viertel Sandfeld nebst cultivirtem Leegmoor und Heidefeld, das übrige Hochmoor und wüste Heide. Die Zahl der Einwohner steigt auf 5486, die 9 Kirchspiele bewohnen, wozu 33 große und kleine Dörfer gehören, ein Fehn, 14 Siele, 6 Mühlen außer den bei Leer befindlichen, 3 Ziegeleien. An Vieh zählt man im Amt und der Stadt zusammen 1482 Pferde, 74 Ochsen und Bullen, 4700 Milchkühe, 2441 Jungvieh, 1538 Schafe, 1375 Schweine.

Die Leda durchschneidet das Amt in der Mitte, bei Leer einen, fast ½ Stunde langen, sehr schmalen Bogen bildend, und fällt zwischen Leeroort und Ter-Muhde in die Ems. Sonst giöt es eine große Menge Canäle oder Tiefen, wovon aber kein einziges außer das des Warsingfehns zur Schiffahrt benutzt wird, die auch sämmtlich nur unbedeutend sind und theils im niedrigen Marschlande, theils auf den Morästen des Amts entspringen, ½ bis 1 Meile Länge haltend. Bloß eins, der sogenannte Wallschloot, ist größer; dieser entsteht in dem Völlner Moor, und fließt nördlich bis auf ¼ Stunde von der Leda, dann östlich bis Stickhauser Amt, und bildet die Grenze zwischen den Besitzungen der Marsch- und Gastbewohner. Die Deiche langs der Ems und Leda im Süden bis zur Grenze nehmen 3500 Ruthen Länge ein, und liegen in einer Deichacht, die im Norden, Loga mitgerechnet, 3377⅔ Ruthen, in 5 Deichachten vertheilt. Diese Deiche sind beträchtlich

stärker wie im Süden und nehmen an Höhe und Stärke zu, je mehr sie sich dem Emder Amt nähern. Obgleich weit vom Meer entfernt, sind die Unterhaltungskosten doch nicht gering, besonders in Oberledingerland, indem daselbst die Dämme durchgängig hart am Emsbette stehen, meist ohne Vorland, und oft sehr steil sind, deshalb sie an einigen Stellen mehr denn einmahl weiter landwärts haben versetzt werden müssen. Auch der Neermoormer Deich macht oft beträchtliche Unkosten.

Es ist an einer andern Stelle erwähnt, daß bei Völln ein uralter sogenannter Conrebbersweg anfange. Die ersten Spuren desselben trifft man bereits bei Papenburg an; er soll zwischen Völln und Völlnerfehn über die Meedlande gehen, doch erst ¼ Stunde ostseits des Nordendes von Völln und eben so weit vom Wallschloot entfernt, wird er wieder sichtbar, und läuft ferner durch den Hammrich in fast gerader Richtung auf Ihrhofe und Breinermoor an, wie die hin und wieder, besonders unter Groot- und Lütjewolde, Tjuch und Ihrhofe noch vorkommenden deutlichen Spuren und Ueberbleibsel andeuten. Er ist da vom Wallschloot ohngefähr ½ Stunde entfernt, und an einigen Stellen 20, an andern 30 bis 40 Fuß breit. Ueberlieferungen schreiben den Weg einem Junker zu, der auf dem Torenwarf, wo der Weg beginnt, gehauset und nach Breinermoor zur Kirche ging. Es soll der älteste Fahr- oder Heerweg gewesen sein, den man später seiner niedrigen Lage wegen verlegte, nur die Strecke nordseits Ihrhofe bis Breinermoor beibehielt, welcher noch jetzt zum Heerweg dient. Man nennt ihn überall den Lüdeweg, und so heißt auch noch der noch gebraucht werdende Theil. Sehr glaublich ist es, daß dieser Weg zum Heerweg gedient habe, aber bloß deshalb angelegt ist er gewiß nicht, denn er berührt außer Papenburg, welches noch vor 2 — 300 Jahren bloß aus einer Burg bestand, und Breinermoor, kein Dorf, wie doch sein müßte, wenn er nicht etwa seine Richtung auf Leer genommen, welches aber nicht der Fall. Ein Blick auf die Charte zeigt klar, daß es derselbe Weg ist, der durch den Jümmigerhammrich und bis Filsum läuft, und von da muß weiter gegangen sein, wahrscheinlich nach Ihlo und ferner zum Upstalsboom (vergl.

S. 142). Zwar ist nordseits Breinermoor nichts mehr davon zu sehen, doch ist da auch wenig oder kein altes Meedland mehr.

Das Leerer Amt hat durchgängig höchst fruchtbaren Marschboden, der jedoch mehr zur Grasung als zum Kornbau sich eignet, und am südlichen Ufer der Leda, so wie dem angrenzenden Theil der Ems, und bei Leer am besten ist. Der Sandboden ist nordseits der Leda sehr fruchtbar, südseits etwas weniger; Heidefeld gibt es fast gar nicht mehr, indem seit den letzten 30 Jahren das meiste cultivirt ist. Viehzucht wird auf der Marsch stark betrieben, Butter und Käse in großer Menge und Güte gewonnen; sehr wichtig ist die Pferdezucht, welche, nach dem Reiderlande, in diesem Amt am stärksten betrieben wird, und sonst ansehnlichen Gewinn einbrachte. Zuchtstuten hält man auf der Gast und verkauft die Füllen nach der Marsch, wo sie auferzogen und nach vollendetem 3. oder 4. Jahr wieder verkauft werden; viele Bauern halten 8, 10 und mehr junge Pferde, alte sieht man auf den Marschplätzen kaum. Hafer wird in großer Menge gewonnen. Rocken auf den Sandfeldern, wo man sich auch stark auf den Bau der Kartoffeln legt, die nach Leer verkauft werden und von da aus nach Emden ꝛc. gehen.

Der nördliche Theil des Leerer Amts nebst Loga und Stickhausen, bildete im Mittelalter die Landschaft Moormerland, der südseits der Leda liegende, mit dem angrenzenden Theil des Stickhauser Amts, Oberledingerland. Nach Eintheilung der Provinz in Aemter, war es das reichste bevölkertste von allen, denn ganz Oberreiderland gehörte dazu. Nach der neuen Organisation von 1817 blieb Oberreiderland nicht nur davon getrennt, es mußte demselben auch noch die Kirchspiele Mitling und Völln im Süden abgeben, wodurch das Amt sehr verkleinert wurde. Es zerfällt in seiner neuen Gestalt, in die Amtsvogteien Nüttermoor und Ihrhofe; jene, die Strecke nordseits der Leda in sich fassend, hat die Untervogteien: Neermoor mit dem gleichnamigen Kirchspiel, Nüttermoor mit Nüttermoor und Veenhusen; dieses, südseits der Leda, die Untervogteien Esclum mit Esclum, Grotegast, Driever, Ihrhofe. Steenfelde mit Steenfelde und

Grootewolde. Es wird durch einen Oberamtmann, nebst einem Amtmann und zwei Assessoren verwaltet, welche zugleich die Gerichtsbarkeit über die Stadt ausüben, und daselbst wohnen.

Zum Kirchspiel Leer gehören folgende Oerter:

Leeroort, eine ehemals nicht unbedeutende Festung, am Zusammenfluß der Ems und Leda nordseits, auf einer Erdzunge belegen. Sie bestand zuerst aus einem Blockhause, das die Hamburger, im Einverständniß mit den verbündeten Häuptlingen, 1432 nach Eroberung der Leerer Burg, von den Steinen derselben aufführten, um gegen die Streifereien Focko's gesichert zu sein. Als sie Emden zurückgaben, war Leeroort darunter begriffen. Die Burg wurde 1502 von Graf Edzard erbaut und mit zwei Thürmen versehen. Die Lage machte sie vorzüglich stark; west-, süd- und südostseits floß der Strom, nordostseits niedriges Marschland ohne Dämme, das bei jeder, nur mäßigen Fluth, überströmt wurde. Graf Emo II. ließ gleich bei Antritt seiner Regierung 1528 die Festungswerke verstärken und einen neuen Zwinger anlegen. Graf Johann wählte die Burg zu seiner Wohnung. Graf Enno III. starb daselbst 1625. Im Jahr 1611 wurde die Festung den Generalstaaten auf 5 Jahre eingeräumt, als Unterpfand der Erfüllung des, unter ihrer Vermittlung, getroffnen Osterhusischen Accords. Sie blieben aber hernach noch im Besitz derselben bis 1744, wandten auch viele Kosten zur Verstärkung der Werke an. Diese Festung ist nie eingenommen und nur einmahl belagert worden. 1514 zogen die sächsische Fürsten davor, in der Meinung, dieses Lusthäuschen, wie sie es nannten, ohne Mühe zur Uebergabe zu zwingen; allein die Tapferkeit der Besatzung, unter Anführung des wackern Jan van Soest, widerstand einer neuntägigen Kanonade aus 18 großen Kanonen; zuletzt, wie feindlicher Seits alle Anstalten zum Sturm gemacht waren, nahm am 13. Juni dem Anführer des Heers, Herzog Heinrich von Braunschweig, eine Kugel den Kopf und das Leben, welches die Aufhebung der Belagerung und den eiligen Abzug des Heers aus Ostfriesland zur Folge hatte. Im 30jährigen Krieg, wie die Spanier oft Streifereien in der Gegend machten, Mansfelder, Hessen und

kaiserliche Truppen die Provinz besetzten, blieb Leeroort so wie Emden allein frei. Bis 1749 war eine preussische Besatzung in der Festung, die Burg aber schon 1712 abgebrochen. Noch steht der hohe innere Wall ganz da, so wie der innere Graben, die Aussenwerke sind aber größtentheils abgetragen und auf die Stelle mehrere Häuser gebaut. Ein Fähr geht über die Ems, welches für königl. Rechnung verpachtet, und stark benutzt wird, indem der Postweg nach und von Holland darüber geht. Nach Leer führt ein fester Steinweg, der immer fahrbar ist, und nur bei sehr hohen Fluthen überströmt wird, indem noch jetzt die Strecke zwischen Leer und Leeroort unbedeicht ist. Nach dem Rückzug der Engländer aus Holland, zu Anfang 1795, errichteten sie beim Fährhause eine Batterie und beschossen die jenseits des Flusses postirten Franzosen, die das zum Wachthaus eingerichtete Fährhaus dagegen niederschossen.

Die Halbinsel Nesse liegt zwar südseits der Leda, gehört aber zur Leerer Kirche; sie ist gegen 500 Ruthen lang, doch nur 50 bis 100 breit und besteht aus aufgeschlammten, polderähnlichem Boden; ein Bauernplatz nebst zweien Ziegeleien stehen da. Sie zählt mit Leerort 127 E.

Heisfelde, ein kleines Dorf nahe bei der Stadt im Norden, mit Bollinghausen 274 E. haltend. Es hat, wenn nicht eigne Häuptlinge, wenigstens unter gräflicher Regierung eine adlige Burg, gehabt. Nur weiß man von deren Besitzern nichts Bestimmtes. Rudolf Cirksena, der 1533 starb, natürlicher Sohn Graf Uko's, hinterließ eine Tochter, Moetke, die mit dem Häuptling von Heisfelde vermählt war. Der wackre Drost zu Lengen, Sivcke, war aus dem Hause Heisfelde gebürtig. Das Gut wurde in der Matrikel von 1620 aufgeführt und gehörte damals Joost von Diepholt. Adlige Freiheiten hat es jetzt nicht. Die Burg soll im Dorf gestanden haben. Ein Obstgarten daselbst ist noch sehr steinig, und alte Gräben finden sich vor.

Bollinghausen, nahe dabei, nördlich, am Sommerheerweg nach Aurich, ein adliges Gut, den Erben des 1822 verstorbenen Freiherrn Onco von Rheden gehörig. Es gehört nur zum Theil

zur Leerer Gemeine und war ehedem bauerpflichtig. Dedde Manssen, Besitzer desselben, überließ 1614 ein ihm zugehörendes Stück Land von 14 Grasen im Altbunder Polder an das gräfliche Haus, welches dafür Bollinghausen zu einem ritterfreien Gute, mit Freiheiten wie andre adlige Güter, machte, wovon bei jeder Regierungsveränderung ein guter frischer Hengst oder statt dessen 75 Rthlr. entrichtet werden sollte. *) Das Gut, aus mehreren Plätzen bestehend, gehörte der Familie des Verfassers, hernach, noch unter fürstlicher Regierung, kam das von Rhedensche Haus in Besitz. Es ist erst vor einem Jahr mit in die Matrikel der Ritterschaft aufgenommen, und zwar, wie in dem Dokument angegeben, anstatt der Matrikel von Heisfelde. Indeß muß früher eine Burg da gestanden haben, denn ein gegen 20 Grasen großer Kamp ostseits des Heerweges heißt noch das Burgland, und auf der höchsten Stelle desselben ist der Boden voller Steine. Der Vater des verstorbenen Besitzers hat daselbst noch einen Keller dämpfen lassen, nachdem er vorher oft darin nach Schätzen gegraben, aber nichts gefunden. Es hat jetzt eine kleine Burg oder Landhaus, und ein großes, vor einigen 20 Jahren noch viel vergrößertes Gehölz, welches 54 Diemath hält und vom vorletzten Besitzer zu einem angenehmen Park eingerichtet ist, welcher, nebst dem dabei befindlichen Wirthshause, von den Leerern sehr stark besucht wird, besonders an Sonntagen, wo alle Gänge von Besuchenden angefüllt sind. Ein auf der dabei befindlichen Insel angelegtes Rosenberceau spricht vorzüglich an; sonst ist außer zwei Gartenhäusern noch ein sehr einfaches steinernes Denkmal auf einer kleinen, mit Akazien bepflanzten, Insel da, welches der Besitzer seiner ältesten Tochter Auguste, Gräfin von Bohlen, errichtete, die in Berlin starb. Eine mineralische Quelle, deren Wasser dem zu Nortmoor gleich kommt, springt daselbst gleich beim Eingang.

Hoge Gaste, 56 E., besteht nur aus einigen, auf einer, vom Marschlande umgebenen, Sandhöhe (Gaste) stehenden Häusern. Merkwürdiger ist der

*) Freese Ostfries- und Harlingerland S. 357.

Plytenberg, ein nahe bei der Stadt befindlicher Hügel von 60 bis 70 Fuß Höhe, 45 Fuß obern Durchmesser, 550 bis 560 Fuß untern Umfangs, *) der nach einiger Meinung ein uralter Grabhügel ist, worunter die Asche großer Helden beigesetzt wurde; eine Meinung, die sich hören ließe, wenn nicht die Größe des Hügels zu sehr dagegen spräche. Selten trifft man dergleichen Hügel von nur halb so großem Umfang an, und auch das Verhältniß der Höhe gegen den Umfang ist bei alten Grabhügeln immer geringer, wie beim Plytenberg. Der Name hat die Gelehrten noch mehr beschäftigt. Harkenroth macht einen Plutoberg daraus und meint, daß die alten Friesen Pluto darauf verehrt haben, sagt aber nicht, wie sie mit diesem alten Gott der Unterwelt bekannt geworden. Bertram will ihn lieber für einen Blydeberg halten, weil die Leerer seit uralten Zeiten auf dem Hügel sich belustigt und deswegen ihn Blyde- (Freude-) Berg nannten. Von Wicht, Wiarda und Frese halten dafür, daß der Name von Pleiten herrühre und die Moormerländer darauf gepleitet, d. i. Gericht gehalten haben, denn Plithan heißt im Altfriesischen: zu Gericht sitzen. Diese Herleitung ist sehr wahrscheinlich, nur streitet dagegen wieder die Höhe des Hügels. Wohl wählten die alten Friesen zu Gerichtsstätten vorzugsweise Anhöhen, jedoch nur solche, die geringe Höhe, bei beträchtlichem Umfang, hatten, wie die Warfen, Wehrden, Terpen; selbst der Hügel des Upstalsbooms erhebt sich nur schwach. Nirgends aber findet man Nachricht, daß würkliche Berge oder Hügel dazu genommen wurden. Sei es auch Irrthum, daß der Plytenberg ehedem auf 60 Schritt sich erhob, also fast zur Höhe des Marienhafer Thurms, 70 bis 80 Fuß Höhe hat er gewiß gehalten. Einen solchen, ziemlich steil angehenden, Hügel zu ersteigen, um vor der großen Versammlung des Volks Recht zu spre-

*) Nach Frese (Ostfries- und Harl.-Land S. 172.) ist die Höhe, zufolge des Oberamtmann Kettler Beschreibung des Amts Leer, von 1735, 60 Schritt, der untere Durchmesser 230, der obere 40 Schritt. Das beruht wohl auf einen Irrthum; vielleicht sollen es Fuß sein; nur stimmt dann die Höhe und obere Fläche nicht mit den jetzigen Verhältnissen, erstere war vorher größer, letztere geringer, indem die Engländer 1795 den obern Theil abgeworfen und geebnet haben.

chen oder vielmehr zu schreien, denn die mehrsten hätten am Fuß des Hügels bleiben müssen, wäre doch ein wenig unbequem gewesen.

Bertram möchte wohl Recht haben. Seit den grauesten Zeiten ist der Plytenberg am zweiten Ostertage ein wahrer Bliedeberg. Hunderte Menschen, jung und alt, versammeln sich auf demselben und spielen mit Eiern. Es ist eine Art Frühlingsfest. Die Kinder, die sich fröhlich herumtummeln, die Eltern aus allen Classen, die mit ihren Kleinen das kommende Frühjahr begrüßen, die überall verbreitete anständige Freude, das alles bietet ein angenehmes Schauspiel dar. Buden mit Eßwaaren und Näschereien für die Kinder, sind errichtet. Leider schleichen sich auch Trinkbuden ein, durch welche späterhin, wenn alle ehrbare Leute nach Hause gehen, die unschuldige Freude in Verruf kommt. Die Polizei könnte leicht abhelfen.

Bemerkenswerth ist, daß, einer Tradition zufolge, vom Plytenberg aus, in frühern Zeiten, jährlich eine Wallfahrt nach Marienhafe angestellt worden sein soll, wozu ein eigener Weg vorhanden war, bei Leer Conrebbersweg, weiter hin Oldeweg genannt, welcher durch den Leerer Hamrich, Nüttermoor und der alten Kirche von Neermoor vorbeiging, auch jetzt noch hin und wieder an der Erhöhung bis Nüttermoor, von da bis auf eine kleine Stunde hinter dem Neermoorer alten Kirchhof, an einem großen, fast zugewachsenen Graben, — der alte Wegsgraben genannt — zu erkennen ist. Die Marienhafer Kirche soll lange Zeit die einzige im westlichen Ostfriesland gewesen sein; hiemit käme obige Sage überein, indem die Einwohner jährlich zur dasigen Kirche ihre Andacht verrichteten. Nach einer andern Sage war es ein Processionsweg nach dem Kloster Thedinga und ferner nach Ihlo; vielleicht und wahrscheinlicher wandte er sich zum Upstalsboom, so wie die andern uralten Wege im Stickhauser und Emder Amt.

Die drei Kirchspiele nordseits der Leda liegen auf Sandboden und erstrecken sich bis zur Ems. Auf der Marsch findet man auf der ganzen Strecke von Leerort bis zur Grenze bloß einzelne Plätze. Ehedem hat da indeß ein Kirchdorf, Osterwinsum, gestanden, ohngefähr in der Höhe von Nüttermoor, dem Thedinger

Vorwerk gegenüber, nahe an der Ems, deren Wellen es, vermuthlich zu Ende des 13ten Jahrhunderts, verschlungen. Die Kirchspiele sind:

1) Nüttermoor, das nur geringen Umfang hat, 369 E. zählend. Es besteht außer dem, ¾ Stunden nordseits Leer, auf einer Gaste liegenden, von niedrigem, marschartigem Lande umgebenen Kirchdorfe, aus dem größten Theile von Bollinghausen, Eisinghausen genannt, und einigen Plätzen an der Ems, worunter Jemgumer-Fähr, wo ein Fähr nach dem jenseits der Ems liegenden Jemgum ist. Die außerdem zu Nüttermoor gehörende Oerter Thedingaer-Vorwerk, ein großer Platz an der Ems, Kloster Thedinga, und Wüstenei, eine Colonie von 3 Häuser, sind noch nicht daselbst eingepfarrt; die Reformirten halten sich indeß zu der Gemeine, die Lutheraner aber nach Leer. Kloster Thedinga, nordseits Bollinghausen, nahe am Heerwege, aus 7 Plätzen und Häusern bestehend, nebst einer Mühle, war einst eins der angesehensten und schönsten Klöster und Abteien in Ostfriesland, Benediktiner-Ordens. Nach Beninga ist es schon 793 durch einen reichen Groninger, Hatebrand, gestiftet, der demselben einen Abt vorsetzte, welcher Theda hieß, von dem das Kloster den Namen bekommen. Es soll damahls 140 Nonnen und eben so viel Laienbrüder befaßt haben. Es kann wohl sein, daß es so früh nicht gestiftet ist; wenn aber Wiarda behauptet, es sei zuerst 1282 gegründet, so streitet das mit der Geschichte, denn in dem zwischen dem Bischof von Münster und den Friesen 1276 auf Faldern getroffenen Vergleich, kommt unter den mit anwesenden Prälaten, schon Hatebrandus, Abt von Thedinga vor. Vielleicht ist das eine Gebäude 1282 neu gebauet, denn es waren zwei Klöster da, das eine: die Abtei, für Mönche, das andere für Nonnen. Focko Uken, in einer Fehde mit Witzeld, Ritter Occo's natürlichem Sohn, befestigte das Kloster und legte eine starke Besatzung hinein, Witzeld aber eroberte es 1399 und legte es in Asche, zerstörte selbst die Gewölbe. Acht Jahr lang blieb das Kloster wüste und unbewohnt liegen. Occo, ein reicher Mann von Emden, wurde 1498 Abt, und half dem

verarmten Kloster wieder auf, kaufte viele Grundstücke, die er zum Besten desselben verwandte, legte auch eine Kornmühle zu Jemgum und eine Oelmühle bei Emden an. Zu seiner Zeit brannte das Kloster mit den Oeconomie-Gebäuden und allem Korn und Vieh, bis auf eine Kuh, ab; bloß die Kirche und Abtei blieben stehen. Er erbauete alles wieder aus eigenen Mitteln auf. Der letzte Abt war Homerus Beninga von Grimersum, der 32 Jahr regierte, und 1557 starb; die letzte Priorin Etta von Oldersum und Gödens, welche 1576, im Alter von 80 Jahren, nachdem sie 30 Jahr Priorin gewesen, die Erde verließ. Beider Hüllen decken große blaue Grabsteine, die noch jetzt auf dem Kirchhofe liegen. Die Steine des Gebäudes schenkte Fürstin Christine Charlotte der lutherischen Gemeine in Leer, zum Bau ihrer Kirche. Ein Thor und eine Mauer sind noch vorhanden, letztere, mit ihren Zellenfenstern, gehörte dem zweiten Kloster-Gebäude an, und ist jetzt zur Wohnung benutzt. Das ansehnliche Wohnhaus des jetzigen Eigners, des Gutsbesitzers Thebinga, steht auf der Stelle, wo die Kirche gestanden, der Kirchhof dient demselben zum Garten. Ruinen des andern Kloster-Gebäudes, aus Steinhügeln bestehend, und zu einer artigen Garten-Anlage von demselben sehr zweckmäßig benutzt, sieht man ebenfalls noch, auch haben sich die Namen Spinhaus und Rentmeistershoff noch erhalten, so wie Spuren davon im Steinschutt. Die am Wege stehende Kornmühle gehörte sonst zum Kloster.

2) Veenhusen, 1½ Stunde nördlich Leer, mit 271 E. Die Kirche soll von den Steinen der Kirche zu Osterwinsum, nach dessen Zerstörung, aufgeführt sein. Das Dorf hat sich in den letzten Zeiten durch bedeutende Anpflanzungen merklich verschönert. Schwoog, auf dem Sande, und Kleihusen, nebst Neu-Schwoog, auf der Marsch, gehören dazu, auch Sautler-Siel zum Theil.

3) Neermoor, vor Zeiten Ebermoor genannt, auf Veenhusen nördlich folgend. Das große Kirchdorf, mit 754 E., welches auf eine kleine halbe Stunde langs dem Heerweg sich hinzieht, besitzt schöne Plätze und hat seit den letzten 30 Jahren be-

sonders durch Theilung der großen Gemeinweide, sich sehr gehoben und verschönert, auch verdankt es der Thätigkeit des jetzigen ältesten Predigers Clinge, — es stehen zwei an der Gemeine — eine neue hübsche Kirche mit Thurm, eine neue Pastorei, Schulwohnung und Schule. Die alte Kirche stand fast eine Viertelstunde vom Dorf entfernt, westseits am Wege nach dem Deich und soll zuerst, so wie die von Nüttermoor, eine Capelle gewesen sein, neben denen der oben erwähnte alte Weg hinging. Der Kirchhof ist noch vorhanden, zum Theil auch die sie umgebende Mauer. Neermoor hatte eigene Häuptlinge; Uko, der erste, den die Geschichte nennt, lebte um die Mitte oder der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts, er war mit Amke, einer Tochter des Häuptlings von Lengen, verheurathet und hatte einen Sohn, den großen Focko Ukena. An wen die Besitzungen nach des letztern Tode fielen, ist nicht bekannt. Es müssen noch Häuptlinge hernach da gewesen sein. Thaida Beninga, Erbtochter von Grootshusen, die 1483 starb, war in erster Ehe mit Javo von Neermoor vermählt. Ein Liauwe von Neermoor war, nach Beninga, mit Tjade von Visquard verehlicht und hatte eine Tochter Bauwe, die mit Sinelt von Jennelt verheurathet war, vielleicht ist jener mit Javo eine Person. Die Burg war schon zu Emmius Zeit nicht mehr, bloß noch Ruinen davon; jetzt sieht man nur noch einen Hügel, von grasendem Vieh bedeckt, der Sage nach die Geburtsstätte eines der größten friesischen Helden.

Zur Kirche gehört Terborg, ein kleines Dörfchen an der Ems, nebst einigen einzelnen Plätzen daselbst, und ein Theil vom Sautler-Siel, zusammen 145 E. Nordöstlich Norichmoor, 283 E., und Königsweg oder Warfingsfehner-Polder, 112 E., zwei Colonien auf dem Moor, welche erst 1822 hier eingepfarrt sind, darauf folgt Warfingsfehn, welches 1736 durch den Doktor Warfing angelegt ist, und seit den letzten 40 Jahren sehr in Aufnahme gekommen; es zählt jetzt über 100 Häuser und 505 Einwohner, worunter 12 See-, 31 Torfschiffer, auch sind 2 Kornmühlen da und eine Schiffsbauerei. Es ist, als lutherisch, zum angrenzenden Hattets-

hausen, im Auricher Amt, eingepfarrt, die Grenze zwischen beiden Kirchspielen erst vor ein paar Jahren genau bestimmt.

Von den südseits der Leda befindlichen Kirchspielen, liegen drei am Rande der Gast, die drei übrigen auf der Marsch an der Ems; letztere sind jedoch nur klein, zusammen nicht viel über 600 Seelen enthaltend, auf einer Ausdehnung von 2½ Stunden Länge. Zuerst

4) Esculum, 180 E., an der Leda, südseits der Halbinsel Nesse, mit einem Siel, der 1775 von Holz neu gebaut ist und 14 Fuß Weite hält. Hier geht ein Fähr über den Fluß, welches für Rechnung der Krone verpachtet und stark gebraucht wird. Heerenborg, aus einigen Plätzen bestehend, mit 64 E., gehört zu diesem Kirchspiel, welches im Ganzen 244 E. hat.

5) Driever mit 149 E., an der Ems, sammt Ter-Muhde, 44 E., im Norden, Weekeborg, 21 E., im Süden; bei letzterm Ort ist der größte Siel des Amts, 17 Fuß im Lichten weit. Er riß in dem Sturm vom 4ten März 1817 aus, und im Deich entstand ein großes Loch, 37 Fuß tief, 130 Fuß weit, so daß das Wasser ganz Oberledingerland durchströmte. Rundum den Kolk, auf 1000 Schritt Entfernung, sah alles einem Chaos ähnlich, Klumpen von Erde und Darg, manche von ungeheurer Größe, lagen überall herum gesprengt, und in noch größerer Entfernung war alles mit Schlamm und Sand bedeckt. Fruchtlos waren mehrere Versuche, den Siel zu dämpfen, erst am 14. Mai gelang es, bis dahin sah man Ebbe und Fluth in Oberledingerland, wie hundert Jahr früher im Emsiger; das Gras war verdorben, kein Vieh konnte auf die Weide gehen, noch Korn gesäet werden; 3 Menschen verlohren bei der Ausbesserung ihr Leben.

Ter-Muhde, aus vier schönen Plätzen bestehend, Leerort gegenüber, war sonst ein Kloster, 1360 zu Ehren des heil. Johannis erbaut. Es wurde dabei Jahrmarkt gehalten und das, jetzt zu Esclum befindliche Fähr, ging von da nach Leerort, über die Leda. Die Gebäude sind 1556 abgebrochen, die Steine der Gemeine in Jemgum, zum Bau einer neuen Kirche, geschenkt, und die übrigen Materialien zu den Werken von Leerort verwandt.

Der Orden muß indeß noch im Besitz geblieben sein, denn erst 1561 überließ der letzte Comthur die Güter der Gräfin Anna, die ihm dagegen außer 200 Gl. zum Abtrag seiner Schulden, eine jährliche Leibrente von 100 Gl. für sich und 30 Rthlr. für seinen Sohn, bewilligte. Die Fundamente der Gebäude sind noch da.

6) Grotegast, 69 E., südseits Driver. Dazu, nordseits, Dorenborg, 49 E., welches schöne Plätze hat, im Süden Coldemünke, 37 E., dann Hilkenborg, 53 E., ein kleines Dorf. Coldemünke soll ein Kloster gewesen sein, Spuren eines breiten Grabens sieht man noch da, sonst aber nichts, außer Steine im Grunde, auch melden die Chroniken nichts davon. Da indeß der Bischof von Münster, bei einem Zuge in Ostfriesland, seine Reiterei zu Coldemüntje einquartirte, scheint es, daß damahls die Klostergebäude noch vorhanden waren; ein paar Bauernplätze allein, woraus es jetzt besteht, konnten die Mannschaft nicht aufnehmen.

7) Ihrhofe, ein großes Kirchspiel von 1157 E., welches sich nordostseits an Breinermoor anschließt. Das Kirchdorf, 361 E., wurde in alten Zeiten Iderhafe genannt. Folmhusen, 273 E., ein großes Dorf im Nordosten, gehört dazu, nebst Hoheklinge, 83 E., eine seit 1785 entstandene Colonie, ein Theil von Moorhusen mit Königsfehn, auch Grevenborg genannt, 2 Häuser an der Stickhauser Grenze, und am Rand der Gast, an dessen Fuß einige Stücke niedrig marschartig Land, mit moorigem Untergrund befindlich, welches das Eigne hat, daß es im Winter, wenn die Gegend unter Wasser steht, sich in die Höhe hebt, und trocken bleibt. *) Ferner: Ihren, 198 E., südostseits des Kirchdorfs mit Ihrnerfeld, 124 E., eine vor 80 Jahren zuerst gegründete, seit 1785 erst sich ausgebreitete Colonie, Tjuch, 60 E., Swoog, ein Platz, der größte Theil von Klein-Wolde, 42 E.,

*) Nach Frese — Fehne, S. 47 — sollen die Häuser selbst auf dem niedrigen Grund stehen und mit aufgehoben werden. Dies ist unrichtig, eben wenig liegt die Colonie bei Ihren, welches auf hohem Sandfeld liegt, sondern eine Stunde davon entfernt.

dann Lütjegast, 16 E., zwei Plätze auf der Marsch, nicht weit von der Ems; bei demselben liegt eine Anhöhe mit einem Hause, Olde- oder Ammermanns-Bülte genannt, wo vor einigen Jahren Menschengebein ausgegraben worden; vielleicht stand da eine Capelle. Zwischen Ihren und Folmhusen liegt der Renke- oder Reckeberg, eine Anhöhe und alter Grabhügel, worin man vor Zeiten Urnen mit Asche und Knochen gefunden. *) Vielleicht hat Ihrhofe auch Häuptlinge gehabt. Unter Graf Edzard's und Enno's Regierung war ein Jelke von Ihrhofe Drost zu Berum und Anführer eines Theils seines Heers, als solcher er 1530 das 3000 Mann starke Belagerungsheer vor Esens befehligte. Daß solcher ein bloßer Bauer gewesen, darf man nicht annehmen. Man zeigt noch die Stelle, wo eine Burg gestanden, Esseborg genannt, unweit dem Kirchdorf, so nach Bertram ein Gebüsch mit zugewachsenem Graben enthielt, jetzt eine sandige Fläche.

8) Großwolde, südlich folgend, ist kleiner, 351 E. zählend, wovon 280 auf das Kirchdorf kommen. Von Klein- oder Lütje-Wolde nördlich gehört nur ein Haus dazu, sodann ein Theil von Huusstede oder Hufschlag im Osten, Colhusen, so nur ein Haus ist, und Woldmerfeld, eine seit 20 Jahr angebaute Colonie mit 71 E. Auf dem Moor gibt es verschiedene kleine Meere, als das Rock-, Wilde-, Brillmeer u. a., deren Wasser vorzüglich gut zum Röthen des Flachses ist.

9) Steenfelde, mit 776 E., ist lutherischer Religion. In der Kirche des 326 E. zählenden Hauptdorfs entdeckte man 1681 hinter dem Altar in einem ausgehauenen Stein, mehreres sehr kleines Gebein in feine Leinwand gewickelt, welches, einem dabei befindlichen Zettel zufolge, die Gebeine des heil. Franciscus sein sollten. Ein Ort bei demselben heißt Kloster. Daselbst soll, der allgemeinen Sage nach, ein Nonnenkloster gestanden haben, welches später nach Midling verlegt worden. Noch sind im Hamrich die Spuren eines durch denselben zwischen diesem Dorf und jener Stelle gegangenen alten Weges zu sehen. Steenfelder-Fehn, 139 E., gehört zur Kirche, nebst Flachs-

*) Bertram und sein Nachfolger Norman, machen irrigerweise eine Höhle daraus.

meer, 108 E., eine Colonie, vor ohngefähr 100 Jahren zuerst angefangen, und Steenfelderfeld, 203 E., das zum Theil eben so alt, doch erst seit ohngefähr 45 Jahren mehr angebaut ist. Die Häuser haben in diesem Kirchspiel nicht das schöne reinliche Ansehn der nördlichern; viele sind bloß von Fachwerk mit Lehm. Bäume trifft man aber sehr viele an, sowohl hier als in den vorerwähnten Dörfern, wodurch die Gegend in der Ferne das Ansehn eines zwei Stunden langen Waldes hat, denn auf so weit dehnen sich die drei unmittelbar einander berührende Kirchspiele aus.

Herrlichkeit Evenburg.

Diese Herrlichkeit, gewöhnlicher Loga genannt, ist erst spät geschaffen. Sie hat, so viel man weiß, keine eigene Häuptlinge gehabt. Graf Ulrich II. belehnte den Obristen Erhard Ehrentreuter, Commandant der holländischen Garnison in Emden, 1642 mit den beiden Dörfern Loga und Logaberum. Nach dessen Tode erhielt sein Schwiegersohn, der Graf Gustav Wilhelm von Jarlsberg, Freiherr von Wedel, dänischer General-Feldmarschall, beide Dörfer wieder zur Lehn, trat aber solche 1713 seinem zweiten Sohn, Erhard Freiherrn von Wedel ab, dessen Nachkommen 1776 in den Grafenstand erhoben worden, worauf das Lehn am 19. Febr. 1776 vom Könige von Preussen allodificirt und zu einer Herrlichkeit ernannt ward, gegen eine jährliche Abgabe von 100 Rthlr. Der Graf Clemens August von Wedel, Herr von Gödens und Evenburg, Urenkel des Feldmarschalls, ist jetziger Besitzer der Herrlichkeit, welche im Süden an die Leda, im Osten an das Stickhauser, nord- und westseits an das Leerer Amt grenzt, $^{7}/_{20}$ □ Meilen Oberfläche hält, theils aus sehr guten Marschboden, größtentheils aus Sand nebst Heidefeld und etwas Moor bestehend, und 1169 Einwohner zählt, auch 2 Korn- und eine Oelmühle. Ferner 210 Pferde, 676 Stück Rindvieh, worunter 443 Milchkühe, 140 Schafe, 45 Schweine. Sie hat ein Patrimonialgericht und zwei Kirchspiele, nemlich:

1) Loga, ein ansehnliches, recht hübsches Dorf, das sich in den letztern Jahren viel verschönert, und besonders nach der Seite von Leer hin, bedeutend vergrößert hat. Es liegt ½ Stunde ostseits Leer, und hat mehr das Ansehn eines Fleckens wie bloßen Dorfs, sämmtliche Straßen gepflastert und mit artigen kleinen Häusern besetzt. Nach Eroberung Hollands durch die Franzosen, begaben sich viele oranisch gesinnte Holländer hieher und trugen zur Ausbildung und Verschönerung des Orts mit bei. Die Kirche ist reformirt, der größte Theil der Einwohner aber lutherisch, zur Logaberumer Kirche sich haltend. Die Zahl der Einwohner beträgt 914, worunter viele Catholiken, auch einige Judenfamilien. Das Dorf liegt nur einige Minuten vom Fluß entfernt, wo ein Fähr übergeht, neben dem eine große Kornmühle steht; im Dorf selbst ist eine Oelmühle, dem Kaufmann Schreiber gehörig, die zwar von Pferden getrieben wird, aber doch täglich 5 Tonnen Saat verarbeiten kann. Hier steht auch das gräfliche Schloß, Evenburg genannt, welches der Obrist Ehrentreuter erbaute und nach seiner Gemahlin, Eva von Ungnad, benannte. Es ist ein regelmäßiges Viereck, mittelmäßiger Größe, und mit einem Graben umgeben. Der daneben auf englische Art angelegte große Garten bietet einen angenehmen Spatziergang dar, und steht jedem offen. Sonst steht noch ein Schloß: Philipsburg, in dem Dorfe, welches der verwittweten Freifrau von Closter gehört, ein nicht großes einstöckiges Gebäude; der dabei befindliche Garten zeichnet sich durch geschmackvolle Anlagen aus, mehrere reitzende Partieen darin erfreuen das Auge des Besuchers. Nahe beim Dorf im Westen das kleine, dm Grafen gehörige, Gebüsch Möhrken, mit Spatziergängen und einem hübschen Weinhause, welches von den Leerern ziemlich häufig besucht wird. Von Nettelburg, südseits der Leda, gehören einige Plätze mit 56 E., hier zur Kirche.

Im siebenjährigen Kriege traf Loga ein hartes Loos. Die zügellose Aufführung des Conflansschen Freicorps hatte vorzüglich die Landleute in Wuth gesetzt. Alles erhob sich gegen die französischen Räuber. Eine Abtheilung Bauern aus dem Auricher Amt, 5 — 600 an der Zahl oder mehr, zog auf Leer zu; in

Loga stellten sich ihnen 500 Franzosen mit zwei Kanonen entgegen. Die Bauern mußten fliehen, 40 von ihnen blieben auf dem Wahlplatz, der Feinde nicht viel weniger. Letztere plünderten darauf Loga aus, obgleich solches gar keinen Theil an dem Aufstande genommen; das gräfliche Schloß ward, der Salvegarde ungeachtet, aufgebrochen, die kostbaren Möbeln theils mitgenommen, theils zerschlagen. Alles Geld und sonstige Kostbarkeiten wurden aus den Häusern geraubt; wer nicht gleich alles anzeigte, ermordet. 16 Personen zu Loga und Logaberum büßten auf die Art ihr Leben ein.

2) Logaberum, ein lutherisches Kirchspiel, mit 255 E., ¼ Stunde nordostseits Loga, wobei mehreres Gebüsch ist, der Herrschaft gehörig, und noch mehr junge Holz-Anlagen, die in gutem Wuchs stehen, und bis zur Stickhauser Grenze sich hinziehen; bis so weit auch der, neben dem Weg durch die ganze Herrlichkeit gehende Fußsteig, welcher durch einen kleinen Graben vom Fahrwege abgesondert und in geringen Distanzen mit weiß angestrichenen Pfählen besetzt ist. Dergleichen Fußsteige, so bequem für den Wanderer, trifft man leider nur wenig an, nicht einmahl in regelmäßiger Ordnung um die ehemalige Residenzstadt. Der Graf hat sich durch die Anlage desselben sehr verdient um den Fußreisenden gemacht, auch nimmt es sich gut aus. Maysburg, aus wenigen Plätzen südseits bestehend, gehört dazu.

Amt Weener.

Es besteht aus zwei Theilen, durch die Ems getrennt. Der westliche gehört zu Reiderland, im Mittelalter eine der größten Landschaften des friesischen Freistaats. 2 bis 3 Meilen breit, ost- und nordseits von der Ems begrenzt, dehnte es sich südseits in einer Länge von 9 Meilen bis zur Provinz Drenthe aus. Die östliche Grenze war die Tjamme und ferner die Ee, bis zum

Ausfluß in der Ems, die in großen Krümmungen da flossen, wo jetzt der Dollart wogt. Die Tjam, dessen oberer Theil die Sype genannt ward, entsprang in der Provinz Gröningen, in den Morästen von Meden, nicht weit von der Pekel-A, floß Westerlee und Heiligerlee nordwestseits vorbei, dann durch das Oostwolder Meer zwischen Finserwolde und Beerte durch nach der im Dollart untergegangenen Niklaaskerk bei Ostfinserwolde und ferner in die Ehe. Das Bette ist, so weit es durch das alte und neue Land geht, noch überall zu erkennen, obwohl größtentheils verschlammt. Alles was süd- und ostseits dieses Flusses lag, gehörte zum Reiderlande, also auch Beerte, Winschoten, Westerlee u. a. Oerter im jetzigen Oldampt, so wie die ganze Herlichkeit Westerwolde, welche vormahls Südreiderland hieß und den größten, aber schlechtesten Theil desselben ausmachte. Wann die Landschaft sich theilte, ist nicht genau bekannt; schon 1316 erkannte Westerwolde den Bischof von Münster als Lehnsherrn an; der übrige bei Ostfriesland verbliebene Theil, wurde in Ober- und Nieder-Reiderland eingetheilt, welcher durch einen niedrigen von der Ems bis zu den Poldern laufenden Deich, der Muusdyk genannt, getrennt wird. Ein neben demselben fließender Fluß, dessen Bette noch hie und da zu erkennen, soll der ganzen Landschaft den Namen gegeben haben. Doch nimmt man gewöhnlich an, daß es von den am Ausfluß der Ee gelegenen Flecken Oster- und Westerreide benannt worden. Nach Eintheilung der Provinz in Aemter, wurde Oberreiderland zum Amt Leer, Niederreiderland zum Amt Emden geschlagen. Die holländische Regierung trennte ganz Reiderland von Ostfriesland und legte es dem Departement Groningen bei, von dem es erst nach dem Rückzug der Franzosen aus Deutschland der Mutterprovinz wieder gegeben wurde. Durch das Organisations-Decret vom 24. Juni 1817 sind daraus zwei neue Aemter, Weener und Jemgum, gebildet.

Vom Amt Weener, in seiner jetzigen Gestalt, grenzt der westliche Theil nordseits an das Amt Jemgum, westseits theils an dasselbe, theils an die Provinz Gröningen, wo die A auf einer Stunde Länge die Grenze macht, hernach ein kleines Tief, der

Moor-Sloot genannt; südseits an den Kreis Meppen, im Osten an die Ems. Der östliche Theil wird im Westen von der Ems begränzt, südlich vom Kreis Meppen, östlich vom Stickhauser und Leerer Amt, nördlich von letzterm. Die Ausdehnung westseits der Ems ist geringer wie vorher, indem die, sonst zu Reiderland und also dem Amt Leer gehörende Kirchspiele Bingum, Holtgaste, Bömerwold, davon getrennt und dem Jemgumer Amt beigelegt sind. Die zur Bingumer Commune und Kirche gehörende Ortschaft Coldam, welche bei der neuen Organisation davon getrennt wurde, und dem Amt Weener verblieb, ist im August d. J. letzterm wieder genommen und dem Amt Jemgum zugelegt worden. Dagegen dem Amt die sonst zu Leer gehörende Kirchspiele Mitling und Völln, ostseits der Ems, zuwuchsen. Es hat, westseits der Ems, ein ziemlich regelmäßiges Viereck bildend, ohngefähr 2 Meilen Länge von Nord zu Süd, bei 1½ M. Breite, im Osten der Ems ¾ M. Länge, ½ — ¾ M. Breite und im ganzen ohngefähr 3¾ □Meilen Oberfläche, worunter nur einige hundert Diemath Heidefeld, beinah ½ □Meile Hochmoor, ⅘ — 1 □Meile Sand- und angebautes Moorland ist, das übrige Marschland. Es zählt mit Ausschluß von Coldam 10,685 Einwohner; hat einen Flecken, 9 andre Kirchspiele, 29 Ortschaften ausmachend, 3 adliche Güter, 3 Schneide-, 9 Kornmühlen, 5 Ziegeleien. An Vieh 2038 Pferde, 179 Ochsen und Stiere, 5189 Milchkühe, 3236 Jungvieh, 2528 Schafe, 2426 Schweine.

Die im Kreis Meppen liegende Herrschaft Papenburg ist diesem Amte in Reginalsachen untergeordnet, gehört aber sonst zur Justiz-Canzlei von Osnabrück. Sie zählt 3668 Einwohner.

Das Amt hat vielen schönen Marschboden, der besonders an der Ems, von Weener bis zur nördlichen Grenze, vortreflich ist, sich bis auf ½ Stunde landwärts, nur um ein weniges geringerer Güte, erstreckt, und dem im gegenüber liegenden Leerer Amt gleicht, auch so benutzt wird. Im Westen ist herrlicher Polderboden, worauf Rapsamen und alle Arten Korn in großer Menge gewonnen werden. Die Sandacker, mehrst fruchtbarer Art, liefern

Rocken, auch viele Kartoffeln, besonders bei Weener und Bunde, so wie Rüben, welche daselbst vorzüglich gerathen und häufig nach Emden versandt werden. Selbst die Moräste hat der emsige Reiderländer in den westlichen Gegenden zu benutzen gewußt, und durch Ueberfahrung von Sand und Erde zu einem festen, stets fruchttragenden Boden umgeschaffen. Die Produkte des Amts werden theils nach Weener und Leer, die der Polder aber gewöhnlich nach Neuschanz, auch nach Groningen, von den Producenten verkauft.

An fließenden Gewässern ist Ueberfluß. Das längste kommt aus dem Moor südwestlich Weener her, läuft nach Norden bis unweit Holtgaste, dann östlich zum Bingumer-Siel. Ein andres läuft zwischen Halte und Weener in geringer Entfernung von der Ems. Bei Bunde entsteht ein Tief, so durch den dasigen Polder und ferner langs dessen westlicher Grenze geht, und dem Ditzumer Siel zufließt; es ist, so weit es diesem Amt angeht, nicht größer wie ein breiter Schloot. Das hauptsächlichste Tief ist das, durch den Altbunder Polder der Länge nach gehende, so wie das südseits desselben von Osten nach Westen fließende; beide vereinigen sich bei Neuschanz und gehen erst auf eine kurze Strecke durch holländisches Gebiet, dann durch den Charlotten- und Süder-Christian-Eberhards-Polder, und vermittelst des Wymeerster-Siels in die A. Diese A, welche auf eine starke halbe Meile Länge, bis zu ihrem Ausfluß, die Grenze zwischen Ostfriesland und Holland bildet, bedarf deshalb näherer Erwähnung. Sie entspringt im südwestlichen Theil der niederländischen Provinz Drenthe, im großen Bourtanger Moor, in zwei Armen. Der Hauptarm, die Ruiten-A, entspringt ohngefähr 3 Stunden südlich ter Apel, fließt anfänglich unter dem Boden durch, dann sichtbar in vielfachen Krümmungen, Rooswinkel vorbei, rundum ter Apel und ferner nordwärts durch Sellingen, Vlagtwedde und andere kleine Dörfer, bis zum Haus Wedde — Sitz der ehemaligen Häuptlinge von Westerwolde — in dessen Nähe sie den zweiten Arm, die Mussel-A, aufnimmt, welche unweit Emmen ihren Ursprung hat, und mit zwei kleinern Bächen vereinigt, Oostwedde vorbeifließt. Nach dem Zu-

sammenfluß erhält das Tief den Namen Westerwalder-Aa, wird bei Wedde schiffbar und vergrößert sich immer mehr. Bei Ulsda, ½ Stunde nördlich Alte-Schanz, fällt das Pekelaer Fehntief darein, und hier, wo es zugleich zum Trecktief von Groningen dient, können die größten einmastige Seeschiffe darauf fahren. Es fließt demnächst Neuschanz im Westen vorbei und fällt durch den Staatensiel in den Dollart. Die Länge dieses Flusses war ehemahls über 10 Meilen und noch jetzt über 8, wovon wenigstens 3 Meilen schiffbar sind. *)

Die Deiche am westlichen Ufer der Ems nehmen 4486½ R. Länge ein, eingerechnet die jetzt zum Amt Jemgum gehörende bis zur alten Grenze derselben. Sie liegen in zwei Deichachten: der alten Süderhammrichs-Deichacht, welche von der südlichen Grenze bis zum Weener Siel geht, 2286½ R. Länge haltend, und der Oberrheider, von da bis Jemgumer Kloster, zu 2200 R. Länge. Die Länge des ostseits der Ems befindlichen Deichs kann gegen 1200 R. betragen, welche zur Oberledinger Deichacht des Amts Leer gehört. Die Polder haben zwar auch noch Deiche, welche in einer Deichacht, der Wymeerster und Bunder liegen, doch sind nur ohngefähr 50 Ruthen davon beim Wymeerster-Siel Seedeich, alles übrige ist doch Gründung neuerer Polder Binnen- oder Slaperdeich geworden. Der Siele gibt es 11, nemlich 2 am westlichen, 8 am östlichen Ufer der Ems, am Dollart, unter denen der Holthuser-Siel zu 12 Fuß Weite der größte ist. Der Staatensiel in der A gehört zu Holland, er ist 1722 zuerst gelegt, und 1820 erneuert.

Das Amt wird durch einen Amtmann nebst zwei Assessoren verwaltet, und ist in zwei Amtsvogteien: Weener und Bunde eingetheilt. Erstere hat 3 Untervogteien: Weenigermoor mit gleichnamigem Kirchspiel, Kerkborgum und Georgiwold; Weener mit Weener, Mitling, Völln; Stapelmoor mit Stapelmoor und Velge. Letztere die beiden Untervogteien Wymeer und Bunda, mit den Kirchspielen gleiches Namens.

*) Es ist also keinesweges ein bloßer Abwässerungs-Canal, wie in Frese Ostfriesland und Harlingerland, S. 386. angeführt.

1) Weener, ein großer, schöner und reicher Flecken mit 2383 Einwohner, unter 25° 1′ 19″ Länge, 53° 9′ 59″ Breite, auf der nördlichen Spitze einer Sandzunge liegend, die nur im Südwesten mit dem hohen Sandfelde zusammenhängt, an allen übrigen Seiten von niedrigerm Marschland umgeben; 1½ Meilen von Leer, 1¾ Meilen von Neuschanz, 2 Meilen von Papenburg und beinah 10 Minuten westseits von der Ems entfernt. Harkenroth meint, weil die Ems sich daselbst mit der Hase vereinigt und sich wendet, hätte das Veranlassung zur Benennung des Orts gegeben, indem Wener oder Wenere, so viel als wennende Water (wendend Wasser) bedeute; eine Ableitung, die nicht viel für sich hat, und nur einigen Anschein durch den Umstand gewinnt, daß in der Vorzeit die Ems sich nahe an der Nordseite von Weener trennte, der westliche Arm, dessen bei der Beschreibung des Amts Jemgum näher erwähnt wird, gerade aus nach Norden lief, der östliche Arm anfangs auf einer starken Viertelstunde nach Osten; dieser sich also vom westlichen abwandte (wendde).

Im 13ten Jahrhundert wurde Weener eine Probstei. Auch hatte es eigene Häuptlinge, die, wie Harkenroth in einem alten Dokument will gefunden haben, zugleich Pröbste waren; wenn dem so ist, so müssen doch nachher beide Würden wieder getrennt gewesen sein, wenigstens werden im 15ten und 16ten Jahrhundert einige Pröbste, als solche allein, nahmhaft gemacht. Von den Häuptlingen kennt man nicht einmahl die Namen, vermuthlich aber haben ihre Nachkommen sich noch lange erhalten, und vielleicht ist das Fräulein von Lirfeld, letzte adeliche Besitzerin des alten adlichen Guts, ein Sprößling dieses Stamms. Sie lebte noch vor einigen 40 Jahren und war mit einem Freiherrn von Wullweber verehlicht, welcher die Besitzung an den Kaufmann Lübberts verkaufte. Solche hieß und heißt noch das Lirfeldsche Gut und bestand aus der Burg, mit einem daneben stehenden Platz, Memmingaburg genannt, und einer Mühle. Letztere gehört jetzt dem Amts-Assessor Kempe, der, mit einer der Töchter des Kaufmanns Lübberts verheurathet, solche bei der Erbtheilung

erhalten, die zwei andere Töchter desselben waren nach einander mit dem Kaufmann Jan Hesse W. S. vermählt, der deshalb das Hauptgut erbte, welches noch große adliche Freiheiten und Privilegien hat. Von der Burg ist 1785 oder 86 der obere Theil abgenommen, der untere Theil, zu 20 Fuß Höhe, aber stehen geblieben, mit einem neuen Dach versehen, und als Scheune benutzt, der Graben zugleich gedämpft. Vielleicht waren in der Vorzeit noch mehr adeliche Sitze hier. So liegen hart an der Westseite des Fleckens zwei, 20 bis 30 Fuß hohe Hügel, jetzt Bollwerke genannt, auf welchem noch sehr viele Steine im Grunde vorkommen. Es sollen da zwei Burgen gestanden haben. An der Nordwestseite des Fleckens findet man ähnliche Spuren, so auch auf einem Hügel im Süden, ¼ Stunde vom Flecken entfernt, westseits des Weges nach Stapelmoor.

Weener ist später in Aufnahme gekommen wie Jemgum. Es wird noch wohl im 17. Jahrhundert ein bloßes, vom Ackerbau lebendes Dorf gewesen sein, da es weder Handel treiben konnte, noch Fabriken besaß. In frühern Zeiten litt es oft sehr durch die Einfalle der Münsterländer. 1492 brannte der Bischof den Ort ganz ab; drei Jahr später, bei einem neuen Einfall, nur einige Häuser, andere riß er nieder, ward aber beim Weenersiel von den Reiderländern zurück getrieben. 1508 setzte Graf Edzard einen Markt daselbst ein, der jährlich auf Bartholomäi gehalten wurde, hernach auf einen andern Tag verlegt ist. Große Drangsale mußte der Flecken im siebenjährigen Kriege, beim Einfall des Conflansschen Freicorps erdulden. Der barbarische Oberst Cambfort ließ die angesehensten Einwohner des Fleckens sowohl als anderer Dörfer Reiderlands, in den Kirchthurm werfen, und so lange darin verschließen, bis sie mit schwerem Gelde sich gelöset. Mehr denn 50 Männer und Frauen lagen da, manche 4 bis 5 Tage lang; die Luft war verpestet von den Ausdünstungen und Ausleerungen so vieler Menschen in dem engen Raum. Bloß Wasser und Brod war ihre Nahrung; ersteres überzog sich gleich mit einem blauen Schleim. Besser betrugen sich die Fran-

zosen im Revolutions-Kriege, als sie, nach dem Rückzug der Engländer über die Ems, sich in Reiderland verbreiteten.

Dem Pferdehandel vorzüglich verdankt Weener seinen Reichthum. Seit Anfang des vorigen Jahrhunderts, oder noch früher, war es Hauptsitz desselben, und noch bis vor wenigen Jahren wurden große Geschäfte darin gemacht; die Pferde bis Frankreich und Italien, selbst bis Rom und Neapel versandt. Allein seit von den letzten vier großen Pferdehändlern 3 verstorben sind und einer den Handel aufgegeben, hat solcher sehr abgenommen. Zwar sind gegenwärtig 7 Pferdehändler da, die noch viele Pferde für eigene Rechnung oder in Commission aufkaufen, doch kommt solches dem frühern Verkehr darin bei weitem nicht gleich, auch macht man keine Versendungen mehr nach fernen Gegenden. Der Getreidehandel war sonst ebenfalls lebhaft, seit Emden seine alte Rechte verlohren und die Häfen an der Ems frei geworden. Doch hat auch dieser Handel sehr abgenommen. 1821 liefen nur 17 Schiffe mit einländischen Produkten seewärts aus, doch mehrere die Ems hinauf nach Westphalen, mit welchem der Activhandel ziemlich lebhaft ist. Auswärtige Produkte bezieht man zum Theil direkt, 1821 kamen 67 Schiffe damit beladen an, ungerechnet die vom Münsterlande. Der Hafen ist nur seicht und klein, weil solcher zu weit von der Ems entfernt liegt, auch der unmittelbar am Flecken befindliche Siel sehr klein ist und des dadurch fließenden Binnenwassers nur wenig; bloß einmastige Schiffe können mit der Ladung einlaufen. In frühern Zeiten war der Hafen vielleicht besser, indem ein größerer Siel da lag, allein schon 1645 oder 48 ist solcher ausgenommen und dagegen der jetzige kleine gelegt.

Weener würde unendlich gewinnen, wenn es durch einen Canal mit dem westlichen Theil des Amts in Verbindung stände. Erst dann könnte es ein ordentlicher Handelsort werden, und zugleich würde dadurch die Communication zwischen dem südlichen Theil der Provinz und Holland sehr erleichtert. Schon als Treckfahrt allein wäre der Canal von großem Nutzen, da über Weener und Leer starke Passage zwischen Holland und Nord-Deutschland statt

findet, und man alsdann von Neuschanz bis Weener, zu jeder Jahreszeit bequem hin- und herreisen könnte, welches jetzt im Herbst und Winter, des zum Theil schweren Kleibodens halber, nur mit größter Beschwerde möglich. Mehrmals schon ist die Anlage eines solchen Canals projectirt. 1696 hatte der Fürst Christian Eberhard sich mit den Staaten von Groningen dazu vereinbaret; allein die Stadt Emden, deren damals sehr blühender Handel mit Münsterland dadurch einen starken Stoß würde erlitten haben, brachte es beim Kaiser dahin, daß das Project unausgeführt blieb. Während den Jahren 1801 bis 1806 kam die Sache von neuem in Anregung. Es bildete sich deshalb eine Gesellschaft, mehrst Weener Eingesessenen; der damalige Capitain Camp nivellirte die Gegend 1805, und fertigte Charten darüber aus, welche zwei Canallinien angab, die eine von Weener über Mühlenwarf, Beschötenweg und Bunde nach Neuschanz gehend, die andere nahe bei Mühlenwarf vorbei, gleichfalls auf Bunde. Der Kosten-Anschlag stieg auf ohngefähr 100,000 Rthlr.; *) bereits waren, der Angabe nach, 576 Aktien, zu 20 Pistolen jede, gezeichnet. Allein, da die Stände einen nachgesuchten Beitrag ablehnten, und die Stadt Emden gegen die Anlage, welche ihre Rechte verletzte, protestirte, verzögerte sich die Ausführung, und da bald hernach der Krieg Preussens mit Frankreich ausbrach, dachte man nicht mehr daran.

Weener besteht gegenwärtig, außer dem Handel, vorzüglich auch von der Landwirthschaft. Die Feldflur ist beträchtlicher Ausdehnung, ost- und nordseits aus vortreflichem Kleilande bestehend, süd- und westseits aus einer großen Gaste von fruchtbarem Sande, dann einer großen Gemeinweide, welche sich auf ½ Stunde westlich ausdehnt, und weit einträglicher werden würde, wenn man sie theilte. Sonstige bürgerliche Gewerbe und früher erworbener Reichthum, so wie der Aufenthalt des Amts, tragen zum Bestehen der übrigen Einwohner bei. Im Ganzen hat der Reichthum und Betrieb gegen früher bedeutend abgenommen. Der Fabriken

*) Nach Wiarda — ostfries. Geschichte 10. Bd. S. 313 — nur 79,108 Rthlr.

gibt es sehr wenige; bloß eine Genever-Brennerei ist vorhanden, eine Tabaksfabrik, 2 Bierbrauereien, 3 Zwirnfabriken, 1 Strumpfwirkerei, 1 Lohgerberei, 1 Seilerbahn, 2 Kalkbrennereien, 3 Ziegeleien, 1 Säge-, 3 Kornmühlen, auch eine Schiffsbauerei. An Handwerkern: 2 Goldschmiede, 3 Kupferschmiede, 2 Blechschläger, mehrere Leinenweber u. s. w. Zwei Krammärkte werden jährlich gehalten, eben so viel Pferde- und fette Viehmärkte, auf welche viel Vieh kommt.

Weener besteht aus einer langen Hauptstraße mit einigen Nebenstraßen; an ersterer stehen viele sehr ansehnliche Häuser, wie man sie in mancher viel größern Stadt vergeblich sucht, vom Reichthum ihrer Erbauer zeugend. Zum Amtgericht ist eins derselben angekauft und zweckmäßig eingerichtet. Von sonstigen öffentlichen Gebäuden ist hauptsächlich die Kirche erwähnenswerth, an der zwei Prediger stehen; ein sehr altes Gebäude, welches, wie Harkenroth aus der erwähnten alten Schrift anführt, vorher eine Burg gewesen sein soll; doch sieht der Bau dem gar nicht ähnlich. Ein schönes Chor ziert diese Kirche, welches Graf Ulrich 1462 aufführen ließ, vor einigen Jahren aber verkleinert ist. Bei Einäscherung des Fleckens, im Jahr 1492, wurde zwar die Kirche mit verbrannt. Doch darf man das im Mittelalter so häufig vorkommende Verbrennen der Kirchen, Klöster und Burgen, nicht so buchstäblich verstehen. Bloß das wenige, in den Gebäuden befindliche Holzwerk und Dach mochte man abbrennen, den Mauern, als Hauptsache, konnte man, ihrer Dicke wegen, mit Feuer nichts anhaben, so wenig wie den Gewölben, daher rührt es, daß solche Gebäude, nach ihrer angeblichen Verbrennung, noch lange Jahre hernach bestanden, selbst noch jetzt, wie die Kirchen zu Aurich, Esens u. a. auch die zu Weener, deren Chor 30 Jahre vor dem Brande schon erbauet war, und dem Anschein nach, noch ganz in seiner alten Gestalt, nur etwas verkleinert, da steht. Das Gebäude befindet sich an der westlichen Seite des Fleckens; der Kirchhof ist 1820 erweitert. Katholiken sind zwar hier und haben schon 1746 um Erlaubniß zur Stiftung einer Kirche nachgesucht, solche aber nicht erhalten, und gehen nun nach Leer oder

Papenburg, ihre Andacht zu halten. Das gut eingerichtete Armen- oder Gasthaus, ist 1791 erbauet und enthält beinah 100 Personen, die, so viel möglich, nützlich beschäftigt werden; seit ein paar Jahren ist das Linnenweben darin eingeführt und dazu 5 Stühle in Gang, und hofft man, daß sich solche noch vermehren werden. Eine schöne Schule ist 1820 auf Kosten der Gemeine eingerichtet; das Gebäude hält 90 Fuß Länge, 31 Fuß Breite, und besteht aus drei Abtheilungen oder Stuben, die durch in den Scheidewänden angebrachte Schiebethüren von Glas, zu 10 Fuß Höhe, 9 Fuß Breite, sich gleichsam wieder in eins vereinigen lassen.

Zur Kirche von Weener gehören mehrere Ortschaften, die zusammen 1809 Einwohner zählen; nördlich, nahe am Flecken: Buschfeld oder Boswyk, ein hübsches Landhaus mit großem Garten und Gebüsch, sehr angenehm an der Ems gelegen, dem Commissionsrath von Groeneveld gehörig; dann Haseborg, entfernter Hornhusen, Köterey, Kukelborg, Tweehusen, sämmtlich einzelne Plätze auf der Marsch, zusammen mit 79 E., welche zwar zur hiesigen Kirche, sonst aber zur Commune Kirchborgum gehören; ferner: 1 Platz von Dreehusen, mit 10 E. Westseits, ¼ Stunde vom Flecken, Olde Pelmölen (Alte Pelmühle), aus drei Häusern bestehend, wo eine, jetzt in Weener stehende, Mühle gestanden, und deshalb so genannt, mit 18 E., und Broekhuus und Hüthuus, 5 E., dann Smarlingen, 25 E. Weiter westlich, in ¾ bis 1 Stunde Entfernung von der Kirche, ziehen sich die übrigen dazu gehörigen Dörfer hin, aus zusammenhängenden Reihen Häusern bestehend, denen südseits sich Stapelmoor anschließt, nördlich Wenigermoor, Sie liegen am Rande der Gast, theils auch weiter landwärts. Zuerst Holthusen, ein beträchtliches Dorf, von 300 E., nahe bei Stapelmoor, nebst Holthuserheide, ¼ Stunde westlicher, am Moor, mit 167 E., und dem Gut Oedenfeld, welches aus einer großen Branntweinbrennerei, Landwirtschaft und einer hauptsächlich für die Fabrik arbeitenden Getreidemühle besteht, so der, vor kurzem verstorbene, Kaufmann Wilhelm Hesse, mit großen Kosten ange-

legt. Tichelwark, ein noch größeres Dorf, zu 473 E., folgt darauf im Norden, an der Poststraße zwischen Weener und Neuschanz, so wie das daran grenzende Beschotenweg, wovon jedoch nur der nörd- und östliche Theil, mit 153 E., zur Kirche von Weener gehört, das übrige zur Bunder, zu welcher Commune auch das ganze Dorf gehört, dann Mühlenwarf, 219 E., und der südliche Theil von Wenigermoor, mit 360 E., welche beide Dörfer nebst Dreehusen, zur Commune Wenigermoor gehören.

Auf den Weener Meedlanden (der Gemeinweide), zwischen dem Flecken und Beschotenweg, nördlich Holthusen, trifft man einen fast bodenlosen Sumpf an, de Püttenbollen genannt. Hier, lautet die Tradition, soll ein Dorf oder Stadt gestanden haben, Felis oder Fellis genannt, die in unbekannter Zeit untergegangen oder versunken sein soll, wodurch jener Sumpf entstand. Das Feld zwischen diesem Sumpf und Beschotenweg, führt noch heutigen Tages den Namen Fellisgäste, und der nördliche Theil von Holthusen: 't Stadt Ende, welcher in sehr alten Handschriften unter dem Namen thor Stadt vom südlichen Theil unterschieden wird. Auch findet sich unter den Kirchenpapieren eine jetzt fast unleserliche Schrift, dem Anschein nach aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts, welche des Orts erwähnt, obwohl nicht bestimmt. Alle diese Umstände geben der Sage mehr Gewicht, die an sich gar nicht unwahrscheinlich ist. Könnte nicht auf eben die Art ein Theil Reiderlands untergegangen sein?

2) Kirchborgum oder Karkborgum, ein kleines Kirchspiel von 266 E. und das einzige dieses Amts, so bloß aus Marschland besteht, und zwar der besten Art. Es liegt an der Ems und enthält Kirchborgum, wo die Kirche steht, mit 104 E., eine Stunde nordseits Weener; Middelsteborgum, 20 E., Langerype, 59 E., Olde Sielke, Siepelborg, Grebbershörn, einzelne Plätze, zusammen mit 41 E., und Feerstenborgum, 42 E. Zwei Ziegeleien sind in diesem Kirchspiel. Die zur Kirche von Weener eingepfarrten Plätze: Kukelborg, Haseborg, Boswyk, Hornhusen und Tweehusen gehö-

ren zu dieser Commune. Auch soll eine Burg da gestanden haben oder zwei, nemlich zu Kukelborg und Haseborg, zwei Plätze, welche noch mit Gräben versehen sind.

3) Georgiwold, gewöhnlich Swartewold genannt, 163 E., liegt im nördlichen Theil des Amts, 1½ Stunde nordwestseits Weener auf einer vom Süden kommenden Sandzunge, welche sich ost- und nordwärts in niedrigem Marschboden, westseits in cultivirtem Moor verliert. Dieser Rücken, der sich nach Süden hin immer mehr erweitert, ist von hier bis Stapelmoor auf fast 3 Stunden Ausdehnung mit Dörfern besetzt, deren Häuser sich fast ohne Unterbrechung an einander reihen.

4) Weenigermoor oder Weenermoor, ein großes Dorf von 578 E., auf das vorige folgend. Die Kirche steht in einiger Entfernung von dem sehr langen Dorf am Heerwege, und ist 1703 neu gebauet. Doch gehört nur der nördliche Theil des Dorfs mit 218 E. dazu, so wie zwei Plätze von Dreehusen mit 22 E. Das übrige zur Weener Kirche. Dieses Dorf, so wie das vorige, haben nur mittelmäßigen Marschboden, das westseits daran grenzende Moor, Fehnbaute genannt, ist aber cultivirt und gibt guten Ertrag. Einer der hiesigen Prediger, Hayko Diddens, der 1749 eingeführt wurde und 1771 starb, machte seinen Namen den Gelehrten bekannt, durch ein seltsames Werk: Onderrigt van 't waare VVereldgestel betitelt, worin er zu beweisen sucht, daß weder Copernicus, noch Tycho de Brahe oder andere Astronomen richtige Begriffe vom Weltsystem haben, die Erde vielmehr unbeweglich auf einem soliden Fundament ruhe, ohne Gegenfüßler.

5) Stapelmoor, ein großes Kirchspiel von 1173 E., welches schwerlich, wie der gute Harkenroth glaubt, seinen Namen daher bekommen, daß es stapel moorig (völlig im Moor liegend oder ertrunken) ist, denn das Moor ist eine halbe Stunde entfernt. Das Kirchdorf, 633 E., liegt eine Stunde südwestseits Weener, am Rande der Gast, ½ Stunde von der Ems entfernt, bis wohin seine Flur sich ausdehnt, daher es viele ansehnliche Plätze hat. Die Kirche ist in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ver-

muthlich 1439, erbaut. Im Dorf liegt das adlige Gut Spenningborg, welches die Erben des Geh. Commerzienraths Groeneveld besitzen; es hat hübsche Anlagen, das Wohnhaus gehört unter die geschmackvollsten und nimmt sich vom Heerwege sehr gut aus. Vermuthlich ist es ein alter Häuptlingssitz; zwar gibt es keine Nachrichten darüber, aber daß das Gut adlig frei ist, auch die Jagdgerechtigkeit hat, spricht dafür; mehr noch, daß eine Burg hier gestanden, auf derselben Stelle, wo das jetzige Landhaus steht, dessen gewölbte Keller noch dieselben der alten Burg sind. Zur Kirche gehören

Stapelmoorerheide, 228 E., und Dielerheide, 76 E., ans Moor sich lehnend, sammt Diele, ein kleines Dorf mit 224 E., so ehedem eine eigene Kirche hatte, wenigstens in dem Brief, worin der gefangene Occo ten Broek die Reiderländer ihrer Verpflichtung gegen ihn entledigte, ein Kirchspiel genannt wird. Dieses Dorf, nahe der Münsterschen Grenze, hat schon nicht mehr das schöne reinliche Ansehen der nördlichern, ist vielmehr mit meist alten räucherigen Häusern besetzt. Es wurde 1647 von den Kaiserlichen theils abgebrannt, theils niedergerissen und die Materialien zur Ausbesserung der Dieler Schanze verwandt. Erst 1755 ist von diesem Dorf aus ein Weg, der Königsweg genannt, auf Kosten der Kriegs- und Domainen-Cammer nach Bruwaal angelegt und dadurch Reiderland mit seinen Münsterschen Nachbaren in nähere Verbindung gebracht; vorher ging bloß eine Wagenspur durch die Gemeinweide. Der Weg geht südseits zwischen zwei Hügeln durch, den Holenberg und Remelsberg, welche bei einem frühern Vergleich mit Münsterland (1463) als Grenzpunkt angenommen worden, so daß der unmittelbar daran im Süden liegende Galgenberg an Münster verblieb. Die Grenze ist indeß bis jetzt, mehrmaliger Unterhandlungen ungeachtet, nicht fest bestimmt, daher die Bruwaaler ihr Vieh unausgesetzt auf ostfriesischen Boden, sogar bis an Diele, treiben. Vom Dorfe ab geht nach der Ems ein, vor ohngefähr 50 Jahr angelegter Wehrdeich zur Abhaltung des aus dem Münsterschen kommenden Wassers, welches im Winter sehr hoch aufläuft. Bei

demselben am Emsdeich liegen Kielhaus und Lynesk, 2 Häuser mit 12 E., und einer Mühle, die zu dieser Commune gehören, obgleich unmittelbar an Belge grenzend. Im Süden dehnt sich die niedrige Gemeinweide aus. Auf derselben, ¼ Stunde vom Dorf, sieht man noch die Ruinen der im 17. Jahrhundert berühmt gewordenen Dieler Schanze. Sie ist, in unbekannter Zeit, gegen die Streifereien der Münsterländer angelegt; im 30jährigen Krieg nahm der kaiserl. General Lamboy sie 1647 ein, nach seinem Rückzug aus der Provinz eroberten die Hessen sie wieder mit Sturm. Während den Streitigkeiten mit Münster, zog der Oberst Elverfeld 1663 davor, bewilligte dem entschlossenen Commandanten und seinen 7 Mann eine ehrenvolle Capitulation und besetzte sie mit 300 Mann; baute auch neue Wohnungen darin und warf neue Aussenwerke und Bollwerke auf. Im folgenden Jahr ließen die Generalstaaten, als Verbündete Ostfrieslands, durch ein dahin gesandtes Corps, die Schanze angreifen, welches sie nach einigen Tagen Beschiessens, am 24. Mai einnahm. Es war mit die Einnahme dieser Schanze, welche dem Bischof von Münster den Vorwand zum Kriege mit Holland 1665, so auch 1672 gab, in welchem er sie 1672 wieder besetzte, nachdem die statische Besatzung sie verlassen; er wurde aber noch im November desselbigen Jahrs durch die Holländer daraus vertrieben, die ihrerseits solche, durch die Feigheit des Commandanten, den Münsterländern bald wieder überließen, welche die Gebäude darin niederrissen und die Festungswerke zum Theil schleiften. Noch ist der Wall vorhanden, etwa 900 Schritt haltend, nebst doppeltem Graben. Der innere Raum dient jetzt dazu, das Vieh der Commune des Nachts darin einzuschließen. Von dieser Schanze an geht ein Wall anfangs grade gen Norden, dann nach Süden bis Dielerheide, welcher noch ziemlich erhalten ist, und de verdekte Weg genannt wird. Auf der Linie derselben lagen mehrere kleine Schanzen, als Braadpan, so vor einigen Decennien abgetragen, Halve Maan, eine kleine kaum noch sichtbare Erhöhung mit Graben, Hakelwerk, nächst der Dieler Schanze, die größte in der Gegend, noch mit Graben versehen; westseits davon Sie di vöör, oder wie

man jetzt ausspricht, Sichtisoort, eine noch sichtbare Verschanzung mitten auf der Grenze der Dörfer Dielerheide und Stapelmoorerheide. Gerade im Süden der Dieler Schanze ¼ Stunde entfernt, an der Ems, lag Kiek int Bus, eine kleine Schanze, welche schon vor langer Zeit zur Verstärkung des Emsdeichs abgetragen; nur ein dabei befindlicher Kolk, zeigt die Stelle an. Weiter hin nordöstlich, nahe am Wehrdeich, Kiek in d'Ems, so ebenfalls vor 50 Jahren abgetragen, zur Erhöhung des Wehrdeichs, worauf der Name auf einen dabei liegenden Kolk übergegangen. Bei Diele selbst, im Süden, hart am Dorf, sieht man noch deutlich Reste zweier kleinen Schanzen, de lütje Schanskes genannt. Von einer andern Schanze, die in dieser Gegend gestanden, dem Jemgumer Zwinger, weiß Niemand etwas anzugeben.

6) Vellage, gewöhnlich Velge genannt, 278 E. Das kleine Kirchdorf mit 129 E. liegt auf niedrigem Grunde an der Ems, welcher den Deich daselbst hart drängt, indem er von Süden kommend, plötzlich wieder eine starke Beugung zurück macht. Im Winter und Frühling leidet der Deich deshalb immerwährend sehr, bricht auch wohl durch und das unfruchtbare moorige Wasser überströmt die Felder. Die jenseitige, eine Viertelstunde lange, schmale Zunge, so durch die Beugung entsteht, hat keine Dämme und könnte leicht durchstochen werden, welches den Lauf des Flusses regelmäßiger, und die Lage des Deichs gesicherter machen würde, allein die Einwohner von Tongstrup wollen nicht darin willigen, weil das Feld ihnen zur Gemeinweide unentbehrlich ist.

Halte, 135 E., zu Velge gehörend, an der Ems, ist der größte Grenzzollort landseits, obwohl nur aus wenigen Häusern bestehend. Die mehrsten nach Westphalen gehenden Güter werden bis hier direkt aus der See angeführt, auch von andern ostfriesischen Häfen, und in flachbodigen Fahrzeugen (Pünten) übergeladen, so 8 bis 15 Last tragen, 40 — 55 Fuß Länge, 13 — 16 Breite haben und von Pferden gezogen werden, doch auch Segel führen. Dadurch entsteht hier lebhafter Transithandel, auf Kosten

Emdens, welches in frühern Zeiten den Handel mit Münsterland ganz allein in Händen hatte. Die Lage zum Handel ist gut, der Einfluß der Fluth und Ebbe hat das Flußbette so vertieft, daß Seeschiffe bis 100 Last hinankommen können. Wie bedeutend der Verkehr ist, ergibt sich daraus, daß 1821 gradezu seewärts 98 Schiffe ankamen, worunter mehrere von der Ostsee, Norwegen ꝛc., viele auch mit Lüneburger Salz für die Neu-Hannoverschen Provinzen. Zum Theil sind die ankommende Güter für das gegenüber liegende Papenburg bestimmt und werden hier verzollt, das mehrste geht die Ems hinauf nach Meppen und sonstigen Oertern des ehemaligen Bisthums Münster, etwas weiter. Versandt wird dagegen seewärts wenig, bloß 10 Schiffe gingen im genannten Jahr mit Gütern ab. Eignen Handel treibt der kleine Ort nicht, außer mit Eichenholz, welches die Ems herab kommt und meist nach Holland geht. Eine Schiffsbauerei ist hier vorhanden für Schiffe von 50 bis 70 Last, auch eine Sägemühle. Halte ist zuerst ein Kloster Johanniter-Ordens gewesen, von welchem sonst keine weitere Nachrichten vorhanden sind, eben wenig die Zeit seiner Auflösung. Auf der Stelle steht jetzt das Wohnhaus des Kaufmanns Boelman. Im 30jährigen Krieg war hier eine Schanze. Nahe dabei an der Ems, Esseburg, zwei Plätze mit 14 E. Hier war sonst eine Ziegelei, die in Hinsicht des Absatzes nach dem Münsterschen eine sehr vortheilhafte Lage hatte, vor 10 Jahren aber eingegangen ist, weil das ausgegrabene Land keinen Werth mehr hatte. Eine ähnliche Fabrik war bei Velge, die bereits vor ohngefähr 20 Jahren wieder eingieng, indem man die Erde dazu zwischen Diele und Stapelmoor mit Wagen herholen mußte, welches zu kostbar wurde.

7) Völlen, ostseits der Ems, Halte gegenüber, ein Kirchspiel von 725 E., wozu Völlnerfehn, 325 E. gehört, das ¾ Stunde östlich der Ems, nahe am Moor liegt, jedoch, so wie das nordseits daran grenzende Steenfelder, vom Fehn bloß den Namen hat; sodann das Völlener Königsfehn, welches vor ohngefähr 40 Jahren zuerst gegründet, und Handemakeree, ebenfalls eine Colonie, beide auf dem Moor. Das Kirchdorf mit

400 E., zieht sich auf einer halben Stunde Länge langs der Ems, in einiger Entfernung von derselben hin; es hat eigene Häuptlinge gehabt und drei Burgen: Eppenburg, Königsstraat, Stürmünster. Koppe Hatten ist der einzige bekannte Häuptling, der die eine besaß und bewohnte, welche, auf Veranlassung der Groninger, 1442 von Graf Ulrich geschleift wurde. Die andere Burg, deren Besitzer nicht bekannt, ließ Graf Edzard 1494, in der Fehde mit Münster, befestigen, hernach aber die Festungswerke wieder eingehen. Stürmünster soll von den Friesen noch früher gegen die Streifereien der Münsterländer aufgeführt sein, und daher den Namen erhalten haben. Schon vor 100 Jahren war keine dieser Vesten mehr vorhanden, bloß noch die Stellen sind zu sehen, so wie die der Hampoeler Schanze, welche 1663 von den Münsterschen Truppen erobert und geschleift ist. Zu Völln wird jährlich im Oktober ein Kram- Vieh- und Pferdemarkt gehalten, so jedoch nicht bedeutend ist; es ist lutherischer Religion, und hat zwei Kirchen gehabt, wovon die eine, welche am äußersten südlichen Ende stand, 1556 abgebrochen und das Material zur Ausbesserung der andern verwandt ist; eine von beiden hatte einen hohen Thurm. Das Dorf hat früher durch die Streifereien der Münsterländer oft sehr gelitten. Zur Abhaltung derselben warf man den Wehrdeich auf, mit einem Graben daneben, welcher von der Ems bis zum Moor geht und die Grenze bildet, obwohl der Hampoel, ein kleines Moorwasser, so jetzt der Haupt-Canal von Papenburg ist, die eigentliche Grenzscheidung macht, welche von Seiten Münsterlands in frühern Zeiten eigenmächtig weiter nordwärts ausgedehnt wurde, worin Ostfriesland aus Schwäche sich fügen mußte. Papenburg liegt größtentheils auf ostfriesischem Boden. Der Wehrdeich ist noch jetzt vorhanden, und dient, so wie der bei Diele, zur Abhaltung des Winterwassers aus den obern Gegenden, zu welchem Ende er später noch beträchtlich verstärkt ist. Auf dem Moor finden sich das Völlener große- und kleine Meer, das Truch- Barke- und Blankemeer.

8) Mitling, nordseits Völlen, ein kleines Kirchspiel von 220 E., an der Ems, so aus Mitling, welches nur 5 Häuser und 28 E.

hat, und dem ¼ Stunde nördlicher liegenden Dorfe Mark, 192 E., besteht. Beide liegen auf sandigen Anhöhen, rundum von Marschland umringt, letzteres hart an der Ems. Ob es Häuptlinge gehabt, ist zwar nicht bekannt, eine Burg war aber zu Mark, welche der noch lebende Landwirth Ontje Holtkamp besaß und 1776 abbrach, auf der Stätte ein neues großes Platzgebäude aufführend. Bei der Burg ist die freie Jagdgerechtigkeit von Völlen bis Aurich gewesen, so aber vor mehrern Jahren davon abgekommen. Zu Mitling soll, der Sage nach, ein Kloster gestanden haben. Der sehr hohe Kirchhof, worauf die Kirche und Thurm stehen, ist überall mit Steinschutt vermischt, besonders im Westen, wo der Grund ganz mit Schutt und Steinen angefüllt ist, so wie einige der dortigen Gärten. Das spricht allerdings stark dafür. Man zeigt auf der Höhe noch einen sumpfigen Graben, der vorhin ein Brunnen gewesen sein und zum Kloster gehört haben soll, auch noch den Namen davon führt. Zudem läßt sich der Umstand, daß die Kirche fast allein steht, (denn außer der Pfarrwohnung und einem kleinen Hause, so zur Schule gedient haben soll, sind nur drei Platzgebäude da,) nicht wohl anders erklären, als daß ein Kloster da gestanden, dessen Kirche hernach den Einwohnern von Mark, wo 30 Häuser sind, eingeräumt worden; zu Völlen kann die Kirche nicht gehört haben, da solches deren schon zwei besaß.

9) Bunde, ein großes Kirchspiel von 3286 Einwohner, so den nordwestlichen Theil des Amts einnimmt, und in der größten Länge von Nordwest bis Südwest fast 2 Meilen mißt. Es besteht zu mehr denn ¾ aus Polderland und enthält erstlich den schönen ansehnlichen Flecken Bunde oder Bonda mit 1344 E., dem sich Bunder-Baulande und Bunderhee mit 604 E. anschließen, drei Oerter, die 1½ Stunden Länge einnehmen und auf einem hohen Sandrücken liegen, der sich im Norden aus der Marsch erhebt, im Süden in niedriges Sandfeld übergehend, welcher auf eine Stunde Länge südlich, demnächst westlich streicht, bis zur holländischen Gränze. Ostseits jenes Rückens ist cultivirtes Moorland, welches bis zu dem, ½ Stunde entfernten, in gleicher Linie mit demselben sich ziehenden Sandrücken von Wenigermoor

und Georgiwold geht, im Westen lauter Polderland. Herrliche Plätze zieren diese Oerter, in einer Anzahl, wie man sie sonst wohl nirgends beisammen findet, auf 62 steigend mit Inbegriff der kleineren, mehrst mit Gärten, oft recht artigen voll Obst- und wilder Bäume, umgeben.

Vor Entstehung des Dollarts wird Bunde wohl ein, wenig bedeutendes, Dorf gewesen sein, und noch mehr nach Einreißung desselben, da die See bis an die Häuser stieg und alles Marschland verschlang. Es gewann dadurch einen Siel und Hafen, indem ein kleines Tief neben demselben vorbeifloß, welches auch jetzt noch vorhanden, aber nur noch die Breite eines Schloots hat. Durch die Anschlämmung und Eindeichungen erhob es sich außerordentlich, so daß es jetzt eins der reichsten und schönsten Kirchspiele des platten Landes ausmacht, so wie es das größte ist. Früh schon hatte es seine Häuptlinge, von denen jedoch die Geschichte wenig gemeldet. 1391 war Okkel Noneka Häuptling, 1443 Luwert Samminga, der 1471 starb und mit Wiart Memminga die Herrschaft scheint getheilt zu haben, denn in dem, 1463 zwischen Reiderland und Münsterland geschlossenen Vertrag, über die Grenzscheidung zwischen Diele und Buurwal, haben beide als Häuptlinge von Bunde sich mit unterschrieben. Von den spätern Häuptlingen ist bloß Johannes van Heteren bekannt, der letzte adliche Besitzer, dessen Sterbejahr man aber nicht kennt; noch jetzt besitzt die van Heterensche Familie das Gut, sie ist jedoch nicht mehr adlich. Die Burg oder alte Steinhaus, wie man es nennt, steht noch da, doch sehr verfallen und ohne Graben, der vor einigen Jahren zugeworfen ist; es ist noch ein adliches Gut und besitzt große Freiheiten, 96 Diemathen Landes gehören dazu, worunter 39 Diemath Polderland. Die große Bunder Gemeine, nur ein paar hundert Seelen schwächer als das ganze alte Emder Amt nordseits der Ems mit seinen 16 Kirchspielen, hat nur einen einzigen Prediger. Bei der Kirche soll ein hoher Thurm gestanden haben, der schon 1246 in einem starken Sturm eingestürzt. Der Flecken selbst, nachdem er 1492 vom Bischof von Münster ausgeplündert worden, ist mit der Kirche 1501 von den Groningern abge-

brannt, die zugleich 300 geraubte Ochsen mit fortführten; etwas mehr denn doppelt so viel als jetzt in ganz Reiderland sich finden.

Zu Bunde sind ferner eingepfarrt: Boen, ein großes ¾ Stunden langes Dorf mit 367 E., welches auf dem von Bunde sich senkenden Sandstreifen liegt, ½ Stunde von der Kirche anfangend, im Osten sehr gutes cultivirtes Moorland hat, im Westen niedriges Marschland; dann der Theil von Beschotenweg, welcher an der Südseite des Postweges liegt, mit 136 E., und so wie der nördliche Theil, meist nur aus kleinen, mitunter ärmlichen Häusern besteht, die man hier eben nicht suchen würde, in den letztern Jahren sich indeß verbessert haben. Beim Flecken im Südwesten hebt das Altbunder Neuland, 120 E. an, welches bis zur holländischen Grenze und Neuschanz geht. Es ist der älteste ostfriesische Polder im Dollart, 1605 eingedeicht und 1649¼ Diemath groß, mit mehrern Plätzen, welche 1½ Gulden p. Diemath Erbpacht thun, so aber zum Theil unter französischer Regierung von den Besitzern abgekauft ist. Nordseits folgt darauf der Charlottenpolder, worauf 4 schöne Plätze stehen mit 450½ Diemath, 1682 auf Kosten der Regierung eingedeicht. Auf der südwestlichen Ecke desselben und der nordwestlichen des Altbunder Neulandes liegt Neuschanz, eine ehemals bedeutende, jetzt verfallene niederländische Festung von ziemlichem Umfang, so 1628 durch die Staaten von Groningen auf ostfriesischem Grund angelegt ist, welches die Regierung nicht nur mußte geschehen lassen, sogar in einem 1636 geschlossenen Vergleich noch 90 Diemath Land überdem den Staaten überlassen, die mit einem Geschenk von 16,000 Gl. an den Grafen Ulrich II. und seine Gemahlin zu wohlfeil bezahlt wurden. Der Bunder Interessentenpolder, welcher 1707 eingedeicht und 1895 Diemath groß ist, zieht sich von Norden nach Süden langs dem Sandrücken, worauf Bunde mit Baulande und Hee liegen, hin, und ist ganz freies uneingeschränktes Eigenthum dieser Communen, von deren 62 großen und kleinen Plätzen, 55 Antheil daran haben. Der ganze Polder, so wie er 1707 eingedeicht, hält eigentlich 2452 Diemath, ist also der größte in der Provinz, jedoch gehörte der nördliche, dem

Amt Jemgum einverleibte Theil, der Nord-Christian-Eberhardspolder genannt, zu 305½ Diemath mit 4 Plätzen der Krone, so wie der südwestliche Theil, welcher der Süd-Christian-Eberhardspolder heißt, 251½ Diemath groß ist und 3 Plätze, nebst einer Schneidemühle an der A hat, mit dem Charlottenpolder 120 E. zählend. Diese drei Polder sind unter französischer Regierung verkauft, und gehören jetzt zum Theil Holländern. Der Süd-Chr.-Eberhards- so wie der Charlotten-Polder und Bunder-Neuland liegen niedrig, und müssen durch Wassermühlen trocken gehalten werden.

10) Wymeer, ein beträchtliches Kirchspiel von 737 E., welches an Boen sich schließt, in einem südwestlichen Bogen bis zur Grenze Groningens geht, und mit Boen fast zwei Stunden lang ist. Das Kirchdorf liegt auf einem sehr schmalen, nicht hohen, Sandstreifen, an welches südlich das Moor grenzt, das aber auf eine beträchtliche Strecke landwärts cultivirt ist, Fehnbaute genannt, nördlich sehr niedriges Land, welches bis zum ½ Stunde entfernten Altbunder Polder geht. Die Kirche ist ziemlich klein und noch nicht alt; sie hat ein gutes Ansehn, ist 1800 ganz neu gewölbt und erhöhet, auch mit einem Thurm versehen. Dunebroek im Westen gehört dazu, wo ehemals ein angesehenes Kloster Johanniter-Ordens gestanden, von dem die Geschichte uns folgenden charakteristischen Zug, als Beitrag zur Sittengeschichte der Vorzeit, aufbewahrt hat. Die Gemeinde Bellingwolde, in Groningerland, machte Anspruch auf ein dem Kloster gehörendes Stück Land. Das Recht des Klosters zu beweisen, mußte der Comthur mit zwei Conventualen das Stück durchgehen und auf demselben schwören, daß es dem Kloster gehöre; es war niedrig und stand an mehreren Stellen unter Wasser; das, wo die Patres nicht hinkommen konnten, wurde den Bellingwoldern zugesprochen, das übrige verblieb dem Kloster. Diese Geschichte zeigt zugleich, daß die jetzt so häufigen Klagen, es sei mit der Abwässerung unendlich schlechter bestellt, wie in frühern Zeiten, doch nicht so ganz gegründet sind; jene Durchwatung geschah mitten im Sommer, im Juli 1521. Auch jetzt, nach 300 Jahren, ist es, selbst in

regnigten Sommern, nicht schlechter damit, obgleich der nächste Siel jetzt 1½ Stunde weiter entfernt liegt, überdem durch den Anbau der Groningschen Fehne, unendlich größere Quantitäten Wasser herabkommen, als vor 300 Jahren. Dünebroek besteht jetzt aus 14, mehrst mittelmäßigen, Bauernplätzen, nebst einigen kleinen Wohnungen, welche von Süden nach Norden, in einer Länge von ohngefähr 1¼ Stunde, bis zur holländischen Gränze sich ausdehnen, nordseits bis zum Altbunder-Neuland gehend. Es gehört gegenwärtig dem vormaligen Kaufmann Rosenthal und dessen Familie. Das Kloster stand in der Mitte. Ein Theil des Gebäudes hat sich noch bis 1810, jedoch ganz verfallen, erhalten, da es gänzlich abgebrochen und auf der Stelle vom Besitzer ein hübsches Landhaus aufgeführt worden, wobei zugleich der alte Graben erneuert ward. An der Ostseite von Dünebroek zieht sich auf dessen ganze Länge hin, das sogenannte Herrenland, ehemals Domaine, unter französischer Regierung aber vom verstorbenen Commerzienrath Ontco Hesse angekauft. In der Mitte desselben liegt das Zollhaus und im Norden, am Bunder Polder, das Grashaus, zwei ziemlich große Plätze. Im Süden, an und auf dem Moor, eine stark angebaute Colonie, so sich bis zur Grenze erstreckt, meist aus sehr schlechten Hütten bestehend, die keinen eigenen Namen hat, gewöhnlich aber Heerenveen genannt wird. Die ehemalige Klostermühle ist jetzt eine Erbpachts-Mühle, und nur klein.

Amt Jemgum.

Es begreift das Nieder-Reiderland in sich, nebst drei Kirchspielen Ober-Reiderlands; ersteres, welches sonst zum Emder Amt gehörte, wurde 1817 zu einem eignen Amt erhoben, zur großen Erleichterung der Einwohner, welche vorher, um nach dem Amtgericht in

Emden zu kommen, zum Theil bis 4 Stunden zu gehen hatten; überdem die, hier schon breite Ems passiren mußten, welches in der schlechten Jahrszeit oft große Beschwerlichkeiten hatte, manchmal selbst gefährlich war. Durch Einverleibung der drei Ober-Reiderländischen Kirchspiele: Bingum, Holtgaste, Bömerwold, ist es zu einem, 2 □Meilen großen, Amt angewachsen, so 1 bis 1½ Meile lang und eben so breit ist, ost- und nordseits von der Ems, westseits vom Dollart, südseits vom Amt Weener begrenzt. Obgleich klein, ist es doch das am stärksten bevölkerte Amt, denn es wohnen darin, mit Inbegriff des dazu geschlagenen Coldams, 6590 Individuen, in 13 Kirchspielen, worunter ein Flecken; man findet daselbst 1 Oelmühle, 5 Kornmühlen, 24 Ziegeleien, worunter 6 doppelte, 11 Siele, und an Vieh: 1703 Pferde, 154 Ochsen und Bullen, 4445 Kühe, 2675 Jungvieh, 3181 Schaafe, 1972 Schweine.

Dieses Amt, ganz aus Marschland bestehend, ist wohl das beste von allen. Es hat an der Ems den vortreflichsten Kleiboden, der, besonders von der südlichen Grenze bis Hätzum, zur Grasung ausnehmend sich eignet; Butter und Käse davon kommend, sind der besten Qualität in Ostfriesland. Im Westen liegen die Polder, die an Fruchtbarkeit kaum irgendwo ihres Gleichen finden, und vielen Rapsamen, Weitzen, Gerste produciren, die übrige Gegenden hauptsächlich Hafer; doch wird in den nördlichen auch sonstiges Korn und Rapsaat gewonnen. Pferdezucht wird in den östlichen Kirchspielen sehr stark betrieben. Die Produkte gehen theils nach Leer, theils, doch nur in geringer Quantität, nach Emden, die Polder aber senden fast alles nach Neuschanz und Groningen; etwas wird auch von Jemgum aus direkt ins Ausland versandt. Ziegelsteine werden in diesem Amt vorzüglich viele gebrannt und gehen größtentheils nach der Elbe und Ostsee, wozu die Lage derselben, unmittelbar an der Ems, sehr günstig ist.

Die Deiche nehmen vom Jemgumer Kloster, als der alten Grenze, bis zum Loger Hörn am Dollart, 3540 Ruthen Länge ein, wozu noch ohngefähr 1000 Ruthen von der alten Grenze bis zur jetzigen des Weener Amts kommen. Jene Strecke liegt

in einer einzigen, der Nieder-Reiderländischen, Deichacht; es sind davon etwa 3000 Ruthen Seedeich bis zum Anfang des Heinitz-Polders, dessen Deich 1450 und der darauf folgende des landschaftl. Polders 250 Ruthen hält; so daß die Deichstrecke dieses kleinen Amts, im Ganzen gegen 5700 Ruthen oder mehr denn 6 Stunden Gehens einnimmt. Von Hatzum an haben sie die Höhe und Stärke der Seedeiche. Der Siele gibt es 11, wovon der Ditzumer 20 Fuß, und der große Soltborger Siel 20½ Fuß inwendiger Weite halten; letzterer ist der größte Siel in der Provinz, obgleich nur ein unbedeutendes Tief dadurch auswässert.

Landsee'n gibt es mehrere im westlichen Theil, verschiedene davon sind ausgetrocknet. Größer noch ist die Zahl der fließenden Gewässer, doch werden nur zwei, das Ditzumer und Jemgumer Sieltief, zur Schiffahrt benutzt, und auch nur schwach. Ersteres ist Fortsetzung des von Bunde herkommenden Tiefs, und wird erst außerhalb des Polders schiffbar; letzteres nimmt in der Nähe des Nord-Christian-Eberhard-Polders seinen Anfang und fließt Mariencoor vorbei; es ist gegraben, so auch das Coldeborgster Sieltief, welches ebenfalls bei Mariencoor anfängt. Dann geht noch langs der Westseite des Heinitzpolders ein gegrabener Canal, auf ⅔ der Länge desselben, welcher durch einen Siel in die A auswässert. *) In frühern Zeiten durchwogte noch ein ansehnlicher Fluß einen Theil dieses Amts, ein Arm der Ems, welcher in der Nähe des Fleckens Weener bei Haseborg sich vom Hauptstrom trennte, und nördlich nach Holtgaste lief, bis wohin sein Bette noch sehr wohl zu erkennen ist. Weiterhin aber verliert sich die Spur. Das Bette dieses Flusses ist ganz zugewachsen und besteht, auf ⅙ Stunde Breite, aus leichtem erdartigen, jedoch sehr fruchtbarem Boden, zur Grasung und Haferbau vorzüglich sich eignend; ähnlicher Boden zieht sich von Holtgaste westlich, zwischen Bömerwold und Mariencoor durch, bis zu den Poldern, woraus

*) Auf der Campschen Charte ist dieser Canal nicht zu finden, dagegen der landschaftl. Polder mit einem Canal beschenkt, der in der Wirklichkeit nicht existirt, bloß ein großer Schloot (Abzugsgraben.)

mit vieler Wahrscheinlichkeit sich schließen läßt, daß dahin der Lauf des Flusses gegangen und ferner durch den Dollart, bis er sich unweit Reide wieder mit dem Hauptarm vereinigte. *) Nieder-Reiderland wäre sonach eine Insel gewesen.

Der Dollart, ein Meerbusen, an den das Amt westlich grenzt, war nicht immer da. Die Gegend, wo jetzt seine Wellen brausen, so wie die ihm entrissenen Polder, waren sonst lauter Marschland, eben der Art und Lage wie sonst überall, an der Ems und den darin fallenden Flüssen, hoher zäher Kleiboden, entfernter niedrig, und leichterdiger Grund, mit Darg im Untergruude, besonders in den südlichen und westlichen Gegenden. Mitten durch dasselbe, von Süd gen Nord, floß die Ehe, welche das Bunder Tief und die Tjamme aufnahm, und sich unweit dem jetzigen Reide in die Ems stürzte, wo sie durch 7 Schleusen geschlossen war. Die Ehe ist der jetzige A-Canal, dessen Ursprung und Lauf beim Amt Weener angegeben, so wie der der Tjamme, in welchen oder die Ehe, sich auch die Pekel-A und die mit derselben beim Winschoter Siel vereinigende alte Recker-A ergoß. Die Tjam und Ehe liefen in vielen Krümmungen durch das Land; die Ems selbst ging von Borssum bis Loge in einem Bogen nach Norden und Westen, in dessen Tiefe Emden lag, und dadurch eine Landzunge von fast einer Stunde Länge und Breite bildete, welche, da die Fluth, von Westen kommend, grade darauf losstürzte, andrerseits die von Osten kommende Ebbe sie drängte, eine sehr gefährliche Lage hatte.

Wenn die alten Nachrichten von dem untergegangenen Lande richtig sind, dann muß es unter die reichsten und stärkst bevölkertsten Landstriche Deutschlands gehört haben. Auf einer, nicht großen, Ausdehnung soll eine Stadt, 3 Flecken und gegen 30 Kirchdörfer nebst mehrern kleinern gestanden haben, und zwar mehrst im nördlichen und östlichen Theil, zu etwa 3 □Meilen Ausdehnung. Ein solcher außerordentlich starker Anbau, läßt sich nicht wohl als möglich denken, wenn nicht ein ansehnlicher Strom durch

*) In Ostfriesland und Jever, 1. Bd. S. 178 u. f., ist solches näher erläutert.

dessen Gefilde geflossen und dadurch viel fetter Boden geschaffen. Hohen festen Kleiboden trifft man bloß am Meer, der Ems und den sich in dieselbe ergießenden Gewässern an, bei letztern aber bloß in der Nähe des Ausflusses, auf ¼ bis ½ Stunde landwärts, selten weiter, und da allein finden sich Anhöhen oder Warfen, worauf die Dörfer liegen. An der Ehe mag der Kleiboden wohl tiefer landwärts gegangen sein, doch schwerlich über eine Stunde, da es eben kein großer Fluß war. Weiterhin mußte alles Land niedriger gewesen sein, wo wenig Dörfer hätten stehen können, wären die Tjam und Ehe die einzigen Flüsse gewesen. Entweder müssen die alten Nachrichten unrichtig sein, oder der oben erwähnte Arm der Ems durchfloß diese Gegend in vielen Krümmungen, schuf dadurch Kleiboden und Warfen, welches Gelegenheit zur Ansetzung so vieler Dörfer gab. Man könnte ihn mit dem nördlichen Arm des Rheins vergleichen, welcher ehedem durch Nordholland floß und, indem er sich verschlammte, den vortreflichen obwohl sehr niedrigen und leichterdigen Boden erzeugte, woraus ein so großer Theil jener Provinz besteht. Nichts hindert uns anzunehmen, daß der Emsarm gleiche Wirkung hervorbrachte und das versunkene Land im Umkreise von 3 bis 4 □Meilen, einen gleichen oder ähnlichen Boden hatte, weiterhin höhern schweren Klei, bloß tief im Westen und Süden gemeines, sehr niedriges Land.

Die alte Charte vom Dollart scheint solches selbst anzudeuten, indem auf demselben im südlichen Theil, fast die Hälfte des Ganzen ausmachend, nur hie und da auf Stundenweite ein Dorf zu sehen ist. Vielleicht verschlammte der Arm sehr früh und war schon beim Entstehen des Dollarts nicht mehr vorhanden, statt dessen die Ehe seine Stelle eingenommen, die auch schon sehr verschlammt und schwachen Laufs muß gewesen sein, sonst man es vor bald 600 Jahren noch nicht würde gewagt haben, ihn mit Schleusen zu bändigen; ein Unternehmen, das bei damaliger Unkunde im Wasserbau, gewagter erscheint, als jetzt die Leda bei Leeroort zu verschließen.

Eine sehr alte Charte des untergegangenen Landes befindet sich

auf dem Rathhause zu Emden. Outhoff hat solche verkleinert stechen lassen und seinem Werk, über die Wasserfluthen, beigefügt, so auch Harkenroth in den Oorsprongkelijkheden, wodurch solche allgemeiner bekannt geworden. Die Charte muß erst im 16ten Jahrhundert gezeichnet sein, indem der letzte westliche Einbruch von 1509 auch darauf bemerkt ist. Zur Uebersicht ist sie sehr instructiv, sonst aber nichts weniger wie genau; nicht einmahl der Lauf der Tjam im übrig gebliebenen Lande, ist richtig angegeben, indem sie hier als das Pekel-Aer Tief erscheint, welches doch bloß ein Arm davon war; das Bunder Tief fehlt ganz und die südliche Grenze des Busens ist in zu geringer Ausdehnung angegeben, der westliche Busen zu schmal. Die Lage der Dörfer wird auch anders gewesen sein als die Charte sie angiebt, denn sonst wären bei der zweiten Bedeichung im Westen, so 1454 statt gehabt, noch 10 Kirchspiele und das Kloster Palmar innerhalb der Deichlinie geblieben, und erst durch die letzte Ausdeichung den Wellen überlassen, wovon aber die Geschichtsbücher nichts melden, welches doch sonst wohl geschehen wäre. Bloß Windehams wird noch im 15ten Jahrhundert erwähnt, das aber nach der Charte außerhalb der zweiten Deichlinie lag. Wir müssen uns indeß, in Ermangelung besserer Nachrichten, an diese Charte halten; sie giebt 55 Ortschaften an. Den alten Nachrichten zufolge waren 33 Kirchspiele im Dollart vorhanden, die Zahl der Ortschaften wird indeß verschieden angegeben, Emmius nennt 44, Ravinga, Harkenroth und Funk 57, Outhoff 53, und nach ihm Wiarda und Freſe 49. Die auf der Charte angegebenen sind folgende:

Ostseits der Ehe:

1) Torum, nicht weit von Pogum an der Ems, eine für damalige Zeiten schöne und volkreiche Stadt, die sehr reich muß gewesen sein, indem 8 Gold- und Silberschmiede daselbst wohnten, sie auch Münzen schlug und einen berühmten Markt hatte. 2) Berum, Larrelt gegenüber. 3) Nesse, ein kleines Dorf, das jetzige Nesserland. 4) Fletum. 5) Jansum, Loge gegenüber, 6) Wilgum, gegen der Ecke von Borssum über. 7) Lutgerskerk, ein kleines Dörfchen, so wie 8) Liede. 9) Peters-

wolde. 10) Osterreide, an der Ehe, beim Ausfluß derselben in die Ems, ein schöner Flecken mit einem Nonnenkloster. 11) Beda. 12) Uiterpauwinge. 13) Duvelee. 14) Uiterbeerde. 15) Oosterbeerde. 16) Garmie. 17) Homingeham. 18) Blyeham. 19) Wynemeer. 20) Megenham. 21) Harkeborg. 22) Medum. 23) Bundergarteny oder Bottergarden. 24) Exterhuis.

Westseits der Ehe und Tjamme:

1) Westerreide, an der Ehe, Osterreide gegenüber, ohngefähr 1900 Schritte von demselben entfernt, ein angesehener Flecken mit zwei Kirchen. 2) Homburg, eine Burg oder Steinhaus. 3) Tysweer. 4) Stokdorp. 5) Hakkelsum. 6) Ewits- oder Evelsweer. 7) Santdorp. 8) Wyndeham. 9) Okkeweer oder Aikeweer. 10) Sorum. 11) Harmenswolde. 12) Sorumerwolde. 13) Fymar. 14) Bonsum. 15) Swart oder Swaag. 16) Goltborn mit einer Johanniter-Comthurei. 17) Astock. 18) Beerte, wo ein Mönchskloster war. 19) Olt-Exterhuis im Süden, unsern Finserwolde.

Zwischen der Ehe und Tjamme:

1) Reiderwolde, ein großer Flecken mit zwei Kirchen und einem Canonicat; mehr denn 180 Matronen wohnten hier, die außer andern Kostbarkeiten, gediegene goldene Schilder oder Platten auf der Brust trugen, woraus sich auf die Größe und den Reichthum des Orts schließen läßt. 2) Kapeldebeerde oder Keppelbeerde. 3) Palmar, mit einem großen Prämonstratenser-Mönchskloster. 4) Wineldeham oder Vinelham. 5) Aikeweer oder Okkeweer. 6) Donnella. 7) Meerhusen. 8) Markhusen. 9) Torperen. 10) Howingagast. 11) Oostfinserwolde. 12) Stoksterhuis.

Außerdem stand noch westseits der Ehe das große Dorf Menterwolde*) mit einem Bernhardiner-Nonnenkloster, deren Be-

*) Oudheden en Gestigten van Groningen, S. 223 467. Von den ostfriesischen Geschichtschreibern erwähnt bloß Funk desselben, doch unter dem unrichtigen Namen des Klosters Menterne; so hieß Termünten.

wohnerinnen, der Ueberströmungen wegen, 1299 nach dem Kloster Menterne (Termünten) versetzt wurden. Vielleicht lag auch das Kloster Osterlee im Dollart weiter südwärts, Westerlee gegenüber, wiewohl andere Heiligerlee dafür halten. Funk (Chronik, 3. Bd. S. 129) führt unter den zu Grunde gegangenen Oertern auch Midwolde an; dieses große Dorf steht aber noch heutigen Tages im Oldamt auf festem Sandboden, nur die entfernt auf einer Höhe liegende Kirche kam bei dem letzten Einbruch mitten ins Wasser, erhielt sich jedoch noch lange, und wurde ihrer Baufälligkeit wegen, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erst abgebrochen und im Dorf selbst neu gebaut.

Von allen diesen schönen Dörfern und Flecken ist keines außer Nesse mehr vorhanden. Das Meer verschlang sie und Tausende ihrer Bewohner. Am 13. Januar 1277 zerstörten die Fluthen die Deiche, Larrelt und Emden gegenüber, den 25. December desselben Jahres erhob sich ein fürchterlicher Sturm mit einer unerhört hohen Fluth, welche alle Marschländer überströmte, und vielen tausend Menschen das Leben nahm. Die nach dem Januarsturm schlecht wieder hergestellten Deiche, wurden nicht nur von neuem zerrissen, es entstand zugleich ein fürchterlicher Durchbruch oder Kolk bei Jansum, ein ähnlicher bei Wilgum, den die, von einem wüthenden Nordwind aufgeregte, zurückfließende Wasser gruben. Ganz Neiderland lag dadurch offen, das mit der Fluth ankommende, so wie mit der Ebbe zurückfließende Wasser konnte sich ungehindert landwärts verbreiten. Schon damahls mögen manche Dörfer zerstört sein, wiederholte schwere Fluthen in den folgenden zehn Jahren richteten immer größere Zerstörungen an, und die im December 1287 vollendete. Die Uferbewohner waren nicht im Stande die Deiche allein wiederherzustellen, entfernter wohnende aber nicht zu bewegen hülfreiche Hand zu leisten. Streitigkeiten, Mißgunst und Uneinigkeiten der Einwohner unter sich, verhinderten gemeinschaftliche Anstrengung, und so mußte eine der schönsten Gegenden dem Meer überlassen werden.

Schwer läßt es sich erklären, weshalb die Einwohner, als sie endlich sich bequemten, mit vereinten Kräften Dämme gegen

die verheerende Elemente aufzuführen, den Deich auf 4 Meilen landwärts verlegten, so daß er fast 9 Meilen Länge einnahm, anstatt von Westerreide bis Torum und Pogum gräde aus einen Deich zu legen, der nur ¾ Meile Länge oder noch weniger würde eingenommen haben, und weit eher wie der andre hätte Stand halten können, da der Boden fester zäher Klei war, der den Wellen kräftigen Widerstand zu leisten vermochte, welche überdem ihn nicht sehr gedrängt hätten. Man könnte annehmen, die Schleusen der Ehe seien durch die Fluthen zugleich mit den Deichen zerstört und dadurch hätte das ein- und wieder ausströmende Seewasser Gelegenheit gehabt, die Mündung so sehr zu erweitern, daß die Durchdämmung unmöglich befunden wurde. Wäre aber dem auch so, die Oeffnung mußte weiter landwärts immer an Weite und Tiefe abnehmen, so daß vielleicht auf ¼, höchstens ½ Stunde Entfernung, die Eindämmung sehr möglich wäre gewesen. Der Umstand, daß der Boden daselbst niedrig, mit moorigem Untergrund war, sagt nichts, denn eben durch solchen Boden wurde der neue Deich gelegt, bloß einige Strecken bei Bunde, Wedde und Finserwolde, wo er sich an den hohen Sand anlehnte, so wie auf dem Klei bei Pogum und Reide ausgenommen, welche doch zusammen noch keine Meile Länge betragen. Zwar geben die alten Nachrichten an, der Boden sei so außerordentlich niedrig gewesen, daß die Ehe durch Dämme hätte eingefaßt werden müssen. Allein es bedarf nur geringer Einsicht, um zu begreifen, daß solches gradezu unmöglich war. Hätte das Wasser der Ehe höher gestanden wie die Oberfläche des Landes, so wäre dieses ein See oder wenigstens Sumpf gewesen, und nicht das schöne, von Dörfern wimmelnde Land. Bevor die Ehe oder der Emsarm durch Schleusen verschlossen war, wird man deren Ufer auf eine beträchtliche Strecke landwärts bedeicht haben, und da diese Deiche hernach mögen stehen geblieben sein, gab solches vielleicht später Veranlassung zu der Meinung, solche seien des Binnenwassers wegen errichtet. Hin und wieder, weiter landwärts, können auch niedrigere Stellen am Fluß gelegen haben, die man mit Dämmen einfaßte, und durch Schöpfwerke vom überflüssigen Wasser

im Sommer befreite; doch werden dergleichen Stellen auch nicht so gar niedrig gewesen sein, noch zahlreich, und kommen im Ganzen gar nicht in Betracht.

Dunkel bleibt es bei alledem, wie eine so große Fläche, so tief im Lande, von den Wellen verschlungen werden konnte. Eine Gegend, von Flüssen durchschnitten, kann durch die Strömungen großen Abbruch leiden und ganz zu Grunde gehen, wie das mit Borkum der Fall war; wo aber keine Strömungen herrschen, bloß die der Fluth und Ebbe, da verbreitet sich das Wasser ruhig über die Fläche, ohne, selbst bei Stürmen, auf ebenem Boden Vertiefungen zu graben. Die entsetzliche Weihnachtsfluth von 1717 gibt davon einen Beweis im Großen. Im Amt Emden waren die Deiche zwischen Oldersum und Emden größtentheils zerstört, zwischen Emden und Risum voll tiefer Löcher (Kolken) wovon der größte, bei Larrelt, bis 50 Ruthen Breite und 80 Fuß Rheinl. Tiefe hielt. Unvermögen der nächsten Anwohner, Uneinigkeiten zwischen Regierer und Regierten, und dieser unter sich, verursachten, daß die völlige Wiederherstellung der Deiche erst nach 7 Jahren erfolgte. Während dem lag ganz Emsigerland dem Meer offen, fast täglich überströmten die Fluthen seine Gefilde, dennoch litt es keinen Schaden von Bedeutung. Auch in frühern Zeiten zerstörten die Fluthen manchmal die Deiche, und Jahrelang blieb das Land denselben geöffnet, ohne Verlust zu leiden. Der Boden daselbst ist auf ¼ bis ½ Stunde von der Ems, wie in Reiderland, mehrentheils niedrig, leichterdig und mit dem Knick nur 6 bis 12 Zoll mächtig, unter derselben liegt Darg oder Moorerde, auf 6 — 12 Fuß Tiefe. Gleiche Ursache mußte also gleiche Würkung veranlassen; und doch ist dem nicht so. Emmius sagt zwar, der Boden habe sich, vom Wasser gedrängt, in die Höhe gehoben, sei herumgetrieben und geborsten, allein solches kann allenfalls von einzelnen unbedeutenden Stellen zu verstehen sein, wo mehrere Strömung herrschte, im Ganzen blieb der Boden ruhig in seiner alten Gestalt liegen, wie man beim Nachgraben in den Poldern findet. Die wahrscheinlichste Vermuthung möchte wohl die sein, daß der Boden durch eine, uns unbekannt gebliebene, Revolution

sich gesenkt; gewiß ist es wenigstens, daß der alte Marschgrund im Dollart weit tiefer liegt wie der, gleicher Art, im anliegenden Lande. Im landschaftl. Polder findet man solchen 4 bis 10 Fuß unter der Oberfläche, im Heinitzpolder 12 Fuß. Das an diese Polder grenzende alte Land ist niedrig, leichterdig und mit Darg darunter, wie das im Dollart untergegangene, es wird also auch mit demselben gleiche Höhe gehabt haben. Dennoch ist es nur etwa 3 Fuß niedriger wie der Heinitzpolder. Nähme man keine Versenkung an, wie ließe sich das erklären. Es kann doch Niemand einfallen zu glauben, der Boden im Dollart sei 6 bis 8 Fuß niedriger gewesen, wie im angrenzenden Lande; eher ließe sich einwerfen, die große Masse Klei's habe den Darg zusammen gepreßt; doch auch das muß nicht so sein, denn im Heinitzpolder hat man beim Brunnengraben solchen 13 Fuß tief gefunden; tiefer ist er in der Regel auch nicht im anliegenden alten Reiderlande.

Wann das untergegangene Land zuerst mit einem Deich umgeben, ist nicht bekannt, eben wenig weshalb man nicht Torum mit in die Deichlinie schloß, oder sich solches nicht selbst geholfen, da es auf sehr festem Grund lag, so wie die ganze Strecke von da bis Pogum. Von diesem Dorfe zog man den neuen Deich südlich in mehrern Krümmungen neben Bunde und dessen hohen Sandrücken hin, von da in südwestlicher Richtung durch die niedrige Gegenden, der jetzigen Boner- und Alten-Schanze vorbei, südlich um Blyham, demnächst nordwestlich nach Winschoten, dann nördlich und nordöstlich langs Beerte bis Finserwolde; bis dahin scheint der Deich sich immer gut gehalten zu haben, wenigstens findet man keiner weitern Ausdeichung daselbst Erwähnung. Von Finserwolde an ist der Lauf des Deichs nicht bekannt, vielleicht ging er grade aus nach der Mündung der Ehe; er hielt sich nicht so gut wie der andere, brach vielmehr oftmals durch, so daß man sich 1454 entschloß einen neuen starken Deich zu legen, der von Finserwolde grade aus über Palmar, Swach und Tysweer nach der Stelle, wo Jansum gelegen, hinging. So erzählt wenigstens Emmius. Wenn solches richtig ist, so müßte die Ehe überdammt, und von Westerreide ein Deich nach Jansum gegangen sein, der sich an

erstern schloß, und wodurch eine höchst schmale fast eine Stunde lange Erdzunge entstanden wäre. Wahrscheinlicher, daß der Deich nach Westerreide, statt Jansum, lief, und so die Ehe vermieden wurde. Der Deich hielt sich nur 40 Jahr. In dem Kriege der Groninger mit den sächsischen Fürsten vernachlässigte man seine Unterhaltung, daher die Fluthen sich weitere Bahn in den niedrigen westlichen Gegenden machten; sie drangen selbst größtentheils bis an den hohen Sandboden und bespühlten die Kirche von Nordbroek, 3 Stunden von Finserwolde, wozu besonders die fürchterliche Fluth vom 26. September 1509 das meiste beitrug. Endlich, gegen das Jahr 1539, waffneten die Bewohner des Oldamts mit vereinten Kräften sich gegen das verheerende Element und brachten einen festen Deich zu Stande, der von Finserwolde westseits, Dost- und Midwolde und Scheemda vorbei bis Zuidbroek ging, von da gen Norden nach Noordbroek und dann in einen nordöstlichen Bogen neben Woldendorp und Wagenborgen hin nach der Spitze von Reide. Auf die Art wurde dem Dollart von neuem ein großer Landstrich überlassen, welcher von Finserwolde bis Reide $1\frac{1}{2}$ Meilen Breite hielt und sich bis 2 Meilen landwärts erstreckte. Der Busen bekam dadurch seine größte Ausdehnung, 7 □Meilen Oberfläche einnehmend. Der Deich, von Pogum an, nahm nun im Ganzen gegen 13 Meilen Länge ein. Ob durch diese dritte und letzte Ausdeichung einige Dörfer mit ausgedeicht sind, wird nicht erwähnt; wenn dem so, dann müssen solche im Osten gelegen haben und nur kleine unansehnliche Dörfer gewesen sein, wie Meethuisen nordseits Wagenborgen u. d. gl., indem der Boden sehr niedrig und schlecht war, und der größte Theil des ausgedeichten Landes den, um den neuen Busen herum liegenden, acht Kirchspielen von Finserwolde bis Woldendorp, gehörte.

Nicht auf einmahl verschwanden alle die Dörfer und Flecken; viele nur nach und nach; manche erhielten sich noch bis zum 15., selbst bis zum 16. Jahrhundert, wie Inseln im Meer, vorzüglich die an der Ems liegende, die auf festem Kleigrund lagen, welchen die Wellen nur allmählig abspühlten. Aber auch weiter landwärts

blieben noch einige Oerter lange nach dem ersten Einbruch stehen. Im Kloster Beerte waren 1290 noch 40 Mönche. Im Kloster Palmar, welches nach der Charte zwischen Finserwolde und Reide lag, wurde 1427 das alte Landrecht der Reiderländer und Oldampter schriftlich abgefaßt. Windeham hatte noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Häuptlinge, eben so Nesse und Wilgum, deren Burgen die Hamburger 1436 eroberten und zerstörten. Osterreide war noch im Jahr 1378 vorhanden, denn das damahls gestiftete Kloster Dykhusen wurde mit einigen Nonnen aus dem Kloster zu Reide bevölkert. Es scheint selbst, daß es noch 1416 stand, denn Wiard von Oldersum vermachte den "Süsteren tho Reide und tho Thedingen malk eine Koe." Auch Tysweer, Swach, Uiterpowing, Fletum und wahrscheinlich mehrere nicht genannte, waren im 15. Jahrhundert noch vorhanden, Fletum muß noch 1464 gestanden haben und nicht arm gewesen sein, denn damahls ließ sie eine neue, jetzt in der Kirche zu Nesserland befindliche, Glocke gießen. Am längsten hielt sich Torum; noch 1507 ist daselbst Gericht gehalten und einer der drei Landrichter des Emsigerlandes hatte daselbst seinen Sitz. Zu Emmius Zeit, 100 Jahr später, sah man nach anhaltendem Ostwind, zur Ebbezeit, noch die Trümmer der Gebäude und Straßen, fand manchmal noch Geld, einst selbst ein ganzes Fäßchen damit gefüllt. Jetzt weiß man nicht einmahl mehr die Stelle desselben anzugeben. Einzelne höhere Stellen im Dollart haben sich selbst noch bis zu unsern Zeiten gehalten. Die kleine Insel Münniksveen, an der Groninger Seite, blieb immer bestehen; über dieselbe geht der Deich des Oostwolder-Polders. Bei Pogum waren mehrere kleine Inseln, die Blinken genannt, worauf, nach der Coldeweyschen Charte von 1730, noch einige Häuser standen; jetzt sind sie auch verschwunden. Der einzige übrig gebliebene Rest einer 7 □Meilen großen Fläche ist die kleine Insel Nesserland, welche Emden gegenüber liegt, und jetzt zum dasigen Amt gehört.

Ist es unerklärbar, wie eine so ansehnliche Landstrecke in kurzer Zeit verschwinden konnte, wunderbar scheint es, wie sich der größte

Theil des dadurch entstandenen Seebusens, in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit, wieder in Land verwandeln konnte und zwar des besten fruchtbarsten Kleibodens, wovon ein Diemath so viel werth ist, wie 10 des untergegangenen niedrigen Bodens. Vorzüglich auffallend ist es, daß der neue Boden erst nach Einreissung des westlichen Busens, und dann in solcher Geschwindigkeit sich bildete, wovon man sonst kein Beispiel hat. Ehemalige unbedeutende Kirchdörfer: Bunde, Finserwolde, Oostwolde, Midwolde, Scheemda, Zuidbroek, Noordbroek, sind dadurch zu den größten und reichsten Dörfern angewachsen, mehrere: wie Blyham, Beerterhamrich, Alt- und Neuschanz, Nieuw-Scheemde, Nieuwwolde, Landschaftspolder, neu entstanden, der großen Menge der schönsten einzelnen Plätze nicht zu erwähnen. Die erste Eindeichungen, wovon Nachrichten vorhanden, geschahen im Westen. Bereits 1545 wurde da ein neuer Deich gelegt, wodurch man die Suidbroekster Aussenlande, den Nordbroekster-Hamrich und Corengast gewann. Durch die Eindeichung von 1597: Scheember Swaag; durch die von 1626: Scheember-Hamrich oder Neu-Scheemde, 1665 Midwolder-Hamrich oder Neuwolde, 1701 Midwolder-Polder, 1769 Oostwolder-Polder, 1819 Finserwolder-Polder, der gegen 2000 Diemath hält. Wann die Eindeichungen im südlichen Busen begannen, ist nicht genau bekannt; vor Anfang des 16. Jahrhunderts hat man indeß daselbst kein neues Land gewonnen, welches sehr auffallend sein muß, und nur dadurch sich erklären läßt, daß es Perioden gibt, wo die Anhäufung des Schlammes sehr geschwind geht, andre, wo gar keiner oder nur weniger sich erzeugt. So ist es unläugbar, daß seit Legung der Deiche um den Kleiboden des alten Marschlandes bis zum 15. Jahrhundert sich kein neues Land gebildet, einige Strecken im Greetmer Amt ꝛc. ausgenommen, dagegen im 16. und 17. Jahrhundert dessen sehr viel angewachsen ist, im 18. und jetzt wieder weniger.*) Erst zwi-

*) Dieser merkwürdige Umstand ist, meines Wissens, noch keinem Naturkundigen aufgefallen. Sie verdiente gar sehr nähere Untersuchung. Einiges habe ich darüber

schen den Jahren 1519 und 45, wie man glaubt, also mehr denn 250 Jahr nach Entstehung des Dollarts, ist im südlichen Theil eine oder mehr Eindeichungen geschehen; das schöne Dorf Blyham entstand dadurch, obwohl es nicht eigentlich auf Polbergrund liegt, der erst einige Minuten nördlicher anfängt. Zugleich wurde der Winschoter- und Bellingwolder-Siel gelegt, letzterer auf der Stelle, wo 1493 die Alte Schanze aufgeworfen. *) Hernach sind noch zu verschiedenen Zeiten Eindeichungen an der Groninger Seite geschehen, wie die Reste alter Deiche zeigen, doch läßt sich die Zeit derselben nicht angeben, außer der einen von 1636, wodurch Beerter-Hamrich entstand, und der Deich von Finserwolde bis zum neuen Deich des Altbunder Neulandes gelegt, zugleich der Alte Siel bei dem, einige Jahr vorher angelegten Neuschanz, erbaut wurde. Erst 60 Jahr später (1696) konnte man daselbst einen neuen, nicht großen, Polder legen, den Kreunings- oder Kroon-Polder, und 1740 den Groninger-Polder; seitdem ist daselbst nichts weiter eingedeicht. Ostfriesischer Seits ist auch erst im 16. Jahrhundert, an der Südseite, ein sehr schmaler Streifen eingedeicht, darauf erst 1605 Altbunder-Neuland, 1682 Charlotten-Polder, 1707 Bunder-Interessenten-, nebst Nord- und Süd-Chr.-Eberhards-Polder, 1752 Landschafts-, 1796 Heinitz-Polder.

Durch die angegebene Eindeichungen sind dem Dollart 4½ □Meilen entrissen, also ⅔ beinah seiner ganzen Fläche, und das in einem Zeitraum von noch nicht 300 Jahren. Bloß seit dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 17., also innerhalb 160—170 Jahren, sind mehr denn 3½ □Meilen gewonnen, im folgenden 120-jährigen Zeitraum noch nicht eine. Hätte die Anschlammung im vergangenen Jahrhundert gleichen Schritt mit der der beiden vorhergehenden gehalten, so könnte der Dollart jetzt eben so gut, wie die Harlbucht geschlossen sein und man von Reide nach Pogum grade ausgehen. Allein bei der jetzigen langsamen Zunahme des Lan-

---

im 2. Bd. meines Ostfriesland u. Jever im Abschnitt von den Poldern und Groden gesagt.

*) Diese ist 1815 demolirt.

des können noch viele Jahrhunderte vergehen, ehe es so weit kommt, wenn nicht, wie sehr möglich, künftige Zeiten wieder stärkere Anhäufung von Schlamm bringen. Wenig mehr denn 3/4 □Meilen der ganzen gewonnenen Fläche gehören Ostfriesland, alles übrige ist Groningerland zu Theil geworden, daher, wenn gleich der Werth des wiedergewonnenen Landes den des verlohrnen unendlich übersteigt, der Verlust für Ostfriesland doch höchst empfindlich ist, weil das untergegangene Land größtentheils zu demselben gehörte. Sei auch die, auf der alten Charte vom Dollart gezogene Grenze unrichtig, nach welcher solche von Dünebroek an in einem westlichen Bogen nach Termünterstel lief, so daß nur 5 der untergegangenen Dörfer zu Groningen gehörten; gewisser ist, daß die Tjamme und Ehe die Grenze bildeten, und diesem nach hätten nur 18 Dörfer zu Groningen gehört, die übrigen und besten mit Reiderwolde, Osterreide, waren ostfriesisch. Gegenwärtig soll das Bette der A im Dollart die Grenze machen; sie geht in vielen Krümmungen vom südlichen Ende des Heinitz-Polders nach Nordwesten, so daß, wenn ihr Lauf so bleibt, bei fernern Eindeichungen Ostfriesland etwas mehr gewinnen wird, wie vorher; nur ist die Lage der Küste, gegen Nordwest, nicht so günstig wie die der Groningschen, wo mehrere und frühere Eindeichungen wie an der östlichen Seite des Busens statt finden werden. —

Dem jetzigen Amt Jemgum steht ein Amtmann nebst Assessor vor. Es ist in zwei Amtsvogteien Jemgum und Ditzum eingetheilt; erstere in die Untervogteien Bingum mit den Kirchspielen Böhmerwold, Holtgaste, Bingum; Midlum mit Midlum, Kritzum, Mariencoor, Hatzum, Nendorf, Oldendorf. Letztere in die Untervogteien Ditzum mit Ditzum, Pogum; Bunder-Polder mit dem Kirchspiel Landschafts-Polder. Der Hauptort ist:

1) Jemgum, ein großer schöner Flecken an der Ems, mit ohngefähr 1200 Einwohner, 1½ Stunden nordwestlich Leer, unter 25° 3′ 19″ Länge, 53° 15′ 54″ Breite. In frühern Jahrhunderten war es einer der reichsten Oerter im Lande, und zeichnete sich vorzüglich durch seine Zwirnfabriken aus, die jedoch erst im 17. Jahrhundert sollen aufgekommen sein. Der Reichthum ist

schon längst verschwunden, doch ist es immer noch ein sehr wohlhabender Ort. Von seinen ehemaligen Häuptlingen nennen die Annalen der Geschichte bloß einzelne. Ewo Erikes lebte im Jahr 1454, wie aus einem Vertrag zwischen ihm und seinem Schwager Evert Sickinga, Häuptling von Winsum, erhellt. Ein Ewo von Jemgum ist 1581 gestorben und in der Kirche zu Norden begraben, dem Grabstein zufolge; ein andrer gleichen Namens lebte ums Jahr 1595. Die Nachkommen der Häuptlinge blühten zu Harkenroths Zeit noch im Münsterschen und nannten sich von Geminggen. Auf welche Art, und wann, sie um ihre Güter gekommen, ist nicht bekannt. Die Ländereien sind längst bauerpflichtig, und von der Burg läßt sich nicht einmahl bestimmt die Stelle mehr angeben; wahrscheinlich stand sie aber auf der sogenannten Wester-Wierde, einem großen Stück Gartengrund im Flecken an der Westseite der Kreuzstraße. Vor einigen Jahren fand man daselbst noch Ueberbleibsel großer Mauern unter der Erde.

Geschichtlich ist Jemgum bekannt durch zwei daselbst vorgefallene Schlachten. Die erste fiel beim Eingang des Fleckens am 14. Oktober 1533 vor, zwischen den Grafen Enno und Johann von Ostfriesland, und dem Geldrischen Obrist Meinhard van Ham, den Junker Balthasar von Esens mit 2000 Kriegsknechten nach Ostfriesland gesandt hatte. Die beiden Grafen waren Söhne Edzards, aber nicht Erben seines Geistes, noch des ihres Aeltervaters Focko; der unregelmäßige Angriff ward von dem kriegserfahrnen Feinde abgeschlagen und endete sich mit völliger Niederlage der Friesen. 400 blieben auf dem Platze oder ertranken in der Ems, mit ihnen viele Ritter und Edle. Die Norderländer besonders, welche vor der Schlacht die hitzigsten waren, waren auf der Flucht die eiligsten; sie warfen nicht nur ihr Gewehr weg, zogen selbst ihre weite Hosen aus, die nach damaliger Mode mit Baumwolle ausgestopft waren. Größer und blutiger war die Schlacht, welche am 21. Juli 1568 daselbst zwischen den Spaniern unter Alba's eigner Anführung und Graf Ludwig von Nassau geschlagen wurde; letzterer erlitt dabei eine völlige Niederlage und rettete sich mit genauer Noth in einem Bote nach Emden. 7000 Mann

sollen in der Ems ertrunken oder niedergehauen sein, bloß die Reuterei entkam. Der Flecken litt zugleich sehr. Der Prediger Backerel wurde ermordet; die Frauen und Töchter flüchteten sich während der Schlacht ins Kloster, und nur durch vieles Zureden ließ Alba sich bewegen von seinem Vorhaben abzustehen, sie mit dem Gebäude zu verbrennen; dagegen wurden viele andere Häuser in Jemgum sowohl als in andern dasigen Dörfern abgebrannt oder ausgeplündert, und 15,000 oder 18,000 Stück Hornvieh sollen als Beute mit fortgeführt worden sein. Auch im 30jährigen Krieg hatte der Ort viel auszustehen. Zuerst war er das Hauptquartier der Hessen, deren Anführer, der Graf von Eberstein, welcher daselbst 1644 starb, den Flecken regelmäßig befestigen, und im Wall 8 Zwinger oder Bastionen und zwei Thore anbringen ließ. Als 1647 die Oesterreicher unter General Lamboy ins Land fielen, eroberten sie nach einiger Gegenwehr den Ort, legten zwar eine starke Besatzung hinein, übergaben ihn aber nach Abzug des Hauptheers, nach einer kurzen Beschießung, am 8. November des nemlichen Jahrs, wieder den Hessen. Nach Abzug derselben sandten die Generalstaaten einige Truppen dahin, ihn zu besetzen, allein die Emder, davon benachrichtigt, schleiften eiligst die Werke. Vom Graben und den Wällen sind noch Spuren sichtbar. Noch vor 40 Jahren erlitt der Flecken großen Verlust; am 3. Juli 1783 verlohr er durch eine plötzlich entstandene Feuersbrunst, innerhalb 6 Stunden, 46 Häuser und 2 Ziegeleien; bloß an Mobilien, obgleich die besten Sachen noch gerettet wurden, schätzte man den Schaden auf mehr denn 100,000 Gl. und der an den Häusern war um so fühlbarer, weil solche sehr niedrig in der Feuerversicherungs-Anstalt standen.

In Jemgum waren zwei Klöster. Das eine, Johanniter-Ordens, stand an der Kreuzstraße, wo jetzt eine Mühle steht, dessen Wohnhaus wahrscheinlich noch ein Stück des Kloster-Gebäudes ist, es zeigt wenigstens in seinem Innern noch Spuren davon. Von demselben ging ein Steinweg über die Osterwierde nach der Kloster-Capelle, der jetzigen Kirche. Das zweite, sogenannte Bagyne-Kloster stand an der Sielstraße, wie aus einer Handschrift des

Deputirten Menno Peters erhellt. Von diesem Kloster ist weiter nichts bekannt als die Stelle.

Jemgum hatte vordem eine herrliche Kirche, die zu den ansehnlichsten gehörte, und mit einer starken Ringmauer umgeben war. Wie mehrere Kirchen diente sie zugleich als Festung, wozu sie sich um so mehr eignete, da 2000 Mann darin liegen konnten. Nach der unglücklichen Schlacht gegen die Gelbernschen wurde sie, auf Befehl der regierenden Grafen, abgebrochen, um nicht ferner den Feinden zum Schutzort zu dienen, und damit Jemgum eine seiner schönsten Zierden beraubt. Die Grundmauern finden sich noch auf dem Kirchhofe, der an der Westseite des Fleckens liegt. Die jetzige Kirche, die von zwei Predigern bedient wird, steht an der langen Straße, nicht weit vom Hafen, und ist ein höchst unansehnliches Gebäude, nicht viel höher wie ein einstöckiges Privathaus. Es besteht aus drei an einander gebauten Gebäuden, wovon das älteste, von West nach Ost stehend, die obenerwähnte vormalige Kloster-Kapelle ist. Sie wurde zur Kirche des Orts eingerichtet nach Abbruch der alten, ist 80 Fuß lang, 30 Fuß breit, und mit einem Thurm an der Westseite versehen gewesen, welcher, einem darin befindlichen Stein zufolge, 1555 oder 1575 erbaut, vor 7 Jahren aber abgebrochen ist. Das 1661 daran gebaute Südende ist 21 Fuß lang, das Nordende, von 1769, 33 Fuß, beide 30 Fuß breit; so daß das Ganze jetzt die Form eines Kreuzes hat. Beninga erwähnt, daß Gräfin Anna die Steine des 1556 abgebrochenen Klosters Ter-Muhde den Jemgumern zur Erbauung einer neuen Kirche schenkte. Der Bau dieser Kirche muß aber nicht ausgeführt sein, denn Niemand erinnert sich derselben; auch macht der Deputirte M. Pieters keine Erwähnung davon, vielmehr geht aus seiner Schrift hervor, daß die Gemeine gleich nach Zerstörung der alten Kirche ihre Zuflucht zu der Capelle genommen. Wäre würklich eine neue Kirche erbauet, so müßte solche hernach wieder abgebrochen sein, dann aber die Erinnerung daran noch bestehen. Die neben der jetzigen Kirche befindliche, 1820 neu gebaute Schule, ist ein ansehnliches Gebäude, das sich besser wie die Kirche selbst ausnimmt.

Der Hafen ist ziemlich geräumig, doch seicht, da das Sieltief nicht groß ist. Es herrscht wenig Leben darin. Torfschiffe sind es fast allein, die man sieht. Nur zuweilen laufen im Sommer einige Schiffe mit Butter und Käse aus, oder kommen mit Holz ꝛc. an. Das mehrste nimmt man von Emden, und sendet die Produkte dahin oder nach Leer. Das Außentief oder Muhde ist 1820 neu gegraben, in grader Linie bis zum Emsbette, wodurch die Ein- und Ausfahrt der Schiffe sehr erleichtert ist und die Abwässerung gewonnen hat. Die Kosten betrugen einige tausend Rthlr. Die alte Muhde schlängelte sich nach allen Richtungen und hemmte die Schiffahrt eben so sehr, wie die Abwässerung. Landwirtschaft gibt dem Ort hauptsächlich sein Bestehen. Ehedem waren auch die Zwirnfabriken daselbst blühend; bloß in Jemgum und Emden befanden sich solche in einiger Anzahl. 1804 gab es noch 15 Zwirnfabrikanten mit 78 Gesellen und Jungen, jetzt weniger; ferner sind hier 3 doppelte Ziegeleien, die zugleich Steine und Dachziegel verfertigen, 2 Kornmühlen, 3 Bierbrauereien, 1 Oelmühle, letztere in einiger Entfernung vom Flecken am Tief. Branntweinbrennereien sind gar nicht mehr vorhanden. Im Frühling wird hieselbst ein mager Viehmarkt gehalten, im Herbst zwei fett Viehmärkte, außerdem noch zwei Kram- und Pferdemärkte. Durch Verlegung des Amts hieher hat der Flecken beträchtlich gewonnen. Ein Fähr geht von hier über die Ems, welches seit einigen Jahren, da die Pfade zum Flußbette, auf Veranlassung des Königl. Amts, verbessert und mit Steinschutt belegt sind, sehr benutzt wird, so daß den Tag über beständig ein Boot hin und her fährt, manchmal 2. Auch Chaisen mit Pferden können damit überkommen.

Das Kirchspiel enthält im Ganzen 1332 E. Zur Gemeine gehören Jemgumer-Gast, ein Dörfchen im Westen, 2 Plätze von Eppingweer im Norden, Klimpe, Sappenborg, einzelne Plätze, im Süden.

2) Bingum, ein großes schönes Dorf, $^3/_4$ Stunden südlich des Hauptorts, an der Ems, Leer grade gegenüber, in $^1/_2$ Stunde Entfernung. Es ist lutherischer Religion und hat zwei Prediger.

Es werden hier zwei Kram- und Pferdemärkte gehalten, worauf viele Pferde aus ganz Reiderland kommen. Der Siel, woran der Ort liegt, bildet zugleich einen Hafen, worin man jedoch bloß Torfschiffe sieht. Ob Bingum eigene Häuptlinge gehabt, ist zwar nicht bekannt, doch sehr wahrscheinlich, da ein so großes Dorf wohl nicht zu Weener oder Jemgum kann gehört haben. Nahe am Dorf ist eine kleine Anhöhe, noch jetzt die Burgstelle genannt, wo der Sage nach eine Burg gestanden. Bingum-Gast gehört hiezu, ein kleines Dorf, sodann Coldam, 102 E., welches aus einigen Plätzen an der Ems besteht, und dem, Leeroort gegenüberliegenden Fährhause. Das ganze Kirchspiel zählt 763 E., und hat 5 Ziegeleien, wovon 4 bei Bingum stehen.

Unter den hiesigen Predigern zeichnete sich vorzüglich Joachim Christian Ihering, Bruder des Regierungs-Direktors, aus. Er war 1691 zu Friedeburg gebohren, ward 1718 nach Reepsholt, 1721 von da nach Bingum berufen, starb aber schon am 12. Mai 1729. Außer mehrern gedruckten Werken, worunter die „Geschichte der Mennoniten" die vorzüglichste, hat er eine „Ostfriesische Kirchengeschichte des 16ten Jahrhunderts" verfaßt, welche mit größtem Fleiß ausgearbeitet ist, und manches Merkwürdige, auch einiges über die ostfr. Klöster, enthält, doch noch in der Handschrift liegt. Des M. Röling, der 1733 in Bingum Prediger wurde, 1741 aber, seiner socinianischen Grundsätze wegen, entsetzt, wird bei Dornum näher erwähnt.

3) Holtgaste, nordwestseits Bingum, ½ Stunde von der Ems entfernt, ein, ebenfalls lutherisches, Kirchspiel, mit 266 Einwohnern, wovon jedoch die mehrsten reformirt sind. Die hiesige Kirche soll, nach Emmius, die älteste im Reiderlande sein; 1644 ist sie verkleinert. Es steht noch ein Altar darin, mit hübschem Schnitzwerk, die Hinführung Christi zur Kreuzigung vorstellend. 3 bis 400 Schritt westlicher sind noch die Reste eines alten Kirchhofs vorhanden, zwischen welchem und dem Dorf das Bette eines alten Flusses zu erkennen ist, welcher wahrscheinlich, wie schon erwähnt, der von Weener kommende Emsarm ist, und zum Dollart hinlief, nordseits die Geise, ein mit mehrern Erb-

pachtsplätzen besetzter Strich schönen leichterdigen Bodens, ähnlich dem des alten Emsbettes, woran es grenzt. Im Osten Bentmersiel und Soltborg, ebenfalls aus einzelnen Plätzen an der Ems bestehend, und 7 Ziegeleien, worunter 2 doppelte, dann Jemgumer-Kloster, das beim Deich, an der Jemgumer Grenze liegt. Bei demselben stand das Kloster Holtgaste, und zwar an der Westseite des Platzes, wie aus den, vor ein paar Jahren daselbst unter der Erde entdeckten Grundmauern hervorgeht. Ukeborg und Deddeborg, zwei Plätze, gehören auch zur Kirche, nebst Timpe, ein Warfhaus bei jenem Kloster.

4) Bömerwold, ½ Stunde westlicher und eben so weit vom alten Deich des Dollarts, zählt 143 E. und liegt sehr niedrig, hat jedoch sehr guten leichterdigen Boden, der bis zum Bunder Hamrich, woran das Dorf grenzt, geht. Die Kirche ist 1703 neu gebaut. ¼ Stunde nordwärts, auf dem Muusdyk, liegt Duinkerken, ein kleines Warfhaus, welches nirgends eingepfarrt ist.

5) Mariencoor, ½ Stunde nördlicher, eins der kleinsten Kirchspiele, 92 E. zählend, und im Süden gleichen Bodens wie das vorige, im Norden schlechtes niedriges Meedland, wo das Mariencoorer Meer liegt. Die Kirche ist in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts erbauet. Zwei in diesem Dorf stehende Plätze werden Kloster oder Klosterhäuser genannt. Der Sage nach hat daselbst ein Kloster gestanden, wovon die Plätze den Namen bekommen.

6) Midlum oder Klein-Midlum, zum Unterschied des im Emder Amt liegenden gleichnamigen Dorfs, folgt nördlich auf Jemgum in ½ Stunde Entfernung, und liegt an der Ems. Es zählt 331 E., und hat eine Burg gehabt, wovon aber die Stelle nicht bekannt ist. Wiard von Oldersum und Uphusen war hier Häuptling, der die Burg nebst Ländereien daselbst und im Eppingweerster Hamrich, in seinem Testament von 1461 der Gräfin Theda zum Ersatz für Oldersum anwieß; welche noch mehrere Güter unter Jemgum, Midlum ꝛc. besaß, die sie den Klöstern zu

Emden und Apping zu gleichen Theilen vermachte, mit Beding solche nicht zu veräußern; vermuthlich sind jene Güter darunter begriffen; jetzt ist alles Privat-Eigenthum. Von den 5 Plätzen zu Eppingweer gehören 3 zur hiesigen Gemeine, nebst 2 Ziegeleien. Der jetzige Prediger Wibrandus Gerardus Reddingius, ein Holländer, der sich durch mehrere theologische und Schulschriften in holländischer Sprache, bekannt gemacht, hat auch vor 3 Jahren eine kleine Geschichte Ostfrieslands zum Schulgebrauch für Kinder herausgegeben, die recht gut ist. Vom Schullehrer Isebrand Eilert Lüpkes ist eine kleine deutsche Sprachlehre für Schulen unter der Presse, von deren Brauchbarkeit das Urtheil achtungswerther Männer sehr günstig lautet.

7) Critzum, ¼ Stunde nordwestlicher, ebenfalls an der Ems, mit 273 E. Die Kirche scheint in vorigen Jahrhunderten ebenfalls zur Festung gedient zu haben; noch umgibt sie ein breiter, gut erhaltener Graben, über den man nur vermittelst dreier kleinen Brücken hin kommt. Es hat eigene Häuptlinge gehabt, die zu Coldeborg, ¼ Stunde westlich vom Kirchdorf wohnten. Bloß den letzten derselben, Udo, nennen die Chroniken. Er war bis 1502 Drost zu Emden, begleitete darauf Graf Edzard in den Krieg mit den Groningern und bekleidete von 1506 — 14 die Stelle eines Drosten in Groningen. Er lebte noch 1521. Seine Burg und Güter vermachte er Edzards Sohn Johann, gewöhnlich Graf von Falkenburg genannt. Meinhard van Ham eroberte nach der Schlacht bei Jemgum die Burg, verließ sie aber bald wieder. Graf Johanns zwei Enkelinnen, wovon die eine mit dem Grafen Tilly, Bruder des berühmten Generals, die andre mit dem Grafen von Barbançon verehlicht war, erbten das Gut, und noch lange blieb solches in ihrer Familie, bis das ostfriesische Regierhaus es an sich kaufte. Noch jetzt besitzt die Krone davon gegen 100 Grasen, Coldeborgster Burglanden genannt; die daselbst stehenden 4 Plätze sind aber Privatbesitzung. Die Burgstelle ist nicht mehr zu erkennen; sie soll sich an der Südseite des westlichsten der Plätze befinden, wo jetzt ein Kohlgarten ist, auch kleines Steinschutt noch vorkommt. Ein Tief geht da vorbei zum Col-

deborgster Siel, an welchem auch noch einige Plätze und Häuser stehen, nebst einer Ziegelei, deren bei Critzum selbst 2 liegen.

8) Hatzum, 342 E., eine kleine Stunde nordwestlicher, an der Ems, wo ein Fähr nach dem gegenüber liegenden Oldersum geht. Im 13ten Jahrhundert wurde es eine Probstei, hatte auch Häuptlinge, von denen indeß nicht einmahl ein Name bekannt geworden. Vielleicht gingen die Güter durch Heurath an die Harringasche Familie über, die seit dem 16ten Jahrhundert solche besaß und aus Friesland herstammte, jedoch nicht adlich war. Der letzte der Familie starb vor einigen Jahren und vermachte das Gut dem jetzigen Oberamtmann Bluhm zu Jemgum. Von der Burg, die im Dorfe bei der Kirche steht, ist noch ein Theil vom Hintergebäude und dem westlichen Flügel vorhanden, jedoch in sehr verfallenem Stande; kleine schmale Fenster sind in dem Gebäude, das zwei Stockwerke hält; langs der Süd- und Westseite geht noch ein breiter Graben herum. Es gehört ein Bauernplatz dazu, dessen Gebäude an die Burg sich lehnt. Adliche Freiheiten hat das Gut nicht mehr. Zur Kirche gehört Eien- oder Eilingweer und Boomborg im Süden, jedes aus drei Plätzen bestehend. In letzterm Ort zeigt man die Stelle, wo eine Burg soll gestanden haben, an der Westseite desselben, neben dem westlichen Platze, jetzt zum Kohlgarten dienend. Zwar zeigen sich außer etwas Steinschutt keine Spuren mehr; indeß ist es ganz wahrscheinlich, daß daselbst eine Burg gewesen, welche Wiard von Oldersum gehörte. In seinem Testament erwähnt er vieler goldnen Geräthe, welche er von Adde Wyersna auf Bonenborg geerbt hatte und die Focke Uken ihm geraubt, dann vermachte er: „Sunte Antonio und Sunte Simeoni tho Oldersum, tho ener ewigen Vicarie, alldat Erve, dat ik tho der Bonenborg und in Hatsumer Hammercke liggen hebbe, als mine Olderen dat angeervet hebben.“ Dieses Bonenborg kann nicht das im Greetmer Amt liegende sein, man muß es in Reiderland suchen, weil zugleich des Landes im Hatzumer-Hamrich erwähnt wird, und da fügt sich der Name Boomborg sehr gut demselben an; es kann leicht durch Länge der Zeit das n in m verändert sein, so wie

andere Ortsnamen noch weit stärkere Veränderung erlitten, oder der Name unrichtig gedruckt sein. In demselben Testament erwähnt Wiard seiner Großmutter tho Bolburge, welches, wie der Zusammenhang ergibt, dasselbe Bonenborg oder Boomborg ist. Südwestseits, eine Stunde vom Dorf entfernt, liegt Hatzumer-Fehn, das aus sehr niedrigem, schlechtem Meedland besteht, und zum Theil Domäne ist; einige Plätze stehen da, auch das Crum- und Oldendorper-Meer.

9) Nendorp, ¼ Stunde westlich Hatzum, zählt nur 183 E., hat aber eine recht hübsche Pastorei, auch eine gute 1820 neu gebaute Kirche, die aber wohl nicht so lange wie die alte sich erhalten wird, indem man dazu statt Kalkmörtels sich des Lehms bedient hat. Wischenborg liegt nahe dabei, 4 schöne Plätze enthaltend, von denen 3 zur hiesigen Kirche gehören.

10) Oldendorp, ½ Stunde westlicher, ein kleines Kirchspiel von 166 E., wo man bloß Häuser, kaum einen einzigen Baum sieht, die auch sonst im Reiderlande an der Ems sparsamer sind, wie in andern Marschgegenden. Dieses Dorf scheint auch Häuptlinge gehabt zu haben, denn unter den, 1438 vor den Hamburgern und Cirksenaen, zum Herzog von Geldern flüchtenden Edelleuten, war auch Tjark von Dokkum, der sich Häuptling zu Oldendorp nannte, ein Vetter Imels von Osterhusen. Von einer Burg weiß man indeß nichts bestimmtes; einige halten dafür, sie habe auf der Stelle der Klunderburg gestanden; das ist ein Warfhaus, nordöstlich vom Dorf, am Wege nach Nendorp, auf einer sich schwach erhebenden, mit Schlöten umgebenen, viereckigen Stelle liegend, wodurch seltsamerweise der Weg mitten durch geht. Man findet indeß keine Spuren einer ehemaligen Burg daselbst; nur bei Grabung eines Kellers wurden vor 8 Jahren Knochen von Menschen in der Erde entdeckt. Einer der Plätze von Wischenborg gehört zur hiesigen Kirche.

11) Ditzum, ein großes Dorf und Hafen an der Ems, 1½ Stunde südostseits von Emden, und Petkum schräg gegenüber. Es zählt 724 E., hat viele herrliche Plätze mit schönen Wohn- und Wirtschafts-Gebäuden, wie man sie sonst bloß auf den Pol-

dern antrifft, und im Ganzen mehr das Anſehen eines Fleckens; nur am Deich ſtehen manche ärmliche Häuſerchen. Es war im 15ten Jahrhundert, oder früher, der Sitz angeſehener Häuptlinge, von denen indeß faſt nichts bekannt iſt, ſo wie mit den übrigen Häuptlingen Reiderlands der Fall. Thyo, Häuptling von Ditzum, lebte in der letzten Hälfte des 14. oder erſten des 15. Jahrhunderts und war mit Iga, Tochter Frerichs, Probſten zu Emden, und Enkelin Luert Abdena's, Probſt und Häuptlings daſelbſt, verheurathet; er hatte einen Sohn, Igo Gerrits, der ihm in der Herrſchaft folgte und vermuthlich ohne Erben ſtarb. Thyo's Schwager, Emico Abdena, war Häuptling zu Petkum und vielleicht bekam deſſen Sohn oder Enkel auch Ditzum; wenigſtens hatten die Herren von Petkum noch bis zum 17ten Jahrhundert das Patronatrecht, ſowohl hier als zu Pogum, welches ſich ſonſt nicht wohl erklären läßt. Die Güter ſind längſt Privateigenthum und bauerpflichtig. Die Burg ſtand im Weſten der Kirche, die Stelle iſt theils in einen hübſchen Garten umgeſchaffen, theils ein offener Platz, zu einem daran ſtehenden Heerde gehörig; ein Schloot geht noch an drei Seiten darum, oſtſeits Spuren eines Grabens zeigend. Noch vor 30 Jahren iſt eine Mauer in der Erde gefunden und herausgemacht. Der hieſige Hafen iſt ſehr gut, wiewohl nicht groß, auch wenig beſucht, da faſt kein Handel hier getrieben wird. Ein Schiffswerft, doch bloß zur Ausbeſſerung kleiner Schiffe, iſt vorhanden. Mehrere der Einwohner nähren ſich vom Fiſchfang; auch werden Sardellen gefangen, die in dieſer Gegend häufig in der Ems erſcheinen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts lehrte ein franzöſiſcher Koch, auf dem adligen Hauſe Midlum, den Fiſchern das Salzen und Einmachen derſelben. Man verkauft ſie nach Emden und Leer, auch wohl nach Aurich ꝛc. Bis Ende des vorigen Jahrhunderts legte man ſich ſtärker darauf, und ſandte jährlich einige hunderttauſend Stück nach der Oſtſee und Groningen. Im jetzigen Frühling ſind deren wieder in außerordentlicher Menge gefangen, ſelbſt noch bis im Juli, und für 9 Stbr. das 100 verkauft, ſonſt galten ſie 27 bis 45 Stbr.; für uneingeſalzene gibt man nur 3 Stbr. Ein

Fährboot geht zwischen hier und Petkum, welches stark gebraucht wird; auch Vieh kann damit übergehen; für Wagen aber ist auf der ganzen Strecke, vom Dollart bis Leerorter Fährhaus, keine Anstalt. 3 Ziegeleien stehen nahe am Dorfe. Zu der Gemeine gehört noch der Ditzumer-Hamrich, 510 E., so eine Stunde südseits anfängt und sich auf ¾ Stunden Länge am alten Dollart-Deich hinzieht und mehrere gute Plätze hat, wobei der Große- oder Wynhamster-Kolk, ein großer Landsee, so 1804 trocken gemahlen, und seitdem als Grünland benutzt wird. Ein Theil dieses Hamrichs heißt Aaltukerey, nach einem Hause, so neben der Brücke beim Heinitz-Polder steht, und bei welchem hernach mehrere Häuser angebaut wurden, die denselben Namen erhielten.

12) Pogum, 340 E., ein Kirchspiel lutherischer Confession, wovon das Kirchdorf auf der nordwestlichsten Ecke des Reiderlands steht, da wo der alte Deich um den Dollart anfängt, welcher auf eine Stunde südlich noch Seedeich ist. Das Dorf ist sehr klein, Folge vom Einbruch des Dollarts, wodurch es den größten Theil seiner Flur verlohren. Die Herren von Petkum scheinen auch hier das Patronatrecht gehabt zu haben; der Prediger Anton Heinr. Eiben, den sie 1667 einsetzten, wurde aber vom Landesherrn nicht anerkannt, und mußte im folgenden Jahr die Stelle aufgeben. Dyksterhuus gehört zur Kirche, eine Reihe Plätze und Warfhäuser langs dem Deich bis zum Ditzumer-Hamrich. Sehr viele Gänse sind hier am Deich, die den Warfsleuten ziemlichen Gewinn einbringen.

13) Landschaftlicher Polder, auch Preussische Polder genannt, ⅝ Stunden südseits Ditzum, so sich auf 1½ Stunden Länge bis zum Staatensiel an der A erstreckt, bei fast ½ Stunde Breite, östlich am Bunder Polder sich lehnend. Im Jahr 1752 ist dieser, 2026¼ Diemath große, Polder für königl. Rechnung eingedeicht, 1755 wurden davon 405¹⁄₂₀ Diemath an Privatpersonen für 59,161 Rthlr. 15½ schf. verkauft, das übrige der ostfriesischen Landschaft für 240,000 Rthlr. überlassen, welche ihren Theil in Erbpacht austhat für 7 bis 7½ Rthlr. pro Die-

nath jährlicher Erbpacht. Der ganze Polder, dessen nördlicher Theil Wynham heißt, ist in 23 Plätze vertheilt, wozu noch 26 andere Wohnungen kommen, so daß er 49 Häuser zählt und 401 Einwohner. Die Kirche ist von der Gemeine schon 1763 aus eignen Mitteln erbaut, und recht hübsch. Auch eine Kornmühle steht seit einigen Jahren da. Schwerlich findet man auf der Marsch eine Gegend, welche diese an Fruchtbarkeit und Schönheit übertrifft. Es ist eine Erscheinung einzig in ihrer Art. Mitten durch den Polder läuft der Fahrweg, an dem die Häuser in einer Stundenlangen Reihe stehen. Die Platzgebäude sind von außerordentlicher Größe, wie man sie in Deutschland etwa auf Gütern von 700 bis 1000 Morgen findet, und sehr gefälliger Bauart, geschmackvoller wie sonst auf der Marsch, und die doppelte Zahl Zimmer und Küchen enthaltend. Fast jedes Gebäude ist mit artigen kleinen Blumen- und größern Obst- und Gemüsegärten umgeben, vermischt mit Rasenplätzen, wilden Bäumen und Gesträuch. Gräben mit feinen Brücken, Fischteiche u. d. gl. umringen und durchschneiden sie. Gleich daneben die köstliche Korn- und Saatäcker, die in unabsehlicher Ferne sich verlieren, nur hie und da unterbrochen durch grünende Kleefelder, vom schönsten schwarzbunten Vieh und Pferden belebt. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist außerordentlich, und hat seit den 70 Jahren seines Anbau's noch nicht abgenommen. Dünger bedarf er nicht, nur dann und wann bringt man dessen auf ein Kleefeld. Bohnenstroh wird verbrannt und eine Art Pottasche daraus gemacht; das Halmstroh, was nicht verkauft oder verfüttert wird, in einem Haufen auf Grünland geworfen, wo das Vieh gelegentlich etwas abfrißt; das übrige bleibt liegen und verfault, worauf es als Dünger über das Land gestreut wird, eine Methode, die in allen andern Poldergegenden gebräuchlich. Der Reichthum der Einwohner zeigt sich auch in ihren Wohnungen; sie sind fast sämmtlich mit kostbaren Möbeln, oft recht geschmackvoll verziert; Gold- und Silbergeräth sieht man noch häufig. Viel trägt zum Wohlstand bei, daß die Eigenthümer ihr Gut meist selbst bewirtschaften, sehr wenige sind verpachtet. Auch

den schönen Wissenschaften ist man nicht abhold; eine Lesebibliothek, woran die mehrsten Einwohner Theil nehmen, enthält sowohl deutsche als holländische Werke. Im Winter werden Concerte gehalten, wozu ein eigner Saal in einem Wirthshause eingerichtet ist.

Ostseits daran liegt der, jetzt dahin eingepfarrte, Heinitz-Polder, welcher im Norden ¼, im Süden kaum ⅛ Stunde breit, dabei aber 1½ Stunde lang ist und 1104 Diemath hält, wovon der nördliche Theil zu 170 Diemath Privateigenthum ist; vom übrigen 5 Rthlr. pro Diemath Erbpacht der Krone bezahlt wird. Schon 1773 oder 74 wurde dieser Polder eingedeicht, aber die Herbststürme von 1775 und die im Frühjahr 1776 warfen die Deiche ganz darnieder, so daß man alles liegen ließ und erst 1796 eine neue Eindeichung wagte. Es stehen 9 Häuser darauf, worunter einige eben so schöne wie auf dem Landschaftlichen Polder; die Zahl der Einwohner steigt auf 129; auch eine Kornmühle ist da. Obgleich dieser Polder schon vor beinah 30 Jahren gegründet ist, hat sich doch während dieser Zeit noch wenig Anwachs davor gebildet, im Ganzen etwa 300 Diemath, welches seit dem jetzigen Sommer für Rechnung der Krone verpachtet wird. Es können daher noch einige Jahrzehnten vergehen, ehe hier ein neuer Polder entsteht, wenn der Anwachs nicht geschwinder zunimmt.

Der Bunder-Hamrich, welcher 595 Einwohner zählt, und nun zu Bunde eingepfarrt ist, erstreckt sich vom Ditzumer-Hamrich beim Verlaat, langs dem alten Deich des Dollarts, bis Bunderhee, auf einer Stunde Länge, und enthält mehrere gute Plätze, worunter einige, so auch Polderland besitzen. Man zeigt in diesem Hamrich noch die Stelle, wo eine Burg gestanden haben soll; bloß etwas Schutt ist davon übrig geblieben. Der zu diesem Amte gehörende Nord-Christian-Eberhard-Polder ist noch nirgends eingepfarrt.

Amt Emden mit den Herrlichkeiten Risum und Petkum.

In seiner jetzigen Ausdehnung grenzt dieses Amt, mit Inbegriff der beiden unter dessen Jurisdiktion stehenden Herrlichkeiten, im Osten ans Leerer und Auricher Amt, im Norden an letzteres und das Greetmer Amt, an dieses auch zum Theil im Westen, sonst an die Ems, südseits gleichfalls an die Ems. Es ist zusammengesetzt aus dem nördlichen Theil des alten Amts Emden, dem südlichen Theil des alt Pewsumer Amts, und den der Stadt Emden gehörenden Herrlichkeiten Oldersum, Jarsum, Borsum, Up- und Wolthusen. Die Herrlichkeiten Petkum und Risum sind dem Amt gleichfalls zugefügt, da sie kein eigenes Patrimonialgericht haben. Mit Inbegriff derselben nimmt es 4 □ Meilen Oberfläche ein, und mißt in der größten Ausdehnung vom Warfingsfehn bis zum Deich an der Greetmer-Amts-Grenze $3\frac{3}{4}$ Meilen, die Breite aber, da die nördliche Grenze außerordentliche Krümmungen hat, beträgt an einigen Stellen nur $\frac{3}{8}$, an andern $\frac{3}{4}$, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Meile. Ein Flecken und 29 Kirchdörfer nebst 7 andern und mehrere einzelne Plätze, sind auf dieser Fläche zerstreut, zusammen 9354 Einwohner haltend. Auch findet man da 7 adliche Güter, 26 Ziegeleien, 4 Siele, 6 Korn-, 4 Säge- und 3 Oelmühlen. Des Viehes zählt man 2166 Pferde, 240 Ochsen und Bullen, 6636 Kühe, 3140 Jungvieh, 5192 Schafe, 2697 Schweine, das in der Stadt Emden befindliche mit einbegriffen.

Die Deiche mit Inbegriff der der Stadt Emden, nehmen zusammen fast 5 Meilen Länge ein, und liegen in 3 Deichachten, nemlich: der Oberemsischen, so von der Grenze des Leerer Amts anfängt und bis an Emden geht, zu $1847\frac{17}{20}$ Ruthen Länge, welche, da an den mehrsten Stellen Vorland ist, nicht viel zu unterhalten kostet; der Stadts-Deichacht, ost- und westseits der Stadt Emden, zu 111 Ruthen Länge, so keine Unterhaltungskosten mehr erfodert, des davor liegenden Anwachses wegen; der Nieder-Emsischen Deichacht, so von der Städtischen westseits

anfängt und an der Greetmer-Amts-Grenze endet, im ganzen 3743⅘ Ruthen Länge haltend. Vor diesem Deich ist von Emden bis zum Larrelter Kolk vieles Vorland, von da bis zur Loger Ecke ein wenig, weiterhin auf einer Ausdehnung von 2 Meilen aber gar nichts; das tiefe Emsbette geht daselbst vielmehr nahe am Deich hin, daher dieser ungemein hoch und stark ist; der Fuß desselben ist überdem auf der ganzen Strecke von Loge bis zur Knock mit schweren Flintensteinen belegt und mit Holzkayungen eingefaßt, und weiter nach oben mit Stroh gestickt. Vorher waren statt der Steine große starke Balken am Fuß des Deiches eingerammt, welches ungeheure Kosten verursacht hat und doch dem Zweck nicht so gut entsprach, wie die jetzige, seit einigen 30 Jahren aufgekommene, Belegung mit Kieselsteinen. Dennoch verursacht die Unterhaltung außerordentliche Kosten, auf 3 bis 4 Gulden per Gras jährlich steigend, welches auf die Ländereien in den alten Aemtern Emden und Pewsum, sodann der Herrlichkeit Risum gleichmäßig vertheilt ist, es sei gutes oder schlechtes Land, so daß manches Grundstück in Zeiten wie den jetzigen, so viel, mit Einschluß der übrigen Abgaben, zu tragen hat, als die Heuer beträgt, auch wohl mehr. Nur solche unmittelbar am Deich liegende Strecken, woraus die Erde zum Deichbau in frühern Jahren genommen (Spitland), sind frei vom Unterhalt desselben. An Sielen sind außer den 4 in Emden befindlichen, noch 4 vorhanden, zu Oldersum, Petkum, Larrelt, Knocke, wovon der zweite und vierte nur klein sind.

Mit Wasser ist kein Amt reichlicher versehen wie dieses. Unter den fließenden ist am ansehnlichsten das Hinter Tief, welches, von Schott im Auricher Amt herkommend, bei Longeweer in dieses tritt, bis Loppersum südlich läuft, dann westlich durch Osterhusen und Hinte, demnächst wieder südlich nach Emden, wo es durch den Fleischhaus- und Neuthorssiel sich in den Delft stürzt. Darauf folgt das Wolthuser Tief, dessen Hauptarm das Westerender Tief ist, so beim Uphuser Grashaus in das Amt tritt, sich bei Uphusen mit dem von Riepe kommenden vereinigt, Uphusen und Wolthusen durchfließt und zum Rothen Siel in Emden

ausströmt; es erhält aus den niedrigen Gegenden von Riepe reichlichen Zufluß von Waſſer, und iſt ſehr tief und breit. Das aus den Moräſten des Auricher Amts herkommende Fehn- oder Oldersumertief iſt eben ſo beträchtlich, es tritt zwiſchen Siemenswolde und Hatshuſen in das Amt, wendet ſich bei Mönkeborgen ſüdlich und ſtürzt ſich durch den Oldersumer Siel in die Ems. Ein viertes, kleineres Tief, kommt von Pewſum und geht Twirlum vorbei nach Larrelt, deſſen Siel ſein Waſſer durchläßt. Mehrerer kleinerer nicht zu erwähnen. An gegrabenen Canälen iſt das Fehntief das vorzüglichſte, welches von der Stelle, wo der von den Fehnen kommende Fluß nach Oldersum ſich wendet, bis zur Stadt Emden gegraben iſt, wahrſcheinlich ſchon im 15. Jahrhundert, wenigſtens war es 1514 ſchon vorhanden. Es dient zum Transport des Torfs von den Fehnen nach Emden, dem Emder und Greetmer Amt. Der zweite iſt der, jetzt zur Treckfahrt dienende Canal, welcher von der Hiwe nach Emden geht, und wahrſcheinlich bloß zur beſſern Abwäſſerung der niedrigen Gegenden und des Großen Meers gegraben iſt, doch auch den Einwohnern der Wolden und da herum liegenden Dörfern zur Schiffahrt dient. Bei Hinte fällt in das daſige Tief das Neue Tief, ſo vor etwa 100 Jahren gegraben und nach Syhlmönk geht. Das Larrelter Tief zwiſchen Emden und Larrelt iſt 1577 von den Intereſſenten des Larrelter Siels, nach Verfall deſſelben gegraben, um das Waſſer nach Emden zu leiten; es wird jetzt ſtark zur Binnen-Schiffahrt benutzt. Die Dörfer Loquard und Campen haben jedes einen eigenen, über ½ Stunde langen Canal, ſo in das Larrelter Tief fällt; und überhaupt gibt es im alten Amt nur ein einziges Dorf und im ganzen jetzigen Amt nur 8 Dörfer, welche nicht durch Binnen-Canäle Waſſer-Verbindung haben; 4 von den 8 liegen unmittelbar an der Ems. Die mehrſten Canäle ſind zu jeder Jahrszeit für beladene Torfſchiffe fahrbar, nur iſt es Schade, daß manche Brücken nicht hoch genug ſind für große einmaſtige Schiffe. Im Winter und Frühling geſchieht der Transport des Korns und ſonſtiger Güter ſowohl in dieſem als dem Greetmer Amt immer zu Waſſer, welches bei den ſchlechten Kleiwegen in

der Jahrszeit außerordentlichen Nutzen hat. In andern Aemtern haben nur wenig Dörfer diesen Vortheil, außer im Jemgumer. Der Landseen gibt es ebenfalls viele; die Hiwe, das Uhlsmeer und Sandwater sind darunter die vorzüglichsten.

Unter den, dieses Amt durchschneidenden Wegen ist der Conrebbersweg der merkwürdigste. Er fängt bei Doodshörn an der westlichen Grenze des alten Amts an, und geht fast in gerader Linie auf 1½ Stunden Länge, bis auf einige Minuten vom Hinter Tief, wo er sich südwärts nach Emden wendet. Der Name, die ansehnliche Breite und grade Richtung, in Vergleich gegen die sehr schmale, durchgängig krumme Marschwege, und die Lage, deuten schon an, daß dieser Weg kein gemeiner Fahrweg ist, sondern einer jener uralten Wege, die den allgemeinen Namen von Radbod erhalten, und diesem zugeschrieben werden. Bestimmter geht solches daraus hervor, daß er in frühern Zeiten westlich noch weiter bis zur Knock ging, wovon die Spuren an der Erhöhung des Bodens noch in dem Meedlande sichtbar sind. Ostseits geht der Weg von der Stelle, wo er sich nach Emden dreht, noch jetzt bis nahe ans Tief und wird als grüner Weg benutzt; jenseits des Tiefs in der Harsweger Flur auf den Meeden, ist er wieder an mehreren Stellen sichtbar und geht in der Nähe des Trecktiefs, dann durch dasselbe bis Wrantepott im Auricher Amt, und so weiter, wie daselbst erwähnt. Ob er sich in der Harsweger und Süderhuser Flur getheilt, und der nördliche Arm nach der Hiwe gegangen, jenseits deren im Auricher Amt die Spuren davon sichtbar sind, läßt sich nicht genau mehr bemerken, indeß kaum bezweifeln. Spuren uralter Deiche sind in der Gegend noch zu sehen. So geht z. B. eine Erhöhung durch die Süderhuser sogenannte Sanderlande nach der Hiwe, ferner bei der Haneburg, von da ostseits nach Stikelburg, welches nicht weit von der Hiwe liegt. Letzterer könnte vielleicht zugleich zum Wege gedient haben, oder, und wahrscheinlicher die Spuren verschwanden mit der Cultur des Landes; denn nur in den Wiesen (Meden), welche noch nie aufgebrochen, haben sich die Spuren der alten Wege erhalten. — Ein anderer alter Weg, von einigen auch Conrebbers-Weg genannt,

läßt sich in den Meedlanden von Borsum bis Oldersum stellenweise nachgehen, welcher unweit der Müntjebrücke zum Riepster-Hamrich und ferner durch die Riepster ꝛc. Meden geht, wahrscheinlich von Nesserland herkommend; in der Gandersumer Commune erkennt man ihn an der größern Menge Gras, welches darauf, in Vergleich gegen das übrige Land wächst.

Bloß in der nordöstlichen Ecke der Herrlichkeit Oldersum ist etwas Sandboden und Hochmoor, so zusammen kaum $^1/_{10}$ □Meile ausmacht, alles übrige ist Marsch. Langs der Küste und an den Ufern der Canäle ist vortreflicher Kleiboden; im Norden des alten Amts in einer kleinen Stunde Entfernung von der Küste, zieht sich ein Strich ähnlichen oder noch bessern Bodens, von der westlichen Grenze bis Loppersum im Osten hin, zwischen welchem und der Küste leichterer Boden liegt, theils guter theils mittelmäßiger Art, im Osten mehrst niedrig. Im Ganzen genommen hat das Amt guten Boden, wenn auch nicht so fetten wie Reiderland; es legt sich stärker auf Ackerbau und liefert alle Arten Feldfrüchte, vorzüglich aber Hafer, dann Rapsaat, Weitzen, auch Gerste und Bohnen. Die Viehzucht ist sehr blühend und liefert große Quantitäten Butter und Käse, auch viel fettes Rindvieh und Pferde. Der Absatz geht lediglich nach Emden. Durchgängig herrscht Wohlstand auf dem Lande, bei manchen Reichthum; nur ist die Bevölkerung in Verhältniß der Fläche und Güte des Landes sehr gering, obgleich in diesem Amt mehr wie irgend einem andern der Deichbau viele Arbeiter erheischt.

Das Emder Amt, in seiner jetzigen Ausdehnung, nebst dem Greetmer, bildeten in der Vorzeit die Landschaft Emsigerland, das angesehenste von allen, wenn auch nicht das größte, und nächst Reiderland das beste. Für die Geistlichkeit war es vorzüglich ein gesegnetes Land; die Zahl der auf seinen Fluren errichteten Klöster, betrug ein Drittel der übrigen in der ganzen Provinz, und zwar der reichsten und mit den besten Ländereien begabten. Größer noch war im Mittelalter die Zahl der Burgen. Kaum gab es ein Dorf, worin sich nicht ein Häuptling erhob und eine Burg baute. Dadurch entstanden aber auch immerwährende Fehden unter den

Häuptlingen, die besonders zunahmen, als die Hamburger sich Emdens bemächtigten, und nur mit dem Tode oder der Vertreibung der mehrsten Edelleute und der Erhebung des Cirksenaschen Hauses zum allgemeinen Oberhaupt, endeten. Mehrere der Häuptlinge wußten jedoch nicht nur neben dem Besitz ihrer Güter, auch die Herrschaft über die Einwohner zu behalten, daher in dieser Landschaft allein 9 alte Herrlichkeiten, die zusammen beinah 2½ □ Meilen einnehmen, liegen, während in der ganzen übrigen Provinz deren nur 3 sich erhielten. Die mehrsten der Burgen sind schon im 15ten Jahrhundert, in den inländischen Fehden, zerstört; viele vom Zahn der Zeit; nur 4 sind noch ganz, 5 theilweise vorhanden, 2 der erstern und zwei der letztern im Emder Amt.

Nach der jetzigen Eintheilung besteht das Amt aus den Amtsvogteien Wolthusen und Larrelt, erstere hat die Untervogteien: Jarsum mit den Kirchspielen Wolthusen, Uphusen, Marienweer, Groß- und Klein-Borsum, Jarsum, Nesserland; Oldersum mit den Kirchspielen Oldersum, Gandersum, Tergast, Rorichum, Simenswolde. Larrelt hat die Untervogteien: Hinte mit Hinte, Cirkwerum, Süderhusen, Loppersum, Canhusen; Midlum mit Groß-Midlum, Westerhusen, Freepsum, Canum, Woltzeten; Larrelt mit Larrelt, Twixlum, Wybelsum, Logumer-Vorwerk; Loquard mit Loquard und Campen. Das Amt wird durch einen Amtmann, der zugleich königl. Stadt-Commissarius in Emden ist, mit Beihülfe zweier Assessoren verwaltet. Der Sitz des Gerichts ist zu Emden.

Wir folgen in der Beschreibung der einzelnen Oerter, der natürlichen Lage derselben, und finden zuerst, an der Grenze des Amts Leer:

Die Herrlichkeit Oldersum.

Die größte von allen, beinah eine □Meile (genauer $^{23}/_{25}$) groß, mit einem Flecken und 4 Kirchdörfern, doch nur 2014 Einwohner. Sie zieht sich auf ¾ Meilen nordostseits ins Land hinein und hat da Sandboden, auch etwas Moor. Erste Besitzer dieser Herr-

lichkeit waren, so viel man Nachricht hat, die Häuptlinge Brookmerlands, welche 2 Burgen daselbst besaßen. Ocko ten Broek belehnte Focke Uken, zum Lohn seiner Dienste, damit. Nach Ocko's Fall gab Focke Uken die Herrschaft seinem Sohne Uko Focken, der nicht lange im Besitz blieb. 1432 auf einer Reise nach Imel zu Osterhusen, um seinen Vater daselbst zu sprechen, wurde er zwischen Marienweer und Süderhusen, von den Hamburgern, die sich im Schilf (vermuthlich beim Muddermeer) versteckt hatten, erschlagen. Nach seinem Tode kam Wiard von Uphusen im Besitz; vielleicht bemächtigte er sich derselben zum Ersatz der Unbilden und Schaden, so Focko ihm angethan, die er in seinem Testamente ausführlich angiebt. Er bauete im Flecken 1438 eine neue Burg, wohnte und starb daselbst 1461 oder 62. In seinem Testament vermachte er der Gräfin Theda, Uko's Tochter, die Burg zu Klein-Midlum und 2 Plätze, in Compensation ihrer Ansprüche auf Oldersum; da aber diese damit sich nicht begnügte, überließen seine Söhne ihr auch noch Faldern, nebst einen Platz zu Wolthusen, wie Wiarda anführt, dagegen, nach Beninga, Wiard selbst noch bei seinen Lebzeiten die beiden Faldern an das gräfliche Haus, gegen Oldersum, vertauscht hat, welches seine Söhne 1465 bestätigten. Die Geschichte ist überhaupt dunkel. Glaublich ist es nicht, daß Wiard die Herrlichkeit wider Willen Grafen Ulrichs und Gräfin Theda in Besitz gehabt, da er des erstern Freund und Bundesgenosse war, und so großes Zutrauen zu ihm hegte, daß er ihn nebst Sibet von Esens zum Vormund seiner Kinder ernannte. Nach seinem Tode bekamen seine beiden Söhne, Haro und Haiko, die Herrschaft. Haiko hinterließ eine Tochter Essa, die sich mit dem berühmten Ulrich von Dornum vermählte, und demselben, da sie ohne Kinder starb, ihr Hälfte der Herrschaft vermachte. Nach seinem Tode, 1536, fiel die ganze Herrlichkeit Haro's einem Enkel, Hero anheim, welcher zwei Söhne, Hector und Boye Occo, und eine Tochter, Tetta, hinterließ. Erstere Beide theilten sich wieder in die Herrschaft, faßten aus unbedeutender Ursache, unversöhnlichen Haß gegen einander, daher Boye, kinderlos sterbend, seinen Antheil dem Grafen Jo-

hann von Ostfriesland vermachte, welches zu vielen Streitigkeiten Veranlassung gab. Nach dem Tode seiner Wittwe, 1614, welche den Nießbrauch genoß, bemächtigte Graf Enno sich der Erbschaft. Hector ließ nur einen Sohn, Hero nach, der ebenfalls unbeerbt 1589 starb und seine Nichte Almoda, Tochter der Schwester seines Vaters, zur Erbin einsetzte. Sie war mit Nagel von Plettenberg, einem holländischen Edelmann, verheirathet, hinterließ einen Sohn Christian Victor, und dieser eine einzige Tochter Sibilla, welche zuerst mit Eggerik Ripperda sich vermählte, darnach mit dem Freiherrn Fridrich von Schwarzenberg, welcher es dahin zu bringen wußte, daß die Generalstaaten den Grafen Enno 1620 mit Gewalt aus den Besitz der halben Herrschaft setzten und solche seiner Gattin zuerkannten. Diese vermachte ihm die ganze Herrlichkeit, worauf er sie 1631 der Stadt Emden für 40,000 Rthlr. verkaufte, nebst 500 Rthlr. an seine zweite Gemahlin, und 1000 Rthlr. seinen beiden Stieftöchtern, und noch an ihn selbst jährlich 2000 Rthlr. oder eine Compagnie unter der Emder Garnison. Außerdem übernahm noch Emden die ganze auf die Herrlichkeit haftende Schulden zu 103,468 Rthlr. Sie fügte dazu 1634 noch 10,000 Rthlr. an die Stieftochter des Verkäufers, Sibilla von Ripperda, gegen Abstand ihrer Ansprüche, da deren Vormund das Testament ihrer Mutter angriff. Die Stadt verkaufte die Allodial-Güter bald hernach, sowohl dieser, als der übrigen von ihr angekauften Herrlichkeiten, um die Schulden zu bezahlen, daher die Einkünfte daraus nur noch gering sind. Sie hielt einen eignen Amtmann daselbst, vorher noch einen Drosten und Rentmeister. Während den innerlichen Unruhen wurde diese Herrlichkeit, so wie die übrigen der Stadt zugehörigen, 1728, sequestrirt, und erst nach Antritt der preussischen Regierung ihr wieder zurückgegeben. Die Gerichtsbarkeit darüber verlor sie 1811 bei Einführung der französischen Justiz-Verfassung, erhielt solche auch hernach nicht wieder, indem die Stadts-Herrlichkeiten 1817 dem Amt Emden einverleibt wurden. Die Kirchspiele sind folgende:

1) Oldersum, ein mittelmäßig großer Flecken an der Ems, 1¾ Meilen von Emden, 2¼ von Leer entfernt, an der zwischen

beiden Städten gehenden Poststraße. Der alte Ausfluß des Fehntiefs geht mitten durch den Ort und den Siel in die Ems, wodurch ein geräumiger Hafen gebildet wird, der ziemlich große Schiffe aufnehmen kann, doch gewöhnlich leer ist, weil der Flecken keinen direkten Handel treibt außer mit Holz; Schiffe mit diesem Artikel beladen, von Norwegen und der Ostsee, laufen in ziemlicher Zahl ein, sowohl für den Ort selbst, als und hauptsächlich für die Fehne; ausgeführt zur See werden bloß Steine von den vielen hier liegenden Ziegeleien. Nur im Winter ist der Hafen ziemlich mit Schiffen gefüllt, deren Eigner auf den Fehnen ꝛc. wohnen und hier ihre Fahrzeuge in Winterlager bringen. Der Hafen ist mit Kayungen rundum eingefaßt und sehr sicher. In frühern Zeiten war Oldersum seines vortreflichen Biers wegen berühmt, welches nur dem Norder nachstand und überall im Lande versandt wurde. Nach Harkenroths Versicherung sollen zur Zeit, wie sein Großvater Amtmann daselbst war, etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts, in dem Flecken allein 72 Brauer gewesen sein, eine kaum glaubliche Anzahl; auch waren die Wollenwebereien sehr blühend, hauptsächlich grobes Tuch liefernd. Von diesen sind keine mehr vorhanden und die Zahl der Bierbrauereien ist auf 3 kleine herabgesunken. Dagegen haben sich die Ziegelbrennereien sehr vermehrt; gegenwärtig sind im Flecken und in der Nähe desselben am Tief 11 vorhanden, worunter eine doppelte, die zugleich Steine und Dächziegel fabricirt. Auch sind 2 Kornmühlen vorhanden, Branntweinbrennereien aber nicht. Mehrere Schiffer wohnen hier und einige Fischer; Ackerbau wird von den mehrsten Einwohnern getrieben. Im Sommer ist Oldersum ein sehr lebhafter Ort, der starken Passage wegen zwischen Emden und Leer, auch wird es alsdann von den Emdern als Erholungsort häufig besucht; vorzüglich auch die Märkte, deren drei gehalten werden, wovon einer zugleich Flachs- und Pferdemarkt ist.

Zwei Burgen standen in dem Flecken nahe bei einander. Die eine, nordostseits der jetzigen, am Ende des Cingels, ist abgebrochen und die Stelle geebnet; noch vor einigen Jahren waren die Ruinen davon zu sehen, und die weitläuftigen Kellergewölbe zu-

gänglich. Ob solche die älteste Burg war, oder die, so Wiard 1438 erbauete, läßt sich nicht bestimmen. Letztere wurde 1533 durch Balthasar, aus Haß gegen Ulrich von Dornum, nebst andern demselben gehörenden Gebäuden abgebrannt, nachdem er sie vorher ausgeplündert. Doch könnte solche hernach wohl wieder in Stand gesetzt worden sein. Die andere Burg führte Hero 1558 auf; von derselben ist das Vordergebäude noch vorhanden, welches ziemlich groß, zum Theil zweistöckig und in gutem Stande ist, sonst zur Wohnung des Beamten diente, jetzt aber vermiethet wird. Wälle sind nicht mehr darum, und der Graben, bis auf einen schmalen Schloot, zugeschlammt. 1666 am 24. Febr., Nachts, überrumpelten lüneburgsche Truppen die Burg, so nur mit 20 Mann besetzt war, die nach der zweiten oder Oberburg wichen, doch auch diese bald verlassen mußten; worauf zwei Compagnien der Emder Garnison eilig dahin marschirten und die Lüneburger wieder zum Abzug zwangen. Während den Streitigkeiten zwischen der Fürstin Christina Charlotte und den Ständen nahmen die von ihr zu Hülfe gerufenen Münsterländer die Burg 1676 ein, welche nur von einem Unterofficier und 10 Mann besetzt war, die anfänglich sich muthig vertheidigten und nur nach einer ehrenvollen Capitulation sich ergaben. Auf Verwendung der Generalstaaten verließen sie selbige zwar noch in demselbigen Jahr wieder, nahmen sie aber 1677 von neuem ein, worauf die Emder einen Theil der Garnison dahin schickten, welche die Burg am 19. Sept. eroberte und die ganze Besatzung gefangen nahm. Bald darauf sandte der Bischof von Münster ein stärkeres Corps dahin, welches nach 8tägiger Belagerung die Burg am 1. Januar 1678 erstürmte, wobei der Flecken zugleich ausgeplündert wurde und 43 Häuser verlohr, die die Münsterschen Truppen niederrissen; doch zogen sie im April wieder ab, nachdem der Bischof sich mit den Ständen verglichen. Nächst Aurich ist zuerst in Oldersum 1519 die evangelische Lehre durch einen dasigen Priester, Henrich Arnoldis, mit großem Beifall der Einwohner, verkündiget. 1526 wurde daselbst, unter Vorsitz Ulrichs, ein Religionsgespräch, zwischen Dr. Laurens, Prior zu Groningen, und Georg

Aportanus, Prediger zu Emden, nebst Henrich Arnoldis, zu Oldersum Prediger, und andern evangelischen Predigern gehalten, welches auf Veranstaltung Ulrichs abgedruckt worden und viel zur Ausbreitung der neuen Lehre beigetragen. Die hiesige Gemeine wird von zwei Predigern bedient. Die Kirche hat eine ziemliche Größe und ist noch nicht sehr alt. Im Chor ein Grabgewölbe, über welchem, auf einem großen hölzernen Gerüste, die Figur Hero's von Oldersum, der 1559 starb, auf blauem Stein halb erhaben ausgehauen ist. Der Thurm hat zwei Absätze, wovon der zweite schief steht, dem Anschein nach mit Fleiß so gebaut, denn die darauf folgende hohe Spitze steht gerade. Zur Gemeine gehören, außer den vielen Ziegeleien und andern Häusern am Tief, noch

Mönnikeborgen, an der Nordseite des Fehntiefs, aus zwei großen beisammen liegenden Plätzen und einem etwas entferntern bestehend; sodann Mönnikeborger-Neuland, ein, nördlicherer, großer Platz; sämmtlich erbpachtspflichtig. Mönnikeborgen ist ein Kloster gewesen, dafür sprechen sowohl die Ueberlieferungen, als Wiards Testament, und das bei einem der beiden Plätze befindliche Wohngebäude, welches ganz das Ansehn eines Stücks von einem alten Kloster hat; die Mauern sind beinah 2 Fuß dick; man sieht daran noch die Bogen der alten Fenster, und im Hause, wenn man aus der Scheune darin tritt, geht man durch eine gewölbte Thür, neben welcher noch eine ähnliche, so jetzt zugemauert ist. Der Warf, worauf dieser Platz und der andere stehen, hat mäßigen Umfang, Steine finden sich noch viele im Boden, der Graben ziemlich breit, nord- und westseits auch noch der Zingel zu sehen. Wiard von Oldersum vermachte in seinem Testament: "S. Margriete, tho der Capellen to Monnikeborgen," so viel Mauer- und Dachziegel, als sie zur Capelle nöthig würden haben mit den alten Steinen. Ferner vermachte er: Ihler Monnicken dat Land tho der Middelsten Borch by Monnickeborgen. Hieraus sollte man auf eine Burg schließen, die auf der Stelle des dritten Platzes, der catholische Platz genannt, könnte gestanden haben,

welcher einige Minuten östlicher auf einem kleinen, mit Schloot umgebenen Warf, liegt. Die Sage nennt aber da keine Burg, wohl ein Kloster. Der Platz hat ein sonderbares Ansehen; dem sehr alten Wohngebäude schließt sich ein eben so alter langer und niedriger Kuhstall an, neben demselben, einige Schritt entfernt, die große Scheune; er gehört nebst dem eben beschriebenen, dem Justiz-Commissär Schnedermann in Leer. Die 4 Mönkeborger Plätze gehören unter die größten, zusammen gegen 400 Diemath, doch sämmtlich niedrigen Landes, haltend, welches im Norden an den Riepster-Hamrich grenzt. Als die sächsische Fürsten auf ihrem Zug von Riepe nach Leer durch diese Gegend ziehen wollten (1514), wurden sie von Ulrich und Hikko von Oldersum mit Beistand der Emder, welche die Brücke abgeworfen hatten, so wacker empfangen, daß sie sich eilig zurückziehen mußten, nachdem sie vorher Monnikeborgen in Brand gesteckt. Bei einem zweiten Anfall am 16. August desselben Jahrs wurden sie ebenfalls zurückgeschlagen. Ostseits des Tiefs in geringer Entfernung von der Brücke, in dem Winkel, den das von Osten kommende, grade südwärts sich wendende Tief macht, liegt ein hoher Warf mit einem Platze, Hogewarf genannt, zu Tergast gehörig. Hier soll, wie die Tradition besagt, ebenfalls ein Kloster gestanden haben, von dessen Dasein freilich sonst nichts als kleines Schutt zeugt. Die Stelle liegt kaum 5 Minuten südseits der beiden Plätze von Mönnikeborgen, durch das Tief davon getrennt.

2) Simenswolde, 1½ Stunden nordöstlich vom Flecken entfernt, liegt auf Sandboden, hat dessen viel, so wie Moor, sonst mehrst niedrig Land und zählt 591 E. Es soll, nach Emmius, zum Amt Aurich gehört haben, und gegen Aienwolde vertauscht sein; eine Anführung, welche einige Wahrscheinlichkeit dadurch erhält, daß Wiard der Aienwolder Kirche mehrere tausend Steine vermachte, Siemenswolde nur ein paar Ochsen. Ulrich von Dornum, in seiner Klage gegen seinen Bruder Hero Omken von Esens und dessen Sohn Balthasar, bittet zwar den Grafen Enno (1530), ihm gegen seine Ansprüche an Wittmund, Brookzetel nebst Hatshusen und Aienwolde zu überlassen, erwähnt aber nicht,

daß letzteres zu Oldersum gehört habe. Vielleicht beruht Emmius Angabe auf einem Mißverständniß, oder Ulrich erhielt diese beiden Kirchspiele, welche zusammen, wie er sagt "nicht ein gut halb Dorff mögen ausmachen, und ist ein Pathmus, Ihrer Gnaden ungelegen, allwo ich mit den Wölffen heulen und wohnen möchte," und vertauschte sie hernach wieder gegen Siemenswolde. — Bunkfahne, ein einzelnes Haus an der Auricher Grenze, gehört hiezu.

3) Tergast, 237 E., ½ Stunde nordöstlich Oldersum, liegt auf und am Abhang einer Sandgaste beträchtlichen Umfangs und fruchtbarer Art, rundum von Marschland umgeben, das im Westen gut ist. Das Dorf wird auch Oldersumer-Gast genannt, und es soll eine Burg da gestanden haben, an der Ostseite, wo man von Oldersum ins Dorf tritt. Die Kirche ist groß in Verhältniß der Kleinheit des Dorfs, und steht an der Südseite desselben auf einer besondern Anhöhe, wo noch Spuren des alten Grabens zu sehen. Cive, an der westlichen Grenze, gehört dazu, jetzt ein bloßes Warfhaus, früher der allgemeinen Sage nach, eine Burg, wozu alles umliegende Land, weit über 100 Diemath befassend, gehörte. Noch erkennt man deutlich zwei breite Gräben, welche die Stellen umgeben. Vermuthlich stand daselbst die eine der beiden Burgen der ersten Besitzer dieser Herrlichkeit.

4) Norichum, nahe am Flecken südostseits, am Postwege nach Leer, mit 247 E., hat vortreffliches Land und schöne Plätze, so wie Wolterfterborg und Middelfterborg, welche dazu gehören, letzteres an der Grenze des Leerer Amts.

5) Ganderfum, westseits des Fleckens an der Ems, ein sehr kleines Dorf mit nur 80 E. und 6 Plätzen; bei einem derselben ist ein hübsches Landhaus und Garten.

Die Herrlichkeit Petkum

folgt westlich auf Oldersum. Sie hält nur 2/9 □Meilen, zählt 471 E. und 76 Häuser, in zwei Dörfer vertheilt, auch eine Mühle

und eine Ziegelei. Ihr erster bekannter Häuptling, Emico Abbena, war Frerichs Abbena, Probst zu Emden, Sohn, und Enkel Luerts, Häuptlings in Emden; er lebte zu Anfang des 14. Jahrhunderts. Sein Enkel Gerhard muß kein schwacher Herrscher gewesen sein, da er es wagte sich mit seinem mächtigen Nachbar Wiard von Uphusen und Oldersum zu messen; mit dem er sich 1461 verglich und ihm jährlich eine Anzahl Kühe zu liefern versprach. Er war mit Occa Kankena verheurathet, und scheint ohne Kinder gestorben und Hicco Kankena, seiner Gattin Bruder Sohn, zum Erben eingesetzt zu haben. Dieser war wenigstens Häuptling von Petkum, starb aber 1554 ebenfalls kinderlos, worauf die Herrschaft auf seiner Schwester Sohn, Hayo Ripperda, Häuptling von Farmsum, Dornum und Dam kam, der mütterlicher Seits von Focko Uken abstammte, indem seine Urgroßmutter Ulske, mit Unico Ripperda von Farmsum vermählt, Focko's Tochter war. Seine Nachkommen sind noch jetzt Besitzer der Herrlichkeit, wiewohl in weiblicher Linie. Moritz sein Sohn, erfreute sich 12 Kinder, von denen Bolo die Herrschaft bekam, nach ihm sein gleichnamiger Sohn, der 1680 unbeerbt starb, und dann seine Tochter Maria, welche ihren Bruder nur 10 Jahre überlebte und ihren Vetter Peter Hieronymus Ripperda zum Erben einsetzte, und dieser, da er 1724 ohne Kinder starb, seine Schwester Anna Maria, die mit dem Baron Assuerus von Tork zu Rosendal in der Provinz Overyssel, vermählt war. Der Sohn derselben, Adolf, welcher demnächst Besitzer wurde, ist vor kurzer Zeit gestorben, minderjährige Kinder nachlassend. In der sich zur lutherischen Lehre bekennenden Herrschaft ist nur ein Kirchspiel.

6) Petkum, ein großes hübsches Dorf an der Ems, mit einem Siel und kleinen Hafen, auch einer ansehnlichen alten Kirche, die ein Kreuzgebäude scheint gewesen zu sein. Der östliche Theil derselben, das Chor, hat eine ziemliche Höhe, geht in der Ründung zu, mit Strebepfeilern an den Seiten, und nimmt sich sehr gut aus. Ein Thürmlein ragt aus dem Schieferdach hervor. Der daran stehende Theil ist niedriger und das Westende 1750 neu gebauet, und zwar ganz in der Form, mit denselben Fenstern wie der

stehen gebliebene Theil, wodurch die Symmetrie erhalten wird. Der davor stehende neue Glocken-Thurm ist von gefälliger Form, und mit blauen Ziegeln gedeckt. An der nördlichen Seite des alten Theils der Kirche ist noch ein Gebäude vorhanden, so jetzt zur Schule dient, vielleicht ein Theil des Kreuzes. Ein noch an der Kirchenmauer befindliches Halseisen sollte man billig wegschaffen. Die Pfarrwohnung ist sehr alt und baufällig. Die Burg, so noch 1533 von den Geldrischen angefallen, aber so muthig vertheidigt wurde, daß die Feinde wieder abziehen mußten, aber 1817 abgebrochen, und der Platz geebnet, der Graben ist noch vorhanden, neben demselben ein großes herrschaftliches Haus, vom Rentmeister bewohnt.

Petkumermönk, ¼ Stunde östlicher, besteht nur aus einigen Plätzen am Deich. Es ist der Sage nach eine Abtei oder Kloster gewesen, welches dadurch mehr Wahrscheinlichkeit erhält, daß es auf der alten Charte vom Dollart als ein Kloster bezeichnet ist, das sonst doch wohl nicht würde geschehen sein, da diese Charte sehr alt ist, vielleicht noch aus den letzten Zeiten der Klöster herrührend. Den großen freien Platz am Wege, den die Gebäude an drei Seiten einschließen, könnte man für den Hof halten; indeß finden sich gar keine Spuren von alten Klostergebäuden mehr vor. In einem Verzeichniß der ehemaligen Johanniter-Güter wird es als der Comthurei von Muhde unterhörig mit aufgeführt. Die Nordseite der Herrlichkeit begreift den Petkumer-Hamrich, an den Riepster grenzend, wo mehrere Plätze stehen. Widdelsweer ist auch zu Petkum eingepfarrt.

Die beiden Herrlichkeiten Jarsum und Borsum

westlich auf Petkum folgend, gehen bis an das Emder Stadtsgebiet, und halten zusammen ⅙ □Meile mit 435 Einwohner, in 4 Dörfern vertheilt. Von Jarsums ältern Häuptlingen ist bloß Aielt Sinets bekannt, der 1455 durch Wiard von Uphusen vertrieben, sich in Ulrich Cirksena's Schutz begab und denselben zum Erben seiner Güter einsetzte. Wiard muß indeß im Besitz der

Herrschaft geblieben sein, denn er gab sie seiner Tochter Oeca, die mit Snelger Howerda, Häuptling von Dam und Termünte, vermählt war, zur Aussteuer mit. Nach Snelgers, 1472 erfolgten Tode, erhielt sie Essa seine Tochter und deren Ehemann Gerold Beninga, demnächst ihr Sohn Eggerik, der Geschichtschreiber, welcher die Herrschaft auf seinen Sohn Garrelt vererbte. Dieser starb 1576, und darauf kam Victor Freese, vielleicht durch Erbschaft im Besitz, demnächst sein Sohn Garrelt. Dieser vermachte die Herrlichkeit seinem Vetter Claas Freese, Häuptling zu Hinte, der solche 1631 der Stadt Emden für 8316 Gulden verkaufte. Vermuthlich waren damahls wenig oder keine Allodial-Güter mehr dabei, indem der Amtmann Uden, der darauf eine Foderung von nur 4716 Gulden hatte, auf den Verkauf zu dringen vermochte. Diese kleine, nur 162 E. zählende Herrlichkeit, hat ein Kirchspiel.

7) Jarsum, welches eigentlich bloß aus dem gleichnamigen Dorf mit 79 E. besteht. Von der ehemaligen Burg ist nichts mehr zu erkennen, auch die Stelle nicht bestimmt anzugeben. Man hält indeß dafür, daß solche an der Nordseite der Pastorei gestanden, wo jetzt ein großer Obstgarten (Hof) mit einem Hause steht, zum Theil noch mit Graben umringt. Es hat eine kleine Kirche, die 1798 neu gebaut ist.

Widdelsweer, ein kleines Dorf mit 83 E., liegt nahe dabei im Osten. Es ist zwar nach Petkum eingepfarrt, doch haben viele der Einwohner seit geraumer Zeit sowohl Sitzbänke in der Kirche als Gräber auf dem Kirchhofe von Jarsum angekauft, indem Petkum lutherisch ist. In der frühesten Zeit hatte dieses Dorf vermuthlich eigene Häuptlinge, später wurde es wenigstens in dem Titel der Häuptlinge von Jarsum namentlich mit aufgeführt, hatte auch eine Burg, wie man aus Wiard von Uphusen und Oldersum Testament erfährt, und die auf der Stelle des jetzigen Schulgebäudes fast unmittelbar am Deich soll gestanden haben. Vor der Reformation war auch eine Capelle da.

Von Borsums ältern Häuptlingen kennt man bloß Emko und Hilmer, die zusammen scheinen regiert zu haben, wie die

Umschrift der, 1471 gegossenen, Glocke zu Gr.-Borsum ergibt. Hilmer war einer der aufgeklärtesten Männer seiner Zeit, der schon vor Luthers Auftreten durch eignes Nachdenken reinere Begriffe der christlichen Religion gefaßt.*) Essa von Borsum, kann wohl nicht die Tochter Hilmers oder Emko's gewesen sein, vielleicht ihre Schwester; sie war Wiards von Uphusen und Oldersum erste Frau, dessen Erben dadurch zum Besitz der Herrlichkeit, man weiß nicht auf welche Art, kamen. Von den Kindern seines Sohnes Haro, erhielt Wiard Groß-Borsum, Tammen Klein-Borsum. Wiard, der durch seine Gattin Nona, auch zu Hinte Häuptling war, hatte eine Tochter Etta, die mit Omco Ripperda vermählt war, welcher 1544 gestorben; da dessen Sohn Fridrich schon 1554 und der Enkel, der letzte dieses Zweigs der Ripperda, schon im ersten Jahr seines Lebens starb, kam die Herrschaft vermuthlich auf die Besitzer von Klein-Borsum, welche Herrlichkeit Tammen seinem Bruder Hicco, Häuptling von Oldersum und Gödens verkaufte. An wen solche nach dessen Tode kam, ist nicht bekannt. Gela, war darauf Erbtochter beider Herrlichkeiten, und Eggerik Beninga ihr Gemahl, der dadurch zum Besitz von Groß- und Klein-Borsum kam, und solche auf seinen Sohn Garrelt vererbte, welcher 1576 starb. Der Vetter desselben, Aielt Freese, Häuptling zu Uttum und Hinte, der mit Essa Beninga vermählt war, ohne Zweifel eine Tochter Eggeriks, kam darauf in Besitz, demnächst der Freiherr von Schwarzenberg, Herr von Oldersum, auf welche Art ist nicht bekannt. Dieser verkaufte die Herrschaft 1620 an Garrelt Freese, Aielts Sohn, und dieser wiederum an des Verkäufers Vater, den Freiherrn Georg von Schwarzenberg, welcher sie 1629 an die Stadt Emden für 8000 Gulden holl. und 1262 Gl. ostfr. verkaufte. Die Herrlichkeit hat 273 E. und 2 Kirchspiele, nemlich:

1) Klein-Borsum, ein kleines Dorf nahe an der Ems,

*) Nach Beninga starb er 1522, 63 Jahr alt. Das Jahr seines Todes oder Alters muß wohl unrichtig sein; sonst wäre er bei Gießung der Glocke erst 12 Jahr alt gewesen.

½ Stunde südseits Emden mit 139 E., Hauptsitz der ehemaligen Häuptlinge. Die dasige Burg ist 1544 gebaut, nachdem die alte Burg wegen Alter und vernachlässigter Unterhaltung des Fundaments eingestürzt war. Beninga gibt ihr ein mehr denn 1000-jähriges Alter; wenn man davon auch ¾ abrechnet, muß Borsum doch schon in sehr alten Zeiten Häuptlinge gehabt haben. Die Burg wurde 1677 von den Münsterschen Truppen eingenommen, welche zugleich im Dorf arg hauseten; die Emder rückten aber bald darauf mit zwei Kanonen vor die Burg und zwangen solche am 10. September zur Uebergabe. Vor ohngefähr 100 Jahren ist sie ganz abgebrochen. Sie stand an der Ostseite des Dorfs der Ems gerade gegenüber; noch ist die Stelle zu erkennen, mit Graben umringt, und einem Theil des Zingels, auf welchem, und dem innern Hof, viele Bäume stehen, auch ein Haus.

9) Groß-Borsum, einige Schritt südlicher mit 134 E., hart am Emsdeich, da wo solcher sich nordwärts nach Emden wendet. An der Nordseite dieses Deichs liegt ein Bauernplatz, die Osterburg; auf der Stelle soll die zweite Burg der Häuptlinge gestanden haben. Die Einwohner erzählen, es hätten einst zwei Brüder die Herrlichkeit besessen und solche unter sich getheilt, worauf der eine nach Groß-Borsum gezogen sei und daselbst sich eine neue Burg erbaut, die aber nicht so groß und schön wie die ältere gewesen sei. Vermuthlich sind Haro's Söhne, Wiard und Tammen gemeint, welche die Herrlichkeit würklich unter sich getheilt haben, sonst Hilmer und Emko. Groß-Borsum soll erst bei der Theilung ein eignes Kirchspiel geworden sein, vorher zu Klein-Borsum gehörig; dem schreibt man es zu, daß die Kirche und Armen-Anstalt daselbst keine Einkünfte von Ländereien ꝛc. hat, welches bei Klein-Borsum in reichlichem Maaß der Fall ist.

Diese beiden Dörfer legen sich stark auf den Gartenbau, wozu die Nähe Emdens einladet. Man zieht allerhand Gartenfrüchte, besonders auch Erdbeeren, die in großer Menge angezogen werden, selbst Aecker besetzen; auch Obstbäume sind viele vorhanden; an wilden Bäumen fehlt es ebenfalls nicht; daher sie ein angenehmeres Ansehen haben, wie sonst auf der Marsch; auch stehen

die Häuser nicht so gedrängt wie daselbst gewöhnlich, weshalb man kaum glauben sollte, daß beide Dörfer zusammen nur 47 Häuser befässen. Die Emder besuchen sie im Sommer fleißig, oft bloß um frische Erdbeeren zu speisen, Sonntags besonders. Einige der Einwohner ernähren sich auch vom Fischfang, namentlich dem der Butt, die in, auf dem Watt ausgespannten Reusen gefangen werden. Sie bedienen sich dabei, um über den weichen Schliek zu kommen, der Kreiers, einer Art kleiner flacher Tröge oder Schlitten, worin sie mit einem Fuß ruhen, während der andere, an ein Brett gebunden, den Schlitten fortstößt. Mit solchen Schlitten, die nur hier gebräuchlich, stechen sie selbst nach dem ½ Stunde entfernten Nesserland, in großer Geschwindigkeit, über.

Die Herrlichkeit Up- und Wolthusen

schließt sich südseits an Borsum und Petkum an, im Westen bis zum Stadtgebiet gehend. Sie ist nicht viel größer als erstere, wenig über ¼ □Meile haltend, doch weit stärker bevölkert, indem sie 728 E. zählt. Die beiden darin befindlichen Dörfer mögen vielleicht jede eine besondere Herrlichkeit gewesen sein, weshalb das ganze auch in der doppelten Benennung vorkommt; so weit indeß die Nachrichten reichen, hatten sie zusammen nur einen Häuptling in der Person Wiards, der während dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts bis 1462 sich hervorthat, und nach Focko's Abgang der mächtigste und reichste Edelmann in der Provinz war, ein treuer Anhänger des gräflichen Hauses und, wie es scheint, ein mehr friedliebender als kriegerischer Mann. Er war Häuptling von beiden Faldern, Up- und Wolthusen, Borsum, Jarsum und Oldersum, wenigstens anfangs eines Theils der letztern, und besaß 12 Kirchspiele. Groß- und Klein-Faldern erbte er von seinen Eltern, wie bei der Beschreibung Emdens erwähnt; wie er zu Up- und Wolthusen kam, ist nicht bekannt. Nach seinem Tode theilten seine Kinder sich in die Erbschaft. Occa, die

Tochter, mit Snelger Howerda vermählt, erhielt Up- und Wolthusen nebst Jarsum, erstere Herrlichkeit fiel auf ihren jüngsten Sohn Garrelt, dessen Nachkommen Besitzer blieben, bis auf seinen Urenkel Snelger Howerda, welcher die Herrlichkeit, nachdem sein, ohne Erben verstorbener, Bruder Hicko, als Besitzer derselben, sie ihm und seinem Bruder Hilmer, und Schwester Etta, vermacht, 1597 der Stadt Emden für 62,750 Gulden verkaufte, nebst einer goldnen Kette, einer ähnlichen Denkmünze, als Ehrenzeichen vor der Brust zu tragen, 2 goldnen Armbändern und einer Pipe des besten Cognac. Dabei wurde Hicko's Wittwe, Agnes von Wadwarden, der Niesbrauch vorbehalten, weshalb die Stadt erst 1636 zum Besitz kam. Es gehörten damahls 376 Grasen Landes dazu, welche aber längst verkauft sind. In der Herrlichkeit sind zwei Kirchspiele.

10) Uphusen, ein beträchtliches Dorf von 294 E., 3/4 Stunde ostseits Emden, an dem Heerweg nach Aurich. Es war der Wohnsitz der Häuptlinge; die Burg ist längst nicht mehr; sie stand kaum 12 Schritt von der Kirche nordseits entfernt, und hatte sehr dicke Mauern; Reste vom Graben sind noch zu sehen. Die Kirche soll von Wiard neu erbaut sein, in derselben, im Chor, ruhen die Häuptlinge, unter großen Grabsteinen, von denen Harkenroth die Inschriften mittheilt.*) Hier sind noch 2 Bauernhäuser mit sehr dicken Mauern, die vielleicht von einer ältern Burg herrühren. Zur Gemeine gehört Uphuser Grashaus, ein Platz, und Klappbrücke, ein der Treckfahrts-Societät zugehöriges Wirtshaus am Trecktief. Im Osten liegt das Uphuser-, Telte- und Bansmeer, letzteres fast zugewachsen, auf der Grenze dieser und der Petkumer Herrlichkeit und des Auricher Amts.

11) Wolthusen, 1/4 Stunde von Emden, am Tief, welches durch dasselbe strömt und den Namen vom Dorf annimmt. Es ist ein großes Dorf mit 434 E., meist Häuslern und legt sich, wie Borsum, stark auf den Gartenbau, zieht jedoch mehrst Kohl-

*) Es ist aber ein Druckfehler, wenn er (S. 716) das Sterbjahr Hicco Houwerdas auf 1237 setzt, es muß 1537 heißen.

und sonstige Küchengewächse; Obstbäume sind wenig da. Stark wird es von den Emdern besucht, besonders Sonntags und Sonnabends. Kleine Weißbrödchen werden hier besonders gut gebacken und wohlfeiler wie in Emden; sie finden vielen Absatz an den Gästen. Man meint, daß hier eine Burg gestanden, und ein Wirtshaus, das sogenannte hooge Huus (hohe Haus) ein Rest davon sei, welches auch das Ansehn davon hat, vor demselben ist ein freier Platz, an allen Seiten mit Häusern besetzt, wovon die an der Südseite das Ansehn eines sehr alten Stalls hat. Die Kirche ist 1784 neu gebaut. Beim Dorfe stehen zwei Ziegeleien und eine Sägemühle, so auch eine am Fehntief, welches die südliche Grenze gegen Borsum macht, und mehrere Häuser; im Norden, am Trecktief, 2 Oelmühlen, mit schönem Garten und Landhaus, dem Senator Tholen gehörig, auch eine Schneidemühle.

Die Kirchspiele im alten Amt sind:

12) Marienweer, 64 E., ein sehr kleines Dorf am Trecktief, ¾ Stunden von Emden, welches außer der Pfarrwohnung, nur 3 Warfhäuser und 3 Platzgebäude hat, nebst 2 etwas entfernter stehenden Plätzen, Groß- und Klein-Reinzeel und Neuburg, ein Haus bei der Hiwe. Die Pfarre ist demohngeachtet nicht schlecht, die Ländereien sind vor 4 Jahren vererbpachtet und sollen gegen 1000 Gl. jährlich einbringen. Schwerlich gibt es ein Kirchspiel gleicher Größe, dessen Pastorei-Einkünfte so viel abwerfen. Zwei der Plätze gehören dem Ober-Postmeister Hillingh, der daselbst einen hübschen Garten angelegt hat, vom Canal begrenzt. Das Kirchspiel wird im Süden und Westen von der Herrlichkeit Uphusen eingeschlossen, und soll, einer Sage nach, dazu gehört haben. Wenn es wahr, daß Wiard 12 Kirchspiele im Besitz hatte, so käme die Zahl aus.

13) Nesserland, eine Insel, Emden gegenüber und ein Kirchspiel, welches jetzt nur noch 7 Häuser zählt und 39 E., also wohl das kleinste in der ganzen Christenheit, und in Hinsicht der Pfarreinkünfte das schlechteste. Doch ist seit 1795 kein eigentlicher Prediger mehr da, sondern nur ein Catechet. Es ist der nördlichste Theil des im Dollart versunkenen Reiderlandes, und

soll zur Kirche von Fletum oder Wilgum gehört haben; indeß scheint es, daß es schon früh ein eigenes Kirchspiel gewesen ist, denn in den übriggebliebenen Papieren des Klosters Langen, wird unterm Jahr 1387 der Reliquien in der Capelle zu Nesse, Erwähnung gethan, welche Capelle dem heil. Nicolaus gewidmet war. Auch muß dieses Kloster Güter daselbst besessen haben, wie aus einem andern Dokument von 1372 hervorgeht, worin von ihrem Allodium in Nesse gesprochen, und Frater Frebrandus als Grangarius daselbst, aufgeführt. Sehr merkwürdig ist diese Insel, sowohl als einzig übrig gebliebener Rest eines, ganz Emsigerland an Größe übertreffenden Landstrichs, als, und besonders, ihrer Lage wegen. Jedes Haus steht einzeln auf einem hohen Warf oder Anhöhe, von den ersten Besitzern aufgeworfen, einige Fuß tief in der Erde, so daß das Dach fast den Boden berührt, indem man aus Furcht vor den Sturmwinden nicht wagt, sie höher aufzuführen. Der Warf enthält in der Mitte gewöhnlich noch einen kleinen Teich mit süßem Wasser, und etwas Raum ein wenig Kohl zu pflanzen und die großen Heuhaufen zu bergen, die oft über den Gipfel der Häuser hervorragen. Die Insel ist zwar umdeicht, aber die Dämme sind so niedrig, daß selbst mäßig hohe Fluthen im Sommer sie überströmen. Alles, Mensch und Vieh, flüchtet sich dann nach den hohen Warfen, man sieht in der Ferne nichts als diese mit ihren rothen Dächern, rundum von den Wogen umbraußt. Es gibt einen anschaulichen Begriff von der Gestaltung unsers Landes in der Urzeit, wie Plinius sie uns beschreibt, zeigt aber zugleich, daß die Lage der Einwohner nicht so elend war, wie er meint. Die Insulaner leben zufrieden, obgleich nur in mittelmäßigen Glücksumständen, ihres herrlichen Bodens ungeachtet. Die vielfältigen Ueberströmungen, selbst im Sommer, erlauben keinen Ackerbau; die Weide, zu stark vom salzigen Wasser beschwängert, sagt dem Vieh nicht zu; kommt eine hohe Sommerfluth, dann wird das Gras vom Schlamm verunreinigt, man muß das Vieh auf eine oder zwei Wochen auf dem festen Lande in Futter austhun, das Heu verdirbt oder wird weggeschwemmt, die Gräben mit Schlamm gefüllt. Nicht einmahl

ihres Besitzthums sind sie sicher; die jetzt an der Südseite vorbeiströmende Ems, greift immerfort die Küste an, und spült ein Stück nach dem andern ab. Mehrere Warfen sind auf die Art nach und nach verschwunden und die Häuser abgebrochen, die an der Seite noch da stehende, nebst der Kirche, können nach einigen Jahrzehnten ein gleiches Schicksal erwarten. An der Nord- und Ostseite setzt sich dagegen viel neues Land an, auf eben der Stelle wo sonst die Ems wogte, deren Bette vor einigen 20 Jahren als schmale Riede noch zu erkennen war. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts legte man einen kleinen flachen Damm von der Insel nach dem Deich des festen Landes, seitdem hat der Anwachs daselbst sehr geschwind zugenommen, so daß die ganze Strecke zwischen der Küste und der Insel jetzt festes begrüntes Land ist, das sich ost- und westseits immer weiter ausbreitet und dereinst einen herrlichen Polder abgeben wird. Der Anwachs gehört meist der Krone, etwas auch der Stadt Emden, und wird jährlich zum mähen in kleinen Theilen verpachtet; es kommt eine große Menge Heu davon, dessen Gewinnung aber bei der Lage des Landes viel Mühe und Kosten verursacht.

Die Insel hatte noch lange nach Einbruch des Dollarts beträchtlichen Umfang, Fletum und Wilgum waren noch im 15ten Jahrhundert vorhanden. Zu Wilgum war eine Burg, so wie zu Nesse, welche beide 1437 von den Hamburgern erobert und zerstört wurden. Von den Häuptlingen oder Besitzern derselben ist nichts bekannt. *) Harkenroth sah 1713 noch die Stelle der Nesser Burg, westseits des Hamrichshauses, jetzt segeln Schiffe darüber. Die Kirche ist nicht klein, die im Thurm hängende Glocke noch 1464 von den Fletumern gegossen, wie die darum befindliche Inschrift besagt. Auf der Insel soll in frühern Zeiten eine Salzsiederei gewesen, und der letzte Salzsieder daselbst 1614 gestorben sein, zufolge dessen Grabstein auf dem Kirchhofe, wie Harkenroth an-

*) Harkenroth in den Oostvr. Oorspronkl. S. 166, und sein Bruder, in der Anmerkung zu Beninga, S. 739, machen Fia (Sophia) Keens, die zuerst mit Ailko Houwerda, dann mit Victor Freese verheurathet war, irrigerweise zur Erbtochter von Nesserland, sie war es von Nesse im Becumer Amt.

führt. Im 30-jährigen Kriege warfen die Generalstaaten hieselbst eine Schanze auf, 1805 wurde das, westseits am Ufer stehende Hamrichshaus, von den Preussen mit einem Wall umgeben und als Fort eingerichtet, welches hernach wieder geschlichtet ist. Man zeigte sonst auf der Insel auch einen Conrebbersweg, von dessen Lage aber jetzt nichts mehr bekannt ist.

14) Hinte, 378 E., ein großes schönes Dorf, an der Poststraße zwischen Emden und Norden, eine Stunde nordseits ersterer Stadt, und am Zusammenfluß des von Schott herkommenden, und des neuen Tiefs. Es hat gepflasterte Straßen und reinliche Häuser, meist von Handwerkern und Häuslern bewohnt, auch eine Mühle und 3 Branntweinbrennereien. Die vielen, aus dem größten Theil des Greetmer-Amts und den nördlichen Gegenden nach Emden Reisenden, berühren diesen Ort und machen ihn zu einem der lebhaftesten auf dem Lande; Gewerbtreibende und besonders Gastwirte, deren es 5 — 6 gibt, finden dadurch reichliche Nahrung, auch wird das Dorf häufig von den Emdern besucht, besonders Sonntags, und im Winter bei gutem Eise; auf dem, Mitte Septembers einfallenden Krammarkt, ist alles gedrängt voll Menschen; mehrere tausend der umwohnenden Dörfler, vorzüglich auch Emder, treiben sich da im fröhlichen Gemisch herum. Auf den Gartenbau legen sich manche der Einwohner, Obstbäume sind auch in ziemlicher Menge vorhanden. Die schöne alte Kirche hält 160 Fuß Länge, 42 Fuß Breite, und ist gewölbt. Viele Grabsteine sind darin, deren Inschriften Harkenroth für die Nachwelt aufgezeichnet hat. Sie steht auf einem hohen Warf an der Nordostseite des Dorfs. Im Süden daran die adliche Burg, von breitem Wassergraben umgeben; ein Viereck von beträchtlichem Umfang und noch ganz erhalten; neben derselben der große Garten mit Gebüsch und hübschen Anlagen. Das Gut ist adlich und immatrikulirt, mit beinah 300 Grasen Landes, wozu das ansehnliche, vor 26 Jahren neu erbaute Schathaus, und eine Ziegelei gehören. Der landschaftl. Administrator Carl Friedrich von Freese, Herr von Hinte und Uitersteweer, ist jetzt Besitzer desselben.

Im 13ten Jahrhundert wurde zu Hinte eine Probstei gestiftet.

Die Pröbste nahmen zugleich die Häuptlingswürde an. Es ist aber ungewiß, ob das Dorf nur einen Häuptling oder zwei hatte. Schon 1312 erscheint ein Habbo als Häuptling und Probst zu Hinte, der die Emsiger Gesetze mit unterschrieb. Ein anderer Habbo, Häuptling von Hinte, wahrscheinlich des vorigen Sohn oder Enkel, unterschrieb 1379 mit Folkmar Allena, den Heurathscontrakt zwischen Aielt Allena und Occa von Faldern. Von seinen Nachkommen ist nichts gewisses bekannt. Foelke von Hinte und Strakholt — gewöhnlich quade (boshafte) Foelke genannt — Ritter Occo ten Broek's Gemahlin, war, nach Beninga, zu Hinte und zwar auf der Westerburg gebohren; ihre Schwester, erste Priorin des Klosters Dykhusen, wird auch ein Fräulein von Hinte genannt. Beide mögen Töchter des jüngern Habbo gewesen sein, oder seine Schwestern; und vielleicht war Foelke Erbtochter von Hinte. Ihre Enkelin Hebe, welche 1449 verstorben, Tochter des unglücklichen Lüket von Dornum, war in erster Ehe mit Uko Focken von Oldersum verheurathet, und liegt in der Kirche zu Hinte begraben. Der Inschrift auf ihrem Grabstein zufolge, war Uko Häuptling zu Hinte und Larrelt. Sie müßte also die Herrschaft von ihrer Großmutter geerbt, oder Uko solche, nach Occo ten Broek's Fall, an sich gerissen haben. Folkmar, Häuptling zu Osterhusen, war zugleich Herr von Hinte, entweder vom ganzen Dorfe, oder nur einem Theil desselben, mit der Osterburg. Von seinen Söhnen erhielt Haro, der älteste, schon 1425 verstorben, außer Larrelt auch Hinte, dann dessen jüngster Sohn Frerich, von dem bei Larrelt mehr gesagt wird. Dessen Sohn und Nachfolger Aielt, Herr von Hinte, Larrelt und Uttum, der 1496 starb, ließ nur zwei Töchter nach, Mona und Fossa. Erstere war mit Wiard von Groß-Borsum vermählt, und ihre einzige Tochter Etta, mit Omko Ripperda. Dieser kam dadurch im Besitz von Borsum und Hinte, und demnächst sein Sohn Friedrich, der ohne Erben starb, worauf Hinte an das Freesesche Geschlecht fiel. Fossa's Ehemann war nemlich Victor Freese, ein Edelmann aus der Grafschaft Hoya, dessen Nachkommen in Ostfriesland sich weit ausgebreitet, und mit fast allen einländischen

adlichen Familien verschwägert sind und noch jetzt Hinte besitzen. Die von Freesen waren Grafen zu Longwedel, unweit Verden, und sollen schon unter Carl des Großen Regierung, Richter des Adels (Viros Potentes) gewesen sein. Ums Jahr 1307 erwähnt Murhard eines Gödeke Freesen, welcher hohe Aemter in Bremen verwaltete. 1422 war Johann Freese Burgmann zu Delmenhorst. Der Bruder desselben, Wilke Freese, hatte zu Weyhe seinen Erbsitz, starb 1439 und ist zu Bassum begraben. *) Seine Schwester war Aebtissin im adlichen Stift Bassum, so auch seine Enkelin. Von seiner ersten Gattin, Anna von Stafhorst, hatte er einen, ohne Erben verstorbenen Sohn; von seiner zweiten, Elisabeth von Wespe, ebenfalls nur einen Sohn, Wilke, der vier Söhne nachließ, von denen Victor Freese der jüngste war. Dieser kam 1488 nach Ostfriesland, begleitete 1489 den Grafen Enno nach Palästina, und 1491 dessen Bruder Grafen Edzard, und ward daselbst, so wie letzterer, zum Ritter vom heiligen Grabe geschlagen. Er stand bis zu seinem 1527 erfolgten Tode, in großem Ansehn beim Grafen Edzard, war dessen geheimer Rath und Drost zu Uplengen. Dreimahl war er verheurathet, zuerst mit Tetta ten Broek, Erbtochter von Risum und Loquard, demnächst mit Fossa Beninga von Hinte, zuletzt mit Fia oder Fey (Sophia) von Nesse, Wittwe Eilke Howerda's. Die letzte Ehe war kinderlos, aus der ersten hatte er zwei Söhne, wie bei Loquard erwähnt wird, aus der zweiten 4. Er kam durch diese Heurathen in Besitz vieler Güter. Ihm und seinen Nachkommen gehörten Risum, Loquard, Borsum, Jarsum, Groothusen, Hinte, Uttum, Leer, Uitersteweer. Bloß einer seiner Söhne der zweiten Ehe, Claas, Drost zu Leer, war vermählt. Dieser, 1546 sterbend, hinterließ einen Sohn, Mauritz von Freese, welcher 1589 starb. Der Sohn desselben, Nicolaus von Freese, welcher 1645 mit Tode abging, war landschaftlicher Administrator und eine kräftige Stütze seines Standes. Von seinen Söhnen erhielt der älteste, Mauritz, Drost zu Emden, Hinte, starb aber 1679 ohne Erben. Der dritte Sohn

*) Harkenroth (Moederkerk S. 100) macht ihn irrig zum Vater Victor Freese's, er war dessen Großvater.

Nicolaus Gerlach von Freese, machte sich durch seine Gelehrsamkeit und Kenntnisse berühmt, die ihn zu hohen Ehrenstellen am Churpfälzischen Hofe beförderten. *) Er starb 1674 als Assessor beim Reichskammer-Gericht zu Speyer, und hatte von seiner Gemahlin, Magdalena Calandrini, aus einem alten adlichen, der Religion wegen aus Savoyen vertriebenen Geschlecht, einen Sohn, Nicolaus Moritz Victor von Freese, der, nach Absterben seines Oheims, Hinte erhielt, und mit großem Ruhm als landschaftl. Administrator diesem Amt vorstand, so wie dem als Deichgräfe. Mit seinem, 1717 erfolgten Tode, erlosch die männliche Linie der von Freesen in Ostfriesland. Die älteste seiner Töchter, Magdalene Oriane, vermählte sich mit Georg Melchior von Freese, aus dem Hause Weyhe, ihrem Verwandten, und durch die Besitzungen der Familie im Hannöverschen, einem Lehnsvetter der von Freesen zu Hinte, daher diese sich seitdem von Freese von Weyhe schreiben; er war Direktor der Nieder- und Ober-Emsischen Deichachten und starb 1738; sein Sohn, Vater des jetzigen Besitzers, war landschaftl. Administrator.

Daß im Dorf zwei Burgen gewesen, läßt sich ziemlich gewiß behaupten. Beninga erwähnt ausdrücklich der Westerburg, auch ist das Andenken daran bei den Einwohnern noch nicht erloschen. Sie soll an der Westseite des Dorfs bei der, über das neue Tief liegenden Brücke, gestanden haben, welche, so wie das auf der Stelle stehende Warfhaus, noch den Namen der Burg führt. Viele Steine finden sich da auch im Boden. Eine der Burgen ist in der Fehde zwischen den Osterhusischen Häuptlingen mit den Hamburgern, 1436 zerstört und die Steine nach Emden zur Befestigung der Stadt, geführt. Die jetzige Burg wurde 1602, während den innerlichen Unruhen, von den Emdern besetzt, doch von den gräflichen Truppen erobert, die sich auch der beim Dorf aufgeworfenen Schanze bemeisterten. Auf dieser Burg befindet sich eine Capelle für die zu Hinte und der Umgegend wohnenden

*) Tjaden, sein Biograph, (Gelehrtes Ostfriesland, III. S. 29) sagt, sein Vater sei Claas Freese, Sohn Victors gewesen. Harkenroth gibt die Genealogie richtiger an.

Lutheraner, woran jedoch nur von 1764 bis 1798, Prediger oder Candidaten gestanden. Zum Kirchspiel gehört:

Osterhusen, 152 E., ein mäßig großes Dorf, meist aus Bauernplätzen bestehend, an beiden Seiten des Tiefs, kaum 5 Minuten von Hinte östlich, berühmt durch ihre Häuptlinge, besonders Folkmar Allena's, der unter den Heroen der friesischen Vorzeit einen hohen Rang einnimmt; Allo, sein Vater, war, so viel man weiß, der erste Häuptling von Osterhusen. Folkmar, um die Mitte des 14ten Jahrhunderts oder früher, gebohren, war mit Adda, Imel ten Broek's Tochter vermählt, welches die Ursache heftiger Fehden zwischen ihm und Occo ten Broek wurde, der die Erbschaft seiner Nichte nicht fahren lassen wollte. Folkmar unterlag und wurde mit seinen Verbündeten 1379 bei Loppersum geschlagen; darauf versöhnten sie sich wieder. Folkmar ging nach Friesland, ward Heerführer der Friesen und besiegte die Holländer. Gleich darnach, im Vaterlande zurückgekommen, band er wieder mit Occo an und belagerte ihn in seiner Burg zu Aurich, wobei Occo umkam. Jetzt war er der mächtigste Häuptling in Ostfriesland; viele Dörfer, die er theils erblich besessen, oder aus dem Nachlaß seines Schwiegervaters erhalten, theils durch Gewalt der Waffen andern Edelleuten entrissen, standen unter seiner Herrschaft. Doch währte seine Macht nicht lange. Hisko von Emden befehdete Haiko von Faldern, und Folkmar, dessen Verwandten, griff ihre Burgen an, wurde aber von Keno ten Broek zurückgetrieben. Bald darauf verbündeten sich mehrere Häuptlinge im Emsigerland, namentlich von Greetsiel, Pilsum, Pewsum, Larrelt, Loquard und von Norden, gegen Folkmar Allena, doch kam 1404 unter Keno's ten Broek Vermittlung ein Friede zu Stande, nach welchem Folkmar von seinen Gütern und Burgen: Osterhusen, Süderhusen, Loppersum, Eisinghusen, Kanhusen, Cirkwerum, Freepsum, Canum behielt, das übrige Keno überließ. 1409 begann zwischen Keno und Folkmar eine neue Fehde, worin ersterer die Burg zu Osterhusen, nachdem Folkmar sich nach Groningen begeben, eroberte; aber kurze Zeit darauf kam letzterer mit Verstärkung aus Groningen zurück, und

nahm die Burg mit Sturm wieder ein. Die letzten Jahre verlebte er in Ruhe; wurde aber 1417 in seiner Burg ermordet. Von seinen beiden Söhnen, Haro und Imel, erhielt letzterer Osterhusen; nach seiner Verheurathung mit Hebe, einzigen Tochter Gerold Beninga's von Grimersum, dessen Namen er annahm, auch Grimersum, Wirdum, Jennelt und Kampen dazu, nach Occo ten Broek's Gefangenschaft, dessen Besitzungen im Emsigerlande, und ward dadurch noch mächtiger wie sein Vater. Als Freund und Bundesgenosse Focko Ukens, wurde seine Burg 1430 von den Verbündeten erobert, jedoch, nachdem er sich mit ihnen wieder ausgesöhnt, ihm zurückgegeben. Drei Jahre darauf, nach der Schlacht bei Bargerbur, war er gezwungen mit andern Häuptlingen aus dem Lande zu flüchten. Sie begaben sich zum Herzog Philipp von Burgund, und trugen demselben ihre Güter zum Lehn an. Das hinderte indeß die Verbündeten nicht, mit Beistand der Hamburger, ihre Burgen anzugreifen und zu zerstören; die zu Osterhusen wurde 1436 belagert und bestürmt, aber von der Besatzung so mannhaft vertheidigt, daß die Angreifer wieder abziehen mußten; erst einige Zeit darnach, mit verstärkter Macht zurückgekommen, vermochten sie die Besatzung zu einer Capitulation zu bewegen. Die Burg wurde dem Boden gleich gemacht, und damit hatte die Herrschaft der Häuptlinge von Osterhusen ein Ende. Imels Güter, wie die mehrerer andrer Edelleute, wurden eingezogen, darauf, 1438 im Oktober, erschien er mit seinen Freunden, Nachts unvermuthet vor Larrelt und nahm solches ein, wurde aber wenige Tage darnach von den Hamburgern mit Hülfe Edzard's und Ulrich's von Greetsiel wieder daraus vertrieben, wobei er selbst mit seinem Sohn Aielt, Frerich von Larrelt und Reddert Beninga von Groothusen gefangen wurden. Sie kamen zwar bald wieder in Freiheit, mußten aber, da sie neue Unruhen erregten, von neuem fliehen, die Hamburger nahmen ihre Besitzungen in Sequester, und erst 1453, nach Abzug derselben, erhielten sie Erlaubniß zurück zu kommen. Imel erhielt aber bloß die Besitzungen des Grimersumer Hauses zurück, außer Campen. Er starb 1458. Osterhusen bekam keine Häuptlinge wieder.

Die Allena'sche Burg wird als sehr fest und groß geschildert, die Stelle derselben ist nicht genau bekannt; man glaubt aber, daß sie da gestanden, wo jetzt die beiden Plätze nordseits des Tiefs im Westen des Heerweges, nahe beim sogenannten Accordshaus, stehen. Es scheint, daß sie hernach wieder aufgebaut ist, denn, wie einige Jahre darauf Ulrich von Greetsiel sich mit den Hamburgern entzweite, zogen diese vor die Burg von Osterhusen, in Hoffnung, sie mit leichter Mühe zu erobern, da nur eine schwache Besatzung darauf lag. Allein Junker Sibet von Esens eilte herbei, und jagte die Hamburger nach Emden zurück; worüber noch ein artiges Volkslied vorhanden. Es könnte aber sein, daß nicht die Burg, sondern das ganze Dorf verstanden ist, denn dieses war ebenfalls mit Wall und Graben wie eine Festung umringt. Es ist noch eine andere Burg da gewesen, wie Wiard von Uphusen in seinem Testament anführt, die seines Bruders Sohn, Aielt Allena, gehörte. Diese Burg wurde 1408 oder 9 von Keno ten Broek eingenommen, Aielt Allena und dessen Vetter Aielt, Wiards Bruder, gefangen und nach Aurich geführt. Sie hatten sich ein anständiges Gefängniß ausbedungen, aber die unmenschliche Foelke, Keno's Mutter, ließ sie in ein elendes Loch werfen, nahm den Schlüssel selbst zu sich, und ließ sie darin verschmachten; schickte die Leichname darauf nach Ihlo, um solche im dasigen Morast zu verscharren, der Abt aber dachte menschlicher und begrub sie neben der Kirche. Die Burgstelle kennt man nicht mehr.

Osterhusen ist noch sonst merkwürdig durch den sogenannten Osterhusischen Accord oder Vergleich, der daselbst zwischen Graf Enno und den ostfriesischen Ständen, unter Vermittlung der Generalstaaten von Holland, am 21. Mai 1611 geschlossen wurde, welcher zuerst nach Ausbruch der Unruhen von 1595 dem Lande, wiewohl auf kurze Zeit, Ruhe gab, und um so wichtiger ist, da solcher als Basis der Landes-Verfassung bis zu unsern Zeiten angesehen ward. Das Haus, worin dieser Vertrag geschlossen, stürzte am 12. December 1711 ein, und ein neues wurde auf derselben Stelle wieder aufgeführt, welches noch jetzt

Accordhaus genannt wird. Ein Stein im Giebel mit einer Inschrift zeigt solches an.

Das Dorf selbst ist durch Folkmar mit Wällen umgeben gewesen; man sieht aber nichts mehr davon. Das Tief war von hier an bis Emden an beiden Seiten mit Deichen eingefaßt, und ein Siel lag im Dorf, so daß das Seewasser bis dahin kam. Nach Eroberung der Burg wurde der Siel weggenommen und in Emden gelegt. Schade daß man jene Anlage nicht benutzte, um die niedrige Gegenden bei Midlum ꝛc. mit Schliek anzufüllen und in Polderboden zu verwandeln, welches so leicht thunlich war. Noch sind südseits Hinte am östlichen Ufer des Tiefs, an vielen Stellen die Reste des Deichs zu sehen.

Zu Hinte gehören ferner im Norden: Kringwerum, ein großer Platz mit schönem Boden und einer Ziegelei, Vliehuus, und Wichhusen; letzteres ein schönes adlich freies Landgut, mit einem ansehnlichen, vor 30 Jahren neu erbauten Wohnhause und großen Gärten. Den Eingang des Hofes ziert ein kostbares 17 Fuß hohes eisernes Gitter-Thor mit zwei Marmorsäulen, das vor dem Landgut des Kaufmanns de Pinto an der Amstel befindlich gewesen, und dem ersten Besitzer 27,600 Gl. soll gekostet haben. Wichhusen ist, wenn auch kein Häuptlingssitz gewesen, wenigstens ein alt adliches Gut, so der Cirksenaschen Familie gehörte. Graf Ulrich übertrug solches nebst andern Gütern, 1466 an Eggo von Westerwolde, gegen Verzichtleistung auf dessen Erbrecht an Emden, worauf dieser, Schwestersohn Imel Abdena's, letzten Häuptlings daselbst, gegründete Ansprüche hatte. 1620 ist es in der Matrikel mit aufgeführt, und gehörte Unico Manninga, welcher mit Maurice von Freese, Erbtochter von Groothusen, vermählt war, 40 Jahr später Joh. Wilhelm von Freitag, Drost zu Emden, vermuthlich durch Heurath, hernach kam es in bürgerliche Hände; der letzte Besitzer, der Kaufmann Stindt, starb vor zwei Jahr, und vermachte das Gut, wozu nur noch 84 Grasen Landes gehören — bei dem Uebertrag an Eggo gegen 300 — seinem Bruder. Die Burg soll im Westen, wo jetzt ein Lustgarten, gestanden haben.

Harsweg, 36 E., ein kleines Dorf mit 4 königl. und 2 Erbpachts-Plätzen, welches ½ Stunde südwärts Hinte liegt am Heerwege, gehört zu dieser Commune, ist jedoch nirgends eingepfarrt. Die mehrsten Einwohner halten sich zur lutherischen Kirche in Emden, andere zu den in Hinte und Süderhusen. Ohne Zweifel war dieses Dorf ehedem ein Kloster. Zwar findet man nichts darüber in alten Schriften, außer bei Harkenroth, wo in der Memorialis designatio oder Verzeichniß der Klöster ꝛc., Harsweg als solches mit aufgeführt wird, indeß ist der Ort sonst immer Kloster Harsweg genannt, wie noch lebende alte Leute daselbst sich erinnern, und in dem Warf, worauf die vier königl. Plätze beisammen stehen, hat man große, sehr dicke, Grundmauern gefunden, die unmöglich einem andern als einem Kloster-Gebäude können angehört haben; es müßte denn sein, daß eine Burg da gestanden, wofür doch weniger spricht als für ein Kloster. Selbst ganze Fußboden von Küchen und Kammern mit kleinen grün und gelb glasirten Fluren der alten Art belegt, sind gefunden, manchmahl auch ganz kleine Töpfchen, sogenannte Waterpantjes, dergleichen noch kürzlich eins aufgespürt ist, dem Ansehn nach ein Nacht-Spucknäpfchen. In Harsweg stand zwar eine Capelle, allein dieser können solche ansehnliche Fundamente ꝛc. nicht angehört haben, auch stand sie mehr südlich auf einem eigenen Warf. Vielleicht ist das Kloster schon vor der Reformation eingegangen, und die Besitzungen dem gräflichen Hause zugefallen; Gräfin Theda spricht in ihrem, 1495 errichteten Testament, wenigstens von ihrem Erbe zu Harsweg, aus dessen Einkünften sie 100 Arensgulden jährlich der Capelle daselbst und der St. Jakobs-Capelle in Emden vermachte. Eben sowohl aber kann das Kloster damahls noch bestanden, und der Gräfin Theda nur die 2 Plätze zugehört haben, welche etwas entfernter im Osten, ebenfalls auf einem eigenen Warf stehen. Im 17. Jahrhundert diente die Capelle den Lutheranern in Emden zur Ausübung ihres Gottesdienstes, obgleich unter immerwährenden Störungen der Emder Reformirten, die zuletzt das Gebäude 1666 gänzlich zerstörten. Auf der Stelle wurde hernach die Schule aufgeführt, die noch da steht,

ſo wie der Kirchhof auch noch als Begräbnißort benutzt wird. Weiter ſüdlich am Hinter Tief ſtehen noch: die Middelborg, ein Warfhaus, eine Sägemühle, eine Oelmühle, und die Steerenburg oder Bummert, ein ſehr fleißig beſuchtes Wirtshaus, welches 1822 abbrannte, aber gleich wieder aufgebaut wurde.

15) Cirkwerum, ein kleines Dorf von 136 E., ½ Stunde nördlich Hinte, am Wege nach Greetſiel. Die Kirche iſt 1751 neu gebaut. Es hatte eine Burg, die Folkmar Allena gehörte, 1379 aber von Occo ten Broek abgebrannt iſt. Ob ſie wieder aufgebaut und in der Fehde mit den Hamburgern zerſtört worden, iſt nicht bekannt. Noch iſt ein altes Platzgebäude hier, deſſen Wohnhaus das Anſehn eines Burgflügels hat. Klein-Kringwerum gehört hierzu.

16) Suiderhuſen, gemeiniglich Suurhuſen genannt, ein anſehnliches Dorf mit 322 E., nahe Oſterhuſen ſüdwärts; deſſen Flur ſich auf ¾ Stunden Länge, ½ Stunde Breite ausdehnt, bis zur Treckfahrt im Süden. Es hatte im 14. Jahrhundert eigne Häuptlinge und eine feſte Burg. Boinck, der einzige ihrer Häuptlinge, den die Geſchichte nennt, entzweite ſich mit Folkmar Allena einer Erbſchaft wegen. Letzterer, nachdem er einen der Knechte beſtochen, der ihm die Thore öffnete, drang in der Oſternacht 1356 in die Burg, führte Boinck gebunden mit fort und ſchleifte die Feſtungswerke; doch ließ er nach einiger Zeit, auf Andringen der Verwandten Boinck's dieſen wieder los, von deſſen fernern Schickſalen nichts bekannt iſt. Occo ten Broek verbrannte die Burg 1379, und ſcheint hernach die Herrſchaft beſeſſen zu haben, da er ſolche, nebſt ſeinen übrigen Beſitzungen, 1381 dem Grafen von Holland, Albrecht von Bayern, zur Lehn antrug. Wahrſcheinlich hatte er ſolche nach der Schlacht bei Loppersum an ſich geriſſen, nachdem er die Burg erobert und verbrannt. Nach ihm kam Folkmar im Beſitz. Von ſpätern Häuptlingen iſt nichts bekannt. Auf der 1477 gegoſſenen Glocke ſteht das Oldersumer Wappen, und die Namen: Haiko und Aielt, Häuptlinge zu Oldersum, ſind unter den anderer Einwohner des Dorfs mit aufgeführt. Doch läßt ſich daraus nicht ſchließen, daß

Süderhusen zu Oldersum gehörte; obwohl man sagt, daß Oldersum damahls in Rechtssachen zu und unter Süderhusen stand, oder vielmehr dieses unter jenes. Die Burg hat, Ueberlieferungen nach, im Dorfe gestanden, auf einer Stelle, den jetzt die Wohnung des Schmids einnimmt. Neben demselben soll das Gerichtshaus gestanden haben, und der ganze westliche Theil des Dorfs bis zur Burg mit einem Graben eingefaßt gewesen sein, wovon in der Erniedrigung im Westen, und langs dem Weg im Süden, noch Spuren scheinen sichtbar zu sein. Die Kirche steht allein, an der Südseite des Heerweges, während das Dorf an der Nordseite desselben liegt. Es soll ein Stein, nach der Versicherung des von 1730 bis 1776 daselbst gestandenen Predigers Gravemeyer, in der Mauer derselben gewesen sein, worin die Jahrszahl 1003 eingegraben, woraus man schließt, daß in dem Jahr schon die Kirche aufgeführt war; eine Vermuthung, die freilich keine Gewißheit ist, indeß ist es eine sehr alte Kirche. Am Chor derselben findet sich noch eine Inschrift zum Andenken der Allerheiligen-Fluth von 1570, deren Höhe noch an einem Zeichen am Thurm zu sehen. In der Weihnachtsfluth von 1717 stand das Wasser aber noch 2 Zoll höher; damahls sah man das seltsame Schauspiel, wie ein großes Schmackschiff durch die Wogen bis an das Dorf getrieben wurde; zum Glück für dasselbe stieg das Wasser 14 Tage hernach wieder so hoch, daß es flott kam und quer über die Felder durch den eingerissenen Larrelter Kolk wieder in die Ems gebracht werden konnte. Zur Zeit des niederländischen Revolutionskriegs war hier, wie in einigen andern Dörfern, eine lateinische Schule, welche auf dem zur Kirche führenden Thor von einem der geflüchteten Geistlichen gehalten wurde. Nach der Reformation wurde die Gemeine eine Zeitlang durch zwei Prediger bedient.

Süderhusen hat viele und schöne Plätze; auf einem derselben werden 40 Milchkühe gehalten. Der Hamrich gehört dazu im Westen, 2 Plätze; Tütelborg, Haneborg, Stikelborg, südseits. Tütelborg, das am Trecktief liegt, hat ein hübsches Wohnhaus vom Verfasser dieses Werks, der das Gut 1808 bis

14 besaß, im erstgenannten Jahr neu gebaut, welcher zugleich den Garten anlegte, worin die Bäume so stark gewachsen, daß man sie für 30 — 40jährig halten sollte, und in einiger Form demselben das Ansehen eines Gebüsches geben, woraus das gelb beworfene Haus mit seinem blauen Dach hervorschimmert. Es soll in frühern Zeiten ein adlich freies Gut mit Jagdgerechtigkeit ꝛc. gewesen sein, und eine Burg da gestanden haben, wo jetzt der Garten ist, doch finden sich keine Steine im Grunde, nur ein ganz verschlammter Graben umgab solchen an drei Seiten, der 1808 wieder neu ausgegraben wurde; auch ging ein Zingel darum. 1812 richtete der Verfasser hieselbst eine Runkelrüben-Zuckerfabrik ein, wozu mehrere Gebäude aufgeführt wurden, die durch die Zeitumstände von selbst verfiel und mit dem Ruin des Unternehmers endete. Die Gebäude wurden 1814 zum Abbruch verkauft. Ehedem lag, einige Schritte von dem Hause entfernt, eine Brücke über das Tief und dabei ein Wirtshaus, Brughuus genannt, welches von den Emdern so stark besucht wurde, daß, wie alte Leute noch sagen, es Sonntags da so geschäftig war, daß der Wein gleichsam zur Thür ausfloß. Das Haus ist 1717 in der Weihnachtsfluth zertrümmert, die Brücke nach einigen beim Einfall der Mansfelder abgebrochen, nach andern während den letzten innerlichen Unruhen durch die Emder verbrannt, und nicht wieder aufgebaut, einige Pfähle davon erheben sich noch über dem Wasser. Die nächstliegenden Dörfer, selbst mehrere entferntere, bedienten sich sonst derselben zur Communikation mit Aurich, Ripe ꝛc., wohin sie jetzt nur auf einem Unweg über die Sanden oder Emden kommen können, daher der Wieder-Aufbau der Brücke oftmahls gewünscht wurde. 1804 oder 5 vereinigten sich mehrere Gemeinen, auf ihre Kosten solches zu bewerkstelligen, wozu die Treckfahrtssocietät, die dadurch der vermehrten Passage wegen, ebenfalls großen Vortheil gewann, einige hundert Rthlr. Beitrag versprach. Die Zeitumstände verhinderten indeß die Ausführung. Der Verfasser, als er Tütelburg an sich gebracht, beschloß auf eigne Kosten eine Zugbrücke zu legen. Die Direktion der Treckfahrtssocietät verweigerte aber nicht nur den früher ver-

sprochenen Beitrag, legte dem Unternehmen sogar Hindernisse in den Weg, so daß die Ausführung unterbleiben mußte. Er schaffte sich darauf eine große Fährpünte an zum Uebersetzen von Fuhrwerk und Vieh, wogegen die Direktion ebenfalls, doch vergeblich, Beschwerde führte. Der nachherige, unlängst verstorbene Besitzer des Guts, hat diese Fähr-Anstalt vor zwei Jahren, der kostbaren Unterhaltung wegen, wieder eingehen lassen. Es wäre sehr zu wünschen, daß ein vermögender Mann oder mehrere sich entschlössen, wieder eine Brücke hieselbst zu legen, wozu unsre jetzige Regierung gewiß gern ihre Zustimmung würde geben, statt zu verhindern; nur müßte zugleich das außerordentlich hohe Weggeld von da bis zur ½ Stunde entfernten Uphuser Klappbrücke, so jetzt 4½ Stbr. für einen Wagen beträgt, vermindert werden. Gegenwärtig ist bloß ein Fähr für Fußgänger da; es mögen jährlich an 2500 Personen über das Tief gehen, ungerechnet die im Winter über das Eis passirende.

Haneborg, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erst angelegt, ist bemerkenswerth als schlechtester Platz in ganz Emsigerland; die dazu gehörige 39 Grasen Land sind jetzt nicht mehr werth, als die darauf liegende Lasten betragen. Bei Stikelborg ist das Muddermeer, welches nur klein und größtentheils zugewachsen ist, worauf weiter östlich die Hiwe folgt, ein Landsee von beträchtlichem Umfang, welcher durch zwei kleine Canäle mit dem, nur ein paar hundert Ruthen entfernten, Großen Meer, in Verbindung steht, und in frühern Jahrhunderten ein Theil desselben gewesen ist, wie der von der Hiwe aus nordwärts gehende niedrige feinerdige Boden beweist. Man findet in dieser Gemeine noch mehrere Stellen ehemaliger Wohnungen; nahe bei Tütelburg am Osterweg stand ein großes Haus oder Platzgebäude, Stikelburg genannt, wovon noch viele Steine im Boden übrig geblieben, so wie von Brughuus; nach der Hiwe hin noch zwei kleinere Stellen. ¼ Stunde südostseits des Dorfs liegt ein großer Warf, woselbst außer vielen Steinen und Kalk auch Fundamente eines großen Gebäudes gefunden sind. Da soll eine Burg gestanden haben, und deren Bewohner ein mächtiger Mann ge-

wesen sein. Man hat die Sage, daß der Prediger in Süderhusen nicht eher die Canzel besteigen durfte, bis der Herr dieser Burg angekommen, oder Erlaubniß dazu gegeben.*) Im jetzigen Sommer hat man angefangen Erde von diesem Warf abzugraben zur Verbesserung anderer Landstücke, wobei außer vielen Steinen und Schutt, ein Ring von Silber zum Vorschein gekommen, ganz schlicht gearbeitet, worin oben ein Stein, rothbrauner Farbe, eingefaßt war, auf welchem eine Art Kreuz geschnitten, mit einer nicht mehr deutlichen Inschrift in Mönchslettern, so dem Anschein nach Jesu Maria oder Nazar. heißen soll.

17) Loppersum, ein Kirchspiel von 404 E., ½ Stunde östlich Hinte, welches sich bis zur Auricher-Amts-Gränze erstreckt. Das meist von Häuslern bewohnte Kirchdorf mit 337 E., wird an zwei Seiten vom Tief umgeben, und hat ein adliches immatrikulirtes Gut, den Erben des 1815 verstorbenen Hofgerichts-Assessors von der Osten gehörig. Ob es ursprünglich ein eigner Häuptlingssitz gewesen, ist ungewiß, doch hatte es eine Burg, die Occo ten Broek 1379 zerstörte, darauf Herr daselbst wurde, nach ihm Folkmar Allena, dann sein Sohn Imel Beninga, demnächst Abko Beninga, dessen Nachkommen lange im Besitz blieben. 1620 gehörte es Heinrich von Diepenbroek, 1679 Heinrich von Wersabe, darauf ging es durch Kauf an den landschaftl. Secretär Westendorf oder seinen, vom Kaiser in den Adelstand erhobenen, Sohn über, von dessen Nachkommen es der letzte Besitzer 1775 kaufte, welcher im folgenden Jahr das alte, ganz verfallene Burggebäude abbrach, und auf der Stelle desselben das jetzige ansehnliche Wohnhaus aufführte, in welchem ein Saal der alten Burg nebst Keller mit aufgenommen. Auch den großen Garten legte er damahls neu an. Die zum Gute gehörende Ländereien betragen noch 128 Grasen. Bei diesem Dorfe fiel 1379 ein blu-

*) Es ist sonderbar, daß ähnliche Sagen auch in andern weit von einander entlegenen Gegenden herrschen, z. B. zu Ulbargen, Stroborg bei Groothusen, Torenwarf zu Papenburg, Sandel im Jeverschen ꝛc., manchmal mit dem Zusatz, daß, als der Prediger einst früher angefangen oder läuten lassen, der Edelmann ihn erschossen hätte.

tiges Treffen vor, zwischen Ritter Occo und Folkmar nebst dessen Verbündeten den Beningamannen, worin ersterer siegte. Es soll gleich am Dorf westlich, auf dem Lande, wo jetzt die Wohnung des Hausmanns H. J. Müller steht, und den folgenden Stücken, gehalten sein.

Abbingweer, zur Loppersumer Kirche gehörend, ist ein kleines Dorf von 51 E., 5 Plätzen und eben soviel Warfhäusern, auf einem hohen Warf liegend, rundum von niedrigem Lande umringt, welches in den mehrsten Wintern unter Wasser steht. Das dazu gehörende Land ist mehrentheils vortreflicher leichterdiger Boden und der Maaße nach um die Hälfte größer als es im Lasten liegt. Das Dorf war ehemals ein ansehnliches Johanniter-Kloster; vom Klostergebäude ist noch ein Stück vorhanden, so zur Wohnung bei einem der Plätze dient, der gegenüber befindliche Platz des Hausmanns H. J. Müller steht der Angabe nach auf der Stelle der Kirche; wo auch vor nicht langer Zeit bei Grabung eines Kellers noch viele Menschengerippe gefunden sind. Eisinghusen, 2 Plätze, bei deren einen, dem Senator Reimers gehörig, eine schöne Garten-Anlage befindlich. Klein-Sande, ein Platz und Loppersumer-Grashaus, ein kleines Haus, gehören noch zur Gemeine. Das Loppersumer Meer, nahe bei Sande, liegt für einen Theil in hiesiger Dorfsflur.

18) Canhusen, ein kleines Dorf mit 97 E., das nordöstlichste im Amt, 1 Stunde nordseits Hinte. Der Kleinheit des Orts ungeachtet, hat es doch eine Burg gehabt, die Ritter Occo, nach der Schlacht bei Loppersum, abbrannte, vielleicht aber wieder aufgebaut ist, denn von einem auf der Stelle, an der Nordwestseite des Dorfs, stehenden alten Platzgebäude, hat das Wohnhaus viel vom Ansehn eines alten Burgflügels. Ein gut erhaltener Graben ist noch dabei zu sehen, nebst einem andern zugeschlammten und der Zingel. Die Gemeine hielt sich noch eine Zeitlang nach der Reformation zur Klosterkirche von Aland, welches ¼ Stunde vom Dorf entfernt, an der nördlichen Seite des Tiefs liegt, baute hernach eine eigene Kirche, die 1788 erneuert ist; in derselben hängen mehrere Gedächtnißtafeln der Polman-

schen Familie, welche daselbst zwei Plätze und Stückländer besaß, so vermuthlich noch von den Burg-Besitzungen herrühren, doch nicht adlich frei sind; einer der Plätze ist es indeß gewesen. Zur Gemeine gehört Longeweer, aus 2 Plätzen bestehend, am kleinen, gleichnamigen Meer, mit sehr gutem, niedrigem Boden, wovon das, zu einem der Plätze gehörige, eingedammt ist, und durch eine große Wassermühle trocken gehalten wird. Es soll hier, der allgemeinen Sage nach, ein Kloster gestanden haben, so auch durch das von Harkenroth angeführte Verzeichniß der ehemaligen Klöster, Bestätigung findet; demnach hätte man hier drei Klöster nahe beisammen; indem Aland unmittelbar daran im Norden gränzt, Amerland im Nordosten, alle drei jedoch durch ein Tief von einander getrennt. Man könnte es zwar für ein Klostergut halten, doch steht dem entgegen, daß vor wenigen Jahren noch bei Vertiefung des Kellers in einem der Plätze, viele Knochen und Menschen-Gerippe ausgegraben sind.

19) Westerhusen, ein mäßig großes Dorf mit 239 E., wenige Minuten westlich von Hinte, wohin eine Allee von noch jungen Bäumen führt. Es ist ein sehr alter Häuptlingssitz. Schon 1312 wird Luwert Andsna, als Häuptling von Westerhusen, in mehrgemeldeter Abfassung des Emsiger Landrechts, genannt; 1371 war es Luwert, dessen Sohn oder Enkel, der mit andern Edelleuten das Kloster Dykhusen stiftete. Die Burg ist 1436 von den Hamburgern zerstört. Ewo Houwerda war damahls Häuptling und muß ein tapferer Mann gewesen sein. Zweimal schlug er den Sturm ab, erst beim dritten gelang es den in stärkerer Anzahl anrückenden Feinden, die Veste zu erobern, die sie darauf schleiften und die Materialien nach Emden führten. Ewo starb 1457. Die Burg ist hernach wieder aufgebaut, wie sich aus einem, 1529 errichteten Tauschcontrakt zwischen der Großen Kirche zu Emden und Reint auf dem Steinhause zu Westerhusen, ergiebt. Anton Hajo von Nesse, Drost zu Aurich, der um die Zeit lebte, war mit Gesche von Westerhusen vermählt, wahrscheinlich eine Tochter dieses Reint. Doch müssen schon zu Ende des 16ten Jahrhunderts keine Häuptlinge mehr da gewesen

sein, indem derselben weder in der Matrikel von 1599 noch der spätern erwähnt wird. Das Gut ist auch nicht mehr adlich, und nur 5 Grasen Land gehören noch dabei. Die Burg ist, wie man glaubt, im 17ten Jahrhundert abgebrochen; ein ziemlich großes Landhaus steht jetzt auf dem Burghofe, statt des alten vor ohngefähr 40 Jahr abgebrannten. Der dabei befindliche große Garten ist recht hübsch und mit vielen Obstbäumen besetzt; noch sind darin im Norden die alten Wälle zum Theil noch sichtbar, so wie der innere und äußere Burggraben. Die Wittwe des Kaufmanns F. H. Metger kaufte das Gut 1811, deren Erben es noch besitzen; der jetzige Pächter hat darin eine Wirtschaft angelegt, welche, des schönen, schattenreichen Gartens wegen, und der Nähe von Emden, zahlreichen Zuspruch von daher genießt. Außer 2 Ziegeleien, nördlich am neuen Tief, gehören zur Gemeine noch: Harsweger Ziegelei, Stadwyk, Mossenborg, Groß- und Klein-Albrunsweer, sämmtlich einzelne Plätze, beide erstere zugleich Ziegeleien, am Hinter Tief, Harsweg gegenüber. Groß-Albrunsweer, auch Buschhuus genannt, ist ein adlich freies Gut, welches auf der ritterschaftl. Matrikel von 1620 mit aufgeführt worden, und ihr Besitzer Joost von Diepholt, als Häuptling daselbst, so wie zu Haisfelde, benannt; es muß also, wenn es nicht ein alter Edelhof ist, doch früh adliche Freiheiten erhalten haben. Eine Burg soll da gestanden haben, wovon noch der raumreiche Zingel nebst Außengraben und steinige innere Hof zeugen; jetzt steht ein Bauernplatz da, wozu 72½ Grasen Landes gehören; der Rathsherr Wolters in Groningen war der vorletzte Besitzer, dessen Erben es 1819 an den Hausmann Dirk Reinders zu Engerhafe öffentlich verkauften.

20) Midlum, oder Groß-Midlum, zum Unterschied des im Jemgumer Amt liegenden Midlums, ¼ Stunde westlich Westerhusen. Es zählt 222 E., und hat eine ansehnliche Kirche, worin vor 18 oder 19 Jahren eine neue Orgel errichtet ist. Neben dem Kirchhofe steht die Burg, welche vor einigen Jahren in- und auswendig stark ausgebessert und verschönert worden, so daß sie jetzt die regelmäßigste und schönste der alten Burgen ist; zwei

große Gärten und ein Gebüsch liegen dabei. Es ist ein adliches immatrikulirtes Gut, und ohne Zweifel ein alter Häuptlingssitz, doch reichen die Nachrichten davon nicht weiter, als bis zum 16. Jahrhundert, da es den Diepholt's, die auch Heisfelde und Albrunsweer besaßen, gehörte. Die letzte Erbtochter dieses Hauses, Adelgunde von Diepholt, verheurathete sich in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts mit Joost Ernst von dem Appelle, welcher aus dem sehr alten adlichen Geschlechte gleichen Namens, im Herzogthum Lüneburg, abstammte. Ihr Sohn, Eberhard Justus, erbte das Gut, demnächst dessen Sohn Bernhard von dem Appelle, Geheimerath, auch landschaftl. Administrator und ständischer Präsident, gebohren 1686, ein Mann von großen Talenten und eifriger Patriot, der während den innerlichen Unruhen eine bedeutende Rolle spielte, und einer der Haupttriebfedern derselben war, weshalb der dadurch entstandene Bürgerkrieg nach ihm der Appelkrieg genannt wurde. Die Geistesgegenwart seiner Gemahlin bewahrte ihn vor schmählicher Gefangenschaft, doch mußte er seine Güter verlassen, die sequestrirt wurden, und sich nach Emden flüchten. Erst 1744 durfte er sich wieder aus seiner Verbannung wagen und erhielt seine Güter zurück. Die seltsame Reform von 1749 beraubte ihn des Amts als Administrator; während der französischen Invasion im Jahr 1757, machte er sich um die Provinz höchst verdient, wurde zum Dank dafür, nach Abzug derselben, in Verhaft genommen, eine Criminal-Inquisition über ihn verhängt, und er zuletzt, im Sommer 1759 als Gefangener nach Stade abgeführt, wo er jedoch sogleich durch eine Königl. Sentenz aus Berlin, seiner Haft wieder entlassen wurde, ohne einige Vergütung oder Rechtfertigung zu erlangen. So geht es oft Männern, die sich für ihr Vaterland aufopfern. Er starb 1766, achtzig Jahr alt; sein einziger Sohn Moritz Wilhelm, Geheimerath und ständischer Präsident, der letzte des ostfriesischen Zweiges, starb 1792 kinderlos, und setzte seine Wittwe, Enkelin des letzten Beninga, zur Erbin seiner Besitzungen ein, welche das Gut im folgenden Jahr an den Commissionsrath von Groeneveld zu Weener verkaufte, der es noch besitzt;

mehr denn 250 Grasen Landes gehören dazu, wovon der größte Theil im Ganzen mit dem Schathause verpachtet wird, welches vor einigen Jahren neu gebaut ist, und sich durch seine Größe auszeichnet. Zu Midlum gehört der Platz Horst, dann das daneben befindliche Uhlsmeer, welches gegen 150 Grasen hält und sehr fischreich ist, ferner das zum adlichen Hause gehörende Reit- oder Kuchenmeer, das jetzt völlig zugewachsen und als Grasland benutzt wird. Zu Midlum besaß der Geheimerath Reinhold Bluhm ein Gut, worauf er zuletzt wohnte und 1693 starb. Er ist aus der ostfriesischen Geschichte bekannt, und war ein gelehrter Mann, zuerst 1645 Hofmeister der jungen Grafen, einige Jahre hernach Geheimerath und Canzlei-Direktor, darauf Schwedischer Gesandte zu Regensburg, zuletzt Churpfälzischer Kammer-Präsident. Ein Manuscript über seine Bedienungen in Ostfriesland, ist noch von ihm vorhanden, worin manche nicht unwichtige geschichtliche Thatsachen vorkommen.

21) Freepsum, 214 E., ¼ Stunde nordwestlich Midlum. Es hatte eine Burg, dessen Häuptling Folkmar Allena war, nach ihm Ewo Houwerda von Westerhusen. Die Hamburger eroberten und zerstörten solche 1436, die Steine nach Emden schaffend. Die Stelle ist kaum noch zu erkennen. Coldeweer gehört hiezu, ein großer Domänenplatz von 250 Grasen, welches der Sage nach ein Kloster gewesen. Gewisses ist davon zwar nicht bekannt, aber in einem 1255 zu Norden abgefaßten Vergleich, welchen Cassel in seiner Sammlung Bremer Urkunden mit aufgenommen, kommt unter den Prälaten auch ein Abbas de Frebestum (Abt von Freepsum) vor. Da in dem Dorfe selbst nichts von einem ehemaligen Kloster bekannt, kann man am füglichsten Coldeweer dafür halten, als welches in der Freepsumer Gemeine liegt. Nahe bei diesem Platze das Sandmeer, so 60 bis 70 Grasen Oberfläche hält, dann das zwischen dem Kirchdorf und Midlum liegende Freepsumer Meer, welches 250¼ Grasen nach der Vermessung halten soll, doch beinah 15 prCt. kleiner ist. Es wurde bereits 1664 durch Holländer, vermittelst zweier Wassermühlen, innerhalb 9 Wochen trocken gemahlen, und mit Vieh

beweidet, doch da man den Interessenten schwere Lasten aufbürdete, ließen sie das Land wieder zur See werden. 1771 ist es von neuem ausgetrocknet und seitdem als Gras- und Ackerland benutzt; die Interessenten zahlen davon ½ Rthlr. per Gras Erbpacht, tragen zum Unterhalt der Seedeiche aber nichts bei. Der Boden besteht, wie bei Landseen auf der Marsch gewöhnlich, aus milder Erde, zur Weide und Haferbau sehr geeignet. Freepsum ist der Geburtsort des Hinrich Jansen, gewöhnlich lange Hinderk genannt, der durch seine Schwärmerei eine Zeitlang Aufsehn erregte. Er stiftete ums Jahr 1740 eine neue Sekte, die viele Anhänger fand, sich hauptsächlich wider die Lehre der Dreieinigkeit und Gebet erklärte und manche Irrlehren verbreitete, weshalb ihm das Predigen untersagt wurde; da er sich nicht daran kehrte, schickte man ihn nach Groningen, er kam zurück, wurde wieder ergriffen, nach Groningen gesandt und daselbst ins Zuchthaus gesteckt, wo er nach einigen Jahren starb. Billiger wäre es gewesen, ihm das Irrenhaus zur Wohnung anzuweisen. Es sah damahls noch traurig aus mit der Aufklärung im Lande. Der Emder Cötus war eine Zeitlang nicht zu bewegen, Erlaubniß zur Taufe des Kindes eines der Anhänger Hinrichs zu ertheilen, des fürstlichen Befehls ungeachtet.

22) Canum, eine kleine halbe Stunde nordwestlicher, ein nicht großes Dorf von 131 E., wozu sonst Metzenheerd gehörte, ein einzelner Platz, nordseits des Tiefs, so jetzt dem Greetmer Amt zugelegt ist. Es hat auch eine Burg gehabt, wovon noch die Stätte gezeigt und Burgstelle genannt wird, und die im Vertrag zwischen Folkmar und Occo, ersterm zugesprochen wurde. Vom fernern Schicksal derselben ist nichts bekannt; das ehemalige Burgland ist sämmtlich bauerpflichtig.

23) Woltzeten, ein kleines Dorf von 93 E., ¾ Stunde südwestseits des vorigen, dessen schmale Flur an drei Seiten vom alt Pewsumer Amt eingefaßt wird. Die Kirche ist 1727 neu gebaut, nachdem die alte größere zwei Jahr vorher, vom Alter verfallen, abgebrochen worden. Das Dorf soll seinen Namen von ehemaligen Waldungen bekommen haben, worin sich viele Bären

aufhielten, die den Reisenden oft sehr gefährlich wurden, wie Harkenroth anführt. Die Sage herrscht noch jetzt. Spiegelhuus, ein Platz, und Blauhuus, 2 Plätze, gehören dazu. Letzteres war einst ein angesehenes Kloster, Prämonstratenser-Ordens, dem heil. Jacob gewidmet, welches zuerst im Loger-Hamrich stand und Langen hieß, auch wohl Langermönken und Longherne. Seine Stiftungszeit ist unbekannt, doch stand es schon 1255 da, wie aus dem bei Coldeweer angeführten Dokument hervorgeht, worin ein Prepositus de Langhene seu Sigeberch vorkommt. Im Jahr 1290 befanden sich 160 Nonnen darin. Es war eins der reichbegabtesten Klöster; bloß an Stücklanden besaß es 1200 Grasen Landes, ungerechnet die ganzen Heerde oder Meierhöfe. Ein Probst und eine Priorin waren demselben vorgesetzt. Auf dem Regierungs-Archiv zu Aurich befindet sich noch ein kleines undeutlich geschriebenes Buch, unter dem Titel: Ankompste der Guederen des Convents to Langhen, hodie Blauwhues in de kromme horne, ab anno 1347 — 1519, welches mehrst kurze Documente über Ankauf und Schenkungen von Ländereien des Klosters enthält, nebst einigen andern, dazwischen eingerückten, Nachrichten, auch einem Verzeichniß der Pröbste von 1352 an. Die Versetzung nach Blauhuus, muß spät geschehen sein, da es, nach Emmius, das jüngste Kloster diesseits der Ems ist. 1531 hielt sich daselbst der König Christiern von Dänemark, nach seiner Vertreibung aus dem Reiche, einige Zeit auf, und stiftete während dem, Frieden zwischen Graf Enno und Junker Balthasar. Es hat sich nach der Reformation am längsten von allen Klöstern erhalten; noch von 1585 ist ein Dokument vorhanden, vom Probst und andern Priestern, nebst der Priorin und dem Convent ausgestellt. 1615 gehörten noch 265 Grasen Landes dazu. Das alte Gemäuer, nebst dem Fundament ist 1710 zum Abbruch verkauft. Die beiden jetzt daſtehenden Plätze, sind Domäne.

24) Twixlum, eine Stunde südlich Woltzeten, am Tief belegen, ein mittelmäßig großes Dorf von 246 E., und sehr alter Häuptlingssitz. Schon 1312 war Folkert Häuptling daselbst, und

Mit-Abfasser des Emsiger Landrechts. Das ist alles, was man von den Häuptlingen weiß. Ihre Besitzungen waren 60 Jahre später Eigenthum der Häuptlinge von Larrelt. Nach Harkenroth war im 16ten Jahrhundert Ulrich von Dornum und Oldersum Herr daselbst. Die Burg, doch schwerlich die älteste, stand noch bis in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts; damals kaufte sie der Obrist Heßling von den Erben des Ausmieners Koithan für einige hundert Reichsthaler, ließ sie (vor ohngefähr 40 Jahren) abbrechen und aus den Steinen ein Wohnhaus aufführen. Sie stand an der Südostseite des Dorfs, zwischen dem Tief und der Kirche. Ein großer mit Obstbäumen bepflanzter Hof gehört dazu, auch ist der Burggraben noch da, so wie das alte Schathaus, doch ohne Land, als welches schon längst verkauft und bauerpflichtig ist. Zur Gemeine gehört Roode Schuir, ein Platz, so wie Doodshörn, wo der Conrebbersweg endet, nebst einer Ziegelei, vordem noch ein Platz, Barleen, welcher vor einigen 40 Jahren theilweise verkauft und das Gebäude abgebrochen ist.

25) Larrelt, ein ansehnliches schönes Dorf, das größte im alten Amt, mit 581 E., eine Stunde westlich Emden, sehr angenehm gelegen am Deich der alten Ems, mit einem Siel und Hafen, welcher jedoch nur klein ist, auch gar nicht besucht wird, außer von Schiffen mit Seesand und Schille (Muschelschaalen). Obst- besonders Pflaumenbäume sind viele im Ort, auch eine Mühle, und in der Nähe 4 Ziegeleien. Die Wanderung dahin im Sommer über den Deich ist nicht ohne Annehmlichkeit, doch besuchen die Emder den Ort wenig, obgleich die Entfernung gering ist. In frühern Jahrhunderten, als noch die Ems vorbeifloß, war es ein nicht unbedeutender Handlungsplatz, so daß es die Eifersucht der Emder erregte, und hatte einen geräumigen, schönen Hafen, der an der Südwestseite des Dorfs beim alten Mühlenwarf lag, wovon das alte Sieltief noch zu erkennen, nördlich bis zum Conrebbersweg und noch weiter gehend. Allein nach der Weihnachtsfluth von 1717 deichte man, unnützerweise, einen ansehnlichen Theil des Dorfs im Osten aus und verlegte

den Siel nach der Oſtſeite des Dorfs; ſo daß der alte Hafen einging. Der jetzige Siel iſt 1765 neu gebauet, im jetzigen Sommer trocken gelegt und von Grund aus reparirt; der vorige, nach Dämpfung des alten errichtet, lag einige 50 Schritt öſtlicher auf einer ſehr nachtheiligen Stelle, die man deshalb den "Kost verlooren hoek" nannte.

Larrelt hat früh eigene Häuptlinge gehabt, die unter die mächtigern gehörten. Heitet ſoll der erſte derſelben geweſen ſein, deſſen Söhne einer, Enno Heitets, welcher auch in der Schlacht bei Loppersum, 1379, mit focht, ihm folgte und 1407 ſtarb. Dieſer beſaß, außer Larrelt, noch Twixlum, Geerdsweer, Folkersweer, Wiebelsum, verlor aber, da er die Vitalienbrüder in Schutz nahm, 1400 ſeine Burg, welche die Hamburger einnahmen und an Hisko von Emden übergaben; doch kam er bald wieder in Beſitz derſelben. Kinderlos ſterbend, ſetzte er ſeine Wittwe Sibbe, Tochter Folkmar Allena's, zur Erbin ein, welches neue Fehden veranlaßte. Keno ten Broek, von Sibbe zu Hülfe gerufen gegen die Holländer, welche Larrelt eingenommen, vertrieb dieſe wieder und ſetzte ſich in Beſitz der Güter, die er Sibbe's Bruder Haro, als Lehn übergab, welcher, nach Sibbe's zweiter Vermählung mit Ewe Itzinga von Norden, Häuptling von Larrelt wurde, nach ihm ſein Sohn Frerich Allena. Dieſer baute 1425 eine neue Burg und ließ ſie ſtark befeſtigen; umgab auch das ganze Dorf mit einem Wall oder Bollwerk, Okko ten Broek's Widerſpruch ohngeachtet. Als Anhänger Focke Ukena's, mußte er nach deſſen Fall ebenfalls mit ſeinen Verwandten flüchten, wie bei Oſterhuſen erwähnt. Frerich, 1453 aus der Verbannung zurückkommend, ſtarb im folgenden Jahr, und ſein Sohn und Nachfolger Aielt Allena, Herr von Hinte, Larrelt und Uttum, 1496, mit Hinterlaſſung zweier Töchter, wie bei Hinte angegeben. Spätere Häuptlinge erwähnt die Geſchichte nicht; ſchon 1539 muß Larrelt keine mehr gehabt haben, da auf der damahls gegoſſenen Glocke keiner Erwähnung derſelben geſchieht, wohl Edzard's des Grafen. Die Beſitzungen ſind ſeit undenklichen Zeiten bauerpflichtig, nicht einmahl die Stelle der großen Burg war zu Har-

kenroths Zeiten mehr bekannt; er vermuthet, daß sie entweder an der Südseite des Dorfs, unweit der Schule stand, woselbst noch Spuren von Gräben zu sehen wären, oder die Ems über ihre Trümmer woge, indem ihm alte Leute gesagt, daß sie Kellergewölbe, auch kleine Stückchen Gold, daselbst gefunden hätten. Der Schulgarten ist beträchtlich hoch, und der Grund noch jetzt voller Steine, so daß man der einen Burg daselbst ihre Stelle sicher anweisen kann, wahrscheinlich der ältesten; die andere, durch Frerich Allena erbaut, möchte denn wohl außerhalb dem jetzigen Deich gelegen haben.

Die Kirche ist ein großes, herrliches Gebäude, 135½ Fuß lang, 33½ Fuß breit, und gegen 80 Fuß mit dem Dach hoch *), ganz aus Dufstein aufgeführt, die nicht in Quadern, sondern in Form großer Ziegelsteine gehauen sind. Ihre düstre Farbe gibt dem Gebäude ein ehrwürdiges Ansehn. Die Mauern sind sehr dick, auswendig mit 18 starken Pfeilern besetzt; das Dach mit Schiefer gedeckt. Nach einer, über der südlichen Kirchthüre befindlichen Inschrift, vermuthet Harkenroth, daß sie schon 1255 da gestanden hat, oder damahls gebauet ist. Andere meinen, sie sei, nebst dem Thurm, schon 1225 erbauet, also beinah 600 Jahr alt. Das schöne, 20 Schritt lange Chor, hat ein vortreffliches Gewölbe, welches sich noch einige Schritt in die Kirche hinein erstreckt, deren übriger Theil 1770 ein neues Gewölbe von Holz erhalten, so in seiner hellblauen Farbe einen guten Effekt macht. Der ansehnliche steinerne Taufstein rührt, nach der daran befindlichen alt französischen Inschrift, von 1422 her, und ist mit einem Gitter umgeben; die Orgel 1619 neu gebauet. Am 16. Juni 1820 ergriff ein, in einem naheliegenden Hause entstandener Brand, den Forst der Kirche, und drohte dem ganzen ehrwürdigen Gebäude den Untergang, nebst einigen 30 bei demselben unterm Winde stehenden Häusern. Nur dem angestrengtesten Eifer der jungen Mannschaft, die bis oben auf das Dach sich wagten, ge-

*) Nach Harkenroth ist die Länge 53 Schritt, die Breite 14. Obige Angabe kam mir zu spät zu, um untersuchen zu können, welche von beiden die richtige.

lang es, dem Feuer Einhalt zu thun. An der Kirche steht ein großer viereckiger Thurm, von Ziegelsteinen aufgeführt, der, nach Harkenroth, in großer Ferne gesehen werden konnte, jetzt aber nur etwa 4 Fuß höher wie die Kirche ist. An letzterer standen bis 1630 zwei Prediger; die Einkünfte des jetzigen Dienstes sind beträchtlich. Harkenroth, der Verfasser der Oostvriessche Oorspronklijkheden, war hier von 1712 bis 1722 Prediger. Während den Niederländischen Unruhen wandten sich viele Flüchtlinge hieher; damahls wurde auch eine lateinische Schule eingerichtet.

Als nach der Weihnachtsfluth von 1717 die Deiche neu gelegt wurden, fand man beim Ausgraben der Erde in einem Stück Land hinter der alten Larrelter Mühle, durchgängig drei Fuß unter der Oberfläche, eine große Menge grauer Urnen mit Asche angefüllt, auf kleinen in Grund gesteckten Pfählen ruhend, und mit Rasen bedeckt; auch viele kleinere Gefäße, oder Thränenflaschen. Eine der erstern, die Harkenroth untersuchte, war 9 Zoll Rheinl. hoch, eben so dick in der Mitte, oben 3, unten 4½ Zoll, die darin befindliche gelbliche fettige Erde (Asche des verbrannten Leichnams) war mit kleinem Gebein, Corallen, Kupfer und einem runden gebrannten Stein vermischt; eine andre Urne war weiß. Dergleichen Urnen wurden 20 Jahr früher auch bei Jennelt, in einem Stück Land, welches gewühlt wurde, gefunden; so auch bei Oldersum auf dem Mühlenwarf. *) Die Entdeckung ist um so merkwürdiger, da man dergleichen Urnen zwar sehr häufig auf den hohen Sandfeldern, nicht aber im Marschlande findet, und noch merkwürdiger, daß die Urnen auf ebenem Boden eingesenkt waren, welches sonst ganz ungewöhnlich ist; immer sind kleine Hügel darüber aufgeführt. Sie müssen wenigstens schon 1000 Jahr da gelegen haben, denn nach Einführung der christlichen Religion hörte auch der schöne Gebrauch auf, die Todten zu verbrennen und die Asche in Urnen zu sammeln. Damahls muß das Land auch schon bedeicht gewesen sein: auf einem, täglichen Ueberströmungen ausgesetzten, Boden, würde man die Asche der

*) Harkenroth Oorspronkl. S. 278, 792, 793.

theuern Hingeschiedenen nicht beigesetzt haben. Auch die Farbe der Urnen ist bemerkenswerth. Sie müssen also nicht aus Klei gemacht sein, sondern aus einer Thonerde, wie man sie in Ostfriesland in den Sandgegenden bloß bei Middels und Uttel findet, häufig aber in Drenthe und den Rheingegenden.

Zu Larrelt gehört Ulgerweer, ein Platz, ½ Stunde vom Dorf entfernt, im Westen. In Harkenroths Memor. designatio (Oorspronkl. S. 908) wird es ein Kloster genannt, doch finden sich keine Spuren davon, eben wenig Sagen. Demohngeachtet ist es möglich, denn in dem oben angeführten Proventbuche von Langen, wird es mehreremahl erwähnt, wiewohl nicht ausdrücklich als Kloster. Winsemius meldet in seiner Chronik beim J. 1192: nicht weit von Emden habe ein Kloster gestanden, Pyl und Ulbargen genannt. Vom Seewasser gedrängt, hätten die Klösterlinge solches verlassen und an einem andern Ort, in Timmel, das Convent wieder aufgebaut ꝛc. Aus diesem Timmel wären hernach einige Mönche nach Claarkamp (in Vriesland) gegangen und hätten das daselbst neu gestiftete Kloster mit bevölkert.*) Es gibt nur ein Ulbargen in der Provinz, bei Timmel; allein dieses kann nicht gemeint sein, indem es weder bei Emden steht, noch den Seefluthen ausgesetzt ist, selbst noch höher wie Timmel liegt. Man könnte aber wohl Ulgerweer dafür nehmen, welches nur eine starke Stunde von Emden, und kaum ½ Stunde vom alten Deich entfernt liegt; der Name hat große Aehnlichkeit mit dem alten Namen, und kann durch Länge der Zeit etwas verändert sein. Vielleicht kam das Kloster Langen, nachdem die Mönche es verlassen, in Besitz, und legte eine Meierei daselbst an, wie mit mehrern andern, noch vor der Reformation eingegangenen Klöstern geschehen.

Ostseits, nicht weit vom Dorf entfernt, liegt Klunder- oder Klinterborg, ein kleines Haus am Deich, wo Graf Enno III. 1602 eine Schanze aufwerfen ließ, um Emdens Handel zu stören und ihr die Zufuhr zur See zu erschweren; die aber von den Emdern bald hernach eingenommen und geschleift wurde, ferner östli-

*) Oudheden en Gestigten van Vriesland. I. Deel. p. 441.

cher, Kolkhuus, ein Wirtshaus, und Constantia, ein großer Platz, ¼ Stunde westseits Emden, wohl der beste im ganzen Amt, mit mehr denn 80 Grasen Polder- und polderähnlichem Land, so der Weihnachtsfluth von 1717 sein Dasein verdankt. Damahls zerrissen die Wogen den Deich, welcher vorher in grader Linie ging, an mehrern Stellen, und wühlten einen ungeheuren Kolk (Loch) in den Boden, 35 bis 40 Ruthen breit, 140 Ruthen lang und in der Mitte bis 80 Fuß Rheinl. tief. Erst 1723, wie der Vierziger Spree in Emden die Arbeit annahm, gelang es demselben, den Kolk zu fangen, nachdem mehrere frühere Versuche fehlgeschlagen waren. So wie auch die Stadt Emden die übrigen, in derselben Fluth zerstörten Deiche der Ober- und Niederemsischen Deichacht, nachdem an deren Wiederherstellung beinah zwei Millionen Gulden, ohne Nutzen, verwandt waren, in den Jahren 1723 bis 25, für 1,070,000 Gl. ganz neu und vollkommen fest, wie sie noch heutigen Tages dastehen, legte, und dadurch einen der besten Theile Ostfrieslands vom Schicksal Westreiderlands rettete; für ihre patriotische Anstrengung und Aufopferung aber mit dem schnödesten Undank belohnt wurde. Die durch den Einbruch entstandene Bucht, der Larrelter Kolk genannt, an dessen Sicherung über 100,000 Rthlr. verwandt, wurde 1769, nachdem sich einige Fuß hoch Schliek darin gesetzt, vom Vater und Großvater des Verfassers zur Wiedereindeichung in Erbpacht genommen, doch nach mehrern mißlungenen Versuchen nur etwas über die Hälfte davon, zu ohngefähr 30 Grasen, mit einem Kaideich eingefaßt, zugleich 50 Grasen des, rundum denselben zum Deichbau ausgegrabenen Landes, (Spitland,) durch Einlassen des Seewassers, mit Schlamm angefüllt und dem Polderboden fast gleich gemacht. Der Kolk ist jetzt ganz begrünt und könnte völlig eingedeicht werden; ein kleiner Kaideich liegt schon auf der Linie des alten Deichs. Das schöne, sehr große Heerdgebäude, ist 1802 neu gebaut, im Jahr vorher war für das Ganze 80,000 Gl. geboten; es ist zwar bauerpflichtig, bezahlt aber keinen Deichschoß, muß dagegen seinen Deich allein unterhalten.

26) Logumer-Vorwerk, ein kleines Kirchspiel von 158 E., ½ Stunde südwärts Larrelt, nahe am Deich und der Hoek van Loegen (Loger Ecke), mit vortreflichen Plätzen und einer Ziegelei. Das Kloster Langen hat ohne Zweifel hier gestanden, denn es finden sich hier noch ganze Fundamente eines großen Gebäudes in der Erde, auch hat man in deren Nähe vor einigen Jahren, beim Graben eines Kellers, noch viele Menschenknochen mit ausgegraben; so hält man auch einen Weg, der Mönke-weg genannt, der von hier nach Risum ging, und größtentheils noch vorhanden ist, für einen ehemaligen Processionsweg. Nach dem Abbruch des Klosters wird die Stelle in eine Meierei umgeschaffen sein und den Namen Vorwerk bekommen haben. Der Ort gehörte ehedem zu Loge, einem ansehnlichen Dorfe, weiter südlich, auf dessen Stätte jetzt die Ems wogt, welche, nach Einbruch des Dollarts, allmählig ihr Bette verlassend, und ein neues, von Pogum an, grade aus, wühlend, die Gegend von Loge stark drängte und unaufhörlich die Deiche zerriß, wodurch endlich Loge und andere westlicher liegende Dörfer zu Grunde gingen, so daß die Küste, statt sie sonst von der Loger Ecke bis zur Knocke auf 1½ Stunden Länge einen Bogen beschrieb, nun eine Bucht bildete, die Wybelsumer Bucht genannt, woselbst und der Loger Ecke, jetzt die Emder Rhede ist. Ob Loge eigne Häuptlinge gehabt, ist zwar nicht mit Gewißheit zu bestimmen, jedoch sehr wahrscheinlich, indem in den Dokumenten des Klosters Langen, unter Nr. 68. ein Ulbodus Capitalis (Häuptling) in Langhen, und unter Nr. 70. Campo Ukena Capitalis in Langhen beim Jahr 1398 vorkommt. Loge muß damahls Langen geheißen haben, wie auch daraus hervorgeht, daß in eben diesen Dokumenten, mehrere zu Langen geborne, namentlich aufgeführt werden. Langhen oder Longherne, wie das Kloster auch genannt wurde, ist mit Loge sehr nahe verwandt. Dieses Dorf ist in der Geschichte bekannt durch den, 1534 daselbst geschlossenen schmählichen Frieden, zwischen dem Regierhause und dem Herzoge von Geldern. Dann durch die Festung, welche Graf Enno I. in dessen Nähe 1602 anlegte, um Emden zu bezwingen, und die, wäre

sie stehen geblieben, wahrscheinlich der Geschichte des Landes eine ganz andere Wendung würde gegeben haben. Sie bestand aus 5 großen Bollwerken, jedes 180 Fuß breit und tief, der Wall zwischen jedem Bollwerk 500 Fuß lang, 80 Fuß breit; das Ganze mit einem 140 Fuß breiten Graben umgeben. Sie wäre also fast Emden, nach der Auslegung von 1570, an Größe gleich gekommen. Doch noch vor gänzlicher Vollendung der Werke zogen die Emder mit Beistand der Generalstaaten davor, eroberten sie, und machten alles dem Boden gleich. Jetzt spielen Fische auf der Stelle. Loga selbst litt schon durch die Fluthen von 1570, besonders der von 1588 und folgenden so sehr, daß man das Dorf 1591 ausdeichte, die Kirche abbrach und die Steine verkaufte, aus dessen Ertrag und milden Beiträgen, drei Jahr darnach, eine neue Kirche zu Logumer-Vorwerk erbaut wurde. Das Dorf erhielt sich noch einige Zeit, 1609 wohnten noch Menschen daselbst, 1663 wurde noch Heu da gemacht, doch schon vor 100 Jahren war die Stelle in ein rohes Watt verändert. Die große Sandbank, Wybelsumer-Plaat, ist ein Theil der vormaligen Flur dieses und der übrigen Dörfer, zwischen der und der jetzigen Küste ein sehr tiefer Arm der Ems fließt.

27) Wybelsum, ein Kirchspiel von 435 E., aus meist einzeln stehenden Häusern, nahe am Deich, bestehend, so sich auf beinah 1½ Stunden Länge bis zur Risumer Herrlichkeit ausdehnen, Wybelsumer-Hamrich genannt. Das Dorf selbst ist nicht groß, und hat erst 1700 eine Kirche bekommen, bis dahin es zu Geerdsweer gehörte, ein großes reiches Dorf westlich Loga an der Ems, welches den Häuptlingen Larrelts unterthan war, jetzt unter den Wellen begraben liegt. Es wurde nach der Fluth vom 15. November 1699 ausgedeicht, und zwar unnöthigerweise, wie bei mehrern dergleichen Vorfällen geschehen, indem der im Deich eingerissene Kolk nur so gering war, daß ein Bauer mit einem Pulstock darüber sprang und sich erboth, solchen für 46 Gl. zu dämpfen. Das Dorf hatte eine herrliche Kirche und hohen Thurm, beide von Dufstein, die 1700 abgebrochen und die Steine verkauft wurden, 6025 Gl. aufbringend; die eine, erst 1614 ge-

gossene Glocke, wog 2529 ℔ und wurde für 1201¼ Gl. verkauft. Das Fundament des Thurms war besonders fest und künstlich gelegt. E. F. Harkenroth *), der solche noch gesehen, gibt folgende Nachricht darüber. Tief im Grunde lag eine große Masse Schille (Muschelschaalen), rundum mit in den Grund geschlagenen Pfählen eingefaßt. Auf dieser lagen außerordentlich große Flintensteine, einen Kreis bildend, für die Grundmauer, innerhalb dem eine Lage kleinerer Flintensteine mit Cement oder Gußkalk übergossen und geebnet, darüber mehrere ähnliche Lagen, jede gleichfalls mit Cement geebnet, bis zum Rand des äußern Kreises, welcher beinah Mannshöhe hatte. Auf diesem war endlich die Mauer des Thurms aufgeführt. Wahrscheinlich ruhte die untere Lage Muscheln auf dem festen sandigen Untergrund. Zur Seiten des Fundaments, in großer Tiefe, fand man einen langen Todtensarg von rothem Sandstein mit einem ähnlichen Deckel versehen, wie Harkenroth glaubt, aus den ersten Zeiten des Christenthums herrührend, da man vorzüglich sich ausgezeichnete Geistliche oder Heiligen in einen solchen Sarg pflegte zu legen, welcher im jetzigen Fall gleichsam als Stütze des Thurms dienen mochte. **) Noch 1720 waren auf dem Kirchhof Leichensteine zu sehen mit lesbarer Inschrift. Jetzt sieht man selbst von der Stelle nichts mehr. Das Dorf stand nicht sehr weit vom jetzigen Deich entfernt. Nowde Worwerk, etwas westlicher, war ein Dorf zu Geerdsweer gehörig, das ebenfalls unter den Wellen liegt; ein Platz, weiter landwärts, führt noch den Namen. Es soll ein Kloster da gestanden haben, wie aus dem von Harkenroth mitgetheilten Reim zu ersehen. Folkersweer lag, den alten Charten zufolge, südlicher, am Deich und war, wie man glaubt, ein Kirchdorf; es gehörte den Häuptlingen von Larrelt, und soll schon zu Ende des 15. Jahrhunderts untergegangen sein. Weiter westwärts lag Knock, welches Harkenroth ein altes berühmtes Kirchdorf nennt,

*) Geschiedenis der Moederkerk. pag. 320.

**) Indeß sind dergleichen Särge vor 100 Jahren oder darüber auch zu Victorbur gefunden. Bertram.

von dem aber gar keine Nachrichten vorhanden sind. Der Name lebt noch in einem, auf der Knockster Ecke stehenden, Platz, wo auch ein Siel ist, der früher größer war wie jetzt. Nicht weit davon an der Westküste stand Bettewеer, ein beträchtliches Kirchdorf, welches durch frühere Wasserfluthen so stark mitgenommen wurde, daß man einen großen Theil der Flur mit dem Dorfe selbst zu Anfang des 17. Jahrhunderts ausdeichte, und das Dorf weiter landwärts, unfern dem jetzigen Deich, aufbaute, auch 1605 eine neue Kirche aus den Steinen der alten. Die Gemeine wurde durch den großen Verlust an Land so verkleinert, daß das neue Dorf nur 22 Häuser hielt. Von diesen wurden 1717 in der Weihnachtsfluth 13 zerstört und der Deich an vielen Stellen so zerrissen, daß man, nach mehrern mißlungenen Versuchen, auch dieses zweite Dorf den Wellen übergab, und 1720 einen neuen Deich legte, der grade an dem Giebel der Kirche vorbei, über den Kirchhof hinging. *) Von den übrig gebliebenen 9 Häusern zerstörte die Neujahrsfluth 1720 acht, und die Kirche, indem die darin arbeitende Leute bei ihrer Flucht versäumt, das Feuer auszumachen, ging in Flammen auf. Zwei Plätze, nahe am Deich, führen noch den Namen des Dorfs. Noch weiter nordwestlich lag Drewert, ebenfalls ein großes Kirchdorf, welches auch von den Wellen verschlungen ist, und zwar schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie aus einem Dokument von 1538 erhellt, worin Graf Enno den Einwohnern, die nach der Herrlichkeit Risum sich gezogen, Erlaubniß gibt, die noch übriggebliebene Kirchen- und Pastoreilande zu verkaufen. Die Reste der vier andern Kirchspiele sind nun sämmtlich nach Wybelsum eingepfarrt.

28) Loquard, **) ein großes Dorf von 639 E., zugleich eins der schönsten und wohlhabendsten, nächst Petkum das einzige lutherischer Religion im Amte, vorher mit Campen den südlichen

*) Die Kirche selbst kam aber nicht in den Deich zu stehen, wie Harkenroth S. 312 anführt.

**) Eigentlich Lookweert, so wie Bischweert, Wookweert. Weerd, Wehrt, ist einerlei mit Warf und bedeutet eine Anhöhe auf der Marsch.

Theil des alten Pewsumer Amts ausmachend, früher eine eigne Herrlichkeit. Ihr erster Häuptling, so viel man weiß, hieß Brunger, und lebte noch 1388. Sein Sohn Sibrand war mit Tetta ten Broek, Ritter Occo's Tochter, vermählt, dessen Sohn, Brunger, besaß zugleich Loppersum aus der Erbschaft seiner Mutter, vermuthlich nach Folkmar Allena's Tod. Nach Focko Ukena's und Occo ten Broeks Tod machte er Ansprüche auf des letztern Erbschaft, welche das Cirksenasche Haus in Besitz genommen, mußte sich aber mit dem kleinen Dorf Campen begnügen, welches 1436 ihm übertragen wurde. Der Unwille darüber mag ihn bewogen haben, mit Imel von Osterhusen und dessen Freunden das Bündniß von 1441 einzugehen, in Folge dessen er sich ebenfalls gezwungen sah aus dem Lande zu fliehen. Erst 1454 kehrte er wieder heim und erhielt, gegen Verzichtleistung seiner Ansprüche auf Brookmerland, Loquard und Campen zurück, welche als eine eigene Herrlichkeit noch lange bestanden. Auch besaß er Risum. Dieses bekam sein ältester Sohn Keno, Loquard erhielt Eggerik; beide verstarben ohne Erben, worauf ihre Schwester Tetta Besitzerin beider Herrlichkeiten wurde. Victor Freese war ihr Gemahl, dessen bei Hinte erwähnt. Von seinen beiden Söhnen erbte Occo, der jüngste, die Herrlichkeit Loquard, blieb aber 1533 bei Jemgum, worauf ihm sein einziger Sohn Victor Freese in der Herrschaft folgte, der keine Erben nachließ und die Herrlichkeit 1564 an Graf Edzards Gemahlin, die Princessin Catharina verkaufte, nach deren Tode solche dem Regierhause anheim fiel und mit Pewsum zu einem Amt vereinigt wurde.

Von der Burg ist nichts mehr zu sehen. Sie stand an der nordwestlichen Seite des Dorfs; das Gartenhaus, an der südöstlichen Seite des Burggartens, wo jetzt das Meyersche Platzgebäude steht, war noch vor einigen 30 Jahren vorhanden. In geringer Entfernung davon steht noch ein sehr altes Gebäude mit Hof und Graben, welches man als das ehemalige Gerichtshaus bezeichnet. Das Dorf selbst hat große und schöne Plätze, und gehört in Hinsicht des Bodens, für einen beträchtlichen Theil aus Klei- und Escherland bestehend, unter die besten im Amte. Die Einwohner

zeichnen sich durch Bildung und Geselligkeit aus. Viele sind musikalisch; vor einigen Jahren errichteten sie eine eigene Concertgesellschaft, welche im Winter regelmäßig Concerte aufführte, doch jetzt wieder so gut wie aufgelöst ist. Einer der Einwohner, der ehemalige Maire Swyter, hat daselbst einen großen englischen Garten angelegt, worin viele Obstbäume, selbst ein Eiskeller; vor einiger Zeit ließ er darin einen Pavillon oder Haus in Tempelform nach eigener Erfindung aufführen, welches er Liebenheim genannt, und Gastwirtschaft darin treibt. Zur Commune gehört Baartshusen, im südöstlichsten Winkel derselben, aus einem Domänen- und einem Erbpachtsplatz bestehend. Es soll ein Kloster da gestanden haben, wovon außer Steinen im Garten und Spuren von Brunnen nichts übrig geblieben; indeß hat man beim Wieder-Aufbau eines der Platzgebäude noch zwei vollständige menschliche Skelette ausgegraben, wovon dem einen, wie von glaubwürdigen Leuten versichert wird, ein, einige Zoll langes, Horn aus dem Schädel hervorragte. In der von Harkenroth S. 908. mitgetheilten Mem. Designatio wird unter den Klöstern Loquerdervorwark mit aufgeführt. Das kann kein anderes als Baartshusen sein; es gehörte zu Syhlmönken, wie aus einem noch vorhandenen Dokument vom Jahr 1532 erhellt. In demselben heißt es: — wy Jacobus Clivis Prior und Theodricus Zwolles Procurator tot Zylmonken hebben vercofft dem eersamen Henrich Nanninks onsen Huirman op *ons Voorwark by Loquard* onse Husingen die hy een tydlank hadde bewonet und gebruket, mer den Grond oft Werf hebben wy an ons gheholden unde nicht vercofft, voor een Somme Gheldes als naemplyk *iij*^{c}. Eemder Gulden, unde die in vyff Jaeren toe betaelen. *) Welche Häuser gemeint sind, geht hieraus nicht hervor. Nach dem für damalige Zeiten hohen Preis zu urtheilen, müssen es beträchtliche Gebäude gewesen sein, größer wie die Meiereigebäude, welche das Convent ohnedem wohl nicht würde abgelassen haben. Zudem er-

*) Nachr. v. d. ostfr. Klöstern. Mspt.

gibt sich aus der Urkunde, daß die Gebäude zum Abbruch verkauft wurden, weil darin bestimmt wird, daß deren Grund oder Warf dem Kloster verbleiben solle. Man kann daher wohl der allgemeinen Sage, daß hier ein Kloster gestanden, beistimmen; es mag früh eingegangen und in ein Vorwerk verwandelt sein; die Gebäude wurden dem Pächter zur Benutzung überlassen, zuletzt, alt und verfallen, an ihn zum Abbruch verkauft.

29) Campen, ein ziemlich großes Dorf mit 304 E., sehr nahe bei Loquard im Norden. Es gehörte im Mittelalter den Beninga's von Grimersum zu; Imel von Osterhusen erhielt es durch seine Gattin, wurde dessen aber beraubt durch Enno von Greetsiel, dessen Söhne es dem Hause Loquard überließen, wie oben erwähnt. Zwischen dem Dorf und Loquard hat noch ein Dörfchen Klein- oder Lütje-Kampen gestanden, dessen in einem Dokument von 1465 erwähnt wird, wovon jetzt aber nichts übrig ist als der Warf, auf dem die Loquarder Mühle steht. Rüsthörn, ein Platz, gehört dazu, nebst Groß- und Klein-Heiselhusen mit 30 E. und 4 schönen Plätzen am Deich, wovon einer mit hübschem buschreichen Garten. Auch hier soll ein Kloster gestanden haben. Sagen sowohl als Harkenroths Reim wollen es; das vor 30 Jahren abgebrannte, demnächst geschleifte Platzgebäude des W. K. Janßen zu Großheiselhusen bezeichnete sich durch seine Mauern und einem darin befindlich gewesenen Saal, der gemeinen Meinung nach, als ein Rest des ehemaligen Klostergebäudes. Bestimmtere Angaben darüber fehlen.

Die Herrlichkeit Risum

liegt zwischen Loquard und Wybelsum, westseits bis zur Ems reichend, und ist beinah 1/6 □Meile groß mit 734 Einwohnern. Es ist ungewiß, ob sie anfangs eigne Häuptlinge gehabt, oder immer mit Loquard vereinigt gewesen. Ersteres möchte man vermuthen, weil nirgends die ältesten Loquarder Häuptlinge zugleich als Besitzer von Risum angegeben werden, auch letztere Herrlichkeit schon früh eine Burg muß gehabt haben. Emmius

erwähnt eines Udo von Risum, der 1505 die Burg zu Oterdum versuchte zu überrumpeln. Früher noch, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, scheint einer der Söhne Sibrands von Loquard, ebenfalls Sibrand genannt, Herr von Risum gewesen, und nach seinem Tode solche an Otco, Sohn seines Bruders Brunger von Loquard gekommen zu sein, von dessen Kindern Eggerik Risum erhielt, aber vermuthlich ohne Erben starb. Nach seinem Tode kam Wilko, ältester Sohn Victor Freese's in Besitz, hinterließ aber bloß drei Töchter, wovon die jüngste unverheurathet starb, die zweite Hyma, mit Joost von Hane vermählt war, die älteste Tetta, welche Risum erhielt, zuerst mit Petrus Ripperda, dann mit Sweer (Assuerus) van Dehlen, Herr zu Harskamp in Overyssel, einem holländ. Edelmann, vermählt war, und eine Tochter nebst zwei Söhne nachließ. Von letztern wurde Hector, Erbe der Herrschaft; er bekam 9 Kinder, aber nur 3 der Töchter waren verheurathet, eine derselben, Everhardina, mit Arnold von Bardens Herr von Warmenhuizen bei Alkmar, der 1646 starb, von dem sie nur eine Tochter nachließ, gleichen Namens wie die Mutter, welche mit Joachim von Honstede, Herr von Donnerhorst im Lüneburgschen, vermählt war, dessen Nachkommen das Gut im Besitz behielten bis auf den letzten derselben, Barthold Georg Carl von Honstede, geb. am 16. Octbr. 1716, gest. am 25. Novbr. 1795. Mit diesem machte vor ohngefähr 30 Jahren der Freiherr Rudolf von Rheden, als entfernter Anverwandter desselben, einen Leib- oder Lebensgeding-Contrakt, vermöge welchem dieser ihm jährlich eine Summe Geldes bis zu seinem Ende auszahlte, worauf die Herrlichkeit ihm anheim fallen sollte. Er kam indeß schon 1790 im Besitz der Herrlichkeit, und nannte sich deshalb von Rheden-Risum. Die minderjährigen Kinder seines ältesten Sohns, des weil. Lieutenants Onco von Rheden, sind jetzige Besitzer. Das Gut ist immatrikulirt. In der Herrlichkeit ist nur das eine Kirchdorf

30) Risum, welches groß und gut gebaut ist, mehr einem Flecken gleichend, mit gepflasterten Straßen und manchen guten Häusern daran. Jährlich werden daselbst zwei Krammärkte ge-

halten, auch ein Pferdemarkt. Die Kirche ist ziemlich groß. Neben derselben stand sonst ein ansehnlicher Thurm, Pynappel genannt, der den Schiffern als Bake soll gedient haben und eine, 30 Fuß hohe, Spitze hatte, welche 1686 in einem Sturm herabfiel. Der Thurm selbst, obgleich erst 1585 neu gebaut, ist schon vor einigen 60 Jahren wieder geschleift. Von der adlichen Burg ist nur noch das Hauptgebäude, in ziemlich gutem Stande, vorhanden; ein großer Saal im zweiten Stock desselben war, wie man noch bemerken kann, zur Capelle eingerichtet gewesen. Das Vorder- und die Nebengebäude sind schon vor 60 Jahren zugleich mit dem Kirchthurm abgetragen. Es war noch eine andere Burg da, die Ebbelsburg, welche wie Harkenroth sagt, nach der Erzählung alter Leute, sehr schön soll gewesen sein. Sie stand westseits des Dorfes am Deich und man soll noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einige Ruinen davon gesehen haben. Die Stelle, Hogewarf genannt, ist vor 30 Jahren geebnet und mit einem Hause bebauet. Der dahin und dem Deich führende Weg heißt noch immer der Burgweg. Wenn Risum in frühen Zeiten eigene Häuptlinge gehabt, so könnte die Ebbelsburg zuerst Sitz derselben gewesen sein. Es soll weiter westwärts noch ein Dorf, Ham genannt, gelegen haben, welches die Häuptlinge von Loquard, und dann die von Risum, in ihrem Titel mit aufführten, das aber von der Ems verschlungen worden. Zu diesem Dorfe könnte die Burg auch gehört haben, da sie unmittelbar am jetzigen Deiche liegt.

Harkenroth (S. 757.) erwähnt des von Risum nach Logumer-Vorwerk gehenden Mönkewegs, so wie eines Processionsweges. Beide scheinen indeß nur ein und derselbe zu sein. Der noch vorhandene Mönkeweg geht westlich in fast gerader Linie auf Logumer-Vorwerk an, zu ¾ Stunden Länge, verliert sich dann im Lande und läßt nur schwache Spuren darin zurück bis jenseits Ulgerweer, wo wieder ein Weg beginnt, so in südlicher Richtung nach Logumer-Vorwerk geht, und wahrscheinlich mit dem erstern zusammen gehangen hat. Risum hat zwar nie einen Hafen gehabt, doch fuhren von da durch den, ehedem weit größern Knock-

ſter-Siel, Schiffe direkt nach Hamburg und Amſterdam noch zu Harkenroths Zeit. Das nach jenem Siel gehende Tief war ganz anſehnlich, iſt aber ſeitdem nach und nach zugewachſen und jetzt durchgängig nicht viel breiter mehr als ein Schloot.

Außer einigen andern Häuſern und Plätzen gehört zur Kirche auch Riſumer Vorwerk, aus zwei Plätzen beſtehend, welches der Sage nach ein Kloſter geweſen. Die Beſchaffenheit der unter den Gebäuden befindlichen Keller, aus altem faſt undurchdringlichen Mauerwerk beſtehend, mit allerhand tiefen Fächern darin, ſo wie der Umſtand, daß man manchmal Särge, auch Knochen gefunden, ſind der Sage günſtig. Vor mehrern Jahren ſoll ein Mönch aus dem Münſterſchen behauptet haben, hier ſei würklich ein Kloſter geweſen, und ſolches habe mit dem ſeinigen in Verbindung geſtanden, wie er aus dem Archiv deſſelben geſehen. Schade, wenn das Faktum richtig, daß man den Namen des Münſterſchen Kloſters nicht weiß, vielleicht fänden ſich da noch alte Schriften über die oſtfrieſiſche Klöſter; denn die Mönche, bei ihrem Abzug aus denſelben, ſollen mehrere dergleichen mitgenommen haben.

Amt Greetſiel.

Das Amt Greetſiel oder Greetmer Amt, wozu ſonſt das ganze Pewſumer Amt gehörte, jetzt nur der nördliche Theil deſſelben, war im Mittelalter mit dem Emder Amt verbunden zu einer einzigen Landſchaft, der Emſiger; wurde erſt bei Eintheilung der Provinz in Aemter davon getrennt. In jetziger Geſtalt fließt die Ems langs ſeiner weſtlichen Seite, im Norden der Meerbuſen das Leyſand, der daſelbſt auch einen Theil der Polder im Weſten begränzt, deren Nordſeite an das Norder und Auricher Amt ſtößt, im Oſten wird es vom Auricher und Emder Amt, und ſüdſeits von letzterem umſchloſſen. Es hat ziemlich die Figur eines Winkelmaaßes, etwa

¾ Meilen breit, von Oſt zu Weſt 1¾, langs der weſtlichen Küſte 1¼ Meilen lang, und etwas über 2 □Meilen Größe, ſämmtlich Marſchland, mit 6676 Einwohner, 2 Flecken und 12 Kirchdörfer, 20 Ortſchaften ausmachend, die dazu gehörende Inſel Borkum einbegriffen, 12 adliche Güter, 1 Siel, 4 Ziegeleien, 8 Kornmühlen. An Vieh iſt da: 1677 Pferde, 195 Bullen und Ochſen, 3071 Kühe, 1466 Jungvieh, 4932 Schaafe, 1760 Schweine.

Canäle ſind in dieſem Amte ſo zahlreich wie im Emder, auch ſämmtlich ſchiffbar, nur in trocknen Sommern nicht ſo gut wie dort, der größern Höhe des Bodens wegen, und dadurch bewürkten geſchwindern Abzug des Waſſers. Man läßt daher zur Sommerszeit manchmal Seewaſſer zum Greetmer Siel ein, welches aber nicht nur wenig hilft, ſondern den benachbarten niedrigern Gegenden vielmehr zum Schaden gereicht, indem es das Waſſer in den Schlöten für das Vieh ungenießbar macht, und die Fiſche im großen Meer und andern tödtet. Zwei Haupttiefe durchfließen das Amt von Südoſt bis Nordweſt. Das eine, das ſogenannte neue Tief, kommt von Hinte, tritt bei Sylmönk in dieſes Amt, fließt demnächſt durch einen kleinen Theil des Emder und alt Pewſumer Amts, nebſt der Herrlichkeit Jennelt, läuft darauf Visquard vorbei und ergießt ſich durch den Greetmer Siel in die Leyſandbucht. Es iſt von Hinte bis zur Canumer Brücke beim Eintritt in das alt Pewſumer Amt, im vorigen Jahrhundert angelegt, weiterhin ein natürlicher alter Fluß. Das andere iſt ein Zweig der Abelitz, ſo bei Longeweer ſich von demſelben trennt, ¼ Stunde weſtlicher ſich in zwei Arme theilt, wovon der ſüdliche Uttum, der nördliche Grimerſum vorbeifließt, und nach der Wiedervereinigung bei Eilſum, nach Greetſiel fließt. Mehrere Zweige gehen von dieſen Tiefen nach den Dörfern, auch nach Pewſum, welches außerdem noch ein Tief hat, ſo nach Larrelt läuft. Das Dorf Groothuſen hat ſeinen eigenen gegrabenen Canal, Hamswerum und Uplewert gemeinſchaftlich einen ähnlichen, jeder über eine Stunde Gehens Länge haltend, bis zur Gränze, wo ſie ſich mit einander und dem Camper Canal vereinigen, und

nach einer halben Stunde weiter bei Doodshörn in das von Pewsum kommende Tief fallen. Im ganzen Amt gibt es kein einziges Dorf, welches nicht zu Wasser Verbindung mit Emden oder Greetsiel hätte.

Die zahlreichen Wege in diesem Amt, besonders im nördlichen Theil, sind ganz ungewöhnlich krumm und zickzackförmig. Einige schreiben solches den Klöstern zu, indem diese, bei Anlegung der Heerwege, nicht hätten zulassen wollen, daß solche mitten durch ihre Ländereien gingen, sondern um dieselben hin. Wenn dem so wäre, dann läßt sich nicht absehen, weshalb bloß in diesem Amt dergleichen zackige Wege so allgemein sind. Eher könnte man dafür halten, daß, als die ersten Wege angelegt wurden, der Boden noch viele niedrige und sumpfige Stellen hatte, die man vermeiden mußte, und sich deshalb gezwungen sah, so viele Krümmungen zu machen. Ein anderer vernünftiger Grund ist nicht gut denklich; man kann freilich nicht verlangen, daß die Alten ihre Wege, auch wo es thunlich, in gerader Linie anlegten, aber so außerordentlich zickzackige wie die hiesige, können nicht der Unachtsamkeit oder Laune allein zugeschrieben werden; noch weniger läßt sich denken, daß schon vor Anlegung der Wege, die Ländereien ordentlich abgetheilt und mit Schlöten eingefaßt waren. Der Name Krummehörn, unter welchem das Greetmer Amt auch sonst bekannt ist, soll, wie einige nicht mit Unrecht glauben, von diesen gekrümmten Wegen herrühren, wiewohl andere solchen von seiner Figur herleiten, welche einer abgestumpften oder krummen Ecke (Hörn) gleicht.

Der Deich hält von der Gränze des Emder Amts bis zum Grimersumer Polder 2818$^9/_{10}$ Ruthen Länge, in einer: der Greetmer Deichacht liegend, sodann von jenem Polder bis zur Grenze des Norder Amts ohngefähr 1000 Ruthen, mithin im Ganzen über 3 Meilen. Die Unterhaltung des letztern Strichs kostet wenig, weil sich überall Vorland befindet, welches sich jährlich vermehrt, der erstere Strich ist aber von der Gränze bis zum Flecken Greetsiel, auf beinah zwei Meilen Länge, stark dem Andrang der Ems ausgesetzt, und muß bis zur halben Höhe mit

Stroh bestickt werden, welches fast jährlich erneuert werden muß; auch ist der Fuß des Deichs mit starken eingerammten Dielen und Pfosten beschützt. In frühern Jahrhunderten war auch hier vieles Vorland vorhanden, sogar konnte man einen, über ¼ Stunde breiten, Polder eindeichen, doch seit einer Reihe Jahren wandte sich die Strömung mehr nach der diesseitigen Küste, welches zur Folge hatte, daß das Vorland nach und nach wegspülte; gegenwärtig ist nur an einigen Stellen noch etwas vorhanden, durchgängig geht das rohe Watt bis an den Fuß des Deichs. Man hat indeß seit geraumer Zeit angefangen Dukeldämme aufzuwerfen (kleine parallel mit dem Deich, in einiger Entfernung von demselben durchs Watt gehende Dämme), wodurch das Watt an manchen Stellen wieder beträchtlich erhöht worden und für neue Begrünung empfänglich gemacht. Die Unterhaltungskosten sind indeß nicht halb so hoch wie die des Niederemsischen Deichs, welches theils daher rührt, weil hier jeder Landbesitzer eine bestimmte Strecke des Deichs selbst unterhalten muß, welches er wohlfeiler bewerkstelligen kann als wo Communiondeich ist, dann, weil bei dem starken Ackerbau des Strohs überflüssig, und keine Steindämme erfoderlich sind.

Das Greetmer Amt ist, nächst dem Jemgumer, das beste und bevölkertste von allen. Die Dörfer sind in der Regel größer wie sonst auf der Marsch, mehrentheils in den letzten 30 — 40 Jahren neu gebaut, die Hauptstraße durchgängig gepflastert, auch wohl Nebenstraßen. Das Amt hat vortreffliches Klei- und Escherland, nicht bloß an der Küste, auch tief im Innern, vieles Grodenland, und nur sehr wenig Marschboden der schlechtern leichten Art, und auch von diesem ist vieles durch das sogenannte Wühlen sehr verbessert; nur die Insel, welche von den beiden Armen des aus der Abelitz kommenden Tiefs umgeben wird, hat in der Mitte niedrigen Boden, geringen Werths. Man legt sich vorzüglich stark auf den Ackerbau. Rapsaamen wird in großer Menge gewonnen und gilt für den besten und ölreichsten im Lande, Weitzen, feiner Brau- und Futterhafer, Wintergerste nebst Bohnen ebenfalls viel, auch Rocken vom Escherland, so wie Kartoffeln,

welche von vorzüglicher Güte sind und häufig, zum Verkauf nach Emden ꝛc., angebaut werden. Das sogenannte Escherland ist eigentlich Polder- oder Grodenland, der Art wie solches in den nördlichen Aemtern vorkommt, sehr fruchtbar, doch durchgängig stark mit Sand vermischt, daher zu Rapsaat und Weitzen nicht recht geeignet, aber ganz besonders schön zu Rocken, Bohnen und Gerste. Rindviehzucht wird schwach betrieben, stärker die Pferdezucht. Auch hält man viel Schafe, die in Ergiebigkeit und Güte der Wolle unter die besten im Lande gehören und fast nur allein am Deich und den zahlreichen Heer- und Dorfswegen weiden.

Der auffallende Umstand, daß in diesem Amt und dem angränzenden Emder, Klei- und Grodenland nicht bloß an der Küste, auch tief landwärts sich findet, und hier sogar noch besser ist wie dort, verdient nähere Beachtung. Ein Streifen schweren, anfänglich mit Sand vermischten, Klei fängt unfern der Knock und Risum an in 1/5 bis 1/6 Stunde Breite, geht erst nördlich bis Pewsum, dann in einem schwachen südlichen Bogen bis Loppersum, dann wieder nördlich über Aland bis Wirdum, wo es an den Poldern endet. 16 große Warfen erheben sich auf diesem Rücken und darauf die Dörfer Risum, Loquard, Campen, Uplewert, Hamswerum, Groothusen, Woquard, Pewsum, Canum, Freepsum, Midlum, Westerhusen, Hinte, Osterhusen, Süderhusen, Loppersum. Da überall bloß an der Küste und den fließenden Gewässern Kleiboden liegt, so kann man jene merkwürdige Erscheinung nur dadurch erklären, daß daselbst in der Vorzeit ein Strom geflossen, oder der Streifen an der Küste lag. Ersteres erweist sich näher dadurch, daß nicht nur an der ost- und südlichen Seite dieses Kleirückens, eben so wie an dem der Küste, leichterer Boden folgt, sondern auch von Pewsum an, an der nördlichen und demnächst westlichen Seite. Von Risum bis Groothusen liegt vom Kleistrich bis zur jetzigen Küste lauter Escher- und Grodenland; ersteres zieht sich ferner von Groothusen an, ostwärts bis auf 1/4 Stunde westseits Cirkwerum, südlich und östlich von jenem schweren Kleistrich begrenzt, nördlich vom Kleiboden etwas geringerer Art, so wie überhaupt der Klei jenseits jenes Strichs im nördlichen Theil des Amts weder die

Schwere noch Güte desselben hat, außer zu Wirdum, auch an der Küste sich nicht bessert. Hieraus ergibt sich wohl unleugbar, daß daselbst in der Urzeit ein großer Strom geflossen; am füglichsten ließe sich daher hier der rechte Arm der Ems setzen, welcher durch die jetzige Leysandbucht langs dem Norder Amt floß, und zwischen Juist und Norderney ins Meer sich stürzte; denn der jetzige oder östliche Arm ist erst in spätern Zeiten entstanden, als Borkum sich auflöfete, und in vier kleinere Inseln zerfloß.

Plinius nennt den östlichen Emsarm den geringern; vielleicht setzte sich eine Sandbank vor der Mündung, wodurch der Lauf geschwächt wurde, dagegen der westliche Arm sich verstärkte. Darauf muß in der Gegend zwischen Westerhusen und Kloster Sylmönk sich Klei angesetzt haben, wodurch der Strom in der Mitte gänzlich verschlossen wurde; nach Westen entstand dadurch eine große Balge, die nordseits bis Manslagt, Visquard, Jennelt und Uttum ging, und erst, nachdem Borkum sich auflöfete, nach und nach zuschlammte, welches um so bestimmter sich behaupten läßt, da der Untergrund daselbst durchgängig aus Seesand besteht. Erst im 13. Jahrhundert ist das auf die Art entstandene Escherland wahrscheinlich eingedeicht.*) Das Strombette, ostseits Hinte, erhielt sich noch; verengerte sich aber nach und nach, so daß man zuletzt es durch Legung eines Siels bei Osterhusen ganz verschließen durfte. Noch jetzt liegen von da an, die beiderseitige hohe Ufer 20 — 40 Ruthen von einander entfernt. Aland war eine Insel; das sich daselbst trennende Strombette ist noch als Abelitz und Grimersumer Tief vorhanden, die Wiedervereinigung im Norden aber läßt sich an der Niedrigung, so zwischen Amerland und Beer ausgeht, und dem Fleeth, einer zum Theil noch Wasser haltenden Niedrigung, erkennen, beide gehen bis zur Wirdumer Escher. Nordseits Wirdumer-Neuland und Schoonoort findet man die Spuren des Stroms wieder, daselbst im Polder endend. **)

---

*) Das läßt sich deshalb vermuthen, weil das im gegenüber liegenden Groningschen befindliche Land ähnlicher Art, 1257 eingedeicht ist.

**) Die Ansicht: daß in dieser Gegend der uralte östliche Arm der Ems geflossen, also der größte Theil des Amts Greetsiel, mit dem gleichnamigen Flecken,

Das Greetmer Amt faßte sonst auch noch die alte Herrlichkeiten Pewsum und Loquard in sich, die nach Anheimfallung derselben an das Regierhaus zu einem Amt erhoben wurden, doch mit dem Greetmer verbunden blieben. Nach der neuen Organisation wurden die Dorfschaften Loquard und Campen davon abgenommen und, nebst Risum, dem Amt Emden zugelegt. Das übrige, das Amt Pewsum genannt, nach einer Verordnung von 1821 dem Amte jedoch sein alter Namen wieder gegeben. Es wird jetzt durch einen Amtmann nebst Assessor verwaltet und ist in die 3 Amtsvogteien Greetsiel, Pewsum, Borkum, eingetheilt; erstere hat die Untervogteien Eilsum mit den Kirchspielen Eilsum und Greetsiel; Grimersum mit Grimersum, Wirdum, Visquard. Die zweite die Untervogteien Groothusen mit Pewsum, Woquard, Groothusen, Hamswerum, Uplewert, Uttum; Pilsum mit Pilsum und Manslagt. Borkum besteht bloß aus der Insel gleichen Namens. Folgende Kirchspiele sind im Amte:

---

und den Kirchdörfern Manslagt, Pilsum, Visquard, Eilsum, Jennelt, Uttum, Grimersum, Wirdum zur Insel Borkum gehört habe, ist, meines Wissens, zuerst von mir in meinem Ostfriesland und Jever, 1. Bd. S. 326 u. f. angegeben und näher erläutert. Sonst ist die Idee eines durch das jetzige feste Land geflossenen Emsarms nicht neu. Von Wicht (ostfr. Mannigfaltigkeiten 3. Bd. S. 30 u. f.) will, daß die niedrige Gegend von Oldersum an, Ripe vorbei, über die Meeden bis Schoonoort, das alte Bette des östlichen Emsarms sei, sonach ganz Emder- und Greetmer Amt mit den Ems-Herrlichkeiten zu Borkum gehört hätten. Die höchst niedrige Lage dieser Gegend bringt ihn auf die Vermuthung. Wäre sie richtig, dann müßte die Gegend Spuren davon zeigen. Daran fehlt es aber. Man findet weder Klei, noch feine milde Erde, außer in den zugeschlammten Landseen. Der Boden ist gleicher Art mit dem sonst überall zwischen dem hohen Sande und dem Klei befindlichen, theils mooriger Art, theils knickerdig mit Darg auf 4 — 10 Fuß Tiefe darunter, da denn der gewöhnliche sandige Untergrund folgt. Auch zieht er sich nicht, wie der Verf. sagt, wie eine Grüppe oder Vertiefung hin, ist vielmehr an den schmalsten Stellen eine Stunde, an andern 2, 3, 4 Stunden breit. Dergleichen niedriges Land, wenn auch um etwas höher, ist überhaupt in allen Gegenden der Nordseeküste zwischen dem hohen Sandboden als der uralten Küste, und dem Klei an der neuen Küste zu finden, selbst manchmal noch niedriger wie hier.

1) Pewsum, ein schöner lebhafter Flecken und Sitz des Amtgerichts, mit vielen hübschen neuen Häusern, in einer angenehmen fruchtbaren Gegend, rundum von Kornfeldern, mit abwechselndem Graslande umgeben, unter 24° 45′ 45″ Länge, 53° 26′ 10″ Breite, 2 Stunden nordwestlich von Emden, 1½ Stunden von Grectsiel entfernt, mit 538 E. Mit Woquard machte es sonst den nördlichen Theil des alten Amts Pewsum aus, früher die Herrlichkeit gleichen Namens, welche angesehene Häuptlinge hatte, die Manninga's, so zugleich Herren von Jennelt, Westdeel und Lütetsburg waren. Lütet Manninga, der 1378 starb, wird als der erste Häuptling daselbst genannt, seine Nachkommen blieben beinah 200 Jahre im Besitz der Herrlichkeit. Dideco Manninga, sein Enkel, erbte solche, und nach dessen Tode, sein Brudersſohn Edzard Manninga. Dessen Enkel, Haiko Manninga, welcher mit Tetta von Oldersum vermählt war, zu seiner Zeit der reichste Edelmann im Lande und zugleich der verschwenderischste, verkaufte die Herrlichkeit 1564 an Graf Edzards II. Gemahlin, Catharina, Prinzessin von Schweden, für 80,000 Gl. Nach ihrem Tode fiel die Herrlichkeit dem gräflichen Regierhause zu, und wurde mit Loquard zu einem Amt vereinigt. Sie wurde Fürst Enno Ludwigs Gemahlin, so wie der seiner Nachfolger: Georg Christians und Christian Eberhards, zum Witthum verschrieben, welche auch die Einkünfte daraus zogen, doch nicht daselbst wohnten.

Zu Pewsum standen zwei Burgen oder Schlösser, die eine, die Oberburg, welche 1710 abgebrochen, soll ein schönes Gebäude gewesen sein, mit vielen und hübschen Zimmern, und einem großen Thurm an einer Ecke, auch einer Capelle. Die andere, die Vorburg genannt, war unansehnlicher und niedriger, sie ist größtentheils noch vorhanden, und diente zum Amthause; die Stallgebäude und Thurm wurden 1769 abgebrochen, die Materialien verkauft und aus dem Ertrag derselben die Burg ausgebessert. Im vorigen Jahr ist nahe dabei, auf dem sogenannten Schatthauswarf, ein neues Gebäude, zur Wohnung des Beamten, aufgeführt, das Amtgericht jedoch auf der Burg verblieben. In der

Kirche ist noch das Grabmahl Tetta's, Gemahlin Haiko Manninga's, die 1562 starb, zu sehen, auch ist daselbst ein silberner, stark vergoldeter, Kelch vorhanden, mit dem Königlich Schwedischen Wappen, welchen Prinzessin Catharina der Kirche 1608 schenkte. Die Canzel rührt von ihrer Tochter Sophia her, welche auf der Burg ihren Wohnsitz hatte und daselbst 1630, unvermählt, starb. Ihr Andenken erhält sich noch durch eine Stiftung von zwölf Brödten, welche alle 14 Tage an haussitzende Arme vertheilt werden. Der Flecken ist der evangelisch-lutherischen Religion zugethan. Zwei Krammärkte werden daselbst gehalten, im Frühling und Herbst; letzterer wird von den umliegenden Landbewohnern und von Emden aus, sehr stark besucht. Im Sommer, während der Erndtezeit, ist hier, einige Wochen lang, am Sonntag, eine andre Art Markt, indem sich dann Taglöhner aus den einländischen Sandgegenden, dem Oldenburgschen und Münsterschen daselbst einfinden und sich auf eine Woche bei den Bauern, die ihrer nöthig haben, verdingen. Zwei Kornmühlen nebst einer Ziegelei, dann die Plätze Pewsumer-Meede, Vorwerk und Metzenheerd gehören zur hiesigen Gemeine.

2) Woquard (eigentlich Wookweert), ein kleines Dorf, 124 E., ebenfalls lutherischer Religion, nur wenige Minuten von Pewsum entlegen. Die Kirche ist 1789 neu gebaut; in der alten war das Grabmahl des gelehrten Bernhard Block aus Leipzig, Prediger hieselbst, zu sehen. Es ist das kleinste Kirchspiel im Amt. Man sagt, daß in diesem Dorf auch eine Burg gestanden habe, die von dem Häuptling zu Pewsum, während der Besitzer in der Kirche war, in Brand gesteckt wurde, worauf ersterer die Herrschaft über Woquard an [illegible]

3) Groothusen, ein großes schönes Dorf mit 434 E., ¼ Stunde westlich Pewsum, vor Alters Husum genannt, unter welchen Namen, zur Zeit des friesischen Freistaats, mehrere der umliegenden Dörfer begriffen wurden, die zusammen einen eignen Bezirk des Emsigerlandes ausmachten. Es war eine Probstei und hatte hernach eine oder mehrere Häuptlinge und drei Burgen. Auf einer derselben, der Westerburg, ein adlich immatrikulir-

tes Gut, war Reddert Haitetsna oder Beninga Häuptling, der im dritten und letzten Viertel des 14. Jahrhunderts lebte, und einen Sohn, Haitet, nachließ; dieser einen, Reddert genannt, der letzte der männlichen Linie, welcher einer der Bundesgenossen Imels von Osterhusen war und als solcher, nach der Schlacht bei Bargerbur, aus dem Lande weichen mußte; worauf die Verbündeten seine Burg 1436 eroberten und schleiften. Sechs Jahre später söhnte er sich mit Ulrich wieder aus und erhielt seine Besitzungen wieder. Seine Tochter Theida, welche 1483 starb, und die Herrschaft erhielt, vermählte sich zuerst mit Javo von Neermoor, darnach mit Hayo von Papenburg. Hernach, man weiß nicht wann, kam das Gut an die von Freese'sche Familie; Maurice von Freese, letzte Erbtochter, heurathete Unico Manninga, Wilhelms von In- und Kniphausen zweiter Sohn, der noch 1620 lebte. Von ihm oder seinen Erben kam es auf die Familie Diepenbroek, und ferner auf die Herren von Gödens. 1758 besaß es Haro Moritz Fridag von Gödens. Die spätern Besitzer waren vom Bauernstande, der vorletzte hieß Berend Jac. van Lingen, und starb 1808, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, die an den Hausmann Marten Janssen verheurathet war, und deren Kinder noch Besitzer des Guts sind. Die, nach Redderts Zurückkunft wieder erbaute Burg ist zum Theil noch vorhanden; ein großer Platz mit 195 Grasen Landes, gehört dazu. Von den Besitzern der andern Burgen: der Oster- und Middelburg, ist nichts Gewisses bekannt; bloß eines Haitet, Häuptlings von Groothusen, wird 1443 in einem alten Briefe erwähnt, welches der von der Westerburg nicht sein kann. Mense, Sohn Folkards von Nordorp, und Urenkel Wiards Ommen, ersten Häuptlings daselbst, heurathete Doda, Erbtochter von Groothusen, von der er einen Sohn hatte, Folkert, der Drost zu Emden war und früh starb, eine uneheliche, doch legitimirte, Tochter nachlassend. Mense starb 1527 oder 28, nachdem er seine Enkelin, da sie sich wider seinen Willen verheurathet, enterbt, und seinen Vetter Hilmer von Borsum, zum Erben eingesetzt hatte. *) Vielleicht besaß Doda die

*) Nach einer Anmerkung in den Nachr. von den ostfr. Klöstern.

Westerburg, welches sich deshalb vermuthen läßt, weil die Freese'sche Familie, die auch Borsum besaß, später in Besitz derselben kam. Indeß findet man nirgends angegeben, daß die Häuptlinge von Borsum zugleich Herren von Groothusen waren, selbst Eggerik Beninga nicht, daher eher zu vermuthen, daß es eine der andern Burgen oder beide sind, die Doda besaß. Beninga führt unter den in der Schlacht bei Jemgum 1533 gebliebenen Edelleuten, auch Wiard Noemen von Groothusen und seinen Sohn Nohme mit auf; ersterer ist derselbe, den Tjaden (gelehrtes Ostfr. I. 223.) Wiard Mekenburg nennt. Die Middelburg ist zugleich mit der Westerburg 1436 zerstört. Die Osterburg ist noch vorhanden; auf der Stelle der Middelburg steht ein großer Bauernplatz. Beide Güter sind noch adlich frei und gehören mit mehrern dabei befindlichen Plätzen, seit einer Reihe Jahre der Familie von Wingene, die jedoch nicht adlich ist. In der ansehnlichen Kirche ist der große, rundum mit Heiligenbildern verzierte metallene Taufstein bemerkenswerth. Zur Gemeine, die noch bis 1753 zwei Prediger hatte, gehört der Platz Buschhaus im Süden, und Stroburg im Norden. Letzteres soll vorher ein adliches Gut gewesen sein und eine Burg da gestanden haben, von deren Besitzern Bertram das sonderbare, schon einigemahl in diesem Werk erwähnte, Geschichtchen anführt: die Groothuser hätten nicht eher zur Kirche läuten dürfen, bis sie gesehen, daß der Herr von Stroburg unterwegs sei.

4) Hamswerum, ebenfalls ein großes Dorf mit ansehnlichen schönen Plätzen, ¼ Stunde südwestlich des vorigen, welches, mit dem alten Deich, zusammen 430 E. zählt. Es hat eigene Häuptlinge gehabt, wovon aber die Geschichte keines einzigen erwähnt; vermuthlich gehörte es den Häuptlingen von Lütetsburg, wenigstens war Wilhelm von In- und Kniphausen-Lütetsburg, zu Anfang des 17ten Jahrhunderts Häuptling daselbst, nach ihm sein Sohn Unico Manninga; 1679, der Matrikel zufolge, Johan Eiben von Diepenbroek. Es ist ein adliches immatriculirtes Gut und gehört jetzt dem Freiherrn von Beverförde Werries zu Ostbevern im Münsterschen, der ein Sohn des Freiherrn Elverfeld

von Werries ist, und das Gut schon vor einigen 60 Jahren, als Pathengeschenk von einem von Werries zu Werries soll erhalten haben. Die Burg ist schon längst nicht mehr vorhanden; sie hieß die Gele Burg und hat ihren Namen auf das dazu gehörige, etwa 30 Schritt südlicher stehende Platzgebäude übertragen, bei welchem 97½ Grasen Landes sind. Der alte Deich, aus mehrern einzelnen Plätzen und Häusern bestehend, gehört zur Kirche, nebst Läas- oder Dyksterhuus, ein schöner Platz am Deich, und Groß- und Klein-Bonenborg, wo Harkenroths Reim zufolge, ein Kloster gestanden, von dem aber keine Spuren übrig geblieben, Sagen eben wenig.

5) Uplewert, ¼ Stunde südlicher, ein eben so schönes Dorf, nur etwas kleiner, mit 319 E., wozu die Arftebinderei, ein einzelner Platz, gehört, und das Uplewerter Grashaus, ein großer Domänenplatz. Es ist ebenfalls ein adliches immatrikulirtes Gut; von den ehemaligen Häuptlingen aber wenig bekannt. Tido lebte ums Jahr 1441; damahls ließ er sich in ein Bündniß mit den Häuptlingen von Osterhusen, Loquard u. a. ein, zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihrer Güter und Rechte. Sein Sohn und Nachfolger Ubbo Tydena, lebte noch 1492. Imel, der dessen Sohn oder Enkel sein kann, blieb 1533 in der Schlacht bei Jemgum. Tido Beninga, der hieselbst 1594 sein Testament machte, war vermuthlich der letzte von den Nachkommen des alten Tido. Seit Anfang des 17ten Jahrhunderts, wenn nicht früher, gehörte das Gut den Herren von Lütetsburg, jetzt dem Besitzer von Hamswerum, Freiherrn von Beverförde Werries. Die Burg, vor ohngefähr 40 Jahren zum Theil noch vorhanden, wurde damahls geschleift, doch ist die Stelle mit dem Graben noch in seiner alten Gestalt zu sehen. Drei Plätze mit ohngefähr 350 Grasen Landes gehören dazu. Ein schöner Groden fängt in dieser Gemeine, bei der Gränze des Emder Amts an, nordwärts auf einer Stunde Länge sich hinziehend bei ¼ Stunde Breite, 1561 durch die Eingesessenen von Uplewert, Hamswerum, Manslagt gemeinschaftlich bedeicht, die das Land unter sich theilten. Sie zahlen keine Erbpacht.

6) Manflagt, ein großes Dorf, ½ Stunde nördlich Groothuſen, welches 498 E. zählt, und mit den 3 vorbenannten Dörfern und Wirdum, den beſten Boden im Amt hat, auch ſchöne Plätze. Es ſoll, alten Ueberlieferungen zufolge, den Namen deshalb erhalten haben, weil zwei vornehme Männer ſich daſelbſt erſchlagen. Bertram iſt dieſer Meinung zugethan. Harkenroth will lieber, daß der Mond auf dem Warfe verehrt worden, und davon den Namen herleiten, um ſo mehr, da das Wappen der Häuptlinge von Manflagt aus drei Halbmonden beſteht. Für erſtere Ableitung ſpricht der Name, denn Manſlegter im Angelſächſiſchen, heißt eine Mordthat; doch machte ein Todtſchlag bei den alten Frieſen eben kein Aufſehen, man konnte ihn mit Gelde büßen. Von Manflagts Häuptlingen iſt wenig bekannt, ſie waren aus der Familie Beninga. Aſſo lebte in der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts; er war mit Frouwa von Pilſum vermählt und erbte dadurch dieſe Herrlichkeit. Gela, ſeine Tochter, erhielt Manflagt und brachte ſolche ihrem Gemahl Enno von Greetſiel zu, welcher die Herrſchaft wiederum ſeiner Tochter Frouwa bei ihrer Vermählung mit Sibet Attena von Dornum, zum Brautſchatz mitgab. Als deren Sohn Sibet von Graf Ulrich Eſens und Stedesdorf erhielt, mußte er dagegen auf Manflagt Verzicht thun, welches dem regierenden Hauſe wieder anheim fiel. Die Allodialgüter ſind hernach größtentheils verkauft. Die Burg ſtand in einiger Entfernung vom Dorf, weſtſeits, beim alten Deich. Zwei Plätze: Hoornborg und Plathuus, gehören zur Kirche, an der noch bis 1788 zwei Prediger geſtanden; unter denen Menſo Poppius, von Oſterſee in Friesland, ſich vorzüglich einen Namen erwarb; der auch häufig in Holland predigte und mehrere Schriften herausgab. Er war von 1550 bis 1567 oder länger, hier Prediger.

7) Pilſum, ½ Stunde nördlicher, nach Greetſiel der bevölkertſte Ort des Amts, mit 618 E., mehrentheils Häusler, die hauptſächlich von der Deicharbeit beſtehen, im Winter meiſt ſich mit Weben beſchäftigen. Auch ſind viele Plätze hier, der Boden aber ſo gut nicht, als weiter nach Süden, ausgenommen der Strich am Deiche, welcher aus Eſcherland beſteht, ſo ſich von

dieſer Dorfſchaft in ununterbrochener Linie über Greetſiel bis hinter Wirdum, in 5 bis 15 Minuten Breite erſtreckt. Von den Häuptlingen Pilſums kennt man Thyo, der um die Mitte des 14ten Jahrhunderts lebte, und einen Sohn Enno Thyen, und eine Tochter Frouwa hinterließ; erſterer ſtarb ohne Erben, worauf letztere, Gattin Affo Beninga's von Manſlagt, in Beſitz kam, demnächſt ihr Sohn Affo, der nur eine Tochter, Moeder, hatte, welche mit Edzard Cirkſena, Sohn Enno's von Greetſiel, vermählt war, und da dieſer, der ſich zum zweitenmahl mit Frouwa von Berum vermählte, und 1441 ſtarb, keine Kinder hinterließ, fiel die Herrſchaft an ſeinen Bruder Ulrich, erſten Grafen von Oſtfriesland, und verblieb beim Regierhauſe. Die Beſitzungen der Häuptlinge ſind, ſo wie die bei Manſlagt, verkauft. Die Burg, welche Keno ten Broek 1407 mit Hülfe der Hamburger eroberte und zerſtörte, iſt hernach wieder aufgebaut, war aber ſchon vor 100 Jahren nicht mehr vorhanden, bloß die, noch mit einem Graben umgebene, Stätte. Die hieſige Gemeine wurde bis 1771 von zwei Predigern bedient, hernach nur von einem. Einer der frühern, Johan Florian aus Holland, war ein mehrſeitig gebildeter Gelehrter, wie ſeine Ausgaben des Leo africanus und Ovids beweiſen; er wurde hernach Prediger zu Brüſſel und ſtarb daſelbſt am 4. April 1558 den Märtirertod; die Spanier ſteckten ihn in einen Sack und warfen ihn in eine Pfütze. Michael Rückert, der 1654 hieher kam und im folgenden Jahr nach Lütetsburg zog, gebohren 1628 zu Biſchofsheim in Franken, war in der catholiſchen Religion erzogen und wollte ein Mönch werden, nahm aber ſpäter die reformirte Lehre an. Außer andern Schriften ſchrieb er eine Geſchichte vom Anfang und Fortgang der reformirten Gemeine zu Norden. Zur hieſigen Kirche iſt das kleine, nördlicher liegende Dorf Hauen mit 100 E., ſo ſonſt zur Untervogtei Eilſum gehört, eingepfarrt, auch Sloot und Neuenhoff im Süden, aus einigen Plätzen beſtehend, mit 37 E. Der alte Marſchboden zwiſchen dieſem Dorfe und Manſlagt, geht in einer Stelle ganz bis an den Deich und ehedem noch weiter; die dadurch gebildete ſüdliche Ecke, hieß der Groot-

huser-Hörn oder Hoek, so noch heutzutage bei den Schiffern bekannt ist, obgleich die Ecke durch Eindeichung des Groden und Auflösung des Pilsumer Hellers verschwunden ist. Zwei kleine Dörfer, Etum und Hamswester haben, Erzählungen alter Leute zufolge, auf diesem Heller gestanden, zur Pilsumer Kirche gehörig. Noch erinnern sich die ältesten Deicharbeiter beim graben der Deicherde unterm Watt Steine, Kuhställe oder Grüppen, auch hölzerne Brunnen ꝛc. gefunden zu haben, letzterer entdeckte man noch vor 20 Jahren einige; zwei von Pilsum aus nach dem Deich in der Richtung, wo die Rudera gefunden, gehende Wege, der Etumer- und Hamswester-Weg, machen die Sage noch wahrscheinlicher.

8) Greetsiel, sonst und im gemeinen Leben auch noch jetzt, de Greete genannt; ein mäßiger Flecken und Hafen am Leysand, 3½ Stunden nordwestlich Emden, 2½ Stunden südwestlich Norden, unter 24° 45′ 36″ Länge, 53° 30′ 6″ Breite; berühmt als Stammsitz des ostfriesischen Regierhauses, dessen Ahnherr Cirk, ein vornehmer Bürger zu Norden war. Edzard, sein Sohn, war erster Häuptling von Greetsiel und lebte um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Seiner Thaten erwähnt die Geschichte so wenig wie der seines Sohns und Nachfolgers Enno, und Enkels Edzard. Dieser war mit Doda ten Broek, Schwester Ritter Occo's, vermählt, welches den Grund zum Emporsteigen des Greetsielschen Hauses legte. Er starb 1406. Sein Sohn Enno war der erste der Cirksenaer, der sich einen Namen erwarb. Gleich klug wie tapfer, wußte er sich bei den Fehden der Häuptlinge so geschickt zu benehmen, daß er beständig unangefochten blieb. Er verbündete sich zuletzt mit Focko Uken gegen Occo ten Broek. Wie nach dessen Fall Focko die Broekesche Güter an sich zog, war er einer der Haupturheber des gegen ihn sich bildenden Vereins der mehrsten Edelleute und Eingesessenen Ostfrieslands. Zu Aurich, vielleicht unterm Upstalsboom, am 10. November 1430, wurde der merkwürdige Bund der Freiheit, wie er sich nannte, geschlossen, zwischen den Eingesessenen von Oberledinger- Moormer- Norder- Auricher- Brookmer- und Emsigerland, den Häuptlingen von Greetsiel, Osterhusen, Oldersum, Larrelt u. a. Enno

wurde zum Anführer ernannt, eine Würde, die er, seines hohen Alters wegen, seinem Sohn Edzard übertrug. Focko ward gedemüthigt und verlor seine Besitzungen. Edzard stieg auf den Trümmern seiner Macht empor; als Häuptling von Brookmer- Auricher- und Norderland, von Greetsiel, Manslagt, Pilsum, Berum, war er mächtiger wie je ein Häuptling vor ihm gewesen. Er starb im September 1441 zugleich mit seiner zweiten Gemahlin, Frouwe von Berum, an der Pest, ohne Kinder zu hinterlassen. Sein Bruder Ulrich, trat an seine Stelle, und erlangte, wornach die Brookmerländische Häuptlinge und Focko vergeblich gestrebt, die Oberherrschaft über Ostfriesland. Im Jahr 1453 wurde er von fast sämmtlichen Prälaten, Häuptlingen und Eingesessenen der Provinz zum Regenten erwählt und bald darauf vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben, eine Würde, die er erst zwei Jahr vor seinem Tode, 1464, öffentlich annahm. Edzard, sein Sohn, der größte Fürst und Krieger, den Friesenland, nächst Radbod, erzeugt, folgte ihm, ein Lichtpunkt in der, nach ihm so düstern, vaterländischen Geschichte. Er starb am 15. Februar 1528. Darauf eine Reihe schwacher Regenten bis zum letzten Fürsten Carl Edzard, mit dessen, am 26. Mai 1744 erfolgten Tode, der männliche Stamm des Greetsielschen Hauses erlosch, und Preussen die Provinz in Besitz nahm. Der weibliche blüht noch in den Fürsten von Kaunitz-Rietberg, Lichtenstein und Wiedrunkel.

Die alte Burg zu Greetsiel ist schon unter Graf Edzards Regierung abgebrochen. Der Vater desselben, Graf Ulrich, erbaute 1457 eine andere, die aus einem Viereck bestand, 225 Fuß lang, 200 Fuß breit, mit sehr dicken Mauern zum Theil zu 12 Fuß, auch einem hohen Thurm. Ein breiter tiefer Graben ging herum. Junker Balthasar von Esens nahm sie 1534 durch Feigheit des Commandanten ein, gab sie nach geschlossenem Frieden, unbeschädigt zurück. Hernach verlegte Gräfin Anna ihren Wittwensitz dahin und starb 1575 daselbst. 1602 wurde sie von den Embern in Besitz genommen, 1609 von neuem und im folgenden Jahr von den staatischen Truppen besetzt, nach Schließung des Osterhusischen Accords dem Grafen aber wieder eingeräumt. 1665 be-

setzten die von der regierenden Fürstin Christine Charlotte ins Land gerufene Braunschweiger sie, zogen aber im folgenden Jahr wieder ab. Damahls sollte der ganze Flecken auf Andringen der Generalstaaten befestigt werden, welches nur deshalb, weil nicht gleich die erfoderlichen Gelder herbeizuschaffen waren, unterblieb. Am 5. November 1682, zur Nachtzeit, landeten Brandenburgsche Truppen, und überrumpelten die Burg, die sie bis zum Absterben des letzten Fürsten in Besitz hielten. 1755 hatte die Burg das unwürdige Schicksal, in ein Zuchthaus verwandelt zu werden, das bis 1778 so blieb, da man das Gebäude gänzlich abbrach. Nur die Stelle ist noch zu sehen, ostseits des Fleckens am Deich.

Greetsiel ist ein nicht sehr lebhafter Ort, hatte bis 1684 zwei Prediger, und zählt 732 Einwohner, worunter mehrere Schiffer und Fischer; einige treiben auch Ackerbau. Der Hafen ist vielleicht der beste im Lande, weil das tiefe Bette der Ley nahe vorbei strömt, zugleich nach dem von Emden der geräumigste, doch gewöhnlich leer an Schiffen, weil keine große Kaufleute hier wohnen und die Produkte des Landes nach Emden gehen, wo sichrerer Absatz derselben ist. Nur einige wenige Ladungen Getreide und Rapsaat gehen daher von hier aus, und kaum andre als Schiffe mit Torf, Sand und Muschelschalen laufen ein. Als Nothhafen liegt er sehr gelegen; wurde auch während der Blockade der holländischen Häfen, und der Elbe und Weser mehr benutzt, deshalb noch 1804 beträchtlich erweitert und verbessert, wozu die Eingesessenen des Fleckens 3000 Rthlr. beitrugen, die Landschaft halb so viel. Zwei Dämme schützen den Eingang des Hafens gegen Stürme. Der Siel ist 1798 neu erbaut. Ein paar Brauereien, und eine Tabaksfabrik ist hier, auch eine Schiffsbauerei. Zwei Krammärkte werden jährlich gehalten, im Mai und September, auf letzterm kommen auch Pferde. Akkens, ein Platz im Westen, am Deich, gehört zur Gemeine, auch zwei Ziegeleien und zwei Kornmühlen.

Eine Entdeckung seltsamer Art, machte man vor einigen Jahren zu Greetsiel. Beim Graben einer Regenwasserbacke (Cisterne) im Hause des weil. Auctionators Schelten, fand man, 4 bis 5

Fuß tief in der Erde, ein mit einem Harnisch angethanes menschliches Gerippe, nebst dem eines Pferdes, außerdem noch viele Knochen von Menschen und Pferden. Der Harnisch, oder vielmehr Panzerhemd, bestand ganz aus sehr künstlich in einander geflochtenen eisernen Ringen, einen halben Zoll im Durchmesser, und noch gut erhalten. Vermuthlich waren die Gebeine Reste, bei einem Anfall auf die Burg gefallener, und hier begrabener Krieger.

Greetsiel ist noch sonst berühmt als Geburtsort Ubbo's Emmius, des Geschichtschreibers der Friesen, dessen Vater Emme Dyken daselbst Prediger war. Gebohren am 7ten December 1547, stand er zuerst der lateinischen Schule zu Norden als Rektor vor, dann der zu Leer, von wo er in gleicher Eigenschaft 1596 nach Groningen berufen, und daselbst, nach Errichtung der Universität, als Professor der Geschichte und griechischen Sprache angestellt wurde, in welchem Amt er den 9. Decbr. 1625 starb. Er gehörte zu den größten Gelehrten seiner Zeit und stand mit den vorzüglichsten derselben in Briefwechsel. Seine Geschichte Frieslands wird immer ein classisches Werk bleiben. Glühend für das Wohl und Freiheit seines Vaterlandes, hatte er durch seine Schriften und Rathschläge den entschiedensten Antheil an den Bemühungen der Stadt Emden, solche aufrecht zu erhalten, welches ihm noch nach hundert Jahren die unwürdigsten Verunglimpfungen vom Canzler Brenneisen zuzog.

9) Visquard, südseits Greetsiel, in ¾ Stunde Entfernung von dem Flecken; ein großes wohlgelegenes Dorf mit ansehnlichen Plätzen und 429 E., Dykhusen eingeschlossen. Die Gemeine hat erst seit 1750 nur einen Prediger, vorher zwei. Von 1583 bis 1592 war dieses Dorf der Sitz des reformirten Coetus Greetmer Amts, worauf solcher nach Emden verlegt wurde. Es ist ein sehr alter Häuptlingssitz. Sibrand von Visquard war einer der Häuptlinge, die 1312 die Gesetze Emsigerlands verbesserten. Das ist aber auch alles was, man von den frühern Häuptlingen weiß. Eine der Töchter des Hauses, Etta, war Edzards Cirksena Gemahlin; Hysa, mit Dido Manninga von Lütetsburg vermählt,

war vermuthlich letzte Erbtochter und brachte ihrem Gemahl die Herrschaft zu; ihre Nachkommen sind noch gegenwärtig Besitzer derselben, jetzt der Graf von In- und Kniphausen-Lütetsburg. Das Gut ist adlich frei und hat die Matrikel; viele Plätze gehören dazu. Einer derselben, nahe bei der Kirche, steht auf der Burgstelle. Apping, Dykhusen und Meede, ein Platz, gehören zur Gemeine.

Apping, ein Domänenplatz, ¼ Stunde nordseits des Dorfes am Wege nach Greetsiel, war ein Kloster Johanniter-Ordens, welches in unbekannter Zeit, wahrscheinlich schon sehr früh, gestiftet ist. Harkenroth (Oorspronkl. S. 666.) sagt, daß ihm aus einem alten Buch im Kloster zu Fulda berichtet worden, viele Ländereien zu Jennelt, Visquart, Appingen und Damhusen hätten zum Benediktinerstift zu Fulda schon zu den Zeiten der fränkischen Kaiser gehört. Wenn diese Nachricht richtig, muß das Stift sein Recht daran noch früh wieder verlohren haben. Von Apping ist sonst wenig bekannt. Ihering*) theilt einen, von E. F. Harkenroth erhaltenen Auszug eines vom Comthur Ladebuhr zu Erlage unterm 12. Juni 1599 ausgefertigten Extrakts mit, über die Ländereien, so vordem den Johanniter-Herren in Ostfriesland (außer Hasselt und Langholt) gehört haben, und die zusammen 7148 Grasen betrugen, vertheilt unter 4 Comthureien, nemlich:

1) zur Hauptcomthurei in Jemgum und der Capelle zu Holtgaste: die Jemgumer Kloster- und Tafellanden, so auch die Holtgaster und Soltborgerlanden zu Bingum und Soltborg liegend, nebst den Conventslanden auf 't Wold, zusammen 2360 Grasen betragend.
2) Zur Priestercomthurei zu Muhde: die Landen zu Petkumermönken, Koldemönken, Halte und Borsumer-Vorwerk, 1044 Grasen ausmachend.
3) Zur Comthurei zu Dünebroek mit dem Vorwerke, die

*) Kirchencollektaneen, ein Mspt. Angezogen in von Wicht's Abhandlung von den ostfr. Klöstern. Mspt.

Meiereien in Wymeer und Marienkoor, zusammen 1151 Grasen.

4) Zur Comthurei zu Appingen: Appingweer (Abbenweer), die Capelle zu Harsweg, Blauhaus, Aland, und Wedder-mönken, in allem, die kleine Meiereien nicht mitgerechnet, mehr denn 2093 Grasen. *)

Appingen wurde 1531 von Balthasar von Esens abgebrannt, doch wohl nur zum Theil, denn die Conventualen blieben nicht nur darin wohnen, nahmen auch die von Dykhausen mit auf. Auf der Klosterstelle steht jetzt das Platzgebäude, so 1821 abgebrannt, und größer und schöner wieder aufgebaut ist.

Dykhusen, liegt ¼ Stunde südöstlich der Kirche, aus 3 ansehnlichen Plätzen bestehend, wovon einer der Krone gehört. Es war ein Nonnenkloster, welches 1378 durch Occo ten Broek, Folkmar von Osterhusen und Haro von Faldern, zu Ehren der heiligen Margaretha gestiftet worden, die es zuerst mit Nonnen aus dem Kloster zu Reide besetzten und in Gemeinschaft mit Luert von Westerhusen mit Ländereien begabten, auch die Schutzherrschaft über sich nahmen. Foelke von Hinte's Schwester war erste Priorin daselbst. Balthasar ließ das Kloster in Rauch aufgehen; es wurde darauf säcularisirt, den Nonnen aber die Einkünfte der Ländereien, welche damahls 360 Grasen hielten, überlassen und ihnen Apping zur Wohnung eingeräumt.

16) Uttum, ¾ Stunde westlicher, mit 416 E., ein gutgebautes Dorf, mit gepflasterter Hauptstraße, gleichwie in mehrern Oertern des Emsigerlandes. Hier wurde 1276 eine Probstei gestiftet, woraus hernach die Häuptlinge hervorgingen, welche auch dieses Dorf hatte, aus der Beninga'schen Familie herstammend. Der älteste, den die Annalen nennen, hieß Louwen (Luert), der 1427 in Gemeinschaft mit Focko Uken und andern Häuptlingen mit dem Bischof von Münster ein Bündniß einging, dann Benno, welcher 1454 sich mit Ette von Nordorf vermählte. Vermuthlich ließ dieser nur eine Tochter nach, deren Gemahl Aielt

*) Vielleicht soll es 2593 heißen, dann kommt die oben angegebene Summe aus.

von Lakrelt war, welcher dadurch Uttum erhielt. Von seinen beiden Töchtern erbte Nona, die älteste, Hinte; Fossa, die jüngste, Uttum, welches sie ihrem Gemahl Victor Freese zubrachte, und es scheint, daß ihre Tochter Lise, welche mit Poppo von Jennelt verheurathet war, das Gut zum Brautschatz erhielt, bei deren Nachkommen es bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verblieb, da es durch Heurath an Didrich Arnold Hane, Herr zu Leer, und dessen Erben kam, hierauf 1752 an den Baron von Westendorp, demnächst an den Regierungsrath Bluhm, von dem durch Erbschaft an den Justiz-Commissär Schneberman, dem jetzigen Besitzer. Das Gut ist adlich und immatrikulirt, die Burg zu Ende des vergangenen Jahrhunderts abgebrochen, doch sieht man die Grundmauern noch nebst vielem Schutt, und den Graben. — Zur Gemeine von Uttum, der unter andern von 1760 bis 63 auch der gelehrte Prediger Laur. Meyer aus Wesel vorstand, welcher sich durch sehr viele theologische Schriften rühmlich bekannt gemacht, gehört: Damhusen, 2 schöne adlich freie Plätze, nahe beim Dorf im Süden, am Rand der Escher, die den Herren von Uttum sollen gehört haben; die Hane'sche Familie war wenigstens Besitzer derselben, und verkaufte sie 1787 öffentlich, den einen, Alt-Damhusen mit 120 Grasen, an den Hausmann Noeme Ebbels, Neu-Damhusen mit 116 Grasen, an die Familie Wiarda; letzterer gehört jetzt für ⅔ dem Justiz-Commissär Wiarda in Emden und für ⅓ dem Justiz-Commissär Wiarda in Hage. Wann solche adlich geworden, ist nicht bekannt, auch weiß man von keiner Burg daselbst, vermuthet aber, daß ein Kloster da gestanden, denn in einem bei Neu-Damhusen befindlichen Hügel, sind vor einiger Zeit beim pflügen, Menschenknochen zum Vorschein gekommen. Es könnte auch eine Capelle gewesen sein.

Ferner gehören zur Kirche: Mydelsum oder Middelsum östlich, gewöhnlich Kloster Mydelsum genannt, ein großer Domänenplatz von 200 Grasen, wo vormahls nach Harkenroth und Traditionen ein Kloster gestanden, dem gegenüber an der Nordseite des Tiefs Papetjucht, ein Platz, so die Sage ebenfalls ein Kloster nennt, Harkenroth aber für einen Büßungsort muth-

williger Mönche hält, daher es den Namen erhalten. Tjuch, heißen mehrere kleine Dörfer am Ende größerer; es ist ein altfriesisches Wort, mit Tia übereinkommend, welches außer andern, auch eine Grenze bedeutet; also Papetjucht vielleicht: Gränze des Klosterlandes. ¼ Stunde nordöstlicher Upping, ein Platz, so in der Memor. designatio bei Harkenroth auch unter die Klöster mit aufgeführt wird; sodann Uttumer-Hamrich. Das kleine, doch fischreiche, Uttumer Meer, ist die einzige Landsee in diesem Amt.

Kloster Sylmönk, ½ Stunde südseits Uttum, ist nirgends eingepfarrt, hält sich indeß zur Kirche von Freepsum, welches nur ¼ Stunde davon entfernt ist. Es besteht aus 4 schönen Domänenplätzen, jeden zu 130 Grasen vorzüglich guten Landes und ein paar andern Häusern, und war ehemals nach Emmius das reichste und schönste Kloster in Emsigerland, das dem heil. Martin gewidmet war, und sonst Silomönken oder Kloster Silo hieß. Die Zeit seiner Stiftung ist nicht bekannt, im Vertrag mit dem Bischof von Münster von 1276 kommt aber schon ein Abt Remmert von Sylmönken vor. Es war zuerst mit Nonnen, Benediktiner-Ordens, besetzt. Graf Ulrich schaffte solche 1444 aus dem Hause, und brachte sie im Kloster von Norden und dem Thedingaer wieder unter, besetzte darauf das Kloster mit Augustiner-Mönchen. Zu der Zeit waren Wiard von Uphusen und Siebrand von Eilsum Schutzherrn des Klosters. Balthasar brannte dieses schöne Kloster 1531, auf seinem verheerenden Zuge durch Emsigerland, ab; doch ist es bald wieder aufgebaut. 1538 wurde darin eine große Versammlung der Prälaten und Häuptlinge, wegen Abfindung Grafen Johanns, gehalten. Es hat sich noch einige Zeit nach der Reformation erhalten. Die von der Gräfin Anna 1556 erneuerte Deichordnung ist noch vom Prior zu Sylmönken, (auch dem Probst von Langen) mit unterschrieben. *) Noch im Jahr 1559 war ein Johann Dullmann Subprior daselbst, von dem die älteste bekannte Abschrift des ostfriesischen Landrechts herrührt. **) Hernach theilte

*) Ostfr. Landr. S. 945.

**) Ostfr. Landr. Vorber. S. 200.

ninga neu aufgeführt. Die Burg ist auch aus dem Appelkrieg bekannt, indem auf derselben die Emder, unter Anführung der Capitains Cramer und Wermelskirchen, nach ihrer Niederlage bei Norden, sich flüchteten, jedoch, von den fürstl. Truppen belagert, am 2. Mai 1727 capituliren mußten, nachdem der Hauptmann Cramer, frühmorgens am Fenster stehend, durch eine Flintenkugel erschossen war. Sein erst 17jähriger Sohn hatte seitdem allein die Vertheidigungs-Anstalten und die Capitulation betrieben und ist derselbe, der als holländischer General-Major und Commandant von Coeverden 1792 starb. In der Burgmauer sieht man noch Kugeln stecken, von der damaligen Belagerung herrührend. Die Oster- und Westerburg sind noch jetzt zwei adlich freie Güter und beide immatriculirt. Die Westerburg kam 1758 vermöge eines alten Fideicommisses, an die Tochter des Barons von Starkenborg zu Middelsteweer als letzte Erbin, von welcher es der Vater des jetzigen Besitzers der Osterburg, 1765 an sich kaufte, seit welcher Zeit beide Güter wieder vereinigt sind; der größte Theil der Plätze in Grimersum gehört dazu. Im Chor der Kirche liegen die mehrsten Glieder der hiesigen Beninga'schen Familie begraben, unter denen auch Eggerik Beninga und seine Wittwe Gela von Borsum, welche 1574 in einem Alter von 85 Jahren starb. Zur Gemeine gehört: die Hälfte von Alte Deich, 67 E., aus mehrern Häusern bestehend, der Hagenpolder, 1770 eingedeicht, zu 196¼ Diemath, der Grimersumer- oder Magotten-Polder, nahe am Dorf im Norden, 1768 eingedeicht, 113 Diemath groß, und der Angernpolder von 1805, zu ohngefähr 100 Diem. Größe. Ein Theil von Schoonoort hält sich auch zur hiesigen Kirche. Vor dem Hagen- und Grimersumer-Polder liegt ein beträchtlicher Anwachs, so gegen 300 Diemath hält, und eingedeicht werden könnte.

13) Wirdum, beinah ½ Stunde östlicher, ein großes Dorf und Kirchspiel, im Ganzen 613 E. befassend, welches den östlichsten Theil des Amts, zu 1½ Stunden Länge, von Süd nach Nord, einnimmt, und fast ganz aus Klei- und Polderland besteht, daher für das beste im Amt zu rechnen ist. Das Kirchdorf liegt

an der Poststraße von Emden nach Norden, 2 Stunden von ersterer und 2½ Stunden von letzterer Stadt entfernt, und daher, der starken Durchfahrt wegen, ein ziemlich lebhafter Ort. Vor der Anschlammung der Leysandbucht lag es ganz nahe an der Küste, denn das Escherland, als erster Ansatz des neuen Bodens, fängt nur einige Schritt nördlich vom Dorf an. Damahls oder später muß in der Nähe auch ein Siel gelegen haben. Beninga *) berichtet, daß, wie Junker Balthasar 1531 von Esens und Aurich nach Emsigerland zog, Graf Enno seine Leute vor dem Wirdumer Siel liegen hatte. Balthasar ging über das Tief, fiel Grimersum an, fand aber so hartnäckigen Widerstand von Seiten der Eingesessenen, daß er nach dreistündigem Kampfe abziehen mußte. Jener Siel war zu der Zeit wohl kein eigentlicher Siel mehr, sondern führte nur noch den Namen davon, den damaligen würklichen Siel muß man am Ausfluß des Störtebeker-Deeps suchen. Die Häuptlinge von Grimersum waren seit den ältesten Zeiten, so viel man weiß, auch Häuptlinge von Wirdum, und hatten eine Burg, die nicht im Dorf stand, sondern 10 Minuten westseits, auf einem Warf, der noch die Burgfenne genannt wird, wo man noch jetzt 6 Fuß unter der Erde Reste von Grundmauern findet. Wirdum ist in der Kirchengeschichte bekannt durch ein daselbst am 10. Mai 1552 gehaltenes Gespräch über streitige Punkte in der Glaubenslehre, wobei ein Formular, das unter dem Namen Formula VVirdumana den Predigern zur Richtschnur dienen sollte, entworfen wurde. Zur Kirche gehören: Aland, 35 E., im Süden, ein ehemaliges angesehenes und reiches Nonnenkloster vom Prämonstratenser-Orden, Ripa beatae Maria Virginis genannt, auch wohl Insula, weil es vor Verschlammung des daneben geflossenen Stroms, eine Insel war. Seine Stiftungszeit ist nicht bekannt, es bestand aber bereits 1255, wie man aus der, S. 319. angezogenen Urkunde ersieht, worin ein Focko, Praepositus de Insula mit vorkommt. 1290 lebten darin 90 Nonnen. Es wird in dem Langener Provent-

*) Chronijk S. 680.

buch manchmal erwähnt und scheint mit demselben in näherer Verbindung gestanden zu haben. Auffallend ist es, daß diese beide Klöster in dem bei Appingen erwähnten Auszug, als zu demselben gehörig angegeben werden, da solche einem ganz andern Orden angehörten. Indeß wurde das Kloster op 't Zand bei Pingum in Friesland auch ein Johanniter-Kloster genannt, obgleich zum Prämonstratenser-Orden gehörig. *) Langen und Aland standen anfangs unter Aufsicht des, dem heil. Johannes gewidmeten, Klosters zu Marne in Groningerland; bis 1374, da solches Verzicht darauf that, wovon die Urkunde unter den Langener Dokumenten noch befindlich. **) Nach der Säkularisation wurde Aland mit seinen Ländereien dem Canzler Franzius zur Lehn verliehen, da aber dessen Söhne durch Uebertritt in feindliche Dienste sich der Felonie schuldig machten, zog Graf Enno III. das Gut wieder ein und belehnte den Canzler Dothias Wiarda von neuem damit. Der unterm 10. April 1628 ausgefertigte Lehnbrief ist vom Grafen eigenhändig unterzeichnet, und befindet sich noch im Besitz des Hofraths Wiarda, nur ist das angehängte Wachssiegel verlohren gegangen. Nach des Canzlers Tode löste das gräfliche Haus Aland von den Erben für 7000 Gulden baares Geld wieder ein; einer Summe, die es bis vor einigen Jahren an jährlicher Pacht mag eingetragen haben. Jetzt ist es in 4 Plätze: Aland, Kloster-Aland, Meer-Aland und Weel-Aland vertheilt, wovon der zweite Privat-Eigenthum ist, die übrigen Domäne; sie gehören unter die besten im Amt. Die Kloster-Kirche diente nach der Reformation zum Gottesdienst der umliegenden Bewohner und der von Canhusen, noch bis zu Ende des 16. Jahrhunderts oder später, bis dieses Dorf sich eine eigene Kirche bauete. Von dem Gebäude scheint noch vor 100 Jahren etwas gestanden zu haben, indem Harkenroth anführt, daß er auf dem Kloster Aland bei der Vorderthür einen Stein gesehen, worauf die Sonne abge-

*) Oudheden en Gestigten van Vriesland. II. Deel. p. 5. 11. Tegenw. Staat van Vriesland. Amst. 788. 3. D. p. 203.

**) Nachr. v. d. ostfr. Klöstern, Mscrpt., wo eine Abschrift der Urkunde befindlich.

bildet war, in deren Mitte der Name Maria mit Mönchsschrift. *) Man sieht jetzt nichts mehr davon; der Kirchhof wird aber noch immerfort zum Beerdigungsplatz der Alander benutzt. Er liegt bei dem südwestlichsten Platz, so der Krone gehört.

Zu Wirdum gehört noch die Hälfte von Alte Deich mit 67 E., Kiele nahe am Dorf, entfernter Soltenland und Drenhusen, sämmtlich einzelne Plätze, ferner im Norden Wirdumer-Neuland, ein schöner Polder, 667⅓ Diemath groß, wahrscheinlich 1556 eingedeicht, denn in dem Jahr ist, nach Beninga, der neue Deich von Wirdum nach Brookmerland gelegt. **) Es zählt zwar nur 83 E., bildet aber eine eigene Commune mit einem Bauermeister, und trägt weder zu den Armen-Anstalten noch sonstigen Lasten von Wirdum etwas bei. 50 Jahr später, 1604, entstand im Westen daran durch eine neue Eindeichung Schoonoort, ein noch besserer Polder, welcher 814¾ Diemath hält und herrliche Plätze besitzt, mehrst an den Sommer-Heerweg nach Norden liegend, viele mit schönen Gärten voll Obst- und anderer Bäume umgeben. Der größte der Plätze daselbst, die rothe Scheune, mit 243½ Grasen Land gehört der Krone, so auch einige andere, die übrige sind Erbpachtgüter, eins ausgenommen zu 130¾ Grasen, welches Graf Enno III. 1608 dem Canzler Wiarda schenkte und von Prästationen, Recognition oder Erbpacht befreiete. Der Polder zählt 107 E., bildet eine eigene Commune, hält sich aber größtentheils zur Wirdumer Kirche. ***)

*) Harkenroth Oorspronkl. S. 198. 509.

**) Freese setzt 1498 als das Jahr der Eindeichung an. Damals ließ Graf Edzard zwar, nach Beninga (Chr. S. 464), einen neuen Deich „gegen Wirdum und nach Osteel oder Lanzenbeer" legen; allein solcher wurde noch in demselben Jahr wieder vernichtet; erst im Sommer 1556 wurde „de neje dyk van Wirdum naa Broekemerland thom anderen maal geschlagen, und is bestendig gebleven," (Beninga S. 839). Durch den Deich vor 1498 wurde entweder das sogenannte olde Land, welches sich von Wirdum aus nordöstlich hinzieht, gewonnen und der zerstörte Deich bald wieder aufgeführt; oder würklich ein neuer Polder, den man, da der Deich wegriß, wieder einige 50 Jahr als Heller liegen ließ. Zwischen Wirdumer-Neuland und Schoonoort liegt sonst kein Polder, daher die Eindeichung von 1556 bloß auf erstern sich beziehen kann.

***) Er ist jetzt nach Grimersum eingepfarrt.

14) Borkum, eine Insel am Ausfluß der Ems in die Nordsee, jetzt sehr klein und 3 Meilen von der Küste entfernt, in der Vorzeit dem dritten Theil Ostfrieslands an Umfang gleichkommend und nahe am festen Lande, bloß durch die Osterems davon getrennt. Sie war schon den Römern bekannt, die sie Fabaria (Bohneninsel) nannten, der vielen darauf wachsenden Bohnen wegen; bei Plinius heißt sie Burchana. Sie wurde gebildet durch Theilung der Ems, deren westlicher Arm da floß, wo sie noch jetzt fließt; der östliche ist nicht mehr bekannt; sehr wahrscheinlich aber trennte sich solcher bei der Knocke oder Betteweer vom Hauptcanal und floß durch das jetzige feste Land des Emder und Greetmer Amts, wie oben näher dargethan; mit Gewißheit läßt sich wenigstens angeben, daß der Ausfluß zwischen Juist und Norderney hinging. Die Insel war daher vor 2000 Jahren, wenn man das Borkumer Riff als nördliche Gränze annimmt, von der Knock bis zum westlichen Ausfluß 6 oder mehr Meilen lang, im Norden 5 Meilen breit und hielt wenigstens 20 □ Meilen Oberfläche; ohne Zweifel lauter Marschland, nur an der Nordküste Sand mit Dünen, sonst ähnlicher Beschaffenheit wie andrer Marschboden, an den beiden Emsarmen und sonstigen Nebenflüssen Klei, landwärts erdartiger und dargiger niedriger Boden mit vielen fließenden Wassern und Landseen durchschnitten. Ungewiß ist es, wann die Auflösung der Insel begann. Im neunten Jahrhundert muß sie noch ihren alten Umfang größtentheils gehabt haben, indem Band, nahe dem festen Lande, noch daran hing. *) Vielleicht griff die See nur nach und nach seine Fluren an. Bei den häufigen Ueberströmungen des Marschlandes in frühern Zeiten mochte das Seewasser nicht immer hinlänglich geschwinden Abfluß aus den niedrigen Gegenden des Innern der Insel finden, und so mehr von innen als von außen sie angreifen, zuletzt sich einen Weg mitten durch die Insel bahnen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die entsetzliche Sturmfluth vom 3. Nov. 1170 diese Catastrophe bewürkte. Sie verschlang tausende Menschen und

*) Harkemoth Oorspronkl. S. 470.

das feste Land zwischen Friesland und Nordholland, wodurch die Süderſee, vorher bloß ein großes Binnenmeer, entſtand. Damals, oder zu einer andern Zeit, zerfiel die große Inſel in vier kleinere: Borkum, Juiſt, Band, Buiſe. Band war der ſüdöſtliche, Buiſe der öſtliche Theil der alten Inſel. Das Meer, einmal Zutritt zum Innern des Landes gefunden, löſete ſeitdem einen Theil nach dem andern auf. Band und Buiſe verſchwanden zuletzt gänzlich; Buiſe im 17. Jahrhundert; noch iſt vom letzten Reſt derſelben eine etwas über das Watt erhöhte Sandfläche, ſüdweſtlich Norderney, zu ſehen, und die Balge zwiſchen dieſer Inſel und Juiſt wird noch das Buiſertief genannt; von Band war bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts noch etwas übrig, jetzt iſt alles dem Boden gleich, nur der Name lebt noch in der Bants-Balge. Zwiſchen Borkum und Juiſt ſtürzt ſich jetzt der öſtliche Arm der Ems ins Meer. Beide Inſeln ſind ſpäter auch in zwei Theile zerriſſen.

Borkum wird jetzt in Oſt- und Weſtland eingetheilt, welches durch ein, faſt ½ Stunde breites Watt von einander getrennt wird; mit dieſem hält ſie im Ganzen beinah 3 Stunden Länge von Südſüdweſt nach Nordnordoſt, und eine Stunde Breite. Das, bei der Ebbe trockne, Watt, die Ranſel genannt, erſtreckt ſich ſüdoſtwärts aber noch mehrere Stunden weiter bis zur Weſterbalge (Oſtems), welche es vom Pilſumer Watt trennt. Die Inſel, von 439 Menſchen bewohnt, beſteht größtentheils aus Seeſand, jeder Theil an drei Seiten mit Dünen umgeben, bloß im Südweſten offen. Sie hat etwas Marſchland, das ziemlich gut, und noch der alte Boden iſt; Oſtland hat deſſen am meiſten, unter drei Erbpachtsplätzen vertheilt und mehrſt zu Graſe liegend; auf Weſtland iſt bei den Häuſern im Oſten ein Strich von 50 Graſen guten Kleilandes, das in unzählige kleine Stücke unter den Einwohnern vertheilt iſt, und deshalb, ſo wie der mangelhaften Abwäſſerung wegen, bloß als Wieſe benutzt wird. Das übrige Land wird geweidet; man findet da auch Darg unter der Oberfläche wie auf dem feſten Lande, auch ſoll an einer Stelle im Untergrund Pfeifenthon, (vermuthlich weißer Klei) liegen. Noch vor 50 Jahren war an der Weſtſeite ebenfalls guter Kleiboden,

jetzt mit Seesand bedeckt. Und daß solches, in frühern Zeiten, sich auch nordwestwärts beträchtlich weiter ausgedehnt, dafür spricht eine merkwürdige Entdeckung, die der dasige Prediger Nicolai 1789 machte. Nach einem heftigen Sturm entdeckte er, westnordwestwärts vom Borkumer Thurm, auf einer hohen Aussenbank, ein ausgedehntes Feld vom besten Klei, wahrscheinlich ein Warf und Dorfstätte, denn Hr. Nicolai fand daselbst 9 Brunnen in ziemlicher Entfernung von einander in gerader Linie gelegen, worunter 3 Tonnen-Brunnen, die übrigen von geschnittenen Rasen, sehr zierlich aufgesetzt. Am merkwürdigsten war die Entdeckung eines, nahe dabei im Westen befindlichen, großen runden Platzes, 90 Fuß im Durchschnitt, welcher aus einer doppelten Reihe sehr zierlich geschnittener Rasen künstlich zusammen gefügt war. An der östlichen Seite dieses Platzes fand sich abermahls ein Brunnen, ebenfalls von Kleirasen aufgesetzt. Sowohl außer- als innerhalb jenes Rasenzirkels fanden sich viele Stücke von zerbrochenen Urnen, eben der Art, wie sie im Drentheschen vorkommen. Baumwurzeln von großer Ausdehnung zeigten sich in einiger Entfernung von dem grünen Platze im Boden noch sehr deutlich, ostseits nahe dabei eine große Menge Knochen und Köpfe von Schaafen aufeinander gehäuft. An einem andern Ort, ebenfalls in der Nähe, ein Haufen altes Eisen, große Nägel oder Rungen u. d. gl., vermuthlich Stücke eines Wraks. In geringer Entfernung davon zeigten sich noch zwei kleinere, vollkommen zirkelrunde, Rasenplätze, jeder über 40 Fuß im Durchmesser, seitwärts von denselben, nach Norden hin, ein langer zugeschlammter Graben, beinah 50 Fuß breit, an beiden Seiten in grader Linie, mit einer doppelten Reihe, im länglichen Viereck geschnittener Rasen aufgesetzt. Abgebrochene Baumstämme, Wasserpflanzen und Blätter derselben, gleicher Art wie man sie noch jetzt in den Schlöten des Marschlandes findet, waren noch deutlich zu erkennen. Weiterhin ein großes umgepflügtes Feld, wovon die sehr genau an einander schließende Furchen noch zu erkennen waren, und zwar alles in ein Stück zusammengepflügt, ohne Aecker. Hr. Nicolai vermuthet, daß der große Rasenzirkel ein Tempel ge-

wesen und die Thiere daselbst geopfert worden, wobei der Brunnen dienen mochte, den Altar vom Blut zu reinigen. Ohne Zweifel ist diese Vermuthung richtig. Die Anwesenheit der Urnenscherben zeigt aber auch, daß es zugleich ein Begräbnißhügel war, vielleicht ein heiliger Hain, nach den vielen im Boden steckenden Baumwurzeln zu urtheilen. Der Ort muß ein hohes, über 1000jähriges Alter haben, da Opferungen und Verbrennung der Leichen mit Einführung des Christenthums aufhörten. Das Eisen wird durch gestrandete Schiffe dahin verschlagen sein, was aber der so breite Graben bezweckte, läßt sich nicht wohl erklären. Der Entdecker ließ zwar an verschiedenen Stellen nachgraben, ob vielleicht noch sonstige Merkwürdigkeiten sich finden möchten, doch fand man nichts mehr, und nach Verfluß eines halben Jahres war alles wieder mit Sand überschwemmt. *)

Die jetzigen Bewohner des Ostlandes nähren sich vom Ackerbau, die auf Westland von der Schiffahrt. Verschiedene haben eigene Schiffe, andere fahren auf holländischen und ostfriesischen Schiffen als Capitains, Steuerleute, Matrosen. Sie stehen ihrer Geschicklichkeit und Treue wegen in gutem Ruf. Sonst fuhren auch viele als Commandeurs ꝛc. auf holländischen Schiffen auf den Wallfischfang, jetzt nur noch wenig. Die Handelssperre war für sie und die übrigen Insulaner vorzüglich drückend, sie kamen dadurch sehr zurück und konnten sich auch hernach, bei der so sehr gesunkenen Schiffahrt und Handelsverkehr, nicht wieder erholen. Nahrungslosigkeit und Armuth haben daher in traurigem Grade zugenommen; wenig Bemittelte sind noch da. Sie haben sich seitdem auch auf den Fang der Heringe an der Küste gelegt, die sie theils frisch verspeisen, theils einsalzen und räuchern, doch nur für den eignen Bedarf. Kaninchen dienen ihnen gleichfalls häufig zur Speise, vorzüglich aber Schellfisch, wovon sie einen Theil trocknen, für den Winterbedarf. Kartoffeln werden in den vielen Gärten häufig gebaut. Die Bearbeitung derselben liegt ganz den Weibern ob, die Männer geben sich nicht damit ab, wenn sie auch zu Hause sind. Haben sie lange genug zur See gefahren und einiges Vermögen erwor-

*) Ostfriesl. u. Jever. I. 82 u. f.

ben, dann begeben sie sich zur Ruhe, höchstens schaffen sie dann ein Spann Pferde an und werden Fuhrleute, wobei indeß wenig zu thun fällt, außer bei Strandungsfällen und in der Heuerndte. Es gibt 60 bis 80 Pferde auf der Insel, die umsonst weiden, wogegen die Besitzer den königl. Antheil der Strandgüter unentgeldlich anfahren müssen, gegen 300 Kühe und Jungvieh, welche ¼ — 1 Rthlr. Weidegeld bezahlen, 2 — 300 Schaafe, die frei herumgehen, doch nicht zum besten gedeihen. Die Wolle derselben wird von den Frauen im Winter verarbeitet. Die Abgaben der hiesigen und übrigen Insulaner sind gering und bestanden sonst, außer dem Weidegeld des Rindviehs, bloß in einigen Naturalienlieferungen an Schille, Gänsen, Fischen ꝛc., so hernach zu Gelde angesetzt worden; jetzt müssen sie auch die Personen- und andere Steuern bezahlen, wie auf dem festen Lande. — Des Feuerthurms auf Borkum, ist schon bei der Beschreibung von Emden erwähnt.

Die Herrlichkeit Jennelt

wird rundum vom Greetmer Amt eingeschlossen und zwar von den Communen Visquard und Eilsum im Norden, Uttum und Pewsum im Süden. Sie ist die kleinste von allen, nur 1/14 □Meile Oberfläche haltend, mit 215 Einwohner. Die Geschichte ihrer alten Häuptlinge ist dunkel. Grimersums Häuptlinge sollen auch Jennelt besessen haben; sie nannten sich nicht nur mit davon, sondern auch als Imel Allena durch seine Heurath mit der letzten Erbtochter von Grimersum Häuptling daselbst wurde, erkannten die Jennelter sowohl als die Eingesessenen von Grimersum und Wirdum, ihn als ihren Häuptling an, zufolge der durch Beninga *) mitgetheilten Urkunde von 1426. Demohngeachtet führt Beninga weiter an **), daß sich der alte Sinelt von Jennelt 1466 mit Bauwe, Tochter Liauwe's von Neermoor und

*) Chronyk p. 231.

**) p. 364.

Tjader von Visquard verheurathete. *) Nach andern Nachrichten sollen die Häuptlinge von Lütetsburg, nebst Pewsum, auch Jennelt besessen haben. Lütet Manninga's Enkel, Dideke, wird als Häuptling beider Herrlichkeiten genannt; gewiß ist es, daß Gela, Tochter seines Bruders Lütet, die mit Onno von Ewsum, einem Edelmann aus Groningerland, sich vermählte, Jennelt besaß, so wie ihr Sohn und ihr Enkel Ulrich. Dieser verkaufte die Herrlichkeit an den Freiherrn Wilhelm von In- und Kniphausen-Lütetsburg, bei dessen Nachkommen sie bisjetzt verblieben. Von den Söhnen Dodo's, Wilhelms Urenkel, bekam der zweite, Fridrich Ernst, Preussischer Staats-Minister, die Herrlichkeit, nach ihm sein Sohn und demnächst, in Ermangelung männlicher Erben, dessen Tochter, Gemahlin des verstorbenen Ministers Grafen von Herzberg, nach deren Tode solche auf den Sohn ihrer Schwester, den Grafen von Keith zu Berlin verstammte, welcher zu Ende des vorigen Jahres starb und die Herrlichkeit dem jetzigen landschaftl. Administrator Freiherrn von Kniphausen-Leer vermachte. Sie hat die Matrikel, auch Patrimonialgericht, welches zu Lütetsburg residirt. Das Dorf liegt in der nordwestlichen Ecke der Herrschaft. Von der Burg, die im Dorfe stand, ist nichts mehr zu sehen; die Stelle in einen Garten umgeschaffen. In der Kirche war vorher das Erbbegräbniß der Lütetsburgschen Familie; noch sind in einem gewölbten Keller 6 große und 4 — 5 kleinere Särge vorhanden, worunter besonders die des großen Feldmarschalls Dodo von Kniphausen und des Hofrichters und ständischen Präsidenten Carl Fridrich von Kniphausen, der 1669 starb, bemerkenswerth, beide von massivem Kupfer, worauf die vergoldeten Namen und Inschriften noch wie neu erscheinen.

*) Nach Wiarda's Stammtafel der Häuptlinge von Grootbusen, war Thalda in erster Ehe mit Jayo von Neermoor vermählt, wahrscheinlich dieselben Eheleute so Beninga anführt.

Stadt und Amt Norden.

Stadt.

Die Stadt Norden liegt unter 24° 52′ 11″ der Länge, 53° 35′ 47″ Breite, *) an einem, zum Leysand führenden Tief, am südlichen Abhang einer hohen Sandgaste von großem Umfang, die, ringsum von Marschland umgeben, bloß durch einen schmalen Streifen Sandes mit dem südostseits liegenden hohen Sandgrunde in Verbindung steht. Sie ist die älteste Stadt in Ostfriesland, und kommt in den alten Schriften unter den Namen Nordwide oder Nordwyk, auch Norddwin vor, hernach wurde sie Norde, Norda genannt, daher Harkenroth den Namen von ihrer Lage am Wasser im Norden (Nord — a) herleitet; andere, wie er angibt, schreiben solchen der nördlichen Lage auf einer Düne oder Anhöhe zu, vielleicht mit mehrerm Recht, da der jetzige Name erst später aufgekommen ist. Nordwyk kann auch ein Dorf oder Ort im Norden bedeuten. Sehr früh wurde der Ort berühmt durch die bei demselben 880 vorgefallene große Schlacht zwischen den Friesen und Normnnen, worin die letzteren gänzlich geschlagen wurden und über 10,000 Mann sollen verlohren haben, ungerechnet die auf der Flucht in den Gewässern umgekommene. Zweihundert Jahre später waren seine Gefilde von neuem Zeuge des hohen Muths der alten Friesen. Heinrich der Dicke, Herzog von Sachsen, war mit großer Heeresmacht in Friesland eingefallen, dessen freie Einwohner zu bezwingen; allein die Friesen überfielen ihn bei Norden und er verlohr Schlacht und Leben. Norden soll damahls schon eine ansehnliche und reiche Stadt gewesen sein. 1264 werden indeß zuerst ihre drei Consuln oder Bürgermeister nahmhaft gemacht, Hicco Idzinga war einer derselben. Sie hatte damahls auch eine Münze. 1277 wurden nebenbei einige der angesehensten Einwohner als Friedensmänner angesetzt, um Ruhe und Ordnung zu er-

*) Nemlich die Spitze der Kirche.

halten; und da solches noch nicht half, 1285 ein Kastell oder Burg erbauet, zu mehrerer Sicherheit gegen innerliche Unruhen. 1296 steckte ein Gewitter die Stadt in Brand, und ein großer Theil davon ging in Flammen auf. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts, oder noch früher, erhoben sich auch hier Häuptlinge. Ein solcher muß Hylo Attena gewesen sein, der in Norderland wohnte, 1358 die Dominikaner-Kirche zu Norden einnahm, die Consuln und Friedensrichter absetzte. Letztere wurden nicht wieder eingeführt. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts scheint ein Enno Häuptling von Norden gewesen zu sein, er besaß wenigstens eine Burg daselbst, die alte Burg genannt, welche wahrscheinlich die von den Nordern gebaute war, und begünstigte die Victualienbrüder, die zu Norden, wie in Emden und andern Oertern, einen Schlupfwinkel und Haupt-Niederlage ihrer Waaren hatten. Keno ten Broek nahm solches zum Vorwand, den alten Enno, mit Hülfe der Hamburger zu befehden und seine Burg zu zerstören. Sie soll an der Westseite der Stadt gestanden haben; ein Schloot heißt daselbst noch der Burggraben; hernach hörte man von Enno oder seinen Nachfolgern nichts weiter. Vielleicht war er aus dem Geschlecht der Cirksena's, welche aus Norden stammten und daselbst sehr angesehen waren, nach Loringa. Die angesehensten der Norder Häuptlinge aber waren die Idzinga's, eine sehr reiche Familie, welche seit den ältesten Zeiten immer das Consulat mitbekleidet. Eberhard Idzinga ist der erste aus dieser Familie, der sich Häuptling von Norden und Norderland nannte, sein Vater war Poppo Idzinga, Bürgermeister daselbst; er wurde 1373 auf Anstiften der Bremer ermordet. Luert, sein Sohn, hinterließ zwei Kinder, Eberhard und Adda, letztere war mit Keno ten Broek dem jüngern vermählt; ersterer blieb 1414 bei einem Angriff auf Farmsum. Seine einzige Tochter und Erbin, Hima, vermählte sich mit Udo Fockena. Dieser, des großen Focko Sohn, blieb selbst nach dessen Flucht aus Ostfriesland im Besitz seiner Güter, nach der Ermordung seines Bruders Uko rüstete er sich mit seinem Schwager Siebet Papinga und Ihno Kankena gegen die Verbündete; kam aber in der Schlacht bei Bargerbur am 25.

Juli 1433 ums Leben. Seine Wittwe blieb im Besitz ihrer beiden Burgen, wovon die eine zu Norden soll gestanden haben, die andere zu Lintel; erst im folgenden Jahr zogen die Verbündeten davor, verglichen sich jedoch mit ihr dahin, daß Edzard von Greetsiel Häuptling von Norderland wurde, und nach Hyma's Tode 1439, deren sämmtliche Güter bekam, indem sie ohne Erben verstarb, die letzte des Idzinga'schen Geschlechts. Nach Edzards Tode kam sein Bruder Ulrich im Besitz, demnächst dessen Nachkommen. Tanno Kankena besaß auch eine Burg daselbst, entweder die Idzingaburg durch Erbschaft von Hyma erhalten, oder eine andere; er war gezwungen, um aus dem Gefängniß zu Hamburg sich zu erlösen, solche mit allen Gerechtigkeiten 1442 an Ulrich Cirksena zu überlassen.

Während den inländischen Fehden wurde die Stadt 1430 von den Brookmern, mit Hülfe der Bremer und Oldenburger, angegriffen und ausgeplündert, die beide Burgen fruchtlos bestürmt, das Kloster erobert und verbrannt. 1508 ging ein Theil der Stadt in Rauch auf. In der sächsischen Fehde litt sie sehr, so wie in der Geldrischen, durch Balthasar von Esens. Die 1601 ausgeschriebene Schornsteinschatzung erregte große Unruhen, so wie die veranstaltete Huldigung Enno's III., wofür die Stadt schwer büßen mußte. Sie verlohr alle ihre Privilegien, mußte 33,000 Rthlr. Strafe erlegen, eine Zeitlang 800 oder 1400 Kriegsknechte, zügelloser Aufführung, unterhalten, und das Glockengeläut wurde ihr verboten. Doch wurden sie einige Zeit darauf wieder zu Gnaden angenommen und die Geldbuße ihr erlassen. Im Appelkrieg wurde die Stadt von den Emder- und Ständischen Truppen 1726 besetzt, welche vor derselben mehrere Schanzen aufwarfen. Im folgenden Jahr, nach dem Gefecht bei Hage, mußten sie die Stadt verlassen, kamen zwar am 22. April wieder und drängten die fürstlichen Truppen zurück, wie aber am folgenden Tage die Emder unter Anführung des Capitains Andree die Schanze bestürmten, und dieser gleich anfangs blieb, zogen sie sich zurück und die fürstlichen behielten das Feld. Im 17. Jahrhundert wurden zu Norden mehrmahls die Landtage gehalten.

Auch war sie Residenz des Grafen Friedrich Ulrich, der daselbst am 1. Jan. 1668 gebohren war, und 13. März 1710 starb, ein würdiger Nachkomme Edzards; ausgezeichnet als Krieger, der vorzüglich in der Schlacht bei Neerwinden (29. Juni 1693) großen Ruhm erwarb, dem König Wilhelm von England Freiheit und Leben rettete; er stand in holländischen Diensten als Generallieutenant der Cavallerie und machte als solcher den spanischen Erbfolge-Krieg mit. Von seiner Mutter besaß er die Grafschaften Crichingen und Püttingen, und hinterließ nur eine einzige Tochter, die mit dem Grafen von Wied-Runkel vermählt war.

Es hat die größte Wahrscheinlichkeit, daß Norden in den frühesten Zeiten keine See- sondern Landstadt war, und erst auf 1 — 1½ Stunde Entfernung das Tief durch einen Siel in die Ley oder den östlichen Arm der Ems, mündete. Dies geht daraus hervor, weil der Marschboden da, wo die sandige Anhöhe endigt, sowohl im Westen, als im Osten gleich hinter den jetzigen Siel, aus leichterm mehrentheils niedrigem Lande besteht, da sonst fast überall an den Ufern der natürlichen Binnengewässer auf ½ bis 1 Stunde von ihrer Ausmündung, landwärts, ein Streifen schweren Klei's liegt, so wie an der Küste und der Ems. Wären die Seefluthen immer bis Norden gegangen, so läßt sich kein vernünftiger Grund denken, weshalb das Binnentief nicht auch auf wenigstens ½ Stunde an beiden Seiten Kleiboden hätte. Dann steht die Kirche gegen 10 Minuten oder ⅙ Stunde vom Tief entfernt, das würde nicht sein, wäre Norden in alten Zeiten schon eine Seestadt gewesen; man hätte sich alsdann am Hafen angebaut und zwar an beiden Seiten des Tiefs und rundum den Hafen als der zur Handlung bequemsten Gegend, nicht aber in so großer Entfernung davon bei der Kirche und im Westen derselben. Wahrscheinlich, daß erst durch die schwere Fluth vom 9ten October 1373 Norden eine Seestadt wurde und einen Hafen bekam. Diese furchtbare Fluth verschlang das Dorf Westeel und alles Land zwischen Osteel und Norden westseits des jetzigen Postweges; und auch das im Südwesten der Stadt, wo jetzt das schöne Neuland und andere Polder liegen, wird damahls wohl

untergegangen sein. Norden kam also unmittelbar am Leysand zu liegen, ein Siel wurde gebaut und nach und nach dehnte die Stadt bis dahin sich aus. In den ersten Zeiten wird der Hafen sehr gut und tief gewesen sein, allein die seit 3 oder 400 Jahren angefangene Anschlammung und dadurch bewürkte Eindeichungen haben die Stadt fast wieder in die alte Lage versetzt. Der eigentliche Busen des Leysands ist jetzt eine starke Stunde vom Siel entfernt, und auf mehr denn eine halbe Stunde ist das Fahrwasser an beiden Seiten vom hohen Ufer und Deichen eingezwängt, geht überdem in vielen Krümmungen und ist bloß für mittelmäßige Schiffe geeignet; von da an erst breitet es sich allmählig aus, so daß auf einer Stunde von der Stadt es schon beträchtlich breit und tief ist, und da zur Rhede dient, welche sehr sicher ist und Schiffe von 100 und mehr Last trägt. Das Tief ist zugleich der Verschlammung stark ausgesetzt, welches besonders in den letzten beiden Jahrzehnten sehr zugenommen, zumahl da der Zufluß des Binnenwassers nur gering ist. Man hat zwar schon oft auf Anwendung des Uebels gedacht, doch bis jetzt noch nichts ausgeführt. Ein Vorschlag, den Siel zu dämpfen, und ein ganz neues Tief nordwestwärts, bis zur Gegend des Krughauses zu führen, verdiente vielleicht Beachtung. Der Weg zur See würde dadurch um einige Meilen abgekürzt, und wenn das Tief mit Deichen eingefaßt wäre, behielt Norden einen Hafen. Die Verlegung des Fahrwassers möchte zugleich bewürken, daß die Leybucht geschwinder zuschlammte.

Norden theilt das gewöhnliche Schicksal nicht vorzüglich günstig gelegener alter Städte. Vorhin angesehen und reich, ist sie jetzt in Verfall, und zwar ohne Aussicht sich wieder empor zu arbeiten, es sei denn durch Anlegung bedeutender Fabriken. Der Handel ist zwar nicht unbedeutend, aber doch weit geringer, als nach dem Umfang der Stadt sich vermuthen ließe. Die Hauptursache liegt in ihrer Lage. Keine Canäle setzen sie mit irgend einem inländischen Ort in Verbindung, sie hat daher keinen Absatz auswärtiger Waaren, als in der Stadt selbst, und dem Amt, größtentheils auch dem Berumer Amt; nach Dornum, dem Ese-

ner Amt und Aurich geht nur wenig. Die Produkte des Norder und Berumer Amts führt sie aus, welche, da diese Gegenden sich stark auf den Ackerbau legen, bedeutend sind, und hauptsächlich aus Rapsamen und Weitzen bestehen, Hafer, Bohnen, Rocken, in geringerer Quantität, Butter ebenfalls in sehr geringer Menge, Honig und Wachs verhältnißmäßig mehr, da die kleinen Leute viele Bienen halten. Der Verkehr beschränkt sich wie bei Emden und Leer, auf die nächsten Häfen, nach England ging sonst auch manche Ladung Korn, vorzüglich Weitzen. 1821 liefen 84 Seeschiffe ein, 62 gingen aus, dagegen 1817. 85 ankamen, 81 abgingen. Eine Assecuranz-Compagnie ist vorhanden und sehr solide. Die Schiffahrt wird nicht stark betrieben. 1804 wohnten 17 Schiffer da, die mit eignen Schiffen fuhren. Größerer Seeschiffe gab es vorhin eine ziemliche Anzahl, doch sind viele davon 1806 genommen, und die Handelsverhältnisse seit 1813 reizten nicht zum Anbau oder Ankauf neuer Schiffe.

Norden verdankte in frühern Jahrhunderten vorzüglich Fabriken sein Aufkommen; auch jetzt noch besteht ein beträchtlicher Theil seiner Bewohner davon. Sehr blühend waren die Bierbrauereien; das Norder Bier war das beste im Lande und wurde weit und breit versandt, auch auswärts. Seit dem 17. Jahrhundert, wie der Thee und Kaffee bekannt wurden, geriethen sie in Verfall, die Zahl der Brauereien nahm nach und nach ab, 1804 waren nur noch 12 in Wesen, gegenwärtig nur halb so viel. Das Bier ist auch nicht mehr so gut wie zuvor, zeichnet sich aber noch immer vor dem in andern Gegenden der Provinz durch Stärke und Dauerhaftigkeit aus. Die Brauer bereiten nebenbei viel Malz zum Verkauf. Stärker wird das Branntweinbrennen betrieben. 1804 waren 19 solcher Fabriken vorhanden, 1818 auf 27 gestiegen, worunter mehrere ansehnliche, die 20 bis 24 Stück Rindvieh mästeten; allein seit Einführung der neuen Steuern stehen auch davon, wie anderwärts, viele still. Außerdem gab es 1818. 6 Tabaksfabriken, worunter eine große, die 40 Menschen beschäftigt, eine ansehnliche Seifensiederei, eine Stärkefabrik, 3 Tauschlägereien, 5 Zwirnfabriken, 3 Strumpfwürkereien,

6 Kalkbrennereien, eine Oel- und eine Sägemühle, 2 Schiffszimmereien ꝛc. Von Bier, Branntwein, Malz, Tabak, Seife, ꝛc. wird vieles auch außer der Stadt debitirt, besonders nach Harlingerland, Aurich, selbst Emden; Oel geht auch auswärts. Die 6 Pelde- und Mahlmühlen, wovon die Hälfte zum Amt gehört, versenden auch ziemliche Quantitäten Weitzenmehl im Lande; es ist vorzüglich guter Qualität.

An Handwerkern ist Ueberfluß. Sie arbeiten nicht bloß für den Städter, sondern auch für den Landmann, indem auf dem Lande kaum ein Handwerker zu finden ist. Es gab hier (im Jahr 1804) 61 Schuster, 52 Schneider, 66 Zimmerleute, 52 Leinen- und Wollenweber; ferner 11 Goldschmiede, 4 Kupfer- 1 Klein- 20 Grob-Schmiede, 3 Wagner, 3 Sattler, 5 Uhrmacher u. s. w. Auch sind da 3 Apotheker, 1 Buchdrucker, 3 Buchbinder ꝛc. Sehr groß ist die Zahl der Taglöhner; nur wenige arbeiten in der Stadt, die mehrsten im Sommer auf dem Lande, wo immer überflüssige Arbeit für sie ist, im Winter aber fehlt es daran, weshalb viele zu der Zeit keinen Verdienst haben.

Jährlich werden 5 Krammärkte gehalten, die von den Landleuten fleißig besucht werden, 2 Pferdemärkte, worauf viele und schöne Pferde kommen, 4 magere Viehmärkte in den vier ersten Wochen des Mai, und 6 fette Viehmärkte im October und November. Außerdem ist alle Montag Wochenmarkt, wo außer allerhand Gartenfrüchten ꝛc., Torf, öfters auch Rindvieh und Schaafe gebracht werden, auch wohl Korn, doch wird letzteres mehrentheils wie in den Seestädten auf Proben nach dem Gewicht verkauft. Im Sommer, während der Erndtezeit, wird auch eine Art Menschenmarkt gehalten. Warfsleute von einländischen Sandgegenden, noch mehr aus dem Oldenburgschen und Münsterschen, stellen sich da Sonntags Morgens, mit Sichel und Haarzeug versehen, auf dem Markt ein, und verdingen sich an die alsdann erscheinende Landwirthe gegen ein bestimmtes Lohn nebst Kost, gewöhnlich für eine Woche. Eine für beide Theile sehr bequeme Einrichtung.

Norden, der Größe nach, die dritte Stadt in Ostfriesland, hat

seinen Magistrat und eignes Stadtgericht, deren Wiedereinsetzung durch das Organisationsdekret vom 24. Juni 1817 zwar verordnet, aber erst 1820 würklich vollführt ist. Es besteht solches aus einem Justiz- und einem verwaltenden Bürgermeister, einem Stadtrichter, und zwei Senatoren, so aus dem Kaufmannsstande sind, nebst einem Sekretar, der bis jetzt die Funktion des Camerarius zugleich mit wahrnimmt.

Die Bevölkerung hat seit den letzten 20 Jahren beträchtlich zugenommen. 1811 zählte man 4760 Einwohner, jetzt aber 5369. An Wohngebäuden sollen nach Janßen 847 vorhanden sein, nach Ubbelohde 859. Nach dem Brandcatastrum waren 1815 nur 814 vorhanden. Die Stadt ist ganz offen, auch zeigt sich keine Spur, noch findet man Nachrichten, daß sie jemahls mit Wall und Graben umringt gewesen. Der Bauart nach, möchte man kaum glauben, daß es eine so alte Stadt wäre, indem die Straßen fast sämmtlich sehr regelmäßig, mehrst in grader Linie gehen, und viel breiter sind, wie gewöhnlich in alten Städten. Die Hauptstraße, der neue Weg genannt, durchschneidet in schnurgerader Richtung den größten Theil der Stadt, und fält in die Osterstraße, welche zum Marktplatz führt. Beide sind sehr breit. An ihr stehen manche schöne ansehnliche Häuser, theils in den drei letzten Jahrzehnten neu aufgeführt, den Markt dagegen zieren viele alte Häuser stattlichen Ansehns, die an alte bessere Zeiten erinnern, unter welchen vorzüglich das des Freiherrn von Lütetsburg-Leer durch seine ansehnliche Größe, auffällt. Sonst gibt es durchgängig nur kleine einstöckige Wohnhäuser, die vorzüglich nach der westlichen Seite hin sehr unansehnlich sind, so wie die Stadt an der Seite ein wenig einladendes Ansehen hat, besser von der Süd- und Nordseite. Der Marktplatz gehört unter die größten und schönsten; mehrere Reihen herrlicher Bäume, hohen Alters, beschatten ihn und gewähren mitten in der Stadt einen freundlichen ländlichen Spatziergang.

An öffentlichen Gebäuden sind bloß das Rathhaus, das Amthaus und die Kirchen erwähnungswerth. Das Rathhaus steht am Markt, beim Eingang der Westerstraße, ein altes unansehn-

liches Gebäude, mit einem kleinen Thurm vor dem Eingang, im Ganzen sehr einem Klostergebäude ähnelnd, auch der Gang gewölbt. Besser nimmt sich das, 35 Schritt lange, Amthaus aus, ebenfalls am Markt, im Norden, gewöhnlich Fräuleins- oder Fräuchenshoff genannt und vermuthlich aus den Trümmern des Dominikaner-Klosters hervorgegangen. Gräfin Theda, Edzard I. Tochter, wohnte 1563 daselbst, woher es den Namen soll bekommen haben, nach Bertram von der Prinzessin Catharina, Wittwe Edzards II., die mit ihren Töchtern ebenfalls eine Zeitlang daselbst sich aufhielt.

Von den beiden Kirchen steht nur die eine, der lutherischen Gemeine gehörig, in der Stadt, zugleich für das ganze alte Amt dienend. Sie wird die Lüdgeri-Kirche genannt, und besteht aus zwei höchst ungleichen Theilen. Die östliche Seite oder das Chor ist ohnstreitig, dem Aeußern nach, die schönste und höchste der alten Kirchen in Ostfriesland. Es hat die Form eines Kreuzes und hält mit demselben 50 Schritt Länge, das Kreuz allein 12 Schritt. An der südlichen Mauer sind einige Nischen angebracht, worin Figuren von Sandstein befestigt. Der westliche Theil, am Kreuz sich anschließend, ist dagegen ein altes, unansehnliches, niedriges Gebäude, im schreiendsten Contrast mit dem übrigen stehend; er hält 40 Schritt Länge, 13 Schritt Breite, ist mit Ziegeln gedeckt und sehr kleinen Fenstern versehen. Das Ganze hat also die ansehnliche Länge von 40 Schritt oder 270 Fuß. *) Es muß eine sehr alte Kirche sein, da sie 1445 ganz verfallen war, weshalb Ulrich Cirksena sie mit Hülfe der Gemeine wieder herstellen ließ, und das schöne Chor daran erbauete. Es ist Schade daß man den Namen des Baumeisters nicht aufgezeichnet. Hätte der baulustige Graf Ulrich ihm die Aufsicht bei seinen übrigen Bau-Unternehmungen aufgetragen, so würden wir im Auricher Schloß ein ganz anderes Gebäude besitzen. Der Kirchhof, ansehnlichen Umfangs, ist mit einer Mauer umgeben; jenseits dessen, im Süden, der Thurm steht, der zwar dick, aber

*) Doch nur nach oberflächlicher Messung.

sehr niedrig ist. Rundum das Ganze geht noch ein großer, mit Bäumen bepflanzter Hoff, der oben erwähnte Marktplatz.

Die Reformirten, deren Zahl nur ohngefähr 150 ist, bekamen erst 1676 Erlaubniß zur freien Religionsübung; bis dahin hatten sie nach der Capelle auf dem Lütetsburger Schlosse gehen müssen. Sie baueten daher 1680 zu Bargerbur, in der Herrlichkeit Lütetsburg, nahe an der Stadt, eine Kirche, die aber noch vor ihrer Vollendung, vom Norder Pöbel zerstört wurde; erst vier Jahr später brachten sie den Bau zu Stande. Es ist ein kleines gutes Gebäude, ¼ Stunde von der Stadt entfernt, wohin ein bequemes Steinpfad führt. Die Catholiken, welche 1717 Erlaubniß erhielten, ihren Gottesdienst in der Stille auszuüben, 1779 aber größere Freiheit, erbaueten im Jahr darauf eine Kirche. Die Mennoniten besitzen eine große und schöne Kirche mit einem Thürmchen darüber, an der Südseite des Markts und eine Zierde desselben. Auch eine Herrnhuther- oder Brüder-Gemeine ist da, die einzige in Ostfriesland, so wie eine israelitische. Die lateinische Schule ist 1567 durch die gräflichen Gebrüder Edzard und Johann gestiftet, und stand während den ersten Jahren, da Ubbo Emmius ihr vorstand, in großem Ruf; auch noch eine Zeitlang nachher. Ein Rektor und ein Conrektor sind ihr vorgesetzt. 1612 thaten die Stände den Vorschlag, sie in ein Gymnasium zu verwandeln, welches jedoch unterblieb. Die Unterhaltungskosten sind aus den Einkünften der Klostergüter genommen.

Dem Armenwesen steht eine Commission vor, die aus 8 Bürgern und 8 aus dem Bauernstande, dem ersten Prediger und Superintendenten, nebst dem einen Bürgermeister und dem Amtmann zusammengesetzt ist. Sie führt zugleich die Ober-Direktion über das Gast- oder Waisenhaus, welches im ehemaligen Kloster Marienthal eingerichtet ist, doch nur für die Armen der lutherischen Gemeine, sowohl der Stadt als des alten Amts. Es enthält 150 — 160 alte Leute und Kinder. Die Einrichtung ist wie in Emden und Aurich. Für angemessene Beschäftigung könnte besser gesorgt werden. Vier Armen-Vorsteher, unter denen der

Gastvater und die Gastmutter stehen, haben die specielle Aufsicht darüber, und über die sonstige Armen. Die Anstalt besitzt gegen 160 Diemathen Landes, die sie zum Theil selbst benutzt, und dazu ein eigenes Oekonomie-Gebäude hält; die übrigen Einkünfte sind mehrst unbestimmter Art. Die sogenannte haussitzende Armen werden durch wöchentliche Austheilung von Geld, Lebensmittel und Torf unterstützt, mehrere derselben auch täglich im Gasthause gespeiset. Die Reformirten so wie die andere Gemeinden unterhalten ihre Armen aus Privatmitteln.

Norden war vor Alters berühmt durch seine Kirchen und Klöster. Nur eine der erstern, die Lüdgeri-Kirche, ist noch ganz vorhanden. Von den beiden Klöstern stand das eine in der Stadt und war von Dominikaner- oder Prediger-Mönchen bewohnt, hieß auch das Bruder-Kloster. 1264 schenkte, nach Beninga und Emmius, die Stadt dem Orden ein Haus, welches zur Münze gedient, nebst einem Stück Grund, auf welchem die Kirche aufgeführt wurde, so ebenfalls die Bruderkirche hieß. Nach der Wierumer Chronik soll das Kloster erst 1268 durch einen aus Frankreich abgesandten Kreuzprediger, Herard oder Gerard, gestiftet sein, dessen Eifer hauptsächlich den letzten Kreuzzug veranlaßte, welchen die Friesen 1269 unternahmen. Nicht unberühmt war dieses Kloster. Fünfmal im Jahr kamen dahin Ordensbrüder aus allen Gegenden, zur Beiwohnung der feierlichen Processionen. Hylo Attena eroberte und befestigte es 1318; noch in demselben Jahr zertrümmerte ein Erdbeben oder Orkan die Kirche. 1430 eroberten die Brookmer das Kloster, plünderten es aus und steckten es an. Hinrich Resius, einer der Mönche und gelehrter Mann, überzeugte sich von der Wahrheit der Lehre Luthers, vertheidigte auf Neujahr 1527 in der Kirche, vor einer großen Versammlung, 22 Sätze siegreich gegen den Abt von Marienthal, und wurde darauf evangelischer Prediger. Er war mit seinem Collegen Stephanus Hauptbeförderer der Reformation in Norden. 1529 verließ der Prior das Kloster, mehrere der Mönche folgten; die übrigen kaufte Graf Enno II. ab, und ließ das Gebäude zur Wohnung für sich und seinen Hofstaat einrichten, hielt sich auch oft

daselbst auf, Balthasar richtete große Zerstörungen darin an; 1538 wurde es, nebst der Kirche, abgebrochen, und die Steine zum Bau des Zwingers in Aurich verwandt. Wahrscheinlich ist das jetzige Amthaus auf dessen Stelle gebaut, denn im Garten desselben hat man große Grundmauern gefunden; vor hundert Jahren wurden, wie Ihering in seinen Kirchen-Collektaneen (Mspt.) berichtet, vom Froichenhofe nach Marienthal und der lateinischen Schule, gemauerte Gänge unter der Erde entdeckt; auch soll man vor einigen 30 Jahren bei der Ausbesserung des Amtshauses, in einem darunter entdeckten Kellergewölbe, einiges Menschengebein auf verfaultem Stroh gefunden haben, deren Knochen eine ungemeine Größe hatten, wie der damahls noch lebende Prediger Wolken als Augenzeuge bestätigte. Einige sagen es sollen Ketten dabei gewesen sein.*)

Das Kloster Marienthal (Vallis Mariae) stand nahe bei der Stadt im Norden, und soll nach Beninga schon 793 durch einen Groninger Hatebrandus gestiftet sein, der auch Thedinga und das Oldekloster bei Appingadam errichtete, nach andern erst 1263 oder gar 1268.**) Beninga's Angabe läßt sich um so weniger beistimmen, weil Hatebrandus die Abtei Feldwirth (Alte Kloster) bei Appingadam erst 1183 stiftete,***) und derselbe sein soll, der noch zwei andere Klöster gründete, jedoch nicht in Ostfriesland, sondern zu Meerhusum und Germerewald †) in Groningen. Demohngeachtet ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß schon frühe auch in unserer Provinz Klöster gestiftet worden, obwohl wir bloß von dem zu Reepsholt allein Kunde erlangt. Nach Adam von Bremen befanden sich im zwölften Jahrhundert in den, unter der Bremer Diöcese stehenden, ostfriesischen Gauen, schon ohngefähr 50 Kirchen, daher man wohl annehmen kann, daß zu der Zeit auch schon eine ziemliche Anzahl Klöster da gewesen.

Marienthal, auch Olde (Alte) Kloster genannt, mag wohl schon

---

*) Nachr. v. d. ostfr. Klöstern. Mspt.

**) Beninga Chronik. S. 118. Note.

***) Oudh. en Gest. van Groningen, p. 422.

†) Das. S. 425.

im 10. oder 11. Jahrhundert gestiftet sein, weil es im 14. bereits ganz verfallen war, und die Alten dergleichen Gebäude nicht so schwach baueten, daß sie nach 100 Jahren schon umstürzten. In der bei Langen erwähnten Urkunde von 1255, wird auch ein Wynandus Abbas de Norda genannt; 1264 stand das Kloster schon in großem Ansehen; 1350 nach einer pestartigen Epidemie, die viele Menschen in Friesland wegraffte, ließen die Norder das Kloster von Grund aus neu erbauen, nachdem es lange Zeit in baufälligem Stande da gelegen. Es galt für das schönste und angesehenste Kloster zwischen der Ems und Weser, und war mit Nonnen besetzt, Benediktiner-Ordens, die einen Abt zum Vorsteher hatten. Zur Zeit der zweiten Erbauung soll es 120 Nonnen, aus den ersten Familien des Landes, enthalten haben; *) 1444 erhielten solche großen Zuwachs, indem Graf Enno die Hälfte der Nonnen des Klosters Sylmönken dahin versetzte. Auch die Gräfin Theda, Edzards I. Tochter, wurde in diesem Kloster erzogen, und nahm schon im 10ten Jahr den Schleier an. Ihr bei der Einkleidung abgeschnittenes schönes gelbes Haar wird, nebst dem damahls an ihren Vater geschriebenen Brief, noch zu Aurich im Archiv aufbewahrt. In der Kirche war das Erbbegräbniß der Cirksenaschen, nachher gräflichen, Familie bis 1548, da die Gebeine ausgehoben und zu Emden in der großen Kirche beigesetzt wurden. Der letzte Abt, Gerhard Synel, war der einzige, der Resius Lehrsätze zu bekämpfen wagte, aber mit nicht glücklichem Erfolg, worauf er im selbigen Jahr noch seine Stelle niederlegte und hernach selbst die Evangelische Lehre annahm. Er war ein gelehrter Mann und Dichter, und starb 1552. Balthasar von Esens warf 1533 auch in dieses Kloster die Brandfackel, doch standen die Gebäude noch 1557 da, in welchem Jahr man die Kirche und einen Theil des Klosters abbrach und die Steine zum Auricher Zwinger benutzte; bloß einen Flügel stehen lassend, der auch noch jetzt vorhanden ist, und zum Gasthaus dient. Zwar sagt von Wicht (Annales Frisiae) das ganze

*) Wiarda. I. 217. 309.

Kloster sei abgebrochen, wie auch Harkenroth*) aus ihm anführt. Allein die innere Einrichtung des Gasthausgebäudes und das äußere, etwas verfallene Ansehen desselben, lassen keinem Zweifel Raum, daß es wirklich der eine Flügel des Klosters ist. Auch wird in einem Bericht der Norder an Graf Johann von 1579 ausdrücklich gesagt: „das Gasthaus oder das alte Kloster." **) Das jetzige Gebäude zeugt wohl vom ansehnlichen Umfang des ehemaligen Stifts, doch eben nicht von dessen Schönheit. Es ist etwa 10 Schritt breit, 55 — 60 Schritt lang, und dreistöckig; im obersten Stock sieht man noch die vielen, sehr kleine Zellenfenster, die im untersten an der einen Seite zugemauert sind, im mittelsten größern Fenstern Platz gemacht haben. Der westliche Theil ist zur Kirche eingerichtet, worin alle Woche einmahl gepredigt wird. Einige dabei stehende Hütten, die von den armseligsten der Colonisten nur dadurch sich unterscheiden, daß sie von Steinen aufgeführt sind, und deshalb die Bewohner beim täglich zu erwartenden Einsturz um so größerer Gefahr aussetzen, sollte man lieber wegschaffen. Der ehemalige Klosterhoff hat sehr beträchtlichen Umfang, im Westen sieht man noch den Zingel langs den Weg, so auch im Norden, wo er durch seine Höhe sichtbarer ist und jetzt zum Juden-Kirchhof dient; an den andern Seiten ist der Boden niedrig, und die Gräben überall verschwunden.

Von den beiden Stadtskirchen soll die jüngste, die St. Andreaskirche, sehr groß und schön gewesen sein. Ihr Bau wurde 1288 im Jan. vollendet, die Einweihung erfolgte erst 26 Jahr später durch den Erzbischof von Bremen selbst, nachdem sie bereits 1296 durch den Brand der Stadt stark gelitten. Drei große Thürme standen daran, ein außerordentlich hoher von Dufstein am vordern Giebel, der den Seefahrern zum Pharus diente, selbst bis zum Ausfluß der Elbe gesehen werden konnte, und zwei kleinere von Ziegelsteinen am Chor, die beide Muhmen genannt, welche zwei reiche Schwestern in Norden, Ieva und Djuva Itzen (vielleicht Itzinga), aufführen ließen. Einer von die-

*) Bei Beninga S. 621 Note. Auch Wiarda II. 354.

**) Wiarda III. 154.

sen ist 1622 eingestürzt, muß aber wieder erneuert sein, indem der eine 1701, der andere erst 1755 abgebrochen ist. Der große Thurm stürzte 1411 bei einem Sturm ein, vermuthlich bloß der obere Theil, oder sonst bauete man ihn wieder auf, aber niedriger, denn die Höhe in den Mauern betrug nur 126 Fuß. Die hohe Spitze brannte Balthasar 1531 ab. *) 7121 wurde der ganze Thurm auf Antrag der Gemeine abgebrochen, und die Steine verkauft, welche 8782½ Salztonnen füllten und 33,181 Gl. 1¾ Stbr. aufbrachten. Die Kosten des Abbruchs stiegen auf die unglaubliche Summe von 33,163 Gl. 4½ Stbr., und da die Abrechnung im Weinhause geschah, wo der kleine Rest an Zehrkosten wird aufgegangen sein, gab solches zu der lustigen, noch jetzt lebenden, Sage Anlaß, daß der Magistrat den Andreas-Thurm in Wein und Bier aufgelöst habe. 230 Gl. wurden überdem den Kirchenverwaltern für ihre Bemühungen verehrt, so daß die Gemeine Schaden statt Gewinn vom Abbruch genoß. **) Die Kirche wurde 1531 von Balthasar auf seinem Raubzug in Brand gesteckt; ob sie damahls ganz zerstört oder später erst abgebrochen, ist nicht bekannt. ***) Gegenwärtig sieht man nichts mehr von diesem erhabenen Gebäude und seinen Thürmen. Es stand auf dem Marktplatz in der Nähe der jetzigen Kirche, wie man meint nordseits derselben, wo jetzt das Weinhaus steht.

War Norden in frühern Zeiten durch seine geistliche Stiftungen berühmt, spätere Jahrhunderte erhöhten seinen Ruhm als Geburtsort mancher ausgezeichneter Männer. Als Sterne erster Größe ragen unter ihnen Herman Conring und Reil hervor. Ersterer, aus einer noch jetzt blühenden Familie, daselbst 1606 gebohren, ward früh seinem Vaterlande entrissen, an dem er aber fortgesetzt durch Rathschläge und Schriften den wärmsten Antheil nahm. In Helmstädt, wo er bereits 1632 Professor der Philoso-

*) Beninga. S. 679.

**) Wiarda VII. 194. Gemeinn. Nachr. f. Ostfriesland IV. 137. 161.

***) Nicht diese Kirche ist 1318 durch ein Erdbeben umgestürzt, wie in Bertrams Geographie angegeben wird, sondern die Dominikaner- oder Brüderkirche. Ratinga Chronik. S. 12.

phie, demnächst der Medicin wurde, blieb er bis an seinen Tod, 1681. Er war in allen Wissenschaften gleich bewandert, und konnte daher auf den Namen eines Polyhistors (Vielwissers) im vollen Sinn des Worts Anspruch machen. Vorzügliches Verdienst erwarb er sich um die deutsche Geschichte und deutsches Staatsrecht; er wurde bei den wichtigsten Staatssachen zu Rath gezogen, selbst von auswärtigen Regierungen; sein Ansehn war so groß, daß er selbst von Frankreich eine Pension von 2000 Livr. genoß. Johan Christian Reil, war am 20. Febr. 1758 zu Norden gebohren, prakticirte von 1783 an daselbst, und wurde 1787 als Professor der Heilkunde nach Halle berufen; erhielt zugleich im folgenden Jahr die Direktion des Klinischen Instituts daselbst. Mehr denn 20 Jahr stand er beiden Posten mit hohem Ruhm vor, erwarb sich zugleich als Arzt und Schriftsteller den ausgebreitetsten Ruf; sein Werk über Erkenntniß und Cur der Fieber ist vorzüglich berühmt. Als Mensch zeigte er sich so edel, wie groß als Arzt. 1810 berief ihn der König als Professor der Arzneikunde nach Berlin, verlieh ihm den rothen Adlerorden und den Titel eines geheimen Oberbergraths. Im Begriff, die Leitung der Lazarethe am linken Elbufer zu übernehmen, ergriff ihn das Nervenfieber und machte am 12. Novbr. 1813 seinem edlen Leben ein Ende. — Unter den sonstigen ausgezeichneten Männern nimmt Graf Fridrich Ulrich keine der geringsten Stellen ein; seiner ist schon erwähnt. Hajo Conring, Vice-Hofrichter zu Aurich, dessen Vater und der große Professor Conring, Brüders Söhne waren, sah zu Norden am 18. Oktbr. 1616 das Licht der Welt und starb 1666, 31. Decbr.; er zeichnete sich in der juristischen Praxis vorzüglich aus und verfaßte schätzbare Anmerkungen darüber. Engelbert Ketler, 1618 gebohren, einer der größten Rechtsgelehrten, war Amtmann und Rentmeister zu Norden und zugleich Sachwalter, mit der ausgebreitetsten Praxis. Die Feindschaft zwischen ihm und dem geheimen Rath Bluhm verwickelte ihn mehrmahls in fiskalische Processe oft sonderbarer Art, woraus seine große Geschicklichkeit ihn jedesmahl glücklich heraushalf. Er wurde zuletzt noch fürstl. Rath und starb 1676. Unter

seinen Schriften werden die Decisiones geschätzt. Hulbericus ab Eyben, zu Norden*) 1629 gebohren, war ein, wenn nicht noch größerer, doch berühmterer Rechtskundige; er wurde 1655 als Professor nach Giessen, 1669 in gleicher Eigenschaft nach Helmstädt berufen, wurde 8 Jahr später Reichskammergerichts-Assessor und bald darauf vom Kaiser in den Adelstand erhoben, auch unter die Rheinische Reichs-Ritterschaft aufgenommen, und starb am 25. Juli 1699 als der letzte berühmte Gelehrte seines Jahrhunderts. Sein ältester Sohn, Christ. Wilhelm von Eiben, war Holstein-Gottorpscher Staatsminister und Gesandter zu Regensburg. Ernst Fridrich von Wicht, der 1548 zu Norden gebohren war, und 1602 starb, ist Verfasser der noch im Mspt. befindlichen Annales Frisiae, die manche unbekannte Thatsachen enthalten, und wozu er hauptsächlich das Chronicon Nordanum, welches vermuthlich zu Marienthal geschrieben, soll benutzt, auch die Leges Upstalbomicas v. 1323 daraus genommen haben.**) Er soll in Kriegsdienste gegangen und 1602 in einer Schlacht geblieben sein. Einer der frühesten Prediger, Martin Micronius, zu Gent in Flandern gebohren, gehörte zu den, ihrer Religion wegen aus den Niederlanden nach England Geflüchteten, von wo er mit a Lasco und andern seiner Glaubensgenossen wieder weichen mußte, und 1554 zu Emden ankam; darauf im folgenden Jahr den Predigerdienst zu Norden antrat, 1559 aber an der Pest starb. Er war ein gründlicher Gelehrter, wie seine Schriften beweisen, und zuerst Arzt, ging aber aus Neigung zur Theologie über. Bernhard Elsenius, Prediger zu Norden, wo er 1611 starb, verdanken wir eine sehr gute ostfriesische Chronik, so von 1264 an beginnt. Herman Mesander, gleichfalls daselbst Prediger seit 1612, ein guter lateinischer Dichter und Epigrammatist, ist vorzüglich durch seine Centuria horarum medicarum bekannt. Der gelehrte Michael Haveman, zu Bre-

*) Sein Vater war von 1631 bis 35 Amtmann zu Esens; er selbst aber nicht da gebohren, wie Brenneisen und Bertram anführen. Vergl. Tjaden gel. Ostfr. III. 176.

**) Nachr. v. d. ostfr. Klöstern. Mspt.

merbörde 1597 gebohren, welcher 1672 zu Stade als General-Superintendent starb, ward 1630 von Stade, wo er Schloßprediger war, von den Kaiserlichen vertrieben, und nach Norden berufen, zog aber 1633 wieder nach Stade. Viele theologische Schriften sind von ihm erschienen. Herman Conring, dessen Großvater aus Drenthe herstammt, bekleidete dasselbe Amt 1612 bis 1644, sein Sohn war der große Professor in Helmstädt, dessen oben schon gedacht. Des berühmten Reils Vater, Johan Julius Fridrich Reil, nahm den Predigerdienst von 1776 bis 1780 wahr. Unter den Rektoren der lateinischen Schule zählt man auch den großen Ubbo Emmius, der von 1579 bis 1587 diese Stelle bekleidete. Joachim Rachelius oder Rachel, zu Lunden in Dithmarsen am 28. Febr. 1618 gebohren, der 1660 als Rektor nach Norden, und 1667 in gleicher Eigenschaft nach Schleswig ging, wo er am 3. März 1669 starb, ein wackerer Dichter, zeichnete sich vorzüglich im Fach der Satyre aus; er war der erste, der Satyren in deutscher Sprache schrieb, die der rauhen Verse und manchmal niedrigen Ausdrücke ungeachtet, große Schönheiten haben, voll Juvenalschem Feuer. *) Einer der letzten Rektoren, Joh. Joachim Gerhard Wiedeburg, 1717 zu Hamburg gebohren, stand dem Amt von 1750 bis 4. Juli 1785, seinem Todestage vor, und machte sich um die Schule sehr verdient, gab auch einige Schriften heraus. Von seinem Bruder Michael Joh. Fridr. Wiedeburg, Organisten daselbst, welcher 1800 starb, ist die Reise durch die christl. Kirche verfaßt. Norden ist wahrscheinlich auch der Geburtsort Eilard Loringa's, der 1584 gebohren ist und zuerst eine Genealogie der ostfriesischen adlichen Familien abfaßte, vielleicht Urenkel des mannhaften Otte Papen Loringa, Drosten von Stickhausen.

Das Stadtswappen besteht aus einem einfachen Schilde mit drei goldnen Spornrädern in schwarzem Felde. Nach Bertrams Meinung soll solches wegen drei alter adlichen Burgen sein, die in Norden gestanden.

Die Stadt hat eine sehr freundliche Lage. Ringsum fruchtbare

*) Charaktere deutscher Dichter. Berlin 1781. S. 158.

bare Saatfelder und Wiesen. Im Süden und Westen lauter herrliche Polder, nordseits die Gaste mit ihren blühenden Kornäckern und Kranz von Häusern und Bäumen, im Osten auf ½ Stunde Entfernung Lütetsburg mit seinem großen Gehölz und Park. Ueberall trifft man Felder mit grünenden und reifen Saaten an, abwechselnd mit von schönen Pferden und Rindern belebten Wiesen. Nur Gärten zeigen sich wenige, und meist kleine; die mehrsten noch östlich der Stadt, einige größere an der Nordseite.

Amt.

Es gränzt im Süden, auf kaum 200 Ruthen Länge, an das Amt Greetsiel, sonst an das Auricher Amt und das Leysand, ostseits an die Herrlichkeit Lütetsburg und Amt Berum, gen Nord und West, oder eigentlich im Nordwesten, an die Nordsee. Es wird durch das Norder Außentief oder Fahrwasser und das Galgentief in zwei Theile getheilt, wovon der nördliche, ein längliches regelmäßiges Viereck bildend, ⅝ Meilen Länge von Südwest nach Nordost hält, bei fast ¾ Meilen Breite, der südliche ein Dreieck, dessen Basis im Süden auf 1½ Meile Breite sich ausdehnt, bei einer Meile Länge. Das Ganze befaßt ohngefähr 1¾ □Meile Oberfläche. Es gehört noch dazu die Insel Juist, zu ⅕ □Meile. Die Bevölkerung beträgt nur 4006 Seelen, wovon 204 auf Juist kommen, 3802 auf das feste Land. Es ist also nicht nur das kleinste der Aemter, auch das, in Hinsicht des cultivirten Bodens, am schwächsten bevölkerte, ein Umstand, zwar anscheinend auffallend, da Ackerbau so stark daselbst betrieben wird, doch sich dadurch erklärend, daß sehr viele Land-Arbeiter ihre Wohnung in der Stadt aufgeschlagen haben. An Vieh zählt man, mit Inbegriff der Stadt: 1627 Pferde, 239 Ochsen und Stiere, 2323 Kühe, 274 Twenter, 481 Enter, 662 Kälber, zusammen 3979 Stück Rindvieh, 2013 Schaafe, 1662 Schweine. Bloß zwei Kirchspiele sind im Amt; 3 Siele, 2 Ziegeleien, 3 Kornmühlen trifft man überdem an, und drei adeliche Güter.

Das Amt in seiner alten Ausdehnung, zu 1¼ □Meile, hat

durchgehends fruchtbaren Boden, faſt ganz aus Marſchland beſtehend, bloß bei der Stadt Norden Sandboden, welcher ſich nord- und weſtſeits derſelben noch auf ¼ Stunde ausdehnt und fruchtbarer Art iſt, hauptſächlich Rocken trägt, häufig auch Erbſen, die ſonſt in den Sandgegenden auf freiem Felde ſelten vorkommen. Vom Marſchboden beſteht beinah die Hälfte aus vortreflichem Polderlande, welches an der Leybucht liegt; es iſt, ſo wie die übrigen Marſchländer daſelbſt, beträchtlich ſandiger wie in den ſüdlichern Gegenden. Rapſaat und Weitzen ſind die Hauptprodukte. Letzterer ſteht in vorzüglichem Ruf, nicht ſowohl daß er hier beſſer geräth wie anderswo, ſondern weil es durchgängig die weiße Art iſt, welche feiner und weißeres Mehl gibt, wie die rothe. Hafer wird auch ziemlich viel gebauet, ſo wie Gerſte, vorzüglich Wintergerſte, auch Bohnen. Die Pferdezucht iſt beträchtlich, gering dagegen die Benutzung des Milchviehes, Käſe wird ſehr wenig bereitet, Butter auf den mehrſten Plätzen nicht viel mehr als zur eignen Conſumtion erfoderlich iſt, daher für den Bedarf der Stadt viel aus dem Berumer Amt eingebracht wird. Durch die Einverleibung des Kirchſpiels Oſteel mit dem alten Amt hat ſolches, nebſt einem ſchönen Polder, groſſen Zuwachs an Sandboden, auch Moor erhalten.

Der Kleinheit des Amts ungeachtet, nehmen die Deiche doch gegen 4 Meilen Länge ein, der ſtarken Einbucht wegen, den die Ley bis an Norden macht. Sie liegen in zwei Deichachten, wovon die eine, die Hefdams Moordeichacht, mit zwei Deichrichter, von der Gränze des Greetmer Amts bis zur Stadt Norden geht; bloß ohngefähr 180 Ruthen davon werden von den Intereſſenten des Norder und Berumer Amts unterhalten, das übrige, zu etwa 1200 R., von den Polderbeſitzern, und 93⅗ R. Moordeich von Lütetsburg. Die Unterhaltungskoſten ſind ſehr gering, weil überall Vorland iſt, oder das ſchmale Bette der Ley. Die Weſtermarſcher und Lintelmarſcher Deichacht, als die zweite, geht von der Stadt rundum den nördlichen Theil des Amts bis zur Gränze, hält 3485 17/20 R. und hat einen Deichrichter nebſt einem Executor. Etwas über die Hälfte davon fällt den Beſitzern des alten Marſchlandes zur Laſt, und verurſacht groſſe Unkoſten, in-

dem von Lütjekrug an bis Fischershausen gar kein Vorland vorhanden ist, noch entstehen will, weshalb die Außenseite des Deichs jährlich mit Stroh gestickt werden muß, welches, nebst der Erdarbeit, so hoch kommt, daß es oft 2 und mehr Rthlr. per Gras beträgt, wenn man alles zu Gelde rechnet, für die Interessenten jedoch so schwer nicht ist, da jeder Stroh im Ueberfluß erndtet. Ostseits Lütjekrug bis Norden sind überall Polder mit Anwachs, so auch nordseits Fischershausen, wo die Deiche wenig leiden.

Fließender Gewässer trifft man wenig an. Das beträchtlichste, das Galgentief, aus dem Berumer Amt kommend, fließt nur auf ¼ Stunde Länge langs der Lütetsburger Gränze hin bis zum Norder Siel, jenseits dessen es den Namen Ley annimmt und das Norder Fahrwasser ist. Das Berumer Fehntief, welches auf ½ Stunde Länge langs der östlichen Gränze gegen Lütetsburg, dann westlich gehend, auf kaum 200 Ruthen das Amt durchfließt, fällt bei der Stadt ins Galgentief. Westlich der Stadt fließt ein kleines Tief durch die Westermarsch, so durch den Gastmarscher Siel in die Ley fällt. Den südlichen Theil des Amts durchzieht ein anderes, so sonst durch den Addingaster Siel ganz nahe bei Norden in die Ley mündete; statt dessen hat man vor einigen Jahren einen neuen Siel, eine Stunde südlicher gelegt, und das Tief quer durch den Gr. Süder-Charlotten- und den Leysandpolder dahin geleitet, wodurch die Abwässerung dieses südlichen Theils ungemein verbessert worden; vorher litt es sehr an Nässe, und nur vermittelst einer Wassermühle konnte das Land in Stand gehalten werden, Winterkorn zu tragen.

Das Leysand ist ein beinah viereckiger Seebusen, welcher zwischen diesem Amt und dem Greetmer liegt, zu reichlich ¾ Meilen Breite und einer Meile Tiefe. Ueber die Zeit der Entstehung desselben ist gar nichts bekannt; man kann daher nicht wissen, ob solche durch die Seefluthen, gleichwie der Dollart, entstanden ist, oder immer als Landsee vorhanden gewesen. Erstern Falls läßt sich die Catastrophe mit Wahrscheinlichkeit in die Zeit versetzen, als die Insel Borkum sich auflöste, vielleicht also ins 12te Jahrhundert, vielleicht auch früher, da das zwischen Schoon-

oort und Osteeler-Neuland, am alten Deich liegende Binnenland kleiiger Art ist, so der alten Marsch angehört, und nicht der neuen, wie das sogenannte Oldeland bei Wirdum. Der beim Greetmer Amt erwähnte östliche Emsarm floß wahrscheinlich durch den östlichen Theil des Busens langs den alten Deich bis auf etwa eine Stunde südlich Norden und dann nordwestlich, der Süd- und zum Theil der Westseite des Norder Amts vorbei, zum Meer. Der Busen, wenn auch als Landsee schon vorhanden gewesen, hatte doch nicht gleich anfangs seinen nachmaligen Umfang. Wiederholte Wasserfluthen mögen ihn nach und nach vergrößert haben. Man kennt indeß nur eine, die vom 9. Octbr. 1373, welche das große Dorf Westeel oder Westdeel verschlang, und vieles Land mit ihm. Dieses Dorf soll gegen 2000 Schritt südseits Norden gestanden haben, also, da der Schritt zu 5 Fuß angenommen, 800 bis 1000 Ruthen, auf der Stelle des jetzigen großen Süd-Charlottenpolders, und sehr reiche und übermüthige Einwohner gehabt haben. Es gehörte den Herren von Lütetsburg und war Hauptbesitzung derselben, daher es zu bewundern, daß selbige keinen Anspruch auf das später wieder angewachsene Land gemacht. Durch diese Fluth scheint der Busen seine größte Ausdehnung erlangt zu haben. Der damalige neue Deich ging von Lütjekrug, im Norder Amt, bis zur Stadt Norden (jetzt noch als Langehuser Weg bekannt und sichtbar), dann von Norden in ziemlich gerader Linie nach dem nördlichen Theil von Osteel. Dem südlichen Theil dieses Dorfs, so wie Marienhafe gegenüber, blieb das alte Land zu ¾ Stunden Breite und über eine Stunde Länge behalten, so daß es sich wie ein Vorgebürge in den Busen erstreckte und zwei kleinere, den oben erwähnten zwischen Osteel und Norden, und den südlichen zwischen Schott und Wirdum schuf. Die Größe des Busens stieg dadurch auf fast 2 □ Meilen. Jahrhunderte vergingen, ehe sich hier wieder neues Land ansetzte, dann aber bildete es sich um so geschwinder. Durch die erste bekannten Eindeichungen von 1551 bis zu der von Schoonoort 1604, wurden an 5000 Diemath gewonnen, darauf ging es wieder langsam von Statten, wie in mehr andern Gegenden. Von 1604 bis

1770 erlangte man wenig über 2000 Diemath, und die seitdem erfolgte Eindeichungen haben noch nicht 200 Diemath ergeben. Die völlige Zuschlammung des Busens ist also sobald noch nicht zu erwarten.

Die Ansicht dieses Amts ist von der der vorbeschriebenen sehr verschieden. Statt der unzähligen größern und kleinern Kleihügel (Warfen) besetzt mit Dörfern, die hier dicht zusammen stehen, dort weit auseinander liegen, ist hier kaum eine kleine Erhöhung zu finden; alles ist eben, Dörfer sind nicht zu sehen; die Bauern- und Marschhäuser liegen auf der ganzen Fläche zerstreut, jedes einzeln für sich, mehrst langs den Deichen hin. Das angenehme und lebhafte einer solchen Scene wird aber sehr geschwächt durch den Umstand, daß man blos Häuser erblickt, von Bäumen oft keine Spur sieht. Mitten in den fruchtbarsten Fluren glaubt man sich wie in einer Oede. Nur das Süder-Neuland zum Theil, so wie manche Strecken unmittelbar an der Stadt, machen davon eine höchst erfreuliche Ausnahme.

Das Norder Amt, nebst dem Berumer, mit den Herrlichkeiten Lütetsburg und Dornum, bildeten in der Vorzeit die Landschaft Norderland, welches nicht der geringsten eine war, vielmehr sich durch ihre Fehden und den Muth ihrer Bewohner häufig auszeichnete. Es wurde demnächst in zwei Aemter zerlegt, wovon das westliche den alten Namen behielt, und anfangs kaum ¾ □Meilen einnahm, durch die vielen Eindeichungen aber sich auf 1¼ □Meile ausdehnte. Nach der letzten Organisation wurde das, sonst wahrscheinlich zu dieser Landschaft gehörige, doch hernach dem Auricher Amt zugelegte Kirchspiel Osteel, demselben wieder zugefügt. Es wird jetzt durch einen Amtmann nebst zwei Assessoren verwaltet, und ist in zwei Vogteien eingetheilt, beide Norden genannt, die eine derselben in die Untervogteien Lintel, Ekel, die andere in Osteel und Juist vertheilt.

Im alten Amt ist, außer der Insel Juist, gar kein Kirchspiel vorhanden. Alle Bewohner desselben sind zur Kirche von Norden eingepfarrt, deren Gemeine daher wohl unter die größten der ganzen Christenheit in Europa gehört, an 8500 Seelen befassend, in-

dem auch die im Berumer Amt liegende Ostermarsch dahin eingepfarrt ist. In der Untervogtei Lintel, welche die Sandbauerschaft mit 1039 E. in sich begreift, trifft man zuerst an: Sand- und Hollweg, Laukeriege, Makkeriege, Mühlenlohne, Ende der Westerstraße, Westgaste, sämmtlich Reihen kleiner Häuser, im Osten, Norden und Westen der Stadt, eigentlich bloße Fortsetzung der Straßen derselben oder Vorstädte, imgleichen Osterhuus, hart an der Stadt, im Osten, ein, dem Vorgeben nach adlich freies Gut, welches jedoch alle bürgerliche Lasten mitträgt, auch keine Jagdgerechtigkeit hat; es besteht jetzt nur noch aus einem ansehnlichen Wohnhause nebst Garten und 11 Diemathen Landes, so langs der ganzen Ostseite der Stadt, bis zum Galgentief sich erstrecken, der Wittwe des Senators Heilmann gehörig, und liegt eigentlich im Gerichtsbezirk der Stadt, doch ist 1794 bei Gelegenheit eines Jurisdictions-Streits zwischen dem Magistrat und dem Amtgericht über dieses Haus, eine, jedoch höhern Orts nicht bestätigte, Convention dahin abgeschlossen, daß jener die personelle, dieses die reale Gerichtsbarkeit darüber ausüben solle. Das Haus hat Aehnlichkeit mit einer Burg. Da in Norden deren zwei gestanden, wovon die eine den Idzinga's gehörte, so ist es sehr möglich, daß diese hier gestanden, und nachdem sie abgebrochen, auf der Stelle das jetzige Gebäude aufgeführt worden. Viel spricht dafür daß das Gut ehedem soll adlich gewesen sein. Einige glauben das von Closterſche Haus am Markt sei eine der Norder Burgen gewesen.

Entfernter von der Stadt liegt Ost- und West-Lintel, die einzigen Gegenden des alten Amts, so einigermaßen das Ansehn eines Dorfs haben, theils auf, theils am Rande der Gaste. Hier haben zwei Burgen gestanden. Von der zu Ost-Lintel sieht man noch die Stelle, hart am Wege, ostseits, aus einem kleinen Hügel bestehend, der nur geringen Umfang hat, jetzt als Ackerland benutzt wird, und Steinschutt in ziemlicher Menge aufweist, vom Graben nur schwache Spuren. Die Stelle liegt nahe bei Barenbus, einem Platze mit Garten, und es soll daselbst die eine Burg der Idzinga's gestanden haben. Von der andern Burg, so

zu West-Lintel gestanden, ist noch weniger zu sehen. Die Familie Aldersna besaß zu Lintel eine Burg, welche 1353 in einer Fehde mit benachbarten Edelleuten erobert und zerstört wurde; vermuthlich ist das diese. Zu Ost-Lintel steht auch ein hübsches Landgut mit Gebüsch, welches dem verstorbenen Gutsbesitzer Kettler gehörte; etwas nördlicher, Wirde, ein größeres Gebüsch, mit hübschen Anlagen und einem Platz, den Erben des Amtsverwalters Hoppe gehörig, wo zugleich Wirthschaft getrieben wird, so vielen Zuspruch von Norden hat. Ostseits der Stadt, Ekel, einige Häuser am Rand der Gast, mit vielen Bäumen, nebst Ekeler Vorwerk, ein königl. Platz.

Die Untervogtei Ekel, begreift außer dem gleichnamigen Sanddörfchen, den übrigen Theil des Amts nordseits des Tiefs in sich, aus Marsch bestehend, eingetheilt in die Westermarsch und Lintlermarsch, erstere wieder in zwei Bauerschaften, letztere in eine. Von jenem, 904 E. zählend, ist ein großer Theil Polderland; das älteste desselben, wovon man Nachricht hat, das alte Neuland, ist 1551 eingedeicht. Auf diesem, oder am Rand desselben, liegt das adliche immatrikulirte Gut Langhaus, aus zwei Plätzen bestehend, so jetzt dem Freiherrn von Closter gehört. Ein eigentlicher Häuptlingssitz kann es nicht gewesen sein, auch hat, so viel bekannt, nie eine Burg da gestanden, indeß ist es bereits in der Matrikel von 1599 mit aufgenommen; es gehörte damahls und noch im 17ten Jahrhundert, Unico Manninga von Pewsum und dessen Nachkommen. Das südseits darauf folgende Westermarscher Neuland ist 1582 und 83 bedeicht, und hält mit dem alten Neulande zusammen 1101½ Diemath, der Wester-Charlotten-Polder von 1678, südöstlich daran. Auf diesem ist ein adlich freies Gut, zu 56⅝ Diemath, das die Herzogin Christine Charlotte dem Canzler Stammler in Eigenthum, frei von Erbpacht und sonstigen Renteigefällen, verlieh, nach dem Tode seiner Enkelin aber in bürgerliche Hände kam. Buscher-Polder ist 1775 eingedeicht, Zucker-Polder 1774, so genannt wegen einer Zuckerraffinaderie, so darauf 1777 durch einen angeblichen Kaufmann Elters, in Gemeinschaft mit

dem Sielrichter Uken, angelegt worden. Das dazu errichtete Gebäude war 95 Fuß lang, 30 Fuß breit, 42 Fuß hoch; es wurde auch mehrmals darin Candi und Zucker bereitet, allein Mangel an Geld verursachte, daß die Fabrik im folgenden Jahre wieder einging, und das Gebäude 1784 abgebrochen wurde. Eine Ziegelei ist da. Nahe dabei der 1789 gewonnene Lorenzpolder. Der übrige Theil dieser Marsch besteht aus altem Marschlande. Die Plätze daselbst haben zum Theil eigene Namen, oder einige Bezirke einen gemeinschaftlichen, wie Ostwarfen, Westwarfen, Große Krug, Lütje Krug u. s. w. Fischershausen heißen 2 Plätze am sogenannten Norddeich, ¾ Stunden nordwestseits Norden; da fahren während der Badezeit die Schiffe nach Norderney ab; es steht ein gutes Wirthshaus daselbst. In dessen Nähe stand ein kleines Dorf, Idzingdorf, welches in der Weihnachtsfluth von 1717 größtentheils zerstört und demnächst ausgedeicht wurde.

In der Lintlermarsch, welche 314 E. zählt, ist vorzüglich Wester- und Osterloog, ¾ Stunden im Norden der Stadt, bemerkenswerth. Westerloog, auf einem hohen Warf liegend, besteht aus zwei schönen Plätzen, jeden zu 119 Diemath größtentheils alt Grodenlandes. Sie haben die Stelle eines Klosters eingenommen, welches, nach dem Wohngebäude zu urtheilen, eins der jüngsten gewesen. Zwar findet man, außer bei Harkenroth in der Memor. designatio, gar keine Nachrichten darüber, nicht einmal beim Emmius, der doch so nahe dabei wohnte. Die ehemalige Existenz desselben läßt sich aber nicht bezweifeln, denn ein ganzer Flügel des Klostergebäudes, vielleicht 40 oder mehr Schritt lang, ist noch vorhanden und dient den beiden Familien zur Wohnung, woran die Scheunen gebauet sind. Es ist noch in sehr gutem Stande, bloß in der Mitte zum Theil erneuert, und einstöckig, vermuthlich aber höher gewesen, da der Boden jünger scheint, wie das Gemäuer. Ein Keller soll unter dem ganzen Gebäude hingegangen sein; noch ist ein großer Theil davon im Süden, und ein kleinerer Theil im Norden vorhanden, mit vielen, noch sehr festen, Kreuzgewölben, 8 bis 9 Fuß tief, und sehr trocken und warm. Der südliche Theil des Gebäudes, den der

Eigner selbst bewohnt, ist recht hübsch eingerichtet, und würde nicht vermuthen lassen, daß man in einem ehemaligen Kloster sich befände; der nördliche hat dagegen mehr von der alten Einrichtung behalten. Osterloog, einige Minuten östlicher, so ebenfalls aus zwei auf einem Warf zusammen liegenden Plätzen besteht, soll gleichfalls ein Kloster gewesen sein; es wird als solches in der Mem. design. bei Harkenroth bezeichnet, auch spricht die Sage dafür. Steine und Schutt findet man wohl im Garten, weiter aber nichts; vor einigen Jahren soll indeß bei Ausbesserung der Hausmauer eine eiserne Thür im Boden entdeckt worden sein, den der Eigner jedoch aus Furcht oder Aberglauben gleich wieder zuwerfen ließ. Im Norden dieses Orts, am Deich, liegt ein schmales Stück Land, etwa 2 Diemath groß, die Schanze, gewöhnlicher Mönke-Schans genannt, wo in frühern Zeiten eine kleine Schanze soll gestanden haben, und ein Siel, von welchem vor einigen Jahren noch Rudera gefunden, auch noch das Syhltogt, ein kleines Tief, doch halb verschlammt, vorhanden ist, welches die Gränze zwischen dem Norder und Berumer Amt bezeichnet, und in das Galgentief fällt.

Der südseits der Stadt liegende Theil des alten Amts, zur Untervogtei Osteel gehörend, besteht fast ganz aus älterm und neuerm Polderlande, ein 100 bis 150 Schritt breiter Strich sehr mittelmäßigen Marschlandes ausgenommen, so von der Stadt bis Nadörst geht, zwischen dem Postwege und dem Fehntief, und ein etwas breiterer Strich Sandland weiter östlich. Es ist unter dem allgemeinen Namen Süder-Neuland bekannt und wird, doch mit Ausnahme der neuen Polder, in zwei Rotte eingetheilt, so zusammen 341 E. zählen. Im engern Sinn heißt nur der südliche Theil Süder-Neuland, der nördliche besteht aus den Legemoors-, Oldeborgster- und Addingasterlanden, die 1556 eingedeicht sind; das Ganze nimmt die Stelle der ehemaligen Feldmark von Westeel ein. Ortschaften in derselben sind der Alte Deich und Wurzeldeich, Reihen Häuser, an dem durch diese Eindeichungen entstandenen neuen Deich liegend, ferner Nadörst, einige Häuser, ½ Stunde von Norden, am Fehntief, worunter

zwei Wirthshäuser, die häufig von den Bürgern besucht werden. Ostseits demselben, auf dem sandigen Grunde, stehen noch mehrere Häuser, Moorstrich genannt. Im Westen hat man ferner den Großen und Kleinen Süder-Charlottenpolder, 86 E., beide 1677 eingedeicht; in ersterm ist ein adlig-freier Platz zu 56¼ Diemath, den der Canzler von Stammler in Eigenthum erhielt, jetzt bürgerlichen Besitzern gehört. Kleine Addingasterpolder, auch Siefkenspolder genannt, 1715; Leysandspolder, 27 E., 1769; Klein- und Groß-Schulenburgerpolder, 50 E., 1781; beide letztere waren schon 1774 mit einem Deich eingefaßt, aber die Sturmfluthen vom 15. Nov. 1775 und 21. Nov. 1776 zerstörten solche gänzlich. Nahe bei Norden ist noch der kleine Teltingspolder.

Das jetzt zum Amt gehörende Kirchspiel Osteel zählt 1041 E. und nimmt den südlichen Theil des Amts ein. Es besteht erstlich aus dem, fast ½ Stunde langen Kirchdorf, welches sich an Marienhafe anschließt, am Rand der Gast sich nördlich hinziehend, und viele große Plätze hat, auch eine ansehnliche Kirche nebst Thurm. Erstere ist eine Kreuzkirche, 38½ Fuß breit, im Kreuz 88½, und im Ganzen 174 Fuß lang, nemlich das Chor 25½, Kreuz 37, Schiff 111½ Fuß; die Mauern 6 Fuß dick. Der daran im Westen stehende Thurm 40 Fuß lang, 41 Fuß breit und nach von Wicht 160 Fuß hoch; das Dach desselben ist sehr baufällig. Das Chor hat ein Kreuzgewölbe und vor den Fenstern durchbrochene Gallerien wie die Marienhafer Kirche, so daß man darin gehen kann, in der Kirche selbst fehlen solche. Am Chor und dem Kreuze, ausgenommen der südwestlichen Seite desselben, sind auswendig eben solche Nischen angebracht, wie bei der Kirche zu Marienhafe, 47 an der Zahl, doch ohne Figuren oder Bilder. An dieser Kirche stand von 1603 bis 1617 David Fabricius, gebohren zu Esens 1564, ein großer Astronom, Zeitgenosse Tycho de Brahe's und Kepler's, mit denen er in Briefwechsel stand. Man hat außer andern Schriften eine kleine ostfriesische Chronik, auch eine Charte von Emden und Ostfriesland von ihm. Er entdeckte den merkwürdigen veränderlichen Stern im Wallfisch; die wich-

tige Entdeckung der Sonnenflecken rührt aber wohl nicht von ihm, sondern von seinem Sohn Johann Fabricius her, der solche zuerst 1610 beobachtete, und darüber im folgenden Jahr eine Schrift herausgab. *)

Vor dem nördlichen Theil des Dorfs, unmittelbar am Fuß des Sandrandes, liegt ein schöner Polder, so westlich bis zu den beiden Süd-Charlottenpoldern geht, nördlich sich dem Süderneulande anschließt, und wahrscheinlich 1585 eingedeicht ist. Es ist das Osteeler-Neuland, auch Wolder, Wolden, oder Wold- und Schaafland genannt. Ferner Altedeich, mit mehreren Plätzen und Häusern, als Heerenbeer, Kreitlapperey, Mevenburg u. a. Orth, 2 Plätze, Schwee, 3 Plätze. Dann Leetzdorf ostseits Osteel und Neu-Leetzdorf, eine Colonie weiter östlich am Moor. Bei diesem Ort trug sich im Herbst 1793 eine merkwürdige Naturbegebenheit zu. Ein Theil des Hochmoors löste sich ab, und setzte sich auf das Leegmoor, über 100 Diemath desselben bedeckend. Wie man glaubte, hatte der im Sommer häufig gefallene Regen das Moor gehoben und seitwärts gedrängt. **) Bei den südlichsten Häusern von Leetzdorf liegt Ovelgönne, welches eigentlich zum Auricher Amt und Kirchspiel Marienhafe gehört, wohin auch die Lasten abgetragen werden, doch sich zur Kirche von Osteel hält. Es ist ein nicht großer Platz und Schäferei mit kleinem Gebüsch, vordem den Herren von Lütetsburg gehörig, die es vor einigen Jahren verkauft, doch die Jagdgerechtigkeit für sich behalten haben. Adlich ist es indeß nicht.

Die Insel Juist, als das zweite Kirchspiel des Amts, liegt 1½ Meilen von der Küste nordwestlich. Sie ist so weit die Dünen gehen 1½ Meilen lang, aber noch keine Viertelstunde breit, und hing ehedem mit der Insel Borkum zusammen. Nach Zerreissung dieser großen Insel in vier Theile behielt sie noch eine beträchtliche Ausdehnung, die aber nach und nach abnahm bis zum jetzigen geringen Umfang; und nach einem Jahrhundert vielleicht

*) David Fabricius, vom Prof. Oltmanns; in den Gemeinn. Nachrichten, 4. Bd. 24 — 26. St.

**) Wiarda ostfr. Gesch. X. 126.

oder noch früher mag sie gänzlich verschwunden sein. Schon jetzt ist sie in zwei Stücke zerrissen, die nur während der Ebbe noch zusammen hängen. Die Dünen sind meistens kahl, daher die Sand-Verstäubungen sehr schwer fallen, besonders in den letztern Jahren in so hohem Grade zugenommen haben, daß fast alle grüne Stellen unterm Sande begraben worden, und die wenige vorhandene Schaafe kaum noch etwas zur Nahrung finden; die den Dünen zunächst liegende Gärten müssen der Verstäubung wegen nach und nach verlassen werden; die übrigen werden oft von den Wasserfluthen verwüstet. Guter Boden ist gar nicht mehr vorhanden, wohl aber da gewesen, wie man noch jetzt bei anhaltendem Ostwinde zur Ebbezeit am Strande bemerkt, indem daselbst an der Seeseite dann oft ganze Stellen 1 bis 2 Fuß tiefen Klei's zum Vorschein kommen, auch Darg. Lehm, zum Bauen tauglich, findet man noch an einer Stelle auf der Insel, doch mehrst schon unter den Dünen begraben. Der östliche Theil der Insel heißt das Ostende, der westliche die Bille. Auf diesem stand sonst das Dorf, und noch in der Mitte des 17ten Jahrhunderts ein hoher Thurm, allein seit der Weihnachtsfluth von 1717 mußte solches nach dem Ostende verlegt werden, wo es noch jetzt in drei Theilen liegt, nemlich dem Loog oder Westdorf im Westen, jetzt nur noch vom Strandvoigt allein bewohnt, dem Deller oder Mitteldorf mit 4 Häusern, und den Ostdünen oder Ostdorf, wo das eigentliche Dorf steht, nebst der Kirche.

Die Bewohner, deren Zahl auf 204 steigt, hatten in frühern Jahren ein gutes Auskommen, viele waren selbst sehr wohlhabend. Sie legten sich vorzüglich auf die Schiffahrt. Noch in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts besaßen sie 14 — 16 Seeschiffe von 40 — 60 Lasten eigenthümlich. Seit der Zeit aber änderte es sich sehr; mehrere Schiffe mit der Mannschaft verunglückten zur See, die übrigen wurden hernach von Franzosen und Engländern genommen. Nur noch ein einziges Tjalkschiff ist vorhanden. Die meisten Einwohner sind gänzlich verarmt, unter den 57 Haushaltungen befinden sich 21 Wittwen. Leider herrscht neben der Armuth bei einem Theil der ärmsten

Einwohner die äußerste Faulheit, lieber leiden sie Hunger, als daß sie auf der Insel oder dem festen Lande durch Arbeit sich etwas zu verdienen suchen. Die Anwesenheit einer französischen Besatzung 1812 und 13 brachte ihr keinen Vortheil. Die Kirche wurde damahls zur Festung gemacht und arg zugerichtet, das Pfarrhaus aber durch Unvorsichtigkeit des Militärs eingeäschert.

Herrlichkeit Lütetsburg.

Diese Herrschaft gränzt im Westen an das Norder Amt und ist an allen übrigen Seiten vom Berumer Amt umgeben. Sie hält von Süden nach Norden in der größten Ausdehnung eine Meile Länge, und im Ganzen 2/5 □Meilen Oberfläche, größtentheils sandigen Bodens, im Norden mittelmäßiges Marschland. Die Zahl der Einwohner steigt auf 952, und an Vieh zählt man 217 Pferde, 765 Rindvieh, worunter 402 Milchkühe; 330 Schafe, 117 Schweine. Auch sind drei Kornmühlen vorhanden und eine Schneidemühle.

Die Herrlichkeit ist ein Fideicommis, durch Unico Manninga gestiftet. Sie besteht eigentlich aus zweien: Lütetsburg und Westekelbuhr. Letztere nimmt den westlichen Theil ein, und hieß entweder selbst, oder das darin liegende Dorf Bargerbuhr, in alten Zeiten Bergum; es ist aber ungewiß, ob es anfangs eigene Häuptlinge gehabt, oder immer den Herren von Lütetsburg gehörte; für ersteres spricht einigermaßen, daß daselbst eine Burg stand; auf jeden Fall müssen beide schon sehr früh unter einem Herren vereinigt worden sein. Das Ganze war nur ein Theil der großen Herrlichkeit Westeel, welche im Westen daran lag, aber durch die Seefluthen zu Grunde ging, wie beim Norder Amt erwähnt. Der erste Häuptling von Westeel, Bergum und Lütetsburg war Lütet Manninga, der zugleich Pewsum besaß, und 1378 starb. Westeel oder Westdeel war Hauptsitz desselben und da wird also die Burg gestanden haben, so nach Untergang dieses Dorfs nach Lütetsburg verlegt wurde. Lütets Sohn, Poppo Manninga, heurathete Tetta von Berum, wodurch die Familie

mit dem Cirksenäschen, später regierenden Hause verwandt wurde. Sein jüngster Sohn Lütet, mit Adda Cirksena, Schwester des ersten ostfr. Grafen Ulrich, vermählt, blieb 1433 in der Schlacht bei Bargerbur, mit Hinterlassung dreier Söhne und einer Tochter. Poppo, der älteste, war Probst zu Emden, Edzard der zweite erhielt Pewsum zum Erbtheil, Gela, mit Onno von Ewsum vermählt, Jennelt, der jüngste Sohn Dido erbte, dem altfriesischen Herkommen zufolge, das Stammgut Lütetsburg, erhielt auch durch seine Gemahlin Hysa, Visquard. Er starb 1494 und sein Sohn Dodo 1533; Unico Manninga, dessen Sohn, Häuptling von Lütetsburg, Bergum und Visquard, welcher 1588 starb, war der letzte des Manningaschen Geschlechts. Seine einzige Tochter und Erbin Hyma, war mit Wilhelm, zweitem Sohne Tido's, Häuptling der beiden Herrlichkeiten In- und Kniphausen vermählt, dessen Nachkommen noch jetzt Besitzer der Herrlichkeit sind. Tido, Wilhelms ältester Sohn, erhielt die Herrschaft, starb aber 1638 unbeerbt, worauf Enno Adam, Sohn seines zwei Jahr früher verstorbenen Bruders, des Feldmarschalls Dodo, Anspruch auf die Güter machte, allein Wilhelms dritter Sohn, Enno Wilhelm, setzte sich in Besitz derselben, aus dem Grunde, weil Dodo vor Tido verstorben war; sein Sohn Rudolf Wilhelm und Enkel Haro Caspar erhielten sich im Besitz bis 1676, da durch kaiserlichen Ausspruch die Güter Enno Adams Sohn, Dodo zugesprochen wurden. Der Urenkel desselben, Edzard Moritz, ständischer Präsident und königl. Kammerherr, ist gegenwärtig Besitzer der Herrschaft und 1816 mit seinen Nachkommen in den Grafenstand erhoben.

Die Familie von In- und Kniphausen-Lütetsburg ist die angesehenste in Ostfriesland und hat seit den letzten beiden Jahrhunderten großen Einfluß auf dessen Geschichte gehabt. Sie hielt sich immer zu den Ständen und der Stadt Emden, war daher eine kräftige Stütze des Volks und trug durch ihren Einfluß und Muth viel zur Aufrechthaltung der Rechte desselben bei. Manche ausgezeichnete Männer gingen aus ihr hervor. Einen großen Namen besonders erwarb sich Dodo, zweiter Sohn Wilhelms, im dreißigjährigen Kriege. Er war am 22. Juni 1583 gebohren; bereits

1603 führte er eine Abtheilung deutscher Völker bei der Belagerung von Ostende an, wurde darauf Drost und Commandant von Stickhausen, trat 1613 als Obristlieutenant in Dienst der Hanseestädte und schlug als solcher sich durch das große feindliche Lager vor Braunschweig, in die Stadt, welche er behauptete, darauf Commandant von Hamburg wurde und demnächst in Dienst des Herzogs Christian von Braunschweig trat, 1626 gefangen wurde, im folgenden Jahr aber entkam, und zuletzt, nachdem er einige Zeit in deutsche und englische Dienste gewesen, auf Gustav Adolfs von Schweden Einladung zu dessen Heer ging. In der Schlacht bei Lützen führte er als Feldmarschall die Infanterie an, und trug dadurch viel zur Erkämpfung des Sieges bei; nach noch vielen andern Siegen fiel er zuletzt 1636 in der Schlacht bei Haselünne, durch eine Kugel in den Kopf getroffen. Seine Gebeine ruhen in der Kirche zu Jennelt. *) Er besaß das Amt und Schloß Weissen-Klempenau in Vorpommern, so wie das Amt Meppen, welches ihm zur Belohnung seiner Dienste verliehen. Wilhelm selbst, wurde bei vielen wichtigen auswärtigen Verhandlungen und Gesandtschaften gebraucht, sowohl in ständischen als gräflichen Angelegenheiten, und 1600 vom Kaiser in den Reichs-Freiherrn-Stand erhoben; er war Hofrichter und Statthalter von Ostfriesland. Carl Fridrich, sein jüngster Sohn, Hofrichter und ständischer Präsident, war einer der eifrigsten Verfechter der Freiheit und Rechte seines Vaterlandes; Enno Wilhelm, sein dritter Sohn, Oberst und Commandant von Hamburg. Fridrich Ernst, des großen Feldmarschalls Urenkel, war preussischer geheimer Staatsminister und starb 1731, dessen Bruders Sohn, Carl Philipp, Herr von Lütetsburg, ständischer Präsident, ein eben so eifriger Patriot wie Carl Fridrich, starb 1784.

Die Herrlichkeit enthält kein eigentliches Kirchspiel, sondern nur zwei Dörfer, aus einer Reihe Häuser bestehend, die an dem von Norden kommenden, mitten durch die Herrlichkeit gehenden Postweg nach Hage und Esens, liegen. Das östlichste und größte ist

*) Seine Biographie, mit Berichtigungen des Grafen von In- und Kniphausen, befindet sich in den Gem. Nachr. für Ostfriesland, 3. B. S. 17. 65.

Lütetsburg, im gem. Leben gewöhnlich Lühtsborg genannt, wo das Schloß gleichen Namens steht, zuerst durch Lütet Manninga 1430 erbaut oder erneuert, und nach ihm benannt. Nach einer Inschrift über den Eingang des alten Thurms, soll die Burg schon 1212 aufgeführt sein, doch hat solches geringe Wahrscheinlichkeit. Nach derselben Inschrift ist sie 1514 im sächsischen Kriege zerstört, 1557 durch Unico Manninga wieder hergestellt. *) Dodo der zweite verwandte noch während den Jahren 1677 bis 79 viel auf Vergrößerung und Verschönerung desselben. Es ist ein ziemlich großes Viereck, im einfachen Styl gebaut und zweistöckig; die verhältnißmäßig geringe Zahl der Fenster fällt auf. Die Vorburg besteht aus einem sehr langen Gebäude, welches sich von der Aufsenseite sehr übel ausnimmt, besser vom Vorhof aus; zwei daran stehende Seitengebäude sind sehr alt. Ueber den Eingang befindet sich ein schöner Thurm, der dem Gebäude etwas von seinem düstern Ansehen benimmt. Es ist mit einem Graben umringt, das innere Schloß ebenfalls. Ein, auf ½ Stunde südlich sich ausdehnendes, 166 Diemath großes Gehölz, schließt sich dem Schlosse an; es ist in vortreflichem Stande, wird regelmäßig bewirthschaftet, und jährlich durch neue Anpflanzungen vermehrt. Ein großer Theil dieses Gehölzes ist von dem jetzigen Besitzer in einen höchst reizenden Park umgeschaffen, der sich vielen berühmten Gärten Deutschlands zur Seite setzen läßt. Mit größter Einsicht und Geschmack ist hier eine ganz flache Gegend gleichsam in ein Feenreich verwandelt. Fremde Bäume und Sträucher der mannigfaltigsten Art, liebliche Wohlgerüche duftend, abwechselnd mit der vaterländischen Eiche und Buche, der düstern Tanne, bald auf frischgrünendem Rasen, einzeln, bald in kleinen oder größern Gruppen harmonisch vereinigt, bald zum Gebüsch zusammen gedrängt, hin und wieder Tempel, Denkmähler, abwechselnd mit reitzenden Wasserparthieen, machen die Wanderung durch diesen Garten zu einer der genußreichsten. Im Sommer kommen fast täglich Fremde und Einheimische, sich diesen Ge-

*) Harkenroth Oberspronkl. S. 796.

nuß zu verschaffen, da der edle Besitzer den Garten für jeden rechtlichen Mann öffnen läßt. Vorzüglich auch dem Botaniker gibt er reichlichen Stoff zur Befriedigung seiner Wißbegierde, der vielen ausländischen Gewächse wegen. Ein neben demselben stehendes, jetzt der Herrschaft gehörendes, ansehnliches Wirthshaus, wird, besonders von Norden aus, zahlreich besucht.

Bargerbuhr, ist das zweite Dorf an der westlichen Gränze, nahe bei Norden. Hier steht die der Norder reformirten Gemeine gehörige Kirche, wohin auch das gräfliche Haus geht, und die wenigen in der Herrlichkeit lebenden Reformirten. Von 1572 bis zur Erbauung dieser Kirche, über welche der Graf das Patronatrecht hat, wurde der reformirte Gottesdienst theils auf dem Schlosse, in einem dazu eingerichteten Saal, theils in einem Privathause gehalten, und eigne Prediger dazu besoldet. Eine eigne Kirche ist in der ganzen Herrlichkeit nicht. Die Einwohner, fast sämmtlich Lutheraner, halten sich zur Kirche in Hage und Norden. Zwei Kornmühlen, hart an der Gränze, stehen in diesem Dörfchen und eine Sägemühle, letztere neben dem Weg, auf der Stelle, wo eine Burg, Tidofeld genannt, gestanden, die während den Familienstreitigkeiten, 1669 von Haro Caspar gänzlich zerstört wurde, der auch alle Steine wegfahren und den Platz ebnen ließ. Der das Müllerhaus umgebende Graben ist vielleicht noch der alte Burggraben. Im südlichen Theil der Herrschaft liegen noch mehrere Warf- und Colonistenhäuser.

Geschichtlich merkwürdig ist die Herrlichkeit durch die Schlacht, welche am 25. Juli 1433 bei Bargerbuhr vorfiel. Ude Focken von Norden und sein Schwager Sibet Papinga, Häuptling von Jever, hatten ein Heer versammelt, um die Hamburger, welche Sibets Burg belagerten, zu vertreiben. Allein Edzard und Ulrich von Greetsiel zogen mit den Hamburgern gegen sie heran. Bei Lütetsburg und Bargerbuhr kam es zur Schlacht. Nach langem Kampf mußten die Norder weichen. Lütet Manninga blieb, Sibet Papinga, schwer verwundet, starb bald hernach auf dem Lütetsburger Schloß, Udo verwickelte sich mit seinem Pferde in eine Dornhecke, stürzte, und ward erschlagen.

Zur Zeit der niederländischen Unruhen hielt sich auf dem Schlosse, außer andern Geflüchteten, auch der berühmte Philip Marnix von St. Aldegonde auf, und schrieb daselbst in einem Lusthäuschen des Nußgartens, sein berühmtes Werk: de romeinsche Bijenkorf. 1677 kam auch daselbst die berüchtigte Schwärmerin Antoinette von Bourignon an, welcher Freiherr Dodo die Pastorei zur Wohnung einräumte, wo sie bis 1680 blieb, auch auf eigene Kosten ein Gasthaus baute.

Amt Berum.

Es gränzt dieses Amt westseits an das Amt Norden und die Herrlichkeit Lütetsburg, südseits an die Aemter Norden und Aurich, im Osten an das Amt Esens und die Herrlichkeit Dornum, im Norden an die Nordsee. Die Figur gleicht einem Viereck, im Norden langs der Küste 2¼ Meilen von Ost nach West haltend, im Süden, wo Lütetsburg sich einschiebt, 1¼, und die Breite 1½ bis 2 Meilen. Die Oberfläche 2 7/10 □Meilen, wovon ohngefähr ⅔ aus Marschland besteht, vom übrigen, ⅔ aus mehrst cultivirtem Sandboden, ⅓ Hochmoor, so in der südöstlichen Ecke liegt. Die Inseln Norderney und Baltrum gehören zu diesem Amte, welches ziemlich bevölkert ist, 6997 Einwohner zählend, doch nur 3 Kirchspiele auf dem festen Lande hat, 2 auf den Inseln, 26 Dörfer und Ortschaften ausmachend, worunter 3 adliche Güter, 2 Ziegeleien, 3 Mühlen, 2 Sielen; ferner: 1757 Pferde, 2747 Milchkühe, 270 Ochsen und Stiere, 2173 Jungvieh, 2381 Marsch-, 540 Heidschafe, 1250 Schweine.

Dieses Amt hat viel schönes Klei- und Grodenland, das nur etwas sandiger und nicht völlig so gut ist wie im Norder Amt und dieselben Früchte trägt, auch viel Marschland leichterer Art, welches stark zur Viehzucht benutzt wird, daher es Norden mit

Butter versehen kann, auch noch einiges davon ausführt, so wie Hafer. Der Sandboden ist am Rande der Marsch vorzüglicher Güte, namentlich bei Hage und Arle, und kann da nach bloßer Brache (Güstfalge) 1 — 2 Jahr ohne Düngung besäet werden. Der Rockenbau ist daher stark, nicht weniger bei jenen beiden Dörfern der Flachsbau. Torf wird hauptsächlich auf dem Berumerfehn gegraben. Die Produkte gehen theils nach Norden, besonders Rapsaat, Weitzen, Rocken, Butter, werden theils vom Neßmer- und Dornumer-Siel unmittelbar zur See verschifft, vieles auch seit Instandsetzung des Holzfehnerweges nach Aurich gebracht, wo gewöhnlich bessere Preise erlangt werden.

Kein Küsten-Amt hat weniger Beschwerde vom Unterhalt seiner Deiche, wie das Berumer. Obgleich den nördlichen und nordwestlichen Winden ganz offen, drängt die See doch eben nicht stark auf die Küste, so daß durchgängig sich Vorland bildet, und die ganze nördliche Strecke auf einer starken Viertelstunde Breite, aus Grodenland besteht. Der Deich liegt in zwei Deichachten, der Ostermarscher zu 1307 R., mit zwei Deichrichtern, und der Neßmer mit 3, zu 1100 Ruthen; bloß von letzterer ist ein Strich zu 100 R. vom Amt zu unterhalten, alles übrige durch die Grodenbesitzer.

An Gewässern fehlt es nicht. Nutzen leisten sie bloß der Abwässerung. Eins ist zwar schiffbar, es berührt aber kein einziges Dorf, deren es überhaupt auf der Marsch nur ein paar kleine gibt. Alle Plätze liegen daselbst zerstreut, die mehrsten an dem alten Deich in einer fast drei Stunden langen Reihe. Das hauptsächlichste Tief ist das Harketief, welches aus dem Moor bei Grosheide herkommt, bis Aderhusen ¼ Stunde südwestseits Nesse den Namen Ehe führt und sich früher noch in zwei Arme theilt, die erst nahe beim Neßmer-Siel sich wieder vereinigen. Der östliche Arm ist ziemlich breit, der westliche sieht mehr einem Schloot ähnlich. In dasselbe fällt ein kleineres Tief von Westen kommend, so erst langs der nördlichen Grenze von Lütetsburg hinläuft. Eine zweite Ehe kommt von Lütkeheide südlich Berum, und fließt, sobald sie die Marsch berührt, westlich, durch die

Herrlichkeit Lütetsburg nach Norden, wo es den Namen Galgentief annimmt; es wird schon eine kurze Strecke jenseits Berum schiffbar. Ein ½ Stunde nordostseits Norden aus demselben gehender Canal setzt es mit dem Harketief in Verbindung. Am ansehnlichsten ist das Berumerfehntief, welches durch den südlichen Theil des Amts geht, dann langs der südlichen und westlichen Gränze Lütetsburgs bis Norden. An Landseen ist bloß das Arler Meer vorhanden, so ziemlichen Umfang hat.

Historisch merkwürdig sind die im Berumer Amt liegende Theellanden; eine große Fläche erbpachtspflichtigen Marschlandes, im Hager und Neßmer Kirchspiel, so in Obereigenthum mehrern Familien im Norder und Berumer Amt und Lütetsburg zugehört, vertheilt in 8 Districte, nemlich: dem Neugroder-, Gaster-, Osthofer-, Eber-, Trimser-, Hofer-, Ekeler-, und Linteler-Theel. Die zum Neugroder-Theel gehörigen Landen liegen vom Westende der Theener bis ostseits des Neßmersiels, auch 26 Diemath bei Kiphusen in der Herrlichkeit Dornum, zusammen 547½ Diemath, nebst dem Boyham, einem kleinen Polder; zum Gast-Theel gehört fast die ganze nördliche Hälfte der Hagermarsch, zu 242½ Diemath. Zum Osthofer: eine Strecke Landes südseits der Theener, unter Ost- und Westdorp, bis zur Neßmer Mühle, 296 D. betragend. Zum Eber-Theel, 124½ Diem. ebendaselbst, sodann bei Harketief, Hagermarsch und dem Blandorfer-Hamrich, nebst 2 Fleethen (Grundstücke, später in brauchbares Land verwandelt, vermuthlich alte Flußbetten) und 2 Eimer Saat (⅔ Diemath). Zum Trimser-Theel 219½ Diem. südseits des Theenerstrichs, auch etwas in der Hagermarsch. Zum Hofer-Theel 199½ Diem. bei Harketief, Kankebeer, Coldinner-Grashaus ꝛc., nebst 1 Maat Saat. Zum Eber-Theel 263 Diem. südseits der Theener, theils im Neßmer Kirchspiel. Zum Lintler-Theel 264½ Diem., ziemlich zerstreut nord- und südseits des Theenerstrichs, auch noch weiter südwärts, nebst 1 Eimer Saat, (⅓ Diem.). Zusammen also mit dem Boyham 2175 Diemath. Die Erbpacht davon beträgt jährlich 2856 Gl. 10¼ Stbr., wovon an Verzehrung, Gehalt der Theelrichter ꝛc., 335 Gl. 9 Stbr. abgehen, mit Inbegriff von

150 Gl. jährlichem Geschenk an die Schule und Pastorei, so daß an reinem Ertrag 2521 Gl. 1¼ Stbr. bleiben. *) In frühern Zeiten war solches noch höher, so wie des Landes mehr; die Gesellschaft schenkte aber der Kirche und Schule zu Norden den Ertrag von 474 Diemath zu 692 Gl. 4 Stbr., auch einige hundert Diemathe in der Theener an den Grafen Edzard I., wovon die Erbpacht noch bis jetzt an die Rentei bezahlt wird; **) es gehört darunter ein vormaliger Königl. Platz: Rötchergrover Grashaus genannt, so jetzt nicht mehr zu finden. In Folge dieser Schenkungen wurden die Theellanden 1532 von Schatzungen befreit, doch nur auf einige Zeit; sie müssen solche längst wieder, wie ander bauerpflichtig Land zahlen, ***) nur keine Renteigefälle.

Die Societät, der die Ländereien in Obereigenthum gehören, wird die Theelacht genannt. Vier der Mitglieder (Theelrichter,) verwalten das Ganze und zwar jeder zwei Theele. Sie müssen entweder selbst, oder ihre Frauen, Erbtheele besitzen, und stehen im erstern Fall ihrem Amt lebenslang vor, letztern Falls nur so lange ihre Frau lebt. Sie theilen die Theelheuern jährlich zweimahl, im März und December aus, welches in einem eigens für die Societät bestimmten Zimmer auf dem Rathhause zu Norden, — der Theelkammer — unter einigen Ceremonien, und Verzehrung einer Tonne Norder — ehemals Hamburger — Bier geschieht, legen aber nur alle 4 Jahr Rechnung ab, oder noch später, nach dem Wunsch der Gemeine. Der Antheil eines jeden Mitglieds heißt ebenfalls Theel, und diejenigen der Mitglieder, so ihr Theel von ihren Vorfahren ererbt, werden Erbbauern (Arfburen) genannt. Sie haben ihr eigenes Theelrecht, welches 1586 bei Gelegenheit eines Processes durch Hector Fridrich von Wicht schriftlich abgefaßt und, mit einer historischen Deduction

*) Aus Mittheilungen eines der Theelbauern.

**) Wenkebachs Theelrecht S. 28. 29. Die Schenkung an die Norder Kirche wird daselbst auf 474½ Diemath zu 681 Gl. 18 St. angegeben; und S. 38 die Zahl der noch vorhandenen Diemathe Theellandes auf 2147, zu 2856 Gl. 8½ Stbr. jährlicher Erbheuer.

***) Das. S. 90.

versehen, der Landes-Regierung eingereicht, hernach durch Dr. Caspar Wenkebach näher erläutert und mit Anmerkungen bereichert worden, darauf 1759 im Druck erschienen ist. Der Inhalt dieser Gesetze ist es hauptsächlich, was die Theelacht so merkwürdig macht. Sie sind höchst originel und verrathen ein sehr hohes Alter. Ihr Hauptzweck geht dahin, daß die Theelen in der Gesellschaft bleiben und nicht in fremde Hände kommen. Es gibt Erb- und Kauftheele, erstere können gar nicht an einen Fremden veräußert werden, letztere zwar wohl, allein sobald der Verkäufer stirbt, fällt das Theel der Gemeine anheim, ohne Entschädigung für den fremden Käufer. Selbst das Verkaufen der Theele unter den Gliedern der Gemeine wurde in frühern Zeiten, wenn auch erlaubt, doch gleichsam für schimpflich gehalten, allein hernach nahm man es nicht mehr so genau damit, weshalb jetzt die mehrsten Theele Kauftheele sind. Zwischen Erb- und Kauftheelen ist ein großer Unterschied. Erstere sind solche, die nur in grader Linie auf die Nachkommen vererben. Ein Erbbauer kann zwar mehrere Kauftheele, aber nur ein Erbtheel in jedem Theel besitzen; nimmt er eine Frau, die in demselben Theel beerbt ist, kann er doch nur ein Theel benutzen, das andere verfällt der Gesellschaft so lange, bis eines der Ehegatten stirbt. Alsdann sind die Söhne oder in deren Ermangelung die Töchter berechtigt, ihres verstorbenen Vaters oder Mutter Theel anzutreten und der überlebende Ehegatte kann den andern ferner benutzen; der jüngste Sohn tritt dabei an die Stelle des oder der Verstorbenen, und jeder der übrigen Söhne erhält eben soviel, sobald er sich verheurathet, nicht eher, und auch nur in dem Fall, wenn er seine eigene Haushaltung, getrennt von der der andern Brüder hält. Wenn der jüngste Sohn stirbt, kann der ältere dessen Erbtheel, sobald er verheurathet, angreifen, jedoch nur auf des Vaters oder der Mutter Namen, nicht auf den des Bruders, weil Erbtheele nicht auf Brüder, Schwestern ꝛc. vererben. Sie müssen ihr Recht durch 2 Zeugen beweisen, zeugen diese falsch, so verlieren solche ihr eignes Erbtheel. Sind Söhne und Töchter da, so fällt das Erbtheel auf erstere allein, nicht auf die Töchter; wenn aber keine

Söhne vorhanden, so verstirbt es auf die Töchter, welche sich darin theilen. Verheurathet sich eine derselben, so kann jeder ihrer ehelichen Söhne, nach Absterben seiner Mutter, für seinen kleinen Antheil ein ganzes Erbtheel angreifen. Verstirbt ein Erbbauer ohne Kinder zu hinterlassen, so fallen seine Theele der ganzen Communität anheim. Jedoch kann die Schwester eines unverheurathet gestorbenen Bruders dessen Erbtheele erben. Uneheliche Kinder können kein Erbtheel erben, wohl Kauftheele. Besitzer von Kauftheelen haben nichts in den der Gemeine angehenden Sachen zu sagen, sie können keinen Zeugen beim Angriff abgeben und werden bei Ablegung der Rechnung, so wenig wie bei Erwählung eines Theelachters, zugelassen. Wenn ein Erbbauer aus Noth oder sonstigen Ursachen sein Erbtheel verkaufen will, und die Gesellschaft solches genehmiget, wird es ein Kauftheel, und seine Erben verlieren ihr Recht daran. Die Gemeine der Erbbauern, worunter die Theele gehörig, ist alsdann zunächst zum Ankauf berechtigt und die Theelachter behalten solche Theelen auf den gemeinen Gütern, und vertheilen die jährlichen Gefälle unter die Gemeine; falls aber die Gemeine das Theel nicht an sich ziehen will, steht es einem einzelnen Erbbauer frei, solches zu kaufen.

Ueber den Ursprung der Theelacht ist nichts Gewisses bekannt. Der Tradition unter den Erbbauern zufolge, rührt sie von dem Sieg her, den die Friesen über die Normänner bei Norden im Jahr 880 erfochten; und wornach die Sieger das verlassene Land in Besitz genommen und unter sich vertheilt hätten. Diese Sage, welche schon bei schriftlicher Abfassung der Theelrechte herrschte, pflanzte sich von einem Geschlecht zum andern fort, und wurde von frühern Schriftstellern als unbestrittene Wahrheit angenommen, bis der gelehrte Herausgeber des ostfriesischen Landrechts, Matthias von Wicht, Zweifel dagegen erhob. Er erklärt die Sage für eine Fabel; es sei, sagt er, unmöglich, daß sich eine so geringe Anzahl Theelbauern, als sich nachhero der besagten Länder, nach dem Rechte des Sieges, angemaßt hätten, die ungeheure Menge Feinde zu erschlagen; wenn aber die ganze friesische

Nation oder auch nur die jetzigen Ostfriesen zu Hülfe gekommen wären, mit welchem Recht hätten dann die Theelbauern allein das Land in Eigenthum erhalten? Weit wahrscheinlicher sei es, daß eine Gesellschaft Norder Eingesessenen jene Landen aus der See eingedeicht, und in Gemeinschaft behalten haben; daher sei denn auch der Name Theel gekommen, nach dem Angelsächsischen Teelen, Tilan: zeugen, bauen, landpflügen *). — Es befremdet, daß von Wicht, der doch selbst zur Theelacht mit gehörte, nicht besser von der Lage der dazu gehörigen Ländereien unterrichtet war; wäre ihm solches bekannt gewesen, er hätte keine Erklärung gewagt, die noch unwahrscheinlicher ist, wie die Sage selbst. Das Land gehört größtentheils zur alten Marsch, die, wie er meint, zur Zeit der normännischen Einfälle (nach andern mit mehr Wahrscheinlichkeit noch früher) eingedeicht ist, also wenigstens schon vor beinah 1000 Jahren, und so alt müßte denn auch die Societät sein. Die frühesten Eindeichungen geschahen durch die anliegenden Communen, welche das Land unter sich theilten; es läßt sich daher gar nicht denken, daß einige Norder das Land eingedeicht und die Hager und Nesser diesen ihr Eigenthum gutwillig überlassen hätten; überdem liegen die Theellanden nicht zusammenhängend, sondern zum Theil sehr zerstreut. Auch sprechen die Theelgesetze bestimmt gegen einen solchen Ursprung; sie wären für den Fall eben so unsinnig wie schädlich für die Besitzer.

Bei dem gänzlichen Mangel urkundlicher Nachrichten muß man sich bloß mit Vermuthungen begnügen, und der wahrscheinlichsten derselben billig den Vorzug geben. Eine wahrscheinlichere wie die, so die Sage berichtet, möchte aber schwerlich sich auffinden lassen. Nichts Ungereimtes liegt darin, daß sich die Erinnerung daran 700 Jahre erhalten, um so weniger, da die Sage immer in denselben Familien vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt. Merkwürdige Begebenheiten erhalten sich außerordentlich lange im Gedächtniß des Volks; als Beweis läßt sich das, jedem bekannte, Liedchen anführen, welches die Kinder am Martins-Abend sin-

*) Ostfr. Landrecht. Vorder. S. 81.

gen. Es gründet sich auf eine Begebenheit, die vor mehr denn einem halben Jahrtausend vorgefallen. Während den Jahren 1270 bis 76 lag der Theil Frieslands, so unter dem Sprengel des Bischofs von Münster stand, unterm Bann, gehemmter Handel und Mißwachs verursachten zugleich eine fürchterliche Hungersnoth, wodurch viele Menschen hinweggerafft wurden. Dadurch entstand das Lied, wahrscheinlich schon während der bedrängten Zeit, und erhielt sich, nur nach und nach verändert, bis zu unsern Tagen. Warum kann die Sage über den Ursprung der Theelacht nicht eben so gut sich erhalten haben? Von Wichts erster Einwurf läßt sich ohne Mühe entkräften. Nicht alle am Kampf Theilnehmende erhielten Land, bloß die tapfersten, oder die Wittwen und Waisen der Gebliebenen. Der zweite Einwurf hat mehr Grund, doch läßt sich einiges dagegen vorbringen. Wer kann beweisen, daß die Norderländer allein so reichlich dotirt wurden, die Eingesessenen der andern Landschaften leer ausgingen? Läßt sich die Möglichkeit läugnen, daß letztere ebenfalls mit Ländereien beschenkt wurden, aber solche als zu fern ihrer Heimath wieder verkauften, entweder an die Norderländer oder an einzelne. Nähme man diese Voraussetzung an, so wären alle Schwierigkeiten gehoben. Man könnte eben so gut voraussetzen, daß die Norder sich in dem Kampf vorzüglich ausgezeichnet, und man deshalb ihnen vorzugsweise den in ihrer Gau liegenden Theil der Beute überließ. Es ist überdem unerwiesen, daß die Schlacht bei Norden würklich so groß war, wie die alten Chronikenschreiber anführen; mehr denn 10,000 Normänner sollen unterm Schwerdt der Friesen gefallen sein! wer verbürgt es? Kann es nicht ein kleineres Heer der Normänner gewesen sein, welches die Norder allein bekämpften und vernichteten? Die Norderländer standen früh ihres Muthes wegen in gutem Ruf, und scheuten sich nicht, selbst weit überlegener Macht sich entgegen zu setzen. Im Jahr 1222 nahmen sie es sogar mit den Brookmern, Emsigern und Harrlingern allein auf, und blieben Sieger. Warum soll man ohne Noth eine Sage gradezu verwerfen, die gar nichts Unwahrscheinliches enthält, und so sehr zum Ruhm unsrer Vorfahren gereicht?

Der Verwaltung und Justiz steht ein Amtmann vor nebst einem Assessor. Es sind drei Amtsvogteien da; Berum, Nesse, Norderney. Ersteres hat die Untervogteien Hage und Hufschlag, zusammen das Kirchspiel Hage ausmachend, Arle mit dem gleichnamigen Kirchspiel. Das zweite die Untervogteien Nesse und Westdorf mit dem Kirchspiel Nesse. Das dritte Norderney und Baltrum mit den gleichnamigen Kirchspielen.

1) Hage, ein großes Kirchspiel, welches den ganzen westlichen Theil des Amts einnimmt, mit 2487 Einwohner, wozu noch der größte Theil von Lütetsburg kommt, mit etwa 900 Einwohner, so daß es die größte lutherische Landgemeine in Ostfriesland ist. Der Flecken Hage, Hauptort desselben, so mit Berum 835 E. zählt, liegt am Rande der Gast, unmittelbar an das Dorf Lütetsburg sich anschließend, unter 24° 57′ Länge, 53° 36′ 12″ Breite. Es ist ein ziemlich großer Flecken, aus einer Straße bestehend, an deren beiden Seiten die Häuser, auf ¼ Stunde Länge liegen. Viele Handwerker wohnen daselbst, größtentheils für die Marsch arbeitend, worunter verschiedene Tischler, die sehr gute Arbeit liefern. Die mehrsten nähren sich vom Ackerbau. Mehrere recht ansehnliche, schöne Häuser zieren diesen Ort, der unter die lebhaftesten auf dem Lande gehört, indem nicht nur der Postweg zwischen Norden und Esens, nebst Wittmund dadurch geht, sondern fast sämmtliche Bewohner des Amts auf ihren häufigen Reisen nach Norden diesen Weg wählen. Wirthshäuser gibt es daher viele. Krammärkte werden zwei gehalten, im Juni und Oktober, welche als die einzigen im Amt zahlreich besucht werden. Das Straßenpflaster ist vor einigen Jahren ganz neu angelegt und jetzt sehr bequem zu passiren; vorher war der Ort deshalb übel berüchtigt.

Man kann nicht bestimmt sagen, daß Hage eigene Häuptlinge gehabt hat, eher scheint es, daß die Häuptlinge von Berum daselbst Herren gewesen. Der Ort hatte indeß schon in frühen Zeiten eine adliche Burg, welche im Westen der Kirche stand, und der Familie Hinkena gehörte. Die letzte dieser Familie, eine Wittwe, Frouwa Hinkena, schenkte solche schon 1466 mit allen

Ländereien, mit Korn, Betten, Handtüchern, Schränken, Kisten — welche letztere sich aber längst verlohren — der Kirche, als Vermächtniß für einen zweiten Prediger. Das Testament, auf Pergament in plattdeutscher Sprache geschrieben, so die Wittwe auf den Altar der Kirche niederlegte, wird noch in der Pastorei aufbewahrt. Das Burggebäude ist zum Theil noch vorhanden und dient seit der Stiftung zur Wohnung des zweiten Predigers, der auch die Einkünfte des Vermächtnisses genießt. Der Staben wurde 1764 gänzlich gedämpft, nachdem schon vorher, da er fast zugewachsen, das mehrste davon zu kleinen Gärten in Erbpacht ausgethan worden. Die Oberpastorei soll, wie die Sage lautet, ein Kloster gewesen sein. Bertram *) hält es für ein der heil. Anna gewidmetes Nonnenkloster, bringt aber keinen andern Grund bei, als weil das Gebäude in alten Urkunden, St. Annen-Pastorei genannt wird. Ein nahe dabei von der Straße abgehender Seitenweg, heißt die Klosterlohne, und eins der daran stehenden kleinen Häuser, das Kloster. Weiter ist nichts davon bekannt. Wenn es würklich ein Kloster gewesen, muß der größte Theil des Gebäudes längst abgebrochen geworden sein, da in der jetzigen Wohnung nur noch drei Zimmer vorhanden sind. Die ansehnliche Kirche, dem heil. Ansgarius gewidmet, wird von zwei Predigern bedient. In derselben ist ein großer, in- und auswendig stark vergoldeter, silberner Kelch bemerkenswerth, den die Prinzessin Catharina von Schweden der Kirche 1608 schenkte, wie die am Fuß befindliche Inschrift besagt. Diese Prinzessin stiftete auch 1607 ein neues Gasthaus im Flecken, welches hernach, wie Bertram berichtet, in die Schule und Schulwohnung verändert worden; vielleicht aber ist es das am Kirchhofe stehende kleine Gasthaus, welches vor einigen Jahren gegen ein größeres vertauscht worden.

Bei Hage fiel am 5ten April 1727 ein Gefecht zwischen den ständischen und fürstlichen Truppen vor, worin erstere in die Flucht geschlagen wurden, und ihre ganze Artillerie verlohren.

*) Analecta ostfr. 1. St. S. 35.

Hage ist der Geburts- und Wohnungsort mehrerer Gelehrten, unter denen besonders Johan Dietrich Deymann, Prediger zu Amsterdam, als einer der aufgeklärtesten, gelehrtesten Theologen, sich großen Ruhm erworben; der erste, der den Grund zur aufgeklärteren Denkart in Holland gelegt. Er starb am 9. April 1783 und war an demselben Tage, 1732, gebohren. Einer seiner Brüder war Apotheker zu Amsterdam und stand als Chemiker bei seinen Kunstgenossen im größten Ansehn; der andere war einer der berühmtesten und gesuchtesten Aerzte daselbst. Der Schullehrer Meinhard Nedderſen, 1727 gebohren und am 16. Febr. 1772 gestorben, zwar kein Gelehrter, aber durch eignen Fleiß und Religiösität gebildet, machte sich rühmlich bekannt durch seine 1763 erschienene Schrift: „Briefe eines Christen in Ostfriesland" und vieler anderer. Der Magister Martin Faber, zu Aalst in Flandern gebohren, kam 1551 als Prediger nach Hage, wo er 1588 starb, 75 Jahr alt. Ein rechtschaffener, gelehrter Theologe und Schriftsteller. Auch Herman Meſander war von 1603 bis 12 daselbst Prediger. Bartold Meier, 1644 zu Hamburg gebohren, welcher General-Superintendent zu Wolfenbüttel war, und daselbst wegen verweigerter Unterschrift eines, der Pietisterei wegen, erlassenen Dekrets, entsetzt wurde, kam 1695 als ältester Prediger hieher und starb daselbst 1714. Vom Prediger Gerh. Kryns Anſmink, der von 1803 bis 1813 daselbst lehrte, hat man ein Werkchen: „Unterredungen über die jetzigen Zeiten," welches 1807 zum zweitenmahl gedruckt wurde, aber kein Gewinn für Aufklärung ist.

Berum, aus dem Schloß und ein paar Häusern bestehend, gränzt unmittelbar an Hage im Osten. Es ist ein alter Häuptlingsitz, von dessen frühesten Besitzern bloß die Namen bekannt sind. Hayo Sydsena hieß der erste bekannte Häuptling, der zu Ende des 14. Jahrhunderts lebte, eine Tochter Tetta nachließ, die mit Poppo Manninga von Lütetsburg verheurathet war, und einen Sohn Martin Sydzena, welcher eine Tochter Frouwa hatte, die sich mit Edzard Cirksena vermählte, wodurch die Herrschaft auf diesen und demnächst seinen Bruder Ulrich kam, seitdem das

Regierhaus immer im Besitz geblieben. Ulrich erbaute statt der alten Burg, 1444 ein neues Schloß, welches nicht unmerkwürdig in der vaterländischen Geschichte geworden. Im 30jährigen Kriege war es eine Zeitlang das Hauptquartier des Grafen Gallas, Anführer der Kaiserl. Truppen. Bei einem Besuch, den der Graf Rudolf Christian am 17. April 1628 daselbst ablegte, wurde dieser junge, erst 26-jährige Regent, von einem Kaiserlichen Officier, mit dem er in der Trunkenheit Streit bekam, so schwer ins linke Auge gestochen, daß er bald darnach starb. Vorher war es Wittwensitz der Gemahlin Edzards II., Catharina, Tochter des Königs Gustav von Schweden, die daselbst bis zu ihrem am 21. Decbr. 1610 erfolgten Tode wohnte. Obgleich stolz und herrschsüchtig, war sie große Wohlthäterin der Armen, legte auch auf dem Schloß eine Capelle an, und hielt eigene Prediger dazu. Die Fürstin Justine Sophie, Fürst Enno Ludwigs Gemahlin, zog als 24-jährige Wittwe dahin und starb daselbst 17 Jahr später, am 12. August 1677. Die berühmte Fürstin Christine Charlotte, lebte zwar nicht da, während ihrer vormundschaftlichen Regierung 1665 — 99, oder hernach, sie wandte aber viel zur Verschönerung des Schlosses an, und zierte es mit kostbaren Möbeln; die vorletzte Fürstin Sophie Caroline, Schwester der Königin von Dänemark, bewohnte es wieder von 1734 bis 40, worauf sie nach Dänemark zog und daselbst 1764 starb. Sie war eine Dichterin von nicht gemeinen Anlagen; eine Sammlung geistlicher Gedichte ist von ihr im Druck erschienen. Der eine ihrer Prediger, Johan Siegmund Ulitsch, der als Probst zu Segeberg 1763 starb, machte sich durch verschiedene theologische Schriften bekannt. Der größte Theil des Schlosses ist 1764 abgebrochen; nur das Vordergebäude mit einem Thurm und das Thor, sind stehen geblieben, jetzt zum Sitz des Amtgerichts dienend. Die Mauern sind sehr dick. Ein Theil des hohen Walls steht gleichfalls noch da, und gewährt eine weite Aussicht, selbst bis zu den weißen Dünen von Norderney. Im Süden daran ist noch der Schloßgarten vorhanden, mit einem Wohnhause und den Stallgebäuden, so jedoch vererbpachtet; dann das Berumer Gehölz, welches vermuthlich um die Mitte

des 17. Jahrhunderts angelegt ist, und 120 Calenb. Morgen oder 55½ Diemath hält, zur Hälfte aus Eichen Hochwald bestehend. Viele Ellern und schöne Buchen sind daselbst. Schon in frühern Zeiten war es mit Alleen durchschnitten, vor ein paar Jahren sind noch viele Gänge darin angelegt, so daß es jetzt ein sehr angenehmer Spatziergang ist.

In den Oudheden en Gestigten van Groningen wird beim Dorf Berum in Groningerland (S. 422.) erwähnt, daß solches der gemeinen Meinung nach der Geburtsort Herberts Bischofs von Utrecht († 1150) und seiner beiden Brüder, Drosten zu Groningen und Coeverden sei. Der gelehrte Herausgeber und Commentar jenes Werks sagt dagegen in einer Anmerkung: „In Ostfriesland steht ein altes und adliches Schloß, Berum genannt, aus welchem der Bischof Herbert und seine Brüder, herstammen, wie einige angesehene Schriftsteller anführen. Ihre Gemählde hangen daselbst auch noch zur Schau." — Eine auffallende Nachricht, die wohl nähere Untersuchung verdiente. Von den angegebenen Gemählden ist nichts mehr bekannt, die alte Burg war schwerlich im 12. Jahrhundert oder noch früher schon vorhanden, und es ist sehr zweifelhaft, ob vor Erbauung derselben ein Ort, der Berum hieß, dort gewesen; die wenige Häuser rundum dem Schloß, die eben so heißen, verdanken wohl nur demselben ihr Dasein.

Weiter östlich am Rande der Gast zuerst Wicht, ein kleines Dorf mit 75 E., dann Blandorf mit 78 E. Ersteres hat eine Burg gehabt, deren Besitzer zugleich Häuptlinge in Lintel waren. Imel, der erste bekannte Häuptling daselbst, lebte zu Ende des 14. Jahrhunderts, sein Sohn hieß Itet oder Iptet von Wicht und dessen Enkel Haico. Dieser war Drost zu Berum und vertheidigte solches 1514 gegen Hero Omken von Esens so tapfer, daß die Feinde sich zurückziehen mußten, seine eigne Burg wurde aber von denselben zerstört, und ist nicht wieder aufgebaut, auch kamen die Stammgüter in fremde Hände und sind längst nicht mehr adlich, so wie die noch blühende Familie von Wicht, aus der mehrere wackere Männer hervorgegangen, wie bei Aurich und Norden angegeben.

Südwärts beider Dörfer liegt Berumbuur und Klein- oder Lütjeheide, so zusammen 594 E. zählen, weiter südlich Halbemond mit 261 E., demnächst ostseits desselben das Berumerfehn, welches mit Inbegriff der neben demselben wohnenden Colonisten, 261 E. zählt, und durch eine Gesellschaft Norder und Hager 1794 angelegt ist, mit großem Kostenaufwand, indem ein ganz neuer Canal bis Norden gegraben werden mußte, der 1½ Meilen Länge hält, daher die Anlegekosten auf 66,348 Rthlr. stiegen, wozu die Stände 2½ Rthlr. Prämie für jede Ruthe des Canals, im ganzen 5000 Rthlr., außerdem noch 3750 Rthlr. beitrugen. Mehr denn die Hälfte des Torfs wird von der Gesellschaft für eigne Rechnung gegraben, welches für dieselbe sehr vortheilhaft, aber der Cultur des Fehns hinderlich ist; daher die Bevölkerung desselben 1816 erst 119 Seelen betrug, obgleich die Lage sehr vortheilhaft, indem zu Norden keine Concurrenz mit fremden Torfschiffern, wie in Emden und Leer stattfindet.

Der nordwestliche Theil des Amts begreift die ehemalige Ostermarscher-Vogtei in sich, welche in 8 Rotten eingetheilt ist, wovon die drei westlichen zur Kirche von Norden gehören, die 5 übrigen zu Hage. Jene führen den Namen Ostermarsch, das östlich daran gränzende heißt das Junkersrott, das folgende die Theener, die drei übrigen im Süden daran liegende: die Hagermarsch. Letztere 5 Rotten zählen 383 E., die 3 zur Norder Kirche gehörende, 470. Dörfer findet man nicht da, alle Plätze und Warfshäuser liegen zerstreut herum, die mehrsten an einem von Westen nach Osten durch das ganze Amt gehenden Weg, welches ein alter Deich ist, jenseits dessen das alte Grodenland liegt. Es sind mehrst schöne Plätze, manche auch mit Bäumen umgeben, doch im ganzen noch viel zu wenig. Onnewarf, 3 Plätze, und Süderhuus, ein Platz, so wie Breepot, liegen in der Ostermarsch. Das Junkersrott mit allen seinen Plätzen gehört ganz dem Lütetsburger Hause, ist jedoch nicht adlich frei; in demselben ist Hufschlag, ein Distrikt Warfhäuser, Seegat, Finkenstede und der große Platz Wilhelmsfeld mit 170 Diemath. In der Hagermarsch liegt Nordoog, 2 Plätze,

zwischen denselben und Westdorp ein Platz, Kloster genannt, wo die Sage ein ehemaliges Kloster hinsetzt, doch zeigen sich keine Spuren davon und an bestimmten Nachrichten darüber fehlt es gleichfalls. Das Lütetsburgsche Haus ist auch im Besitz des Anwachsrechts vor dem Junkersrott, zufolge früherer Verträge mit dem Landesherrn, daher von den dasigen Poldern keine Erbpacht bezahlt wird; es sind deren drei, der Wester-, Mittel- und Osterpolder, so in den Jahren 1708, 9 und 12 eingedeicht sind und zusammen 213 Diemath befassen; der letztere, dessen Deiche in der Weichnachtsfluth zerstört wurden, ist erst 1772 von neuem bedeicht. Schon im 16. Jahrhundert, wahrscheinlich 1570 waren diese drei Polder mit einem Deich umfaßt, doch wiederholte Stürme zerstörten solche wieder. Westseits folgt darauf der Mandepolder, 1679 bedeicht, demnächst der Binckenpolder, so erst 1805 gewonnen. Im Osten der Lütetsburger-Polder liegt der Hilgenrieder Siel, der indeß nur klein ist, und bloß zur Abwässerung dient.

2) Arle oder Arrel. Dieses Kirchspiel, so 1501 Einwohner zählt, nimmt den südlichen Theil der östlichen Hälfte des Amts ein, und besteht größtentheils aus Sandboden, auf welchem auch sämmtliche dazu gehörige Dörfer liegen, auf der Marsch bloß ein paar Plätze. Das Kirchdorf Arle hat gute Plätze und 303 E., auch eine durch zwei Prediger bediente, sehr ansehnliche, schöne Kirche von Dufstein, die einst mit Blei gedeckt gewesen und einen hohen Thurm gehabt. Letzterer, auf den sich in der Fehde gegen Focko Ukena, ein Haufen seiner Feinde flüchtete, wurde 1430 von Udo Focken erobert und zum Theil heruntergerissen, der Rest erst im vorigen Jahrhundert. Das Blei des Kirchendachs wurde 1532 durch den Geldrischen General Hackfort abgenommen und des Widerstandes der Einwohner ungeachtet, mit fortgeführt. *) Der Vordergiebel der Kirche ist vor 6 Jahren abgebrochen und von Ziegelsteinen neu aufgeführt; die Dufsteine, woraus solcher bestand, verkaufte man und löfete so viel daraus, daß nach Abzug

*) Beninga S. 422 Note. Emmius S. 867.

der Kosten des 5 Fuß dicken neuen Giebels, noch 100 Pistolen sollen übrig geblieben sein. Die übrige Mauern sind unten an der Aussenseite in ganz unregelmäßiger Höhe von 4 bis 10 Fuß aus Ziegelsteinen, die offenbar bei späterer Reparatur darin gesetzt sind. Das Gebäude muß ein sehr hohes Alter haben.

Arle ist ein alter Häuptlingsitz; allein von den Häuptlingen desselben ist nichts weiter bekannt, als daß im 17. Jahrhundert die Beninga's von Grimersum auch Besitzer von Arle waren. Nach Absterben des letzten Beninga 1717 kam es an den Grafen von Wedel zu Evenburg, wegen einer frühern Heurath und als Abfindung, hernach durch Kauf an das Lütetsburgsche Haus, bei welchem es bis jetzt geblieben. Das adliche immatrikulirte Gut besteht gegenwärtig aus einem Bauernplatze, die Dreesche genannt, nordseits des Dorfs am Wege nach Nesse; von der Burg ist aber nichts mehr zu sehen; sie soll im Süden jenes Platzes gestanden haben, wo noch ein Graben vorhanden, und in dem Kohlgarten viel kleines Steinschutt; ein Zingel mit Bäumen bepflanzt, umgibt solchen.

Bei Arle fiel 1495 am 9. August ein Treffen vor, zwischen Hero Omken und den Münsterschen gegen die Ostfriesen, worin der Anführer der Münsterländer, Wittenhorst, umkam, die Friesen aber weichen mußten. In der neuern vaterländischen Geschichte ist es wieder merkwürdig geworden, indem der im März 1813 im Oldenburgschen ausgebrochene Aufstand gegen die Franzosen, welcher sich wie im Fluge durch das Friedeburger Amt und Harrlingerland verbreitete, zu Arle durch die Energie des damaligen Maire Sassen sein Ziel fand, welcher sich durchaus weigerte die Glocken läuten zu lassen, und den bis dahin vorgedrungenen Bauern das Gefahrvolle ihres Unternehmens eindringend vorstellte. Zur Gemeine gehören: westseits, Schleen und Terhalle mit 150 E. und schönen Plätzen; Westerende mit 181 E., weiter nördlich auf der Marsch einige Plätze, worunter Coldinner Grashaus, ein königl. Platz. Ostseits: Ostarle mit Ostgaste und Neueis, 69 E. zählend, welche sämmtliche Dörfer, so wie Arle selbst, am Rande der

Gast liegen, südseits, weiter landwärts: Mensteede mit Brande 169 E., Großheide mit Ostermoorrot 397 E., und Coldinne mit 232 E.

Bei letzterm Ort stand Coldinne, ein Nonnenkloster, zur aufrichtigen Liebe (waare Minne) genannt, dessen Stiftungszeit so wenig bekannt ist als der Orden, zu dem es gehörte. Es soll ein sehr armes Kloster gewesen sein, und die Nonnen sich von ihrer Hände Arbeit haben ernähren müssen; an geistlicher Nahrung fehlte es ihnen desto weniger; das Convent von Sylmönken nahm sie in seine Brüderschaft auf und machte sie aller seiner guten Werke, Messen, Gebete, Fasten u. d. gl. theilhaftig, worüber das Dokument noch vorhanden. *) Auch mit der Armuth wird es wohl so buchstäblich nicht zu nehmen sein, denn es besaß eine große Fläche Landes und setzte, wie Ueberlieferungen berichten, täglich 12 oder 16 Pflüge an, hatte auch eine Mühle, wovon noch die Anhöhe — Mollwarf — vorhanden, und das Coldinner Grashaus unweit Nesse soll demselben angehört haben. 1441 lebten 44 Nonnen mit einer Priorin im Kloster. Es stand eine kleine halbe Stunde südwestlich Arle, an der Südseite des Weges nach Großheide; auf der Stelle desselben erhebt sich jetzt der Platz Wester-Coldinne, gemeiniglich Kloster genannt. Wenn man in dieses Haus tritt, findet man zur Linken eine starke Mauer mit einer gewölbten zugemauerten Thür, allem Anschein nach ein Stück des Klostergebäudes, sonst ist von demselben nichts mehr zu sehen, nur am Schloot langs den Weg sieht man an vielen Stellen noch Steine in großer Menge in der Erde, obgleich das Haus ziemlich weit davon entfernt ist. Nach Aufhebung des Klosters wurden die Ländereien in zwei große Plätze Oster- und Wester-Coldinne vertheilt, letzteres ist größtentheils in eine Colonie verwandelt, so Klosterdorf heißt und jetzt 10 Häuser zählt; ersteres 1800 zum Theil ebenfalls in eine Colonie, Breedefeld genannt, und der übrige Theil im ganzen vererbpachtet, welches jetzt den Platz und Schäferei Oster-

*) Wiarda II. 35.

Coldinne ausmacht, unweit davon eine Ziegelei, so ebenfalls Coldinne heißt.

3) Neffe, das dritte Kirchspiel, den nordwestlichen Theil des Amts einnehmend, ganz aus Marschboden, mehrst Klei bestehend, mit 1826 Einwohner. Der Hauptort Neffe ist ein nicht großer, doch recht gut gebauter Flecken, welcher mit den darum liegenden Häusern und Plätzen 725 E. zählt, auf einem hohen Warf liegend, mit einer ganz ansehnlichen Kirche, woran zwei Prediger stehen. Neffe ist ein alt adliches immatrikulirtes Gut, das zuerst dem Häuptling von Dornum Hero Attena gehörte, dessen Sohn Lütet zwei Töchter nachließ, wovon die eine, Hebe, mit Uko Fockena vermählt, Neffe bekam. Nach Uko's Tode vermählte sie sich wieder mit Hayko, Häuptling von Windham (ein hernach im Dollart versunkenes Dorf) und zeugte einen Sohn, Keno, der nur eine Tochter nachließ Fya, (Sophie), welche zum ersten Gemahl Ailko Howerda hatte, zum zweiten Victor Freese. Sie starb kinderlos 1545, zwischen 80 und 90 Jahr alt, und vermachte die Herrschaft, vermuthlich noch bei ihrem Leben, an Hicko Howerda, Sohn ihres Schwagers Garrelt Howerda von Up- und Wolthusen, dessen Sohn Keno, der 1590 starb, die Herrschaft seiner Tochter Etta übertrug, die mit Meindert von Sparenberg vermählt war. Ihr Enkel, Johan von Sparenberg, ließ nur eine Tochter nach, Etta Catharina Everhardina, verheurathet an Philipp Ludwig von Steinecker, welche das Gut gegen Ende des 17. Jahrhunderts an den Freiherrn Erhard von Wedel für 12,000 Rthlr. verkauften, seit welcher Zeit es bei dem Gräflich von Wedelschen Hause verblieben. Die Burg stand an der Ostseite des Fleckens, bloß durch den Fahrweg von demselben getrennt. Man sieht nichts weiter mehr davon als den Graben, der im Osten noch Wasser hat und sehr breit ist. Auf der Stelle steht der große dazu gehörende Platz, die Burgstäte genannt, mit 100 Diemath Landes. Neffe hat noch einen zweiten Häuptling gehabt, der Hajo Elstena hieß, und 1443 erschlagen wurde. Noch in demselben Jahr übertrug Onno Helmelsten, vermuthlich dessen Sohn, seine Burg mit dessen Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten

an Graf Ulrich, bloß seine sonstige Erbgüter in Nesse sich vorbehaltend. *) Weiter ist davon nichts bekannt, auch weiß man nicht wo die Burg gestanden; vielleicht zu Buschplatz, wenn nicht etwa da, welches noch wahrscheinlicher, die Burg der Aldersna gestanden; vielleicht auch zu Schlosfeld, einen großem Bauernplatz, ¼ Stunde südwestseits des Fleckens, jetzt dem Grafen von Lütetsburg gehörig. Noch heißt der von da nach Terhalle gehende Weg, der Helmersweg; daher könnte das an demselben liegende Coldinner Grashaus solche auch wohl gewesen und durch Graf Ulrich dem Kloster geschenkt sein.

Die alte adliche Familie Aldringa schrieb sich auch von Nesse. Es ist unbekannt, ob solche daselbst eine Burg besaßen, oder von Onno Helmelsten abstammten, oder, wie Tjaden glaubt, von der Familie der Houwerda's. Meindert Aldringa war von 1545 an, 20 Jahr lang Drost zu Berum. Ein nicht unberühmter Gelehrte, Hajo von Nesse, war vom Aldringaschen Geschlecht, vielleicht ein Bruder's Sohn des Drosten, und am 23. Septbr. 1560 gebohren. Er wurde zuerst Professor der Rechte in Rostock, demnächst Rath und zuletzt Canzler am Herzoglich Meklenburgschen Hofe, in welchem Posten er am 28. März 1620 starb. Ein anderer zu Nesse, 1532 gebohrner Gelehrte war Johan Ligarius, der sich durch seinen Eifer für Luthers Lehre eben so sehr als durch seine widerwärtige Schicksale bekannt gemacht. Zuerst war er Prediger in Uphusen, 1559 in Norden, wo die Reformirten seine Absetzung 1564 bewürkten; zwei Jahre hernach wurde er nach Antwerpen berufen, mußte aber im folgenden Jahr diesen Dienst wieder aufgeben; darauf nahm ihn der Prinz von Oranien als Feldprediger an, er machte einen Feldzug mit, legte dann die Stelle der großen Beschwerlichkeit wegen nieder, 1569 wurde er Prediger in Nesse, und 1577 Hofprediger zu Aurich, wo er sich vergeblich bemühte, eine Vereinigung zwischen den Lutheranern und Reformirten zu stiften, 1585 aber seines Amts entlassen; im folgenden Jahr erhielt er die

*) Brenneisen Ostfr. Historie, Tom. I. Lib. III. p. 67, wo die Cessions-Urkunde mitgetheilt.

Pfarre zu Woerden in Holland, mußte aber 1591 die Stelle auf Andringen der Reformirten wieder aufgeben, worauf er im selbigen Jahr Prediger zu Emden wurde, 1595 aber beim Ausbruch der Revolution daselbst vertrieben, endlich am 21. Januar 1596 zu Norden starb. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit, und voll Eifer für Luthers Lehre, aber zu heftigen Characters, welches hauptsächlich die Ursache der ihm widerfahrnen Verdrüßlichkeiten war. Sein Sohn Folkert Ligarius, bei Aurich schon erwähnt, war 1570 zu Nesse gebohren.

Zu Nesse gehören: Harketief 73 E., Siebelshörn 70 E., Ostdorf 130 E., Westdorf 92 E., kleine Dörfchen im Westen des Fleckens, mit mehrern einzeln liegenden Plätzen, worunter Schlosfeld, Aderhausen u. a., Kankebeer, 2 Plätze im Osten. Nordostseits, in ¼ Stunde Entfernung vom Flecken, Busch oder Buschplatz, ein ansehnlicher Platz, so dem Hausmann Apt L. Petersen gehört und adliche Freiheiten hat, früher auch die Jagdgerechtigkeit, welche den Besitzern jedoch gerichtlich abgesprochen worden, weil sie solche sollen gemißbraucht haben. Vermuthlich hat daselbst die Burg der Adringas oder die von Onno Helmelsten gestanden; noch umgiebt ein ziemlich breiter Graben das Gebäude und ein mit vielen Bäumen bepflanzter Zingel. Nordseits Neßmer Grode, 146 E., nebst Deich- und Sielrot 590 E., so aus vielen am alten und Mittel-Deich liegenden Plätzen und dem Neßmer Siel besteht, ein ziemlich beträchtlicher Ort, so sich vom jetzigen Siel bis zum alten, 10 Minuten südlich gelegenen, hinzieht. Es treibt etwas Handel. Einige Schiffe mit Getreide und Rapsaamen gehen jährlich aus. Westseits desselben liegt der eine Stunde lange, doch sehr schmale Neßmer Westerpolder, 1772 bedeicht, ostseits der Neßmer Osterpolder, 1712 gegründet, der Neßmer Oster-Hellers Interessentenpolder, 1775 eingedeicht, und der Boyham vom selbigen Jahre, nahe am Siel.

4) Norderney. Diese Insel ist 1½ bis 2 Stunden vom festen Lande entfernt, ohngefähr 2 Stunden Gehens lang und ¼ Stunde breit. Wie die übrige Inseln besteht sie aus See-

fand, im Norden, Osten und Westen mit mehrfachen Reihen Dünen besetzt, die auf 30 bis 50 Fuß Höhe sich erheben und mehr oder weniger mit Helm- oder Sandhafer und andern Gewächsen bepflanzt, an der Seeseite aber größtentheils ohne Bedeckung sind. Kleine begrünte Thäler, mitunter auch ein Sandmeer, liegen dazwischen, ein großes, fast der ganzen Länge der Insel gleich, zwischen der südlichsten Dünenreihe und dem Strand. Sie ist noch am stärksten von allen Inseln bevölkert; man zählt jetzt daselbst 607 Einwohner, die in einem einzigen Dorf wohnen, welches aus drei Reihen Häuser besteht, nahe am südwestlichen Ende der Insel. Es sind fast lauter kleine, aber ganz artige reinliche Gebäude, jedes mit einem Gärtchen versehen. Größere Gärten liegen nordseits des Dorfs, und sind erst seit einigen Jahren angelegt, so wie mehrere Stücke Ackerland, welche ziemlich gute Früchte tragen, und sehr schönen weißen Klee, obgleich alles scharfer Seesand ist. Einige Kühe und Pferde, nebst ein paar hundert Schaafe, grasen auf den sparsamen Wiesen im Sommer, müssen aber im Winter mit Heu vom festen Lande unterhalten werden. Die Einwohner ernähren sich jetzt hauptsächlich vom Fischfang, der auf dieser Insel vorzüglich stark betrieben wird. Sie haben dazu kleine einmastige offene Fahrzeuge (Schaluppen), womit sie hauptsächlich Schellfisch mit der Angel fangen. Netze, womit Schull ꝛc. gefangen wird, gebrauchen sie nicht, sondern überlassen solches den Blankeneesern, die daher jährlich viele Ladungen solcher Fische nach Ostfriesland bringen. Früher legte man sich hauptsächlich auf die Schiffahrt. Bis 1805 besaß die Insel 30 eigene Seeschiffe; allein der Krieg und Stürme haben die Zahl derselben auf 7 heruntergebracht, und Wohlstand in Dürftigkeit verwandelt. Nur durch das Seebad haben sie sich wieder in etwas erholt, und wenn auch keine Aussicht da ist, den vorigen Wohlstand wieder zurückkommen zu sehen, stehen sie sich doch durch jene Anstalt weit besser wie die übrigen Insulaner.

Die Insel hat, besonders seit 1750, wie alte Leute daselbst meinen, an der Nord-, West- und Südwestseite stark abgenommen, jetzt, seit 1818, mehr an der Nordwestseite. Seit 1733 ist zwar jährlich

manches zur Conservation sowohl dieser Insel als der übrigen gethan, anfangs durch Flakkensetzen, demnächst, seit 1785, hauptsächlich durch Bepflanzung und Besamung der Dünen mit Helm, Bitterweiden ꝛc., welches auch vielen Nutzen geleistet; *) doch ist solches nicht vermögend, den höchst lockern Sand völlig zu binden, daher die Sandstäubungen oft sehr stark sind. Im Osten dagegen, einige hundert Schritt von der Insel, haben sich, seit etwa 25 Jahren, viele Dünen gebildet, die schon einen ziemlichen Umfang besetzen und zum Theil begrünt sind. Im Westen, nahe der Küste zieht sich eine tiefe Balge in das Watt hinein, das Büser Diep genannt, von welchem ein fast eben so tiefer Arm langs dem Südstrande, bis über das Ostende der Insel hinausgeht, zur Rhede der Fischerschiffe und Wattenfahrer dienend; oft sieht man 40 und mehr Fahrzeuge daselbst ankern. Am Südstrande trifft man an mehrern Stellen Lagen Klei, von einigen Zoll dick, an, welcher vermuthlich zur Düngung Nutzen leisten würde; es ist aber den Insulanern verbothen solchen wegzunehmen, weil es dem Strande schaden soll. Weiterhin, südseits, liegt unter dem Watt, in 3 bis 5 Fuß Tiefe, häufig Kleierde und Darg, an manchen Stellen bloß letzterer. Bei der Balge kommen Stellen vor, wo der schlammige Klei zu Tage geht. Im Norden, in die See hinein, gibt es in den Niedrigungen noch häufig ganze Kleibänke; kleine Stücke davon werden bei starkem Winde losgerissen und an den Strand gespühlt; es ist ein zäher, im nassen Stande fast schwarzer, getrocknet weißlich grauer Klei, der nur mit wenigem Sande vermischt ist. Die Fischer finden sogar bis soweit sie in die See gehen, bei Auswerfung des Senkbleis, Klei daran; ein sehr merkwürdiger Umstand. Ging der Kleiboden in der Urzeit noch eine Stunde und weiter nordseits den Inseln hinaus, und hat Boden dahin sich um einige Klafter gesenkt; oder ist es Urklei, der die Tiefe des Meers anfüllt und unsern Marschen ihr Dasein gegeben?

Norderney ist in neuern Zeiten mehr bekannt geworden durch

*) Frese Ostfries- und Harrlingerland, S. 202 u. f., wo ausführlich darüber gehandelt wird.

das auf demselben errichtete Seebad. Es wurde auf Veranlassung des Grafen von In- und Kniphausen-Lütetsburg, auf Kosten der Stände 1800 angelegt, und durch dieselben bis 1806 unterhalten. Während der Continental-Sperre, wo aller Verkehr mit den Inseln beinah gehemmt war, unbenutzt bleibend, erhob es sich erst seit 1814, als wann das Gouvernement die Unterhaltung übernahm, wieder, und glänzender wie vorher. Bis 1820 mehrte sich jährlich die Zahl der Gäste; im genannten Jahr war solche auf 832 gestiegen, im folgenden Jahr auf 814, aber seitdem nahm die Zahl ab, welches sowohl den vielen andern angelegten Seebädern zuzuschreiben, als den Zeitumständen. Im jetzigen Jahr kamen nur 507 Gäste daselbst an. Die Lage dieses Seebades ist einzig, besonders überraschend für die fern vom Meer wohnenden. Zu Schiffe fährt man hin; Seehunde, Tümmler, schwimmen und tummeln sich in mannigfaltigen Bewegungen herum; kleinere Schiffe durchschneiden die klare, sanftgrüne, oder vom Ost schwarz gefärbte Fläche, größere erscheinen in weiter Ferne am Horizont. Ein langer weißer Streifen die Insel, dem aus neblicher Ferne, rechts und links, ähnliche sich anreihen; näher kommend, in einen unordentlichen Haufen roher Sandhügel zerfallend, mit grünenden Stellen dazwischen. Das Schiffchen ankert; ein Wagen mit rüstigen Rossen bespannt, durchschneidet die Fluthen und führt den erstaunten Reisenden hinauf zum Gestade. Alles ist hier neu. Gleich beim Eintritt auf der Insel fällt zur linken das große Conversationshaus mit andern Gebäuden und dem freundlichen, hier mitten auf einer baaren Sandbank nicht geahnten, Birkenwäldchen auf, rechts ein Gegenstand andrer Art, Erinnerung erst kürzlich verlebter trüber Zeit, die von den Franzosen aufgeworfene noch ganz erhaltene Schanze mit ihren hohen Wällen, worin jetzt ein Eiskeller für die Gäste, gelagert in einer frisch grünenden, von Wollenvieh und friedlichen Kühen belebten Wiese, im Norden begränzt von den Gärtchen und kleinen Häusern der Insulaner, über welchen die bald schneeweißen, bald hell- oder dunkelgrün gefärbte Dünen in oft wunderlichen Gestalten sich erheben. Dazwischen kleine Thäler, wo der Freund

der Natur reichlichen Genuß findet. Gewächse, bloß diesen Gegenden eigen, zeigen sich da, oft ausgezeichneter Schönheit, seltnere noch weist das Meer auf; Muscheln und Schnecken vieler Art, kleine Stücke Bernstein, zuweilen noch an ihrem Holze klebend, Seesterne und Quallen bedecken den Strand. Unvergleichlich ist die Aussicht von den Dünen über das endlos ausgebreitete Meer. Brandungen brechen sich jederzeit, auch bei schwachem Winde, in einiger Entfernung vom Ufer, vom Sturm aufgeregt aber zu fürchterlicher Höhe, und sprützen ihr Wasser, in Schaum aufgelöset, bis zum Gipfel der Höhen. Selbst der Anblick der dem Meer entsteigenden und in seinen Schooß zurücksinkenden Sonne ist für den Flachlandbewohner anziehend, wie viel mehr für den der Berge. Auf einem Hügel ist dazu ein mit Bänken versehenes Schirmdach errichtet, welcher zugleich die Aussicht über die ganze Insel beherrscht.

Seit Wiederinstandsetzung der Anstalt hat die Regierung viel zum Besten derselben verwandt und fährt noch jährlich damit fort. Das Conversationshaus ist vergrößert, ein neues Logirhaus gebauet, die Zahl der Badekutschen bis 30 vermehrt und ein Tropfbad eingerichtet, auch für Vermehrung der Holzpflanzungen gesorgt. Außer dem Logirhause gibt es noch drei ähnliche größere Privatgebäude, das des Amtsvogts Feldhausen, seines Sohnes, und des Gastwirths Kruse, die mehrsten Insulaner haben indeß ihre Häuser ebenfalls dazu eingerichtet, zwar nicht große, aber reinliche, reichlich meublirte Zimmer, die jeden ansprechen. Die Zahl sämmtlicher zu vermiethender Zimmer betrug vor zwei Jahr 264, und hat sich seitdem noch vermehrt. Die mehrsten der Gäste speisen im Conversationshause, wo auch ein Billard- und Spielzimmer ist, und ein Zimmer zu Zeitungen und Zeitschriften. Neben dem Gebäude ist ein kleines doch gut bestandenes schattenreiches Gebüsch, im Süden von hohen Dünen beschützt, deren Bepflanzung mit jungem Nadelholz aber nicht angeschlagen; besser einige Alleen von Weiden vor dem Hause, und einzelne kleine Besamungen. Der Boden ist zu scharf für Bäume, das Gepflanzte wächst nur langsam, und mehr in die Dicke als Höhe; die scharfen Seewinde schaden

vorzüglich. An Unterhaltung der Gäste fehlt es nicht. Zu Spatzierfahrten ladet die See ein; nahe liegen die Inseln Juist und Borkum; entfernter Helgoland, die merkwürdige Felseninsel. Man gelangt nach Norderney sowohl zu Schiffe als auch bei Ebbezeit über das Watt, indem die südseits der Insel hingehende Balge, und die ostseits von Baltrum herkommende, einen gegen 200 Ruthen breiten Raum übrig lassen, der bei der Ebbe, so wie das übrige Watt trocken ist. Von der Küste bis zur Insel sind in Distanzen Baumzweige als Baken gesetzt, doch in zu weiten Entfernungen; sicherer in Ermangelung eines Führers, folgt man der Spur, so die Wagen machen, welche an der breiten Vertiefung, fast wie ein seichtes Flußbette, zu erkennen ist. *)

5) Baltrum, eine Insel, 1½ Stunde ostseits der vorigen, und 1 Stunde vom festen Lande entfernt. Sie hat noch keine Stunde Länge bei ¼ Stunde Breite und zählt 106 Einwohner, die hauptsächlich vom Schillefang leben und sich ziemlich gut stehen. Die Beschaffenheit dieser Insel ist der der vorigen gleich. Auch sie nimmt an der Westseite merklich ab; nach der Beobachtung des Professor Oltmanns sind die westlichen Dünen seit 12 Jahren um 90 Ruthen 5 Fuß nach Osten gewichen, und bereits wird der Kirchhof von den Wellen bespült, indem die Kirche mit dem Dorf an der Westseite liegt; **) bald wird solches daher, so wie auch Juist, verlassen und auf dem Ostende wieder aufgebauet werden müssen.

---

*) In dem vom Medizinalrath von Halem verfaßten ausführlichen und schönen Werk „die Insel Norderney und ihr Seebad. 1822." ist ein kleiner Abriß der Insel, worauf die Richtung des Weges zu derselben nicht ganz richtig angegeben. Man geht nicht von der West- sondern der Ostseite des Hilgenrieder Siels ab, und der Richtungspunkt ist nicht auf die Insel selbst, sondern fast ½ Stunde östlicher, und wendet sich erst, nachdem man über die Balge hinaus ist, westwärts zur Insel.

**) Auricher Zeitung von 1823, S. 311, auch ostfriesischer Calender auf 1824. Seit 1817, da dieser Calender vom Prof. Oltmanns redigirt wird, hat solcher sehr gewonnen. Viele für den Seefahrer wichtige Nachrichten sind darin enthalten, auch Angabe der Länge und Breite der mehrsten einländischen Oerter, und sonstige wissenschaftliche Aufsätze.

Herrlichkeit Dornum.

Sie gränzt westlich an das Amt Berum, süd- und ostseits an Esens, nördlich an die Nordsee; wo, so wie im Süden, ihre Breite ½ Meile beträgt, in der Mitte nur halb so viel, die Länge eine Meile, und ½ □Meile die Oberfläche, ganz aus Marschland bestehend, mehr denn zur Hälfte schönem Klei- und Grodenland. Die Gränze gegen das Esener Amt wird durch ein sehr gekrümmt laufendes Tief gebildet, außer einer kleinen Strecke im Norden. Ein kleineres Tief, aus den Arler Moräſten kommend, fließt langs der Berumer Gränze und durch den nördlichen Theil der Herrlichkeit, ersterm zu. Es ist die größte der noch bestehenden Herrlichkeiten, und gehört jetzt dem Königl. Hannöverschen Staats- und Cabinets-Minister Grafen von Münster.

Dornum hat seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Häuptlinge gehabt, deren erster Hero Attena hieß, welcher zugleich Nesse besaß. Er endete, nebst seinem Sohn Lütet, sein Leben auf eine tragische Art. Letzterer war mit Ritter Occo's ten Broek und der quaden Foelke Tochter, Occa, verheurathet, die, ganz das Ebenbild ihrer Mutter, zu deren Lastern sich noch das eines wohllustigen Lebens fügte, daher Lütet sie einst 1410 oder 11 im Eifer ermordete. Foelke, wüthend ob solcher That, obgleich auf ihren Rath geschehen, zog vor Lütets Burg zu Nesse, der, deren Stärke nicht vertrauend, zu seinem Vater nach Dornum flüchtete, gefolgt von Foelke, welche sie in kurzem zur Uebergabe zwang und beide, Vater und Sohn, auf der Stelle enthaupten ließ. Hero hatte drei Söhne Enno, Eger, und Lütet. Beide erstere erhielten jeder eine Burg in Dornum; auf Lütet, als dem jüngsten Sohn, wäre die Hauptbesitzung und Herrschaft gefallen, er hinterließ außer einem jung verstorbenen Sohn Keno, zwei Töchter, Etta und Hebe; letzterer ist bei Nesse erwähnt, auf erstere, mit Mauritz Kankena von Wittmund vermählt, verstammte die Herrschaft, demnächst auf ihren Sohn Hicko Mauritz, der zugleich Probst zu Emden war und 1515 ohne Erben starb, ein, für seine Zeit,

großer Rechtsgelehrter und geistreicher Mann, so wie sein Bruder Hero Mauritz, dessen Sohn, Hicco Kankena, die Besitzungen erhielt, sie aber, da er 1554 starb ohne Kinder nachzulassen, auf seine Schwester Almuth vererbte, welche mit Gerhard van Closter, einem Edelmann aus dem Drentheschen vermählt war, dessen Nachkommen über zweihundert Jahr im Besitz geblieben, und noch im Lande blühen. Haro Joachim von Closter, der letzte Erbherr von Dornum dieses Namens, starb 1725, und ließ die Herrlichkeit seiner jüngsten, mit dem Würtembergschen Geheimenrath von Walbrun vermählten Tochter Sophia nach, und diese ihrem Sohn, von dem sie auf dessen Tochter kam, deren Gemahl der Freiherr von Urkull Gyllenband in Würtemberg war, welcher die Herrlichkeit zu Ende des vorigen Jahrhunderts an den geheimen Rath von Hoffbauer zu Minden verkaufte, und dieser solche 1820 dem Grafen von Münster für 165,000 Rthlr.

In der Herrlichkeit wohnen 1388 Menschen. An Vieh zählt man 387 Pferde, 824 Rindvieh, 452 Kühe einbegriffen, 421 Schaafe, 73 Schweine. Sie hat zwei Kirchspiele, nemlich

1) Dornum, ein Flecken mit 745 E., in der Mitte der Herrlichkeit nahe der östlichen Gränze, unter 25° 5′ 44″ Länge, 53° 38′ 59″ Breite. Ein ziemlich gut gebauter Ort, mit einigen größern Häusern, einer der Länge nach hindurchgehenden engen Straße und einigen nur zum Theil gepflasterten Nebenwegen. Die Kirche steht ganz zu Ende des Fleckens im Süden auf einem hohen Warf, um welchen noch die Spuren eines Grabens zu erkennen. Sie ist nicht groß und hat ein jüngeres Ansehen wie die Kirchen im Berumer Amt. In derselben ist das Erbbegräbniß der Dornumschen Häuptlinge, in einem großen Grabgewölbe, welches durch zwei große, in der östlichen Giebelmauer befindliche, Gitterfenster gelüftet und erhellt wird; ein Anblick höchst seltsamer wenig ansprechender Art; die Gitterstäbe sind so weit von einander entfernt, daß ein nicht kleiner Hund bequem hindurchgehen könnte. Es stehen zwei Prediger an dieser Kirche, deren Gemeine 1210 Seelen zählt. Die Oberpastorei ist ein nicht klei-

nes Haus und zweistöckig. Ihering *) sagt, der Prediger Röling habe ihm versichert, solche sei ein Augustiner-Mönchs-Kloster gewesen, führt aber weiter keine Beweise dafür an. Der Name Mönkewarf, den einige in der Dornumergrode liegende Häuser führen, scheint freilich mönchischen Ursprungs. Ein Gasthaus ist noch vorhanden, welches Etta, Hero's Tochter, die lange Zeit im Kloster Marienthal als Nonne lebte, gestiftet. Dann sind noch zwei Mühlen da, und ein Krammarkt wird jährlich gehalten.

Drei Burgen waren ehedem im Flecken, die Norder-, Wester- und Osterburg, die nahe zusammen in einem Dreieck standen. Erstere, das jetzige Schloß, war der Sitz der Häuptlinge von Dornum und liegt zuäußerst des Fleckens im Norden. Sie soll von Foelke zerstört, durch Mauritz Kankena aber wieder aufgebauet sein. In der sächsischen Fehde ging sie 1514 nach einer tapfern Gegenwehr an die verbündeten Fürsten über, welche sie für 4000 Gl. an Hero Omken von Esens überließen, Edzards Krieger eroberten sie zwar wieder, aber noch im August desselben Jahres kam sie von neuem in die Gewalt der Feinde, die sie zerstörten, nachdem Hero Omken zuvor alles was ihm gefiel daraus geholt. Sie hatte keine Wälle und nur schwache Mauern, daher mit Geschütz leicht zu bezwingen. Hicco der jüngere bauete das Haus, vermuthlich 1534, wieder auf, Haro Joachim von Closter bauete es 1698 noch besser aus, führte auch den rechten Flügel, nachdem solcher 1721 abbrannte, ganz neu in besserer Gestalt wieder auf. **) Das Schloß bildet ein regelmäßiges Viereck, vorn und im Süden weiß übertüncht, und nimmt sich gut aus. Man kommt dahin durch ein großes Thor, mit einem recht hübschen Thurm, welcher 1707 errichtet ist, zuerst auf einen großen Vorhof, der im Süden mit unansehnlichen Häusern und Ställen besetzt ist, die gegen das schöne aus dem Wasser steigende Schloßgebäude keinen guten Contrast machen, doch jetzt ein besseres Ansehn erhalten. Ein großer, 1698 neu angelegter Garten, worin viele

*) Kirchen-Collekt. Mspt.

**) Funk's Chronik I. 363.

Obstbäume, und ein angenehmes Gebüsch, umgeben das Ganze an drei Seiten. Das Schloß war in den letzten Jahren vermiethet, jetzt wohnt der Gerichts-Verwalter daselbst.

Die beiden andern Burgen werden von Hero Attena's Söhnen erbauet, oder schon früher da gewesen sein. Die Osterburg, nahe der nördlichen südostseits, besaß Enno Attena, demnächst sein Sohn Sibet, dann sein Enkel Sibet Attena, nachheriger Häuptling von Esens, der 1461 die Burg an Tanne Kankena gegen dessen Burg zu Wittmund vertauschte. Dieser hinterließ außer einer Tochter Djudelt, die an Hero von Oldersum verheurathet war, einen 1497 verstorbenen Sohn, Eger Kankena, nach, und letzterer 3 Söhne nebst einer Tochter; von den erstern widmeten zwei sich dem geistlichen Stande, und wurden Prediger, Menso zu Arle und Heddo zu Hage, der dritte, Remmer, blieb ehelos und starb 1545, 80 Jahr alt, worauf die Besitzungen an seine Schwester Nona übergingen, die mit Folpmar Beninga von Grimersum vermählt war, bei dessen Nachkommen solche lange Zeit verblieben. Folkmar Beninga's, des letzten dieses Geschlechts vierte Tochter, welche mit Evrath Thomas Lantzius vermählt war, erhielt das Gut; die Erben ihres Enkels, des Kriegsraths Lantzius Beninga zu Stikelkamp, welcher das Gut demnächst besaß, verkauften solches vor einigen Jahren an den Kaufmann F. J. Frerichs. Von der sehr alten Burg ist das, mit mehr Geschmack als gewöhnlich gebaucte, zum Theil verfallene zweistöckige Vordergebäude im Osten noch vorhanden und der besser erhaltene einstöckige südliche Flügel, über dessen Thür ein Sandstein mit der Jahrszahl 1507 befindlich. Die beide andere Seiten sind abgebrochen; der im Süden und Westen noch vorhandene Graben hat eine beträchtliche Breite, die Burg selbst nur mäßigen Umfang; es ist jetzt eine Wirthschaft darin angelegt. Eine große bis zur Kirche sich erstreckende Fläche Landes, gegenwärtig in viele kleine Gärten zertheilt, war wahrscheinlich der Burggarten.

Die Westerburg besaß Eger Attena, darauf sein Sohn Hicko und dann dessen Tochter Idze, welche mit Tanno Kankena

von Wittmund verheurathet war, der, da er 1441 von den Hamburgern gefangen genommen war, sich gezwungen sah, um frei zu kommen, die Burg mit allen daran klebenden Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten an Junker Ulrich Cirksena zu überlassen, bloß sich die Einkünfte der dazu gehörigen Ländereien vorbehaltend. Hernach kam die Burg, es ist unbekannt auf welche Art, in Besitz Ayelt Beninga's von Hinte, von dem und dessen Wittwe Gräfin Theda sie 1433 für 300 Gl. Rheinl. kaufte, und demnächst den Gebrüdern Hero und Hicko von Dornum gegen den Abstand der Friedeburg mit überließ. Die Burg bestand damahls bloß aus dem Steinhause, Vorburg, Sett (kleines Stückland) und Kohlgarten.*) Hero's eine Tochter Hysa, vermählt mit Bolo Ripperda, bekam sie zur Mitgift; eine Tochter ihres Enkels, Henrica, war zu Anfang des 17. Jahrhunderts mit Geerd von Closter vermählt, wodurch das Gut an die Besitzer der Herrlichkeit kam, bei der es seitdem immer verblieben. Die Burg selbst ist schon 1514 von den sächsischen Fürsten zerstört und nicht wieder aufgebaut; ein kleiner hoher Hügel nahe beim Schloß südwestlich zeigt ihre Stelle an, seit 1719 mit einer Windmühle besetzt. Obwohl so früh schon der Burg beraubt, und ohne sonstigem Grundeigenthum, ist die Stelle dennoch in der ritterschaftl. Matrikel von 1620 mit aufgenommen, so wie die beiden andern Burgen; in der spätern von 1679 jedoch ausgelassen, so daß nur noch zwei adliche immatrikulirte Güter zu Dornum sind.

Zur Gemeine gehören noch Groß-, Klein- und Mittel-Kiphusen, 3 vordem herrschaftl. Plätze, Dornumer-Grode, mit mehrern Plätzen, als Dam, 3 Plätze, Joachimsfeld, Dornumer-Vorwerk, ein königl. Platz u. a., Münkewarf, ein Strich Häuser; ferner Dornumer-Siel, 184 E., ein ziemlich beträchtlicher Ort und Hafen, von wo ein Theil der Produkte des Landes ausgeht, unmittelbar am Westeraccumer Siel liegend. Vor demselben und der ganzen Herrlichkeit befindet sich

*) Die Uebertrags-Urkunde bei Brenneisen, Tom. I. Bd. IV. S. 104.

ein ansehnlicher Anwachs, welcher schon eingedeicht werden könnte, bisjetzt bloß zur Weide für Vieh aller Art dient.

Unter den aus Dornum Gebürtigen ist der Magister Johann Joachim Röling, am 3. Mai 1705 daselbst gebohren, seiner Irrlehren und Schicksale wegen, merkwürdig. Zuerst Prediger in Pogum, dann von 1733 bis 41 in Bingum, ward er als Anhänger der socinianischen Lehre entsetzt. Darauf ließ er sich zu Dornum und dann zu Nesse nieder, als Buchbinder und Krämer. Unter Preussischer Regierung suchte er 1748 um Erlaubniß nach, eine socinianische und unitarische Gemeine zu errichten, erhielt aber statt dessen die Weisung das Land zu meiden. Der große König Fridrich erlaubte ihm indeß zurückzukehren, 1767 selbst eine unitarische Gemeine zu errichten, welches ihm indeß nicht gelang. Er starb 1778 zu Nesse, wo er seit seiner Zurückkunft immer verblieben. Man hat mehrere Schriften von ihm, die ihn als einen talentvollen, rechtschaffenen Mann bezeichnen, der ein besseres Schicksal verdient. — Unter den Dornumer Predigern hat sich der noch lebende Dr. Rudolf Christian Gittermann, geb. 1780 zu Westeraccum, durch einige religiöse und schönwissenschaftliche Schriften Achtung erworben, zeichnet sich auch als Dichter aus wie sein Bruder in Emden; gegenwärtig ist eine kurze Geschichte Ostfrieslands von ihm unter der Presse.

2) Nesterhafe, ein kleines Kirchspiel von 178 E., aus drei Dörfchen bestehend, wovon das, bloß die Kirche, Pastorei und ein paar andere Häuser enthaltende, Kirchdorf kaum ¼ Stunde südseits Dornum liegt, nahe dabei östlich Swittersum, dem gen Norden Reersum, welche beide Dörfer nur mittelmäßige Plätze haben und meist leichtes Land. Die Kirche ist alt und sehr niedrig, sonst in Vergleich der kleinen Gemeine, sehr groß, 26 Schritt Länge, 10 Schritt Breite haltend. Der Hügel oder Warf, worauf sie steht, scheint nicht, wie bei den Kirchenhügeln gewöhnlich, aufgeworfen, sondern von der Natur geschaffen zu sein; keine Spur von Vertiefungen als Reste alter Gräben ist zu sehen, vielmehr verliert er sich an drei Seiten in das umliegende Ackerland, welches bis an seinen Fuß geht, ohne durch Schlöte oder Hecken

davon getrennt zu werden. Ein anziehender Anblick, der an die heilige Haine der Alten erinnert, welches der Hügel vermuthlich gewesen, sonst ein Grabhügel. Der jetzt zu Dornum stehende Prediger Gittermann, entdeckte 1804, im Pfarrgarten, Scherben von schwarzen Urnen, halbverbrannte Knochen, und ein zusammen geschmolzenes Gemisch von Knochen, Holzkohlen ꝛc., auch Stücke unvermischter Holzkohlen, welche, so wie das übrige, durchgängig mit einer röthlichen seifenartigen Materie umgeben war, ohne Zweifel Asche verbrannter Körper aus der Vorzeit. *) Unter den Predigern an dieser Kirche machte sich Joh. Christ. Heckelius, geb. zu Obersdorf bei Eisleben 1687, bekannt durch seine Schrift über die Fluth vom 25. December 1717, die auch ihn selbst in große Gefahr brachte.

*) Gemeinn. Nachr. für Ostfriesland. I. 125.

Dritter Theil.

Besondere Beschreibung des Harlingerlandes.

Harlingerland, den nordöstlichsten Theil der Provinz ausmachend, ist das größte der ehemaligen, das jetzige Ostfriesland bildenden, Landschaften, indem es über 6½ □Meilen Oberfläche einnimmt. Man hält gewöhnlich dafür, daß es seinen Namen von dem, den östlichen Theil durchfließenden kleinen Flusse, die Harle, erhalten. In einem Aufsatze: „Wovon hat Harlingerland seinen Namen," *) wird dagegen die Vermuthung geäussert, daß der erste Bewohner des Landes Harrel geheißen, und nach ihm die Landschaft benannt geworden. So viel Anschein solches auch hat, bei näherer Erwägung möchte doch wohl erstere Meinung die Oberhand behalten. Allem Anschein nach hatten die Landschaften in den frühesten Zeiten, noch während den Einfällen der Römer, keinen eigenen Namen, und bekamen erst später welche, die theils von ihrer Lage, theils von den sie durchströmenden Flüssen hergenommen wurden, sowohl im jetzigen Ostfriesland, als Groningen und Westfriesland, in welchen, außer etwa Harlingerland, keine einzige vorkommt, deren Namen von einem Personennamen sich herleiten läßt.

Nach Auflösung des friesischen Freistaats, erhoben sich auch in Harlingerland Häuptlinge; aber nur auf kurze Zeit erhielten sich solche in unbeschränkter Macht. Die Häuptlinge von Esens, Stedesdorf und Witmund, als die mächtigsten, unterdrückten die übrigen; zuletzt gewannen die von Esens die Alleinherrschaft über die ganze Landschaft. Anfangs zwar verblieben sie bei Ostfries-

*) Pallas. Norden 1801. 3ter Bd. S. 224.

land, auch, als solches sich ein Oberhaupt wählte, doch hernach suchten die Esener Häuptlinge sich unabhängig zu machen, welches ihnen auch durch Hülfe des Geldrischen Hofes gelang; und obwohl die Herrlichkeit durch Heurath und Verträge dem ostfriesischen regierenden Hause hernach wieder anheim fiel, wurde sie doch fortwährend als eine eigene, Ostfriesland nicht angehende Herrschaft, angesehen und behandelt. Sie hatte daher auch keine Stände, der Oberherr herrschte ganz unumschränkt darin, wodurch das Land manchmal durch die Tirannei der Canzler sehr gedrückt wurde, *) wiewohl es dadurch auch von den Unruhen und der Parteisucht, die Ostfriesland so oft zum Schauplatz wilder Unordnungen und bürgerlicher Kriege machten, befreit blieb. Es hatte eine eigene Canzlei, mit einem Canzler und einem Drosten, als oberste Behörden, seine eigene Polizei-, Deich- und Siel-Ordnung. Seit Anfang der preussischen Regierung wurde der Unterschied zwischen Harlingerland und Ostfriesland zum Theil aufgehoben, nach der holländischen Organisation fast ganz, und so ist es geblieben. Nur seine Deich- und Siel-Ordnung hat es behalten, welche in so weit von der ostfriesischen abweicht, daß sie die Beiträge nach der Güte des Bodens bestimmt, in der Art, daß von Gastland 4 Diemath, von geringem Marschland 2 Diemath, gegen ein Diemath gutes Marschland bezahlen. (Man nennt dieses reducirte Diemathe, wornach auch das alte Hypothekenbuch eingerichtet ist.) Außer jenen Beiträgen wird der Deich, mit Ausnahme eines kleinen Theils, von den Interessenten durch eigne Arbeit unterhalten. Sonst galt auch der Grundsatz, daß

*) So soll unter andern der Canzler Justus Wetter den Landleuten vieles, was bisher freiwillige Beiträge gewesen, zur Pflicht gemacht haben, so noch jetzt als Abgabe besteht. Wie verhaßt derselbe gewesen, ergibt sich noch aus der Volkssage, die Ulrich von Werdum anführt. An demselben Tage, wie der Canzler gestorben, sei ein aus Norwegen zurückgekommenes Schiff, nahe beim Harrlingersiel, einem andern begegnet, dessen Segel und Takelwerk pechschwarz ausgesehen, eben so die Schiffsleute selbst, welche, auf die Frage wohin sie gingen, mit fürchterlichem Geheul geantwortet, sie führten die Seele des Canzlers zum Hekla in Island, (dem Eingang zur Hölle, nach der gemeinen Volksmeinung).

bei neuen Eindeichungen die Intereſſenten den Deich ſowohl, wie den etwa erfoderlichen Siel, auf ihre Koſten legen und unterhalten mußten, wobei 2 Diemath königl. und adliche Landen ſo viel als 1 Diemath bauerpflichtig Land beitrugen. *) Bei Gelegenheit der Eindeichung eines der neuern Groden aber ſuchten die Intereſſenten, durch einen Proceß gegen den Fiscum, dieſen Grundſatz zu widerlegen. Die Sache blieb hernach liegen und wurde unter der jetzigen Regierung vom Königl. Cabinets-Miniſterium niedergeſchlagen, ſo daß man den Anſpruch als aufgegeben anſehen muß. Prediger- und Schullehrerwahlen ſtehen auch, im Gegenſatz von Oſtfriesland, nach wie vor, bloß dem Landesherrn zu; das Armenweſen iſt zwar auf denſelben Fuß wie in Oſtfriesland eingerichtet, doch drückender für die Eingeſeſſenen, weil die Armencaſſen in der Regel wenig oder keinen Fonds haben; daher die Armen faſt ganz aus der Taſche der Gemeinen unterhalten werden müſſen; mit den Kirchen iſt es derſelbe Fall. Seit Wiedereinführung der oſtfrieſiſchen Stände hat es auch Antheil an denſelben bekommen, und ſendet ſeine Deputirte von Eſens, als der einzigen Stadt, und dem dritten Stande, zu den Landtagen, hat auch ein Mitglied im Adminiſtrations-Collegium, und zur allgemeinen Stände-Verſammlung des Reichs, ein Mitglied von Eſens, zwei vom dritten Stande; aber keine von der Ritterſchaft, weil es keine adliche Gutsbeſitzer mehr gibt, obgleich die Zahl der adlichen Güter beträchtlich. Durch Wiedereinführung der alten Zollordnung iſt dieſe Landſchaft der Mutterprovinz gleichſam wieder fremd geworden, indem nach der oſtfrieſiſchen Gränze ſie mit 4 — 5 Zollſtätten beſetzt iſt, dagegen an der Jeverſchen Gränze nur 3 — 4 ſind, 4 an der Küſte, die übrigen im Innern; im Ganzen zählt man, mit Riſpel, 20 Zollſtätten. Einigen Unterſchied zwiſchen Harlingerland und Oſtfriesland, in Hinſicht der Denkungsart, Sitten, und Lebensweiſe wollen manche bemerken, andere nicht. Mehr Alterthümliches wie in den weſtlichen Gegenden Oſtfrieslands hat ſich indeß hier in den Sand- und geringern

*) Freſe's Oſtfries- und Harlingerland. S. 363.

Marschdörfern erhalten, auch herrscht nicht ganz die Reinlichkeit wie im Westen, und im allgemeinen ist man dem Kleiderluxus mehr ergeben. — Die Landschaft ist in zwei Aemter, Esens und Wittmund, vertheilt, jenes den westlichen größern, dieses den östlichen kleinern, Theil ausmachend.

Stadt und Amt Esens.

Stadt.

Die Stadt Esens liegt *) unter 25° 16′ 45″ Länge, 53° 38′ 35″ Breite, am Rand der Marsch, auf einer hohen Sandfläche, so nordseits noch beinah ½ Stunde weiter in einer schmalen niedriger werdenden Zunge fortgeht, in einer ziemlich fruchtbaren Gegend, eine kleine Stunde von der Küste entfernt, 3¼ Meilen von Aurich, 4¼ M. von Norden, 6½ M. von Emden, 8 M. von Leer, 2 M. von Witmund, 3½ M. von Jever. Es soll nach Ulrich von Werdum und Harkenroth, seinen Namen von der ehemaligen Lage an der See haben: Esch (eine hohe sandige Fläche) an der See, woraus mit der Zeit Esense geworden, wie es in den mitlern Zeiten gewöhnlich geschrieben wurde, später das e ausgestrichen. Man kann diese Ableitung in Ermangelung einer bessern annehmen; einwenden ließe sich dagegen, daß auch die Namen einiger Dörfer auf ens endigen, wie Wiesens, Popens, Nöttens u. a., die doch nie an der Küste gelegen.

Esens, lange Zeit ein bloßes Dorf, ist erst durch seine Häuptlinge empor gekommen. Die ältere Geschichte derselben ist nicht recht klar. Nach Beninga, dem Wiarda folgt, war Wibet oder

*) Die Kirchenspitze.

Wypt der erste bekannte Häuptling von Esens, welches er als jüngster Sohn geerbt, so wie sein Bruder Omme oder Omken, Nordorp. Er hatte zwei Töchter, Gela und Foelke, wovon letztere an Omke, Häuptling zu Stedesdorf, verheurathet wurde, und in zweiter Ehe an Ulrich Cirksena, nachherigen ersten Grafen von Ostfriesland. *) Emmius erzählt die Sache anders. Nach ihm heurathete ein wenig bemittelter Mann aus dem Friedeburgschen ein reiches Mädchen von Stedesdorf, kam dadurch zu Ansehen und erhob sich, um die Mitte des 14. Jahrhunderts, zum Häuptling von Stedesdorf, soll auch zu Esens etwas vom Ansehen eines Häuptlings gehabt haben. Sein jüngster Sohn, Wypt, erbte die Besitzungen zu Stedesdorf und Esens; im letztern Ort herrschte ein anderer Häuptling, Omke oder Hero Omken, dem Wypt seine Tochter Foelke zur Ehe gab, ihm zugleich Stedesdorf übertrug, dagegen Esens erhielt, so daß er von da an, alleiniger Häuptling von Esens wurde. **) Beninga erzählt nach den Angaben Remmers von Dornum, Sohn Eger Kankena's, der ein Zeitgenosse Grafen Ulrichs war, und den alten Wypt noch wird gekannt haben; Emmius zum Theil, wie er sagt, nach Urkunden. Ulrich von Werdum dagegen will, in seinen Familien-Nachrichten, Wypt zum bloßen Verwalter des damaligen Dorfs Esens, entweder abseiten des gemeinen Vaterlandes, oder Keno's ten Broek des Jüngern machen, und führt ein altes Dokument von 1414 an, worin Wyptet als Vogt Junker Keno's einen Vergleich zwischen Johann Oden und Ewe Focken stiftet. Erst nach dem Sturz des Broekeschen Hauses sei er empor gekommen, habe die herumwohnenden Edelleute unterdrückt, ausgeplündert, und aus ihren Mitteln das Schloß zu Esens erbaut. Aber Occo ten Broek nennt ihn, in seinem Testament von 1435, Capitalis in Stedesdorp, und vermacht ihm sex stygas aur. flor. ***) (120 Goldgulden). Eine so innige Freundschaft zwischen beiden

*) Beninga Chronyk. S. 306.

**) Gemeinn. Nachrichten, 2. B. S. 140.

***) Brenneisen T. I. L. III. p. 58.

läßt sich nicht wohl begreifen, wenn der eine sich des andern Güter angemaßt. Beninga's Anführung scheint durch die Uebertragungs-Urkunde von Esens an Graf Ulrich Bestätigung zu erhalten, denn es heißt darin: ik Wiipte *van Stedesdorf*, hooftling tho Esens etc. *) Wypt spielte eine bedeutende Rolle unter den inländischen Häuptlingen und war beständig ein treuer Bundesgenosse des Cirksenaschen Hauses. Er erbauete 1430 eine neue Burg zu Esens, die sehr fest war, und trug viel dazu bei, daß der Ort sich vergrößerte. Hero Omken ließ nur eine Tochter nach, die er, ihres Ungehorsams und bösen Gemüths wegen, enterbte und alle seine Besitzungen seiner Gattin vermachte; da diese 1439 zum zweitenmahl sich mit Ulrich Cirksena vermählte, setzte sie denselben zum Erben ein und noch früher (1440) hatte Wibet, der 1447 in hohem Alter starb, ihm Esens übertragen. Onna war unterdeß mit Sibo oder Sibet Attena, Sohn Sibets von Dornum und Ulrichs Schwester Frouwa, verheurathet. Graf Ulrich übertrug daher demselben aus Zuneigung, gleich nach Wibets Tode, Esens und Stedesdorf zur Lehn auf. Sibet gehört unter die ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit, ein wackerer Krieger und treuer Anhänger des gräflichen Hauses, dem er durch seine Tapferkeit und Erfahrenheit große Dienste leistete. Bei Ulrichs Erhebung zum Grafen von Ostfriesland, 1464, wurde er zum Ritter geschlagen, eine Würde, die nur wenigen ostfriesischen Edelleuten zu Theil geworden. Nach Ulrichs Tode wurde er Lehnsträger für die minderjährigen gräflichen Kinder. Witmund, dessen Häuptling, Tanne Kankena, es mit Ulrichs Feinden hielt, erhielt er 1461 in Eigenthum, so daß er nun ganz Harlingerland besaß, welches seitdem immer vereinigt geblieben. Er starb 1473 mit Hinterlassung einer Tochter, Frouwa, mit Edo Wiemken von Jever vermählt, und zweier Söhne, von denen der jüngste, aus der zweiten Ehe mit Margarete von Westerwold, gewöhnlich Ulrich von Dornum genannt, als Krieger groß war wie sein Vater, zugleich ein gelehrter Mann und eifriger Beför-

*) Brenneisen T. I. L. III. p. 63.

derer der Reformation, die an ihm eine Hauptstütze fand. Vermählt mit Essa von Oldersum, war er dadurch Herr der halben Herrlichkeit Oldersum geworden, von Jarsum und Widdelsweer, aber sein Antheil an der väterlichen Erbschaft ward ihm von seinem Stiefbruder Hero Omken vorenthalten, der sich in Besitz von ganz Harlingerland setzte; ein unruhiger, auf seine Macht stolzer und eigensinniger Mann und immerwährender Feind des Regierhauses, das er nie als seinen Lehnsherrn anerkennen wollte, vielmehr so viel Schaden zuzufügen suchte, als er konnte, besonders in der sächsischen Fehde, doch oft dafür ernstlich gezüchtigt wurde. 49 Jahr führte er die Herrschaft; Balthasar, sein Sohn, machte dem ostfriesischen Hause noch mehr zu schaffen; auch sein Leben verging in immerwährenden Fehden mit demselben. Der Uebermacht unterliegend, mußte er zuletzt 1530 einen für ihn höchst nachtheiligen Frieden eingehen, und darin an Ostfriesland die ganze Herrlichkeit Witmund abgeben, und von Esens die Dorfschaften Westerholt, Ochtersum, Dunum und Werdum, nebst Kloster Marienkamp, den Rest der Herrlichkeit bloß als Lehn behaltend. Unfähig eine solche Demüthigung zu ertragen, zog er im folgenden Jahr zum Herzog von Geldern und trug demselben die drei Herrlichkeiten zur Lehn an. Mit Hülfsvölkern von demselben unterstützt, kam er zurück, durchzog verheerend Ostfriesland, schlug die gräflichen Truppen, und setzte sich wieder in Besitz seiner ganzen Herrschaft. Allein sein unruhiger störrischer Sinn verwickelte ihn in neue Händel, die mit seiner Ächtung, dem Verlust Witmunds an Jever, und Esens an die Bremer, endeten, während dem noch er 1540, nach nur 18jähriger Regierung, starb. Seine Schwester Onna, vermählte Gräfin von Rietberg, folgte ihm in der Regierung, da er keine Erben nachließ, indem sie die Besitzungen als Lehn von Bremen annahm, dann, da der Stadt vom Kaiser das Lehnrecht abgesprochen war, wieder von Geldern. Johannes, Graf von Rietberg, ihr Sohn und Nachfolger, war einer der störrischesten, tyrannischen Menschen, ein Wütherich, dem nichts heilig war, welches ihm zuletzt die Reichsacht zuzog, und Verlust seiner Freiheit. Es ist bemerkenswerth,

daß die Untugenden der Ahnmutter Onna auf ihre Nachkommen bis zum Ururenkel in immer verstärktem Grade forterbten. Johannes starb 1562 zu Cöln im Gefängniß, mit Hinterlassung zweier Töchter und einer Wittwe, Agneta, geb. Gräfin von Bentheim, welche während der Minderjährigkeit ihrer Töchter, und nachher auch ihr zweiter Gemahl, Graf Otto von Hoya, das Regiment führte. Die jüngste der Töchter, Walpurgis, vermählte sich 1581 mit Graf Enno III. von Ostfriesland und erhielt Harlingerland zum Erbtheil, welches demnächst auf ihre beiden Töchter verstammte, die die Herrschaft 1600 an ihren Vater für ein Capital von 200,000 Rthlr. abtraten; seitdem solche immer bei dem regierenden Hause geblieben. Unter preussischer Regierung wurde schon 1745 die Lehnsverbindlichkeit gegen Geldern ganz aufgehoben.

Esens bekam erst unter Hero Omken ein städtisches Ansehen. Wann es Stadtprivilegien erhielt, ist nicht bekannt. 1500 wurde es noch ein Dorf genannt, indeß war es schon damahls stark befestigt so wie das Schloß, und wurde hernach noch mehr verstärkt, welches ihm öftere schwere Belagerungen zuzog. Graf Edzard der Große belagerte es 1496 in einer Fehde mit Hero Omken, er mußte aber von 8 Tage vor Ostern bis Pfingsten davor liegen, bis Hero sich zu einem Frieden bequemte. 1511, im Herbst, lag er von neuem davor, und zwang zuletzt Hero Omken vor dem Altar zu schwören, daß er sich in der Folge ruhig verhalten wollte; doch nicht drei Tage hielt Hero seinen Schwur, sagt Beninga. 1524 belagerte er sie wieder, und erst nach langer Ausdauer ließ Balthasar sich zu einem Vergleich bewegen. 1530 hielt die Stadt eine harte Belagerung gegen Graf Enno aus, mehrmalige Stürme wurden abgeschlagen und nur der Mangel an Lebensmittel erzwang zuletzt die Uebergabe. Dagegen gelang es im folgenden Jahr dem Grafen Johann, während Balthasar mit den Geldrischen Emsigerland verwüstete, die Stadt nach schwachem Widerstande einzunehmen, die er bis auf einige Häuser abbrannte. Wieder aufgebaut, mußte sie bald darauf, 1540, die sechste und schwerste Belagerung von den Bremern aushalten; mit glühen-

den Kugeln würde die Stadt beschossen; der größte Theil der Häuser nebst Kirche ging in Flammen auf; doch nichts vermochte den Muth der Belagerten zu schwächen, selbst nachdem Balthasar am 17. Oktober seinen Geist aufgegeben, hielten sie sich noch lange, mußten aber endlich die Stadt übergeben. Sechs Belagerungen in 40 Jahren ist fast beispiellos. Man muß dem Muth Hero Omkens und Balthasars Gerechtigkeit widerfahren lassen, wie schwer sie sich auch sonst vergangen; zugleich aber zeigt sich der hohe Muth und die Ausdauer der Bürger im glänzendsten Licht. Keine der einländischen Städte oder Dörfer kann sich eines gleichen rühmen.

Von der alten Burg ist nicht einmahl die Stelle mehr bekannt. Die zweite, durch Wypt 1430 neu erbaute, oder das Schloß, stand an der Südostseite der Stadt, unmittelbar an dessen Graben, und soll sehr fest gewesen sein. Es ist 1755 abgebrochen, die Wälle sind aber noch ganz erhalten, und zum Theil nebst dem innern Hof zu Gemüsegärten eingerichtet. Es muß an der Stadtseite nur schwach befestigt gewesen sein, denn man findet nicht, daß es sich nach Einnahme derselben gehalten.

Esens ist zwar eine kleine Stadt, denn sie zählt nur 1913 Einwohner, und nach Ubbelohde 334 Häuser, aber im ganzen gut gebauet und regelmäßig, mit ziemlich geraden Straßen, worunter die Steinstraße, (vielleicht anfangs die einzige gepflasterte und deshalb so genannt), von Süden nach Norden gehend, die hauptsächlichste ist. Die Häuser sind größtentheils einstöckig, aber reinlich und meist guten Ansehens, doch viele alte darunter. Das Straßenpflaster könnte besser sein. In der Mitte ein ziemlich großer Marktplatz, woran mehrere gute Häuser stehen. Der Wall ist in neuern Zeiten nach und nach niedriger und der Graben schmaler gemacht worden, im Westen und Süden bis zu einen schmalen Schloot verringert. An der Aussenseite, vorzüglich im Westen und Süden sind Gärten angelegt, wodurch das Ansehn der Stadt um so mehr gewonnen, da an der dadurch entstandenen neuen Straße mehrere gute, zum Theil große, Häuser stehen. Eine schöne Allee von Linden ziert den nördlichen Wall, im

Osten fehlen solche. Es scheint daß zwei Wälle und Gräben um die Stadt gegangen; der innere Graben muß sehr breit gewesen sein. Eigentliche Thore sieht man nicht mehr, vorher gab es deren 3, oder, wie einige glauben 4, indem im Norden, wo jetzt ein bloßer Steig für Fußgänger über den Graben geht, auch ein Thor soll gewesen sein. Drei Eingänge: im Osten, Süden, Westen sind noch da. *) Vor dem südlichen, dem ehemaligen Drostenthor, sind seit einigen Jahren mehrere neue Häuser neben dem Heerweg angelegt, wozu der Grund von einem königl. Stücklande in Erbpacht gegeben ist. Ob solche künftig zur Stadt oder dem Amt gehören sollen, ist noch nicht ausgemacht.

So klein Esens auch ist, kann es doch mehrerer und schönerer öffentlichen Gebäude in seiner Kirche, dem Waisen-, und Stifthause sich rühmen, als ein andrer einländischer Ort, außer Emden. Sie verdienen um so mehr achtungsvoller Erwähnung, da beide letztere Privatstiftungen sind, und zwar aus spätern Zeiten, wo solches schon mehr unter die Seltenheiten gehörte.

Die Kirche, dem heiligen Magnus gewidmet, woran zwei Prediger lehren, möchte nächst der großen Kirche in Emden, wohl den größten Umfang von allen haben; zwar nicht so lang wie die Kirchen zu Norden und Marienhafe, übertrifft sie diese beträchtlich in der Breite, welche 110 Fuß mißt, die Länge dagegen 190 Fuß. Sie hat eine beträchtliche Höhe, ist aber wohl nicht auf einmahl in ihrer jetzigen Größe gebauet; der südliche Theil wenigstens scheint der Länge nach neuer zu sein als das eigentliche Schiff in der Mitte, welches gegen 12 Schritt Breite hält und am westlichen Giebel theils aus Dufstein besteht, welche ein hohes Alter andeuten. Sie wird bei den häufigen Belagerungen im 16ten Jahrhundert stark gelitten haben, und soll auch damahls ihr Gewölbe eingebüßt haben, welches hernach nicht wieder erneuert, so daß das Innere sich weniger groß ausnimmt wie in andern alten Kirchen. Der Taufstein ist von Erz, ringsum mit Heiligenbil-

*) Auf Campes Charte ist Esens als ganz offener Ort, ohne Graben und Wälle, angegeben.

dern in Nischen oder Bogen, verziert, mit beigefügten Namen in Mönchsschrift. Vielleicht ehemals ein Weihkessel. Im Chor ruhen die Herrscher Harrlingerlands; auch findet man da verschiedene Monumente, erstlich das Grabmahl Ritter Sibo Attena's, eine Art Sarkophag, ähnlich dem in der Großen Kirche zu Emden, worauf die Figur des Ritters in Sandstein ausgehauen liegt; die auf die vier Ecken gehörende Löwen als Schildhalter haben sehr gelitten. Die Umschrift, mit Mönchsbuchstaben, ist nicht ganz zu lesen, weil das Monument an der Mauer steht. Das zweite Monument ist das der Gräfin Walpurgis, Graf Enno's III. Gemahlin, die sehr jung im Kindbette starb, vergiftet wie man sagte, durch die Gattin und Tochter des Bürgermeisters der Stadt, die deshalb, ohne der That überwiesen zu sein, eines schmachvollen Todes sterben mußten. Es ist von Sandstein, sehr schön gearbeitet und ziemlich erhalten; die Inschrift lateinisch mit lateinischen Buchstaben. Das dritte Monument befindet sich über der Thür des Chors und ist dem Grafen Johann von Rietberg errichtet, der zwar zu Cölln starb, doch zu Esens begraben worden; ein Crucifix, an dessen einer Seite eine Frau mit Mädchen, an der andern ein Mann mit Knaben, knieen, sämmtlich in alter vor einigen hundert Jahren üblichen Tracht. *) Es war, wie mehrere andere Denkmäler in der Kirche, durch häufiges Ueberweißen fast unkenntlich geworden, ist aber jetzt vom Kalkanwurf befreiet. Ein viertes Monument, worauf viele allegorische Figuren in kleinen Statüen befindlich gewesen, und welches hinter dem Altar gestanden, ist vor etwa 20 Jahren abgetragen. Es soll keine Inschrift gehabt, und man nicht gewußt haben, wem es errichtet gewesen.

Das Waisenhaus steht an der gleichnamigen Straße, offseits der Kirche, durch eine Reihe Häuser von derselben getrennt. Es ist ein ansehnliches zweistöckiges Gebäude, 35 Schritt lang, mit einem fast eben so großen Seitengebäude; das Werk eines

*) Harkenroth gibt zwar die Inschriften auf den drei Monumenten ausführlich an, (Oorspronkl. p. 830 — 35.), sagt aber kein Wort von diesen selbst.

unbemittelten Mannes daselbst, des Predigers Schneider. Getrieben von heiligem Eifer für das Wohl seiner Mitmenschen, faßte dieser Edle den Plan dazu, nach dem Muster der Stiftung des frommen Franke zu Halle, und wagte es, ohne bedeutender Unterstützung gewiß zu sein, solchen im Jahr 1713 auszuführen. Anfänglich bloß zur Armenschule bestimmt, wozu der Stifter ein Stück unbebauten Grundes, einige 80 Fuß lang und 40 Fuß breit, angekauft, erweiterte sich während dem Bau und bei den fortwährend eingehenden Unterstützungen der Plan, so daß ein Gebäude von etwas über 100 Fuß in der Fronte und 90 zur Seiten entstand. Mit einem aus Beiträgen gebildeten Capital, das bei Legung des ersten Grundsteins wenig über 300 Rthlr. betrug, fing er das große Werk an; Fürst Georg Albrecht schenkte dazu 100,000 alte Mauersteine von der abgebrochenen Burg zu Leeroort, nebst einigen Balken und Holz. Beiträge von wohldenkenden Personen, die zusammen bis Ende des Jahres 1715 auf ohngefähr 2800 Rthlr. gestiegen, machten die Vollendung des Werks möglich, *) dem hernach der wohlthätige Fürst Georg Albrecht noch 1400 Rthlr. vermachte, wodurch, und andern Vermächtnissen die Anstalt sich nach und nach immer mehr hob. Möge das Andenken des wackern Schneider immer in Segen bleiben und Nachahmer finden. Vorher war schon ein Gast- oder Armenhaus vorhanden, welches an der Westseite des jetzigen Hauptgebäudes stand; es wurde hernach mit dem Waisenhause vereinigt, und also dieses zugleich der Unterhaltung verarmter alten Leute gewidmet. Die Anstalt befaßt jetzt etwa 70 alte und junge Personen. Die innere Einrichtung ist ziemlich gut, für zweckmäßige Beschäftigung wird jetzt weit mehr gesorgt als früher; die Kost, obgleich nicht vorzüglich, doch besser wie in manchen ähnlichen Anstalten der Provinz. Die Einkünfte bestehen in der Pacht von Grundstücken, Zinsen und Grundheuern, auch einiger Beihülfe aus der Rentei. Die Direktion führten ehemals der Oberamtmann, der Justiz-Bürgermeister und der älteste Prediger,

*) Schneiders Segens-Fußstapfen ꝛc. Aurich 1715.

jetzt einer der Beamten und beide Prediger, die zugleich auch die Armen-Commission bilden. Die Haus-Armen werden zunächst durch Beiträge der Gemeine unterhalten.

Das Wangelinsche Wittwenstift ist in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von einer Generalin von Wangelin gestiftet, und dazu ein großes Wohnhaus in gutem Styl am Markt aufgeführt, welches der Stadt um so mehr zur Zierde gereicht, da es an einer so zweckmäßigen Stelle steht. Die Anstalt ist gut dotirt, mehrere Ländereien und zwei Plätze gehören dazu, aus deren Einkünfte und Zinsen solche unterhalten wird. Es ist für 4 Wittwen bestimmt, die aus der Familie der Stifterin sein müssen, welche noch nicht ausgestorben ist. Drei derselben wohnen im Hauptgebäude, die vierte in einem Nebengebäude, dem sogenannten kleinen Stift. Jede Wittwe hat ihre eigene Haushaltung nebst Garten und 2 bis 300 Rthlr. jährlicher Einkünfte, welche sich nach dem Pachtpreise der Ländereien richten, daher jetzt weit geringer sind wie vor einigen Jahren. Die Direktion führt der jetzige Generalsuperintendent und der männliche Senior der Familie hier im Lande.

Es gibt noch eine andere Stiftung für die Wittwen der Stadtsprediger, in freier Wohnung im sogenannten Volcmari-Stift bestehend, wovon das Waisenhaus, wenn keine Predigerwittwen da sind, die Nutzung hat, dafür aber das Haus unterhalten muß.

Außer der Waisen- oder Armenschule im Waisenhause, hat die Stadt noch drei Schulen, welche jetzt sehr gut sind. Nämlich die sogenannte Rechenmeisterschule für Mädchen, auch für Knaben bis sie lesen können; die Cantorschule, in der untersten Classe für Knaben die schon lesen können, und in der obersten für die Anfangsgründe der lateinischen Sprache; dann die Rektorschule für den fernern Unterricht im Lateinischen.

Der unter französischer Regierung aufgelöste Stadtmagistrat bestand aus drei Bürgermeistern und dem Sekretär. Bisjetzt ist solcher nicht wieder eingesetzt; die Verwaltung und Polizei ist noch provisorisch auf den Fuß wie seit 1811, nur daß der Vor-

steher Bürgermeister heißt. Die fernere Organisation steht noch zu erwarten. Die Rechtspflege ist dem Amt zugelegt.

Die Stadt ist mäßig wohlhabend. Reiche gibt es eben nicht. Die Lage begünstigt weder Handlung noch Fabriken. Einige Kaufleute treiben ziemlich ausgebreiteten Handel mit den Produkten des Landes, die sie von Neuharlinger- und Bensersiel versenden. Letzterer ist der Hafen der Stadt, ¾ Stunde entfernt. Ein gegrabener Canal führt dahin, der in der Regel bloß zur Winterszeit fahrbar ist. Sonst nährt sich die Stadt vom Kleinhandel und städtischen Gewerben. Es gibt hier 5 Branntweinbrennereien, worunter einige ansehnliche, welche zugleich viel Vieh mästen, auch 5 Bierbrauereien, gegen 40 Leinenweber; ferner sind hier 2 Lohgerber, 1 Knopfmacher, 5 Goldschmiede, 3 Uhrmacher, 3 Buchbinder u. s. w. Nahe bei der Stadt eine Sägemühle und 4 Kornmühlen, so jedoch sämmtlich zum Amt gehören. Ackerbau wird auch von vielen Handwerkern getrieben. Jährlich werden im Frühling 3 magre Viehmärkte gehalten, im Herbst 6 fette Viehmärkte, wo viel Vieh zusammen kommt und Käufer aus dem Althannöverschen und Münsterschen, auch drei, doch wenig bedeutende, Pferde- und eben so viel Krammärkte. Jeden Mittwoch ist auch Wochenmarkt, für Schweine und einige ländliche Produkte, auch Torf.

Die Lage der Stadt ist nicht ohne Annehmlichkeit. Freundliche Gärten liegen ringsum dieselbe; besonders hübsch erscheint, vom Stadtswall aus gesehen, der Schloßplatz, der sich wie ein Hügel erhebt. Viele Gärten voller Bäume, einem Gebüsch ähnelnd, ziehen sich von da östlich hin, wo, wie man meint, der herrschaftl. Küchengarten gewesen ist, welches aber deshalb nicht sehr wahrscheinlich, weil keine Erbpacht davon bezahlt wird. Im Süden, am Postwege, sind ebenfalls mehrere Gärten, worunter einige neuere mit geschmackvollen Anlagen. Entfernter sind die Umgebungen weniger anziehend, Heidefeld und mooriges Land fängt im Süden schon nahe bei der Stadt an, im Norden mehrst niedrige mittelmäßige Marschwiesen.

Unter die Esener Volksvergnügungen gehört auch das Schei-

benschießen, welches jährlich gewöhnlich im Juli daselbst gehalten wird; ein Andenken an frühere Zeiten, wo der Bürger seinen Heerd noch selbst vertheidigte, sonst auch in Witmund gebräuchlich. Wann die Schützengesellschaft, wie sie sich nannte, zuerst entstanden, ist nicht mehr bekannt; Graf Otto von Hoya, als Mitvormund, ertheilte aber der zu Esens unterm 14. Juli 1577 die ersten bekannten Privilegien. Der zu Witmund wurden solche vom Grafen Enno III. am 22. Mai 1588 verliehen. Unter französischer Regierung gingen beide ein. Die jetzige Schützengesellschaft zu Esens ist ein freiwilliger Verein, der noch höhere Bestätigung erwartet, indeß zur Bestreitung des jährlichen Scheibenschießens noch die Einkünfte der alten Gesellschaft genießt.

Das Stadtswappen ist ein schwarzer halb aufrecht stehender Bär mit goldnem Halsbande. Es ist, so viel man weiß, nie Wappen des Amts oder der Herrlichkeit Esens gewesen, sondern gehört der Stadt an.

Esens ist der Geburts- und Aufenthaltsort manches berühmten Mannes und Gelehrten. Eine der ersten Stellen unter denselben nimmt ein, der berühmte Johan Hulseman, Doktor und Professor der Theologie zu Leipzig, wo er am 12. Juli 1661 starb; sein Vater war Heinrich Hulseman, Prediger zu Esens. Er selbst den 26. Novbr. 1605 daselbst gebohren, und sehr jung schon zum Professor in Wittenberg berufen, von da als Ober-Hofprediger nach Dresden, und endlich nach Leipzig. Er war einer der größten Gelehrten und stand in großem Ansehn; zahlreich sind die von ihm edirte Schriften. Der Canzler Brenneisen, bei Aurich erwähnt, war zu Esens gebohren, so auch der berühmte Astronom David Fabricius; Prediger zu Osteel, und der General-Superintendent Jani, dessen bei Funnix erwähnt wird. Christian Wilhelm Schneider, 18. Januar 1678 im Thüringschen gebohren, der 1711 zu Esens Oberprediger ward und 1725 starb, ein gelehrter und frommer Mann, verewigte seinen Namen durch Stiftung des Waisenhauses, worüber er 1715 eine eigene Schrift: „Segens-Fußstapfen der noch lebenden und waltenden Güte Gottes zu Esens" herausgab, die man nicht ohne

Rührung lieſt. Sein Nachfolger Andreas Gravenhorſt, geb. 1684 im Halberſtädtiſchen, der ſchon 1727 ſtarb, gab viele Schulſchriften heraus. Einer der folgenden, Chriſtian Hecht, zu Halle 1696 gebohren, 1744 zu Eſens Prediger geworden, doch ſchon 1747 am 18. Januar geſtorben, verfaßte noch mehr Schriften, die von ſeiner Gelehrſamkeit zeugen. Von M. Bernhard Peter Carl, geb. 1672 zu Osnabrück, 1716 — 19 Prediger in Eſens, einem talentvollen Mann, ſind auch viele theologiſche Schriften erſchienen. Der General-Superintendent Coners lehrte im Unter- und Oberdienſt von 1763 bis 1792. Mehrere theologiſche und philoſophiſche Schriften beſitzt man von Ludwig Röntgen, von 1793 an Oberprediger und demnächſt Conſiſtorialrath, vorher Prediger zu Petkum, wohin er aus Neuwied berufen war. Unter ſeinen Schriften iſt auch eine, doch nicht vollendete, Geſchichte der herrnhutiſchen Gemeine. Es iſt auffallend, daß faſt alle frühere Prediger in Eſens Ausländer waren. Unter den merkwürdigen in Eſens verweilt habenden Männern iſt auch Anton Günter von Münnich zu zählen, der von 1699 bis 1709 Droſt zu Eſens war, hernach wieder, nach der Weihnachtsfluth von 1717, die Direktion über die Wiederherſtellung der Deiche annahm und ſich ſehr verdient dadurch machte; ſo wie deſſen Sohn Chriſtian Wilhelm von Münnich, welcher, zuerſt Hofmeiſter der jungen Fürſten Carl Emmanuel und Auguſt Ludwig, 1713 Droſt zu Eſens wurde, 3 Jahre ſpäter auch Geheime-Rath, 1731 aber in ruſſiſche Dienſte trat und daſelbſt eine ſo große Rolle ſpielte. Sein Bruder, der berühmte Ruſſiſch-Kaiſerliche Feldmarſchall Graf Bernhard Chriſtian von Münnich, hielt ſich auch in ſeiner Jugend bei ſeinem Vater in Eſens auf. Vom Amtmann D Gotfried Heinr. Müller zu Eſens, woher er gebürtig, beſitzt man eine ſehr intereſſante Diſſertation über die oſtfrieſiſche Häuptlingsfamilien.

Amt.

Das Amt Eſens gränzt im Weſten an das Amt Berum und Herrlichkeit Dornum, im Süden an das Amt Aurich, oſtſeits an

Witmund, im Norden an die Nordsee. Es gleicht einem verschobenen länglichen Viereck, von Ost zu West 2 bis 2¼ Meilen lang, 1¾ M. breit, und 4⅖ □Meilen groß, mit Inbegriff der beiden dazu gehörigen Inseln Langerooge und Spiekerooge, welche ⅕ □Meile Oberfläche halten. Nach der königl. Verordnung vom 24. Juni 1817, die neue Organisation betreffend, sollte es um einige 100 Diemath verkleinert werden, indem der Friedrichs- und der kleine Charlottengroden, wovon ein Theil diesem Amt angehört, ganz zum Amt Witmund gelegt werden sollten. Doch haben in neuern Zeiten Verhandlungen darüber statt gefunden, wodurch solches vielleicht eine Abänderung erleiden wird. Es zählt 11 Kirchspiele, einige 60 Ortschaften ausmachend, mit 8745 Einwohnern; 10 Korn- ½ Sägemühlen, eine Ziegelei, 4 Siele und 7 adliche Güter. An Vieh, mit Inbegriff der Stadt: 2693 Pferde, 4455 Milchkühe, 294 Ochsen und Stiere, 3010 Jungvieh, 2219 Marsch- 3469 Heid-Schaafe, 1908 Schweine.

Das Amt besteht zur Hälfte oder etwas mehr aus Marschland, der südliche Theil aus Moor, welches ¾ □Meile einnimmt, worauf etwas mehr denn halb so viel, zum Theil niedriges grasiges, Heidefeld folgt. Der cultivirte Sandboden mag ¾ □Meile betragen, er geht bei Brill bis zur südlichen Gränze, mit hohem Heidefeld abwechselnd, und zieht sich im Norden in 1 Stunde Entfernung von der Küste parallel mit derselben hin, auf 2 Stunden Länge, da gleichsam ein Vorgebirge bildend, indem im Osten und Westen der Rand des Sandbodens 2 bis 2¼ Stunden von der Küste entfernt ist. Jenes Vorgebirge scheint in der Urzeit eine Insel gewesen zu sein; es ist nur ½ Stunde breit, und vom südlichern hohen Sandfelde theils durch sehr niedriges mooriges und sandiges Land, theils, südseits Esens, durch einen ½ Stunde langen, halb so breiten, Streifen Hochmoors getrennt. Beim Anfang oder noch vor der Bildung der Marsch, mag sich in diese Niedrigung, weil wenig Strömung darin herrschte, Sand mit Moorerde angesetzt, und so den Canal etwas erhöht haben, weshalb kein eigentliches Marschland daselbst entstehen konnte. Sonst muß es wenigstens eine Halbinsel gewesen sein, die nur

durch den erwähnten schmalen Strich Hochmoors mit dem festen Lande zusammenhing. Das Marschland ist für einen großen Theil der geringen Art, so jetzt Moorwiesen genannt wird, bekannter unter dem Namen Hammerland. Etwas gutes Kleiland liegt im Norden an der Küste, mehr im nordwestlichen und nordöstlichen Winkel, in letzterm vorzüglich. Die Erzeugnisse des Landes sind nicht so bedeutend, wie bei der Größe des Amts sich erwarten ließe, des vielen geringen Marschlandes wegen, und waren früher noch weit unbeträchtlicher. Seit 20 bis 30 Jahren aber hat sich die Landwirtschaft auch hier sehr gehoben, und größern Wohlstand geschaffen, indem an den mehrsten Stellen unter dem schlechten Marschboden ein vortrefflicher mergeliger Klei liegt, der durch das Wühlen oder Schlöten nach oben gebracht und mit der Ackerkrume vermischt, solchen gänzlich verändert und ein Feld, so sonst nur schlechtes Gras und elenden Hafer aufbrachte, fähig macht, Rapsaamen und Weitzen zu tragen. Die Produkte sind übrigens den in den vorbeschriebenen Aemtern gleich. Rapsaamen, Weitzen, Gerste, Bohnen werden ausgeführt, Hafer nach Verhältniß weniger, so wie Butter, Käse noch weniger. Das mehrste geht über Neuharlinger- und Westeraccumer Siel, weniger über Bensersiel auswärts, vieles auch nach dem Auricher Markt. Auf den Torfstich legt man sich in einigen Gegenden stark, zum Verkauf nach der Stadt und den Marschgegenden, selbst nach Jeverland.

Viele Gewässer durchschneiden das Amt, doch ohne zur inländischen Schiffahrt benutzt zu werden, auch berühren sie wenig Dörfer, und bekommen erst ½ — ¾ Stunde vom Ausfluß einige Bedeutung. Am längsten ist das Falstertief, welches einige für die Harle halten. Es entspringt im Auricher Amt, in den niedrigen Gemeindegründen des Kirchspiels Middels, und bildet die östliche Grenze des Amts gegen das Witmunder bis zum Altweerder-Groden, wo es ehedem durch den Altweerder Siel in die Harlbucht floß, hernach zum Altharlinger-Siel geleitet wurde und zuletzt, wie auch vor demselben ein Groden entstand, zum Neuharlinger-Siel. Unweit Dunum trennt sich ein Arm von demselben, der

östlich zum Funnirer Tief geht, ein zweiter unterhalb Butforde. Bei Husums schickt es einen Zweig nach Nordwesten, das Holumertief, welches bis zur Harkenbrücke fast zugeschlammt ist, und ¼ Stunde südseits des Siels wieder mit dem Haupttief sich vereinigt, in welchen, ebenfalls nahe beim Ausfluß, sich noch ein größeres von Schoo kommendes Tief ergießt, welches erst fast gerade nordwärts, westlich Esens vorbei, dann ostwärts fließt, und zum Theil zu dem von der Stadt nach dem Bensersiel gegrabenen Canal benutzt ist. Ein anderes Tief kommt eben daher und fließt, einen großen westlichen Bogen beschreibend, zum Bensersiel, schickt auch einen Zweig nach Westerbur und dessen Siel; es ist bei Falkum schon ziemlich groß. Langs der westlichen Gränze strömt das Accumertief oder Ehe, welches aus zwei Hauptarmen entsteht und einem kleinern, wovon der eine und beträchtlichste aus den Morästen von Arle herkommt, und beständig langs der Gränze hinfließt, der andere von Westerholt, der dritte von Ochtersum; dieser umgibt ost- und nordwärts die Commune Roggenstede und fällt unweit Reersum in den Hauptarm. Bei Westeraccum, wo das Tief vorbeigeht, hat es schon beträchtliche Breite und es scheint, daß es ehemals, wenn nicht schon von diesem Dorfe an, doch in geringer Entfernung davon, mit Deichen bis zum Ausfluß eingefaßt gewesen; denn die hohe Ufer sind ziemlich weit von einander entfernt, mit niedrigem Lande an beiden Seiten, so sich auf einige Ruthen Breite bis zu dem jetzt schmalen Strombette erstreckt; weiter nördlicher aber in den Groden gehen die Ufer bis zum Bette, ohne erst niedrig zu werden. So läßt sich auch besser eine Stelle bei Beninga (S. 327) erklären, wo es heißt: 1449 hätten die Norder und Harlinger einen großen Damm durch das Accumer-Tief geschlagen, um der Ebbe und Fluth dadurch zu wehren, welcher aber durch die zwischen beiden Landschaften herrschende Feindschaft hernach verwahrloset und wieder eingebrochen sei. Das Tief verläßt ¼ Stunde vom Ausfluß die Gränze und fließt ganz durch das Esener Gebiet, demnächst durch den Westeraccumer-Siel, und ferner, zwischen den Inseln Baltrum und Langeroog durch, in das Meer. Im Jahr 1653 aber

veranlaßten Gränzstreitigkeiten, daß Dornumer Seits, nahe bei jenem Siel, der Dornumer Siel gelegt, und dazu ein Canal aus dem Haupttief dahin gegraben wurde; eine nutzlose Anlage, so noch besteht. Außerhalb den Sielen vereinigen beide Arme sich bald wieder. Sämmtliche Gewässer stehen auf der Marsch mit einander in Verbindung; die Abwässerung ist demohngeachtet mangelhaft, welches theils vom sehr gekrümmten Lauf der Canäle herrührt, theils von der geringen Tiefe der Strombetten außerhalb den Sielen, die sehr der Versandung ausgesetzt sind.

Der Deich hielt sonst 2477 1/10 Ruthen, ist aber durch Eindeichung des Westerhurer Polders etwas kleiner geworden, indem dessen Deich nur 600 1/2 R. hält, der dahinter liegende alte Deich 689 13/20 Ruthen. *) Er ist in 3 Quartiere eingetheilt mit eben so viel Deichrichtern. Obgleich in derselben Lage wie die Berumer Deiche, verursachen sie weit mehr Kosten wie jene, vorzüglich der Strich zwischen dem Bensers- und Neuharlinger-Siel. Hier drängten in frühern Jahrhunderten die Wellen die Küste so schwer, daß sie mehrere Dörfer zerstörten, und man die ganze Strecke mit kostbaren Hölzungen gegen ihre Wuth sichern mußte. Seit Ende des vorigen Jahrhunderts hat man angefangen, diese Hölzungen nach und nach eingehen zu lassen, und dagegen die auswendige Seite des Deichs mit Stroh zu besticken, welches völlig denselben Nutzen gewährt, und die Unterhaltungskosten bedeutend verringert hat; sie mögen jetzt mit den Siellasten zusammen nur 1 Gulden vom Diemath Marschland betragen, vorher beinah 2 1/2. Der Andrang der See ist zudem nicht mehr so stark wie ehedem, so daß sich jetzt auf jener Strecke an mehrern Stellen Anwachs bildet.

Man trifft in diesem Amt auf der Marsch, im Osten und Westen, ziemlich häufig Warfen oder Anhöhen an, daher auch mehr geschlossene Dörfer, wie in den beiden vorbeschriebenen Aemtern; doch sind solche, außer Westeraccum und Werdum, nur sehr klein. Die mehrsten Plätze stehen einzeln am alten Deich oder in gerin-

*) Die alte Harrlinger Deichmaaße ist ein wenig größer wie die Rheinländische, 60 1/2 solcher Fuß sind 60 Fuß Rheinl.

ger Entfernung von demselben. Die Gastdörfer, fast sämmtlich am Rande derselben, liegen nicht in langen Reihen Häusern, sondern, wie auf der Marsch, mehr in der Ründung, eine Einrichtung die schon ostseits Hage anfängt. Die viele Bäume, welche den Gastdörfern im Westen und im Innern so viele Annehmlichkeit verleihen, sucht man hier vergeblich, die Dörfer sind deren fast so entblößt wie sonst auf der Marsch. Die Nähe des Meers kann nicht Schuld daran sein, Lütetsburg liegt nicht entfernter davon, auch war in alten Zeiten der Sandboden so gut bewaldet wie weiter im Innern des Landes, wie schon aus dem Namen Holtrime, den der südwestliche Theil führt, hervorgeht.

Zwei Amtmänner mit einem Assessor stehen der Justiz und Verwaltung vor, in ersterer Hinsicht zugleich der Stadt. Das Amt ist in die beide Vogteien Esens: Sand- und Kleistrich, eingetheilt, erstere in die Untervogteien Stedesdorf mit den Kirchspielen Stedesdorf, Thunum, Dunum; Ochtersum mit Ochtersum und Westerholt. Letztere in die Untervogteien Westeraccum mit Westeraccum, Westerbur, Fulkum, Roggenstede; Werdum mit Werdum; Spikeroog und Langeoog, jede die Inseln gleichen Namens enthaltend.

Zur Esener Kirche gehören viele rund um dieselbe liegende Ortschaften, wovon einige zur Untervogtei Werdum, andere zu den von Westeraccum und Ochtersum geschlagen sind, und theils auf dem Sande, theils auf der Marsch liegen. Von erstern gehören zur Vogtei Ochtersum

Moorweg, 193 Einw., einzelne Häuser im Süden der Stadt, westseits des Auricher Postweges bis Schaafhaus, welches ein ansehnlicher Königlicher Erbpachtsplatz ist, mit ziemlich hübschem Landhause, einer Schäferei und Branntweinbrennerei, und dem ohnfern davon belegenen ehemaligen Kloster Marienkamp angehört haben soll; so wie das meiste Land da herum noch Münkeland heißt. Es standen da vordem, wie behauptet wird, 7 Häuser, deren sehr starke Fundamente noch im Boden liegen, daher es keine gewöhnliche Gebäude müssen gewesen sein. Nicht weit davon ein Wirthshaus mit kleinem Gebüsch, so häufig

von der Stadt aus besucht wird. Weiter südlich Wagenersfehn mit 110 E., ¾ Stunde von der Stadt entfernt, eine auf den, zwischen dem nördlichen und südlichen Sandboden befindlichen Strich Hochmoors, durch den Ausmiener Wagener angelegte Colonie, wozu derselbe oder dessen Wittwe 1771. 261 Diemath 131 Ruthen Moor vom Könige in Erbpacht erhielt. Es sollte ein ordentliches Fehn werden, mit einem in das Bensersieltief gehenden Canal; doch wurde von diesem nur ein kleiner Strich gegraben, der jetzt ganz zugeschlammt, und kaum noch zu erkennen ist. Der Torf wird daher bloß zu Wagen verfahren.*) Das ausgegrabene Land liegt größtentheils wüste und hat schlechte Abwässerung. Im Süden folgt darauf

Schoo oder Kloster Schoo, ein ansehnlicher Domänenplatz und ehemaliges Kloster, von dem so wenig bekannt ist, daß schon Emmius in Zweifel stand, ob es wirklich ein Kloster gewesen. Der Regierungsrath von Wicht, Herausgeber des ostfr. Landrechts, besaß eine alte lateinische Schrift, aus wenigen Pergamentblättern bestehend, welches ein Fragment einer Lobrede eines der Vorgesetzten dieses Klosters enthielt. **) Das spricht für die ehemalige Existenz desselben hinlänglich. Das Kloster hat, Ueberlieferungen zufolge, eine kleine Viertelstunde westseits des Platzes gestanden, wo jetzt ein altes Gebäude steht, zum Schaafstall desselben dienend, welches auch noch Olde Kloster genannt wird. Etwas Steinschutt bemerkt man noch da und Spuren des innern Grabens; der äußere ist aber im Westen und Norden noch ziemlich erhalten und mit Wasser angefüllt. Es ist eine öde Gegend, fast wie die bei Kloster Barthe; im Norden niedrig mooriges und brüchiges Land, sonst überall Heide und Moor, bloß unmittelbar beim Gebäude einiges Kornfeld. Auch Emmius bezeichnet diese Stelle als diejenige des Klosters. Von Wicht dagegen meint, daß solches in der Mitte des, die jetzige Meierei umgeben-

*) Den auf der Campschen Charte gezeichneten Canal des Fehns, mit den Inwieken, sucht man in Natura vergeblich. Die Häuser sind dagegen auf der Charte weggelassen.

**) Nachr. v. d. ostfr. Klöstern.

den Gehölzes gelegen; dies ist wohl unrichtig, indeß zeigt die Brandmauer dieses Gebäudes, welches am westlichen Rand des Gehölzes liegt, Spuren, daß solches zu einem größern gehört haben muß; möglich daher, daß hier würklich das Kloster gestanden. Viele Frohndienste sind bei diesem Gut, so auch bei Schaafhaus, Terheide, Margens ꝛc., eine sonst in Ostfriesland ganz ungewöhnliche Erscheinung. Entweder müssen solche noch aus den Zeiten der Klöster herrühren, wo die Einwohner zum Heil ihrer Seelen, sich freiwillig solchen Zwangarbeiten widmeten, oder sie wurden später unter der strengen Regierung der Canzler geschaffen. Das bei dem Platz befindliche Königl. Gehölz ist 210 Cal. Morgen 100 R. groß, seit 1804 aber mit 150 M. Heidegrund vergrößert, wovon vieles schon besaamt ist und in gutem Wuchs steht. Die daran grenzende ausgedehnte herrschaftl. Heidgründe lassen noch eine bedeutende Vergrößerung des Gehölzes zu, welches dereinst um so größern Nutzen abwerfen kann, als es das einzige in Harlingerland ist. Südseits liegt Neugaude, 45 E., eine Colonie, wovon die Hälfte zu Ochtersum eingepfarrt ist. Nordseits am Postwege nach Norden Holtgaste, ein Dorf mit 302 E.; ¾ Stunde südwestlich der Stadt, so nur mittelmäßiges Ansehen hat.

Zur Vogtei Westeraccum gehören, auf dem Sande: Wold, 81 E., ein kleines Dorf, nahe bei Esens im Westen. Hier, am Postwege, ¼ Stunde südwestlich der Stadt, lag ehedem

Marienkamp, ein angesehenes und schönes Nonnenkloster, Benediktiner-Ordens; auch das Kloster Esens, oder Esingefelde genannt, dessen Stiftungszeit unbekannt ist. Es hatte einen Prior zum Vorsteher. Graf Ulrich besetzte es nebenbei mit Augustiner-Mönchen, die indessen noch schlechter wie die Nonnen sich müssen aufgeführt haben, indem, wie Bertram erwähnt *) noch eine Verordnung eines Abts vorhanden, worin den Mönchen ihr übermäßiges Saufen in der Stadt untersagt wird. Ihr erster Vorsteher hieß Arnold Creveld, ein rechtschaffe-

*) Bertram's Geographie, alte Ausg. S. 88., wo wohl aus Versehen statt Prior, Abt steht.

ner und gelehrter Mann, dessen Leben, in lateinischer Sprache auf Pergament geschrieben, noch auf dem Regierungs-Archiv zu Aurich befindlich. *) Als Graf Enno 1530 Esens belagerte, schlug er sein Lager bei diesem Kloster auf, welches er damahls in Brand steckte, wenn es nicht schon früher geschehen, denn Beninga sagt, daß er sich auf der Stelle lagerte, wo das Kloster gestanden hatte. Es wurde zufolge dem im selbigen Jahre mit Balthasar getroffenen Vergleich aufgehoben, den Conventualen aber erlaubt sich nach Pansath zu begeben. Das Kloster stand an der Südseite des Postweges; die Stelle ist noch, auf großer Ausdehnung, mit einer außerordentlichen Menge Steinschutt, auch Schiefer, angefüllt. Das ist alles was übrig geblieben. Vor 26 oder 27 Jahren ließ der Erbpächter eine Stelle aufgraben, wo verschiedenes Gemäuer in der Erde saß, welches lauter kleine Zellen mit Menschengerippen enthielt. Die Knochen wurden in einen Korb geworfen und demnächst weggebracht. Vor einigen Jahren fand man wiederum vieles Menschengebein — wie einige sagen in einem Korb — worunter auch ein Kopf, mit noch völlig erhaltenen Zähnen, die ganz weiß waren; auch wurden an verschiedenen Stellen Kanonenkugeln gefunden. Bei einer andern Stelle waren dem Anschein nach mehrere Menschen unter einer eingestürzten Mauer umgekommen. Man zeigt auch noch den Platz, wo die Münze soll gestanden haben. Neben der Stätte, im Süden, steht ein königl. Erbpachtsplatz; der Umfang des Klosterbezirks muß aber größer gewesen sein, denn einige Ruthen südseits dieses Platzes, sind noch alte mit Wasser versehene Gräben vorhanden, wo man vor einiger Zeit ein großes Stück Mauer ausgegraben, wovon der Giebel des kleinen Platzes Bloembarg aufgeführt worden. Nordseits des Weges steht die sogenannte Klostermühle, welche ehedem dem Kloster angehörte, mit verschiedenen kleinen Häusern, Mühlenstrich genannt. Unweit davon westlich, am Wege, steht eine vor einigen Jahren angelegte Ziegelei, wozu der Lehm im Heidfeld gegraben wird, der auch zu Dachziegeln tauglich ist, und mehr Klei ähnlich sieht wie Lehm.

*) Wiarda Ostfr. Gesch. I. 420.

Weiterhin, 5/4 Stunden westlich der Stadt: Utgaste, 252 E., ein ziemlich gutes Dorf am nördlichen Rande der Gast, Minstede, 23 E. und 4 Häuser, Pansath, 2 Plätze mit 17 E. Man hält dafür, daß bei letzterm Ort ein Kloster gestanden, welches ebenfalls Pansath hieß. Nachrichten darüber finden sich aber nicht vor, weshalb einige an dessen Existenz zweifeln, besonders auch deshalb, weil die ehemaligen Klostergüter im Esener Amt in der Regel königl. Zeit- oder Erbpachtsplätze sind, Pansath aber nicht, und nur bloß eine, im Verhältniß gegen andere Plätze, hohe Abgabe an Rocken bezahlt, eine Last jedoch, die auch auf andere Güter haftet, die nie Klostergüter gewesen. In dem Vergleich zwischen Graf Enno II. und Balthasar vom Jahr 1530, wurde festgesetzt, daß den Conventualen des Esener Klosters erlaubt werden solle, sich nach „Panzaten" zu begeben und daselbst ihre Wohnung aufzuschlagen. *) Aus dieser Uebereinkunft geht wenigstens bestimmt hervor, daß Pansath mit Marienkamp in Verbindung gestanden. Von Wicht **) vermuthet daher, daß es eine, diesem angehörige, Meierei gewesen; allein wie war es möglich, daß darin das ganze Heer der Nonnen Platz gehabt. Wenn man sich auch die Gebäude solcher Klostergüter, welche von den Mönchen selbst bestellt wurden: sogenannte Uithofen oder Grangias, als größer wie die gewöhnlichen Bauerngüter denken muß, so groß, um auch nur einen Theil der Bevölkerung eines Kloster aufzunehmen, können sie nicht gewesen sein. Wahrscheinlicher ist es daher, daß zu Pansath ein würkliches Kloster gestanden. Dem Einwand ermangelnder historischer Beweise, läßt sich dadurch begegnen, daß solche auch bei mehrern andern Klöstern fehlen; dem, daß Pansath jetzt Privateigenthum ist, durch das Beispiel mancher anderer Klöster, namentlich auch des zu Witmund. E. F. von Wicht führt es in seinen Annales Frisiae ausdrücklich als Kloster auf. Er war um die Mitte des 16. Jahrhunderts gebohren, hatte also noch Gelegenheit, bei man-

*) Brenneisen T. I. L. V. p. 167.

**) Nachr. v. d. ostfr. Klöstern.

chen, die zur Zeit der Versetzung der Nonnen lebten, sich zu erkundigen. Auch der Volksglaube spricht dafür, mehr noch die Gegend selbst. Einige Schritt vom Giebel des östlichen Platzes ist die obere Erde mit vielem Schutt vermischt und noch mehr Steine liegen in der Tiefe. Ein Kamp, jetzt Ackerfeld, gränzt daran südseits; hier, in einigen Ruthen Entfernung von ersterer Stelle, ist der Boden, auf 60 Schritt Länge und Breite, dermaßen mit Schutt angefüllt, daß man die Stelle, wenn gepflügt, schon in der Ferne an der röthlichen Farbe erkennt, unter der Oberfläche ist alles so voll Steine, daß man fast nirgends graben kann; ganze Mauern sollen da noch in der Erde sitzen, eine besonders, ohngefähr in der Mitte, nach Ost und West gehend, läßt sich in 1 bis 1½ Fuß Tiefe noch bestimmt nachspüren. Unmöglich können solche ausgedehnte Ruinen einem bloßen Oekonomiegebäude angehören; zudem muß das Gebäude ein Viereck gebildet haben, dem Vorkommen der Steine und Schutt zufolge, also grade so wie die Klostergebäude.

Auf der Marsch liegen erstlich, nordwestseits der Stadt: Damhusen, 42 E., Siepkwerdum, 36 E., zwei kleine Dörfer; Gründeich, 66 E., Oldendorf, 132 E., beide aus einzeln liegenden Plätzen und Warfhäusern am Deich bestehend. Es sind Reste des Kirchspiels Oldendorf, dessen Kirche mit dem Hauptdorf in der Allerheiligen-Fluth von 1570 von den Wellen verschlungen ist. Das adliche Gut Oldendorf gehört dazu, südwestlich Benserfiel, ein alter Häuptlingssitz, von dessen Besitzern aber nichts bekannt ist. Der letzte der Familie starb, wie U. von Werdum berichtet, im 17. Jahrhundert mit Hinterlassung einer Tochter, die sich mit einem Bürgerlichen vermählte und einen Sohn Edo Tammen nachließ, der ums Jahr 1635 noch lebte. Andern Nachrichten zufolge, war dieser der letzte adliche Besitzer, wenigstens wird er noch jetzt Junker Edo Tammen genannt. Er soll in Wien gestorben sein. Das Gut, wozu sonst 100 Diemath Land gehörten, ist jetzt in vielen kleinen Theilen in den Händen der benachbarten Landleute.

Benserfiel folgt ostseits darauf; es ist ein kleiner Ort mit

wenigen, einzeln stehenden, Häusern und 59 Einwohnern. Als Hafen von Esens hat es allein einige Bedeutung gewonnen. Hauptsächlich mit Helgoland wird von hieraus Verkehr getrieben, und allerhand für die Insel benöthigtes, selbst Heu, dahin gebracht. Das Aussentief ist sehr seicht, im Sommer bei Ostwind fast ganz trocken. Westerbense, 78 E., Osterbense, 80 E. folgen im Osten, letzteres zur Untervogtei Werdum gehörig, beide aus einzelnen Plätzen bestehend nahe am Deich. Sie gehörten zum großen Kirchdorf Bense, welches ostseits Oldendorf lag, und wie dieses in der Allerheiligen-Fluth von 1570 zerstört wurde. Im Vertrag zwischen Graf Enno und Balthasar von 1530 werden unter den letzterm zurückgegebenen 9 Kirchspielen, auch Oldendorf und Westerbense genannt; daraus mögte man schließen, daß es noch ein anderes Kirchspiel: Osterbense gegeben, welches damahls bereits nicht mehr vorhanden war.

Zur Werdumer Vogtei gehören Nordorf, 135 E., Sterbur, 81 E., Hartwart, 52 E., Marz, 39 E., Osquard, 20 E., fünf kleine auf einander folgende Dörfer, nordseits Esens auf den von demselben, bis auf eine starke Viertelstunde von der Küste, ausgehenden Sandrücken. Nordorf oder Norddorf ist ein alter Häuptlingsitz, wo zuerst Wipts Bruder Omken wohnte, der entweder erster Häuptling daselbst war oder sein Vater. Idze, einer der Söhne Omke's, kam nach dessen Tode im Besitz, starb aber ohne Kinder, worauf die Herrschaft auf seinen Bruder Wiard und dann dessen Sohn Folkert kam, der zugleich Folkertshausen besaß; die drei Töchter von Nordorp, Hyma, Etta und Gela, welche 1454 nach Beninga sich mit den Häuptlingen von Hinte, Uttum und Borsum vermählten, waren Folkerts Schwestern, und Menso sein Sohn; dieser, mit Doda, Erbtochter von Groothusen verheurathet, ließ nur einen Sohn, Folkert von Nordorp nach, welcher Drost zu Emden war und 1535 starb, mit Hinterlassung einer Tochter Anna, welche zuerst Nonne im Kloster Meerhusen war, doch hernach sich verehlichte. *) Ob aber dieser Menso und

*) Aus der Geschlechtstafel der Herren von Esens, Stedesdorf und Folkertshausen; angeführt in den Nachr. v. d. ostfr. Klöstern.

seine Nachkommen Nordorf besaßen, oder andere Kinder des ältern Folkerts, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben; U. von Werdum erwähnt nur bloß einer Betke von Nordorp, Gattin Rikleffs von Rofhausen, deren Tochter Teida sich 1534 mit Hero von Werdum vermählte. Die Esener Häuptlinge sollen das Gut früher noch gegen Thunum eingetauscht haben. Adliche Rechte sind nicht mehr dabei. Auf der noch vorhandenen Burgstelle steht ein sehr altes Haus, das einige für einen Rest der Burg selbst halten.

Folkertshausen, ein adliches Gut, nordostseits der Stadt, beschließt die Reihe jener 5 Dörfchen. Es hatte eigene Häuptlinge, wovon man Folkert, Wiards von Nordorp Sohn, für den ersten hält, der auch die Burg soll erbauet haben, doch war vielleicht diese schon früher entstanden und hatte andere Besitzer, da Emmius es einen alten Häuptlingssitz nennt. Folkerts Nachkommen erhielten sich im Besitz des Guts bis zum 17. Jahrhundert, sie verlohren aber durch die Häuptlinge von Esens, besonders Hero Omken viel von ihrer Gewalt, gleichwie mit andern alten Häuptlingsgütern geschehen, daher in Harlingerland sich keine eigene Herrlichkeiten wie in Ostfriesland erhalten haben. Der vorletzte von Wiards Nachkommen, Johan von Folkertshausen, der mit Adelgunde von Butforde verehlicht war, und auch Thunum besaß, lebte so üppig, daß er sein ganzes Vermögen durchbrachte und seine Kinder in der äußersten Armuth nachließ. Sein Sohn Gerhard war der letzte männliche Abkömmling Folkerts und starb um die Mitte des 17ten Jahrhunderts; das Gut kam darauf in andere Hände; die Burg war schon zu Johan's Zeit, wie U. von Werdum anführt, zum Steinhausen geworden. Jetzt steht ein Bauernplatz da, mit 69 Diemath Land, so dem Wangelinschen Stift angehört. Früher waren bei dem Gute 100 Diemath.

Weiter östlich, und auf Bense folgend, liegen, sämmtlich auf der Marsch: Margens, ein königl. Erbpachtsplatz, welcher auf der Coldeweyschen Charte von Ostfriesland als Kloster bezeichnet ist, vielleicht aus Versehen statt Marienkamp, denn man weiß von einem ehemaligen Kloster daselbst nichts. Dann, nahe am Deich Klein Holum, weiter landwärts Groß Holum, mehrst

einzeln stehende Häuser, zusammen 230 E., auch ein Theil von Seriem, dessen bei Werdum näher wird erwähnt werden, sodann Betwarfen, 3 Plätze mit 28 E., zwischen Groß Holum und Neuharlingersiel. Sehr wahrscheinlich stand hier ehedem ein Kloster. Nicht nur daß die Sage davon sich erhalten, und der Name dem günstig ist, man ist mehrmahls bei Grabung neuer Keller ꝛc. auf Reste alter Grundmauern von großer Ausdehnung gestoßen, wovon eine sogar auf 400 Fuß Länge sich erstrecken soll. Im Jahr 1803 entdeckte man von neuem beim Ausgraben eines Kellers Reste von Mauern, in kleine Behältnisse abgetheilt, von etwa 6 Fuß Länge, 3 Fuß Breite, so auch Knochen, dem Anschein nach von Menschen, und alte eiserne Haken, womit vermuthlich etwas in den Mauern befestigt gewesen. Zugleich wurden ohngefähr 60 kleine dünne Goldstücke gefunden, *) meist alte Städtemünzen. Einige zeigten auf der einen Seite eine Weltkugel mit dem Kreuze, und der Umschrift: Fredericus roman. imp., an der andern Seite ein Christusbild mit einem Wappen zu seinen Füßen und der Umschrift: Moneta nov. Francfu. Andere hatten die Umschrift: Mon. nov. Hamburgensis, Luneburgensis u. s. w. Sie sind also ziemlich alt, selbst wenn sie aus der Zeit Fridrichs III. herrühren, da dieser von 1439 bis 1493 regierte. Es soll auch ein Crucifix oder ein anderes Stück von Werth mit gefunden, jedoch verheimlicht sein, vermuthlich auch noch mehrere Münzen, wie bei solchen Entdeckungen gewöhnlich. Der verstorbene Kriegsrath Tannen zu Aurich erhielt einige der Goldstücke, vielleicht dieselben welche im Catalog seiner Bibliothek S. 440. No. 49 aufgeführt: „ein Schächtelchen mit römischen Münzen und Brakteaten, in Ostfriesland gefunden."

Die Insel Langeoog liegt beinah 2 Stunden von der Küste entfernt, jedoch in zwei Theile zerrissen, die nur zur Ebbezeit zu-

*) Westphäl. Anzeiger von 1804. S. 122. Es ist aber ein Irrthum daß, wie daselbst gesagt wird, die Umschrift der Münzen nicht mehr leserlich war. Bei einigen mag es der Fall gewesen seyn.

sammenhängen, zusammen 2 Stunden Länge haltend, bei noch nicht ¼ Stunde Breite. Sie zählt nur 95 Einwohner, wovon einige auf dem östlichen Theil, dem Osterende wohnen, die andern in zwei Häusern auf dem Westerende, welche aber bald ihre Häuser nach jenem Theil werden versetzen müssen, da die See ihnen ganz nahe ist, und wie bei den andern Inseln, immerfort an der westlichen Seite Abbruch thut. Sie war vordem größer und hatte eine eigene Kirche. Die Weihnachtsfluth von 1717 zerstörte aber letztere und mehrere Häuser mit ihr, worauf die übrigen zu Esens eingepfarrt wurden. Die Einwohner, die früher, wie Handel und Schiffahrt noch blühten, sich gut standen, leben jetzt in sehr dürftigen Umständen; sie wurden 1714 von allen Abgaben befreit, welches aber seit einigen 20 Jahren nicht mehr der Fall ist.

Die Kirchspiele des Amts sind:

1) Fulkum, 245 E. Es besteht aus Groß- und Klein-Fulkum, mit 136 E., eine starke Stunde westlich der Stadt; in ersterm die Kirche, welche 32 Schritt lang ist und auf großen Flintenquadern ruht. Beide Dörfer liegen am westlichen Abhang des nördlichen Sandstrichs, welcher im Süden in sehr niedriges schlechtes Land übergeht, im Norden etwas bessern höheren. Harzgaste, 41 E., im Osten. Westseits fällt der Sandboden bis zum Tief, steigt dann wieder bis Uppum, welches ¼ Stunde nordwestlich liegt, am äußersten Rand der Sandzunge und aus Nord- und Süd-Uppum besteht, mit 68 E., und einigen hübschen Plätzen.

2) Westerbur, 395 E., bestehend aus dem Kirchdorf Westerbur, 105 E., mit einer kleinen, noch nicht alten Kirche, 1 Stunde nördlich Fulkum, Middelsbur, 144 E., nahe dabei am alten Deich, Osterbur, 31 E., einem Theil von Wester-Accumer-Neuland mit 65 E., und Südenburg im Westen, 50 E. Letzteres besteht aus 4 Plätzen, wovon einer adlich frei ist, jetzt den Erben des Administrators von Wicht gehörig. Es gehört unter die ältesten adlichen Güter und vielleicht waren deren Häuptlinge auch von Wester-Accum Besitzer, indem man

daselbst von keinen eigenen Häuptlingen weiß. Eigentlich heißt es Sjudenburg, und ist vielleicht zuerst von einem Sjut erbauet, ein noch jetzt im Harlingerland gebräuchlicher Mannsnahme. Ulrich von Werdums Nachrichten zufolge war, etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts, Burchard Häuptling von Sjudenburg und mit Tomma, Schwester Cirks von Friedeburg, verheurathet; sein Sohn und Nachfolger hieß Hilmer, dessen Tochter Etta sich mit Hicko von Werdum zu Butforde vermählte. Anderer Namen erwähnt er nicht, führt bloß an, daß die letzte Erbtochter, im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts sich mit einem Bürgerlichen vermählt. Nach Tjaden *) war Ernst Fridrichs von Wicht Mutter, Hebrig, eine Tochter Atte Burchards von Südenburg; wahrscheinlich war dieser ein Sohn Hilmers. Friedland, ein Domänenplatz, gehört zur Kirche, sodann der Westerburerpolder, 1771 eingedeicht, und der Dammspolder, westseits daneben, der 7 Jahre älter ist, mit einem schönen sehr großen Platzgebäude. Osterbur, so jetzt nur aus 4 Häusern besteht, soll der Rest eines großen Kirchdorfs gleichen Namens sein, welches westseits Oldendorf lag, und in unbekannter Zeit von der See überwältigt worden. Gewisse Nachrichten hat man nicht darüber.

3) Westeraccum, 676 E. Das schöne gleichnamige Kirchdorf, welches mit Inbegriff der einzelnen Plätze, 332 E. zählt, liegt ½ Stunde westlich des vorigen, 10 Minuten ostseits Dornum, auf einem Warf von großem Umfang und ist weitläuftig gebauet mit vielen Gärten zwischen den Häusern, welches demselben ein freundlicheres Ansehn gibt, wie andere Marschdörfer. **) Es hat eine hohe gewölbte, mit einer schönen Orgel geschmückte alte Kirche, 12 Schritt breit, 33 lang, mit dem Chor aber, welches ein Halbrund bildet und nur niedrig ist, 37; eine vor 8 Jahren neu erbaute recht hübsche Pfarrwohnung, und eine angenehm gelegene Mühle nebst Mühlenhaus.

*) Gel. Ostfriesland 1. Th. S. 178.

**) Was Harkenroth, S. 861, bei diesem Dorfe von Foleks von Inhausen Gefangennehmung sagt, bezieht sich auf Accum im Knyphausenschen.

Von der schönen Allee, meist italiänischer Pappeln, welche sonst von Dornum bis nahe zum Dorf ging, sieht man jetzt nur einige einzelne Eschen und beim Flecken etwas mehr Pappeln, zum Theil abgestorben. Das Tief fließt nahe am Dorf im Westen; auf der Brücke muß man Zoll geben, welches sonst im Lande, außer auf dem Treckweg als Privatanstalt, ungebräuchlich ist. Zur Kirche gehören 4 Plätze von Wester-Accumer-Neuland, Alte Siel, 2 Plätze, wo der älteste Siel, ¼ Stunde südseits der jetzigen, gelegen. Sielhoff und Blankenhausen, 2 königl. Plätze. Dieses Neuland ist vermuthlich 1576 mit dem Dornumer und Neßmer Groden zugleich eingedeicht; man zieht darauf viele Gartenfrüchte, besonders Rüben und Kopfkohl, so meist nach Aurich verkauft, zum Theil auch zur See versandt werden.

Westeraccumer-Siel, zum Kirchspiel gehörig, 344 E. zählend, ist 1653 zugleich mit dem nur 5 Minuten entfernten Dornumer-Siel, statt des einen 1651 durch die St.-Petri-Fluth zerstörten Siels, angelegt, und macht mit demselben gleichsam nur eine Ortschaft aus. Es ist ein nicht ganz unbeträchtlicher Handelsplatz und Hafen, der ziemlich große Schiffe aufnehmen kann, und aus welchem, nebst dem Dornumer-Siel, die Produkte der Gegend seewärts versandt werden. In der furchtbaren Weihnachtsfluth von 1717 traf beide Dörfer ein schwerer Schlag; die wüthende See zerstörte sie beinah gänzlich, 7 Häuser nur von mehr denn 100 blieben übrig, die mehrste Bewohner derselben fanden in den Wellen ihr Grab.*) Hernach erholten sie sich wieder und waren bis 1806 blühende Oerter, meist von Schiffern, Handwerkern und Handlung treibenden bewohnt. Eine Schneidemühle steht da, so zugleich Korn mahlt. Der Siel ist 1810 neu erbaut, und gehört unter die schönsten; ist aber etwas theuer geworden.

4) Roggenstede, ein kleines Kirchdorf von 244 E., ½ Stunde südseits Westerbur, und eben soweit westlich Fulkum. Es liegt auf einer großen sehr fruchtbaren sandigen Anhöhe oder Gaste, doch rings von Marschland umringt, so an sich zwar

*) Oudhofs Watervloeden, eerste Druk, p. 433.

schlechter Art ist, im Süden und Westen aber gute Wühlerde besitzt, durch deren Benutzung dieses sonst so schlechte Marschdorf sich so sehr gehoben, daß es jetzt fast den besten gleich kommt, und schönen Weitzen und Bohnen erzeugt, auf Feldern, die sonst bloß ein wenig unkräftiges Heu aufbrachten. Es ist ein merkwürdiges und erfreuliches Beispiel, was Betriebsamkeit, unter günstigen Umständen, auszurichten vermag. Im Norden des Dorfs, nach Westerbur hin, liegt ein Strich ziemlich hohen Landes, so von allen übrigen Arten Marschland, durch seine Schlechtigkeit sich auszeichnet. Es besteht aus Kleierde mit vielem Darg vermischt, ist gleich schlecht zur Grasung wie zum Kornbau, gewinnt wenig durch Düngung, und selbst die Vermischung mit dem unter ihm liegenden schönen Wühlklei, bringt nur mittelmäßigen Nutzen.

5) Westerholt, 599 Einwohner, eine Stunde südlicher am Rande der Gast, an Arle gränzend. Die 30 Schritt lange Kirche steht am Postwege, auf einer Anhöhe, von geringem Umfang, doch hoch und sehr steil aufgehend. Sie war im 15. Jahrhundert stark befestigt, mit Wall und breiten Graben umringt, und durch Hero Omken mit einer starken Besatzung belegt, die immerfort Streifereien in die umliegende Gegend that und die Beute dahin in Sicherheit brachte. Graf Edzard griff solche 1496 an, nahm sie stürmender Hand ein, und warf den Wall in den Graben. Von ersterm sind alle Spuren verschwunden, offenbar erhob er sich an der Stelle des jetzigen Weges, welcher den Hügel an drei Seiten umgibt. Vom Graben aber scheint eine langs der Südseite des Weges streichende Niedrigung, von 1 — 2 Fuß Tiefe und etwa 14 Schritt Breite, ein Ueberbleibsel zu sein. Spuren desselben zeigen sich auch an der Westseite. Das Dorf Westerholt mit 261 E., liegt in einiger Entfernung davon nordseits, am Wege nach Dornum, und hat ziemlich große Plätze. Südwestseits Nendorf, welches, mit Inbegriff mehrerer Ansiedlungen auf der Heide, 307 E. zählt; durch dieses Dorf ging früher der Postweg über Coldinne und Großheide nach Berum, welcher hernach über Arle verlegt worden. Südseits der Kirche

Terheide, 31 E., ein ehemaliges Kloster, von dessen Stiftungszeit und sonstigen Umständen nichts bekannt ist. Es soll dem Kloster Coldinne untergeordnet gewesen sein, nach einer unverbürgten Sage. Jetzt stehen zwei ansehnliche Plätze daselbst nebst Schäferei. Aus den bei den Besitzern derselben befindlichen Dokumenten ergibt sich, daß der Landesherr daselbst eine Schäferei hatte, welche wahrscheinlich noch vom Kloster herrührte. Im Jahr 1664 wurden von den Klosterlanden 98 Diemath in Erbpacht ausgethan; 1706 die Schäferei nebst den übrigen Landen und dem von 2½ wüsten oder verlassenen Plätzen. Aus letzterer Vererbpachtung sind die beiden jetzigen Plätze entstanden. Auf den 98 Diemath, so jetzt zwei Besitzern gehören, ist ein Platzgebäude errichtet; der Tradition zufolge soll solches weiter nördlich auf der Marsch gestanden, in der Weihnachtsfluth aber zerstört worden sein. Von dem ehemaligen Kloster sind alle Spuren verschwunden. Als einzig übrig gebliebenes Denkmahl erblickt man bei den beiden Plätzen, hart am Wege eine kleine Anhöhe, noch heut zu Tage Kapelle genannt. Die Tradition sagt, daß daselbst eine Capelle gestanden, in der die Nonnen (also war es ein Nonnenkloster?) ihre Betstunden gehalten. Bloß hier zeigt sich noch feines Bauschutt im Boden. Auf der südseits sich auf ½ Stunde ausdehnenden Heide finden sich einige kleine Anhöhen, dem Anschein nach alte Grabhügel.

6) Ochtersum, ein großes Kirchspiel mit 1000 E., nordöstlich des vorigen, ebenfalls am Rande der Gast und dem Postwege. Die Kirche ruht auf schweren rohen Flintensteinen, worauf eine Lage Quadersteine derselben Art folgt; sie ist 38 Schritt lang, 12 breit, und steht zu Wester-Ochtersum, welches 132 E. zählt, doch so wie das nahe dabei liegende Oster-Ochtersum, 172 E., meist unansehnliche Plätze hat, bessere das ¼ Stunde östlicher liegende Barkholt, 105 E. Bei dem westlichsten Platz daselbst steht ein, gegen 60 Fuß langes Wohnhaus, quer vor der Scheune, welches wie einige wollen zu einer Burg daselbst soll gehört haben; die Mauern sind indeß nur dünn; jedoch sind Reste von Gräben noch vorhanden, zum Theil auch mit

Wasser angefüllt. Unweit dem Dorfe links am Postwege der Barkholterberg, eine kleine Anhöhe, wahrscheinlich ein alter Grabhügel. Westseits der Kirche liegen die kleine Dörfer Utarp, 80 E., Narp, 34 E., und das größere Schweindorf oder wie es gewöhnlich genannt wird, Swiendörp, 217 E., welches gute Plätze hat und einiges Gebüsch, der Rest ehemaliger ausgebreiteter Waldungen in diesem Theil des Amts, wovon bloß die Erinnerung in den Namen Holtryme und Westerholt verblieben. Zu Utarp steht eine Rockenmühle, auf welcher die Kirchspiele Ochtersum, Westerholt, Roggenstede sonst gezwungen waren, ihr Korn mahlen zu lassen. Freese hält solche für die einzige Zwangmühle in der ganzen Provinz,*) doch waren auch bei der Mühle zu Westeraccum große Zwangrechte. Beide haben solche durch die französische Verfassung verlohren, und noch nicht wieder erhalten. Südöstlich der Kirche liegt Neu-Schoo, eine, vor ohngefähr 40 Jahren auf dem Moor angelegte Colonie, wovon ein Theil Altgaude heißt, nebst Bloembarg, zusammen 238 E. haltend, so fast ganz vom Torfstich bestehen. Ostseits daran Neugaude, wovon ein Theil mit 22 E. zu Ochtersum eingepfarrt ist.

7) Dunum, 539 E., den südöstlichsten Theil des Amts einnehmend. Es liegt am Rand der Gast, theils auch weiter landwärts, und hat unter allen Kirchspielen des Amts den wenigsten Marschboden, und mehrst schlechten. Das Kirchdorf, Norddunum 273 E., liegt eine starke Stunde südseits Esens, ¼ Stunde vom Auricher Postwege, und hat im Norden Moor und brüchiges Land, der Büngelbroek genannt, woselbst sich viele Füchse aufhalten; westseits in der brüchigen Heide ein Meer von mäßigem Umfang, das einzige im Amt. Südöstlich Ostdunum, 126 E., dem gen Südwest erst Süddunum, 63 E., dann Brill, 77 E., welches bis zum Postwege sich erstreckt und zum Theil Colonie ist. Viele Gänse trifft man in diesem Kirchspiel an, denen die brüchige Wiesen und Gemeinweiden zu statten kom-

*) Ueber Mühlenverfassung in Ostfriesland; in den Blättern verm. Inhalts. 5ter Bd. S. 128.

men. Das zwischen den vier Dörfern liegende hohe Feld oder Gaste ist auf einer kleinen halben Stunde Länge und Breite angebauet. In demselben, rundum von Kornäckern umgeben, liegt ein begrünter Hügel, der Rabbelsberg, wahrscheinlich ein uraltes Grabmahl. Der beträchtliche Umfang dieses Hügels mögte eher auf eine natürliche Düne schließen lassen; am Fuß, wo er durch Abpflügen eine länglich viereckige Form angenommen, hält er in der Ründung gemessen 90 Schritt, oben 34 und beinah 11 Schritt im Durchmesser, die Höhe etwa 20 Fuß. Indeß der Umstand, daß sonst keine Dünen in der Nähe sind, und die Erde nicht aus Flug- sondern schwärzlichem Sande besteht, wie man an einer Seite, wo einige Fuß tief darin gegraben, bemerkt, lassen eher glauben, daß es ein Grabhügel ist, worin die Asche eines vorzüglich großen Helden der Vorzeit ruht. Auch die Volkssage spricht dafür; freilich macht sie aus den Helden einen Riesen, doch ist das ganz angemessen, der Volksglaube kann sich die Heroen der Urzeit nicht wohl als Menschen gewöhnlicher Größe denken, selbst manche Schriftsteller von Geist theilen ihre Meinung. Den Namen hat der Hügel wohl von Radbod erhalten, als die Zeit den des Helden, dem solcher gewidmet war, vergessen gemacht. Es ist auch möglich, daß Radbods Asche selbst darunter ruht; irgendwo in Friesland muß solche doch hingelegt sein. Daß vor Einführung des Christenthums dieser Hügel ein heiliger Ort war, worauf die Priester opferten, wie Harkenroth aus einem Briefe Alexanders von Werdum anführt, *) ist sehr möglich; er konnte demohngeachtet zugleich ein Grabhügel sein, wie der Upstalsboom. Beinah ½ Stunde südlicher, auf der Heide, trifft man einen andern kleinen Hügel von 11 bis 12 Schritt Durchmesser, doch nur 2 bis 3 Fuß Höhe an. Sehr wahrscheinlich war dieser ein sogenanntes Hünnenbette, denn noch deutlich zeigen sich darauf drei große Vertiefungen, und verschiedene kleinere, augenscheinlich von großen Steinen herrührend, die darin gelegen haben.

Dunum ist in der Kirchengeschichte rühmlichst bekannt, indem

*) Oorspronklijkheden, p. 853.

der daſige Prediger Richard Hicko zuerſt 1525, in Gemeinſchaft mit den Predigern zu Burhafe und Ardorf, die Reformation in Harlingerland einführte. Auch iſt es der Geburtsort eines angeſehenen Naturforſchers und geiſtreichen Gelehrten, Philipps Ludw. Statius Müller, Profeſſor der Naturgeſchichte zu Erlangen. Er war 1725 gebohren, *) zog noch ganz jung mit ſeinen Eltern nach Holland, wo er Theologie ſtudirte und Prediger zu Amersfort ward, demnächſt zu Leuwarden, darauf, ein anderes Fach wählend, nach Erlangen kam, wo er 1776 ſtarb. Mehrere, auch ins Fach der ſchönen Wiſſenſchaften einſchlagende Schriften, ſind von ihm erſchienen, vorzüglich aber machte er ſich durch die Herausgabe von Linnés Naturſyſtem bekannt.

8) Stedesdorf, 801 E., ½ Stunde nördlicher und eben ſo weit von Eſens im Südoſten. Dieſes Kirchſpiel bildete anfangs mit Thunum und Dunum eine eigene Herrlichkeit; Graf Ulrich vereinigte ſolche mit Eſens, doch wurde ſie demohngeachtet immer als eigene Herrlichkeit genannt, auch jetzt noch in dem Titel des Landesherrn, nächſt Eſens und Witmund, mit aufgeführt. Es iſt ein ſehr alter Häuptlingsſitz. Die Geſchichte deſſelben iſt die bei Eſens erzählte. Von der Burg und deren Stelle iſt nichts mehr zu ſehen, auch kein adlich freies Land mehr vorhanden. Das weitläuftig gebaute Kirchdorf zählt 222 E. und hat eine nicht große alte Kirche, deren weſtliche Hälfte mit dem Giebel aber ganz aus Duffſtein beſteht. Es liegt am Rand der Gaſt, ſo wie das nahe dabei nördlich liegende kleine Dorf Oſteraccum, 22 E.; im Weſten, weiter landwärts: Mamburg, 52 E., Gabens, 52 E., Amkenhuſen, 38 E., Folſtenhuſen, 124 E., Bargſtede, 33 E., Nobiskrug, 30 E., Coldehörn, 50 E., ſämmtlich kleine Dörfer, von mittelmäßigem Anſehen. Oſtſeits auf Marſchgrund: Helſenwarfen, 32 E., Twietens mit Reisburg, 19 E., letzteres ein uralter Häuptlingsſitz, deren Familie, wie

*) Im Nachtrag zum Prediger-Denkmahl, Vorb. S. 5., wird Eſens als ſein Geburtsort angegeben. Sein Vater war aber von 1723 bis 1725 Prediger zu Dunum und zog von da nach Leuwarden. Pred.-Denkm. S. 387.

Ulrich von Werdum berichtet, zu seiner Zeit schon längst ausgestorben war. Insenhausen, 33 E., Boisenhausen, 24 E., ein adliches Gut, welches Boyng, wie man glaubt, ein Abkömmling aus dem Hause Reisburg, soll angelegt haben, und das durch Heurath an die Herren von Fiekensholt kam. Justus von Fiekensholt verkaufte es an den Doktor M. Eiben in Emden, welcher 1628 starb, und von dem es auf den Doktor j. Cornelius Budde kam; jetzt sind die Erben des Hausmanns Otte Eilts Besitzer.

Einer der frühern Prediger zu Stedesdorf, Johan Cadovius, der von 1675 bis 1725 daselbst stand, Theologe und Mediciner zugleich, hat eine interessante Abhandlung über die altfriesische Sprache in der Handschrift nachgelassen. Vom jetzigen Prediger Christian Mathias Hafner, aus Emden gebürtig, zuerst seit 1784 Prediger auf Norderney, dann zu Esens bis 1801, besitzt man eine gut ausgewählte Sammlung einzelner merkwürdiger Begebenheiten aus der ostfriesischen Geschichte in 4 Heften, auch ein paar andere kleine Schriften.

9) Thunum, 267 E., nördlich des vorigen und ostseits Esens, in ¼ Stunde Entfernung, wozu Buschwarfen, ein jetzt in Stücken zertheilter Platz, nahe bei Esens, gehört. Es ist bekannt durch seine zwei adliche Höfe, wovon einer ein sehr altes Häuptlingsgut ist. Von den ältesten Besitzern derselben weiß man gar nichts; sie müssen ihre Obrigkeitliche Gewalt schon früh verloren haben, wahrscheinlich durch Wypt, da Thunum schon zu dessen Zeit mit Stedesdorf als Herrlichkeit vereinigt war. Die letzte Erbtochter der ältern Häuptlinge hieß Rinelt und wurde, vermuthlich 1536, durch Hero Omken gewaltthätigerweise aus ihrem Eigenthum vertrieben, der darauf das Gut an die Familie von Folkertshausen übertrug, welche gegen 100 Jahr im Besitz blieben. Der vorletzte dieser Familie, Johan von Folkertshausen, verkaufte es an einen Rauchbar aus Meißen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die fernern Besitzer sind nicht bekannt. Gegenwärtig gehört es der Wittwe des Gutsbesitzers Kettler. Die Burg stand an der Ostseite des Dorfs, und war schon längst nicht mehr;

ein statt derselben gebautes Landhaus ist nach und nach zusammengestürzt und die dabei befindliche Scheune 1819 abgebrochen. Das andere adlige Gut, Fiekensholt, war ehedem eine Capellanei. Graf Johanns von Rietberg Wittwe, Agnete, schenkte es einem gewissen Braw und verlieh demselben adlige Freiheiten. Durch Heurath kam es darauf an einen Herrn von Fiekensholt, aus einem altadligen Geschlecht im Oldenburgschen, bei dessen Nachkommen es bis Ende des 17. Jahrhunderts geblieben. Jetzt gehört es der Besitzerin des andern Guts, die auch darauf wohnt. Es besteht aus einem kleinen Landhause nebst Oeconomiegebäude, im Westen des Dorfs neben der Kirche, und ziemlich großen Garten, woran sich ein kleines Gebüsch schließt, meist aus schön gewachsenen Ellern bestehend, auf niedrigem Grund. Zu Ulrich von Werdums Zeit gehörten zu diesem Gut 80 Diemath Landes und eben so viel zum Gut Thunum; 1819 waren bei letzterem noch 84 und bei ersterem 29½ Diemath, zusammen also nur noch 113½ Diemath. Im genannten Jahr wurden davon etwa 20 Diemath verkauft. Die Kirche besteht zur Hälfte mit dem westlichen Giebel meist aus Duffstein, und ist für die kleine Gemeine ganz ansehnlich, 37 Schritt in der Länge messend, 9 Schritt Breite; der Kirchhof noch mit einer Mauer umgeben.

10) Werdum, das größte Kirchspiel im Amt, welches den nordöstlichen Theil desselben einnimmt, mit Seriem 1683 E. zählend, ¾ Meilen lang und eben so breit, ganz aus Marschland bestehend, meist Klei- und Grodenland. Es ist ein altadelig Gut, deren Besitzer zu den angesehensten in der Provinz gehörten. Der erste der Häuptlinge, den man kennt, hieß Reent; er soll schon 1370 die Herrschaft geführt haben und starb 1420, zwei Söhne, Siebold und Reent den Jüngern nachlassend, die sich in die Besitzungen theilten. Reent, als jüngster Sohn, erbte das Hauptgut, Siebold bauete sich eine neue Burg und vermachte solche, da er ohne Erben starb, aus Feindschaft gegen seinen Bruder, an Wypt von Esens und dessen Schwiegersohn, Ulrich Cirksena, die solche nicht nur in Besitz nahmen, sondern auch die obrigkeitliche Gewalt über Werdum an sich rissen. Reent ließ ebenfalls

keine Erben nach. Seine Wittwe, Hisa Cankena von Witmund, der er die Besitzung vermachte, heurathete Hicco Boyng von Gödens, der den Familiennamen von Werdum annahm und 1491 starb, sein Sohn Ulrich, mit Armgart von Fikensholt vermählt, 1530; Justus, dessen Enkel, hinterließ zwei Söhne, Ulrich und Alexander, die letzten des männlichen Stamms, letzterer, der 1713 starb, hatte nur eine Tochter, Catharina Elisabeth Gisberta, welche sich mit dem Obristen Freiherrn Wilhelm Mordis von Botlenburg-Kessel vermählte, doch keine Kinder nachließ und noch vor ihrem, 1763 erfolgten Tode, das Gut ihrer adoptirten Tochter vermachte, die mit dem Hofprediger zu Accum, Anton Wilhelm Cramer, vermählt war, demnächst diesem selbst, nachdem seine Gattin und ein mit ihr erzeugtes Kind, noch vor der Frau von Kessel verstorben war. Sein ältester Sohn zweiter Ehe, Alexander Reinh. Cramer, erster Prediger zu Accum, ist jetzt Besitzer des Guts.

Die Gödens-Werdumsche Familie besaß viele andere Besitzungen, worunter auch das ansehnliche Gut Rofhausen im Jéverschen war. Fräulein Maria entriß es ihr, und zerstörte die schöne, größtentheils von Quadersteinen aufgeführte Burg; Graf Anton Günther von Oldenburg, als nachheriger Besitzer von Jever, gab es indeß, doch nur als Lehn, der Familie wieder zurück, daher es 1762, nach Absterben der Frau von Werdum, Jever wieder anheim fiel. Auch auf die Herrlichkeit Inhausen hatte sie, durch die Heurath Hicco's mit der Erbtochter von Sandel, gerechte Ansprüche. Unter den Nachkommen Hicco's zeichnete sein Enkel Hero durch Klugheit und Muth sich aus, vorzüglich aber dessen Enkel, Ulrich von Werdum, ein sehr gelehrter Edelmann, der eine, in schönem Latein geschriebene Geschichte seines Hauses verfaßt, welche zugleich manchen interessanten Beitrag zur ältern Geschichte Harlingerlands und dessen Häuptlinge enthält. In seinen jüngern Jahren hielt er sich lange Zeit im Auslande auf und knüpfte wichtige Verbindungen an. Er hatte großen Antheil an den Verhandlungen in Polen über die Erhebung eines französischen Prinzen auf den polnischen Thron. Her-

nach kam er durch den Grafen Oxenstierna an den Schwedischen Hof, und begleitete 1674 erstern als Hofmeister der Ambassade nach Wien, 1676 als Gesandtschafts-Cavalier auf den Friedens-Congreß zu Nimwegen; im folgenden Jahr indeß ging er nach Ostfriesland zurück, verheurathete sich, und ward fürstl. Geheimerath und Vice-Präsident, starb aber schon 1682, nur 50 Jahr alt. Er sowohl wie sein Bruder Alexander, der ihm an Talenten und Gelehrsamkeit wenig nachgab, waren kräftige Vertheidiger ihrer Rechte gegen die Bedrückungen und Anmaßungen der fürstlichen Diener, nur für ihren Adel zu sehr eingenommen. Auch Ursula von Werdum war aus diesem Hause, die mit einem Geldrischen Edelmann von Beckum vermählt war, und mit ihrer Schwiegerin 1545 zu Delden, ihres protestantischen Glaubens wegen, den Flammentod starb. Ein rührendes Lied, welches diese Begebenheit in plattdeutscher Sprache besingt, hat Tjaden *) der Nachwelt noch aufbewahrt.

Das Kirchdorf Werdum, 274 E., ehemals sehr nahe der Küste, jetzt eine Stunde davon entfernt, liegt recht freundlich auf einer sandigen Anhöhe, 1½ Stunde östlich der Stadt, und hat gute Plätze und einige Bäume. Die Kirche ist ansehnlich hoch, sonst in Verhältniß der jetzigen Größe der Gemeine eben nicht groß. Sie ist, vermuthlich der Nähe des Meers wegen, dem heil. Nicolaus gewidmet, der auch anderwärts, z. B. im mittelländischen Meer, der Patron der Seefahrer ist; hält ohngefähr 38 Schritt Länge, 12 Schritt Breite, und hat ein Schieferdach. Der westliche Theil ist alt; ein zierliches Gesims läuft an den beiden Seitenmauern unterm Dach hin. Das Chor wurde durch Hicko Boyngs während d. J. 1476 bis 83 aufgeführt und hat keine Verzierung von aussen; in demselben ruhen die Gebeine der Herren von Werdum. Im Westen steht ein hübscher Thurm mit Spitze, 1763 oder 64 gebauet.

Edelserloog oder Edenserloog, 153 E., liegt 5 Minuten östlicher und ist ein kleines artiges Dorf mit ansehnlichen Plätzen

*) Geheltes Ostfriesland 3. Bd. S. 108.

und vielen Bäumen. An der Ostseite desselben steht die adliche Burg der Werdumer Häuptlinge, die einzige von allen Burgen und Schlössern Harlingerlands, so sich, doch nur zum Theil, noch erhalten. Sie besteht aus einem ziemlich langen, einstöckigen Flügel im Westen, und dem kleinern Hintergebäude, als östlicher Flügel eine große Scheune und Stall. Vorher stand noch auf dem innern Platz, einige Schritt ostseits der jetzigen Gebäude, ein sogenanntes Steinhaus oder Castell, welches weniger einer Burg glich, als einem großen Hause, und sehr dicke Mauern hatte, mit eisernen Thüren, durch große Gewölbe in zwei Stockwerke getheilt. Es war sehr alt und soll, wie Harkenroth (p. 842) aus Emmius anführt, schon 1197 erbauet sein; vor etwas über 100 Jahren ist es abgebrochen. Beim Gut gehören 100 Diemath Land alter Maaße, so jetzt zu 124 Diemath angeschlagen worden, auch eine Mühle. Der ehemalige große Burggarten steht an der Westseite des Dorfs und enthält noch viele Bäume.

Gastriege, 83 E., besteht aus einzeln liegenden Häusern, welche in einem südöstlichen Halbzirkel auf einem, vom Dorf ausgehenden, Sandrücken lagern; nebst Groß- und Klein-Husums. Weiter östlich Alt- und Neuwerder-Grashaus, 2 königl. Plätze, so vorher nur einen einzigen großen ausmachten, der zum Theil aus den Besitzungen Siebolds von Werdum entstanden, die er den Esener Häuptlingen vermachte. Die Siebelsburg, so in der Nähe des großen Platzes stand, war schon zu Ulr. von Werdums Zeit verschwunden; doch sah er noch deutliche Spuren vom Gebäude und dem Graben. Die Stelle ist hernach geschlichtet und jetzt Ackerland. Vor mehrern Jahren entdeckte man daselbst beim Pflügen noch Spuren von einem gewölbten Keller, dessen nähere Untersuchung der Pächter jedoch verhinderte. Ferner Scheefe Grashaus, unfern der westlichen Ecke des Altwerder Grodens, ein vorhin auch königl., jetzt Privatplatz. Bei demselben lag der älteste Werdumer Siel, welcher bei Eindeichung des Binnenlandes, so zwischen demselben und Husums, Endzetel ꝛc. liegt, entstanden. Durch denselben ergoß sich das Falstertief, oder der, ½ Stunde südlicher davon ausgehende,

westliche Arm desselben, der sich ferner nordöstlich zum Außenstrom der Harle wandte. Es soll ein nicht unbeträchtlicher Ort gewesen sein und Haupthafen für Esens. Die Bremer landeten daselbst 1530 und verbrannten der Esener Schiffe. Doch schon zu Ende des 16ten Jahrhunderts verschlammte das Außenbett des Flusses, und muß 1617 ganz zugewachsen gewesen sein, da in diesem Jahre der Altwerder Groden vor den Siel gelegt wurde. Einige Häuser stehen jetzt noch da, und eine Brücke, bei dem der Siel gewesen. ¼ Stunde südöstlicher, grade auf der Gränze des Amts, findet man noch Spuren eines andern, des zweiten Werdumer, Siels, der 1617, nach Gründung jenes Polders, im alten Deich gelegt worden, aber nur bis zur Erbauung des Neufunnix-Siels bestand. Er ließ das Wasser vom östlichen Arm des Falstertiefs durch, welcher Arm durch einen, wie es scheint gegrabenen, Canal, mit dem des, kaum 10 Minuten entfernten Funnixer-Tiefs in Verbindung stand.

Im Westen der Kirche: Wallum, 38 E. Weiterhin das Holumertief. Bei der darüber liegenden Brücke, die Harkenbrücke genannt, über welche der Weg von Werdum nach Esens hingeht, fiel zur Zeit, als die Bremer Esens belagerten, ein scharfes Treffen vor, zwischen diesen und Hero von Werdum, der die Bauern aus dem Kirchspiel versammelt hatte, um den Räubereien der Bremer Einhalt zu thun. Er trieb sie zurück und nur, wie sie mit verstärkter Macht zurückkamen, ließ er ihnen das Feld. Anderwarfen, 25 E., nordwestlich; Alte Deich, 177 E., nordöstlich, aus einzeln liegenden Häusern und Plätzen am alten Deich bestehend, Nordwerdum, 46 E., Addenhausen, 47 E., Kapkehörn, Mühlenstrich nebst Seriem, 111 E., wovon jedoch ein Theil zur Kirche von Esens gehört, dem Seriemer und Olde-Diekster-Groden, sämmtlich aus einzeln liegenden Häusern bestehend, so bis zum Deich sich erstrecken. Sie gehörten zum Theil, namentlich Seriem, in sehr frühen Zeiten zu dem ansehnlichen Kirchspiel Otzum, wovon das Kirchdorf, Klein Holum gegenüber, ½ Stunde westlich Neuharlingersiel, gegen 1500 Schritt vom jetzigen Deich entfernt lag, und wahrscheinlich im

13ten Jahrhundert von den Fluthen zerstört, demnächst ausgedeicht ist. Noch zu Ulrich von Werdums Zeit sah man die Fundamente der Kirche, aus sehr großen Flintensteinen bestehend, woraus sich ergab, daß das Gebäude 60 Schritt Länge gehabt; viele an der Westseite in einem Haufen liegende noch größere Steine machten wahrscheinlich, daß ein großer Thurm dabei gestanden. Gegenwärtig sind alle Spuren verschwunden; nur ein alter glaubwürdiger Mann in der Gegend sagt, daß vor mehrern Jahren noch ein großer Stein da gelegen. Der Name des Dorfs ist noch erhalten geblieben in dem, zwischen Langeroog und Spiekeroog fließenden Neuharlinger-Sieltief, der Otzumer-Balge, so bei den Schiffern unter dem Namen Offen-Balge bekannt ist. Weiter östlich, etwas näher der Küste, findet man, nach Versicherung jenes Alten, auch noch Kieselsteine im Watt; da soll der Sage nach, ein anderes Kirchdorf, Addenhausen, gestanden haben, so vielleicht zu gleicher Zeit untergegangen, und wozu das jetzige Addenhausen gehörte. Nach anderer Meinung, die glaublicher ist, soll jedoch nur ein kleines Dorf da gestanden haben, welches zu Otzum gehörte. Die Ländereien desjenigen Theils von Seriem, welcher nach Werdum gehört, zahlen an Kirchenlasten nur ⅔ von dem was die übrigen entrichten. Man behauptet, daß dieses Verhältniß nach dem Untergang von Otzum und der neuen Einpfarrung in Werdum festgesetzt worden sei.

Neuharlingersiel, 1½ Stunde nordostseits Esens, 1693 zuerst angelegt, ist ein ziemlich beträchtliches Dorf, mit 387 E., und einem geräumigen Hafen, dem nördlichsten der Provinz, der um so besser ist, da er unmittelbar an der Küste liegt, und kein Vorland daselbst befindlich, wie bei allen andern Häfen an der Seeküste, außer Greetsiel. Es ist ein nicht unbedeutender Handelsort, und würde noch bedeutender sein, wenn das nahe liegende Carolinensiel nicht wäre; im Hafen ist es oft recht lebhaft. Der Siel ist 1785 neu gelegt, und hält 20 Fuß innere Weite; es stehen manche gute Häuser bei demselben. Vor einigen Jahren legte man sich hier auch auf den Heringsfang an der Küste, salzte sie ein und sandte selbst einige ins Ausland; sie

kamen den an der schottischen Küste nicht gleich, waren aber viel besser wie die schwedischen. Jetzt werden sie bloß frisch verspeiset von geringen Leuten, denen sie eine große Beihülfe sind, viele auch geräuchert und in der Provinz versandt. Unweit dem Siel der Tümmeldeichs-Kolk, so durch Einbruch der See 1636 entstanden und 1766 wieder eingedeicht ist, 19½ Diem. groß.

Altharlingersiel, mit dem Groden 218 E. zählend, liegt eine kleine Stunde östlicher, an der Ostseite des Olde-Dykster-Grodens, und entstand durch Eindeichung desselben, da man den Seriemer Siel, der ¼ Stunde südseits des Neuharlingersiels lag, verlassen mußte. Das Holumer Tief und das Benser, von Schoo herkommend, so auch das Falstertief, flossen dadurch in die Harle. Es war bis Ende des 17ten Jahrhunderts ein Hafen, scheint jedoch nicht sehr besucht gewesen zu sein, nach der geringen Zahl seiner Häuser zu urtheilen. Die im genannten Jahrhundert so geschwind zunehmende Aufschlammung der Harle veranlaßte, daß man auch diesen Siel aufgeben und 1693 den Neuharlingersiel an der Nordküste anlegen mußte, wohin das Tief vermittelst eines, vom alten Seriemer Siel gezogenen, Canals geleitet wurde, worauf das Außentief bald ganz zuwuchs. Jetzt liegt der Klein-Charlotten-Groden vor dem Ort.

Der Seriemer- und Olde-Dykster-Groden ist vermuthlich in der Mitte oder der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts eingedeicht, als wann überall an der nördlichen Küste, von der Stadt Norden bis zur Jade, die ersten Eindeichungen des Grodenlandes begannen. In demselben liegen, zwischen Alt- und Neuharlingersiel, die Gröninger Häuser, aus zwei ansehnlichen Plätzen bestehend, grade beim Anfang des Deichs vom Schwerins-Groden, dann Schillhörn, nahe bei Altharlingersiel. In der Weihnachtsfluth von 1717 entstanden bei den durchgerissenen Deichen dieses Grodens, viele Kolken oder Braken, worunter besonders einer merkwürdig ist, welcher etwa 400 Schritt nördlich Altharlingersiel liegt und auf 250 Schritt Umfang hat, sowohl seiner Tiefe, welche auf 25 bis 30 Fuß geschätzt wird, als des klaren wohlschmeckenden Wassers wegen, welches nie ab-

nimmt. Nicht nur die Einwohner jenes Orts bedienen sich desselben zu ihren täglichen Bedürfnissen, in trocknen Sommern kommen auch die der benachbarten Gegenden, aus Neuharlingersiel, Carolinensiel, Neufunnirsiel, selbst aus Jeverland her, sich damit zu versorgen.

11) Spiekeroog, die östlichste der ostfriesischen Inseln, 1½ Stunden von der Küste entfernt, Neuharlingersiel gerade gegenüber. Sie ist, nächst Borkum, die breiteste von allen, obwohl nur ¾ Stunden lang, und hat noch ziemlich viel Grasland, daher die Viehzucht, besonders die des Hornviehs, der Schafe und Gänse nicht unbedeutend ist, und den Insulanern durch den Verkauf nach dem festen Lande, guten Gewinn einbringt; auch Gartenfrüchte, sogar Heu, kann man jährlich in beträchtlichen Quantitäten dahin senden. Das Heu ist sehr nahrhaft, vermischt mit Arznei- und sonstigen Kräutern mancherlei Art, worunter besonders ein feines langhalmiges Gras bemerkenswerth, von den Einwohnern Beddelstroh genannt, welches, wenn es zur Zeit der Heuerndte gesammelt und in kleine Bündel gebunden, in Schränke ꝛc. gelegt wird, auf ein ganzes Jahr den angenehmsten Geruch verbreitet.

Diese Insel nimmt, gleich wie die übrigen, im Nordwesten sehr ab, und noch stärker als sie im Südosten und Osten wieder ansetzt. Sie hat in einem Zeitraum von 7 Jahren, über 30 Schritt verlohren, so daß 60 bis 70 Fuß hohe Dünen dem flachen Strande gleich geworden. Klei findet sich auch hier; südseits nur an einigen Stellen unter dem Sande des Watts; im Norden dagegen, nahe an den Dünen und im Südwesten, auf ½ Stunde Entfernung von denselben, trifft man ausgedehnte Strecken desselben, auch Darg an. Am Nordweststrande zeigen sich Spuren ehemaliger Bewohnung in, von Rasen aufgesetzten, Wällen um Gärten; auch kommen da manchmal Brunnen zum Vorschein, deren Rand hoch aus dem Sande hervorragt, daß man sie für große Fässer halten sollte. Das jetzige Dorf steht ohngefähr in der Mitte der Insel und zählt 121 Einwohner, wovon die männlichen sich der Seefahrt widmen, früher zum Theil mit eignen

Schiffen, jetzt, da solche auch hier vom Meer und den Feinden genommen, für fremde Rechnung. Die Weiber verrichten nicht nur die Gartenarbeit, welche hier stärker betrieben wird wie auf den andern Inseln, sondern warten auch des Viehs und spinnen, einige stricken auch zuweilen, womit sich selbst die Männer, während sie zu Hause sind, zum Theil beschäftigen. Während 22 Jahren, bis 1822, war kein Prediger auf der Insel, der geringen Einkünfte wegen; erst da im gedachten Jahr sämmtlichen Pfarren auf den Inseln und den schlechtst dotirten auf dem festen Lande Harlingerlands, bedeutende jährliche Zulagen aus der Klosterkasse bewilligt wurden, ist der Dienst wieder besetzt worden. Die Kirche ist ein sehr altes Gebäude, und stand sonst an der Ostseite des Dorfs, ist aber vor beinah 120 Jahren in die Mitte desselben versetzt.

Amt Witmund.

Es gränzt dieses Amt im Westen an das Amt Esens, auch an Aurich, im Süden an Aurich und Friedeburg, gen Osten an die Herrschaft Jever, nordseits an die Nordsee. Ähnlich in der Figur einem abgestumpften Dreieck, nimmt es im Süden 1½ Meilen Breite ein, im Norden nur ½ M., bei 3 M. Länge, und ohngefähr 4 □Meilen Oberfläche, in seiner jetzigen Ausdehnung, vorher 2 7/20 □Meilen; es wurde aber 1817 das, sonst Friedeburg angehörende, Kirchspiel Leerhafe im Süden, und das westseits daran gränzende, sonst zu Aurich gehörende, Kirchspiel Ardorp, dabei gefügt, obgleich solche nie ein Theil Harlingerlands gewesen. Auch der westliche Theil vom Klein-Charlotten- und Friedrichs-Groden, welche sonst zum Amt Esens gehörten, sollte dem Amt beigelegt werden, welches aber noch nicht fest bestimmt ist, wie beim Esener Amt angeführt. Auf der jetzigen Fläche wohnen 10,365

Menschen in 11 Kirchspielen, worunter der Flecken Witmund, im ganzen 78 Ortschaften ausmachend, mit 2 Sielen, 1 Ziegelei, 1 Säge-, 1 Oel-, 11 Kornmühlen und 17 adlichen Gütern. An Vieh 2432 Pferde, 346 Ochsen und Stiere, 4414 Kühe, 2895 Jungvieh, 1740 Marsch-, 3149 Heidschafe, 2248 Schweine.

Der Boden im alten Amt besteht für $^2/_3$ aus Marschland, und davon fast die Hälfte sehr fruchtbarer Klei und Grodenland, das übrige auch meist guter leichterdiger Grund, dem sogenannten braunerdigen Marschlande im Westen ähnlich, häufig mit gutem Wühlklei versehen. Die Viehzucht ist hier blühend, Butter und Käse wird viel gewonnen, Hafer in Menge erzielt. Auf dem vielen Grodenlande legt man sich stark auf den Ackerbau, producirt hauptsächlich Weitzen und Rapsamen, auch Gerste, Bohnen, Hafer. Die Pferdezucht wird überall stark betrieben. Das Sandland ist ebenfalls durchgängig sehr gut, wird vielfältig zum Rocken- und Gerstenbau benutzt; Heide und Moor gibt es kaum $^1/_{10}$ □Meile. Allein die beiden neu hinzugekommenen Kirchspiele haben dessen nur zuviel, und ihre Sandfelder sind nicht der Güte wie nördlicher, doch haben sie am Witmunder Tief ziemlich viele mittelmäßige Wiesen. Im Ganzen gehört dieses Amt zu den gesegnetsten, so wie es in seiner alten Gestalt das bevölkertste ist, denn es zählt 3780 E. auf die □Meile.

So groß das Amt auch ist, so gering ist die Länge seines Deichs. Sie beträgt in der alten Ausdehnung nur 434 Ruthen, in der neuen 900; und überdem hat das Amt mit dem Unterhalt desselben nichts zu thun, indem die Erbpächter des Schwerinsgrodens den Deich desselben, den jetzigen Seedeich, welcher im Ganzen 900 Ruthen mißt, unterhalten müssen, welches denselben etwas kostbar fällt, da noch nicht viel Vorland entstanden, weshalb viele Stellen jährlich mit Stroh gestickt werden müssen. Nur der bei der Ausmündung der Harle, an der Westseite, auf dem Watt, zum Schutz des Stroms gegen Versandung, vor einigen Jahren angelegte Strohdeich, fällt dem Amt zur Last, welches mit Inbegriff der Unterhaltungskosten der beiden Siele, 9 bis 18 Stbr. per Diemath jährlich beträgt.

Ein schönes Tief, gewöhnlich das Funnirer- auch Witmunder Tief genannt, das größte der Binnengewässer, durchströmt das Amt der Länge nach. Es kommt aus dem Brookzeteler Meer her und nimmt noch im Auricher Amt mehrere Bäche auf, worunter der aus dem Moor, ostseits Neupfalzdorf, der ansehnlichste; nahe bei Witmund fällt ein anderes kleineres Tief darein, welches in den Nispeler Morästen seinen Ursprung nimmt; weiter nordwärts noch mehrere kleine, wovon zwei aus dem Falstertief kommen. Schon bei Witmund, mit welchem es ein Canal in Verbindung setzt, ist es für einmastige Schiffe fahrbar und nimmt in seinem fernern, stark gekrümmten, Lauf immer an Stärke zu, doch berührt es kein einziges Dorf bis zu den Groden, wo es durch die nach einander erbaute Siele, zuletzt der Friedrichs-Schleuse, fließt und zwischen Spiekeroog und der Jeverschen Insel Wangeroog sich der Nordsee vermählt. Es hält in gerader Linie vom Ursprung bis Witmund 2 Meilen, von da bis zur Friedrichs-Schleuse eben so viel, und ferner bis zur Höhe jener beiden Inseln beinah 1½ Meile, im Ganzen also 5½ Meilen Länge, mit den Krümmungen gegen S. Harkenroth, und mit ihm die mehrsten Gelehrten, halten dieses Tief mit Recht für die alte Harle, Bertram*) dagegen meint, doch mit schwachem Grund, diese im Falstertief zu finden, welches auf der Gränze des Esener und Witmunder Amts fließt, auch auf der Coldeweyschen Charte die Harle genannt wird. Langs der Jeverschen Gränze floß in frühern Zeiten ein anderes, jetzt zugewachsenes Tief, die Kapkebalge, so in das Berdertief fiel, welches nach Garms in Jeverland sich wandte, alten Nachrichten zufolge, und, dem ganz verschlammten Bette nach zu urtheilen, nicht klein muß gewesen sein. Entweder war solches ein Arm der Harle, oder ein eigenes Tief, und zwar dasjenige, welches unweit Reepsholt im Moor entsteht, und noch gegenwärtig, obwohl fast ganz verschlammt, die Gränze gegen Jever bildet, bis zum Anfang des alten Amts, von wo an ein kleiner Deich oder Damm, die Südwendung, als Grenzscheidung dient, bis zum noch sichtbaren

*) Geographie. A. A. S. 86. N. A. S. 237.

alten Rest jenes Tiefs, welches bis zum Enno-Ludwigs-Groden geht. Von da an ging sonst die Gränzlinie grade auf den Wangerooger Thurm an; allein wie der Anwachs sich vermehrte, rückte man jeverscher Seits immer weiter vor, zuletzt ließ die Schwäche der ostfriesischen Regierung sich einen, unterm 22. Decbr. 1666 geschlossenen Vergleich abdringen, wornach die Gränzlinie vom Enno-Ludwigs-Groden aus, um 20 Grad westlicher gesetzt wurde. Ein Vergleich, der erst 1743 fürstlicher Seits ratificirt wurde, indem Jever dagegen 11,000 Rthlr. und Zurückgabe einer 1667 ausgestellten Obligation von 5000 Rthlr., mit den rückständigen Zinsen, anboth. Die neue Gränzlinie ist unter den Namen der goldnen Linie, oder Petershafen bekannt. *) Ostfriesland hat dadurch vom seitdem eingedeichten Grodenlande ohngefähr 600 Diemath verlohren. **)

Ehedem, und noch bis vor zweihundert Jahren, ging in diesem Amt ein Seebusen tief in das Land hinein, auch westseits ins Esener Amt, und ostseits in Jeverland, die Harle genannt, gleichwie das ihn durchströmende Tief, dessen alter Name nur noch in seinem Ausfluß zwischen den Inseln erhalten geblieben. Wann und wie dieser Busen entstanden, ist nicht zu unsrer Kunde gekommen. Ulrich von Werdum, der einzige, der in seinen Series familiae Werdumanae einiges über die alte Beschaffenheit

*) Freese Ostfries- und Harlingerland. S. 445 u. f.

**) Nach der Campschen Charte berechnet. Nach Freese (Ostfries- und Harlingerland, S. 454), sollte man den Verlust für weit größer halten, indem er sich auf die Coldewesche Charte bezieht, nach der freilich der Verlust für Ostfriesland an 4000 Diemath steigt. Allein diese Charte, an sich schon voller Fehler, ist beim Witmunder Amt unter aller Critik. Es ist zu bewundern daß Freese solches nicht bemerkt, noch mehr, daß er sagt, die Charte sei an der Witmunder Seite bei den Groden ziemlich nach dem Vergleich eingerichtet. Grade das Gegentheil ist andem. Als Gränze wird (zwar nicht durch Punkte, denn die fehlen, sondern durch Illumination) der alte Deich bis zur Tengshauser Mühle angegeben, so daß sämmtliche Jeversche Groden als Ostfriesland angehörig, erscheinen. Der östliche Deich des Groß-Charlotten-Groden geht ferner, nicht, dem Vergleich zufolge, auf die Mitte zwischen Wangeroog und Spiekeroog an, sondern um mehr denn 20 Grad östlicher, der vom Carolinen-Groden um so viel westlicher, auf den Oststrand Spiekeroog's an.

Harlingerlands und dessen Geschichte mitgetheilt, gibt auch über die Harle ziemlich ausführliche Nachricht, welche im Auszug ohngefähr auf folgendes hinauskommt: „In alten Zeiten sah der hiesige Harlingische Strand fast wie die Landschaft Westergo in Westfriesland aus. Gleichwie nemlich daselbst die Landschaft Ostergo bis zu den jetzigen Inseln Terschelling und Ameland ging, und durch die tief in das Land bis Bolsward hineingehende See von jener Landschaft getrennt wurde, also erstreckte sich auch das feste Land der Bensер und Seriemer gegen Norden weit hinaus, bis zu den Inseln Langeoog und Spiekeroog, die nur durch einen kleinen Bach von demselben getrennt waren, welcher so schmal, daß die Einwohner ein Brod auf der Ofenschaufel sich gegenseitig herüber reichen konnten, wie noch jetzt gemeine Sage ist. Von Seriem gegen Osten und Südosten floß ein Bach, die Harrel, welche noch jetzo den Namen führt, und außerhalb (Alt-) Harlingersiel ans Ufer schlägt, ihren Anfang aber von dem Seegat (Balge) zwischen Spiekeroog und Wangeroog nimmt. Sie hatte einen sehr tiefen Strom, wovon das mittelmäßig breite Funnixer Tief binnen dem Deich noch ein Rest ist. Ihr Wasser ergoß sich allenthalben frei hin, südseits ganz bis Witmund; von da floß sie, wie ein großer Meerbusen, aus dem Südosten nach Nordwesten durch Butfohrde zu den Werdumern und Seriemern, an der rechten Seite von Witmund aber dehnte sie sich nach Nordosten aus an die Ufer Wangerlands, so daß dieses von Harlingerland durch eine große Kluft geschieden wurde." Ganz deutlich ist diese Angabe nicht, man weiß nicht recht, ob von einem Strom oder Seebusen die Rede ist. Die Erklärungen einiger Gelehrten darüber, machen die Sache eher noch dunkler. *) Folgendes möchte vielleicht die richtigere Ansicht sein: Die Harle war ursprünglich ein kleiner Fluß, der entweder schon in der Urzeit ohngefähr denselben Lauf hatte wie gegenwärtig, zwischen Spiekeroog und Wangeroog durch sich in das Meer stürzend; oder, welches eben so wahrscheinlich, sie theilte sich in zwei Arme, wo-

*) Z. B. in den Ostfr. Mannigfaltigkeiten, 1. Bd. S. 169 u. f. Nachrichten, Harlingerland betreffend, (vom Pred. Wechtmann). Pallas, 3. Bd. S. 229 u. f. Auch Frese, Ostfries- und Harlingerland. S 433.

von der westliche langs Endzetel, Werdum, Otzum floß, der östliche über Funnix, Berdum, Middog; rechts und links flossen kleinere Ströme, ebenfalls gen Norden, dem Meer zu, fielen vielleicht auch sämmtlich oder zum Theil in die Harle selbst. Als später die Inseln sich auflöseten, und das Watt entstand, verursachten die vielen hier zusammengedrängten Flüsse, daß die Fluthen sich weiter im Lande Bahn machten und einen Busen darin wühlten, der bis Funnix sehr breit war, dort sich plötzlich verengerte und bis unweit Witmund immer schmaler wurde. Die Zeit dieser Catastrophe ist unbekannt; eben wenig weiß man, zu welcher Zeit der Busen durch Deiche endlich gesichert worden, und wo diese zuerst gelegt wurden. Ulr. von Werdum sagt; „Im Westen ist es der noch jetzt sichtbare, als Fahrweg dienende, alte Deich, der bei Kapkehörn unweit Neuharlingersiel anhebt und bis zum ältesten Werdumer Siel geht, von hier erst eine kleine Strecke südöstlich bis zum großen Kolk, dann südwestlich durch Husums, wo man keine Spuren davon mehr findet, bis am Sandland der Butfohrder, wo er verschwindet. Später erweiterte man ihn zum Endzeteler Siel südostseits und dann langs der Harle bis an die hohen Gegenden der Witmunder Gränze." Diese Angabe ist wieder dunkel. Ging der Deich vom Werdumer Siel erst südöstlich, dann nach Husums, so mußte er durch das Falstertief und zwei Arme desselben gehen, dann bei Husums wieder durch das Tief, also im ganzen viermahl daßelbe durchschneiden. Es scheint, von Werdum verwechselt zwei Deiche, den allerältesten und den zweiten, zum Theil mit einander. Nimmt man an, der erste Deich lief ganz nahe bei Nordwerdum und Werdum hin, ferner nach Husums und Endzetel, so wird seine Angabe deutlich, und zugleich stimmt es mit der Beschaffenheit des Bodens, welcher zwischen diesen Oertern und dem bekannten ältesten Deich aus trefflichem Klei besteht, dem Grodenlande gleichkommend. Von Endzetel an muß der Deich südlich gegangen sein bis Nendorf, und man erst da, bei der jetzigen Brücke, 1/4 Stunde nördlich Witmund, einen Siel gelegt haben, der die Harle verschloß; denn der Kleiboden an beiden Seiten des Tiefs sowohl, als die immer zunehmende

Breite desselben und der Umstand, daß auf der ganzen, 1½ Stunden langen Strecke, zwischen jener Brücke und Altfunnirsiel, sich sonst kein Siel oder Brücke befindet noch Spuren, daß je einer da gewesen, nicht einmahl ein Weg, beweisen hinlänglich, daß die See bis so weit ging; auch geben solches die Werdumschen Familiennachrichten zu erkennen. Von der Nendorfer Brücke muß der Deich ostseits des Tiefs, nördlich nach Funnix, und ferner, entweder um die Nordseite dieses Dorfs so wie Werdum's herum, dann Middog und Tettens vorbei, der Jade zu, *) gegangen sein, oder ¼ Stunde nordseits Funnix auf der Gränze des sogenannten Binnen- und des Altgrodenlandes, östlich bis Altgarmsiel, dann nordöstlich bis Mederns oder der Tengshauser Mühle, sich da an den alten Seedeich schließend.

Der neue Busen, auf den der Name des Flusses überging, dehnte sich von jener Mühle bis Kapkehörn, auf zwei Meilen Breite aus, und zog sich in einem Bogen südlich bis Funnix hin, wo die Tiefe eine Meile betrug. Zwischen Funnix und Endzetel mochte die Breite anfangs fast ¼ Meile betragen, dann aber bis zu der beinah ¾ Meilen südlicher liegenden Brücke von Nendorf immer abnehmen. Bei diesem Ort lag gewiß der älteste Siel, und nicht bei Witmund, wie nach U. von Werdums Andeutung gewöhnlich angenommen wird. Die Lage des Bodens ist dem entgegen.

Jahrhunderte zogen vorüber, der Busen behielt seine anfängliche Gestalt. Der Schooß des Meers war verschlossen. Bloß Ströme Sandes warf er aus und belegte damit die unabsehlichen Gefilde zwischen der jetzigen Küste und den Inseln. Später fing auch hier das Meer wieder an Schlamm auszuwerfen, und das rohe Watt in fruchtbares Land umzuschaffen. Dadurch entstand zuerst, wahrscheinlich im 15ten Jahrhundert, das schöne Binnenland, welches sich von Seriem über Endzetel bis Werdum und weiter, in ⅛ — ¼ Stunde Breite hinzieht; bei dessen Gewinnung man zugleich den ältesten Werdumer Siel, so wie den von Altfunnix wird gelegt haben. Die ersten bekannten Ein-

*) Vergl. Ostfriesland und Jever. 2 Bd. S. 279.

deichungen indeß sind die des alten Grodenlandes, welches an der Jeverschen Seite 1547 geschehen, wo aber solches nur 20 bis 40 Ruthen Breite hält, im Ostfriesischen bei Funnix ¼, bei Werdum ½ bis ¾ Stunde, und da wahrscheinlich im dritten Viertel des 16ten Jahrhunderts eingedeicht. Seitdem nahm der Anwachs in diesem Busen so geschwind zu, daß derselbe jetzt völlig geschlossen ist, und man von Neuharlingersiel bis zur Tengshauser Mühle in fast gerader Linie gehen kann. Ein sehr merkwürdiger Umstand, in Betracht dieser Busen gerade gegen Norden liegt, und also der vollen Gewalt des nur schwach durch die Inseln aufgehaltenen Meers ausgesetzt ist; merkwürdiger noch, wenn man damit die verhältnißmäßig geringe Anschlammung des Leysands und der Jade vergleicht, welche letztere besonders dem Anschein nach dazu die günstigste Lage von allen hat, indem sie einige Meilen tiefer landwärts liegt, und in der Mitte viermahl breiter ist wie beim Eingang; daher den Seefluthen weniger ausgesetzt, überdem reichlichen Zufluß von Moorwasser und dem der nahe liegenden Weser hat. Die Hypothese, daß das Seewasser hauptsächlich den Schlamm absetzt und auf solche Art den Marschboden schafft, gewinnt dadurch noch mehr Anschein.

Das Amt, dem seit 1819 auch Friedebnrg, jedoch nur provisorisch, zugefügt ist, wird durch zwei Amtmänner und zwei Assessoren verwaltet und ist in die zwei Vogteien Witmund und Funnix eingetheilt. Erstere in 4 Untervogteien: Hausvogtei mit dem Flecken Witmund und dem Kirchspiel Ardorf; Bleersum mit Bleersum und sämmtlichen zur Witmunder Kirche gehörenden Ortschaften; Burhafe mit Burhafe und Asel; Leerhafe mit Leerhafe. Letztere in zwei Untervogteien: Funnix mit Funnix und Butforde; Berdum mit Berdum, Eggelingen, Carolinensiel. Die Kirchspiele dieser Vogtei liegen sämmtlich auf der Marsch, die der erstern auf der Gast. Es sind folgende:

1) Witmund, unter 25° 26′ 56″ Länge, 53° 34′ 38″ Breite *), ein ansehnlicher Flecken, nahe an der südlichen Gränze des alten Amts am Rande der Gast, 3½ Meilen von Aurich, 2 von

*) Der Kirchthurm.

Esens, 2 von Friedeburg, 1½ von Jever, 1¾ von der nördlichen Küste. Nach Ulrich von Werdum, dem Harkemroth folgt, soll es seinen Namen von der alten Lage an der Harle haben, indem das Seewasser gleichsam mit offenem Rachen bis dahin sich ergoß, theils auch das etwa aus großen Schleusen oder Flüssen ausströmende frische Wasser daselbst verschlang, daher man den Flecken Weite — Mund nannte. Muda heißt in der altfriesischen Sprache die Mündung eines Flusses, in der Bedeutung soll das Wort Mund hier verstanden werden. Allein Witmund liegt nicht an den Fluß, sondern fast 10 Minuten westseits davon, auch zeigt der Boden keine Spur, daß der Lauf des Flusses früher durch den Flecken gegangen sei. An einer Mude ist überdem in der Gegend nicht zu denken; südlicher als das ¼ Stunde nordwärts gelegene Nendorf ist schwerlich je ein Siel gewesen. Ulrich von Werdum bemerkt in einer Note, daß die, so friesisch reden, den Namen Wittumme aussprechen, welches vielleicht von Wytemee abstamme, so nasses Meedland bedeute, von den niedrigen und wässrigen Weiden in der Gegend (nord- und ostseits). Diese Ableitung hat weit mehr für sich. Sonst bedeutet auch Wied, hwid, wia im Altfriesischen: heilig, geweiht; Munnek: ein Mönch; Withum: der geweihte Umfang eines Kirchhofes. In Witmund war ein Kloster oder zwei, einige andere in der Nähe. Ob die vielleicht Einfluß auf den Namen gehabt. Withum hat mit Wytmee oder Witmund große Verwandtschaft.

Witmund ist ein sehr alter Häuptlingssitz. Die Familie der Besitzer nannte sich Kankena, nach ihrem Ahnherrn Kanko, ersten bekannten Häuptling daselbst, der in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 14. Jahrhunderts lebte und zwei Söhne hinterließ, von denen der eine Häuptling von Reepsholt wurde, der andere die väterlichen Besitzungen erbte. Dieser ließ einen Sohn nach, Hedde Kankena und der drei: Tanne, Ihno und Hiddo. Tanne, mit Idze Attena, Erbtochter der Dornumer Westerburg, verheurathet, und Erbe der väterlichen Besitzungen, war nebst seinen Brüdern, Freund Focke Ukens, daher er nach der Schlacht bei Bargerbur mit andern Edelleuten sein Vaterland verließ; hernach

föhnte er sich mit den Verbündeten wieder aus und erhielt seine Besitzungen zurück, allein kurze Zeit darnach, 1440, da er sich mit den Jeverschen Häuptlingen verbunden, zogen die Hamburger mit Edzard von Greetsiel vor seine Burg, eroberten sie, und führten ihn, der Capitulation zuwider, gefangen nach Hamburg, von wo er erst zwei Jahr später gegen Ueberlassung seiner Burg zu Dornum und der Idzingaburg bei Norden mit deren Gerechtigkeiten, an das Cirksenasche Haus, wieder frei kam. Wie er späterhin von neuem in ein Bündniß mit Jever und Oldenburg sich einließ, überrumpelte Sibet von Esens in der Weihnachtsnacht von 1456, durch Verrätherei eines der Knechte, die Burg und vertrieb Tanne daraus, der sich endlich 1461 gezwungen sah, auf ganz Witmund Verzicht zu leisten und dagegen die Osterburg zu Dornum anzunehmen, die Sibo ihm als einen kleinen Schadenersatz einräumte. Seitdem blieb Witmund mit Esens verbunden; die übrigen Häuptlinge des Amts mußten sich ebenfalls unterwerfen, wenn solches nicht schon unter der Regierung der Kankena's geschehen. Hero Omken sollte, Sibo's Testament zufolge *), die väterlichen Besitzungen mit seinen beiden Stiefbrüdern theilen, allein er behielt alles für sich, worauf Ulrich von Oldersum seine Ansprüche an Graf Enno II. übertrug, der daher in dem Vertrag von 1530 mit Balthasar, die ganze Herrlichkeit oder Amt Witmund sich abtreten ließ; doch in dem Loger Frieden von 1534 gab er alles wieder zurück, und auch Fräulein Maria von Jever, welche 1540 die Herrschaft in Besitz nahm, überließ sie gleich darauf für 12,000 Gulden an Bremen, doch mußte diese Stadt, wie bei Esens angeführt, wieder Verzicht darauf thun.

Von Witmunds frühern Schicksalen ist wenig bekannt; auch weiß man nicht, auf welche Art der Ort von einem bloßen Dorf sich zu einem so bedeutenden Flecken erhoben. Den Häuptlingen aus dem Cankenaschen Hause wird es hauptsächlich sein Aufkommen zu danken haben, weniger konnte der Ort unter der Herrschaft der Esener Häuptlinge zunehmen, weil diese nicht da resi-

*) Brenneisen T. I. L. IV. p. 97.

dirten. In der langjährigen Fehde zwischen den Oestringern und Wangerländern im 12. Jahrhundert, woran auch die Harlingerländer Theil nahmen, wurde die Kirche zu Witmund 1161 von den Oestringern verbrannt *). 1400 nahmen die Hamburger Witmund ein und brannten es ab. 1457 am St. Margarethen-Tag (13. Juli) fiel in der Gegend ein Treffen vor zwischen Graf Ulrich und Sibo von Esens, gegen Tanne Duiren von Jever nebst den Häuptlingen von Inhausen und Kniphausen, worin letztere geschlagen wurden. Am 3. April 1649 um Mittag brach im Katrepel, einer abgelegenen Straße nahe am Markt, Feuer aus, welches so schleunig sich verbreitete, daß binnen kurzem 60 Häuser in Asche lagen **).

Witmund ist ein hübscher Flecken, zwar weniger regelmäßig wie Esens gebaut, mit engern und winkligern Gassen, aber mehr ansehnlichen, zum Theil schönen Häusern. Es ist ein offener Ort und, so viel bekannt, nie befestigt gewesen. Rundum sind viele Gärten, vorzüglich an der Süd- und Westseite, wie bei Esens, welches die äußere Ansicht des Fleckens recht anziehend macht, zumal die hintere Seite der Häuser ein fast eben so reinliches Ansehen hat wie die vordere; im Osten und Norden ist niedriges Grünland, an den andern Seiten hohe Sandfelder. An öffentlichen Gebäuden ist das Amthaus und die Kirche zu bemerken; ersteres ist 1803 neu gebaut und soll 6000 Rthlr. gekostet haben, letztere, 1776 ganz neu aufgeführt und mit blauen Ziegeln gedeckt, ist zwar groß, aber im Verhältniß zu niedrig, und sieht mehr einer bloßen Dorfkirche ähnlich. Die sehr kleinen Glasscheiben in den Fenstern, in Holz eingefaßt, nehmen sich vorzüglich übel aus. In Kirchen sollte man entweder große gothische Fenster, mit kleinen in Blei eingelegten Scheiben anbringen, welche bei einem solchen Gebäude von großer Würkung sind, oder niedrige, gewölbte Fenster mit großen Scheiben in Sternform, wie in der reformirten Kirche zu Aurich, und der catho-

*) Einem alten Kirchen-Protocoll zufolge.

**) Die Nachricht von diesem Brande ist im Kirchen-Protocoll aufgezeichnet.

lische in Emden. Die Juden haben auch eine Synagoge, welche sich sehr gut ausnimmt.

Witmund zählt 1733 Einwohner und ist im Ganzen genommen ein wohlhabender Ort; manche sehr Begüterte und Reiche wohnen daselbst. Es ist jetzt Hauptsitz des ostfriesischen Pferdehandels, der von hieraus durch die Familie von Düffel, in bedeutender Ausdehnung betrieben wird. Sie sendet selbst viele Pferde nach Frankreich und Italien, durch einen der Söhne des Hauses, der sich deshalb beständig in Augsburg aufhält. Auch mit fettem Vieh ist starker Verkehr. Viele Kaufleute handeln mit den Produkten des Landes und senden sie über Carolinensiel auswärts, beziehen auch zum Theil ausländische Produkte direkt aus der Fremde. Ein Canal geht von der nördlichen Seite des Fleckens nach dem nahe vorbeifließenden Tief, welches so groß ist, daß es zu jeder Zeit Schiffe von 6 bis 8 Last trägt, bei höherem Wasserstand, im Winter und Frühjahr, 15 — 20 Last haltende. Mit Butter und Käse, so wie Hafer, wird vorzüglich lebhafter Handel getrieben. Fabriken sind dagegen nicht von Bedeutung. Zwei ansehnliche Hutfabriken waren noch vor einigen Jahren da, die zwar ordinaire aber sonst gute Hüte fabricirten, welche auch nach Bremen, selbst nach Holland und den Colonien versandt wurden. Jetzt ist nur noch eine da, auch nur eine Geneverbrennerei, dann 3 Töpfereien, welche vieles nach Jeverland versenden, 2 Schönfärbereien, die viel zu thun haben, 3 Kalkbrennereien, gegen 20 Weber, 3 große Kornmühlen u. s. w. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts existirte auch eine Nägel-Schmiedefabrik, die 1756 für 8000 Rthlr. auswärts absetzte,*) hernach wieder eingegangen ist. Es werden jährlich, außer einigen Krammärkten, 2 große Pferdemärkte gehalten, ein mager-, 4 fette Viehmärkte; auf letztern kommt viel fettes Vieh, da die Fettweiderei in diesem Amt stark betrieben wird. Viel davon geht nach dem Alt-Hannoverschen und Osnabrückschen, auch junge Kühe und Jungvieh.

*) Nach einer handschriftl. Note in meinem Exempl. von Bertrams Geographie, Alte Ausg.

Zum Unterhalt der Armen ist ein eigenes Gasthaus vorhanden, welches 1616 soll erbauet sein und ziemlich groß ist, doch ein zu kleines Wohnzimmer für die Gastlinge hat, deren gegenwärtig 38 da sind, worunter 15 Kinder. Die Kost ist gut. Zweimahl in der Woche wird Fleisch oder Speck gereicht. Die Männer werden hauptsächlich mit Feldarbeit beschäftigt, im Winter mit dreschen und Vieh warten. Die Anstalt besitzt 45 Diemath eignes Land, so sie selbst benutzt, und bezieht an Zinsen eines Capitals zu 4500 Rthlr., und sonstigen Revenüen, eine Einnahme die, von Mai 1822 bis 1823, im Ganzen ohngefähr 1400 Rthlr. betrug, die Ausgaben in jenem Zeitraum gegen 1300 Rthlr. Die Aufsicht führt die Armen-Commission, welche aus den beiden Predigern, zwei Armenvorstehern, dem Flecken-Vorsteher und zwei Kirchen-Vorstehern gebildet wird, und die sowohl das Armen- als Kirchenwesen verwaltet.

Es gibt drei Schulen: die sogenannte Rektor- oder lateinische Schule, der ein Rektor vorsteht, und wozu 1822 ein ganz neues schönes Gebäude aufgeführt worden; die Knaben- und Mädchenschule, und die Gasthausschule, für die Waisen im Gasthause und sonstige Armenkinder des Fleckens. Der Vorsteher der letztern muß 4mal wöchentlich, Abends, Betstunden im Gasthause halten, und bekömmt außer einem Gehalt, noch die ungewöhnliche Zugabe von 13 Ellen Leinen und täglich ½ Krug Brei nebst ¼ Krug Milch.

Zu Witmund stand die Burg der erstern Häuptlinge, auch ein Schloß; letzteres an der Südostseite des Fleckens, auf ziemlich niedrigem Grunde. Ritter Sibo erbaute es 1461, führte Wälle darum auf und doppelte Gräben. Es war sehr fest. Graf Edzard suchte es 1514 vergeblich durch einen Handstreich einzunehmen; sein Sohn, Graf Enno, überrumpelte es indeß 1530. Balthasar von Esens zog im folgenden Jahr zweimahl davor, ließ auch die Kirche befestigen, konnte aber seinen Zweck nicht erreichen. 1540 wurde das Schloß von den Bremern und Jeverländern ernstlich belagert, aber erst nach langer tapferer Gegenwehr, wobei der Befehlshaber des Belagerungsheers, Boyng

von Olderſum, blieb, ergab ſich die Beſatzung. Die Belagerer bedienten ſich dabei einer Art griechiſchen Feuers, welches durch kein Waſſer ſich löſchen ließ, bloß durch feuchte oder friſche Häute. *) Einige Jahre vorher (1537, am 12. Juli), war der Blitz in den Thurm der Burg geſchlagen, in welchem viel Schießpulver ſich befand, der daher bis auf das Waſſer in die Luft geſprengt wurde; Balken und Steine flogen weit über den Graben auf der Gaſte hin. **) Das Schloß iſt 1764 ganz abgebrochen; der innere Wall ſteht aber noch da, ſo wie der ſehr breite Graben, der bis an den Fuß des Walls geht. Den Zinget oder Außenwall hat man dagegen geſchlichtet und mit der Erde den äußern Graben beinah gefüllt. Die weſtliche Seite deſſelben iſt vor einigen Jahren vom Amtmann Hagemann zu einer Garten-Anlage benutzt, welche ſich recht hübſch ausnimmt; die übrigen Seiten zu Gemüſegärten.

Die Lage der alten Burg der Häuptlinge aus dem Cankena-ſchen Geſchlecht, läßt ſich nicht mehr mit Gewißheit angeben. Etwa 200 Schritt ſüdſeits der jetzigen Kirche, an der noch davon ſogenannten Droſtenſtraße, ſtand, bis vor wenigen Jahren, die ehemalige Droſtenwohnung, ſo unter gräflicher und fürſtlicher Regierung von dem jedesmaligen Droſten bewohnt, unter preuſſiſcher Regierung aber an den Hofjunker von Specht verkauft wurde, ſeitdem man es Hofjunkershaus nannte. Es war ein ſehr altes Gebäude; man ſah in demſelben einen Saal von 15 Schritt Länge, 10 bis 12 Schritt Breite, mit einem ungeheuren Ofen, der 6 Fuß Höhe und eben ſo viel in der Breite hielt, einen andern Saal, zu 10 Schritt Länge, 6 Schritt Breite, nebſt mehrern kleinern Zimmern, auch eine große, faſt 18 Fuß hohe Küche. Die Fenſter waren faſt alle mit eiſernen Stäben geſichert. Ein Obenzimmer hieß der Tempel, der aber immer verſchloſſen war, weil — es darin ſpuken ſollte. Unter dem Gebäude war ein großer und ein kleiner Keller, 12 bis 15 Fuß tief; es ſoll

*) Beninga Chronyk. S. 730.

**) Daſelbſt S. 709.

darin auch nach der Nordseite eine zugemauerte Thür gewesen sein. Viele hielten dieses Gebäude für eine Burg, andere für ein Kloster; mit beiden hatte es, sowohl dem Aeußern als Innern nach, große Aehnlichkeit, und kann man es daher mit großer Wahrscheinlichkeit, entweder für einen Rest der ältesten Burg oder des Witmunder Klosters halten; um so mehr, da der große davor befindliche Hof, so wie die umliegende Gegend, voller Steine und Schutt ist, auch man beim Brunnengraben, in 8 bis 10 Fuß Tiefe, häufig Rohr antrifft, zum Beweis, daß daselbst ein Graben gewesen, welcher an der einen Seite der Drostenstraße nach Norden, auf der Stelle der dasigen Häuser scheint hingelaufen zu sein, indem man daselbst keine Keller anlegen kann, des eindringenden Wassers wegen, welches in andern Gegenden des Fleckens nicht der Fall. Das Gebäude ist 1811 gänzlich abgebrochen und auf der Stelle ein neues schönes Haus gebauet, so jetzt vom Amtmann Brawe bewohnt wird.

Auch ein Kloster stand im Flecken. Aber nirgends findet sich Nachricht darüber, bloß eine Andeutung bei Beninga. Er sagt nemlich beim Jahr 1537: „Am Montag vor Margaretha schlug der Blitz in den Thurm zu Witmund, und entladete sich im Conversinnen-Chor, so daß der Thurm in Brand gerieth, welcher jedoch bald wieder gelöscht wurde. Auch zerschlug er den metallnen Glockenstrang auf dem Nonnen-Chor. Zugleich schlug der Blitz im Thurm auf der Klosterkirche bis nach unten hin, welches einen so fürchterlichen Gestank im Chor der Mönche verursachte, daß Niemand daselbst zu verweilen vermochte.“ *) Hier wird ausdrücklich der Klosterkirche erwähnt, daher natürlich auch ein Kloster da gewesen sein muß, vielleicht zwei, weil zugleich vom Conversinnen- (Layenschwestern) und dem Nonnen-Chor die Rede ist, man müßte denn annehmen, daß etwa die Nonnen aus einem der Klöster des Leerhafer Kirchspiels, in der Stadtkirche ein eigenes Chor gehabt. Die Sage von ehemaliger Anwesenheit eines Klosters lebt auch noch unter den Einwohnern, die Stelle kann man aber nicht bestimmt angeben. Einige

*) Chronyk, S. 709.

glauben, es habe da gestanden, wo die jetzige Kirche steht, die die Stelle der alten eingenommen, weil beim Graben des Bodens um dieselbe, Spuren von einem Graben gefunden werden. Doch kann dies der Graben um die Kirche und Kirchhof des Orts sein, wie in alten Zeiten überall gewöhnlich. Andere glauben, es habe nahe bei der Kirche gestanden, nordostseits derselben, indem man daselbst bei Grabung von Brunnen, in 10 bis 15 Fuß Tiefe, Spuren von alten Gräben: vertrocknete Schlammerde, vermischt mit Rohr, Steine und Stücke Holz gefunden, welches einen unerträglichen Geruch ausdünstete; und ein in der Gegend unter einem Hause befindlicher Keller, durch seine dicke Gewölbe, sein augenscheinlich sehr hohes Alter, und seine besondere Bauart, vermuthen läßt, daß er einem Kloster angehört; in der Mauer desselben befinden sich mehrere eingemauerte Löcher, ohngefähr 3 Fuß hoch, und an der Südseite zeigt sich ein, vor mehrern Jahren zugemauerter Eingang, der dem Anschein nach tiefer in die Erde gegangen und vermuthlich mit der Kirche und dem Hofjunkershause correspondirte, denn bei Legung des Fundaments zur neuen Kirche stießen die Mauerleute, wie glaubwürdige Männer versichern, auf unterirdische Gänge, die ihre Richtung nach jenem Hause hatten. Das alte, vor kurzem abgebrochene, Rektorgebäude oder lateinische Schule, hatte an der Ostseite gleichfalls ein Klosterähnliches Ansehen und soll mit zu demselben gehört haben. Es ist indeß sehr möglich, daß auf jener Stelle die erste Burg der Häuptlinge gestanden, dagegen das Hofjunkershaus der Rest des Klosters war. Die kleinen, stark vergitterten, Fenster sprechen dafür, dann der Umstand, daß die Burg, da sie vermuthlich schon vor 500 Jahren mochte gebaut sein, sich schwerlich bis zu unserer Zeit, wenn auch würde erhalten haben, wenigstens doch nicht in so gutem Zustande; zudem sagt Beninga (S. 679.), daß Balthasar, als er 1531 das Schloß angriff, die Kirche befestigte, nach 14 Tagen aber wieder abzog, wei es ihm zu kostbar dünkte, ein Blockhaus anzulegen. Die Burg scheint also damahls schon zerstört, oder doch nur noch Theilweise vorhanden gewesen zu sein. Das Kloster aber stand noch 1537 da.

Witmund ist der Geburtsort eines merkwürdigen Mannes, Johan Gerhards von Angelbek, Rath vom holländischen Indien und Gouverneur von Malabar. Sein Vater war Christian von Angelbek, Prediger, erst zu Witmund, dann zu Funnix. Im erstern Ort ward er am 12. Septbr. 1727 gebohren; schon im 17ten Jahr bezog er die Universität, studirte erst Theologie, dann, da ihm solche nicht zusagte, die Rechte; kehrte 1747 zurück und ward Advokat in Witmund. Als offener Kopf, dem Vergnügen hold, und ungewohnt des Zwanges, den der Dienst eines Advokaten ihm auferlegte, verließ er im Octbr. 1750 sein Vaterland, und ging über Holland nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung, von da, 1752, nach Batavia, wo er anfangs die Advokatur trieb und sich großen Ruf erwarb, weshalb der Posten als Unter-Kaufmann in Bengalen ihm verliehen wurde. Darauf, nach Ceilan gesandt, schloß er den Frieden mit dem Kaiser von Candi, und ward zur Belohnung seiner dabei geleisteten Dienste, 1769 zum Ober-Kaufmann und Oberhaupt der Küste von Matura und Tutecorin ernannt, 1780 aber Gouverneur von Malabar, 7 Jahre später Rath von Indien. Er starb am 2. Septbr. 1799, mit Hinterlassung zweier Söhne, die jetzt in Holland sich aufhalten sollen. — Von sonstigen gelehrten Männern hat Witmund wenig aufzuweisen. Der letzte catholische Priester daselbst, Johan Plücker, ein bei seiner Gemeine sehr geachteter Mann und großer Canzelredner, war anfangs einer der bittersten Feinde der Lehre Luthers; er spürte den evangelischen Predigern nach und half sie, mit Hülfe Hakforts des geldrischen Obersten, vertreiben. Ein Gespräch mit dem Prediger Fischbeck veränderte seine Gesinnungen so sehr, daß er ein noch eifrigerer Anhänger der evangelischen Lehre wurde, als vorher ihr Feind, daher man ihn zum ersten lutherischen Prediger in Witmund erwählte. Er starb 1540 auf dem Schloß, während der Belagerung desselben, und wurde im Schloßwall begraben. Ein großer Leichenstein wurde ihm zu Ehren in der Kirche, hinter dem Altar gelegt, worauf seine Figur in Lebensgröße halberhaben ausgehauen. Einer der dasigen Prediger, M. Conrad Potinius, aus Cöln am Rhein,

von wannen Religionseifer ihn vertrieb, kam 1620 hieher als Oberprediger und starb daselbst 1641. Er war aus dem angesehenen Geschlecht der Poitingers entsprossen, und galt für einen gelehrten Mann; verschiedene Schriften ließ er nach. Hieronymus Brückner, gebohren am 7. März 1673 im Sachsen-Gothaischen, wo sein Vater Hof- Justiz- und Consistorial-Rath war, ward 1710 Oberprediger in Witmund und starb daselbst am 26. Octbr. 1764, im 92sten Jahr seines Alters; ein paar kleine Schriften sind von ihm erschienen. Seine Nachkommen blühen noch im Lande.

Nahe am Flecken im Norden, von dem zum Tief gehenden Canal durchschnitten, liegt das Ostermoor, ein ohngefähr 20 Diemath großes Stück niedrigen Grünlandes, vermuthlich ehedem ein Moraſt, wovon der Torf abgegraben. In einem Theil davon, so dem verstorbenen Kaufmann Brants gehörte, ist 1758 von demselben ein Garten angelegt, auch eine Bleiche, und zwei Jahr später ein, mit Graben umgebenes Haus gebauet, wohin eine 300 Schritt lange, an beiden Seiten mit Fischteichen eingefaßte Linden-Allee führt. 13 Diemath gehören der Jeverschen Rentei als Obereigenthümer, und sind an 52 Personen in unbekannter Zeit in Erbpacht ausgethan, vermuthlich zum Torfstich und Benutzung des Untergrundes. Die Erbpacht beträgt mit dem Schreibgelde jährlich 20 Rthlr. $6\frac{3}{5}$ Sch., welche aber, und dies ist das sonderbarste bei der Sache, nicht von den Erbpächtern selbst, sondern von 51 Häusern und Plätzen im Flecken, und einem Platz in Asel, erhoben wird, von jedem Platz $1\frac{2}{3}$ bis $3\frac{1}{2}$ Rthlr, von jedem Hause 8 Witt bis 18 Sch. Sonst wurde solche jährlich von der Jeverschen Kammer gehoben und dabei den Interessenten im Wirthshause eine Tonne Bremer oder Hamburger Bier, oder statt dessen 3 Rthlr., nebst 6 Sch. zu Kringel oder Tabak und 2 Körbe Torf zum Besten gegeben, auch $\frac{1}{2}$ Rth. dem Burggrafen von Witmund; jetzt wird die Erbpacht nur alle 3 Jahr an die Jeversche Rentei bezahlt. Das Land wird verheuert und brachte den Erbpächtern sonst 50 — 70 Rthlr. Pacht ein, welche zu völlig gleichen Theilen, doch nur an 45 Interessenten be-

zahlt wird, und zwar denjenigen, welche die wenigste Erbpacht zahlen. Die Erbheuern sind von den Häusern grösstentheils längst schon abgekommen und in Aktien verwandelt. Jährlich kommen 4 der Interessenten zur Hebung und vertheilen die Heuer unter sich gleichmäßig, daher jede Aktie, welche Ostermoors Gerechtigkeit genannt wird, in 11 bis 12 Jahren nur einmahl zur Hebung kommt. Der Ursprung dieser seltsamen Einrichtung und die Ursache, wodurch Jever an das Land gekommen, liegt im Dunkeln. Freese vermuthet, daß das Ostermoor Tanno Cankena gehört habe und von demselben an Tanne Duren, Häuptling von Jever vermacht sei, oder daß Sibet von Esens es seiner Tochter Frouwa bei ihrer Vermählung mit Edo Wiemken von Jever zur Ausstattung mitgegeben. *) Letzteres wäre doch fast nicht der Mühe werth gewesen.

Weiterhin nordöstlich, unweit dem nach Eggelingen führenden Fußstege, erhebt sich ein Hügel oder Warf, der Ricklefsberg genannt, der Sage nach Sitz eines angesehenen Edelmanns oder Häuptlings, von dem der Hügel auch den Namen erhalten. Die Spuren eines rundum denselben gehenden Grabens und der mit der Erde vermischte Schutt, machen es sehr wahrscheinlich, daß da eine Burg gestanden; von den Besitzern derselben ist aber nichts bekannt; es kann sein, daß solche Häuptlinge von Eggelingen waren, oder wenigstens Riklef, wie das Denkmahl in der dasigen Kirche scheint anzudeuten.

Zur Kirche von Witmund gehören mehrere Dörfer und Häuser, so zusammen 812 Seelen befassen. Südwestlich: Updorf, 157 E., Klein- und Groß-Willen, 169 E., Pannewark, 7 E., Neuenhaus, 11 E., Poggenkrug, 26 E., sämmtlich am Postwege nach Aurich, auf hohem Sandgrunde, welcher sich südseits in niedriges marschartiges Land verändert bis zu dem, ¼ Stunde entfernten Tief. Angelsburg, 30 E., Hogehahn, 10 E., ein königl. Platz und Schäferei, die einzige im

*) Gemeinn. Nachr. f. Ostfr. 1 Bd. 8. 9. St. Ueber das Ostermoor bei Witmund von Freese.

alten Amt. Kreyenburg, ein, der Witmunder Armen-Casse zuständiges, Haus, und Hohebier, 21 E., mehr nördlich. Hattersum, 120 E., nordwestlich, an der Poststraße nach Esens, mit meist unansehnlichen Häusern, obgleich am Rande der Gast liegend. Nordseits

Uttel, 121 E., ¼ Stunde vom Flecken entfernt. Hier stand eine Burg, welche Hicko Boyng von Werdum, vermuthlich durch Heurath mit der Erbtochter des Hauses, scheint besessen, jedoch gegen eine andere Besitzung vertauscht zu haben. Denn Ulrich von Werdum führt unter den Besitzungen, so Hicko besaß, auch einen Platz im Eggelinger Kirchspiel mit auf, welchen derselbe für die Zerstörung der Utteler Burg erhalten, einem alten Dokument zufolge. Jenen Platz heißt es darin, „Heft Salige Hicke Boyingß entfangen vor de Destructie der Borg Uttel.“ Von wem wird nicht gesagt. Die Häuptlinge von Witmund nannten sich zugleich von Uttel, und wahrscheinlich waren es diese, welche die ihnen so nahe liegende Burg zerstörten und die Eigner durch den Platz in Eggelingen entschädigten. Die Burgstelle ist nicht recht mehr bekannt. Bei diesem Dorfe wurde sonst ziemlich viel feiner Thon (sogenannte Pfeifenerde) gegraben und meist nach Holland versandt, früher mehr als in spätern Zeiten, im Durchschnitt während den Jahren 1795 bis 1804 jährlich noch 1313⅕ Tonnen, wovon jede 27 Stück, zu 10 Pfd. oder 4 □Zoll dicke, 9 — 10 Zoll Länge, hielt.*) Die Grabung war verpachtet — vor einigen Jahren für 80 Rthlr. — und der Pächter durfte jährlich 800 Fuder oder 3200 Tonnen graben. Seit einem Jahr ist nichts mehr ausgeführt, auch wird das Graben nicht mehr verpachtet, sondern jedem steht solches frei, gegen Erlegung von 36 Stbr. für jedes Fuder. Man gräbt den Thon jetzt nicht mehr hier, sondern meist bei Lepens und Upstede, wo er jedoch so gut nicht sein soll. Das vorige Zwangrecht hat indessen aufgehört, es darf jetzt nur an solchen Stellen gegraben werden, wo dem Landmann kein Nachtheil zuwächst.

---

*) Gemeinn. Nachr. B. 4. S. 29. 30.

Ferner liegt nordseits: Mosewarfen, 28 E., Algershausen, 23 E., Grashausen, 29 E., beide letztere auf der Marsch, dann Nendorf, 60 E. Dieses Dörfchen liegt auf einer mitten in der Marsch sich erhebenden, großen Gaste oder sandigen Anhöhe, hart am Tief ostseits. Nahe dabei eine Brücke, über die der Weg von Witmund nach den Groden geht, und wo, wie oben angeführt, wahrscheinlich der älteste Siel gegen die Harle gelegen. Ueberlieferungen sprechen von einer in frühern Zeiten daselbst vorgefallenen Schlacht. Aus der Geschichte ist bekannt, daß, als nach der Schlacht bei Witmund 1457, Graf Ulrich nach Ostfriesland zurückgegangen war, entstandene Unruhen zu stillen, Sibet von Esens allein weiter in Jeverland drang, bei seinem Zurückzug aber, mit Beute beladen, von Tanne Duren eingeholt wurde, und eine große Niederlage erlitt. Nach Emmius und Wiarda geschah die Schlacht bei Nordorp; es läßt sich aber gar nicht denken, daß Tanne sich so weit in das Land hätte hineingewagt. Von Halem *) hält das kleine, 1 Stunde nördlich Jever liegende Dorf Nendorf dafür; allein das liegt zu weit in Jeverland hinein, überdem ganz abgelegen, fern von den Heerstraßen. Beninga nennt den Ort, wo die Schlacht vorgefallen, Nendorper Syl, und da überdem Hamelman **) ausdrücklich sagt, daß Sibet bei seinem Zurückzug aus dem Tettenser Kirchspiel von den Jeveranern bei der Nendorfer Brücke angefallen worden, so bleibt kein Zweifel übrig, daß unser Nendorf für die Wahlstatt gehalten werden muß.

2) Esel, 358 E., ostseits Witmund, den südöstlichen Winkel des alten Amts einnehmend. Das Kirchdorf mit 269 E. liegt am Rand des hohen Sandes, hat aber viel, zum Theil niedriges, Marsch- oder Hammerland mit Wühlerde, durch dessen Anwendung das Dorf seit den letzten 30 Jahren sich sehr gehoben hat. Dem alten Chronicon Bremense zufolge, sollen in diesem Dorfe zwei Burgen gestanden haben, welche durch zwei Brüder der Cankena's,

*) Oldenburgsche Geschichte I. 345.

**) Oldenb. Chronik S. 257.

Häuptlinge von Witmund, bewohnt gewesen. *) Die Stellen derselben sucht man vergeblich, so wie Kunde darüber im Munde des Volks. Ob die Nachricht wahr, läßt sich daher nicht bestimmen; möglich wäre es indeß, daß die beide adeliche Güter daher rühren. Der erste evangelische Prediger dieses Dorfs war Mammo Folkardus, welcher 1498 zu Middoch im Jeverschen gebohren war und im 78sten Jahr starb, nachdem er 53 Jahr, erst zu Ardorp, dann, seit 1537, zu Asel, dem Gottesdienst vorgestanden. Sein Sohn Eilardus Folcardus, Sekretär der Stadt Emden, war Urgroßvater der beiden Harkenroth.

Zu Asel gehören zwei adliche Güter: Klinge und Horum. Ersteres, ein Grashaus nahe am Dorf mit 62 Diemathen Landes, war ehedem Domäne; und wurde unter vormundschaftlicher Regierung des Grafen Edzard Ferdinand, zufolge noch auf dem Hause liegenden Dokument vom 6. Febr. 1676, an Timan Joh. Linteloh van der Ehse, Holländ. Major und Drost zu Esens und Witmund verkauft und mit adlichen Freiheiten begabt. Der Sohn desselben, Eberh. Fridr. von Linteloh, Herr von Nittersum, Stedum, Ringnum, Uthwierde ꝛc. verkaufte es 1713 an einen Thomas Eppen Cramer, dessen Erben es bis 1798 besessen, da sie es an den Hausmann H. H. Oncken verkauften, dessen Sohn Harm Hajen Oncken jetzt Besitzer ist. Das andre Gut zu Horum oder Hornum, wobei 94 Diemath Landes befindlich, gehört jetzt dem Rentmeister Harmens zu Witmund; es ist unbekannt, wann solches adliche Freiheiten erhalten, indeß muß es ½ Pistole Erbpacht vom Diemath bezahlen. Sonst gehören zur Kirche noch: Horst, ein kleines Dörfchen, südwestseits mit 35 E., Nörtis, Dohusen, Hohehörn, Barg, Sluis, sämmtlich einzelne Häuser und Plätze.

3) Leerhafe. Dieses, sonst den nördlichsten Theil des Friedeburger Amts ausmachende Kirchspiel, so südseits Witmund und Asel liegt, ist fast eine Meile lang und breit, hat aber nur 1076 Einwohner, indem der größte Theil desselben aus Moor und

*) Harkenroth S. 904.

Heide besteht; nur der nördliche Theil ist ganz angebaut, wo auch an der nordwest- und östlichen Seite viel niedriges Wiesenland befindlich, durch die beiden Arme der Harle gebildet. Das Kirchdorf Leerhafe, 1 Stunde südseits Witmund, an der Poststraße nach Friedeburg, ist nur klein, 176 E. zählend, hat aber eine recht hübsche neue Pfarrwohnung, auch in der Kirche eine Orgel, deren Erbauung zwar gegen 1000 Rthlr. gekostet, der Gemeine aber keine Ausgabe verursacht, indem sie alles aus dem Verkauf der 1797 neu erbauten Kirchstühle bestritten. Ein etwas seltenes Beispiel. Viele kleine Dörfer gehören zur Kirche; das merkwürdigste derselben ist

Burmönken, 73 E., ½ Stunde nordseits des Hauptorts, welches den nordöstlichsten Winkel einnimmt und an drei Seiten von niedrigem, im Winter meist überschwemmten Lande eingeschlossen wird, bloß im Süden und Südwesten hohe Sandacker. In diesem Dorf, und zwar an der Ostseite desselben, stand das Kloster Buris- oder Buirsmönken, von dem aber und der Zeit seiner Stiftung, wie gewöhnlich, fast nichts bekannt ist; eben wenig welchem Orden es angehörte. Sehr wahrscheinlich aber ist es ein Johanniterstift gewesen. Aielt, Häuptling von Hinte, sagt in seiner 1443 vor Philip Herzog von Burgund, zu Deventer vorgebrachten Klage wider die Hamburger und deren Verbündete, unter andern, daß er und seine Freunde ihre Bevollmächtigten nach Hamburg gesandt hätten, "als de weerdige und de Eerhafftige Heeren Commelduyren van Buiresmonniken, und Heeren Isebrandt meede Kerckheere tho Nordenhafe" u. s. w. *) Den Titel Comthur (Commelduir) führten bloß die Vorsteher der Klöster oder Stifte des Johanniterordens, und daher kann man mit Grund annehmen, daß Burismönken diesem Orden angehörte. Graf Edzard schloß daselbst 1512 mit Junker Christoph von Jever einen Freundschaftsvertrag. Zwei Jahr hernach zog letzterer mit Hero Omken von Esens und der schwarzen Garde davor und brannte es ab, so wie Tjuch, nebst

*) Chronik S. 320.

den Dörfern Leerhafe und Rispel. Ob es völlig zerstört oder nur zum Theil, und hernach wieder in Stand gesetzt worden, läßt sich nicht angeben; nach Beninga's *) Erwähnung einer alten Prophezeiung könnte man wohl annehmen, daß die Kirche 1558 geschleift sei. Bloß der Kirchhof ist noch vorhanden, 6 bis 8 Fuß hoch und großen Umfangs. Die Einwohner haben viel Erde davon abgefahren und führen noch immer davon ab, zur Düngung ihrer Felder. Schutt und ganze Ziegelsteine kommen in Menge vor, auch wohl behauene Feldsteine; menschlich Gebein und ganze Gerippe erscheinen zugleich häufig und sind, was die Knochen betrifft, noch sehr fest, die Rippen jedoch so mürbe, daß sie sich leicht zerreiben lassen. **)

Tjüch, 11 E., liegt etwas über ¼ Stunde von Burmönken westlich. Es besteht nur aus zwei unansehnlichen Plätzen auf einer Anhöhe von geringem Umfang, rundum von niedrigem, brüchigem Lande umgeben, so zum Theil im Winter unter Wasser steht. Für die Sage, daß hier ein Kloster gestanden, spricht manches. Der Boden ist nemlich noch voll Ziegelsteine und auch Menschengebein wird gefunden; es wurde vorher Tjüchermönken genannt; Ritter Sibo von Esens vermachte demselben einige Füllen: „Item," heißt es in seinem Testament, „so sall hebben Buersmünken-Kloster und Tjüchermüncken van mynen negen Valen, de ick daer gaen hebbe." ***) Von Wicht macht es zu einem Meyerhof des Klosters Bursmönken; Ihering setzt eine

---

*) Er sagt nemlich (S. 851), daß um Weihnachten 1558 die Raben auf dem Thurm zu Norden Junge gehabt, und lange vorher prophezeit worden, wenn solches geschähe, das Kreuz zu Marienhafe vom Kirchhofe herabgeworfen, und die Kirche zu Burismönken geschleift würde, wäre Ostfriesland aufs äußerste gebracht.

**) Im vergangenen Frühjahr sah ich noch dergleichen Gebein aus den abgestochenen Seiten der Anhöhe hervorragen, theils auf dem abgegrabenen Untergrund liegen, vermischt mit Schutt. Ein widriger Anblick. Billig sollte man mehr Achtung für die irdischen Reste der Abgeschiedenen haben, die Gebeine wenigstens in einen Korb legen, wie zu Marienkamp, und demnächst wieder der Erde übergeben.

***) Brenneisen. T. I. L. IV. p. 96.

Capelle dahin. *) Diese muß da gestanden haben, wenn es kein Kloster war, nur läßt sich Sibo's Vermächtniß nicht gut damit reimen; einer Capelle schenkt man wohl Ländereien und Kirchengeräth, aber keine Füllen. Dagegen ist wieder der Umfang der Anhöhe etwas zu klein für ein Kloster. Mit Burmönken muß es auf jeden Fall in Verbindung gestanden haben; Spuren eines dahin gehenden Weges entdeckt man noch, der anfangs noch ganz erhalten ist und mit Gräben eingefaßt, obgleich nur schmal. Der Rand desselben ist, auf einige Ruthen Länge, an beiden Seiten mit großen Flintensteinen besetzt, die in kleiner Entfernung von einander halb in der Erde stehen. Dergleichen findet man sonst nirgends in der Provinz. Es möchte doch wenigstens beweisen, daß Tjüch kein gewöhnlicher Ort war. 1/4 Stunde östlicher liegen, unmittelbar am Postwege, zwei beträchtliche Plätze, zu Isums gehörig, welches aus einem Dörfchen, so etwas südlicher liegt, und einigen einzelnen Häusern besteht, zusammen 83 E. zählend. Auf der Stelle jener beiden Plätze soll, der Tradition zufolge, ebenfalls ein Kloster gestanden haben. Die Anhöhe, worauf solche stehen, hat wenigstens beträchtlichen Umfang; etwas feines Schutt findet man, mehr dergleichen, auch Menschenknochen, sind beim Pflügen herausgekommen. Nahe dabei, im Norden, das Isumer Busch, ein kleines Gehölz, welches dem Doktor Ufen zu Norden gehört, so wie auch eine dabei befindliche Ziegelei, welche jährlich gegen 150,000 Steine brennt.

Closter, heißt ein kleines Dorf mit 94 E. und einer Mühle, 1/4 Stunde westseits der Kirche. Auch hier soll sich ein Kloster befunden haben, der Sage nach, die in der That vielen Grund hat, wenn gleich schriftliche Nachrichten darüber fehlen. Schon der Nahme des Orts deutet darauf hin, nicht weniger die Mühle, so auch noch Klostermühle genannt wird, und die als bloße Dorfsmühle schwerlich an einen so abgelegenen Ort würde angelegt sein, um so weniger, da in dem nur 3/4 Stunde westlicher liegenden Borgholt, auch eine soll gestanden haben, wohl aber,

*) Nachr. v. d. ostfr. Klöstern.

als einem Kloſter angehörig, wie bei vielen andern Klöſtern der Fall. Sodann ſprechen die vorhandenen Spuren eines großen Gebäudes dafür. An der Weſtſeite des Dorfs nämlich iſt eine, mit zwei Plätzen beſetzte Stelle, wo in ziemlicher Ausdehnung, viele Steine und Schutt im Boden liegen, auch Knochen, dem Anſchein nach menſchlich Gebein. Kohlen und Aſche findet ſich häufig mit der Erde vermiſcht; eiſerne Nägel und Stücke angebrannten Holzes findet man zuweilen, und noch vor zwei Jahren entdeckte man tief im Grunde viele große Flintenſteine, auch Ziegel, ganz einem ſtarken Fundament gleichend, auch einen Thürrahm von Sandſtein. Eine, noch zum Theil ſichtbare, Vertiefung rundum die Stelle, deutet auf den Graben hin. Man kann daher mit gutem Grunde annehmen, daß hier ein Kloſter geſtanden, welches während den innerlichen Fehden im Mittelalter von Feinden eingeäſchert worden. Schon Ihering erwähnt in ſeinen Collektaneen, S. 10., eines daſigen Kloſters, und ſagt, daß die Ruinen davon, ſo jedoch überbauet ſeien, ſich beim Nachſuchen noch zeigen. Von Wicht, der ſo wenig die Stelle, wie die der andern würklichen oder muthmaßlichen Klöſter, worüber er ſchrieb, geſehen, noch ſich darnach erkundigt, meint zwar, daß bloß eine Bet-Capelle da geſtanden, auf welcher man in neuern Zeiten eine Mühle geſetzt und derſelben aus Unwiſſenheit den Namen Kloſtermühle gegeben; allein, nicht nur ſteht die Mühle an der Weſtſeite des Dorfs, jene Stelle und die unterirdiſchen Ruinen, ſind für eine Capelle viel zu groß.

Zwei Klöſter kann man alſo in dieſem Kirchſpiel wohl annehmen; vier, ſo nahe beiſammen, in einer eben nicht ſehr fruchtbaren Gegend, iſt freilich nicht ſehr wahrſcheinlich. Auf jeden Fall müſſen aber die zwei andern wenigſtens Capellen geweſen ſein, weil menſchlich Gebein daſelbſt gefunden wird, und zwar zugleich mit Steinen und Schutt vermiſcht, welches beweiſt, daß die Knochen nicht von daſelbſt im Treffen gefallenen Kriegern herrühren können. Zu Iſums ließ ſich am erſten eine Capelle vermuthen, weil ſolches unmittelbar an der Landſtraße liegt. Einwenden läßt ſich indeß, daß bei bloßen Capellen in der Vor-

zeit keine Leichen beerdigt wurden, nur in Peſtzeiten ſoll ſolches, wie Ihering angiebt, *) wohl geſchehen ſein. Man darf alſo nicht ſo beſtimmt behaupten, daß der Volksglaube hier unrecht berichtet. Vier geiſtliche Stiftungen, oder gar 5, mit Inbegriff der Dorfkirche, in einem Bezirk von 3/4 Stunden Länge und halb ſo großer Breite, auf mittelmäßigem Sandboden, bleibt immerhin auffallend, wenn auch mehr denn die Hälfte bloß aus Capellen beſtanden. Beſtimmt kann man indeß annehmen, daß nicht alle zu gleicher Zeit da waren, ſondern das eine erſt nach Verlaſſung oder Zerſtörung des andern entſtand, wie auch in andern Gegenden der Fall geweſen.

Zur Gemeine gehören ferner im Süden: Rispel, 138 E, wo ein Grenz-Zollamt iſt, indem da der Weg von Aurich auf Jever durchgeht, auch von einem Theil Friedeburger Amts; Torf vorzüglich paſſirt den Ort in großer Menge. Dahinter die Colonien Rispeler Helmt, 25 E. und Kirmeer, 20 E. Südweſtſeits: Neuenhaus, 14 E. und Müggenkrug, 73 E., eine alte Colonie, am Wege von Aurich, woſelbſt, ſo wie zu Rispel, viele Heidſchaafe gehalten werden. Weſtſeits: Schnapp, 60 E., Farlage, 32 E., Hövel, 43 E., Mamhuſen, 21 E., Uthörn, 30 E. Nordweſtlich: Till, 25 E., Nöttens, 11 E., und die Colonie Carmsland, 27 E.; gen Norden: Haſcheburg, 19 E. Gen Nordoſt: Develgönne, 13 E., eine Colonie, Moens, 90 E.

4) Ardorf oder Aardorp, weſtſeits des vorigen, ſonſt zum Amt Aurich gehörend, von dem es den nordöſtlichſten Winkel ausmachte; ein mäßig großes Kirchſpiel mit 405 E., wovon das Kirchdorf 153 hat, welches 1/4 Stunde ſüdſeits des von Aurich nach Witmund gehenden Poſtwegs, 1 1/2 Stunde vom Flecken entfernt liegt, und meiſt alte Häuſer hat, aber viele Bäume. Die Kirche iſt ein altes anſehnliches Gebäude, 30 Schritt lang, 12 Schritt breit und ziemlich hoch, die Mauern rundum auf 12 Fuß Höhe mit großen Flintenquadern bekleidet; welche beſſer bearbeitet

*) Kirchen-Collektaneen. Mſpt. S. 126.

und regelmäßiger eingesetzt sind, wie sonst gewöhnlich; bloß der westliche Giebel ist neu aufgeführt von Ziegelsteinen, viele der alten Quadern aber mit eingemauert. Der letzte catholische Priester und, von 1523 bis 37, erste evangelische Prediger an dieser Kirche war Mammo Folcardus, dessen bei Asel erwähnt. Hackfort vertrieb ihn aus dem Dienst, weshalb einige glauben, daß Ardorf damahls zu Harlingerland gehörte. Doch ist dem nicht so, wenigstens findet man nirgends solches erwähnt. Mammo machte sich aber dem Geldrischen Statthalter dadurch verhaßt, daß er mit den Predigern zu Dunum und Burhäse die Reformation in Harlingerland einzuführen suchte. Es bleibt indeß auffallend, daß Graf Enno so ruhig einen seiner geistlichen Diener vertreiben ließ, wenigstens keine andere Stelle ihm verlieh.

Zur Kirche gehören: Heglitz 117 E., nördlich, am Postwege, nordwestseits Wele 21 E., so nur aus 4 unansehnlichen Häusern besteht. Ein Heddo aus dem Cankenaschen Geschlecht war Herr von Wele; von einer Burg findet man aber keine Spur, auch die Tradition schweigt darüber. Beim graben einer Aschdobbe daselbst fand man, vor nicht langer Zeit, einige Steine in Kalk gelegt, dem Anschein nach zu einer Mauer gehörig, forschte aber nicht weiter nach, daher es unentschieden, ob noch mehr dergleichen in der Tiefe sich findet. Südöstlich der Kirche, ¼ Stunde entfernt, liegt Borgholt, ein kleines Dorf mit 48 E., ganz im Gebüsch versteckt, dessen daherum und weiter nördlich bis Utarp auf ½ Stunde Ausdehnung sich ziemlich viel befindet, in mehrern Stücken, vermuthlich Theile eines vormaligen größern Gehölzes, sämmtlich Privateigenthum. Merkwürdig sind zwei in diesem Gebüsch, gleich hinter den Häusern nordwestlich, beisammen liegende, bloß durch einen Graben von einander getrennte Anhöhen. Sie sind länglich viereckig, jede gegen 30 Schritt lang, 20 Schritt breit, und mit einem halb zugewachsenen Graben umringt, der etwa 40 Fuß Breite halten mag und im Winter noch Wasser hat. Die eine dieser Anhöhen ist flach und mit Bäumen besetzt, die andere sieht mehr einem niedrigen Hügel oder Warf ähnlich; in der Mitte derselben ist eine runde Vertiefung, die 5 — 6

Schritt im Durchmesser hält und fast 6 Fuß Tiefe, mit, dem Anschein nach, ehemals regelmäßig abgestochenem Rand, so aber durch die Länge der Zeit eingefallen. Keine Sage erklärt die Bedeutung dieser Anhöhen; die Einwohner halten sie indeß für alte Schanzen, und diese Meinung ist ohne Zweifel richtig. Die besondere Form der einen, und ihr abgelegener Standplatz, gefügt zu dem gänzlichen Schweigen der Tradition, welche doch anderer Schanzen aus dem Mittelalter noch sehr lebhaft gedenkt, lassen zugleich glauben, daß sie ein sehr hohes Alter haben, und vermuthlich aus den Zeiten der uralten Verschanzungen oder sogenannten Laufgräben herrühren, die man hin und wieder in unsrer Provinz findet. Ein solcher Laufgraben möchte auch vom Moor bei Müggenkrug nach dem Moor bei Poggenkrug oder Heglitz über Borgholt gegangen und hier, als im Mittelpunkt, die Schanze angelegt sein, gleichwie in andern Gegenden auch wohl der Fall. Ohngefähr 200 Schritt von diesen Anhöhen hat, Ueberlieferungen zufolge, eine Burg gestanden. Auf der Stelle derselben, jetzt mit einem Hause besetzt, finden sich noch sehr viele Steine und Schutt im Boden, zum Theil beträchtlich tief; man hat auch ausgebrannte Schmiedekohlen dabei entdeckt, die wohl nicht von einem Grobschmid herrühren können, der an einem so kleinen abgelegenen Ort einen kläglichen Verdienst finden würde, sondern von einem Waffenschmiede oder den Burgbewohnern selbst. Ein paar hundert Schritt weiter liegt eine kleine Anhöhe, auf der eine Mühle soll gestanden haben; zwar ist auch davon nichts Gewisses bekannt, indeß wurde die Erlaubniß zur Erbauung der jetzigen Ardorfer Mühle nur deshalb ertheilt, weil dargethan wurde, daß ehedem im Kirchspiel schon eine, nemlich die zu Borgholt, vorhanden gewesen war. Man dürfte in diesem Umstand noch mehr Wahrscheinlichkeit für die vormalige Existenz einer Burg daselbst finden, wenn es nicht etwa ein Kloster gewesen, welches man fast noch eher annehmen könnte aus dem Grunde, weil in der Gegend sich so viel Gebüsch befindet, und die Klöster sich die Anpflanzung desselben sehr angelegen sein ließen, die Edelleute aber statt dessen lieber das noch vorhandene Holz ausrotteten.

Utarp 15 E., nördlich Borgholt, liegt in der Nähe des Tiefs, welches an beiden Seiten niedriges Land hat, so sich in beträchtlicher Breite ausdehnt, und daher in der Urzeit dem Seewasser offen stand, welches darauf eine Lage schönen mit Muschelschalen vermischten mergeligen Lehm (Wühlerde) absetzte, der jedoch mit mittelmäßiger Erde, zu fast einem Fuß Stärke, bedeckt ist. Man hat vor einigen Jahren angefangen den Boden durch Wühlen zu verbessern, und zur Trockenhaltung desselben eine Wassermühle angelegt. Weiterhin, zu Willens und Updorf nordseits, Uthörn, Till ꝛc. südseits gehörend, liegt größtentheils eben so fruchtbarer Untergrund, doch kann solcher aus Mangel an Wassermühlen nicht verbessert werden. Südseits, in einer kleinen Stunde Entfernung von der Kirche, Colderunge 51 E., eine Colonie am Wege von Aurich auf Jever, so zwischen Müggenkrug und Brookzetel liegt, und mehrere kleine Schäfereien hat.

Beim Heiligenstein heißt eine 1806 neu erbaute Mühle, zwischen dem Kirchdorf und Middels, am Postwege. Sie hat den Namen von der Gegend bekommen, einer großen Heide, und diese den ihrigen von einem kleinen Stein, der Heiligen-Stein genannt, welcher gleich hinter dem Garten der Mühle im Süden liegt. Es ist nur ein kleiner länglicher Stein, an beiden Enden in einer stumpfen Spitze zugehend, 4¼ Fuß lang, 2½ Fuß in der Mitte breit und 1½ Fuß hoch, die obere Fläche wie es scheint, ziemlich regelmäßig behauen; Figuren oder Buchstaben sind nicht darauf. Er liegt einzeln auf einem kleinen Hügel, wie man in dem, zu beiden Seiten desselben befindlichen, Ackerlande noch bemerken kann, und hat seit undenklichen Zeiten immer da gelegen. Das Merkwürdigste daran ist also der Name. Es kann sein, daß er zum Opferdienste unsrer heidnischen Vorfahren gedient und man nach Einführung der christlichen Religion, um das Andenken daran zu erhalten, seinen Namen umtaufte. Irgend ein Bewandniß muß es wenigstens damit haben, sonst würde man den unansehnlichen Stein, und nach ihm die ganze Heide, nicht so benannt haben. Sonst gibt es keine Steine daselbst und man erinnert sich auch nicht, daß früher welche dabei

gelegen; 5 Minuten westlicher, einige 100 Schritt südseits des Postweges, erhebt sich indeß eine kleine Anhöhe, deren Form auf einen alten Grabhügel schließen läßt.

Der Besitzer der Mühle fand vor zwei Jahren in einem dasigen Mooracker, der Art wie auch in andern Gegenden sich häufig finden, Sandboden mit einigen Zoll bis einem Fuß Torferde bedeckt, beim Pflügen, einen merkwürdigen Stein, in der Größe eines Hünerei's und fast derselben Form, sehr hart und ganz gelb von Farbe. Es stand eine lateinische Inschrift darauf, wovon aber einige Buchstaben durch den Pflug beschädigt worden. Der Stein wurde mehrern gezeigt, aber niemand wußte die Inschrift zu erklären, noch anzugeben, welcher Art er selbst sei. Bernstein ist es nicht, wie man sonst aus der Farbe vermuthen könnte. Er wurde dem Kreis-Einnehmer Bödeker zu Witmund behändigt. *) Einige Jahre früher, 1817, wurden in dem zur Mühle gehörenden Torfmoor, beim Torfgraben, 12 Fuß tief unter der Oberfläche, auf dem Muttersand, drei alte Schuhe entdeckt, einer für einen erwachsenen Mann passend, die beiden andern für Kinder von etwa 12 Jahren. Sie waren von ganz alter Form, noch ganz unbeschädigt, und aus einem Stück gemacht, ohne Nath. Röthliche Haare sah man noch daran, aber keine Zierrathen wie an dem bei Friedeburg gefundenen Schuh, sonst demselben ähnlich, auch mit Riemen über den Fuß zum festschnüren. Einer derselben ist im Besitz des Kaufmanns Mammen zu Neuharlingersiel, ein anderer, kleiner, soll nach Groningen gekommen sein, der dritte ist verlohren gegangen.

5) **Bleersum**, ein kleines Kirchspiel von 316 Seelen. Das Kirchdorf liegt ¾ Stunden nordwestlich Witmund, auf einem Vorsprung der Gast, und faßt 140 E. Die größte Merkwürdigkeit desselben ist wohl dessen Name, oder vielmehr Harkenroths Erklärung darüber. Er meint nemlich, daß hier ein großes Stück

*) Eine Anfrage um genauere Bezeichnung dieses Steins, besonders dessen Inschrift, ist unbeantwortet geblieben. Schade daß dergleichen Entdeckungen so oft in unrechte Hände kommen.

trocken Land gewesen, wohin man das Vieh durch die Buitenfoorde (Butforde) zur Weide treiben konnte, wo solches denn anfing zu brüllen (bleeren). Als hernach Häuser daselbst gebauet wurden, mochte man solche natürlich Bleersum nennen, welches im deutschen Brüllhaus oder die Wohnung des Brüllens heißt. Er sagt nicht, wer ihm diesen genialen Einfall eingegeben. Man möchte fast glauben, daß das Vieh in der Urzeit stumm war und erst in unserm Bleersum brüllen lernte, von wo die neue Kunst sich nach allen Winden verbreitete, wie die Sprachen von Babel aus. Schade daß er nicht auch das beinah ½ Stunde südlicher liegende Leepens, 153 E., kannte nebst Schleepershusen, 2 Plätze, so wie Wackewarfen und Fahnhusen, einzelne Plätze auf der Marsch im Norden; sie gäben ebenfalls Stoff zu ähnlichen geistreichen Erklärungen.

6) Burhase, 1010 E., folgt westseits auf das vorige, im Süden an Ardorf gränzend. Das Kirchdorf, so 191 E. zählt, liegt am Rand der Gast und dem Esener Postwege, 1¼ Stunden nordwestlich Witmund. Die 1821 neu erbaute Kirche gereicht dem Dorfe sehr zur Zierde, Schade nur, daß sie etwas niedrig ist und mit zu vielen und großen Fenstern besetzt, deren Scheiben, in Holz gefaßt, sehr klein sind. Der Glockenthurm ist sehr alt. Der erste evangelische Prediger in diesem Dorf, M. Johan Vischbeck, war, in Gemeinschaft mit seinen Nachbarn, den Predigern zu Dunum und Ardorf, der thätigste Beförderer der Reformation in Harlingerland. Hackfort setzte ihn deshalb 1534 ab; Junker Balthasar verlieh ihm zwar die Pfarre zu Werdum, allein auch von da vertrieb ihn Hackfort, der im Namen des Herzogs von Geldern unumschränkt das Land beherrschte. Erst nach seiner Entfernung, wie Balthasar freie Hand bekam, berief er Vischbeck, der sich nach dem Dithmarsenschen begeben, zurück, und stellte ihn 1537 zum Prediger in Esens und Superintendenten über ganz Harlingerland an.

Butforde hat eigene Häuptlinge gehabt, die zu Warnsath wohnten, einem Dorfe mit 108 E., ¼ Stunde westlich der Kirche. Doch weiß man wenig von ihnen. 1492 scheint ein

Hilric Langhens daselbst Häuptling gewesen zu sein, wie aus einer alten Quitung, bei Harkenroth angeführt, erhellt. Vor 100 Jahren war es die Familie von Winsheim. Von der Burg war noch bis vor ohngefähr 45 Jahren ein Theil vorhanden. Sie stand an der Ostseite des Dorfs; der gewölbte Keller, neben welchem das jetzige Heerdgebäude steht, ist erst 1819 gedämpft. Die Stelle ist noch an drei Seiten mit einem Graben umringt. Es ist jetzt ein adlich freies Gut mit 60 Diemath Land und gehört dem Hausmann Berend Janssen Veit, der es auch bewohnt. Außerdem gibt es im Kirchspiel noch zwei adliche Güter, nemlich Hvelgönne, ein Bauernplatz mit 52¼ Diemath, eine Stunde nordostseits der Kirche, jetzt Friedr. Ernst Müller zu Kloster gehörend, und Barkhausen, ganz nahe am Kirchdorf im Osten; vielleicht war dieses ein Häuptlingssitz, wenigstens muß es ein altes adliches Gut sein, indem irgendwo eines in frühern Jahrhunderten lebenden Junkers von Barkhausen erwähnt wird. Letzte Besitzer desselben waren die Junker von Dudden, welche es vor 5 Jahren bei einzelnen Theilen verkauften; damahls gehörten 60 Diemathen dazu. Das jetzige Gebäude sieht mehr einem großen Bauernplatz ähnlich und gehört mit dem 3 Diemeth großen, mit Graben eingefaßten, Garten, dem Kaufmann Adrian van der Mark, der eine Branntweinbrennerei darin angelegt hat.

Die sonstigen zur Kirche gehörenden Oerter sind: Abens, 193 E., ¼ Stunde ostseits der Kirche am Postwege. Upstede, 53 E., im Süden, so wie Regenbargen, 88 E., wo man eine gelbe Erde findet, welche in Feinheit und Farbe dem Ocker nahe kommt, und zum Mahlen tauglich sein soll; ferner: die Colonien Heidriege, 30 E., Warnsather Feldstrich, 93 E., zwischen diesem Dorfe und Regenbargen; Burhafer Feldstrich, 59 E., zwischen dem Kirchdorf und Upstede. Nordseits der Kirche, nahe am Dorf: Katrepel, 35 E., dann das Niederrot, 64 E., wozu Bassens, Oldehusen, Kippens, Oldendorf, nebst Reitzburg gehören, so theils auf dem Sande, theils auf der Marsch liegen; ferner: Falster, 21 Einw., Fluß, Hamrichhausen, Hauen-

hausen, Lavey, Hiskebarg, Mulbarg, Strukhusen, Poggenburg, einzelne Plätze und Häuser auf der Marsch.

7) Butforde, 729 E., nordseits des vorigen. Es geht bis zu den Groden, im Osten vom Funnixer-, im Westen vom Falster-Tief begränzt, und besteht, so wie die folgende Kirchspiele, ganz aus Marschland, größtentheils sogenanntem Knickland. Das Kirchdorf, 3/4 Stunden nordseits Burhafe, liegt auf einem sandigen Kleiwarf, an den sich im Südwesten ein kleiner Strich Sandboden lehnt; es ist ziemlich groß, 285 E. zählend, und hat eine ansehnliche alte Kirche, deren Mauern mit großen behauenen Flintensteinen bekleidet sind, worunter einige bis 4 Fuß Länge und 2 Fuß Breite. Der in derselben befindliche Altar, mit in Holz geschnittenen Bildern, ist sehenswerth. Auf dem vordern Blatt sieht man die drei Weisen aus Morgenland vor dem Jesuskinde, auf dem einen Seitenblatt Jesus im Tempel, auf dem andern die Geburt Jesu. Es ist dem Anschein nach ein sehr altes Werk, doch steht unten daran die Jahreszahl 1656; das übrige der Inschrift ist nicht mehr leserlich. Auch befindet sich in dieser Kirche ein, zum adlichen Gut Erichswarfen gehöriger hübscher, auf zwei Pfeilern ruhender, Kirchenstuhl mit folgender Inschrift, in großen vergoldeten Buchstaben:

Subsellia haec aedificari fecit Ludwig Edzard von Specht, Wittmundae Satrapa Dominus Haereditarius Erchswarfe. Anno 1703.

weshalb der Eigner darin sich Satrap (Herr) von Witmund nennt, ist nicht zu erklären.

Butforde ist ein alter Häuptlingssitz. Hicko von Werdum, jüngster Sohn Ulrichs und Enkel Hicko Boyngs von Werdum, ließ sich gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts daselbst nieder, ob als erster Häuptling, oder als Erbe eines vorherigen, ist nicht bekannt, letzteres aber wahrscheinlich. Er stiftete eine eigene Linie des Werdumer Hauses. Sein Sohn Eibo, Erbherr von Butforde, war Drost zu Esens, so wie dessen Sohn Johan, der hernach Drost zu Aurich wurde und mit Eilka Beninga von Grimersum vermählt war, außer zwei Töchter bloß einen Sohn, Enno Eibo,

nachlassend, der im 30-jährigen Kriege, 1624, sein Leben verlohr, und der letzte seines Stammes war. Enno's älteste Schwester war mit Johan Franz von Diepenbroek oder Tiefenbruch, Herrn von Hamswerum, Middelsteweer und Bolkeweer, (gest. 1652) verheurathet, und erbte seine Güter, demnächst ihr Sohn Johan Eiben, der 1628 gebohren war und 1684 den 13. April starb. Beider Gedächtnißtafeln hangen noch in der Kirche. Johan Franz, vermuthlich dessen Sohn, geb. 1652, gestorben 1690, war der letzte dieses Geschlechts. Von den spätern Eignern ist nichts bekannt; wahrscheinlich waren es bürgerliche. Der ehemalige Sitz der Häuptlinge, Haus Butforde genannt, auch Burg oder Diepenbroek, liegt 10 Minuten ostseits der Kirche und besteht jetzt aus einem Bauernplatz mit 100 Diemath Erbpachtsland, dem Hausmann Cornelius Meints gehörig. Es ist noch adlich frei, hat auch die Jagdgerechtigkeit, welche die übrige adliche Güter dieses Kirchspiels nicht besitzen, so wie auch davon keine Michaeli-Gebühren an Prediger und Schullehrer entrichtet werden, welches die andre zahlen müssen. Von der Burg ist nichts mehr zu sehen; indeß befinden sich im Hintergebäude des vor einigen Jahren neu erbauten Hauses, noch alte Mauern in der Erde, welches die Grundmauern der alten Burg sein werden; ein Graben und, mit Bäumen bepflanzter, Zingel umgibt das Ganze. Nahe dabei der Erbpachtsplatz Hofmeisterinnenburg, 10 E., der ehedem zu dem Gut soll gehört, auch die freie Jagdgerechtigkeit gehabt haben; noch jetzt hat es einige adliche Freiheiten. Ein Warfhaus, Diepenbroek mit 3 E. gehört auch dazu.

Erichswarfen, soll ebenfalls alt adlich sein und eine Burg gehabt haben; doch weiß man davon nichts weiter, als daß es den Herren von Specht, wenigstens seit Ende des 17ten Jahrhunderts, gehörte; zuletzt den Erben des Hofjunkers von Specht, von denen es der jetzige Besitzer, Enno Siebels Ennen, vor 4 Jahren kaufte. Einer alten Sage nach soll ein gewisser Drost, der dieses Gut besaß, den Graben durch die Warfsleute haben schlöten lassen, die deshalb von allen Hofdiensten befreit worden. Noch ist der Graben und Wall, oder Zingel vorhanden, von der Burg sieht

man aber nichts mehr. Auf der Stelle, ½ Stunde nordseits der Kirche, steht ein Platzgebäude, wozu 60 Diemath adlich freien Landes gehören. Neudorf, ein anderes adliches Gut, nahe der Kirche im Westen, ist jetzt ebenfalls ein Bauernplatz mit 80 Diemath, den Ketlerschen Erben in Esens gehörig.

Zur Kirche gehören sonst noch: Groß- und Klein Neudorf, 124 E., zwei kleine Dörfer west- und nordwestseits, wo das adliche Gut gleichen Namens liegt; Endzetel, 82 E., ½ Stunde im Norden; hier soll ein Siel gelegen haben, hinter einem Platz, wo der Weg nach Alt-Funnix-Siel hinweiset. Spuren davon sind zwar nicht mehr vorhanden, indeß ist es eben so wahrscheinlich, als daß der älteste Harldeich dahin gegangen, indem der Boden nordseits dieses Dorfs Klei ist, südseits knickig. Auch bemerkt man an der Stelle noch eine alte Leide oder Wasserleitung, welche in das Funnixer Tief fällt. Bei Deichhammer, 2 Plätze mit 19 E., ¼ Stunde nordseits der Kirche soll auch ein Siel gewesen sein. Spuren davon, Holz in einem Graben, findet man noch, so auch ein verschlammtes Tief, alte Leide genannt, welches sich hinter Erichswarfen, nahe bei Endzetel, zum Falstertief erstreckt. Swartehörn, 23 E., Kamphusen, 28 E., Neuwarfen, 37 E., Pockens, 35 E., Erichswarfen, 28 E., wo das adliche Gut, Kleine Riege, 18 E., Flintenburg, Kippens, Surenberg, Finkerei, sämmtlich einzelne oder zu 2, 3 beisammenstehende Plätze.

8) Eggelingen, 503 E., südseits an Asel gränzend, ostseits an das Jeversche Kirchspiel Wiefels. Der Name rührt, wie auch Harkenroth meint, ohne Zweifel von dem altfriesischen Wort Egge, Egga her, welches einen Rand oder Seite bedeutet; entweder weil dieses Kirchspiel an der äußersten Gränze des Harlingerlandes lag, oder an dem, auf der Gränze muthmaßlich geflossenen Strom, daher denn die frühern Bewohner dieser Gegend sich die Eggelinger d. i. Randbewohner nannten. Das Kirchdorf mit 192 E., liegt eine kleine Stunde nordöstlich Witmund, und nur einige hundert Schritt von der Gränze; es besitzt außer einem, 1813 neu erbauten, schönen Schulgebäude und einem Armenhau-

se, so 1818 neu aufgeführt, eine ansehnliche, sehr alte, Kirche, die bis zum Dach 42 Fuß hoch ist, mit 6 Fuß dicken Mauern, und zwei bis dreimahl durch Anbauen vergrößert worden, wie noch sehr sichtbare Spuren zeigen. In derselben, nahe bei der Canzel, welche bei einer nachherigen Vergrößerung des Gebäudes an ihre jetzige Stelle scheint versetzt zu sein, ist in der Seitenmauer ein röthlicher Leichenstein flach eingemauert, mit folgender schön gearbeiteten Inschrift:

WI. RICKELEFS. VIF. LEVE. KINDERN.
SLAPEN. HIR. MIT. ALLEN. HILLIGEN. GELIND.
VND. LIGGEN. IN. VNSE. RAW. VND. RAST.
NV. SINT. WI. VNSE. HERE. GATES. GESTE.
KINDEREN. DES. DODES. WEREN. WI. VORWAR.
VT. STERFLIKEN. SADE VNS. VNSE. MODER. GEBOR.
NV. LEVEN. WI. VND. SINT. RIK. IN. GODT
DES. DANCKEN. WI. CHRISTVS. BLOT. VND. DODT.

Neben demselben befindet sich ein kleines Denkmahl: ein schön gearbeitetes, 15 Zoll großes Christus-Bild am Kreuze, und am Fuß desselben zwei knieende menschliche Figuren, jedoch weniger schön bearbeitet, alles in Stein gehauen. Ueber dem Kreuz, welches 21½ Zoll Höhe hat, steht in einem Halbcirkel:

HERE. GEDENCKE. VNSER. IN. DINE. RIKE. LV. 23.

über diesem Bogen die Jahrzahl 1567, und darüber eine pyramidenförmige Einfassung. Die Figuren und Inschriften waren durch oftmaliges Ueberweißen ganz unkenntlich geworden. Der jetzige Prediger der Gemeine, Joh. Georg Gerdes, der zuerst Rektor in Esens war, bekannt durch seine anziehende Lebensbeschreibung des General-Superintendenten Coners, ließ aber vor ein paar Jahren, bei Gelegenheit einer Kirchenreparatur, alles von Kalk reinigen, und zugleich die anscheinende Grabstätte öffnen, da sich denn eine große Höhlung in der Mauer fand, mit vielem Schutt angefüllt, doch ohne Särge, die vermuthlich aber in dem Gang vor dem Denkmahl stehen, indem daselbst vor einigen Jahren Spuren eines alten Grabes gefunden. Wer der Rickleff war, dessen fünf Kinder da begraben worden, ist nicht bekannt; in

dem Aufsatz, woraus diese Nachrichten gezogen, *) wird als gewiß angenommen, daß es der Bewohner des Rickleffsbergs gewesen, dessen bei Witmund gedacht, und die Vermuthung geäußert, daß der damalige Umfang der Gemeine sich bis hart an Witmund erstreckt habe. Letzteres möchte doch wohl nicht zu erweisen sein, im Gegentheil muß der südwestliche Winkel dieses Kirchspiels ehemals zu Witmund gehört haben. Auffallend ist eine dieser Kirche zustehende ungewöhnliche Einnahme, welche sie jährlich auf Simon Juda, (28. Oktbr.) von 12 Plätzen der Gemeine, und zwar in ungleichen Summen, zu erheben hat, im ganzen 62 Rthlr. 23¼ Sch. in Gold betragend. Die Gelder werden Heiligen-Gelder genannt, und scheinen uralte Vermächtnisse zu sein.

Es läßt sich nicht bezweifeln daß Eggelingen eigene Häuptlinge gehabt. Die viele Spuren ehemaliger Edelsitze, weisen bestimmt darauf hin, und lassen zugleich vermuthen, daß mehr denn einer zugleich da wohnte. Aber ihre Namen sind verhallt, nur der des einen, Geerd von Eggelingen, gräflicher Rath, kommt in dem Vergleich von 1576 zwischen Graf Edzard II. und dem Grafen Otto von Hoya, als Mitregent von Harlingerland, vor. Daß ein früherer Häuptling Rickleff geheißen, dessen 5 Kinder in der Kirche ruhen, ist höchst wahrscheinlich, denn ein anderer als ein Edelmann würde schwerlich in der Kirche ein Grabgewölbe erlangt haben. Vielleicht wurden die Eggelinger Häuptlinge durch die von Witmund unterdrückt und vertrieben oder starben früh aus. Als Reste solcher Edelsitze ist am merkwürdigsten: Groß- und Klein-Warfen, zwei kleine Communen mit 68 E., ¼ Stunde nordöstlich des Kirchdorfs, beide auf Anhöhen. Hier steht östlich, nahe der Südwendung, ein Platz, den Erben des Hausmanns Habbe Ulrichs gehörig, wahrscheinlich das älteste Haus in der ganzen Gemeine. Unter demselben ist ein alter stark gewölbter Keller, und die Mauer des südlichen Giebels hat eine ungeheure Dicke, mit sehr kleinen winkeligt eingeschnittenen Fenstern.

---

*) Denkwürdigkeit aus der Vorzeit. In der Mnemosyne, eine Ostfr. Monatsschrift. Norden 1821. S. 287 u. f.

Spuren eingeschossener Kanonenkugeln, auch von Schießlöchern, siehet man noch darin. Demselben gegenüber im Süden, auf Schußweite, bei Kleinwarfen, stand sonst, auch auf einer Anhöhe, ein anderes ebenfalls sehr altes Gebäude, welches vor einigen Jahren durch ein Gewitter in Asche gelegt ist, worauf ein neues erbaut worden. Reste schilfreicher Gräben um dieses, so wie um jenes alte Haus, sind noch deutlich zu sehen. Einer alten Tradition zufolge wohnten auf jenen Stellen zwei Ritter- oder Häuptlinge, die sich unaufhörlich befehdeten. Die Beschaffenheit und Lage der Gebäude macht solches höchst wahrscheinlich. Nordseits des Kirchdorfs, unmittelbar am Eggelinger Tief, liegt eine erhöhte Warfstätte, welche Klunder heißt, und wo noch Spuren eines alten Grabens sich finden, weiter nördlich eine andere Warfstätte, die Burg genannt, ebenfalls auf erhöhtem Grunde mit einem schilfreichen Graben rundum. Steinschutt findet man hier, so wie zu Klunder und Warfen noch viel, und tief in die Erde hineingehende, zum Theil auch noch sichtbare, Fundamente.

Toquard, 61 E., heißt ein kleines Dörfchen im Westen der Kirche, welches die gewöhnliche Abgaben an Prediger und Schullehrer nicht nach Eggelingen, sondern nach Witmund bezahlt, und also ehedem zu Witmund wird eingepfarrt gewesen sein. Zwischen demselben und Warfen liegen in einem Halbcirkel mehrere Plätze zusammen mit 89 E., Greehörn, d. h. die Fette Ecke, genannt. In dieser Gegend, nördlich der Kirche, lag sonst der Platz Harringhausen, ein adliches Gut und wahrscheinlich alte Burg, wie das alterthümliche ehrwürdige Wohnhaus und darum gehender Wall und Graben beurkundeten; wahrscheinlich hat es seinen jetzigen Namen von der Familie von Harringa, welche bereits im 16. Jahrhundert dasselbe, oder sonst ein anderes Gut in Harlingerland, muß besessen haben, denn der Werdumer Familien-Geschichte zufolge, übernahmen 1579 die vornehmsten Unterthanen der Gräfin Agnese von Rietberg: Folkard von Middog, Sibold von Folkershausen, Balthasar von Werdum, Balthasar von Fiekensholt und Sibo von Harringa, nebst den Bürgermeistern von Esens, die Bürgschaft für ein von den

Bremern erhaltenes Anlehn. Es scheint daher daß dieser Sibo zu der Zeit Häuptling von Toquard, oder vielleicht von ganz Eggelingen war. Einer von seinen Nachkommen, und wahrscheinlich der letzte des Stamms, war in den achtziger Jahren des vorigen Säkulums Hauptmann in preussischen Diensten und hielt sich zu Halle auf; er soll ein Verwandter der Stockstromschen Familie gewesen sein, welche das Gut zuletzt besessen, es aber vor einigen Jahren an den verstorbenen Oberamtmann Telting verkaufte, der das Haus abbrechen ließ und das Land einem andern Platz beifügte, den dessen Bewohner jetzt fälschlich Harringhausen nennen.

Itzhausen, westseits, auf einem hohen Warf, bestand sonst aus zwei Plätzen, dem Professor Oltmanns gehörig, welcher das nördliche Wohnhaus des einen Platzes abbrechen lassen, und das südliche des andern um vieles vergrößert und verschönert hat. Im Süden Barums, 53 E., ein kleines Dorf, Türkei, Schmackens, Schluis, Schluisweg, und Scheperhusen, zusammen mit 33 E. Letzteres, ein Bauernplatz, liegt auf Jeverschem Grund und Boden, jenseits der Südwendung. Ob solches ursprünglich zu Jever gehört oder immer zu Ostfriesland, ist nicht so ganz entschieden. Freese behauptet letzteres bestimmt, *) sagt auch in einem Schreiben an den Verfasser einer Geographie von Jeverland, daß solches schon 1477 zu Ostfriesland gehört habe, und damahls Tjard Onnen Besitzer davon gewesen sei, von welchem in dem Contrakt zwischen Graf Enno und Edo Wiemken von Jever es heißt, daß er seine Einkünfte, Erbe und Güter, in Junker Edo's Herrlichkeit belegen, frei und ungehindert benutzen solle. **) In jener Geographie wird dagegen bei der Beschreibung des Kirchspiels Wiefels bemerkt, daß Scheeperhusen Anfangs zu Jeverland müsse gehört haben, sowohl weil es ostseits der Südwendung liege, und durch die Jeverländische Siele seine Abwässerung habe, als auch, weil im Wiefelschen Patrimonialbuche steht, daß, weil dem Pfarrer dies Landgut entzogen,

*) Gem. Nachr. I. 58.

**) Brenneisen T. I. L. IV. p. 101.

derselbe alle Jahr ein Fuder Torf vom Herrschaftl. Moor haben solle; es überdem Sitzbänke in der Wiefelser Kirche besitze und Gräber auf dem Kirchhofe. Dem Namen nach, so wie der Lage und alterthümlichen Bauart des Wohngebäudes, könnte man es für ein Nebengut des adlichen Landguts Scheep halten, welches nahe dabei im Feverschen Kirchspiel Wiefels liegt; doch hat dieses erst 1578, wie es der Rentmeister Theodor Eiben von Seedyk besaß, adliche Freiheiten erhalten. Scheperhusen trägt einige Abgaben nach Witmund, andere nach Fever ab. Zu den Heiligen-Geldern an die Eggelinger Kirche bezahlt es mehr wie andere Plätze, nemlich 15 Rthlr., dagegen statt der gewöhnlichen Herbstgefälle an den Prediger nur zwei Tonnen Hafer. Fräulein Maria von Fever nahm es 1540 nach Eroberung von Witmund in Besitz, gab es jedoch 1547, durch einen Vergleich, dem Grafen Johan von Rietberg wieder zurück, gegen das Ostermoor bei Witmund, 1588 gehörte es dem damaligen Besitzer von Scheep, dem Rentmeister Theodor Eiben von Seedyk; gegenwärtig den Erben des Hausmanns Ahr. Berend Dransman, dessen Vorfahren es schon lange besessen. Einer der frühern Bewohner soll, einer Familiensage nach, Fähnrich in einer fürstl. Bürger-Compagnie gewesen sein, und noch heutigen Tages sieht man, auf einem alten Saale des Hauses, eine Fahne mit dem Wappen von Witmund und dem Namenszuge des Fürsten Georg Albrecht.

9) Berdum, 688 E., nordseits des vorigen, im Osten ebenfalls an Fever gränzend. Es hat schönen Marschboden und ist durch Anländung der Harle beträchtlich vergrößert. Ehedem war es der Sitz eines Häuptlings, von dem und seinen Nachkommen man nichts weiß. Nach einem Grabstein war Anton Günther von Reinking, geb. 1623, gest. 1673, Erbherr zu Berdum; ob als Nachkomme der alten Häuptlingsfamilie, ist ungewiß. Das Kirchdorf mit 168 E., beinah 1½ Stunde nordwestlich Witmund, liegt auf einem hohen Warf und hatte sonst eine ansehnliche alte Kirche, worin noch der adliche Stuhl und Begräbnißkeller der alten Häuptlinge vorhanden war. 1800 ist solche abgebrochen und eine neue kleinere Kirche wieder aufgeführt,

bei welcher Gelegenheit die Leichensteine, welche die Namen mehrerer der Häuptlinge enthielten, zerschlagen wurden, und nur der oben erwähnte erhalten blieb. In der alten Kirche wurden 1678 auf dem Boden, in einem alten hölzernen Bilde, einige sauber eingewickelte Reliquien gefunden, aus einem Stück des Hemdes der heil. Cäcilie und einigem Gebein des heil. Vincents bestehend.*) An dieser Kirche stand, von 1675 bis 87, Balthasar Arents, der zu Glückstadt gebohren war, und auf sechs Universitäten studirt hatte; Verfasser verschiedener theologischen Schriften, auch einer ostfriesischen Chronik und einer Topographie Harlingerlands, welche beide Werke aber nicht gedruckt sind, und wahrscheinlich verlohren gegangen.

Fünf adliche Güter gibt es in dieser Gemeine. Haus Berdum, 5 Minuten ostseits des Dorfs, ist dasjenige, welches die mehrsten adlichen Rechte hat, auch die freie Jagd in dreien Kirchspielen, von der Nendorfer Brücke bis zum Seestrand. Es ist wahrscheinlich der alte Häuptlingssitz, welches auch daraus hervorgeht, daß der Begräbnißkeller in der alten Kirche dazu gehörte und die Reinkings Besitzer desselben waren. Vor ohngefähr 100 Jahren besaß es ein Edelmann, der sich C. D. von Oldenburg schrieb, wahrscheinlich Enkel Joachims von Oldenburg, Drosten von Esens, und nur eine Tochter nachließ, die mit dem Regierungsrath Wilhelm von Hespen vermählt war, welcher dadurch im Besitz des Guts kam; jetzt gehört es zum Wangelinschen Stift in Esens. Die Burg ist durch den Reg. Rath von Hespen abgebrochen. Jetzt steht ein Bauernplatz da, noch mit Wall und Graben umringt. In einem, in der Hausmauer befindlichen Sandstein, sind zwei Löwen ausgehauen, wovon der eine einen Hirsch in den Klauen hält, vor dem andern das Wappen der Oldenburg. 72 Diemath Landes gehören dabei. Ein anderes adliches Gut heißt Grünhoff, 10 Minuten ostseits des Kirchdorfs, das aus einem Bauernplatz besteht; es gehörte einem Herrn von Lindt, von dem es durch Heurath an den Kriegsrath Tannen in Aurich kam, dessen Erben noch Besitzer sind.

*) Bertram, Analecta. 1. St. S. 49.

Zur Kirche gehören, außer einzelnen Plätzen, als Rosenthal, Otterndeich, Grünweg, Koppelburg, so zusammen nebst Haus Berdum und Grünhoff 44 E. zählen, noch im Süden Heppens, 31 E. und Oberdeich 72 E., wo ein adliches Gut ist, welches dem Hofmarschall von Wurmb und dessen Nachkommen gehörte, vor langer Zeit an einen Hilrich Dudde verkauft ist, der es vor mehreren Jahren Stückweise wieder veräußerte; das Gebäude, ein Bauernplatz, ist abgebrochen, es stand 10 Minuten südseits der Kirche. Große- und Kleine-Riege, 121 und 18 E., mit einem adlichen Gute, jetzt Bauernplatz, ¼ Stunde nordseits der Kirche, so ebenfalls der Familie von Wurmb gehört hat, vor einigen Jahren aber an den damaligen Pächter Jürgen Oltmans in Erbpacht ausgethan worden. Alte Mitteldeich, 37 E., Neue Mitteldeich, 46 E., dann der Berdumer Grode, 103 E., so wahrscheinlich 1638 mit dem anliegenden Feverschen Garmsergroden zugleich eingedeicht ist, weil zwischen beiden kein Deich sich befindet, ferner der östliche Theil von Enno-Ludwigs-Grode mit 48 E., 1658 eingedeicht, beide mit mehrern Plätzen, die eigene Namen haben, als: Adlershoff, Detmershausen, Ehrenwolde, Hamrich, Harmensluft, Iherinshafe, Königskroon, Lilienthal, Schönefeld, Südwendung, Tiemannsegge, Tönniesgrund.

Stempelgrode, ½ Stunde nördlich der Kirche, ist das einzige adliche Gut dieses Kirchspiels, wovon man bestimmte Nachrichten hat. Es gehörte dem Regierhause und wurde 1600 vom Grafen Enno III. dem Drosten zu Witmund, Balthasar von Rietberg zur Lehn verliehen, so wie hernach dessen Enkeln, Balthasar und Johan Stempel, von denen es den Namen erhalten. 1690 bekam es der Canzler Heinrich von Stamler, demnächst dessen Sohn; da aber derselbe ohne männliche Erben verstarb, wurde der Hofmarschall Ernst Ludwig von Wurmb damit belehnt, so wie dessen Nachkommen. 1795 ist es allodificirt, gegen einen jährlichen Canon von 30 Rthlr. Der letzte Besitzer dieses und der beiden andern Güter soll kaiserl. österreichscher General gewe-

sen sein. Gegenwärtig gehört es dem Gastwirth Anton Röling und einem Hrn. Escherhausen in Esens. Ein Haus hat, so viel bekannt, nicht da gestanden.

Sielham, ½ Stunde vom Kirchdorf entfernt im Nordosten, heißt ein Stück Land von 2 Diemath und das darauf stehende Haus. Bei demselben hat der alte Berdumer Siel gelegen, von dem man noch vor einigen Jahren in den sumpfigen und unebnen Stellen den ehemaligen Hafen oder Sielkuhle zeigte, und eine daran befindliche Anhöhe als Ufer desselben. Letztere ist vor 20 Jahren abgetragen und die niedrigen Stellen damit gefüllt, wobei man ganz kleine Pfeifen und Dachziegel in der halben Größe der jetzigen gefunden, und beim Ausreinigen des, um den Garten gehenden Graben, mehrere Pfähle. In dieser Gegend, westseits der Südwendung, liegen 400 Matten Landes, zum Jeverschen Kirchspiel Middog gehörend.

10) Funnix, ein ehemals kleines Kirchspiel, das durch die Eindeichungen an der Harl ums Dreifache vergrößert worden, jetzt 1183 Seelen enthaltend. Das Kirchdorf hat davon nur 170; es liegt auf einem sandig kleiigen Warf, beinah 1½ Stunden nordseits Witmund, ½ Stunde westlich Berdum, und ist weitläuftig gebaut. In alten Zeiten hatte es eigene Häuptlinge, die, nach Ulrich von Werdum, aus dem Hause Middog stammten; der erste bekannte Häuptling daselbst hieß Folkert Dyken, der 1491 Hicko Boyngs Testament mit unterschrieb, Folkard von Middog, der 1579 sich mit andern Edelleuten Harlingerlands wegen eines Anlehns in Bremen verbürgte, muß damahls zugleich Häuptling in Funnix gewesen sein, weil er als einer der vornehmsten Unterthanen der Gräfin von Rietberg mit aufgeführt wird; indeß erwähnt Bertram eines Leichensteins in der Funnixer Kirche mit der Aufschrift: Anno 1585 des 5. daghes Marci, starp de Erbahr und de Erenveste Ojre Middoch ende Westerhusen Hovetling. *) Vielleicht waren damahls zwei Häuptlinge daselbst, so wie wahrscheinlich zwei Burgen da wa-

*) Analecta S. 49. Statt Ojre wird man wohl Oske lesen müssen.

ren. 1620 besaß Remmer Beninga von Grimersum das Gut, den Werdumer Familiennachrichten zufolge; spätere Besitzer sind nicht bekannt. Der Sitz der Häuptlinge war zu Westerhusen, das aus einigen Plätzen mit 35 E. besteht, 10 Minuten westseits des Dorfs nahe am Tief. Die Häuptlinge daselbst müssen lange unabhängig gewesen sein, denn wie die Ueberlieferungen melden, stand noch spät Galgen und Rad bei der Burg. Diese ist längst nicht mehr da; auf der Stelle steht ein Bauernplatz, der noch adlich frei ist, und den Erben des weil. Oberamtmann Brants in Witmund gehört.

Jhnkeburg, ein anderes adlich freies Gut, liegt 1/4 Stunde südseits der Kirche und besteht jetzt aus einem Bauernplatz. Ob solches ein ursprünglich adliches Gut gewesen, ist unbekannt, es soll indeß eine Burg da gestanden haben. Von den Besitzern derselben weiß man nichts, nur den Namen scheint sie von den letztern derselben erhalten zu haben. Der durch sein Rechenbuch bekannte Joost Jhnen, der beim letzten Fürsten Carl Edzard Cantor war, wurde bei seinem Onkel, der die Jhnkeburg besaß, noch erzogen; der Name dieses Mannes ist nicht mehr bekannt, noch wann die Familie das Gut veräußerte; es gehört jetzt dem Kaufmann Brants jun. in Witmund, und muß vordem zu Witmund eingepfarrt gewesen sein, indem es noch dahin Prediger- und Küstergefälle abträgt.

Ferner gehören zur Kirche: Osterhusen, 76 E., im Osten Goldenstraße, 45 E., Funnixerhörn, 25 E., Lehe, Käkerey, Grünweg, Güstweide, Lüchtenburg, Poggenburg, einzelne Plätze und Häuser, zusammen mit Jhnkeburg 35 E. zählend. Nordseits: Westerdeich, 43 E., Funnixer Große und Kleine Riege 87 und 14 E., am alten Deich, dann Altfunnixsiel, 253 E., ein hübsches beträchtliches Dorf und ehemaliger Hafen nebst Siel, 1/2 Stunde von der Kirche entfernt, welcher sehr wahrscheinlich zugleich mit dem Altwerdumer Siel gelegt wurde, sonst wenigstens bei der Eindeichung des ältesten Grodenlandes daselbst, also um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Freese will zwar, daß der Siel erst bei

Eindeichung des Beerder Groden gelegt sei, welches er in die Mitte des 17. Jahrhunderts versetzt, und daß man damahls zugleich den Neuen Werdersiel eingehen ließ, von demselben bis um Altfunnixsiel einen Flügeldeich legend. *) Allein dieser Angabe fehlt alle Wahrscheinlichkeit. Entweder hätte das Funnixer Tief dann einen andern Lauf von Funnix an gehabt zum Weerder Siel hin, oder es war zu jener Zeit noch bis zum Nendorfer Siel offen. Letzternfalls würde man sich dessen noch erinnern, die Deiche an beiden Seiten des Tiefs müßten noch sichtbarer sein wie sie jetzt sind, auch der Boden mehr grodenartig. Im erstern Fall hätte hernach ein Canal von Funnix bis zum Alten und Neufunnixer Siel gegraben sein müssen, um dem Tief seinen jetzigen Lauf anzuweisen; allein nicht nur finden sich darüber gar keine Nachrichten, der so natürlich sich schlängelnde Lauf jenes Tiefs, und die Breite desselben, beweisen hinlänglich, daß es kein gegrabener Canal ist; und wie hätte Altfunnixsiel ein so beträchtlicher Ort werden können, wäre es nur 10 bis 20 Jahr ein Seehafen gewesen, wie der neue Werder Siel, obgleich 40 Jahr ein Hafen, ganz unangebaut geblieben. Letzterer wird ohne Zweifel bloß ein kleiner Abwässerungssiel gewesen sein, dessen Außentief ganz unbedeutend war.

Katrepel, bei Altfunnixsiel, zählt 31 E., Alte Deich 47, Mitteldeich 47, und der westliche Theil des 1658 gewonnenen Enno-Ludwigsgroden 50 E., mit den Plätzen Ennoswonne, Heglershausen, Ludwigsburg, Vereinigung. Dann folgt Neufunnixsiel, ½ Stunde nordseits des alten, welcher bei Eindeichung des Enno-Ludwiggroden entstand, und gegen 70 Jahr ein Hafen war, wodurch ein ziemlich beträchtliches hübsches Dorf entstanden ist, welches jetzt 186 E. zählt und mehrere gute Häuser hat, auch eine Sägemühle, und eine Kornmühle, die zugleich Oel schlägt. Katrepel, bei demselben, zählt 22 E., und der Neue Mitteldeich 32.

*) Ostfries- und Harlingerland S. 435. 441.

Erst 1776 wurde hier eine Kirche gebauet, zu welcher auch die umliegenden Groden eingepfarrt sind. Vom ersten Prediger daran, Henrich Matthias Ortgiese, einem verdienstvollen, helldenkenden Mann, welcher hernach Superintendent in Witmund wurde, und daselbst 1818 starb, hat man einige theologische Schriften, auch finden sich von ihm manche gehaltvolle Aufsätze in den ostfriesischen Mannigfaltigkeiten. Sein Nachfolger Adrian Theodor Reershemius, geb. 1763, hat einen Nachtrag zu seines Vaters Ostfriesischem Predigerdenkmahl verfaßt, welcher bis 1822 geht, und durch manche eingestreute nähere Nachrichten über die Prediger mehr Interesse gewinnt. Er zog 1785 nach Amsterdam als Proponent, ward 1788 Prediger zu Vlissingen, demnächst zu Amersfort, von wannen er 1811 nach Carolinensiel berufen wurde. Eines Dichters von nicht gemeinen Anlagen, kann sich der Ort rühmen, des Arztes und Wundarztes Luderus Toel, gebohren am 13. April 1788 zu Jever, der sich hieselbst niederließ, doch schon am 24. Mai 1819 dem Tode zur Beute ward. Außer vielen Aufsätzen in den einländischen Zeitschriften, gab er 3 Jahr vor seinem Tode eine Sammlung seiner Gedichte heraus, die von wahrem Dichtergeist und Gefühl zeugen; auch hat er eine Uebersetzung von Voltaire's Pucelle in der Handschrift nachgelassen, die hoffentlich nie gedruckt wird werden.

Zur Gemeine gehören: Ein Theil von Altwerder-Groden, der 1617 eingedeicht ist, mit 107 E., der Kleine Charlotten-Groden, 40 E., nördlich daran, 1677 eingedeicht, so wie der Große Charlotten-Groden, 99 E., von 1679, im Osten. Auf diesem ist ein Platz, Hespenhausen genannt, zu 53 Diemath, an der Jeverschen Gränze, welchen der Regierungs-Rath Wilhelm von Hespen 1702, nebst 225 Diemath auf dem Klein-Charlotten-Groden, für 2 Rthlr. pro Diemath in Erbpacht erhielt, und jede 25 Jahr eben so viel; 1779 wurde dieser Canon auf die 225 Diemath, welche in 4 Plätzen bestehen, gelegt, so daß der Platz Hespenhausen völlig freies Eigenthum geworden. Nord- und nordwestseits daran der Carolinen-Gro-

den, 225 E., so 1729 gewonnen, und dabei zugleich der Carolinensiel gelegt. Auf demselben und dem Charlottengroden liegen: Carolinenland, Fürstinnen-Grashaus, Horstenau, Kleehoff, Oldenlohe, Seeburg, Tannenwerth, und andere Plätze. Der im Norden darauf folgende Fridrichs-Groden ist 1765 für Königl. Rechnung eingedeicht und in Erbpacht ausgethan, bald darauf aber an die Landschaft für 57,423 Rthlr. 22 St. 19 W. verkauft; er zählt 189 E., zugleich wurde dabei die Fridrichs-Schleuse gelegt, wodurch Carolinensiel zwar eigentlich ein Binnensiel ward, doch seinen Hafen und Schiffahrt behielt, weil die Fridrichs-Schleuse gewöhnlich offen steht und mit einer doppelten Zugbrücke versehen ist, so daß auch solche Seeschiffe, die den Mast nicht streichen, durchfahren können. Der Ort treibt daher auch wenig oder keinen Handel, hat indeß doch 106 Einwohner. Schwerins-Groden ist 1801 und 2 bedeicht und zählt 29 E. Dieser Groden ist ebenfalls erbpachtspflichtig, alle übrigen, mit Ausnahme der dem Reg.-Rath Hespen verliehenen Güter, Domäne und werden für Rechnung der Krone verpachtet.

Zusätze

Zusätze und Berichtigungen.

Stadt Emden.

Zu S. 65.

Die Navigationsschule zu Emden wird im Jahre 1824 eine verbesserte Einrichtung erhalten. Es soll darin Unterricht in der reinen Mathematik, der mathematischen Geographie, den Anfangsgründen der Geographie überseeischer Länder und der Produktenkunde gegeben werden, so wie in den sonstigen, angehenden Seeleuten nöthigen nautischen Kenntnissen; auch soll der Lehrer mit den jungen Zöglingen Wasserfahrten an den hiesigen Küsten und Inseln anstellen, um solche praktisch mit ihrem Geschäft bekannt zu machen. Die dieserhalb erlassene Verordnung ist vom 30. December 1823.

Zu S. 67 und 76.

Das Armenwesen der beiden protestantischen Gemeinen in Emden hat, durch einen Beschluß vom 23. August 1823, ebenfalls eine neue verbesserte Einrichtung erhalten. Künftig soll das Armen-Collegium aus dem Verwaltungs-Bürgermeister, einem reformirten und einem lutherischen Prediger, 4 reformirten und 2 lutherischen Bürgern bestehen, außerdem noch 24 Armenpfleger angestellt werden, aus der ganzen Bürgerschaft gewählt, welche die specielle Aufsicht über die Armen haben. Dann soll in den Gebäuden des Gasthauses ein Arbeitshaus für die Armen eingerichtet werden, worin selbige, so viel möglich, mit dem beschäftigt werden sollen, was sie verstehen, hauptsächlich aber mit Spinnen, Netz- und Strumpfstricken, Weben ꝛc. Eine Commission von 9 Personen steht dem vor. Durch diese Anstalt wird einem längst sehr fühlbar gewesenen Bedürfniß abgeholfen und es muß solche für Emden höchst wohlthätige Folgen haben. — Das gedruckte neue Armen-Reglement faßt 32 S. in gr. 4.

Zu S. 73.

Der Prediger der französisch-reformirten Gemeine, Philipp Jakob Wenz, aus dem Zweibrückschen, dessen schon als Stifter der einen naturforschenden Gesellschaft gedacht worden, hat sich noch mehr verdient gemacht durch seine, im Druck erschienene, Reformations-Jubelrede und der, dieser angehängten, Geschichte der französisch-reformirten Kirche in Emden; ein höchst interessantes Werk und nicht unbedeutender Beitrag zur vaterländischen Geschichte.

Stadt und Amt Aurich.

Zu S. 87. Aurich.

Der Commerzienrath Meyer hat vor kurzem in seinem Hause am Treckcanal, eine Badeanstalt eingerichtet. Es besteht solche aus drei Badezimmern und einem Vorsaal; man kann sowohl einfache warme Bäder, als Seifen-, Schwefel-, Salz-, Kräuter- und sonstige Bäder, zu billigen Preisen nehmen, auch Erfrischungen aller Art erhalten. — Coldehörn, ein Wirthshaus am Ende der Sandhorster Allee, gehört auch zu Aurich.

Zu S. 103.

Von dem aus der Gegend von Meerhusen nach Blockhaus — nicht Brookzetel — gegangenen Graben war der Wall, nach Aussage eines alten Mannes zu Blockhaus, der vor 40 Jahren daselbst Schäfer gewesen, damahls noch deutlich zu erkennen; jetzt sieht man nur noch hie und da einzelne höhere Stellen, als Reste davon. Gedachter Alte erinnert sich jedoch nicht, etwas von einem, weiter nach Friedeburg gehenden, Graben oder Wall bemerkt zu haben.

Zu S. 103, 218 und 281. Conrebberswege.

Ich werde hier zusammenstellen, was ich über den Lauf dieser Wege im Auricher und Emder Amt, ferner in Erfahrung gebracht. Die Schwierigkeit, sich Nachrichten darüber zu verschaffen, ist in der That groß. Sehr wenige wissen etwas davon, und diese widersprechen sich unter einander oft so sehr, daß man zuweilen versucht wird, das Ganze für eine Fabel zu halten, zumahl eigene Ansicht zum Theil dabei nichts fördert. Es darf daher nicht auffallen, daß die folgende Nachrichten, mit den im Text angegebenen, nicht überall einstimmen.

Der Conrebbersweg zeigt sich zuerst, eine ziemliche Strecke von der Knock entfernt, in der Wiebelsumer Feldmark, seine Richtung nach Doodshörn nehmend, anfangs noch als ordentlicher Landweg, der etwa 8 Schritt breit ist und der Radbodusweg genannt wird, weiterhin nur noch an dem erhöhten Rücken im Meedlande zu erkennen, der bis etwa $^3/_4$ Stunde nordostseits der Knock fortgeht, dann aber wenig oder keine Spuren mehr übrig läßt, indem daselbst kein altes Meedland mehr vorhanden. Aus der Richtung des noch sichtbaren Theils ergibt sich, daß der Weg nahe bei Baartshusen, westseits, vorbeigegangen, und es scheint, daß er in zwei Arme herankam, indem man zwischen Baartshusen und Loquard, grade in der Biegung des Loquarder Tiefs, auf einer großen Domänen-Wiese, die 24 Grasen genannt, Spuren eines großen Weges antrifft, welche ebenfalls ohngefähr die Richtung nach der Knock und Doodshörn haben, auch durch die Sage als Ueberbleibsel eines Conrebbersweges bezeichnet werden. Von Doodshörn an wird der Weg ein Heerweg, der anfangs 8

Schritt breit ist, auch weniger, weiter nach Osten sich auf 9 bis 10 Schritt erweitert. Einige kleine Hügel oder Warfen liegen neben demselben, wovon einer Kranenborg heißt, ein anderer Sugenborg, der dritte, an der Südseite des Weges, nahe bei Doodshörn, Baarleen. Dieser ist der größte, und es stand einst ein Platzgebäude darauf (s. S. 322), in früherer Zeit vielleicht eine Herberge oder Betcapelle. Die Richtung des Weges ist fast gerade gen Osten; ohngefähr 10 Minuten westlich des Hintertiefs wendet er sich, als Heerweg, plötzlich nach Süden, Emden zu; und es scheint, daß er sich schon da getheilt, denn von jenem Punkt geht er, als grüner Weg in derselben Richtung nach Osten, noch einige Minuten weiter fort bis zum Sielweg (dem von Emden nach Hinte und Westerhusen gehenden Heerwege). Der südliche Arm, welcher als Heerweg nach einer kleinen Weile sich ostwärts, dann wieder südwärts grade nach Emden wendet, ging auf etwa 10 Minuten Länge gen Süden, durch ein Stück Grünland, Grummelsland genannt, wie noch darin zu erkennen, dann östlich erst noch durch dasselbe Land, darauf als, jetzt noch, 20 bis 25 Fuß Breite haltender grüner Weg, Vilkuul genannt, auf die sogenannte Gosenbrücke zu, die unweit Emden über das Hintertief liegt, und dann, unter dem Namen Oldeweg, noch weiter östlich durch das jenseits des Tiefs liegende Wurzelland, wie sich an dem hohen Rücken und noch zum Theil erhaltenen Schlöten bemerken läßt.

Ob dieser Oldeweg ein Arm des Conrebbersweges ist, oder ein gewöhnlicher, rundum Emden gehender Heerweg, läßt sich zwar nicht bestimmt angeben, ersteres hat aber große Wahrscheinlichkeit, denn zwischen den beiden Oelmühlen am Trecktief und Wrantepott, einem Wirthshause, bei der über dieses Tief führenden Zugbrücke, zeigen sich hin und wieder Spuren des eines alten Weges. Einige Schritte ostseits Wrantepott, im Süden des Trecktiefs, fängt indeß der Weg erst an recht sichtbar zu werden, und ist von da an bis auf eine starke Viertelstunde ostseits Mittelhaus, noch sehr deutlich zu erkennen an der, fast ohne Unterbrechung fortlaufenden Erhöhung, und den schwachen Niedrigungen an beiden Seiten; er hält durchgängig 7 Schritt Breite, auch 8, zuweilen nur 6, und geht keineswegs in gerader Linie hin, sondern hat häufig kleine Krümmungen, fast eben so wie ein Fußpfad. An einer Stelle zwischen Wrantepott und Mittelhaus, liegt mitten auf demselben ein großer Kieselstein, 4½ Fuß beinah lang, 2 breit, fast ganz mit der Oberfläche gleich. Bei Mittelhaus streift er gegen 200 Schritt entfernt vorbei und bildet da ein kleines halbes Sechseck. ¼ Stunde östlicher werden die Spuren schwächer; bald zeigt sich eine kaum sichtbare Erhöhung, bald verschwindet solche wieder, manchmal zeigt ein mit kleinen Binsen bewachsener Strich den Lauf des Weges an; die Mäher kennen

solchen ebenfalls an dem dichtern Graswuchs und können daher die Richtung anweisen, wo andere gar nichts sehen. 200 Schritt westlich dem Bangsteder Verlaat zeigt sich, in 25 Schritt Entfernung vom Tief, die letzte sichtbare Spur, in einem ganz schwach erhöhten Rücken, der wenig über 5 Schritt Breite hält, weiter östlich bemerkt man nichts mehr. Die Entfernung des Weges vom Trecktief ist ungleich, je nachdem dieses sich biegt, zuweilen daher nur 20, 30, 50 Schritt, dann wieder einige 100, an zwei Stellen östlich Mittelhaus, geht er selbst neben dem Treckweg oder dem Tief hin.

Daß auch nördlich des Trecktiefs ein Weg, oder vielmehr Arm des Hauptweges hinging, wird allgemein behauptet. Die Streckung desselben aber läßt sich noch weniger bestimmt angeben. Es scheint jedoch, daß der, aus der Gegend von Harsweg kommende, Weg nicht nach Wrantepott hinlief, sondern eine kleine Viertelstunde nordseits demselben vorbei. Er soll da durch das Maar *) gegangen, und der Boden dieses Tiefs daselbst mit großen Flintensteinen belegt sein, welche jedoch ganz bis auf den festen Untergrund gesunken. Der Bewohner jenes Hauses, welcher zugleich Fischer ist, versichert, daß er beim Ausstellen seiner Netze darauf stößt. Die Spur des Weges zeigt sich im zweiten Stücke Land ostseits des Maars, (das erste ist schon aufgebrochen gewesen) in zwei schwachen Vertiefungen, welche einen 8 Schritt breiten Streifen einfassen. Die Richtung desselben ist grade zwischen Marienweer und den südlichen Häusern von Blaukarken oder Moorhusen. Man kann der Spur, dessen nördliche Seite auf 100 Schritt Länge durch die Hiwe geht, fast 10 Minuten nachgehen, dann verschwindet sie ganz, doch folgt bald darauf der von Wrantepott nach den Wolden gehende Fahrweg, der von der Stelle, wo er sich östlich wendet, ein Stück des alten Weges sein kann, indem er völlig in derselben Richtung geht, auch 10 bis 11 Schritt breit ist. Weiterhin soll der Weg vom jetzigen Fahrweg sich trennen und über die Auricher- und Barsteder-Mede, südseits dieses Dorfs, auf Westerende gehen. Spuren davon, in schwachen Erhöhungen, mit Vertiefungen an beiden Seiten, oder letztere allein, zeigen sich hie und da zerstreut, durchgängig 7 Schritt breit. Es gibt Leute, welche behaupten, der Lauf des Weges sei weiter nördlich gewesen, durch die Hiwe und das große Meer auf Forlitz an, und ferner nordseits Barstede nach Holtloog. Spuren davon kann man aber nicht angeben, außer an einer einzigen Stelle, in der Linie zwischen der Barsteder Kirche und der Mühle von Wiebelsbur; da ist

*) So heißt das aus der Hiwe zum Treckkanal gehende Gränztief. Es ist ein natürlicher Canal und kein gegrabener, jedoch fast ganz zugewachsen. Sein Lauf ist auf Camp's Charte zu grade angegeben, und die Lage der Hiwe unrichtig; diese erstreckt sich einige hundert Schritt ostseits dem Maar, so weit nach Süden, daß ihr Ufer in die Linie zwischen Marienweer und Moorhusen fällt.

ein schwach erhöhter Rücken, der in ein paar Schritt Entfernung vom Gränzgraben zwischen Barstede und Wiebelsbur, auf 100 Schritt sich nachgehen läßt, 7 bis 8 Schritt breit, mit kaum sichtbaren Vertiefungen an beiden Seiten; die Richtung desselben ist westlich auf Forlitz, östlich auf der Nordseite von Holtloog an.

Beide Arme werden von einigen Robodesweg, durchgängig aber Conrebbersweg genannt. Daß der nördliche noch weiter östlich bis Extum und Walle, selbst Meerhusen, gegangen und daselbst, des Heidefelds wegen, Heidenreichsweg genannt werde, ist nicht andem. Freilich sind da Wagenbänke oder ausgefahrne Geleise zu sehen, allein diese rühren von den Bauern her, indem man vor Anlegung ordentlicher Wege über beliebige Stellen der Heide fuhr. Aehnliche Wagengeleise finden sich auch südseits des Trecktiefs in den ehemaligen Rahester und Hartumer Gemeinweiden, wovon jedoch nur hie und da, auf den wenigen uncultivirt liegenden Strecken, noch etwas zu sehen. Solche werden nahe bei Fahne ostseits, am Treckwege sichtbar, gehen erst östlich, dann nordöstlich bis Kirchdorf, deren Einwohner bis zur Anlegung des Trecktiefs darüber nach ihren Wiesen gefahren sind, auch die von Schirum, um den Sand zu vermeiden. Sehr alt sind diese Spuren also, doch darf man darum nicht behaupten, daß sie Fortsetzungen der Conrebbersweges sind; indeß ist es auffallend, daß der nach Kirchdorf gehende eben so genannt wird.

Die im Text befindlichen Nachrichten vom Ellen- und Diekwege und dem von Wiebelsbur kommenden Weg, sind ebenfalls unrichtig. Alter Sagen zufolge soll früher ein Weg von Engerhafe, über die Victorburer und Wiegboldsburer Meede, durch die Westseite von Wiegboldsbur nach der Westseite von Barstede gegangen sein. Die Spuren eines Weges zeigen sich würklich noch an vielen Stellen auf der Meede, von Nordwest nach Südost streichend, 9 — 10 Schritt breit. Man nennt davon den, nördlich Wiebelsbur liegenden Theil Küstersweg, den, südseits jenem Dorf: Westerdyk, bei Barstede: Ellenweg. Einige wollen, daß er noch weiter südseits gehe, und daselbst Onkendiek heiße, auch derjenige Theil des Heerweges, welcher von Ochtelbur südlich nach Bankstede geht, ein Theil davon sei. Die Richtung dieses Weges läßt glauben, daß es derselbe Weg ist, der nach Bertram bei Marienhafe sich findet, und noch auf der Siegelsumer Meede sichtbar ist. Vielleicht ging er zum Upstalsboom, sonst entweder nach Ihlo, oder es ist der Processionsweg, der von Leer nach Marienhafe soll gegangen sein. Ein anderer Weg läuft von dem westlichsten Hause von Holtloog auf die beiden östlichsten Häuser von Bankstede an und wird der Barkweg genannt. Er geht in schnurgerader Linie und ist noch sehr sichtbar, südseits des Treckwegs sogar noch ein bis zwei Fuß hoch und 9 — 10 Schritt breit. Die Richtung ist auf Ihlo; er muß

weit jünger sein wie die andern, weil er noch so gut erhalten. Einige sagen, er sei nordseits bis Wiebelsbur gegangen, doch sind keine Spuren davon zu sehen, sie zeigen eigentlich nur noch bis zum Westerender Tief.

Der S. 218. erwähnte Oldeweg geht bis zum Norichumer Tief, welches, ¾ Stunde nordwestlich der alten Kirche von Neermoor, Oldersum zuströmt; nordseits des Tiefs sind keine Spuren mehr vorhanden.

Zu S. 112.

Wilhelminenholz gehört jetzt dem Senator van Cammenga.

Zu S. 114. Meerhausen.

Es scheint nicht, daß dieses Kloster 1514 abgebrannt sei; Beninga meldet auch nichts davon. Noch 1535 muß es bestanden haben, denn in diesem Jahr verließ Anna, Tochter Folkerts von Nordorp, das Kloster, zufolge Harkenroths Anmerkung bei Behinga (S. 542).

Zu S. 115. Kirchdorf.

Die Kirche hat an der Ostseite des Dorfs gestanden, der, an der größern Höhe, noch wohl zu erkennende Kirchhof, wird an drei Seiten von einem Weg umgeben und hält gegen 80 Schritt Länge bei gleicher Breite. Noch jetzt findet man beim graben oft Steine, früher auch Knochen und Schädel. Der Name des Dorfs, eigentlich Karkdorp, und die Größe des Kirchhofs, gibt der Vermuthung mehr Wahrscheinlichkeit, daß hier keine bloße Dorfscapelle, sondern würklich eine Kirche für Aurich und die herumliegende Dörfer gestanden. In dem Fall gewinnt auch die Sage großen Anschein, daß in Aurich ein Kloster gewesen. Bei der Stadtkirche, deren nördlicher Theil demnach zum Kloster gehört hätte, standen mehrere geistliche Häuser, als das Antonienhaus, das St. Andreä-Haus, das alte Pfarrhaus, hernach die lateinische Schule, und noch ein anderes Haus, wovon 1524 nur noch die Mauern übrig waren.*) Dies könnten die Gebäude des alten Klosters wohl gewesen sein. Irgend ein geistliches Stift muß es da wenigstens gegeben haben, wie kämen sonst so viele geistliche Wohnungen im genannten Jahr, sämmtlich von Weltgeistlichen bewohnt, bei der Kirche zusammen?

Ein großer Baum steht in diesem Dorfe beim Kirchhofe. Dergleichen trifft man fast in jedem Dorf des Auricher Amts an; ein freundliches Andenken der Vorzeit. In stiller Abendkühle versammelten unter seinem weit ausgebreiteten Laubdach sich die Dorfsbewohner zu ernsthafter und freundlicher Unterhaltung. Hie und da herrscht der Gebrauch noch jetzt.

Drei Kolonistenhäuser, Kükenhütte genannt, am Moor, gehören zu Kirchdorf.

---

*) Funks Chronik, Bd. 1. S. 370.

Zu S. 117. Westerende.

Zu dieser Gemeine gehören zwei Häuser von Uppenbor zwischen Bankstede und Fahne, so auch Herrenhütten, zwo Kolonistenhäuser, nordseits, auf einer Sandgaste mitten im Moo die den Namen daher erhalten, weil früher in der Gegend d Torf für das herrschaftl. Haus gegraben wurde, wobei man f die beiden Aufseher Hütten errichtete.

Zu S. 118. Die Wolden.

Einige sind der Meinung, daß die Benennung Wold, Wol den, nicht sowohl auf ehemalige Waldungen andeute, als vi mehr auf die niedrige Lage der Gegend. Wold im altfriesisch heißt freilich ein Wald oder Gehölz, Walla aber ein Brunn Welle, Quelle, auch Damm, Wall *) ꝛc. In der That lieg alle Oerter in Ostfriesland, die auf Wold lauten, in der Nä sehr niedriger Gegenden, wo die Anwesenheit ehemaliger W dungen nicht sehr wahrscheinlich ist. Die 13 Dörfer dagegen, deren Namen das Wort Holt vorkommt, liegen, mit Ausna des einzigen Holtgaste in Reiderland, auf hohem Sandboden, u überdem in solchen Gegenden, wo zum Theil noch jetzt Reste ehemaliger Waldungen angetroffen werden.

Zu. S. 121. Moordorf.

Auch die Frau des Schullehrers ist angestellt, den Mädch Unterricht im Stricken und Nähen zu geben. Die Regieru hat sogar den ärmsten Colonisten Flachs und Spinnräder ver reicht, um auch im Winter ihnen Beschäftigung zu geben.

Zu S. 128. Siegelsum.

Der Prediger Justus von Steinecker, der 1711 zu W mund Prediger wurde, 1713 am beabsichtigten Tage seiner V bindung mit einer Fräulein von Specht aber starb, soll aus Si gelsum sein, vielleicht der letzte seines Namens.

Zu S. 130. Marienhafe.

Ich habe hernach die Kirche gemessen und folgende Dimensio gefunden: Länge des westlichen Theils oder Schiffs 116½ Fu des Kreuzes 43, des Chors 47½, zusammen 207 Fuß, Breite i Schiff 78, im Kreuz 111, im Chor 41 Fuß Gröninger Maa sämmtlich auswendig gemessen. Die Messung ist an beide Seiten geschehen und differirte nur um einige Zoll. Die i Text befindliche Angabe nach Bertram **) ist also etwas zu klein. Der Thurm dagegen hält nach meiner Messung nur 46 Fuß Läng und, so weit er aus der Kirche hervorsteht, 41 Fuß Breite un mit dem in der Kirche stehenden Theil, 44. Die Angabe, S

*) Wiarda altfriesisches Wörterbuch, S. 389. 390. Ich habe mich dieses Buchs au bei den andern Erklärungen altfriesischer Wörter bedient.

**) Muthmaßung von den an der Kirche zu Marienhafe befindlichen steinernen Bi dern. S. 8.

34, von 48 Fuß Breite und Tiefe, steht in E. F. v. Wichts Annales Friesiae und ist aus Tjaden gel. Ostfriesland, S. 180 genommen. Von Wicht sagt, daß er die Thürme zu Emden, Osteel, Norden, Marienhafe, selbst gemessen habe, und gefunden, daß die Höhe eines jeden seinem Umfange gleich komme. Bei dem zu Marienhafe möchte sich solches nicht behaupten lassen; es bedarf keines scharfen Augenmaaßes um einzusehen, daß die Höhe den Umfang übertrifft. — Die kleine Colonie Neuland gehört auch zur Kirche.

Zu S. 136. Bankstede.

In diesem Dorf soll eine Burg gestanden haben, und zwar auf der Stelle, wo das dritte Haus im Westen steht, welches seit zweihundert Jahren im Besitz der Familie der jetzigen Bewohner sich befinden soll. Man will wissen, die Burg habe Opken Fahn geheißen, und so auch der Junker, der darauf gehauset; vielleicht ein verstümmelter Name für Ocken-Fahn. Die große Menge Steine, welche man aus dem um das Haus liegenden Garten ausgegraben, und auch noch jetzt beim Tiefpflügen findet, beweisen freilich, daß kein gewöhnliches Haus daselbst gestanden; auch gibt die Ausdehnung, worin die Steine vorkommen, 60 Schritt Länge, 56 Schritt Breite betragend, zu erkennen, daß es ein viereckiges Gebäude gewesen. Vom Graben sind nur schwache Spuren übrig geblieben.

Zur Gemeine gehören 5 Häuser von Uppenborg, welches auf der östlichen ehemaligen Gemeinweide liegt. Bei dem einen der Häuser, ein paar hundert Schritt südseits des Heerweges, trifft man ein kleines Stück noch uncultivirten Heidefeldes an, und darauf eine Stelle, 60 Schritt lang, 58 Schritt breit, rundum mit einem fast ganz zugeschlammten Graben von 5 Schritt Breite umgeben, die Uppenborg genannt, von der die Häuser den Namen bekommen. An einer Stelle derselben, wo nachgegraben, hat man viele Mauersteine gefunden, im westlichen Graben auch einen zerbrochenen Mühlenstein und eine rothgefärbte Thaisendeichsel. Ueberlieferungen zufolge soll eine Burg daselbst gestanden haben; einige machen ein Kloster daraus. Wahrscheinlich war es eine Schanze, aus den frühesten Zeiten herrührend, welches man auch daraus schließen könnte, weil das im Norden und Osten daran liegende Heidefeld keine Spur ehemaliger Bebauung zeigt. — Der Bewohner eines der Häuser fand vor einigen Jahren beim Torfgraben auf dem Untergrund des Moors ein altes Messer von Glockenmetall, $9\frac{1}{2}$ Zoll lang, wovon 3 Zoll auf den Griff kommen; die Schneide $\frac{3}{4}$ Zoll breit, $\frac{1}{4}$ Zoll auf dem Rücken dick und ziemlich scharf, hinten mit einer kleinen Biegung, der Griff erst rund, dann viereckig und eingekerbt für den Griff, welcher aus Bein bestand, jedoch beim Aufnehmen gleich zerfiel. Das Messer ist noch in gutem Stande, nur sind

hin und wieder einige kleine, doch nicht durchgehende, Löcher darin, wie von Würmern eingebohrt, auch hat die Schneide ziemlich viel kleine Scharten.

Zu S. 136. Riepe.

Zwischen dem Dorf und dem Treckweg zieht sich ein mäßig hoher Sandrücken hin. An der nördlichen Seite desselben, nordwestseits der Kirche, beinah 800 Schritt vom Treckweg, trifft man eine Anhöhe an, Oldehof genannt, worauf, wie einige meinen, eine Capelle, nach andern die erste Kirche von Riepe soll gestanden haben. Steinschutt ist darauf, doch in geringer Menge zu sehen; vor ohngefähr 25 Jahren hat man aber noch, $1\frac{1}{2}$ Fuß unter der Oberfläche, eine ganze Mauer gefunden, auch ein, dem Anschein nach menschliches Gerippe. Die Anhöhe ist etwa 60 Schritt von Ost zu West lang, 50 breit. Ein alter Weg geht von derselben grade auf die jetzige Kirche an. Wenn die Kirche daselbst gestanden, dann muß solche früh versetzt sein, da die jetzige ziemlich alt aussieht. Es wäre indeß sehr möglich, daß der Conrebbersweg da vorbei gegangen, oder der vom Riepsterhammrich gekommene, denn bei solchen Wegen legte man wohl Capellen an, wie im Jümmigerhammrich und bei Neermoor; vielleicht rühren auch die Capellen und Kirchen zu Harsweg, Forlitz, Wiegboldsbur daher.

Zu Kapelle hat man auch zu einer andern Zeit, nemlich während der Viehseuche, ein großes menschliches Gerippe entdeckt, in einem Sarg liegend, der jedoch ganz vermodert war, das unterste Brett ausgenommen, welches nach der Versicherung eines 87jährigen Mannes in Riepe, Jakob Engelbarts, der solches ausgegraben, $3\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll Dicke hält. Der Umstand, daß auf der Stelle zwei ansehnliche Heerdgebäude stehen, und solche mit ihren Ländereien ehemals Domäne gewesen, sprechen für die Sage, daß ein Kloster daselbst gestanden. Einer bloßen Capelle würde man nicht 200 und mehr Grasen Landes schenken, am wenigsten einer so abgelegenen.

Zu S. 141. Ihlo.

Eine zwischen dem Gehölz und Bunkfahne, nahe dem letztern, auf den dasigen Meeden befindliche kleine Anhöhe, die Swoogshoogte genannt, sitzt voller Mauersteine und Schutt. Vermuthlich hat da eine Capelle gestanden, indem das Tief nur einige hundert Schritt davon entfernt ist; ein Bauernhaus kann es nicht gewesen sein, da alles Land daherum zum Kloster gehörte, und wenn später ein solches dahin versetzt wäre, das Andenken daran noch nicht könnte verschwunden sein. Die Anhöhe streicht von Ost zu West und hat 36 Schritt Länge, nordseits 23, südseits 15 Schritt Breite, und nahe dabei eine ründliche, 7 Schritt im Durchmesser haltende Anhöhe. Ein Graben scheint in einiger

Entfernung darum gegangen zu sein; man sieht noch die Spuren davon, einen Raum von 83 Schritt Länge, 52 Schritt Breite einschließend, in dessen Mitte die Anhöhe.

Zu S. 147. Strackholt.

Die Burg der Häuptlinge von Strackholt soll im Dorf selbst gestanden haben. Vor ohngefähr 25 Jahren war daselbst noch die Stelle zu sehen, welche auch Burgstelle genannt wurde; sie bildete ein regelmäßiges Viereck, der Graben und einige Erhöhungen, Reste der Wälle, waren damahls noch sichtbar. Hernach ist alles geschlichtet, und dadurch die Erinnerung daran verschwunden. Auch Aernt von Strackholt war aus diesem Hause, Drost von Friedeburg und treuer Diener Edzards.

Ostinzenburg, heißen jetzt 2 Häuser neben der alten Burgstelle oder Schanze, die neben dem Weg liegt, durch Theilung der Gemeinde und Anlegen der Wälle fast unkenntlich geworden. Die Reste des Grabens zeigen eine Länge von 150 Schritt langs dem Weg, und 50 Schritt landwärts.

Amt Friedeburg.

Zu S. 148.

Nicht bestimmt, sondern nur provisorisch ist das Amt mit dem von Witmund vereinigt. Die Einwohner hegen jetzt große Hoffnung, daß es auf den frühern Fuß wieder hergestellt werde.

Zu S. 148. u. 150.

Im Juli 1821 ging die Stelle des Amtsvoigts in Horsten ein, und das ganze Amt wurde in eine Amtsvoigtei vereinigt, welche den Namen Friedeburg führt, und in die Untervogteien Horsten und Reepsholt eingetheilt ist.

Zu S. 149.

Seit Wiedereinführung der alten Zollordnung (1822) hat die Abgabe von 2 und 4 Stbr. vom Fuder auswärts gehenden Torf aufgehört. Diese Abgabe oder Zoll stand jedoch mit dem Moorwesen in keiner Verbindung. Die landesherrlichen Moräste werden gewöhnlich auf 20 Jahre verheuert, und die Moorheuer nach wie vor durch den Moorvoigt erhoben.

Zu S. 149.

Ehemals stand auch das Amt im Süden, mit dem von Stickhausen in Verbindung, durch einen Weg, der von Hopels nach Poghausen ging, wovon die Spuren noch deutlich zu sehen. Von Hopels aus zog sich solcher erst durch den Sandboden, mit einem Schloot an einer Seite, dann durch das Moor, wo er an beiden Seiten mit Schlöten eingefaßt war. Ohngefähr auf der Mitte des Weges zeigen sich drei Vertiefungen im Moor, dree Pütten genannt, wovon eine, bei kürzlich angestellter Untersuchung, noch 18 Fuß tief befunden worden. Bertram sagt in seiner Geo-

graphie, daß ein von Völn kommender Conrebbersweg über Stickhusen, Lengen und Friedeburg bis Jever gehe; davon müßte also dieser ein Stück sein. Niemand erinnert sich aber dessen, noch weniger des Namens, und es ist die Frage, ob man vor 1000 oder mehr Jahren im Moor einen Weg ohne Unterlagen von Holz anlegen konnte. Sehr alt muß der Weg indeß sein. Noch herrscht die Sage, daß bei Aufhebung des Klosters Hopels, die Glocken des Kirchthurms mit Ochsen über diesen Weg nach Remels gebracht wurden, auch daß die drei Brunnen zum Tränken des Viehs der Reisenden gedient haben. Es wäre sowohl für das Stickhauser als Friedeburger Amt und Jeverland sehr wünschenswerth, daß dieser Weg wieder in Stand gesetzt würde, welches um so leichter anginge, da solches im Stickhauser Amt von den Buchweitzen-Bauern schon geschehen, so daß bloß die Strecke zwischen Hopels und den drei Brunnen dürfte erneuert werden; welche, so weit solche durch Sandfeld geht, 231 Ruthen Länge hält, und über das Moor 438, also im Ganzen 669 Ruthen, wozu nur ohngefähr 180 Rthlr. Kosten nöthig sein würden; eine in Vergleich des Nutzens höchst unbedeutende Summe.

Zu S. 149. u. 150.

Der südliche Arm des Tiefs wird das Ember Tief genannt, weshalb ist unbekannt. Es ist jetzt keinesweges bis Friedeburg für Böte schiffbar, erst ½ Stunde von demselben entfernt.

Zu. S. 151. Reepsholt.

In dem 1805, auf Befehl des Königl. Consistoriums, angefertigten Kircheninventar heißt es: „die Kirche ist inwendig 160 Fuß lang, 30 Fuß breit und im Jahr 983 gebauet. Von der Westseite derselben ist schon vor vielen Jahren ein Raum von 33 Fuß Länge abgekleidet, welcher die alte Kirche genannt wird, und zur Aufbewahrung der Baumaterialien dient.“ Auswendig müßte sie also etwa 170 Fuß lang, 40 Fuß breit sein. Die im Text angegebene, kleinere Dimensionen, rühren von einem Mann her, der im Ort selbst wohnt, und stimmen überein mit meiner oberflächlichen Messung; ich fand die Länge nemlich 50, die Breite 12 meiner Schritte à 3 Fuß. Daß die Kirche 983 erbauet, und also jetzt 840 Jahr alt sei, möchte sich wohl nicht so leicht beweisen lassen. Man glaubt es nach Emmius, welcher solche für die Klosterkirche hält; allein diese war, was Emmius vermuthlich nicht bekannt war, schon 1511 zerstört.

Zu S. 154.

Nicht der Prediger Meentz, sondern dessen College, der Superintendent Christian Diedrich Pfeiffer, welcher den 8. Juni 1816, 52 Jahr alt, starb, war es, der sich durch Verbreitung der Kuhpocken so sehr verdient machte. Im ganzen Amt war weder Arzt noch Wundarzt, daher er sich dem Geschäft des Impfens-

ſelbſt unterzog, nachdem er die beſten Schriften darüber ſtudirt. Das Königl. Ober-Medicinal-Collegium zu Berlin ehrte ſein Verdienſt durch Ertheilung der auf dieſe Entdeckung geſchlagenen Medaille. *)

Zu S. 154. Friedeburg.

Die Stelle, wo die Oldenburger 1514 ſich lagerten, ſüdſeits der Feſtung, heißt noch die Wagenburg, und gehört zur Marrer Schäferei. Das Lager der ſächſiſchen Fürſten war an der nordöſtlichen Seite des Gehölzes Strooth; noch ſieht man da Reſte von Verſchanzungen und kleine Erhöhungen, und öfters werden von den Landbeſitzern noch Kanonenkugeln ausgepflügt.

Zu S. 155.

Zufolge eines Friedeburger Renteiregiſters ſind noch 1608 Schiffe mit Dachziegeln und Holz beladen von Leeroort nach Friedeburg gefahren. Jetzt kann, wie oben bemerkt, nicht mal ein kleines Boot dahin kommen. Gnaphäus wird durch den Friedeburger Hafen den Friedeburger Siel verſtanden haben, der vor dem zweiten Einbruch der Jade bei Horſten lag. Die im Text aufgeſtellte Behauptung, daß das Seewaſſer nach dem erſten Einbruch der Jade nicht bis Friedeburg gegangen, ſoll natürlich nur ſagen, daß das Land nicht bis dahin dem Meer offen liegen geblieben, weil in dem Fall ſo wenig die alte Dörfer in der Herrlichkeit Gödens, wie die öſtlich darauf folgende im Feverſchen, hätten ſtehen bleiben können, vielmehr wie im Dollart wären zu Grunde gegangen. Daß es, bis die Deiche wieder hergeſtellt waren, jeder hohen Fluth offen lag, wie 300 Jahr ſpäter, verſteht ſich von ſelbſt.

Zu S. 156.

Mickenbarg und America ſind eigentlich Spitznahmen, die weder im Grundſteuerregiſter noch gerichtl. Verhandlungen vorkommen. Die daſelbſt ſtehenden Häuſer werden zur Commune Friedeburg gezählt.

Zu S. 156. Abikhafe.

In dieſem Dorf, welches gewöhnlicher Abikhave genannt wird, früher Abkehave, ſoll, der Tradition zufolge, der Abt des Reepsholter Kloſters gewohnt haben. Einige der Revenüen der vormaligen Kapelle daſelbſt ſind an den daſigen Schulmeiſter, für Wahrnehmung des Vorſänger- und Küſterdienſtes bei der Kirche in Reepsholt, übergegangen. Die Kapelle ſoll, Iherings Kirchen-Collektaneen S. 126 zufolge, 1646 noch beſtanden haben, und damahls zu einer Schule eingerichtet worden ſein.

Zu S. 156. Heddenham.

Der Name iſt unrichtig und kommt nur deshalb im gem. Leben vor, weil der Beſitzer ſo heißt. Der rechte Name des Pla-

*) Wiarda oſtfr. Geſchichte 10. Bd. S. 305.

tzes ist Dofer- oder Dofenerham. Nicht weit von demselben stand noch ein Platzgebäude, gleichfalls zu Abikhave gehörend, welches aber vor 3 Jahren, bei theilweisem Verkauf des Platzes, abgebrochen ist. Auf der Stelle derselben hat früher eine Burg gestanden, wovon die Fundamente, aus sehr dicken Mauern von Quadersteinen bestehend, sich noch beim Abbruch des Heerdhauses vorgefunden, die Gräben waren damahls auch noch in ziemlicher Breite und Tiefe vorhanden, sind jetzt aber gedämpft. Die Besitzer beider Plätze sind von Lieferungen an das herrschaftl. Haus frei, mußten aber dafür in frühern Zeiten Heeresfolge mit einem geharnischten Reiter leisten, welches unter fürstlicher Regierung dahin verändert wurde, daß sie bloß bei feierlichen Gelegenheiten, als Ankunft einer fürstl. Braut, Huldigung ꝛc. zu Pferde erscheinen mußten. Beim Antritt der preussischen Regierung versuchte man, diese Last abzukaufen, doch wollten sich die Besitzer dazu nicht verstehen.

Zu S. 156. Hilmersburg.

Sie heißt noch jetzt so, und kommt in gerichtl. Verhandlungen unter solchem Namen vor. Die Rudera der Burg sind noch zu sehen; doch hat man seit einigen Jahren angefangen die Burgstelle zu planiren.

Zu S. 157. Wiesede.

Ihering sagt, (Kirchen-Coll. S. 520.) daß zu Wysde sich noch Ruinen eines Klosters aufthun, womit er die außerhalb dem Dorf liegende, im Text angegebene, Stelle wird meinen, indem er der im Dorf selbst befindlich gewesenen Kirche noch besonders erwähnt. Vermuthlich ist solches das Thor Wische, welches in Harkenroths Memor. design. unter den Klöstern mit aufgeführt steht, denn in einer andern Abschrift jenes Reims steht dafür Wystse. *) Es kann sein, daß das Kloster, wenn eins da gewesen, abgebrochen, und nach dem freundlichern Hopels versetzt worden, doch ist es auch möglich, daß beide Klöster zugleich bestanden. Zwischen dem Dorf und Hopels soll ein gepflasterter Weg durch das Moor gegangen sein; man findet in der That an verschiedenen Stellen im Moor, in der Richtung auf beide Oerter, noch Straßensteine, auch Schutt von Ziegeln; bei Hopels ist solches am sichtbarsten und da 12 Fuß breit; bei Wiesede ist aber nichts mehr zu sehen, alte Leute daselbst wollen indeß wissen, daß einmahl ein gepflasterter Weg, einen Fuß tief unter der Bauerde gefunden sei.

Wiesede soll vorher weit größer gewesen sein. Die viele, jetzt wüstliegende, Bauäcker in der Gegend sprechen dafür, und alten Sagen zufolge, hat man ehemals mit 140 Pflügen daselbst geackert. Solche Sagen müssen freilich mit einem sehr verkleinerten Maaßstab gemessen werden. Glaublicher ist

*) Nachr. v. d. ostfr. Klöstern.

die Ueberlieferung, daß der Hopfenbau dort ehedem stark betrieben worden. Noch jetzt sind die Wieseder Bauern verpflichtet, einen Theil ihrer Michaeli-Gefälle an den zweiten Prediger zu Reepsholt, mit Hopfen abzutragen, welches jedoch gewöhnlich in Gelde oder auf sonstige Art ausgeglichen wird. Die Platzbesitzer daselbst haben bei Prediger- und Schullehrerwahlen in Reepsholt keine Stimme.

Zu S. 158. Marx.

Die südliche Schäferei war immer Privateigenthum und ist erst vor einigen 40 Jahren angelegt. Sie hat ihren Namen von den in der Gegend herum liegenden vielen heidnischen Grabhügeln erhalten. Die Schanze, wovon man dort noch einige Reste sieht, ist vom Grafen Edzard kurz vor dem sächsischen Kriege (1512) aufgeworfen.*) Der dabei vorbeifließende Bach heißt noch die Sleye, so wie die darüber führende Brücke die Sleyebrücke.

Die Löcher in den Grenzsteinen stehen in der Form eines Kreuzes. Vermuthlich, weil sie zu Opfersteinen gedient, gab man ihnen nach Einführung der christlichen Religion die neue Gestalt.

Zu S. 158. Strudden.

Es liegt nicht beim Hopelser Gehölz, sondern bei Friedeburg. Eigentlich ist es nur ein einzelnes Haus, welches nahe an Stapelstein steht. Während der französischen Regierung wurden indeß die 10 Häuser, welche hart an den ehemaligen Außenwerken der Festung stehen, und zu Marx gehören, zu einer Dorfschaft, unter dem Namen Strudden, vereinigt.

Zu S. 158. Hopels.

Das Kloster soll bereits vor der Reformation säkularisirt worden sein. Der Sage nach, sollen das Etzeler Grashaus und ein Theil vom Horster Grashause dazu gehört haben; noch jetzt wird die bei ersterm über das Tief führende Brücke Münkebrücke genannt. Die Kirche zu Remels soll, wie auch Ihering anmerkt, aus den Steinen des Klostergebäudes erbauet sein, und die dasigen Glocken aus dem Klosterthurm herrühren. Wenn letzteres so ist, dann muß es nach 1507 geschehen sein, weil in dem Jahr der Remelser Kirchthurm einstürzte. Das erste in der Colonie Hopels stehende Haus ist fast ganz von Steinen aus den alten gemauerten Gräbern erbauet worden. Der Eigenthümer erzählt, daß er vor vielen Jahren noch einige wohl erhaltene Grabkeller auf dem Kirchhof angetroffen, doch aus Furcht solche nicht weiter untersucht habe.

Das alte Hopelser Gehölz besteht ganz aus Eichen und Buchen von vorzüglicher Güte, mit Strooth 194 M. 93 R. Calenbergisch einnehmend. Nur die neue Anpflanzungen sind fast ganz Nadelholz.

---

*) Beninga Chronyk S. 517. Er nennt sie ein Blockhaus.

Der im Text erwähnte Weg ging nach Marr über die Westergaste, dann über die große Marrer Gaste und ferner nördlich bis Friedeburg. Noch ein anderer Weg ging dahin durch das Moor bis zum Gehölze Strooth, wo sich noch auf verschiedenen Stellen ein alter aufgeworfener Weg vorfindet.

Zu S. 160. Etzel.

Der Thurm hat dem Anschein nach hart an den östlichen Kirchengiebel gestanden. Man hat noch neulich im Fundament große Quadersteine gefunden.

Ohngefähr 350 Schritt nordostseits der Kirche soll, der Tradition nach, ein Feuerthurm gestanden haben, der den Schiffern auf der Jade zum Pharus gedient. Die Stelle ist sehr hoch; man findet daselbst noch viele Steine und Schutt, auch Ueberreste von verbrannten Steinkohlen ꝛc. Ist die Sage wahr, dann gibt solches meiner Hypothese, daß die Made ein großer Strom und Arm der Weser war, noch größern Anschein. Für die unbedeutende Schiffahrt auf der Jade allein einen Feuerthurm anzulegen, konnte keinem Menschen einfallen.

Nicht Riepe sondern Riepen sagt man, und Hohendjovels statt Hohendiohle; vor 230 Jahren wurde letzterer Ort Hogetjauls geschrieben.

Zu S. 161. Stapelstein.

Eine kleine Capelle oder Bethaus soll, der Sage nach, vor der Reformation darauf gestanden haben. Der Hügel ist aber zu klein dafür, und dann läßt sich gar nicht denken, wie man hernach auf den Einfall kommen konnte, Steine, ganz in Form alter Hünenbetten, darauf zusammenzulegen.

Zu S. 165. Horsten.

Die Pfarrwohnung ist nichts weniger wie schön, vielmehr alt und den Einsturz drohend.

Amt Stickhausen.

Zu S. 174.

Das Ehetief fällt nicht durch den Filsumer- sondern durch den Holtlander Siel in die Soest.

Die Swarte Riede, welche jedoch gewöhnlich Ehe genannt wird, hat die in Ostfriesland seltene Merkwürdigkeit, daß in derselben, bei der Brücke von Jübberde oder Bargerfehn, sich Krebse befinden, die dahin wie an mehrern andern Orten, unter fürstlicher Regierung, zur Fortpflanzung eingesetzt worden, sich aber nur hier allein erhalten haben sollen.

Zu S. 174. u. 212. Alte Wege.

Auch über diese Wege, sowohl im Stickhauser Amt als den von Leer und Weener, sind mir nähere Nachrichten zugekommen, die ich der bessern Uebersicht wegen, hier zusammen stellen werde.

Die erste sichtbare Spuren des Lüdeweges trifft man zu Papenburg beim Torenwarf an. Diese Höhe liegt ohngefähr 7 Minuten nordwestseits der Kirche in einem Stücklande, nahe bei den ersten Häusern von Papenburg, und soll, wie angeführt, eine Burgstelle sein. Man sagt, daß vor mehrern Jahren noch Sandsteine daraus gegraben worden, und glaubt deshalb, daß die Burg daraus erbaut war. Wahrscheinlich theilte sich der Weg bei Breinermoor, oder erst bei Bakemoor; denn man trifft einzelne schwache Spuren davon im dasigen Hammrich bis zur Leda an, und der alte Weg, so bei den, zwischen Amdorf und Neuburg liegenden Hügeln, die Alteburg genannt, vorbeigeht, zieht sich durch den Jümmiger Hamrich, von der Leda, zwischen Wolde und Amdorf, zur Jümme, in einem sichtbaren Streifen, in fast nördlicher Richtung; und wahrscheinlich geht solcher nordseits der Jümme oder Aper Ems fort bis Nortmoor, weil daselbst in fast derselben geraden Richtung noch ein Weg ist. Der Knechteweg scheint der östliche Arm zu sein. Sichtbar wird er am Ostende von Bakemoor bei einem Hause, welches vor Alters die Herren-Herberge hieß, und wo, Sagen zufolge, eine Burg gestanden, von der noch alte Gräben zu sehen. Von diesem Hause ging er zum Bietsberge (S. 192.) in östlicher Richtung, und ferner, den hin und wieder im Oberledinger-Hamrich befindlichen Spuren zufolge, bis zum Holter Heuwege in diesem Hamrich, welcher ein Stück des alten Weges sein soll, und bis zur Leda geht. Jenseits derselben, im Jümmigerhamrich, wird der Knechteweg zwischen dem, eine starke halbe Stunde südwestlich Amdorp, am Fluß liegenden Platz Leysse und dem Platz Amelsbarg, welcher ½ Stunde östlicher, ebenfalls am Flusse liegt, als erhöhter Streifen wieder sichtbar, und geht nördlich, dem Zietjenbarg, einem kleinen Hügel, vorbei zum alten Kirchhofe, welcher an der Südseite des Pipertiefs liegt, dann eine Strecke beinah östlich, parallel mit dem Tief, bis er sich mit einem andern alten, von der Mönckeburg kommenden Wege vereinigt und darauf, in nördlich westlicher Richtung zum Oldehoff an der Jümme, wo er gegen 8 Schritt breit ist, demnächst jenseits des Flusses, Filsum zu. Ob der von Mönkeburg kommende Arm nur bis dahin sich erstreckt, oder bis Stickhausen gegangen, ist der mangelnden Spuren wegen, nicht auszumitteln; die Tradition schweigt darüber, es kann aber wohl sein, da Bertram eines dahin gehenden alten Weges gedenkt. Auffallend ist es, daß so viele Anhöhen an diesen Wegen stehen; auch bei Völlen ist neben demselben eine solche, Eppenhült genannt, worin noch Schutt und ganze Steine stecken, und wo, der Sage zufolge, der Junker Eppe vom Torenwarf eine Burg gehabt, die er nach sich benannt. Sollten etwa Capellen auf den Anhöhen gestanden haben?

Südseits Papenburg ist von einem alten Wege nichts bekannt;

indeß ist der Boden daselbst Sand, wo man keine Wege mit Gräben anlegte. Von Hede oder Heed *), 2½ Stunden südwestlicher, an der Ems, geht aber, wie mir von einem glaubwürdigen Mann versichert worden, ein Weg über das Moor, nach dem ohngefähr 4 Stunden entfernten Kloster Ter Apel, der seit undenklichen Zeiten schon besteht, und wobei bis vor wenigen Jahren die sonderbare Einrichtung herrschte, daß jeder, der solchen passirte, in einem adlichen Hause zu Hede, einer alten Burg, so noch das Hedehaus genannt wird, einkehren konnte und freie Zehrung erhielt. Man hat vor einigen Jahren eine, 2½ Stunden lange hölzerne Straße im Moor, zwischen Ter Apel und Valte, in der Provinz Drenthe entdeckt; ob solche vielleicht mit jenem Weg nach Hede und unserm Lüdeweg in Verbindung stand?

Zu S. 176.

Die Amtsvogteien sind Detern, Uplengen, Raude. Letztere enthält die Untervogteien Raude und Bakemoor, Uplengen aber, Remels und Hesel.

Zu S. 180. Heselervorwerk.

Es besteht aus 4 halben Plätzen; einer davon steht in Zeitpacht, über die 3 andern schwebt ein Proceß in zweiter Instanz, ob solche als Erb- oder Zeitpachtsplätze anzusehen sind.

Zu S. 181. und 182. Kl. Barthe.

Es ist nicht gewiß, daß Barthe vom Prämonstratenserorden war und 1288. 140 Mönche enthielt. Bei Sibrand Leo, woraus Emmius geschöpft, heißt es Porta Frisia orientalis, welches zwar ein Schreibfehler sein wird und Berta heißen muß, wofür man aber eben so gut das im Dollart untergegangene Kloster Beerte verstehen kann als unser Barthe. Die Kirche stand noch 1680 da, auch waren damahls im Klostergebäude selbst noch die Cellen der Nonnen zu sehen. **)

Im "Tegenwoordige Staat der vereen. Nederlanden, 21. D. Amst. 794." heißt es S. 370. bei Erwähnung des, ehemals sehr angesehenen, Prämonstratenser-Klosters zu Schildwolde (in der Provinz Groningen): 1576 wurde demselben das Nonnenkloster Barthe in Ostfriesland einverleibt, welche Vereinigung 1587 durch den Königl. Rath zu Brüssel bestätigt wurde. Woher diese Nachricht geschöpft, ist nicht angegeben. In den Oudh. en Gestigten van Groningen findet sich nichts darüber. Man begreift auch nicht, wie solches hätte geschehen können.

Die Mühle im Barther Feld heißt die Sandmühle.

Zu S. 184. Holtland.

Das Gebüsch Rücke hält über 8 Diemath. Die Häuser daselbst, so wie zu Rücker-Moor und Brand gehören sämmtlich zu

*) Auf Camps Charte steht Hye.

**) Iherings Kirchen-Collekt. S. 438, in den Nachr. v. d. ostfr. Klöstern angeführet.

Holtland; die 5, als zu Hesel eingepfarrt erwähnte, gehören zu Vorwerkermoor.

Zu S. 184. Hollen.

Der schon 1806 gefaßte Plan, von Stickhausen bis Hollen einen offenen mit Deichen eingefaßten Canal anzulegen, und an beiden Seiten von Hollen zwei große Fehne zu gründen, wird wahrscheinlich, nachdem alles nöthige deshalb sorgfältig untersucht und vorbereitet worden, im Sommer 1824 ausgeführt werden, und zwar auf Kosten der Krone. Es sollen dazu etwa 25,000 Rthlr. erforderlich sein, wozu die Veldmer und Walker Sielachten so viel beitragen müssen, als der Neubau und die Unterhaltung der zwei Siele erfordert hätte. Zwei Fehne können angelegt werden, eins an der Nordseite von Hollen, welches gegen 1000 Diemath halten und den besten Torf liefern wird, das andere an der Südseite von Hollen bis Groß-Sander. Dieses kann einige 1000 Diemath halten und das beste aller ostfriesischen Fehne werden, da vermittelst des offenen Canals zugleich Aufschliekung, wie zu Holtermoor, möglich wird.

Zu S. 184. Detern.

Nur ein Prediger steht dem Gottesdienst noch vor. Die zweite Stelle ist vor 5 Jahren zur Verbesserung des Schuldienstes eingegangen. — Drey, ein Platz, gehört zur Kirche.

Zu S. 188. Filsum.

Noch herrscht die seltsame Sage, daß, als die alte Kirche im Jümmiger-Hamrich abgebrochen, und aus den Steinen die neue Kirche in Filsum erbauet wurde, sämmtliche Einwohner sich in einer Reihe vom alten Kirchhofe bis Filsum hinstellten, und einer dem andern die Steine zureichte. Die Jümme soll damahls so schmal gewesen sein, daß man vermittelst eines Stegs darüber kommen konnte.

Zu S. 188. u. 189. Nortmoor.

Die Mönkeburg gehört dem Landwirth Joh. Hinr. Meyer. — Auch über das Vorwerk, welches aus zwei halben Plätzen besteht, wird in zweiter Instanz ein Proceß geführt, ob es ein Erb- oder Zeitpachtsgut ist. — Nicht eine der Quellen im Dorfe ist mineralisch, sondern mehrere. — Brun, 3 Colonistenhäuser, und Eickehörn, ein Haus, gehören zur Gemeine.

Zu S. 192. Raude.

Nicht Norden, sondern das kleine Raude ist der Geburtsort eines der ersten Heilkundigen, des Professors Johan Christian Reil (vergl. S. 388.), dessen Vater von 1749 bis 1759 daselbst Prediger war. — Die kleine Colonien Batzen, Brummelsberg, Holterbarg, Raudercampen, Rugestük, Utende, größtentheils Theile von Rauder Moorhäuser, gehören zur Gemeine.

Zu S. 193. Rauderwesterfehn.

Nur eine Mühle ist da, und diese steht nicht in der Sternschanze, sondern daneben.

Zu S. 193. Langholt.

„Die Klosterkirche" sagt Ihering, „hat, wie mir Meister Harm Schneider, ein 70-jähriger Mann, gemeldet, noch 1690 da gestanden, hernach ist sie eingestürzt und geschleift worden." *) Langholt besteht aus dem Dorf und Langholterweg, eine Colonie.

Zu S. 195. Idehörn.

Diese Colonie zählt 12 Häuser.

Amt Leer.

Zu S. 219. Thedinga.

Aus Versehen ist im Text nachstehende Stelle nicht mit abgedruckt, welche auf die zweite Zeile von unten folgt. „Endlich nahm sich eine junge Nonne aus Aschendorf, Pellica genannt, des Stifts an; sie brachte die überall zerstreute Schwestern wieder zusammen und ließ, durch milde Gaben unterstützt, das südliche Haus wieder in Stand setzen, welches ihnen zugleich zur Kirche, Küche, Wohnung, Schlafzimmer und Wirthschaftshaus dienen mußte. Ruhig und still lebten die Schwestern mehrere Jahre lang. 1424 setzte ihnen Focko Uken den Comthur von Langholt, Herr Memmo geheißen, zum Abt vor, welcher die Kirche schöner und höher wie vorher, wieder aufbaute, so auch die Abtei, bis auf das Dach." **)

Thedinga soll zuerst auf einer andern Stelle gestanden haben. „Nach einigen (sagt Beninga S. 138.) auf der Stelle, wo jetzt die Regularen als Sylmönkers ihren Sitz haben, nach andern zu Boekfetel, das sonst auch Nordryme hieß und langs Nedermoor bis zum Kirchspiel Osterwinsum sich erstreckte." Letzteres ist sehr wahrscheinlich, und daraus erklärt sich am leichtesten, weshalb die Tradition ein Kloster dahin setzt, welches doch bei der Reformation schon nicht mehr vorhanden war. Ihering sagt von Thedinga, es sei, nach dem Bericht eines Egge Vienna, sehr schön gewesen, der Ringgraben sogar mit Sandstein aufgemauert. Es soll von demselben nach Kloster Barthe, durch das Moor, eine mit Feldsteinen gepflasterte Straße geführt haben, deren Ueberreste sich auf dem Moor noch zeigen. ***) Von dieser Straße ist jetzt keine Spur mehr zu sehen. Ein sehr glaubwürdiger Mann in der Gegend hat mir versichert, daß er wohl 30mahl das Moor von da bis Holtland und Hesel durchstrichen, aber nichts bemerkt habe, auch von andern nichts darüber vernommen. Demohngeachtet

*) Nachr. v. d. ostfr. Klöstern.

**) Beninga Chronyk S. 164. Er setzt irrigerweise die Ankunft der Nonne Pellica auf das Jahr 1397, da es doch erst 1407 muß geschehen sein, wie aus S. 168 erhellt.

***) Kirchen-Collekt 438 in den Nachr. v. d. ostfr. Klöstern.

darf man Iherings Anführung nicht so geradezu widersprechen, da er, wie aus seiner Schrift hervorgeht, sich überall sehr genau erkundigte, und überdem noch jetzt bei Hopels Spuren eines solchen Steinweges sich finden. Wie aber die Steine, ohne Unterlage von Holz, sich halten konnten, ohne in den Sumpf zu versinken, bleibt unerklärlich, es wäre denn, daß man einige Lagen Rasen untergelegt hätte.

Zu S. 221. Neermoor.

Die neue Kirche ist 1795 gebauet; zur Bestreitung der Kosten ist der zweite Predigerdienst während 21 Jahren unbesetzt geblieben. — Norichmoor hat früher weiter westlich gelegen neben dem sogenannten, noch jetzt vorhandenen, Moorweg; es wurde der Wasserfluthen wegen nach der jetzigen höhern Stelle versetzt. Die Colonie hat, in Verbindung mit Warfingsfehn, ihre besondere Armenanstalt.

Zu S. 223. Grotegast.

Die Kirche ist 1819 neu gebaut.

Amt Weener.

Zu S. 234. Weener.

In Weener ist gar kein Siel mehr, bloß eine Abwässerungspumpe von einem Fuß Weite, so nur im Sommer bisweilen gebraucht wird, um den Schlöten Wasser zuzuführen.

Die Schiffsbauerei (S. 236.) ist schon vor 7 bis 8 Jahren wieder eingegangen, der Helling 1820 geschleift und der Grund verkauft.

Zu S. 237.

Smarlingen liegt zwischen Olde Pelmölen und Holthusen, Broekhuus und Hüthuus aber ¼ Stunde nördlicher.

Zu S. 232. Weenigermoor.

Dieses Dorf hatte sonst eine ganz andere Lage. Es bestand aus zerstreut liegenden Häusern, deren einige in einer Reihe langs dem jetzigen Heer- oder neuen Weg standen, einige weiter östlich in der Nähe des Tiefs, viele sogar noch östlicher am Geiseweg (dem von Weener nach Leer führenden Heerwege) zwischen Tweehusen und Dreehusen, beinah ⅓ Stunde von der ersten Reihe entfernt. Am Geisewege stand die Kirche, auf dem noch jetzt sogenannten Distelkamp; sie soll mit Stroh gedeckt gewesen sein, daher die Stelle noch jetzt wohl Strookarken genannt wird. Als die Einwohner vor ohngefähr 200 Jahren anfingen, das Moor im Westen zu cultiviren, und es zu beschwerlich fanden, den Dünger auf ½ — ¾ Stunde Entfernung dahin zu fahren, wurde ein Haus nach dem andern abgebrochen und nach der Stelle versetzt, wo jetzt das Dorf steht. Auf diese Art verlohr sich nach und nach das ganze Dorf, nur die

Hausstellen sind noch zu sehen, auch kommen noch viele Steine im Grunde vor. Die Kirche wurde 1660 (nicht wie im Text steht 1703) am neuen Wege gebaut, weil damahls noch mehrere Häuser daselbst standen; sie ist aber am 6. Nov. 1815 eingestürzt, wie es wenigstens heißt; sie war ihrer Entfernung wegen sehr verhaßt, daher denn auch gar nichts daran reparirt wurde. Die neue Kirche soll nun im Dorfe selbst stehen; der Bau derselben hat sich bisher immer noch verzögert, man will aber 1824 endlich dabei gehen.

Zu S. 244. Völlen.

Die Anhöhe Stürmünster liegt ohngefähr mitten im Dorf, an der Westseite des Weges. Ein dabei befindlicher Kolk, ostseits der Anhöhe, wird auch noch Stürmünsterkolk genannt. Die Eppenburg soll das S. 551. erwähnte Eppenbült sein. Der ehemalige südliche Kirchhof ist noch als Anhöhe vorhanden, vermischt mit vielen Steinen, Schutt und Todtengebein, worunter mehrere von ungewöhnlicher Größe. Der breite Ringgraben ist ebenfalls noch zu erkennen.

Der sonderbar scheinende Umstand, daß dieses Dorf zwei Kirchen hatte, das einzige Beispiel der Art in Ostfriesland, läßt sich auf folgende Art erklären. Alten Sagen zufolge soll die jetzige Kirche bloß eine Capelle gewesen sein, die am äußersten südlichen Ende des Dorfs befindliche war die Hauptkirche, wozu vor der Reformation nicht bloß Völlen, sondern auch das, damahls nur aus ein paar Häusern bestehende Papenburg, und die südseits des Hampoeltiefs nahe bei einander liegende Dörfer Bökel und Hofe gehörten, wie die Tradition wenigstens ganz bestimmt sagt. Wie hernach diese Dörfer sich von Völlen trennten, verließen die Einwohner die entlegene Kirche, die demnächst abgebrochen wurde und zur Vergrößerung der Capelle diente. Hofe soll vorher Oldenhave geheißen haben. Beninga *) sagt, daß bei einem Einfall der Münsterschen in Völlen, i. J. 1493, ein Reuter außer Völlen noch mehr Dörfer im Deichring verbrennen wollte, aber, im Begriff die Kirche von Oldenhave aufzubrechen, darüber selbst sein Bein brach. Ist solches das jetzige Hofe, so müßte daselbst eine Kirche gestanden haben; allein davon weiß man nichts, das Dorf ist auch sehr klein. Sollte vielleicht Mitling gemeint sein, es liegt mehr im Deichring als Hofe. — Die Colonie Hundesteert gehört zur Kirche.

Amt Jemgum.

Zu S. 269. Holtgaste.

In diesem Dorf hat der Landesherr das Patronatrecht; das einzige Beispiel in Ostfriesland, außer den Herrlichkeiten. Ihering meint, das Kloster zu Jemgum habe bei dem jetzigen Platz Jemgumer-Kloster gestanden, und erwähnt ebenfalls, daß noch Reste davon übrig. Der Name muß ihn verführt haben. Daß

*) Chronyk p. 401.

das eigentliche Jemgumerkloster im Flecken selbst stand, ersieht man aus M. Pieters Schrift, der solches noch sehr gut wissen konnte. — Der Platz Buschhaus gehört zur Kirche.

Amt Emden.

Zu S. 290. Norichum.

Zur Kirche gehört noch Tammegast, dann Buschplatz oder Klostermüntje, so auch wohl Weddermönken genannt wird, welchen Namen es früher führte. Es ist ein ansehnlicher Platz, welcher dem Grafen von Wedel gehörte, vor 2 Jahren aber von ihm verkauft ist, nahe bei Middelsteborg am Deich. Es wird solches das Weddermönken sein, welches S. 356. als dem Kloster Apping gehörig oder untergeordnet, angegeben. Auch Harkenroth erwähnt desselben in seiner Kersvloed p. 204. 5, und höchst wahrscheinlich ist es das Kloster Wirder- oder Wyrdermönken, welches in Harkenroths Mem. designatio unter den Klöstern mit aufgeführt wird, und dem noch Wiard von Oldersum 1000 Mauersteine in seinem Testament vermachte. Von Wicht hält Weddermönken und Wirdermönken für zwei verschiedene Oerter, und glaubt daß letzteres bei Wirdum gestanden, jedoch nur ein zum Kloster Langen gehöriger Meierhoff gewesen sei, von Laienbrüdern oder Arbeitsmönchen bewohnt und bearbeitet, weil in den Langener Dokumenten eines Wirthums mehrmahls erwähnt wird, z. B. in Nr. 79, nach welchem i. J. 1409 ein Mejo civis in Oldersum dem Rembodo canonico (in Langen) et suo Grangario in Grangia VVirthum einige Grasen Landes verkauft.*) Vielleicht ist dieses Wirthum ein anderer Ort. Daß Wedder- oder Wirdermönken ein Kloster gewesen, behauptet außer Harkenroth auch die Sage; und der viele Schutt im Garten, so wie dessen Größe, sprechen dafür, nicht weniger die Stelle selbst, welche (der Angabe nach) 160 Schritt Länge, 103 Schritt Breite hält und noch mit einem, 8 Schritt breiten Graben umgeben ist. Es muß aber schon vor der Reformation eingegangen und in einen Bauernplatz verwandelt sein, indem Harkenroth (bei Beninga p. 605.) einen Kaufbrief vom Jahr 1521 beibringt, über, von der großen Kirche an Dirk zu Wyrdermönniken verkauftes Land. Es ging ein Weg, der Müntjeweg, vom Warf zu dem, vom Plytenberg kommenden Oldeweg, welcher in dem zum Gut gehörenden Lande noch gebraucht, und der Müntjeweg genannt wird.

Zu S. 295. Groß-Borsum.

Nach einer andern Nachricht soll hier die Hauptburg gestanden haben; die Stelle, fast mitten im Dorf, ist in einen Obst- und Gemüsegarten verwandelt, worin viele Erdbeeren. Es lebt noch ein alter Mann daselbst, der den Burggraben mit zugeworfen hat;

*) Nachr. v. d. ostfr. Klöstern. Mspt.

damahls wurden aus der einen Seite desselben noch so viel Steine herausgeholt, daß zwei Häuser ganz daraus gebaut werden konnten. Der Graben soll an einer Seite 600 Fuß Länge gehabt haben, an der andern 120 und sehr tief gewesen sein. Jetzt sieht man nicht das mindeste mehr davon. In der Kirche sind die Leichensteine von Garrelt Beninga und Aielt Freese. Der erste bekannte Häuptling von Borsum hieß Mente Eevinga, welcher nach Beninga, sich 1454 mit Gela von Nordorf verheurathete. Hilmer von Borsum kommt bei Ulrich von Werdum ums Jahr 1505 vor, 1520 aber ein Borchard Häuptling daselbst. — Zur Gemeine gehört Borsumervorwerk, ein Platz zwischen dem Dorf und Jarsum, am Deich, welcher früher zum Kloster Muhde gehörte (S. 255.), ob als Meierei oder eigenes Kloster, ist um so weniger zu bestimmen, da keine Tradition davon redet, das Platzgebäude selbst aber in frühern Zeiten weiter der Ems zu stand, von wo es, als nach der Fluth von 1717 die Deiche daselbst tiefer landwärts verlegt wurden, auf der jetzigen Stelle gesetzt ward.

Der Sage nach soll zwischen Borsum und Nesserland eine Burg gestanden haben, wovon man noch Reste bespüren will, und deren Steine noch in der Emder Mauer befestigt sein sollen. Man sieht hieraus wieder, wie lange merkwürdige Begebenheiten sich im Andenken des Volks erhalten; denn daß in der angegebenen Richtung die Wilgumerburg gestanden, welche 1437, also vor fast 400 Jahren, von den Hamburgern zerstört worden, welche die Steine zur Befestigung von Emden anwandten, ist aus der Geschichte bekannt. — Duinenburg, ein Haus, gehört zu Klein-Borsum.

Zu S. 306.

Ein berühmter Gelehrte, Aielt oder Adolph Occo, ist aus dem Allena'schen Hause entsprossen. Folkmars Söhne einer, Aielt, war sein Großvater. Nach Tjaden ist er 1447 auf der Burg zu Osterhusen gebohren; früh verließ er sein Vaterland, und kam auch nach vollendeten Studien nicht wieder dahin zurück. Zuerst wurde er Leibarzt beim Bischof von Augsburg, dann beim Erzherzog Sigismund von Oestreich, legte aber nach einiger Zeit sein Amt nieder und starb 1503 zu Augsburg. Er besaß vorzüglich große Kenntnisse in der Heilkunde, auch der Dichtkunst und Münzkunde, und war einer der Wiederhersteller der Wissenschaften in Deutschland.

Zu S. 314. Loppersum.

Das adliche Gut ging vom Baron von Westendorf auf den Geheimenrath von dem Appelle über, von dem durch Kauf 1776 auf den letztverstorbenen Besitzer.

Zu S. 322. Twixlum.

Ulrich von Dornum war würklich Herr von Twixlum. Er sagt in seiner Kl[illegible]wider Balthasar von Esens, daß wenn seine 3

Töchter ohne Erben verstürben, er den Grafen Enno II. zu Erben aller seiner Güter einsetzen wolle, ausgenommen Twixlum, welches wieder an sein Geschlecht von Wedde fallen solle.*) Ulrichs Mutter war Margaretha von Westerwold, die das Gut also muß besessen und auf ihren Sohn vererbt haben.

Zu S. 324. Larrelt.

Die angegebene Dimensionen der Kirche sind aus dem Kircheninventarium genommen und inwendig zu verstehen. Der Unterschied gegen Harkenroths Angabe rührt wohl daher, daß derselbe alles auswendig gemessen und den Thurm wird mitgerechnet haben; dieser hält 25 Fuß, also das Ganze 160½ Fuß, und mit Hinzufügung des östlichen Kirchengiebels 163½ Fuß auswendig, die Breite mit Inbegriff der beiden Seitenmauern ist 39½ Fuß. Es kommt also ziemlich aus; eine Messung mit Schritten kann nicht so ganz genau sein. — Hörntje und Müggenburg gehören zur Gemeine.

Amt Greetsiel.

Zu S. 356. Dykhusen.

Die Küche und Kammer eines der Plätze hält man für ein Stück der Klosterkirche, denn die Fenster, wie man noch jetzt sehen kann, sind hoch und schmal wie in Kirchen gewesen; selbst die Kammerthür, welche recht schön bearbeitet ist, sieht einer Kirchthür ähnlich. Die Mauer ist außerordentlich dick, und sehr tief der Keller, in dessen Mauer 9 Fenster sind, solcher Art, welche man wohl Stypgaten nennt.

Zu S. 360. Uitersteweer.

Die sogenannte Vorkammer des jetzigen Platzgebäudes soll noch ein Stück der alten Burg sein. — Von den vier Plätzen zu Middelsteweer gehören 3 zum adelichen Gut daselbst.

Amt Norden.

Zu S. 396 — 400.

Zur Sandbauerschaft gehört auch Martensdorf 14 H. Zur Westermarsch: Gastmarsch 16 H., Itzendorf 19 H., Westermarschenburg, 4 H.; Hollande, Waterwarf, Rysedyk, Escher, Korndeich und Belvedere, einzelne Plätze. Zur Lintlermarsch: die Plätze Flöckershausen und Norddeich. Zu Süderneuland: das Addingaster Grashaus, ein Domainenplatz auf den gleichnamigen Landen, nebst Buschhaus, ein Platz, und Neudeich, ein Distrikt Häuser.

*) Brenneisen T. I. L. V. p. 169.

Herrlichkeit Dornum.

Zu S. 434. Dornum.

Die Freifrau von Urkull-Gyllenband verkaufte die Herrlichkeit 1795 an den Grafen von Schönburg, von dem sie 1798 durch öffentlichen Verkauf an den Geh. Kriegsrath Hoffbauer überging.

Zu S. 437. Münkewarf.

Das Dornumer Kloster soll hier gestanden haben, so will es die Sage wenigstens, auch sollen sich Spuren davon im Warf noch zeigen, und ein Mann will noch vor einiger Zeit beim graben auf eine Mauer von 2 bis 3 Fuß Dicke gestoßen haben. An der Ostseite des hohen Warfs sind Aecker, welche man noch heutigen Tages Poortackers nennt, und wo die Klosterpforte soll gewesen sein, daher der Name. In Harkenroths Reim wird auch ein Kloster in de Gro mit aufgeführt. Möglich ist es immer, daß damit die hiesige Gegend gemeint ist, da solche unmittelbar an die Groden grenzt. Oder war es Diekmönken? Dieses kömmt bei Harkenroth ebenfalls vor, und muß, einer Stelle im Beninga zufolge, wohl ein Kloster gewesen sein. Als nemlich Herbert von Langen 1547 einen Einfall in Reiderland that, sandte er einige seiner Officiere zur Gräfin Anna, welche sich damahls zu Diekmönken aufhielt.*) Ein Bauernhaus oder Klostermeierei ist kein Aufenthaltsort für eine regierende Gräfin, und eine Burg würde man nicht so benennen. Der Name ist verschwunden, und daher läßt sich nicht bestimmt mehr angeben, wo das Kloster gestanden. Dykhausen kann es nicht sein, weil dieses schon früher zerstört war, auch in der angeführten Mem. design. besonders angeführt wird.

Amt Esens.

Zu S. 458. u. 482.

Die Namen Holumertief und Harkenbrücke, nach Ulrich von Werdum, gelten jetzt nicht mehr. Letztere heißt die Hattenserbrücke. Der dahin gehende, fast ganz trockne, Arm des Falstertiefs hat keinen Namen. Bei der Brücke fällt aber das aus der Gegend von Stedesdorf kommende Tief, der Dilf genannt, darin, welches weiter nördlich, nachdem es sich mit dem Margensertief vereinigt, den Namen Große-Tief annimmt, und so zum Neuharlingersiel fließt.

Zu S. 468. Bettewarfen.

Von einer 400 Fuß langen Mauer, die dem Westph. Anzeiger zufolge soll entdeckt sein, weiß Niemand etwas zu sagen.

Zu S. 480. Werdum.

Die Kirche mißt, dem Kircheninventarium zufolge, 122½ Fuß Rheinl. in der Länge, 35⅚ Fuß in der Breite. Das Chor ist

*) Beninga Chronyk p. 796.

gewölbt, das übrige nicht. Der Altar ist 1796 mit einem schönen Gemählde von Antoinette Röntgen, die Abendmahlsfeier vorstellend, geziert. In der Pfarrwohnung ist noch das alte Kirchensiegel mit dem Bildniß des heil. Nicolai vorhanden. Beim Kirchdorf steht noch ein Platz, hohe Capelle genannt, welcher den Namen daher hat, daß vor der Reformation der Capellan daselbst gewohnt. Der Thurm ist 1763 aufgeführt.

Zu S. 481. Altwerdersiel.

Dieser Siel lag allem Anschein nach 5 Minuten südostseits des Olde-Dykstergroden, wie daraus hervorgeht, daß das von der Butforder Brücke kommende Tief zuletzt in gerader Richtung nach jener Stelle und dann durch den Deich, hinter dem schiefen Grashause, in den Alt-Werdergroden gegangen, in welchem noch das alte Bette zu sehen ist, welches alte Tief genannt wird und noch zur Abwässerung der Groden dient. Das Sieltief ging nicht, wie man nach der Charte vermuthen sollte, durch den östlichen Theil des Oldedykster Groden, sondern wurde erst nach Eingang des Siels dahin geleitet. — Vom Altwerdergroden, welcher ganz im Amt Witmund liegt, ist der südliche Theil mit 124 E. zu Werdum eingepfarrt, das übrige zu Carolinensiel.

Zu S. 484.

Der Seriemer- und Oldedykstergroden sind nicht, wie Freese *) angiebt, zwei besondere Groden, sondern nur einer, wovon der nördliche, so zwischen dem Altharlingersiel-Tief und dem Seedeich liegt, der Seriemer Groden heißt. Freese muß U. von Werdum, woraus er geschöpft, unrichtig verstanden haben, da er sogar den alten Deich dieses Grodens für den neuen des Seriemer Grodens angiebt.

Die Ursache, daß man in trocknen Sommern, aus so weiter Ferne, Wasser vom Kolk bei Altharlingersiel holt, liegt hauptsächlich darin, weil es auf den Groden wenig Brunnen und Regenwasserbacken giebt, die auch in dürren Sommern nicht einmahl hinlänglich Wasser für die Haushaltung liefern, das Wasser im Funnixertief alsdann aber gewöhnlich bis nahe an Witmund salzig ist.

Zu S. 93.

Aurich ist auch der Geburtsort eines früh vollendeten ausgezeichneten Gelehrten, Georgs Ludwig Hertzog, der schon im 20. Jahre seines Alters Magister der Philosophie wurde, bald darnach Professor der Weltweisheit zu Jena, aber schon 1737, 25 Jahr alt, daselbst starb.

Zu S. 358.

Kloster Sylmönk ist jetzt zu Uttum eingepfarrt.

*) Ostfries- und Harlingerland. S. 434.

Nachfüge.

Der Vollständigkeit wegen füge ich noch die Namen einiger einzelnen Häuser hinzu, *) die mir zu spät bekannt geworden, um sie im Text anzuführen.

S. 537 zu Aurich gehören noch: Hassenborg, Palmshof, und Middelborg, ein Wirthshaus.

= 116: bei Ogenbargen liegt Optveld, eine Colonie und Schäferei.

= 118 zu Bedecaspel gehören noch: Drenhusen und Mudderpot in der Bedecaspeler Marsch.

= 171 zu Dykhusen gehören: Dollstraße, ein Distrikt Häuser, Dykhauserhamrich und Panbude, einzelne Plätze.

= 178 zu Remels: die kleine Colonien Hahnenburg, Schuracker, Zinskensfehn.

= 195 zu Breinermoor: Hutjerey, 3 H., Lüchtenburg, 2 H., Muhdeland, 2 Pl.

= 218 zu Leer: Heyehörn, Heisfeldmersiel, Spitland, Steinhaus.

= 219 zu Nüttermoor: Nüttermoorersiel, und Neuehaus.

= 222 zu Driever: Müggenborg, Termünde, Lütjedriever.

= 225 zu Ihrhofe: ein Theil von Hussiede.

= 226 zu Loga: Wilshauserhörn.

= 269 zu Bingum: Eenhus am Geisewege.

= 270 zu Bömerwold: Bovenhusen, 6 H.

= 273 zu Oldendorp: Oldendorperhamrich, 6. H.

= 275 zu Ditzum: Ditzumer große und kleine Warpen, 3 H.

*) Nach Ubbelohde's statist. Repertorium.

S. 289 zu Oldersum: Grashaus, Krughaus, Alte Ziegelei.
= 290 zu Tergast: Grashaus, Imkehörn, Kivitnest, Rothehahn.
= 290 zu Siemenswolde: Ippenwarf.
= 292 zu Petkum: Türkey.
= 295 zu Kl. Borsum: Wykhof.
= 298 zu Wolthusen: Altona.
= 310 zu Emden: Früchtenborg.
= 311 zu Süderhusen: Onderbörg.
= 319 zu Freepsum: Lüchtenburg.
= 320 zu Canum: Langeweer.
= 334 zu Campen: Buschhaus.
= 345 zu Pewsum: Pewsumerhamrich.
= 348 zu Hamswerum: Bussenhaus.
= 350 zu Pilsum: Fockehus.
= 353 zu Greetsiel: Claashus, Hellinghus.
= 359 zu Eilsum: Angernweer, Karwitzerei, Kau.
= 363 zu Grimersum: die Domänenplätze Angernheim und Friedrichshoff auf Schoonoort.
= 366 zu Wirdum: die Domänenplätze Degenfeld, Rademacherseck, Wilhelmshoff auf Wirdumer Neuland. Der Platz Verkehrte Kiel und Bevenburg, ein Haus.
= 401 zu Osteel: Kielstrich und Kolkstrich, kleine Ortschaften, Reitham, ein Platz.
= 421 zu Hage: Klapbrücke, einige Häuser beim Berumerfehn-Tief, Falkenburg, einzelne Plätze in der Ostermarsch.
= 427 zu Nesse: Dreyhusen, Neugrobeer, Osterdeich, Lotjeshausen, Distrikte im Neßmergroden.
= 469 zu Fulkum: Epshaus.
= 477 zu Stedesdorf: Meyenburg.

Register.

A.

A, Fluß 230.
Aaltukerei 275.
Abbingweer 315.
Abelitz 97.
Abens 518.
Abikhave 156. 547.
Accumertief 458.
Addenhausen 482. 483.
Addingaster Grashaus 559.
— Landen 399.
— Polder 400.
Aderhausen 427.
Adlershoff 528.
Administrations-Collegium 30.
Aemter 30.
Agter Oldenborg 127.
— Upende 126.
Akelsbarg 143.
Akkens 353.
Aland 364.
Albertoma, A 71.
Albrunsweer, Gr. u. Kl. 317.
Aldegonde, Ph. M. v. St. 408.
Algershausen 506.
Altbunder-Neuland 247.
Altfunnix-Siel 530.
Altgaude 474.
Altgödens 170.
Altharlingersiel 484.
Altedeich bei Grimersum 363.
— — Hamswerum 347.
— — Osteel 401.
— — Süderneuland 399.
— — Wirdum 366.
Altena, N. von 73.
Alterthümer, entdeckte 353. 369. 439. 516. 522. 543.
Alte Siel 471.
Alte Ziegelei 563.
Althusius, J. 73.
Alting, Menso 70.
— H. 71.
— M. 71.
Altona 563.
Altweerdergroden 534. 561.
Amdorf 189. 190.
Amelsbarg 191.
America 156. 547.
Amerland 123.
Amisia 44.
Amkenhausen 476.
Ammermansbülte 224.
Ammersum 188.
Anderwarfen 482.
Angelbek, J. G. von 502.
Angelsburg 504.
Angernheim 563.
Angernpolder 363.
Angernweer 563.
Ansmink, Pr. G. K. 418.
Aper-Tief 7.
Appelle, B. von dem 318.
Apping 355.
Aportanus, G. 70.
Ardorf 512.
Arents, Pred. B. 527.
Arftebinderee 348.
Arle 422.
Arlermeer 410.
Armenwesen 35. 442.
Asel 506.
Aurich, Stadt 79. 537. 561. Geschichte 79. Ansicht 81. Schloß 82. Kirchen 83. Oeffentliche Gebäude 84. Gewerbe 84. Verwaltung 85. Gymnasium 86. Offentl. Bibliotheken 87. Umgebungen 87. Merkwürdige Männer 88. Wappen 94.
Aurich, Amt 94. 537.

Auricholdendorf 143.
Auricholdendorfer Fehn 143.
— Meer —
Auricherland 107.
Ayenwolde 146.

B.

Baarleen 322. 538.
Baartshuſen 333.
Babel, Gr. u. Kl. 118.
Backband 146.
Backbander-Tief 96.
Backhuizen, L. 75.
Bakemoor 194.
Balthaſar von Eſens 446.
Baltrum 432.
Band 368.
Bankſtede 136. 543.
Bansmeer 137. 297.
Barenbus 396.
Barg 507.
Barge 187.
Bargerbur 407.
Bargerfehn 184.
Bargerhamrich 189.
Barghaus 137.
Bargſtede 476.
Barkebuſch 143.
Barkemeer 244.
Barkhauſen 518.
Barkholt 473.
Barkholterberg 474.
Barkweg 540.
Barſtede 117.
Barſtedermoor 118.
Barthe, Kloſter 181. 552.
Bartherfeld 182.
Barums 525.
Baſſens 518.
Batzen 553.
Bauermeiſter 32.
Bauman, N. 73.
Bedecaspel 118.
Bedecaspelermarſch 118. 562.
Beer 123.
Belvedere 559.
Beninga, Eggerik 362.
Beningafehn 181.
Benſe 466.
Benſerſiel 465.
Bentmerſiel 270.
Berder-Tief 488.
Berdum 526.
Berdumer alte und neue Mitteldeich 528.
— Grode —
— Oberdeich —
— Gr. u. Kl. Riege —
Bergum 403.
Bernuthsfeld 115.
Bertram, Pr. J. F. 88.
Berum, Amt 408.
— Schloß 418.
Berumbuur 421.
Berumerfehn —
— Tief 393.
Beſchotenweg 238. 247.
Bettewarſen 468. 560.
Betteweer 331.
Bevenburg 563.
Bieſterfeld 118.
Bietzerfehn 181.
Bille 402.
Bingum 268.
Bingumgaſt 269.
Bitzeberg 192.
Blandorf 420.
Blankemeer 244.
Blankenhauſen 471.
Blankenheerd 123.
Blauhuus 321.
Blaukirchen 118.
Bleerſum 516.
Bleichen 113.
Blinken 261.
Blockhaus 140.
Bloembarg 474.
Bluhm, Geh. R. 319.
Boden 9.
Bodenſtein, A. 135.
Bömerwold 270.
Boekzetel 146. 554.
Boekzetelerfehn 146.
— Meer —

Baen 247.
Baisenhusen 477.
Balardus, G. 73.
Balenius, A. 90.
Balenius, Pred. A. C. 146.
Balkeweer 359.
Ballanswasser 97.
Ballinghausen 215.
Ballwerke 233.
Banenborg, Gr. u. Kl. 348.
Banhausen 190.
Baomborg 272.
Barholt 513.
Barglede 190.
Barkum 367.
Barsum, Herrl. 393.
— Groß 295. 557.
— Klein 294.
Barsumer-Vorwerk 558.
Baswyk 237. 238.
Batterfleth 136.
Bayrignon, A. v. 408.
Bayenhusen 564.
Bayham 427.
Beadapan 241.
Beaak 113.
Beand 184.
Beande 424.
Beedefeld 424.
Beepot 421.
Beinermoor 194.
Beinneisen, C. R. 90. 454.
Beill 474.
Beillmeer 224.
Beink 166.
Beinkum 483.
Beoek 177.
Beoek, Ritter Occo ten 124.
— Keno ten 125.
— Occo ten 125.
Beoekhuus u. Hüthhuus 237.
Beoekzetel 139.
Beoekzetlermeer 139.
Beookmerland 107.
Beookmerneuland 136.
Brückner, Pred. H. 503.
— — — 532.
Brückner, Prof. J. A. 532.
Brighuus 312.
Brummelsbarg 553.
Bryn 553.
Bryn, H. 88.
Brunger von Laquard 332.
Buddenburg Aur. A. 113.
— Stickh. A. 190.
Bühren 177.
Buise 368.
Buiserdiep 429.
Büngelbroek 474.
Büscherösehn 146.
Bunde 245.
Bunderbaulande 245.
— Hamrich 277.
— Heh 245.
— Interessentenpolder 247.
— Neuland, Alt- 245.
Bunkenburg 158.
Bunkfahne 290.
Burg 524.
Burgen, alte, 47 (2). 48. 79. 80. 112 (2). 117. 126. 128. 155. 147. 154. 156. 169 (2). 170. 171 (2) 178. 180. 184. 185. 198 (3). 214. 215. 221. 226 (2). 232. 240. 244 (3). 245. 246. 265. 270. 271. 272. 274. 286 (2). 292. 293 (2). 295 (2). 297. 300 (2) 304 (2). 307 (2). 310 (2). 314. 315. 316. 317. 319. 320. 322. 323 (2). 332. 336. 344 (2). 345 (3). 348 (2). 349. 350. 352 (2). 355. 357. 359. 360 (2). 362 (2). 364 374. 375. 396 (2). 406. 407. 416. 418. 420. 423. 425 (2). 435 (3). 448 (2). 465. 466. 467. 469. 476 (2). 477 (2). 478. 481. 498. (2). 505. 518. 520. 524. 527. 529.
— muthmaßliche, 119. 123 (2). 137. 145. 147. 156 (3). 157. 177. 188. 190. 192. 194. 211. 216. 224. 233 (2). 259. 269.

272. 273. 277. 290 (2). 298. 308. 312. 313. 317. 328. 336. 345. 347. 396. 403. 427. 473. 504. 506 (2). 514. 518. 520. 523 (2). 524 (2). 530. 543 (2).
Burgstäte 425.
Burgstede 123.
Burhafe, Gr. u. Kl. 121.
Burhafe 517.
Burhaferfeldstrich 518.
Burhaffer Ehe 98.
Burlage 193.
Burmönken 508.
Busch 190.
Buscherpolder 397.
Buschfeld 237. 238.
Buschhaus, Gr. u. Kl. 136.
— Nord. A. 559.
— Emd. A. 347. 563.
— Jemg. A. 557.
Buschplatz, bei Wiebolsbs. 119.
— Ber. A. 426. 427.
— Emd. A. 557.
Buschwarfen 477.
Buzboomsfehn 188.
Buzenhaus 563.
Butforde 519.
Butforder Kl. Riege 521.

C.

Cadovius, Pred. J. 477.
Campen 334.
— Klein 334.
Canäle 98. 234.
— alte 101.
Canhusen 315.
Canum 320.
Carl, Pred. B. P. 457.
Carmsland 512.
Carolinenland 534.
— Grode —
— Siel 532.
Catharina, Prinzessin 417. 419.
Catharinenfeld 108.
Catholischeplatz 288.
Charlottengrode, Gr. u. Kl. 534.
— Polder 247.
Charlottenpolder, Gr. und Kl. Süder- 400.
— Wester- 397.
Charten von Ostfriesland 2.
Christian-Eberhardspolder, Nord- 248. 272.
— Süd- 248.
Christine Charlotte, Fürstin 419.
Cirkwerum 310.
Cive 290.
Claashus 563.
Clima 18.
Closter 510.
Coldam 269.
Colderborg 271.
Colderborgsterfiel 272.
Colderhörn 476.
— 537.
Colderminke 223.
Colderunge 515.
Colderweer 319.
Colderwey, E. G. 92.
Coldinne 424.
Coldinnergrashaus 423.
Colhusen 224.
Collinghorst 193.
Coners, General-Superintendent G. J. 89. 153. 455.
Coninkloo 75.
Conrebberswege 103. 212. 218. 281. 537.
Conring, Prof. H. 387.
— H. 388.
— Pred. H. 390.
Consistorium 28.
Constantia 327.
Corshusen 166.
Cramer, T. M. 75.
Critzum 271.
Crummeer 273.
Cuculorum 108.
Cyrk von Friedeburg 154.

D.

Dam 437.
Damhusen, Alt und Neu 357.
Damspolder 470.

Damsum 465.
Deddeborg 270.
Deep 8.
Degenfeld 563.
Deiche 25. 441.
Deichhammer 521.
Deich- und Sielrot 427.
Depedelle 116.
Deputation, Kaufmänn. 28.
Derschau, C. F. von 92.
Detern 184. 553.
Detmershausen 528.
Deyman, Pred. J. D. 418.
— Apotheker —
— Doktor —
Diddens, Pred. H. 239.
Diekmönken 560.
Diele 240.
Dielerheide 240.
— Schanze 241.
Diepenbroek 520.
Dilf 8. 560.
Ditzum 273.
Ditzumerhamrich 275.
— Gr. u. Kl. Warpen 562.
Dobbe 137.
Dohusen 507.
Dollart 252.
Dollstraße 552.
Domänen-Einkünfte 33.
Doodshörn 522.
Dorenborg 223.
Dornum, Herrl. 433. 560.
— Flecken 434.
Dornumergrode 437.
— Siel —
— Vorwerk —
Dose 156.
Doserham 156. 547.
Dreehusen 237. 239.
Dreesche 425.
Drenhusen Gr. A. 366.
— Aur. A. 562.
Drewert 331.
Drey 553.
Dreyhusen 563.
Driever 222.
Dünebroek 248.
Duinenburg 558.
Duinkerken 270.
Dunum 474.
Dykhausen 169.
Dykhauserhamrich 562.
Dykhusen 355. 356. 559.
Dykſterhus Jemg. A. 275.
— Greetm. A. 348.

E.

E, Ehe 8. 550.
Edelserloog 480.
Edzard v. Greetsiel 352.
— der Große —
Egels 115.
Egers Grashaus 137.
Eggelingen 521.
Ehe 409.
Ehetief 174. 550.
Ehremolde 528.
Eibenhausen 156.
Eickehörn 553.
Eilingweer 272.
Eilshemius, Pred. D. R. 359.
Eilsum 359.
Einhus 562.
Einwohnerzahl 18.
Eisinghusen Leer. A. 219.
— Emd. A. 315.
Ekel 397.
Ekeler-Vorwerk 397.
Ekels 121.
Ellenmaaß 38.
Ellenweg 540.
Elsenius, Pred. B. 389.
Emden, Stadt, 43. 536. Geschichte 44. Einwohnerzahl 54. Handel 54. Fabriken 55. Heringsfischerei 56. Märkte 57. Ansicht 58. Thore, Siele 59. Brücken, Eintheilung 60. Rathhaus 61. Amthaus, Waage, Franziskaner-Kloster 62. Kirchen 63. Schulen 65. 536. Privathäuser 65. Verwaltung 67. Hebammen-Institut 68.

Wissenschaftl. Anstalten 69.
Merkwürd. Männer 70, 537.
Armen-Anstalten 76, 536.
Wappen 78.
Emder Amt 278. 557.
— Tief 546.
Emmius, Ubbo 354. 390.
Ems 2.
— alte Arme 251. 341.
Emsigerland 282.
Endel 156.
Endzetel 521.
Engerhafe 121.
Engerhafer Ehe 98.
— Marsch 123.
Enno Cirksena 351.
Enno Ludwigsgrode 528. 531.
Ennoswonne 531.
Eppenbült 556.
Eppenburg 244.
Eppingweer 268. 271.
Epshaus 563.
Erichswarfen 520. 521.
Ertrag des Bodens 26.
Eschen 112.
Escher 559.
Esclum 222.
Esens, Stadt, 443.
Geschichte 443. Schloß 448.
Ansicht 448. Kirche 449.
Waisenhaus 450. Witwenstift 452. Gewerbe 453. Scheibenschießen 454. Wappen 454. Merkw. Männer 454.
— Amt 455. 560.
Esingefelde 462.
Esseburg Leer. A. 224.
— Ween. A. 243.
Etum 351.
Etzel 160. 550.
Etzelergrashaus 161.
Evenburg, Herrlichk. 225.
— Schloß 226.
Ewigemeer 113.
Ertum 112.
Eyben, H. ab 389.
— C. W. von 389.
Eykebusch 112.
Eykenhausen 156.

F.

Faber, Rathsh. M. 73.
— Pred. M. 418.
Fabricius, Pred. D. 400. 464.
Fabriken 23.
Fahne bei Westerende 116.
— bei Wiegboldsbur 120.
Fahnhusen 517.
Faldern, Gr. u. Kl. 41. 47.
Falkenburg 563.
Fallum 96.
Falster 518.
Falstertief 457.
Farlage 512.
Feerstenborgum 238.
Fehntief 96. 280.
Felde Aur. Amt 143.
— Stickh. A. 187.
Fenne 158.
Feuerversicherungsanstalt 35. 56.
Fiebing 148.
Fiekensholt 478.
Filsum 187. 553.
Finkenbusch 113.
Finkenstede 421.
Finkerei 521.
Firrel 181.
Fischerei 24.
Fischershausen 398.
Flachsmeer 224.
Fletum 261.
Flintenburg 521.
Flöckershausen 559.
Florian, Pred. J. 350.
Fluß 518.
Focke Uken 196.
Fockehus 563.
Foelke, quade 147. 164. 433.
Folkardus, Pred. M. 507. 513.
Folkersweer 330.
Folkershausen 467.
Folkmar Allena 305.
Folmhusen 223.
Folstenhausen 476.

あ
アイアンクロス 1
アイアンクロス 1
アイアンクロス 1

あ
アイヌ語 ……
アイヌ文化 ……
アイヌ民族 ……
アイヌ民族博物館 ……
アイヌ民族文化財団 ……
アイヌ民族文化祭 ……
アイヌ民族文化賞 ……
アイヌ民族文化振興 ……
アイヌ民族文化振興法 ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構 ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞 ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者 ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧 ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2020年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2021年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2022年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2023年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2024年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2025年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2026年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2027年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2028年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2029年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2030年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2031年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2032年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2033年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2034年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2035年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2036年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2037年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2038年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2039年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2040年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2041年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2042年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2043年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2044年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2045年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2046年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2047年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2048年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2049年） ……
アイヌ民族文化振興・研究推進機構賞受賞者一覧（2050年） ……

Abbott 雅培 A1
Abbvie 艾伯维 A1
ABC 美国广播公司 A1
Abercrombie & Fitch 阿贝克隆比&费奇 A1
Abu Dhabi 阿布扎比 A1
Abu Dhabi Investment Authority 阿布扎比投资局 A1
Accenture 埃森哲 A1
Activision Blizzard 动视暴雪 A1
Adidas 阿迪达斯 A1
Adobe 奥多比 A1
Advanced Micro Devices 超威半导体 A1
Aetna 安泰保险 A1
Afghanistan 阿富汗 A1
Africa 非洲 A1
Agilent Technologies 安捷伦科技 A1
Air Canada 加拿大航空 A1
Air France 法国航空 A1
Airbnb 爱彼迎 A1
Airbus 空中客车 A1
Alaska Airlines 阿拉斯加航空 A1
Albania 阿尔巴尼亚 A1
Alcoa 美国铝业 A1
Alibaba 阿里巴巴 A1
Allergan 艾尔建 A1
Alphabet 字母表 A1
Amazon 亚马逊 A1
American Airlines 美国航空 A1
American Express 美国运通 A1
Amgen 安进 A1
Anadarko Petroleum 阿纳达科石油 A1
Analog Devices 亚德诺半导体 A1
Andorra 安道尔 A1
Angola 安哥拉 A1
Anheuser-Busch InBev 安海斯-布什英博 A1
Anthem 安泰保险 A1
Antigua and Barbuda 安提瓜和巴布达 A1
Apache 阿帕奇石油 A1
Apple 苹果 A1
Applied Materials 应用材料 A1
Arabian Peninsula 阿拉伯半岛 A1
Arabian Sea 阿拉伯海 A1
Arctic Ocean 北冰洋 A1
Argentina 阿根廷 A1
Armenia 亚美尼亚 A1
Asia 亚洲 A1
Asia-Pacific 亚太地区 A1
Atlantic Ocean 大西洋 A1
Australia 澳大利亚 A1
Austria 奥地利 A1
Autodesk 欧特克 A1
Automatic Data Processing 自动数据处理 A1
Avon 雅芳 A1
Azerbaijan 阿塞拜疆 A1
Bahamas 巴哈马 A1
Bahrain 巴林 A1
Baidu 百度 A1
Bangladesh 孟加拉国 A1
Barbados 巴巴多斯 A1
Barclays 巴克莱银行 A1
Barrick Gold 巴里克黄金 A1
Bayer 拜耳 A1
Belarus 白俄罗斯 A1
Belgium 比利时 A1
Belize 伯利兹 A1
Benin 贝宁 A1
Berkshire Hathaway 伯克希尔哈撒韦 A1
Bermuda 百慕大 A1
Bhutan 不丹 A1
Biogen 百健 A1
Black & Decker 百得 A1
Blackstone 黑石集团 A1
Boeing 波音 A1
Bolivia 玻利维亚 A1
Bosnia and Herzegovina 波斯尼亚和黑塞哥维那 A1
Boston Scientific 波士顿科学 A1
Botswana 博茨瓦纳 A1
Brazil 巴西 A1
Brunei 文莱 A1
Bulgaria 保加利亚 A1
Burkina Faso 布基纳法索 A1
Burundi 布隆迪 A1
Cambodia 柬埔寨 A1
Cameroon 喀麦隆 A1
Canada 加拿大 A1
Cape Verde 佛得角 A1
Capital One 第一资本 A1
Caterpillar 卡特彼勒 A1
Central African Republic 中非共和国 A1
Central America 中美洲 A1
Chad 乍得 A1
Charles Schwab 嘉信理财 A1
Chevron 雪佛龙 A1
Chile 智利 A1
China 中国 A1
China Mobile 中国移动 A1
China Petroleum & Chemical 中国石化 A1
Cigna 信诺 A1
Cisco Systems 思科系统 A1
Citigroup 花旗集团 A1
Citrix Systems 思杰系统 A1
Coca-Cola 可口可乐 A1
Colombia 哥伦比亚 A1
Comcast 康卡斯特 A1
Comoros 科摩罗 A1
Conoco Phillips 康菲石油 A1
Costa Rica 哥斯达黎加 A1
Croatia 克罗地亚 A1
Cuba 古巴 A1
Cyprus 塞浦路斯 A1
Czech Republic 捷克 A1
Dell 戴尔 A1
Delta Air Lines 达美航空 A1
Democratic Republic of the Congo 刚果民主共和国 A1
Denmark 丹麦 A1
Devon Energy 德文能源 A1
Djibouti 吉布提 A1
Dominica 多米尼克 A1
Dominican Republic 多米尼加共和国 A1
Dow Chemical 陶氏化学 A1
East Timor 东帝汶 A1
eBay 易贝 A1
Ecuador 厄瓜多尔 A1
Egypt 埃及 A1
El Salvador 萨尔瓦多 A1
Electronic Arts 艺电 A1
Emerson Electric 艾默生电气 A1
Equatorial Guinea 赤道几内亚 A1
Eritrea 厄立特里亚 A1
Estonia 爱沙尼亚 A1
Ethiopia 埃塞俄比亚 A1
Europe 欧洲 A1
Exelon 艾克斯龙 A1
Exxon Mobil 埃克森美孚 A1
Facebook 脸书 A1
Fannie Mae 房利美 A1
Fiji 斐济 A1
Finland 芬兰 A1
Fluor 福陆 A1
Ford Motor 福特汽车 A1
France 法国 A1
Freddie Mac 房地美 A1
Gabon 加蓬 A1
Gambia 冈比亚 A1
General Dynamics 通用动力 A1
General Electric 通用电气 A1
General Motors 通用汽车 A1
Georgia 格鲁吉亚 A1
Germany 德国 A1
Ghana 加纳 A1
Gilead Sciences 吉利德科学 A1
Goldman Sachs 高盛 A1
Google 谷歌 A1
Greece 希腊 A1
Grenada 格林纳达 A1
Guatemala 危地马拉 A1
Guinea 几内亚 A1
Guinea-Bissau 几内亚比绍 A1
Guyana 圭亚那 A1
Haiti 海地 A1
Halliburton 哈里伯顿 A1
Hewlett Packard Enterprise 惠普企业 A1
Hilton Worldwide 希尔顿全球 A1
Home Depot 家得宝 A1
Honduras 洪都拉斯 A1
Honeywell 霍尼韦尔 A1
Hungary 匈牙利 A1
Iceland 冰岛 A1
Illinois Tool Works 伊利诺伊工具厂 A1
India 印度 A1
Indonesia 印度尼西亚 A1
Indonesian Archipelago 印度尼西亚群岛 A1
Indonesian Sea 印度尼西亚海 A1
Intel 英特尔 A1
International Business Machines 国际商业机器 A1
Iran 伊朗 A1
Iraq 伊拉克 A1
Ireland 爱尔兰 A1
Israel 以色列 A1
Italy 意大利 A1
Ivory Coast 科特迪瓦 A1
Jamaica 牙买加 A1
Japan 日本 A1
Jordan 约旦 A1
Kazakhstan 哈萨克斯坦 A1
Kenya 肯尼亚 A1
Kiribati 基里巴斯 A1
Kosovo 科索沃 A1
Kuwait 科威特 A1
Kyrgyzstan 吉尔吉斯斯坦 A1
Laos 老挝 A1
Latvia 拉脱维亚 A1
Lebanon 黎巴嫩 A1
Lesotho 莱索托 A1
Liberia 利比里亚 A1
Libya 利比亚 A1
Liechtenstein 列支敦士登 A1
Lithuania 立陶宛 A1
Lockheed Martin 洛克希德马丁 A1
Lowe's 劳氏 A1
Luxembourg 卢森堡 A1
Macedonia 马其顿 A1
Madagascar 马达加斯加 A1
Malawi 马拉维 A1
Malaysia 马来西亚 A1
Maldives 马尔代夫 A1
Mali 马里 A1
Malta 马耳他 A1
Marathon Oil 马拉松石油 A1
Marriott International 万豪国际 A1
Marshall Islands 马绍尔群岛 A1
Mastercard 万事达卡 A1
Mauritania 毛里塔尼亚 A1
Mauritius 毛里求斯 A1
McDonald's 麦当劳 A1
Medtronic 美敦力 A1
Merck 默克 A1
Mexico 墨西哥 A1
Micron Technology 美光科技 A1
Microsoft 微软 A1
Middle East 中东 A1
Moldova 摩尔多瓦 A1
Monaco 摩纳哥 A1
Mongolia 蒙古 A1
Montenegro 黑山 A1
Morgan Stanley 摩根士丹利 A1
Morocco 摩洛哥 A1
Mozambique 莫桑比克 A1
Myanmar 缅甸 A1
Namibia 纳米比亚 A1
Nauru 瑙鲁 A1
Nepal 尼泊尔 A1
Netherlands 荷兰 A1
New Zealand 新西兰 A1
Nicaragua 尼加拉瓜 A1
Nigeria 尼日利亚 A1
Niger 尼日尔 A1
Nike 耐克 A1
Nokia 诺基亚 A1
Norfolk Southern 诺福克南方 A1
North Atlantic Ocean 北大西洋 A1
North Korea 朝鲜 A1
North Pacific Ocean 北太平洋 A1
Northern Ireland 北爱尔兰 A1
Northrop Grumman 诺斯罗普格鲁曼 A1
Norway 挪威 A1
Nvidia 英伟达 A1
Occidental Petroleum 西方石油 A1
Oceania 大洋洲 A1
Oman 阿曼 A1
Oracle 甲骨文 A1
Pakistan 巴基斯坦 A1
Palau 帕劳 A1
Panama 巴拿马 A1
Papua New Guinea 巴布亚新几内亚 A1
Paraguay 巴拉圭 A1
Parker Hannifin 派克汉尼汾 A1
Peru 秘鲁 A1
Pfizer 辉瑞 A1
Philippines 菲律宾 A1
Philippine Sea 菲律宾海 A1
Poland 波兰 A1
Portugal 葡萄牙 A1
Priceline Group 缤客 A1
Procter & Gamble 宝洁 A1
Prudential Financial 保德信金融 A1
Qatar 卡塔尔 A1
Qualcomm 高通 A1
Republic of the Congo 刚果共和国 A1
Romania 罗马尼亚 A1
Russia 俄罗斯 A1
Rwanda 卢旺达 A1
Salesforce 赛富时 A1
Samoa 萨摩亚 A1
San Marino 圣马力诺 A1
Sao Tome and Principe 圣多美和普林西比 A1
Saudi Arabia 沙特阿拉伯 A1
Schlumberger 斯伦贝谢 A1
Senegal 塞内加尔 A1
Serbia 塞尔维亚 A1
Seychelles 塞舌尔 A1
Sierra Leone 塞拉利昂 A1
Singapore 新加坡 A1
Slovakia 斯洛伐克 A1
Slovenia 斯洛文尼亚 A1
Solomon Islands 所罗门群岛 A1
Somalia 索马里 A1
South Africa 南非 A1
South America 南美洲 A1
South Atlantic Ocean 南大西洋 A1
South Korea 韩国 A1
South Pacific Ocean 南太平洋 A1
Southern Ocean 南大洋 A1
Spain 西班牙 A1
Sri Lanka 斯里兰卡 A1
Starbucks 星巴克 A1
State Street 道富 A1
Sudan 苏丹 A1
Suriname 苏里南 A1
Swaziland 斯威士兰 A1
Sweden 瑞典 A1
Switzerland 瑞士 A1
Syria 叙利亚 A1
Taiwan 台湾 A1
Tajikistan 塔吉克斯坦 A1
Tanzania 坦桑尼亚 A1
Target 塔吉特 A1
Texas Instruments 德州仪器 A1
Thailand 泰国 A1
Time Warner 时代华纳 A1
Togo 多哥 A1
Tonga 汤加 A1
Transocean 越洋 A1
Trinidad and Tobago 特立尼达和多巴哥 A1
Tunisia 突尼斯 A1
Turkey 土耳其 A1
Turkmenistan 土库曼斯坦 A1
Tuvalu 图瓦卢 A1
Twitter 推特 A1
Uganda 乌干达 A1
Ukraine 乌克兰 A1
United Arab Emirates 阿拉伯联合酋长国 A1
United Kingdom 英国 A1
United States 美国 A1
United States Steel 美国钢铁 A1
UnitedHealth Group 联合健康集团 A1
Uruguay 乌拉圭 A1
US Bancorp 美国合众银行 A1
Uzbekistan 乌兹别克斯坦 A1
Vanuatu 瓦努阿图 A1
Vatican City 梵蒂冈 A1
Venezuela 委内瑞拉 A1
Verizon Communications 威瑞森通讯 A1
Vietnam 越南 A1
Visa 维萨 A1
Walgreens Boots Alliance 沃博联 A1
Wal-Mart 沃尔玛 A1
Walt Disney 华特迪士尼 A1
Wells Fargo 富国银行 A1
Western Digital 西部数据 A1
Western Sahara 西撒哈拉 A1
Weyerhaeuser 威尔豪泽 A1
Williams 威廉姆斯 A1
Xerox 施乐 A1
Yahoo 雅虎 A1
Yemen 也门 A1
Yum! Brands 百胜餐饮 A1
Zambia 赞比亚 A1
Zimbabwe 津巴布韦 A1
Zimmer Biomet 捷迈邦美 A1

Lifeguard 1000
Lifeline 1000
Lifesaving 1000
Lifestyle 1000
Lifetime 1000
Lift 1000
Lifting 1000
Light 1000
Lightning 1000
Limb 1000
Limit 1000
Limitation 1000
Limited 1000
Line 1000
Linear 1000
Linen 1000
Liner 1000
Lingerie 1000
Lining 1000
Link 1000
Linkage 1000
Linoleum 1000
Lint 1000
Lion 1000
Lip 1000
Liquid 1000
Liquor 1000
List 1000
Listen 1000
Literature 1000
Litter 1000
Little 1000
Live 1000
Liver 1000
Livestock 1000
Living 1000
Load 1000
Loaf 1000
Loan 1000
Lobby 1000
Lobster 1000
Local 1000
Location 1000
Lock 1000
Locker 1000
Locomotive 1000
Log 1000
Logic 1000
Logo 1000
Long 1000
Longitude 1000
Look 1000
Loop 1000
Loose 1000
Lose 1000
Loss 1000
Lot 1000
Lotion 1000
Lottery 1000
Loud 1000
Lounge 1000
Love 1000
Low 1000
Lower 1000
Loyalty 1000
Luck 1000
Lucky 1000
Luggage 1000
Lumber 1000
Lunch 1000
Lung 1000
Luxury 1000
Lyric 1000

Machine 1000
Machinery 1000
Machining 1000
Machinist 1000
Magazine 1000
Magic 1000
Magnet 1000
Magnetic 1000
Magnetism 1000
Magnificent 1000
Magnify 1000
Mail 1000
Mailbox 1000
Mailman 1000
Main 1000
Maintain 1000
Maintenance 1000
Major 1000
Make 1000
Makeup 1000
Male 1000
Mall 1000
Malpractice 1000
Mammal 1000
Man 1000
Manage 1000
Management 1000
Manager 1000
Manicure 1000
Manipulate 1000
Manipulation 1000
Manner 1000
Manual 1000
Manufacture 1000
Manufacturer 1000
Many 1000
Map 1000
Maple 1000
Marble 1000
March 1000
Margin 1000
Marine 1000
Mark 1000
Market 1000
Marketing 1000
Marriage 1000
Married 1000
Marry 1000
Mask 1000
Mass 1000
Massage 1000
Master 1000
Mastery 1000
Match 1000
Material 1000
Mathematics 1000
Matrix 1000
Matter 1000
Mattress 1000
Mature 1000
Maximum 1000
May 1000
Mayor 1000
Meadow 1000
Meal 1000
Mean 1000
Measure 1000
Measurement 1000
Meat 1000
Mechanic 1000
Mechanical 1000
Mechanism 1000
Medal 1000
Medical 1000
Medicine 1000
Medium 1000
Meet 1000
Meeting 1000
Melody 1000
Melt 1000
Member 1000
Membership 1000
Memory 1000
Mental 1000
Mention 1000
Menu 1000
Merchandise 1000
Merchant 1000
Mercury 1000
Mercy 1000
Merge 1000
Merger 1000
Merit 1000
Message 1000
Metal 1000
Metallic 1000
Metallurgy 1000
Meter 1000
Method 1000
Metric 1000
Metropolitan 1000
Microphone 1000
Microscope 1000
Microwave 1000
Middle 1000
Midnight 1000
Migrate 1000
Migration 1000
Mild 1000
Mile 1000
Military 1000
Milk 1000
Mill 1000
Million 1000
Mind 1000
Mine 1000
Mineral 1000
Mining 1000
Minister 1000
Ministry 1000
Minor 1000
Minority 1000
Minute 1000
Mirror 1000
Miscellaneous 1000
Mischief 1000
Missile 1000
Mission 1000
Mistake 1000
Mix 1000
Mixture 1000
Mobile 1000
Mobility 1000
Model 1000
Modern 1000
Modify 1000
Module 1000
Moisture 1000
Molecule 1000
Molten 1000
Moment 1000
Money 1000
Monitor 1000
Monkey 1000
Monopoly 1000
Month 1000
Monthly 1000
Monument 1000
Mood 1000
Moon 1000
Moral 1000
Morality 1000
Morning 1000
Mortgage 1000
Mosaic 1000
Mosquito 1000
Most 1000
Motel 1000
Mother 1000
Motion 1000
Motivate 1000
Motivation 1000
Motor 1000
Motorcycle 1000
Mountain 1000
Mouse 1000
Mouth 1000
Move 1000
Movement 1000
Movie 1000
Mow 1000
Much 1000
Mud 1000
Multiply 1000
Municipal 1000
Murder 1000
Muscle 1000
Museum 1000
Music 1000
Musician 1000
Mustard 1000
Mutual 1000
Myself 1000
Mystery 1000

Nail 1000
Name 1000
Narrow 1000
Nation 1000
National 1000
Native 1000
Natural 1000
Nature 1000
Navigation 1000
Navy 1000
Near 1000
Neat 1000
Necessary 1000
Necessity 1000
Neck 1000
Necklace 1000
Need 1000
Needle 1000
Negative 1000
Neglect 1000
Negotiate 1000
Negotiation 1000
Neighbor 1000
Neighborhood 1000
Nephew 1000
Nerve 1000
Nervous 1000
Nest 1000
Network 1000
Neutral 1000
Never 1000
New 1000
News 1000
Newspaper 1000
Next 1000
Nice 1000
Night 1000
Nitrogen 1000
Noble 1000
Noise 1000
Nominate 1000
Nomination 1000
Nonprofit 1000
Noodle 1000
Normal 1000
North 1000
Northern 1000
Nose 1000
Note 1000
Notebook 1000
Nothing 1000
Notice 1000
Notify 1000
Notion 1000
Novel 1000
Nuclear 1000
Number 1000
Nurse 1000
Nursery 1000
Nut 1000
Nutrition 1000

Oak 1000
Oar 1000
Obey 1000
Object 1000
Objective 1000
Obligation 1000
Observation 1000
Observe 1000
Obstacle 1000
Obtain 1000
Occasion 1000
Occupation 1000
Occupy 1000
Ocean 1000
Odd 1000
Odor 1000
Offer 1000
Office 1000
Officer 1000
Official 1000
Oil 1000
Old 1000
Olive 1000
Omit 1000
Onion 1000
Open 1000
Operate 1000
Operation 1000
Operator 1000
Opinion 1000
Opportunity 1000
Oppose 1000
Opposite 1000
Optical 1000
Optimism 1000
Option 1000
Orange 1000
Orbit 1000
Order 1000
Ordinary 1000
Ore 1000
Organ 1000
Organization 1000
Organize 1000
Origin 1000
Original 1000
Ornament 1000
Orthodontist 1000
Oscillate 1000
Other 1000
Ounce 1000
Outdoor 1000
Outer 1000
Outlet 1000
Output 1000
Outside 1000
Oval 1000
Oven 1000
Over 1000
Overcoat 1000
Overhead 1000
Overlap 1000
Overseas 1000
Overtime 1000
Owe 1000
Own 1000
Oxygen 1000

Pacific 1000
Package 1000
Packaging 1000
Packet 1000
Page 1000
Pain 1000
Paint 1000
Painting 1000
Pair 1000
Palace 1000
Pale 1000
Pan 1000
Panel 1000
Panic 1000
Pants 1000
Paper 1000
Parade 1000
Parallel 1000
Parcel 1000
Parent 1000
Park 1000
Parking 1000
Parliament 1000
Part 1000
Particle 1000
Particular 1000
Partner 1000
Partnership 1000
Party 1000
Pass 1000
Passage 1000
Passenger 1000
Passport 1000
Past 1000
Paste 1000
Pasture 1000
Patch 1000
Patent 1000
Path 1000
Patient 1000
Pattern 1000
Pause 1000
Pavement 1000
Pay 1000
Payment 1000
Peace 1000
Peach 1000
Peak 1000
Pedal 1000
Pedestrian 1000
Pen 1000
Penalty 1000
Pencil 1000
Penny 1000
Pension 1000
People 1000
Pepper 1000
Perfect 1000
Perform 1000
Performance 1000
Perfume 1000
Period 1000
Permanent 1000
Permission 1000
Permit 1000
Person 1000
Personal 1000
Personality 1000
Perspective 1000
Pest 1000
Pet 1000
Petition 1000
Petroleum 1000
Pharmacy 1000
Phase 1000
Phenomenon 1000
Philosophy 1000
Phone 1000
Photograph 1000
Photography 1000
Physical 1000
Physician 1000
Physics 1000
Piano 1000
Pick 1000
Picture 1000
Piece 1000
Pier 1000
Pig 1000
Pile 1000
Pill 1000
Pillow 1000
Pilot 1000
Pin 1000
Pipe 1000
Pitch 1000
Place 1000
Plan 1000
Plane 1000
Planet 1000
Plant 1000
Plastic 1000
Plate 1000
Platform 1000
Play 1000
Player 1000
Playground 1000
Pleasant 1000
Please 1000
Pleasure 1000
Pledge 1000
Plenty 1000
Plot 1000
Plug 1000
Plumber 1000
Plumbing 1000
Pocket 1000
Poem 1000
Poet 1000
Poetry 1000
Point 1000
Poison 1000
Police 1000
Policy 1000
Polish 1000
Political 1000
Politics 1000
Pollution 1000
Pond 1000
Pool 1000
Poor 1000
Popular 1000
Population 1000
Porcelain 1000
Port 1000
Portable 1000
Portfolio 1000
Position 1000
Positive 1000
Possession 1000
Possible 1000
Post 1000
Postage 1000
Postal 1000
Pot 1000
Potato 1000
Pottery 1000
Poultry 1000
Pound 1000
Powder 1000
Power 1000
Practice 1000
Praise 1000
Precaution 1000
Precious 1000
Precision 1000
Predict 1000
Prefer 1000
Pregnant 1000
Prejudice 1000
Premium 1000
Prepare 1000
Prescription 1000
Present 1000
Preserve 1000
President 1000
Press 1000
Pressure 1000
Price 1000
Pride 1000
Priest 1000
Primary 1000
Prime 1000
Principle 1000
Print 1000
Printer 1000
Prison 1000
Private 1000
Privilege 1000
Prize 1000
Probability 1000
Problem 1000
Procedure 1000
Process 1000
Produce 1000
Product 1000
Production 1000
Profession 1000
Professional 1000
Profit 1000
Program 1000
Progress 1000
Project 1000
Promise 1000
Promotion 1000
Property 1000
Proportion 1000
Protect 1000
Protection 1000
Protein 1000
Protest 1000
Provide 1000
Public 1000
Publication 1000
Publish 1000
Pull 1000
Pump 1000
Punish 1000
Punishment 1000
Purchase 1000
Pure 1000
Purpose 1000
Push 1000
Put 1000

Quality 1000
Quantity 1000
Quarter 1000
Question 1000
Quick 1000
Quiet 1000
Quit 1000
Quote 1000

Rabbit 1000
Race 1000
Radar 1000
Radio 1000
Radius 1000
Rail 1000
Railroad 1000
Rain 1000
Raise 1000
Range 1000
Rapid 1000
Rare 1000
Rate 1000
Ratio 1000
Raw 1000
Razor 1000
Reach 1000
Read 1000
Reading 1000
Real 1000
Realize 1000
Reason 1000
Receipt 1000
Receive 1000
Recent 1000
Recipe 1000
Recognize 1000
Recommend 1000
Record 1000
Recovery 1000
Rectangle 1000
Red 1000
Reduce 1000
Reduction 1000
Refer 1000
Reference 1000
Refinery 1000
Reflect 1000
Reform 1000
Refrigerator 1000
Refund 1000
Region 1000
Regular 1000
Regulation 1000
Reject 1000
Relation 1000
Relationship 1000
Relative 1000
Relax 1000
Release 1000
Reliable 1000
Relief 1000
Religion 1000
Remember 1000
Remove 1000
Rent 1000
Repair 1000
Repeat 1000
Replace 1000
Report 1000
Republic 1000
Reputation 1000
Request 1000
Research 1000
Reservation 1000
Reserve 1000
Resident 1000
Resign 1000
Resistance 1000
Resolution 1000
Resource 1000
Respect 1000
Responsibility 1000
Rest 1000
Restaurant 1000
Result 1000
Retail 1000
Retire 1000
Return 1000
Revenue 1000
Review 1000
Revolution 1000
Reward 1000
Rhythm 1000
Rice 1000
Rich 1000
Ride 1000
Right 1000
Ring 1000
Risk 1000
River 1000
Road 1000
Robot 1000
Rock 1000
Rocket 1000
Roll 1000
Roof 1000
Room 1000
Root 1000
Rope 1000
Rotate 1000
Rough 1000
Round 1000
Route 1000
Rubber 1000
Rule 1000
Run 1000
Rural 1000

Sad 1000
Safe 1000
Safety 1000
Sail 1000
Salad 1000
Salary 1000
Sale 1000
Salesman 1000
Salt 1000
Same 1000
Sample 1000
Sand 1000
Satellite 1000
Satisfaction 1000
Satisfy 1000
Sauce 1000
Save 1000
Saving 1000
Scale 1000
Scan 1000
Scarf 1000
Scene 1000
Schedule 1000
Scheme 1000
School 1000
Science 1000
Scientific 1000
Scientist 1000
Scissors 1000
Score 1000
Screen 1000
Screw 1000
Sculpture 1000
Sea 1000
Seal 1000
Search 1000
Season 1000
Seat 1000
Second 1000
Secret 1000
Secretary 1000
Section 1000
Security 1000
See 1000
Seed 1000
Seek 1000
Segment 1000
Select 1000
Selection 1000
Sell 1000
Semester 1000
Senate 1000
Send 1000
Sense 1000
Sensitive 1000
Sentence 1000
Separate 1000
Sequence 1000
Series 1000
Serious 1000
Servant 1000
Serve 1000
Service 1000
Session 1000
Set 1000
Settle 1000
Settlement 1000
Sew 1000
Shade 1000
Shadow 1000
Shake 1000
Shape 1000
Share 1000
Sharp 1000
Shave 1000
Shear 1000
Sheep 1000
Sheet 1000
Shelf 1000
Shell 1000
Shelter 1000
Shift 1000
Ship 1000
Shirt 1000
Shock 1000
Shoe 1000
Shop 1000
Shopping 1000
Shore 1000
Short 1000
Shoulder 1000
Shovel 1000
Show 1000
Shower 1000
Shrink 1000
Shut 1000
Sick 1000
Side 1000
Sidewalk 1000
Sign 1000
Signal 1000
Signature 1000
Silent 1000
Silk 1000
Silver 1000
Similar 1000
Simple 1000
Sin 1000
Sing 1000
Singer 1000
Single 1000
Sink 1000
Sister 1000
Sit 1000
Site 1000
Situation 1000
Size 1000
Skate 1000
Skeleton 1000
Ski 1000
Skill 1000
Skin 1000
Skirt 1000
Sky 1000
Slave 1000
Sleep 1000
Slide 1000
Slip 1000
Slope 1000
Slow 1000
Small 1000
Smart 1000
Smell 1000
Smile 1000
Smoke 1000
Smooth 1000
Snake 1000
Snow 1000
Soap 1000
Soccer 1000
Social 1000
Society 1000
Sock 1000
Soft 1000
Software 1000
Soil 1000
Solar 1000
Soldier 1000
Solid 1000
Solution 1000
Solve 1000
Song 1000
Soon 1000
Sort 1000
Sound 1000
Soup 1000
Source 1000
South 1000
Space 1000
Spare 1000
Speak 1000
Special 1000
Specialist 1000
Specific 1000
Speech 1000
Speed 1000
Spell 1000
Spend 1000
Spice 1000
Spider 1000
Spin 1000
Spiral 1000
Spirit 1000
Spoon 1000
Sport 1000
Spot 1000
Spray 1000
Spread 1000
Spring 1000
Square 1000
Stable 1000
Stadium 1000
Staff 1000
Stage 1000
Stain 1000
Stair 1000
Stamp 1000
Stand 1000
Standard 1000
Star 1000
Start 1000
State 1000
Statement 1000
Station 1000
Statistics 1000
Status 1000
Steam 1000
Steel 1000
Step 1000
Stick 1000
Stiff 1000
Still 1000
Stock 1000
Stomach 1000
Stone 1000
Stop 1000
Store 1000
Storm 1000
Story 1000
Stove 1000
Straight 1000
Strategy 1000
Street 1000
Stress 1000
Stretch 1000
Strike 1000
String 1000
Strong 1000
Structure 1000
Student 1000
Study 1000
Stuff 1000
Stupid 1000
Style 1000
Subject 1000
Submit 1000
Substance 1000
Substitute 1000
Success 1000
Sudden 1000
Sugar 1000
Suggest 1000
Suit 1000
Summer 1000
Sun 1000
Supply 1000
Support 1000
Surface 1000
Surgery 1000
Surprise 1000
Surround 1000
Survey 1000
Suspect 1000
Swallow 1000
Swamp 1000
Swear 1000
Sweet 1000
Swim 1000
Swing 1000
Switch 1000
Symbol 1000
Symptom 1000
System 1000

Table 1000
Tail 1000
Take 1000
Talk 1000
Tall 1000
Tank 1000
Tape 1000
Target 1000
Task 1000
Taste 1000
Tax 1000
Taxi 1000
Tea 1000
Teach 1000
Teacher 1000
Team 1000
Tear 1000
Technical 1000
Technique 1000
Technology 1000
Telephone 1000
Telescope 1000
Television 1000
Tell 1000
Temperature 1000
Temporary 1000
Tend 1000
Tendency 1000
Tender 1000
Tennis 1000
Tension 1000
Term 1000
Terminal 1000
Test 1000
Textile 1000
Texture 1000
Theater 1000
Theory 1000
Therapy 1000
Thick 1000
Thin 1000
Thing 1000
Think 1000
Thread 1000
Throat 1000
Through 1000
Throw 1000
Thumb 1000
Thunder 1000
Ticket 1000
Tide 1000
Tie 1000
Tight 1000
Time 1000
Tire 1000
Title 1000
Toast 1000
Tobacco 1000
Today 1000
Toe 1000
Tomato 1000
Tomorrow 1000
Tone 1000
Tongue 1000
Tonight 1000
Tool 1000
Tooth 1000
Top 1000
Topic 1000
Total 1000
Touch 1000
Tough 1000
Tour 1000
Tourist 1000
Toward 1000
Towel 1000
Tower 1000
Town 1000
Toxic 1000
Toy 1000
Trade 1000
Tradition 1000
Traffic 1000
Train 1000
Training 1000
Transaction 1000
Transfer 1000
Transform 1000
Translate 1000
Transmission 1000
Transport 1000
Trap 1000
Travel 1000
Tray 1000
Treasure 1000
Treat 1000
Treatment 1000
Tree 1000
Trial 1000
Triangle 1000
Trick 1000
Trip 1000
Trouble 1000
Truck 1000
True 1000
Trust 1000
Truth 1000
Try 1000
Tube 1000
Tuesday 1000
Tunnel 1000
Turn 1000
Twice 1000
Twin 1000
Type 1000
Typical 1000

Ugly 1000
Umbrella 1000
Uncle 1000
Under 1000
Understand 1000
Uniform 1000
Union 1000
Unique 1000
Unit 1000
Universal 1000
Universe 1000
University 1000
Unless 1000
Until 1000
Upper 1000
Urban 1000
Use 1000
Useful 1000
Usual 1000

Vacation 1000
Valley 1000
Valuable 1000
Value 1000
Van 1000
Vapor 1000
Variable 1000
Variety 1000
Various 1000
Vary 1000
Vast 1000
Vegetable 1000
Vehicle 1000
Vein 1000
Velocity 1000
Vendor 1000
Venture 1000
Verb 1000
Verify 1000
Version 1000
Vertical 1000
Very 1000
Vessel 1000
Veterinarian 1000
Victim 1000
Victory 1000
Video 1000
View 1000
Village 1000
Violence 1000
Violin 1000
Virtual 1000
Virtue 1000
Virus 1000
Visa 1000
Visible 1000
Vision 1000
Visit 1000
Visual 1000
Vital 1000
Vitamin 1000
Vocabulary 1000
Voice 1000
Volcano 1000
Volume 1000
Vote 1000
Voyage 1000

Wage 1000
Wait 1000
Waiter 1000
Wake 1000
Walk 1000
Wall 1000
Wallet 1000
War 1000
Warehouse 1000
Warm 1000
Warn 1000
Warning 1000
Wash 1000
Waste 1000
Watch 1000
Water 1000
Wave 1000
Way 1000
Weak 1000
Wealth 1000
Weapon 1000
Wear 1000
Weather 1000
Web 1000
Wedding 1000
Week 1000
Weekend 1000
Weight 1000
Welcome 1000
Well 1000
West 1000
Western 1000
Wet 1000
Whale 1000
Wheat 1000
Wheel 1000
Where 1000
Whether 1000
While 1000
White 1000
Who 1000
Whole 1000
Wide 1000
Wife 1000
Wild 1000
Will 1000
Win 1000
Wind 1000
Window 1000
Wine 1000
Wing 1000
Winter 1000
Wire 1000
Wise 1000
Wish 1000
Witness 1000
Woman 1000
Wonder 1000
Wood 1000
Wool 1000
Word 1000
Work 1000
Worker 1000
World 1000
Worry 1000
Worth 1000
Wound 1000
Write 1000
Writer 1000
Wrong 1000

Yard 1000
Year 1000
Yellow 1000
Yesterday 1000
Yield 1000
Young 1000
Youth 1000

Zero 1000
Zone 1000
Zoo 1000

Ch. 1 Ch. 2 Ch. 3 Ch. 4 Ch. 5 Ch. 6 Ch. 7 Ch. 8 Ch. 9 Ch. 10 Ch. 11 Ch. 12 Ch. 13 Ch. 14 Ch. 15 Ch. 16 Ch. 17 Ch. 18 Ch. 19 Ch. 20 Ch.

Monnikeborgen 288.
Monnikeborger-Neuland 288.
Moorboden 10.
Moordorf 121. 542.
Moorhäuser 195. 223.
Moorhusen 118.
— bei Engerh. 127.
Moormerland 107. 175. 213.
Moorstrich, Friedeb. A. 161.
— Nord. A. 400.
Moorweg 460.
Mosewarfen 506.
Mossenborg 317.
Müggenburg 559.
— 562.
Müggenkrug 512.
Mühlenlohne 396.
Mühlenstrich 463.
— 482.
Mühlenwarf 238.
Müller, Gen.-Sup. J. P. A. 89.
Müller, G. H. 455.
Müller, Prof. P. L. St. 476.
Münkebo 126.
Münkeborg 188.
Münkeburg —
Münkewarf 437. 560.
Muhdeland 562.
Münnich, Droſt A. G. v. 455.
— Geh. R. — —
— Feldm. — —
Münnikebeen 261.
Münzen 36.
— Alte gef. 139. 468.
Muddermeer 313.
Mudderpot 562.
Mulbarg 519.
Muſſel-A 230.
Muusdyk 228. 270.

N.

Nadörſt 399.
Nanneburg 193.
Nanninga, St.-Baum. 75.
Narp 474.
Neddersen, M. 418.
Neermoor 220. 555.
Negenbargen 518.
Nendorf, Eſen. A. 472.
— Witm. A. 506.
Nendorp 273.
Neſſe, Leer. A. 215.
— Ber. A. 426.
Neſſe, H. von 426.
Neſſelius, M. 89.
Neſſerland 298.
Neßmergrode 427.
— Weſt- u. Oſtpolder —
— O.H.Intereſſ.Pold. —
— Siel —
Nettelburg 195. 226.
Neubarſtede 118.
Neuburg, Stick. A. 189. 190.
— Emd. A. 298.
Neudeich 559.
Neudorf, Gr. u. Kl. 521.
Neuefehn 145.
Neueis 423.
Neuemoor 147.
Neuenhaus 504.
— 512.
Neuenhof 350.
Neuenwolde, Gr. u. Kl. 137.
Neuetief 280. 338.
Neufunnixſiel 531.
Neugaude 462. 474.
Neugrobeer 563.
Neuharlingerſiel 483.
Neuland 543.
— Alte 397.
Neupfalzdorf 116.
Neuſchanz 247.
Neuſchoo 474.
Neuſtadtgödens 168.
Neuwarfen 521.
Niederreiderland 228. 249.
Niederrört 518.
Nobiskrug 476.
Nörtis 507.
Nöttens 512.
Norddeich 559.
Norddunum 474.
Norden, Stadt, 373.
Geſchichte 373. Lage 376.

Gewerbe 377. Magistrat 380.
Ansicht 380. Rathhaus 380.
Amthaus 381. Kirchen 381.
Armenwesen 382. Dominikanerkloster 383. Kloster
Marienthal 384. Andreaskirche 386. Merkw. Männer 387. Wappen 390.
Norden, Amt 391. 559.
Norderburg, Dornum 435.
Norderland 395.
Norderney 148.
— Insel 427.
Nordmeer 127.
Nordoog 421.
Nordorf 466.
Nordryme 554.
Nordwerdum 432.
Nortmoor 188. 553.
Nücke 184. 552.
Nückermoor 184.
Nüttermoor 219.
Nüttermoorerfiel 562.

O.

Oberahm 170.
Oberreiderland 228. 249.
Occo, Aielt 558.
Ochsenmeer 112.
Ochtelbur 136.
Ochtersum 473.
Oedenfeld 237.
Oestringen 150. 167.
Oevelgönne 401.
— 512.
— 518.
Ogenbargen 116.
Ohe 7.
Olck, Pr. C. H. 72.
Oldeborg, Aur. A. 124.
— Stickh. A. 190.
Oldeborgsterlanden 399.
Oldebülte 224.
Oldedykstergroden 482. 484. 561.
Oldehafe 181.
Oldehof 120.
— 188.
— 544.
Oldehusen 518.
Olde Kloster 461.
Oldendorf, Gr. u. Kl. 177.
— Esen. A. 465.
— Witm. A. 518.
Oldendorp 273.
Oldendorperhamrich 562.
— Meer 273.
Oldenlohe 534.
Olde Pelmölen 237.
Oldersum, Herrl. 283.
— Flecken 285.
Oldersumer Neuland 288.
— Tief 280.
Oldesielke 238.
Oldeweg 218. 538. 541.
Oltmanns, Prof. J. 93.
Oltmannsfehn 178.
Omken, Hero 446.
Onderbörg 563.
Onken, Pr. W. 207.
Onkendief 540.
Onna, E. v. 74.
Onnewarf 421.
Ootfennefloot 98.
Optveld 562.
Ortgiese, Pr. H. M. 533.
Orth 401.
Osebarg 187.
Osquard 466.
Ossenbalge 483.
Ostarle 423.
Ostdorf, Nord. A. 402.
— Wer. A. 427.
Ostdunum 474.
Osteel 400.
Osteelerneuland 401.
Ostende, Timmel 144.
— Juist 402.
Osteraccum 476.
Osterbense 466.
Osterbuhr 469. 470.
Osterburg 295.
— Dornum 436.
— Grimersum 363.
— Groothusen 346.
Ostercoldinne 424.

Osterdeich 563.
Osteregels 140.
Osterende von Langerage 469.
Osterhörn 190.
Osterhus 396.
Osterhusen, Emd. A. 305.
— Witm. A. 530.
Osterloog 398.
Ostermarsch 421.
Ostermeer 115.
Ostermoor 503.
Ostermoorrot 424.
Osterochtersum 473.
Osterpolder 422.
Osterreide 255. 261.
Osterfander 141.
Osterwinsum 218.
Ostgaste 423.
Ostinzenburg 147. 645.
Ostwarfen 398.
Ostland, Borkum 368.
Ostvictorbur 120.
Otterhamm 584.
Otterndeich 528.
Otzum 482.
Outhoff, Pr. G. 74.
Ovelgönne 401.
Overledingerland 176. 213.

P.

Palmar 255. 261.
Panbude 562.
Pannewark 504.
Panfath 464.
Panzer, S. 74.
Papenburg 229. 556.
Papetjuch 357.
Petershafen 489.
Petkum, Herrl. 290.
— Dorf 291.
Petkumerhamrich 292.
— mönk —
Pewsum 344.
Pewsumerhamrich 563.
— meede 345.
— vorwerk —
Pfeiffer, Super. C. D. 546.
Philipsburg 226.
Pieman 75.
Pilsum 349.
Plaggenburg 115.
Plathus 349.
Plytenberg 217.
Plücker, Pred. J. 502.
Pockens 521.
Poggenburg 519.
— 530.
Polder 14.
Poggenkrug 504.
Poghusen 177.
Pogum 275.
Popens 115.
Poppius, Pr. M. 349.
Poppo 361.
Potinius, Pr. C. 502.
Pozhausen 190.
Pozhauser Ley 192.
— Zollhaus 191.
Preussische Polder 275.

R.

Rabbelsberg 475.
Rachel, J. 590.
Rademacherseck 563.
Rahe 108.
Raude 192. 553.
Raudercampen 553.
— Moorhäuser 192.
— Osterfehn —
— Westerfehn 192. 554.
— Tief 173.
Rechtsupweg 136.
Reckeberg 224.
Reddingius, Pr. 271.
Reepsholt 151. 546.
Reersbemius, Pred. P. F. 140.
— Pr. A. Th. 554.
Reersum 438.
Reiderland 227.
Reiderwolde 255.
Reil, Prof. J. C. 588. 553.
Reinzeel, Gr. u. Kl. 298.
Reinhold, Bau-Insp. 208.
Reisburg 476.
Reitham 553.

Reitmeer 319.
Reitzburg 518.
Religion 59.
Remels 176. 177.
— Klein 178.
Remelsberg 240.
Resius, H. 383.
Resterhafe 438.
Rickelsberg 604.
Riepe 136. 544.
Riepen 160. 550.
Riepstedamrich 137.
Ringeldorf 192.
Rispel 512.
Rispelerhelmt —
Risum, Herrl. 334.
— Dorf 335.
Risumervorwerk —
Rockmeer 224.
Rodeschuir 322.
Rodevorwerk 330.
Röding, Pr. J. J. 269. 438.
Röntgen, Pr. L. 455.
Roggenstede 471.
Rorichmoor 221. 555.
Rorichum 290. 557.
Rosenthal 528.
Rothehahn 563.
Rothescheune 366.
Rückert, Pr. M. 350.
Rugestük 553.
Rüsthorn 334.
Rüstringen 151.
Ruiten-A 230.
Ryfedyk 559.

S.

Sagelterems 6.
Sanddauerschaft 396. 559.
Sandboden 11.
Sande, Gr. 118.
— Kl. 315.
Sanders 75.
Sandhorst 112.
Sandmühle 552.
Sandmeer 319.
Sand- und Hollweg 396.
Sappenborg 268.
Sardellen 274.
Sautlersiel 220. 221.
Schaafhaus 460.
Schanzen, alte, 114. 155. 158. 241. 513.
Schanskes, Lütje 242.
Scharrel 187.
Schathaus 117.
Schatteburg 194.
Scheep 526.
Scheefe Grashaus 481.
Scheperhausen 525.
Schiffahrt 23.
Schilhörn 484.
Schirum 140.
Schleen 423.
Schlepershausen 517.
Schlinge 113.
Schlosfeld 426. 427.
Schlüsselburg 184.
Schluis 525.
Schluisweg —
Schmackens —
Schmerigehörn 190.
Schmid, N. A. 74.
— J. H. 89.
Schnap 512.
Schneberman, Pr. J. 206.
Schneider, Pr. C. W. 451. 454.
Schönefeld 528.
Schoo 461.
— Neu 474.
Schoonoort 363. 366.
Schott 135.
Schottjertief 97.
Schottjervorwerk 136.
Schulen 40.
Schulenburgerpolder, Gr. u. Kl. 400.
Schuracker 562.
Schwee, bei Osteel 401.
Schweindorf 474.
Schwerinsdorf 182.
Schweringsgroden 535.
Schwoog, Alt- u. Neu- 220.
Seba, A. 165.
Seeburg 534.

Stegat 421.
Selverde 177.
Sennermüſte 2.
Seriem 468. 482. 484.
Seriemergroden 482. 484. 561.
Sibo, Ritter von, Efens 445.
Sie di vöör 241.
Siebelshörn 427.
Siebeſtok 184.
Sieffenspolder 400.
Siegelſum 127. 642.
Siegelſumermoorweg 130.
Siele 16.
Sielham 528.
Sielhof 471.
Siepelborg 258.
Siepkwerdum 465.
Sieweke von Heisfelde 178.
Sillaud 171.
Siemonswolde 289.
Sierpens 171.
Sieye 549.
Sloot 350.
Sluis 607.
Smartingen 257. 555.
Soeſte 7. 173.
Soltborg 270.
Soltenland 366.
Sophia, Gräfin 345.
Sophie Charlotte, Fürſtin 419.
Speckendorf 116.
Spetzerfehn 143. 147.
Spiegelhuus 321.
Spenningborg 240.
Spieker 188.
Spiekeroog 485.
Spielter, Pr. J. H. S. 207.
Spitland 662.
Spols 177.
Stadwyk 317.
Stallingslust 108.
Stamler, E. 90.
— Canzl. E. v. —
Stapel 178.
Stapelagerberg 3.
Stapelmoor 239.
Stapelmoorerheide 240.
Stapelſtein 161. 556.
Stedesdorf 476.
Steenfelde 224.
Steenfelderfehn —
— Feld 225.
Steine, merkw. 115. 168. 161. 515. 549.
Steinecker, Pr. J. v. 542.
Steinhaus 562.
Stempelgrode 528.
Sterbur 466.
Sterenburg 310.
Steuern 33.
Stikelborg 311.
Stickhauſen, Amt 172. 650.
— Dorf 185.
Stikelkamp 180.
Stikelkamperfehn 181.
Stintrik 190.
Störtebekersdeep 135.
Stracke, Pr. G. S. 146.
Strackholt 147. 645.
Stroburg 347.
Stroth 156.
Strudden 168. 549.
Struthuſen 619.
Stürmünſter 244. 556.
Süddunum 474.
Südenburg 469.
Süderhus 421.
Süderhuſen 310.
Südermoor 147.
Süderneuland 399. 559.
Südwendung 528.
Südwolde 118.
Sunkemarum 118.
Sugenborg 538.
Sutenborg 521.
Swarte, Pr. J. 207.
Swartehörn 521.
Swarterype, Fluß, 174. 660.
— Colonie, 184.
Swarteweg 121.
Swartewold 239.
Swittersum 438.
Swoog 223.
Swoogshoogte 541.

Sylmönk, Kloſter 558. 561.
Synel, G. 385.
Sype 228.

T.

Tammegaſt 557.
Tammingaburg 190.
Tannenhauſen 115.
Tannenwerth 534.
Teltemeer 297.
Teltingspolder 400.
Terborg 221.
Tergaſt 290.
Terhalle 423.
Terheide, Stikh. A. 191.
— Eſen. A. 473.
Termünde 562.
Termuhde 222.
Terwiſch, Gr. 189.
— Kl. 190.
Thedinga, Kloſter 219. 554.
Thedingervorwerk 219.
Theellanden 410.
Theen 121.
Theener 421.
Thunum 477.
Thiergarten 112.
Tjakleger 195.
Tjaden, E. H. 92.
Tjamme 227. 228.
Tichelbo 171.
Tichelwark 238.
Tiemannsegge 528.
Tidofeld 407.
Till 512.
Timmel 144.
Timmelervorwerk —
Timpe 270
Tjuch, Aur. A. 135.
— Leer. A. 223.
— Witm. A. 509.
Tjücher Grashäuſer 136.
Toel, Dr. L. 534.
Tönniesgrund 528.
Toquard 524.
Torenwarf 212. 551.
Torfgräbereien 26.
Torum 254. 261.
Trecktief 98. 280.
Truchmeer 244.
Tümmeldeichskolk 484.
Türkey 525.
— 563.
Tütelburg 311.
Twehuſen 237. 238.
Twietens 476.
Twixlum 321. 558.

U.

Überſtief 184.
Uhlsmeer 319.
Uiterdyk 122.
Uiterſteweer 360. 559.
Uke Wallis 359.
Ukeborg 270.
Ulbargen 145.
Ulgerweer 326.
Ulkefalle 137.
Ulrich Cirkſena 352.
Ungnad, Fräul. v. 140.
Updorf 504.
Upende 126.
Upgant 135.
Upgantermeede 136.
Up- und Wolthuſen, Herrl. 296.
Uphuſen 297.
Uphuſer Grashaus —
— Meer —
Uplengen 178.
Uplewart 348.
Uplew. Grashaus —
Uppenborg 542. 543.
Upping 358.
Uppingaburg 188.
Uppum, Nord- u. Süd- 469.
Upſchört 167.
Upſtalsboom 106. 108.
Upſtede 508.
Urnen, Todten- 111. 325.
Utarp, Eſen. A. 474.
— Witm. A. 515.
Utende 553.
Utgaſte 464.
Uthörn 512.
Uwerdum 120.
Uttel 505.

Utkum 356.
Uttumer Hamrich 358.
— Meer —

B.

Beenhusen 210.
Behnhusen 126.
Bellage 242.
Berdekte Weg 241.
Bereinigung 531.
Berkehrte Kiel 663.
Bictorbur 120.
Bictorburermarsch —
Biehzahl 21.
Bilkuul 538.
Binckenpolder 422.
Bischbeck, Pr. M. 517.
Bisquard 554.
Bisquarder Meede 555.
Bitalienbrüder 46. 134.
Bliehaus 308.
Böllen 243. 556.
Böllener Fehn 243.
— Königsfehn —
— Gr. u. Kl. Meer 244.
Borwerkermoor 180.
Boffbarg 148.

W.

Backerwarfen 517.
Bagenersfehn 461.
Balle 112.
Ballinghausen 115.
Ballschloot 211.
Ballum 482.
Balther, M. 88.
Bappen, oftfr. 42.
Barfen, Gr. u. Kl. 523.
Barnfath 517.
Barnfather Feldstrich 518.
Barpen, Ditumer Gr. u. Kl. 562.
Barfingsfehn 221.
Barfingsfehnerpolder —
Baffermühlen 165.
Baterwarf 559.
Batt 15.
Beddermönken 557.
Bedelfeld 170.
Beede, frieſiſche, 150.
Beekeborg 222.
Beene 140.
Beener, Amt, 227. 555.
— Flecken, 232. 535.
Geſchichte 232. Gewerbe 234. Canal 234. Kirche 236. Gaſthaus. Schule 237.
Beenigermoor 238. 239. 555.
Bege 17. 100. 104. 149. 339.
— , alte, 103. 161. 175. 212. 218. 366. 545. 543. 550. 554.
Beis, Dr. 207.
Bele 513.
Benz, Pr. P. A. 536.
Berdum 478. 480. 569.
— Ulrich v. 479.
Berdumer Altedeich 482.
— Grashaus, Alt u. Neu 481.
— Groden, Alte 534. 561.
— Siel, Alte 481. 561.
— — Neue 482. 531.
Beringerhörn 117.
Berve, Pr. H. de 116.
Beſtorf, Nord. A. 402.
— Ber. A. 427.
Beſteel 394. 403.
Beſtekelbur 403.
Beſtende, Timmel 144.
Beſteracum 470.
Beſteraccumer Neul. 469. 471.
— Siel 471.
Beſterbenſe 466.
Beſterbur 469.
Beſterburerpolder 470.
Beſterburg, Hinte 504.
— Grimersum 562.
— Groothuſen 545.
— Dornum 436.
Beſtercoldinne 424.
Beſterdeich 630.
Beſterdyk 548.
Beſterende, Aur. A. 116. 542.
— Ber. A. 423.
— v. Langeroge 469.
Beſterender Tief 97.
Beſterfeld 115.
Beſterholt 472.

Westerhusen, Emd. A. 516.
— Witm. A. 529.
Westerloog 398.
Westermarsch 397. 659.
Westermarscherloog 559.
— neuland 397.
Westermeer 113.
Westerochtersum 473.
Westerpolder 422.
Westerreide 265.
Westersander 141.
Westerstraßen-Ende 396.
Westerwolder-A 231.
Westgaste 396.
Westland, Borkum 368.
Wetter, Canzl. J. 441.
Westvictorbur 120.
Westwarfen 398.
Wiard von Oldersum 284. 296.
Wiarda, Canzl. D. 91.
Wiarda, Hofr. T. D. 93.
Wichhusen 308.
Wicht 420.
Wicht, H. F. v. 90.
— M. v. 92.
— E. F. v. 589.
Widdelsweer 292. 295.
Wiedeburg, J. J. G. 390.
— M. J. F. —
Wiegboldsbur 119.
Wiegboldsburermeer 118.
Wiesede 157. 548.
Wiesederfehn 157.
— Meer —
Wiesens 138.
Wilde Aecker 126.
— Kämpe 113.
— Meer 224.
Wilgum 300.
Wilhelminenholz 112. 541.
Wilhelmsfeld 421.
Wilhelmshof 663.
Willen, Gr. u. Kl. 504.
Wilshausen 190.
Wilshauserhörn 562.
Windeham 261.
Wirde 597.
Wirdermönken 557.
Wirdum 363.
Wirdumerneuland 366.
— Siel 364.
Wischenborg 273.
Witmund, Amt 486.
— Flecken 493.
Geschichte 494. Amthaus. Kirche 496. Gewerbe 497. Armenw. Schulen. Schloß 498. Alte Burg 499. Kloster 500. Merkwürdige Männer 502.
Witmunder Tief 488.
Wold 462.
Wolde 190.
Wolden 118. 542.
Woldmerfeld 224.
Woltersterborg 290.
Wolthusen 297.
Wolthuser Tief 279.
Woltzeten 320.
Woquard 345.
Wrantepott b. Marienh. 136.
— b. Riepe 138. 531.
Wrisse 143.
Wüsteney 219.
Wundel 136.
Wurzeldeich 399.
Wybelsum 529.
Wybelsumerhammrich —
Wykhof, Aur. A. 136.
— 563.
Wymeer 248.
Wynham 276.
Wynhamsterkolk 275.
Wypt von Esens 444.

Y.

Yömeder Tief 96.

Z.

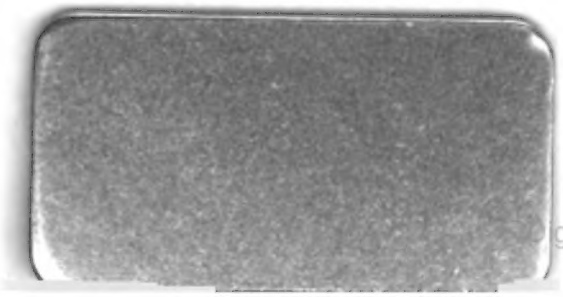
Zinskensfehn 562.
Zollhaus 249.
Zollwesen 32. 442.
Zuckerpolder 397.
Zwischenbergen

Digitized by Google

Wesentliche Druckfehler.

Seite 13.	Zeile 10	lese man: Leda ist auch mooriger, Erde,	
— 21.	— 4	v. u. st. 112,559 l. 109,559.	
— 25.	— 10	v. u. statt 73 l. 173.	
— 23.	— 11	v. u. statt 16 u. 118 l. 19 u. 120.	
— 62.	— 17	statt und l. uns.	
— 119.	— 7	v. u. statt Ziegel l. Zingel.	
— 128.	— 13	v. u. statt unterscheiden l. geschieden.	
— 155.	— 8	statt neuern l. innern.	
— 187.	— 5	statt 1012 l. 1279.	
— 190.	— 15	v. u. statt Im l. Unweit Brau	
— 192.	— 5	v. u. statt Leng l. Lepke.	
— 194.	— 8	v. u. statt Hegefeln l. Hegefahn.	
— 219.	— 1	v. u. statt 1498 l. 1449.	
— 222.	— 6	v. u. statt 1360 ist 1370 nach Kuninga; nach C. J. von Alten 1360.	
— 229.	— 5	statt Nederland l. Overegeland.	
— 235.	— 15	statt Mauenwarf l. Tauenwerk.	
— 238.	— 10	statt Meerlanden l. Meerlanden.	
— 243.	— 11	statt etwas weiter l. etwas auch noch weiter.	
— 243.	— 2	v. u. statt Dandemakeree l. Dundemakeree.	
— 245.	— 19	v. u. nach Einwohner zu fügen: mit Ausschluß der Dunderhamsche.	
— 292.	— 8	statt aber l. ist.	
— 295.	— 11	statt Bd. 1. Westseite.	
— 312.	— 3	statt Form l. Ferne.	
— 317.	— 12	v. u. statt raumreiche l. baumreiche.	
— 330.	— 1	v. u. Note l. Bertram Analecta S. 33.	
— 356.	— 5	nicht, ist auszustreichen.	
— 377.	— 18	statt Anwendung l. Abwendung.	
— 383.	— 12	v. u. statt 1315 l. 1338. Die Kirche ging aber 1313 zu Grunde.	
— 387.	— 6	statt 7121 l. 1121.	
— 395.	— 10	statt Marschhäuser l. Warfhäuser.	
— 413.	— 1	v. u. ju, ist auszustreichen.	
— 420.	— 11	u. 12. statt Commentar l. Commentator.	
— 429.	— 4	v. u. statt hat Boden l. hat der Boden.	
— 430.	— 3	u. 4. statt unteren l. unterhalten.	
— 433.	— 15	v. u. sie, ist auszustreichen.	
— 465.	— 17	v. u. statt Dauzhusen l. Damsum.	
— 480.	— 3	v. u. oder 64, ist auszustreichen.	
— 510.	— 14	statt östlicher l. westlicher.	
— 538.	— 17	v. u. des, ist auszustreichen.	
— 541.	— 3	statt zeigen l. geben.	
— 559.	— 6	v. u. statt Westermarschenburg l. Westermarscherloog.	
— 563.	— 1	v. u. nach Degenfeld, ist Otterhamm, nachzutragen.	

AUG 31 1954



gitized by Google